This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

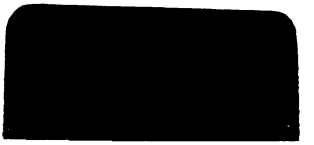
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

ANDOVER-HARVARD THEOLOGICAL LIBRARY
MDCCCCX
CAMBRIDGE, MASSACHUSETTS



Sammlung

der vorzüglichſten

myſtiſchen Schriften

aller katholiſchen Völker.

Aus dem Urtexte überſetzt.

Neunzehnter Band.

Sämmtliche Schriften des heil. Bonifacius, des Apoſtels der Deutſchen. I.

Regensburg, 1859.

Verlag von Georg Joſeph Manz.

Sämmtliche Schriften

des

heiligen Bonifacius,

des

Apostels der Deutschen.

Uebersetzt und erläutert

von

Dr. Philipp Hedwig Külb,

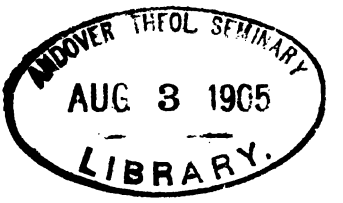
Stadtbibliothekar zu Mainz.

Erster Band.

Regensburg, 1859.

Verlag von G. Joseph Manz.

604.7
Boniface 7
Rülb
5.1



56,408

Vorwort.

Die vorliegende Ueberſetzung der Schriften des heiligen Bonifacius verdankt ihren Urſprung den Vorarbeiten zu einer neuen kritiſchen Ausgabe derſelben, welche aber bis jetzt nicht zu Stande gebracht werden konnte, weil die durchaus nöthige Vergleichung der in den Bibliotheken aller Länder Europas zerſtreuten Handſchriften der einzelnen Werke ohne bedeutende Geldmittel nicht möglich iſt und eine genügende Geſammtausgabe der Werke des Apoſtels der Deutſchen demnach nie erſcheinen wird, wenn die nöthigen Koſten nicht auf irgend eine Weiſe aufgebracht werden, mag dieſe nun das geſammte Deutſchland durch Subſcription decken oder das deutſche Episkopat tragen. Vielleicht folgt auch ein einzelner Prälat dem Beiſpiele Egberts, des ſorgſamen Abtes zu Fulda, welcher bereits in der Mitte des elften Jahrhunderts die Briefe, welche der heilige Bonifacius mit ſeinen Zeitgenoſſen wechſelte, allenthalben ſammeln ließ und zu dieſem Zwecke ſogar einen

Schreiber nach Rom sandte. Bei genauer Nachforschung dürften sich auch jetzt noch manche Schriften und Briefe des rastlos thätigen Glaubensboten, welche als verloren gelten oder völlig unbekannt sind, finden, da sogar der Zufall in der neuesten Zeit einige derselben zu Tage gefördert hat. Der Uebersetzer hat übrigens die bis jetzt zu Gebot stehenden Hilfsmittel gewissenhaft benützt und dem Kundigen wird nicht entgehen, was in der Uebersetzung stillschweigend für die Herstellung und Erläuterung des Textes geleistet wurde. Man wird vielleicht die Uebersetzung an manchen Stellen nicht fließend und elegant genug finden und die oft schlechte und unlogische Satzfügung tadeln, der Uebersetzer hat aber geglaubt, die an dem Original haftenden Mängel nicht gänzlich verwischen zu dürfen, da es ihm ohnehin manchmal schwer fiel, dem überaus erbärmlichen Kauderwälsch, zu welchem die lateinische Sprache im achten Jahrhunderte herabgesunken war, den richtigen Sinn zu entlocken. Bemerkt muß noch werden, daß die Abhandlung über die schriftstellerischen Leistungen des heiligen Bonifacius, welche als Einleitung vorausgestellt werden sollte und als solche auch in einigen Anmerkungen bezeichnet ist, den Schluß bildet, um den beiden Bänden gleiche Stärke zu geben. Findet dieses Unternehmen Beifall, so sollen die alten Biographien der verdienstvollen Männer, welche gleichzeitig und im Vereine mit dem Apostel der Deutschen wirkten, in getreuer Uebersetzung unter dem Titel: „Die Gefährten des heiligen Bonifacius," als Ergänzung nachfolgen.

Inhalt.

I. Briefe.

Seite

Erſter Brief. Biſchof Daniel an alle Chriſten. (Im J. 718.) . . 3

Zweiter Brief. Gregorius II. an Bonifacius. (Im J. 719.) . . 4

Dritter Brief. Bugga an Bonifacius. (Um das J. 720.) . . . 7

Vierter Brief. Winfrid an Nidhard. (Um das J. 720.) . . . 9

Fünfter Brief. Gregorius II. an den Hausmeier Karl Martell. (Im J. 723.) 13

Sechſter Brief. Gregorius II. an ſämmtliche Biſchöfe Deutſchlands. (Im J. 723.) 14

Siebenter Brief. Gregorius II. an das Volk der Thüringer. (Im J. 723.) 16

Achter Brief. Gregorius II. an die Vornehmſten der Thüringer. (Im J. 723.) 18

Neunter Brief. Gregorius II. an das geſammte Volk der Altſachſen. (Im J. 723.) 19

Zehnter Brief. Gregorius II. an die Geiſtlichkeit, die Obrigkeit und das Volk der Thüringer. (Im J. 723.) 21

Elfter Brief. Schutzbrief des Hausmeiers Karl für den Biſchof Bonifacius. (Im J. 724.) 23

Zwölfter Brief. Bonifacius an den Biſchof Daniel. (Im J. 735.) . 24

Seite

Dreizehnter Brief. Der Bischof Daniel an Bonifacius. (Um das J. 735.) 29
Vierzehnter Brief. Der Bischof Daniel an Bonifacius. (Im J. 724.) 35
Fünfzehnter Brief. Gregorius II. an den Bischof Bonifacius. (Im J. 724.) 39
Sechzehnter Brief. Der Diakon N... an Eadburga. (Um das J. 724.) 42
Siebenzehnter Brief. Bonifacius an Eadburga. (Um das J. 724.) . 43
Achtzehnter Brief. Bonifacius an Eadburga. (Um das J. 724.) . 44
Neunzehnter Brief. Bonifacius an Eadburga. (Um das J. 724.) . 45
Zwanzigster Brief. Bonifacius an Eadburga. (Um das J. 720.) . 46
Einundzwanzigster Brief. Leobgytha an Bonifacius. (Um das J. 733.) 56
Zweiundzwanzigster Brief. Bonifacius an einige Nonnen. (Um das J. 735.) 58
Dreiundzwanzigster Brief. Bonifacius an Leobgytha. (Um das J. 735.) 60
Vierundzwanzigster Brief. Gregorius II. an Bonifacius. (Im J. 726.) 61
Fünfundzwanzigster Brief. Gregorius III. an Bonifacius. (Um das J. 732.) 66
Sechsundzwanzigster Brief. Sigebaldus an Bonifacius. (Um das J. 728.) 70
Siebenundzwanzigster Brief. Bonifacius an eine Unbekannte. (Um das J. 724.) 72
Achtundzwanzigster Brief. Tortheim an Bonifacius. (Um das J. 735.) 74
Neunundzwanzigster Brief. Ebwald an Bonifacius. (Um das J. 728.) 75
Dreißigster Brief. Cangitha an Bonifacius. (Um das J. 722.) . 77
Einunddreißigster Brief. Bonifacius an Bugga. (Um das J. 722.) . 83
Zweiunddreißigster Brief. Bonifacius an Bugga. (Um das J. 722.) . 85
Dreiunddreißigster Brief. Egburga an Winfrid. (Um das J. 720.) . 87
Vierunddreißigster Brief. Cena an Bonifacius. (Um das J. 733.) . 91
Fünfunddreißigster Brief. Den ...., L ..., und B ... an Kanebada. (Um das J. 733.) 92
Sechsunddreißigster Brief. Bonifacius an alle Katholiken. (Im J. 736.) 94
Siebenunddreißigster Brief. Bonifacius an Cuthbert. (Um das J. 736.) 96
Achtunddreißigster Brief. Bonifacius an Egbert. (Um das J. 737.) . 97
Neununddreißigster Brief. Bonifacius an Pechtheim. (Im J. 735.) . 100
Vierzigster Brief. Bonifacius an Rotheim. (Im J. 735.) 102

Seite

Einundvierzigster Brief. Bonifacius an Duddo. (Im J. 735.) . . 104

Zweiundvierzigster Brief. Bonifacius an einige geliebte Freunde. (Im J. 738.) 106

Dreiundvierzigster Brief. Gregorius III. an sämmtliche Bischöfe. (Im J. 739.) 107

Vierundvierzigster Brief. Gregorius III. an die Edeln und an das Volk Deutschlands. (Im J. 739.) 108

Fünfundvierzigster Brief. Gregorius III. an die Bischöfe Baierns und Alemanniens. (Im J. 739.) 110

Sechsundvierzigster Brief. Gregorius III. an Bonifacius. (Im J. 739.) 112

Neunundvierzigster Brief. Bonifacius an Regenbert. (Im J. 742.) . 116

Fünfzigster Brief. Zacharias an die Franken und Gallier. (Im J. 744.) 117

Einundfünfzigster Brief. Bonifacius an Zacharias. (Im J. 742.) . . 120

Zweiundfünfzigster Brief. Zacharias an Bonifacius. (Im J. 742.) . 127

Dreiundfünfzigster Brief. Zacharias an Witta. (Im J. 742.) . . 135

Vierundfünfzigster Brief. Bonifacius an Egbert. (Um das J. 745.) . 137

Fünfundfünfzigster Brief. Bonifacius an Ethelbald. (Um das J. 746.) 140

Neunundfünfzigster Brief. Zacharias an Bonifacius. (Im J. 743.) . 141

Sechzigster Brief. Zacharias an Bonifacius. (Im J. 743.) . . 145

Zweiundsechzigster Brief. Zacharias an Bonifacius. (Im J. 744.) . 148

Siebenundsechzigster Brief. Bonifacius an Zacharias. (Im J. 745.) . 150

Achtundsechzigster Brief. Gemmulus an Bonifacius. (Im J. 745.) . 154

Neunundsechzigster Brief. Gemmulus an Bonifacius. (Im J. 742.) . 157

Siebenzigster Brief. Zacharias an Bonifacius. (Im J. 745.) . . 159

Einundsiebenzigster Brief. Bonifacius an Herefrid. (Im J. 745.) . 160

Zweiundsiebenzigster Brief. Bonifacius an Ethelbald. (Im J. 745.) . 168

Dreiundsiebenzigster Brief. Bonifacius an Cuthbert. (Im J. 746.) . 179

Vierundsiebenzigster Brief. Zacharias an Bonifacius. (Im J. 747.) . 192

Fünfundsiebenzigster Brief. Zacharias an Pippin und die geistlichen und weltlichen Behörden des Frankenlandes. (Im J. 747.) . . 194

Sechsundsiebenzigster Brief. Bonifacius an die frommen Männer in Gallien. (Im J. 747.) 212

Siebenundsiebenzigster Brief. Ein Unbekannter an Audhun. (Im J. 748.) 215

Seite

Achtundſiebenzigſter Brief. Zacharias an mehrere Biſchöfe. (Im J. 748.) 216

Neunundſiebenzigſter Brief. Bonifacius an die Mönche des Kloſters Fritzlar. (Im J. 747.) 219

Achtzigſter Brief. Wiethbert an die Mönche zu Gleſtingaburg. (Im J. 735.) 220

Einundachtzigſter Brief. Ein Ungenannter an eine Ungenannte. (Um das J. 725.) 222

Zweiundachtzigſter Brief. Zacharias an Bonifacius. (Im J. 748.) . 226

Dreiundachtzigſter Brief. Zacharias an Bonifacius. (Im J. 748.) . 237

Vierundachtzigſter Brief. Ethelbert an Bonifacius. (Um das J. 725.) 239

Fünfundachtzigſter Brief. Benedictus an Bonifacius. (Im J. 751.) . 242

Sechsundachtzigſter Brief. Bonifacius an Zacharias. (Im J. 751.) . 244

Siebenundachtzigſter Brief. Zacharias an Bonifacius. (Im J. 751.) 247

Achtundachtzigſter Brief. Zacharias an Bonifacius. (Im J. 751.) . 257

Neunundachtzigſter Brief. Bonifacius an Stephanus III. (Im J. 752.) 259

Neunzigſter Brief. Bonifacius an Fulrad. (Im J. 752.) . . . 260

Einundneunzigſter Brief. Bonifacius an Pippin. (Im J. 753.) . . 263

Zweiundneunzigſter Brief. Bonifacius an Gripo. (Im J. 748.) . . 264

Dreiundneunzigſter Brief. Bonifacius an Optatus. (Im J. 751.) . 266

Vierundneunzigſter Brief. Theophylactus an Bonifacius. (Im J. 752.) 268

Fünfundneunzigſter Brief. Theophylactus an Bonifacius. (Im J. 751.) 270

Sechsundneunzigſter Brief. Ein Ungenannter an Bonifacius. (Im J. 732.) 272

Siebenundneunzigſter Brief. Bonifacius an Gemmulus. (Um das J. 748.) 275

Achtundneunzigſter Brief. Bonifacius an einen Ungenannten. (Um das J. 724.) 277

Neunundneunzigſter Brief. Bonifacius an Denehard. (Um das J. 747.) 278

Hundertſter Brief. Bonifacius an Aldher. (Um das J. 724.) . . 279

Hundertunderſter Brief. Lullus an Dealun. (Um das J. 736.) . . 280

Hundertundzweiter Brief.[a] Ingalice an Lullus. (Um das J. 726.) . 282

Hundertundzweiter Brief.[b] Lullus an Leobgytha. (Um das J. 736.) 283

Hundertunddritter Brief. Lullus an Gregorius. (Um das J. 752.) . 285

Hundertundfünfter Brief. Bonifacius an Stephanus III. (Im J. 753.) 290

Seite

Hundertundsechster Brief. Pippin an Bonifacius. (Im J. 752.) . 293
Hundertundsiebenter Brief. Lullus an Denehard und Andere. (Im J. 757.) 296
Hundertundachter Brief. Alred und Osgeofu an Lullus. (Im J. 769.) 297
Hundertundneunter Brief. Pippin an Lullus. (Im J. 758.) . . 299
Hundertundzehnter Brief. Magingoz an Lullus. (Im J. 752.) . . 300
Hundertundelfter Brief. Magingoz an Lullus. (Im J. 752.) . . 302
Hundertundzwölfter Brief. Lullus an den Papst. (Um das J. 760.) . 304
Hundertunddreizehnter Brief. Lullus an Oswitha. (Um das J. 760.) . 306
Hundertundvierzehnter Brief. Cuthbert an Lullus. (Im J. 757.) . 308
Hundertundfünfzehnter Brief. Cineheardus an Lullus. (Im J. 756.) . 315
Hundertundsechzehnter Brief. Aeardulf an Lullus. (Um das J. 755.) . 318
Hundertundsiebenzehnter Brief. Milred an Lullus. (Im J. 755.) . 320
Hundertundachtzehnter Brief. Trecca an Lullus. (Um das J. 754.) . 323
Hundertundneunzehnter Brief. Botwinus an Lullus. (Um das J. 754.) 324
Hundertundzwanzigster Brief. Wicbert an Lullus. (Um das J. 782.) . 326
Hundertundeinundzwanzigster Brief. Doto an Lullus. (Um das J. 754.) 327
Hundertundzweiundzwanzigster Brief. Cineard an Lullus. (Um das J. 754.) 329
Hundertunddreiundzwanzigster Brief. Hereca an Lullus. (Um das J. 754.) 330
Hundertundvierundzwanzigster Brief. Cuthbert an Lullus. (Um das J. 736.) 331
Hundertundfünfundzwanzigster Brief. Canvult an Lullus. (Im J. 758.) 334
Hundertundsechsundzwanzigster Brief. Magingooz an Lullus. (Im J. 752.) 335
Hundertundsiebenundzwanzigster Brief. Cuthbert an Lullus. (Um d. J. 767.) 337
Hundertundachtundzwanzigster Brief. Edna an Lullus. (Um das J. 767.) 338
Hundertundneunundzwanzigster Brief. Wigbert an Lullus. (Um das J. 753.) 340
Hundertundreißigster Brief. Bregowin an Lullus. (Um das J. 760.) 342
Hundertundeinunddreißigster Brief. Lullus an Edna. (Um das J. 767.) 345
Hundertundzweiunddreißigster Brief. Wigbert an Lullus. (Um das J. 753.) 346
Hundertunddreiunddreißigster Brief. Cuthbert an Lullus. (Um das J. 767.) 349
Hundertundvierunddreißigster Brief. Cynewulf an Lullus. (Um das J. 756.) 350
Hundertundfünfunddreißigster Brief. Leo an Riculf. (Im J. 810.) . 351
Hundertundsechsunddreißigster Brief. Amalard und Wido an Riculf. (Um das J. 804.) 352

Seite

Hundertundſiebenunddreißigſter Brief. Gregorius an Otgar. (Um das J. 835.) 354

Hundertundachtunddreißigſter Brief. Jatto an Otgar. (Um das J. 830.) 355

Hundertundneununddreißigſter Brief. Die Mainzer an den Kaiſer Ludwig. (Um das J. 836.) 356

Hundertundvierzigſter Brief. Eanwulf an Karl. (Im J. 773.) . . 359

Hundertundeinundvierzigſter Brief. Attotam an Ludwig. (Um das J. 835.) 360

Hundertundzweiundvierzigſter Brief. Ein Unbekannter an Ludwig. (Um das J. 816.) 362

Hundertunddreiundvierzigſter Brief. Ein Ungenannter an einen Ungenannten. (Um das J. 775.) 364

Hundertundvierundvierzigſter Brief. Gedächtnißformel für Brüderſchaften. (Um das J. 755.) 367

Hundertundfünfundvierzigſter Brief. Ein Ungenannter an einen Ungenannten. (Um das J. 745.) 367

Hundertundſechsundvierzigſter Brief. Iſidorus an Maſo. (Um das J. 850.) 370

Hundertundſiebenundvierzigſter Brief. Ein Ungenannter an einen Ungenannten. (Um das J. 760.) 374

Hundertundachtundvierzigſter Brief. Daniel an Forthere. (Um das J. 735.) 378

Hundertundneunundvierzigſter Brief. Ethelwald an Aldhelm. (Um das J. 725.) 379

Hundertundfünfzigſter Brief. Eine Ungenannte an Baldhard. (Um das J. 745.) 382

Hundertundeinundfünfzigſter Brief. Berthgyth an Baldhard. (Um das J. 745.) 385

Hundertundzweiundfünfzigſter Brief. Latito an einen Ungenannten. (Um das J. 725.) 387

Hundertunddreiundfünfzigſter Brief. Ein Ungenannter an einen Ungenannten. (Um das J. 725.) 388

Hundertundviernndfünfzigſter Brief. Formel eines Geleitbriefes. (Um das J. 760.) 388

Hundertundfünfundfünfzigſter Brief. Berchtwald an Forthere. (Um das J. 745.) 389

Hundertundſechsundfünfzigſter Brief. Aldhelm an Oſigegyth. (Um das J. 725.) 390

Seite

Hundertundſiebenundfünfzigſter Brief. H . . . . an N . . . (Um das J. 745.) 391

Hundertundachtundfünfzigſter Brief. Ein Ungenannter an einen Ungenannten. (Um das J. 830.) 392

Hundertundneunundfünfzigſter Brief. Wiethbert an einen Ungenannten. (Um das J. 735.) 393

Hundertundſechzigſter Brief. Die Genoſſenſchaften der unter Aldhun, Cneuburg und Cönburg ſtehenden Klöſter an Cöngilſus, Ingeld und Wiethbert. (Um das J. 735.) 393

Hundertundeinundſechzigſter Brief. Ein Ungenannter an einen Ungenannten. (Um das J. 725.) 394

Hundertundzweiundſechzigſter Brief. Ein Ungenannter an einen Ungenannten. (Um das J. 750.) 395

Hundertunddreiundſechzigſter Brief. Aldhelm an Geruntius. (Im J. 692.) 397

Hundertundvierundſechzigſter Brief. Ein ungenannter Schotte an Aldhelm. (Um das J. 700.) 407

Hundertundfünfundſechzigſter Brief. Ein Ungenannter an eine Ungenannte. (Um das J. 745.) 409

Hundertundſechsundſechzigſter Brief. Elffled an Adolana. (Um das J. 710.) 410

Hundertundſiebenundſechzigſter Brief. Leo an den Erzbiſchof Friedrich. (Um das J. 938.) 412

Hundertundachtundſechzigſter Brief. Agapetus an Wilhelm. (Im J. 955.) 415

Hundertundneunundſechzigſter Brief. Wilhelm an Agapetus. (Im J. 955.) 417

Hundertundſiebenzigſter Brief. Joannes an Wilhelm. (Im J. 956.) . 421

Nachtrag.

Hundertundeinundſiebenzigſter Brief. Gregorius II. an den Erzbiſchof Auſtrobert. (Im J. 719.) 424

Hundertundzweiundſiebenzigſter Brief. Cuthbert an Cuthwin. (Im J. 735.) 426

Hundertunddreiundſiebenzigſter Brief. Pippins Schenkung an das Kloſter Epternach. (Im J. 752.) 431

Hundertundvierundſiebenzigſter Brief. Bonifacius an Zacharias. (Im J. 751.) 433

Seite

Hundertundfünfundsiebenzigster Brief. Zacharias an Bonifacius. (Im J. 751.) 436

Hundertundsechsundsiebenzigster Brief. Stephanus III. an Sturmid. (Im J. 754.) 438

Hundertundsiebenundsiebenzigster Brief. Schenkung Adalberts an das Kloster Fulda. (Im J. 750.) 440

Hundertundachtundsiebenzigster Brief. Adalbert an Bonifacius. (Im J. 755.) 441

Hundertundneunundsiebenzigster Brief. Laidrat an Lullus. (Im J. 755.) 442

Hundertundachtzigster Brief. Schenkung des Königs Pippin an das Kloster Fulda. (Im J. 760.) 444

Hundertundeinundachtzigster Brief. Schenkung des Königs Pippin an das Kloster Fulda. (Im J. 766.) 445

Hundertundzweiundachtzigster Brief. Pippins Bestätigungsurkunde für das Bisthum Utrecht 447

Hundertunddreiundachtzigster Brief. Pippins Immunitätsurkunde für die Besitzungen der Kirche zu Utrecht. (Im J. 763.) 449

Reihefolge der Briefe 452

I.

Briefe.

Erſter Brief.

Biſchof Daniel an alle Chriſten [1]).

(Im J. 718.)

An die gottſeligſten und allergnädigſten Könige, an die ſämmtlichen ehrwürdigſten Herzoge und geliebteſten Biſchöfe, ſo wie an die gottesfürchtigen Aebte, Prieſter und mit Chriſtus Namen bezeichneten geiſtlichen Söhne Daniel, Diener der Diener Gottes.

Da von allen Gläubigen die Gebote Gottes mit der aufrichtigſten Ergebenheit beobachtet werden müſſen, ſo geht aus dem Zeugniſſe der heiligen Schrift hervor, wie wichtig die Erweiſung der Gaſtfreundſchaft iſt und wie ſehr es Gott gefällt, wenn man gegen Wandernde die Pflicht der Gaſtfreundſchaft übt, wie denn auch der ſelige Abraham wegen der Barmherzigkeit der Gaſtfreundſchaft die Gegenwart der heiligen Engel zu genießen und ihrer ehrwürdigen Unterredung theilhaftig zu werden verdiente [2]). Eben ſo wurde Loth durch ein gleiches Geheimniß der Frömmig-

---

1) Daniel war Biſchof von Wincheſter; zu ſeinem Sprengel gehörte das Kloſter Rhutscelle, worin Winfrid (welcher bekanntlich erſt bei ſeiner Erhebung zum Biſchofe den Namen Bonifacius erhielt) bis zur Abreiſe nach Deutſchland lebte. Winfrid wurde von dem Biſchofe mit zwei Empfehlungsſchreiben verſehen, nämlich mit einem offenen an alle Chriſten und einem verſiegelten an den Papſt Gregorius II. (vgl. Willibald Vita Bonif. c. 5, §. 14.); als das offene erweist ſich das vorliegende von ſelbſt, das an den Papſt gerichtete hat ſich bis jetzt nicht gefunden. Da Winfrid im Spätherbſte des Jahres 718 ſeine Reiſe antrat, ſo iſt der Empfehlungsbrief gewiß in demſelben Jahre geſchrieben.

2) I. Moſ. 19, 1 — 16.

keit den Flammen Sodomas entriſſen [1]), und wie ihn, indem er den himmliſchen Geboten gehorchte, die Gunſt der Gaſtfreundſchaft von dem Untergange in den Flammen errettete, ſo wird es auch Euerer Liebden zum Heile gereichen, wenn Ihr den Träger dieſes, den frommen Prieſter und Diener des allmächtigen Gottes Winfrid [2]), aufnehmt und ihm die Liebe, welche Gott ſchätzt und vorſchreibt, erweiſet. Indem Ihr mithin die Diener Gottes aufnehmt, nehmt Ihr den, deſſen Herrlichkeit ſie dienen, ſelbſt auf, denn ſeine Verſprechung lautet: wer euch aufnimmt, nimmt mich auf [3]). Thut Ihr dieß alſo, ſo erfüllt Ihr die Gebote Gottes und werdet, indem Ihr auf den Ausſpruch der göttlichen Verheißung vertraut, bei ihm ewigen Lohn erlangen. Die Gnade von oben erhalte Euere Hoheit unverſehrt.

Zweiter Brief.

Gregorius an Bonifacius [4]).

(Im J. 719.)

Gregorius, Knecht der Knechte Gottes, an den gottesfürchtigen Prieſter Bonifacius [5]).

Es verlangt die uns kund gegebene Abſicht Deines fromm in Chriſtus glühenden gottesfürchtigen Vorſatzes, ſo wie der

---

1) I. Moſ. 20, 1—23. Vgl. Hebr. 13, 2.

2) Dieſe Schreibart des angelſächſiſchen Namens, welcher dem deutſchen Namen Friedlieb entſpricht, iſt die richtige.

3) Matth. 10, 40.

4) Mit dieſem Briefe beſtimmte Gregorius II. Winfrid, in welchem er ſogleich den zur Bekehrung der Heiden tüchtigen Mann erkannte, zum Apoſtel der Deutſchen.

5) Da Winfrid erſt bei ſeiner Erhebung zum Biſchofe den Namen Bonifacius erhielt, ſo muß die Ueberſchrift dieſes Briefes als unächt betrachtet werden; überhaupt mögen die Ueberſchriften aller Briefe dieſer Sammlung durch die Hand ſpäterer Abſchreiber mancherlei Veränderungen erlitten haben; die Aechtheit der Briefe ſelbſt darf aber deßhalb nicht in Zweifel gezogen werden; noch weniger aber läßt ſich die Annahme, daß Winfrid ſchon bei ſeiner Sendung nach Deutſchland von dem Papſte den Namen Bonifacius erhalten habe, rechtfertigen; vgl. J. Ch. A. Seiters, Bonifacius, der Apoſtel der Deutſchen, (Mainz 1845. 8.), S. 133.

vorgebrachte bewährte Bericht über Deinen aufrichtigſten Glauben, daß wir uns zur Ausſpendung des göttlichen Wortes, wofür wir durch die Gnade Gottes Sorge tragen, Deiner als Gehülfen bedienen ſollen. Da wir ſofort in Erfahrung gebracht, daß Du die heiligen Wiſſenſchaften von Kindheit an[1]) erlernt haſt[2]) und, nachdem Du in denſelben vorangeſchritten, von Gottesfurcht geleitet mit dieſer Gabe zur Vermehrung des vom Himmel anvertrauten Talentes wucherſt[3]), nämlich die Gnade der Erkenntniß der himmliſchen Offenbarung zum Werke des heilbringenden Predigtamtes verwendeſt, um durch unabläßige Bemühung den ungläubigen Völkern das Geheimniß des Glaubens bekannt zu machen, ſo freuen wir uns Deines Glaubens und wünſchen Mithelfer an der verliehenen Gnade zu werden. Weil Du demnach die fromme Begierde des erwähnten Vorhabens mit beſcheidener Vorſicht zur Berathung des apoſtoliſchen Stuhles gebracht haſt, damit Du als Glied vom Gliede des eigenen Körpers Haupt befragend den Drang des Gemüthes prüfeſt und, indem Du Dich der Entſcheidung des Hauptes demüthig unterwirfſt und durch die Leitung deſſelben auf dem rechten Wege zu feſtigen Dich beeilſt, mit demſelben in vollkommener Verbindung verbleibeſt, ſo ſetzen wir im Namen der untheilbaren Dreifaltigkeit durch das unerſchütterte Anſehen des ſeligen Petrus, des Fürſten der Apoſtel, deſſen Lehramt wir verſehen und deſſen Stelle auf dem heiligen Stuhle wir verwalten, Deiner Gottesfurcht Beſcheidenheit[4]) hiermit ein und gebieten, daß Du in dem Worte Gottes, von welchem Du als dem heilbringenden Feuer, das der Herr auf die Erde zu ſenden gekommen iſt[5]), angeſpornt erſcheinſt, allen in dem Irrthume des Unglaubens verſtrickten Völkern, zu welchen Du mit Gottes Willen wirſt eilen können,

---

1) Winfrid kam als ſechsjähriger Knabe in das Kloſter Adescancaſtre (Exeter) und legte daſelbſt den Grund ſeiner Bildung, ſeinen Unterricht in den höheren Wiſſenſchaften erhielt er in dem Kloſter Rhutscelle. Willibald Vit. Bonif. c. 1, §. 5. c. 2, §. 7.

2) Vgl. II. Timoth. 3, 15. — 3) Vgl. Matth. 25, 14 ff.

4) Dieſe Bezeichnung iſt als Ehrentitel zu betrachten.

5) Luc. 12, 49.

das Geheimniß des Reiches Gottes durch Mittheilung des Namens Christi, unſeres Herrn und Gottes, mit der Ueberzeugung der Wahrheit eröffneſt und durch den Geiſt der Tugend, der Liebe und der Nüchternheit die Lehre beider Teſtamente den unkundigen Gemüthern auf entſprechende Weiſe einſenkeſt. Endlich wollen wir, daß Du bei der Spendung des Sacramentes [1]), welche Du zur Einweihung derjenigen, welche vorher an Gott glauben werden, feſtzuhalten befliſſen ſein wirſt, auf die zu Deiner Unterweiſung Dir vorgelegte Formel der Amtsvorſchriften unſeres apoſtoliſchen Stuhles [2]) bedacht ſein ſollſt. Sollteſt Du aber finden, daß Dir irgend etwas zu dem unternommenen Werke fehlt, ſo wirſt Du, wie es Dir nur immer möglich iſt, Sorge tragen, daß wir davon in Kenntniß geſetzt werden. Lebe wohl. Gegeben an den Idus des Mai unter der Regierung des gottſeligſten Herrn, des von Gott gekrönten großen Kaiſers Leo, im dritten Jahre ſeines Reiches [3]), in der zweiten Indiction [4]).

---

1) Der Taufe nämlich.

2) Dieſe Formel entſprach wahrſcheinlich der noch in altdeutſcher Sprache vorhandenen Abſchwörungsformel, die weiter unten in dem Abſchnitte, welcher die unter Bonifacius abgehaltenen Kirchenverſammlungen umfaßt, mitgetheilt werden wird.

3) Alſo am 15 Mai 719, da Leo III, genannt der Iſaurier, am 25 März 717 die Regierung antrat.

4) Indiction (Römerzinszahl, Steuerſatz) bezeichnet jedes einzelne Jahr eines aus der ſpäteren Steuerverfaſſung des römiſchen Reiches hervorgegangenen, mit dem 1 September beginnenden fünfzehnjährigen Zeitkreiſes, deſſen Jahre man in ſtets wiederkehrender Ordnung fortzählte, indem man ohne Rückſicht auf die Anzahl der ſeit irgend einer Epoche abgelaufenen Cykel ganz einfach angab, daß etwas in der oder der Indiction geſchehen ſei. Näheres über dieſe in der Mitte des vierten Jahrhunderts in Gebrauch gekommene Zeitrechnung findet man in L. Idelers Handbuch der Chronologie, II, 347 ff.

Dritter Brief.

Bugga an Bonifacius [1]).

(Um das J. 720.)

Dem ehrwürdigen Diener Gottes und durch vielfachen Schmuck geiſtlicher Gaben ausgezeichneten Bonifacius oder Winfrid [2]), dem würdigſten Prieſter Gottes, Bugga, die geringe Magd, den Gruß der ewigen Liebe.

Es werde hiermit der Hochwürde Deiner Wohlgewogenheit kund, daß ich nicht aufhöre, Gott dem Allmächtigen dafür Dank zu ſagen, daß er Dir, wie ich aus dem Schreiben Deiner Gottſeligkeit erſehen habe [3]), vielfach ſeine Barmherzigkeit zu Theil werden ließ und Dich auf der Wanderung durch unbekannte Gauen gütigſt leitete [4]). Zuerſt hat er den Papſt auf ſeinem glorreichen Stuhle bewogen, dem Verlangen Deines Gemüthes zu entſprechen, darauf hat er Ratbod, den Feind der katholiſchen Kirche, vor Dir zu Schanden gemacht [5]), ſodann hat er ſich ſelbſt Dir im Traume offenbart, weil Du ſichtbarlich die Saat Gottes mähen und die Garben der heiligen Seelen in die Scheune des himmliſchen Reiches einſammeln ſollteſt. Deßhalb bekenne ich auch um ſo mehr, daß keine Veränderung der zeit-

---

1) Bugga, eine Verwandte des Königs Ethelbert von Kent (726—748) und Aebtiſſin eines nicht näher bekannten Kloſters in dieſem Königreiche; vgl. Brief 30 und 84.

2) Die Vereinigung beider Namen beweiſt ſchon zur Genüge die Verunſtaltung der Ueberſchrift dieſes Briefes durch eine ſpätere Hand.

3) Der Brief Winfrids an Bugga iſt nicht mehr vorhanden.

4) Winfrid war von Rom aus durch die Lombardei nach Deutſchland gekommen und hatte bereits die baieriſchen und thüringiſchen Gauen durchwandert, als er den Entſchluß faßte, nach Friesland zu gehen, wo er ſchon früher gewirkt hatte; Willibald Vit. Bonif. c. 6. 8.

5) Ratbod, der König von Friesland, welcher ſich der Ausbreitung des Chriſtenthums in ſeinem Reiche widerſetzt und dadurch Winfrid veranlaßt hatte, ſeinen erſten Verſuch, den Frieſen das Evangelium zu predigen, aufzugeben und im J. 716 nach ſeinem Vaterlande zurückzukehren, war im J. 719 geſtorben; vgl. Willibald Vit. Bonif. c. 4, §. 11. Man ſetzt deßhalb den Brief der Bugga in dieſe Zeit, welcher auch der ſonſtige Inhalt entſpricht.

lichen Wechselfälle die Festigkeit meines Sinnes in der vorgenommenen Bewahrung der Zuneigung zu Dir wankend zu machen vermag, sondern vielmehr die Gewalt der Liebe noch glühender in mir auflodert, seitdem ich die Ueberzeugung gewonnen habe, daß ich durch den Beistand Deines Gebetes in den Hafen einiger Ruhe gelangt bin [1]). Ich bringe deßhalb wiederum demüthig in Erinnerung, daß Du mich würdigen mögest, die Bemühungen Deiner Fürsprache für meine Wenigkeit dem Herrn darzubringen, damit seine Gnade mich unter Deinem Schutze unversehrt erhalte. Zugleich wisse Deine Liebden, daß ich bis jetzt auf keine Weise mir die Leidensgeschichten der Märtyrer [2]), um deren Uebersendung Du batest, verschaffen konnte; ich werde aber, sobald ich es vermag, dafür sorgen. Auch Du, mein Theuerster, lasse meiner Wenigkeit, was Du durch Dein werthestes Schreiben versprochen hast, zum Troste zukommen, nämlich einige Sammlungen der heiligen Schriften. Eben so ersuche ich Dich, daß Du für die Seele meines Verwandten, welcher mir vor allen andern lieb war und N. hieß, das Opfer der heiligen Messe darbringen wollest. Durch denselben Ueberbringer sende ich Dir auch jetzt fünfzig Goldschillinge [3]) und ein Altartuch [4]), weil ich in keiner Weise größerer Gaben habhaft werden konnte; diese aber werden, obgleich sie dem Anscheine nach gering sind, mit der größten Inbrunst überreicht. Lebe in dieser Welt wohl in Heiligkeit und in ungeheuchelter Liebe.

---

1) Bugga scheint durch irgend einen Schlag des Schicksals sehr unglücklich gewesen zu sein, und damit hängt wohl auch ihre spätere Reise nach Rom zusammen; vgl. Br. 30.

2) Wahrscheinlich die noch vorhandenen ächten Acten über die Verfolgungen und Hinrichtungen der Blutzeugen der ersten Jahrhunderte.

3) Solidus; der Solidus galt damals zwölf Denare.

4) Man sieht daraus, wie die Glaubensprediger in fremden Ländern von der Heimath aus unterstützt wurden.

Vierter Brief.

Winfrid an Nidhard [1]).

(Um das J. 720.)

Nidhard, dem theuerſten Gefährten und geliebteſten Freunde, den mir weder die eitle Gabe zeitlichen Goldes, noch die gefällige Höflichkeit honigſüß ſich einſchmeichelnder Worte erwarb, ſondern den die offenkundige Aehnlichkeit geiſtiger Verwandtſchaft mit dem unvergänglichen Bande der Liebe jüngſt an mich feſſelte, Winfrid in Chriſtus Jeſus für ihn flehend den Gruß des ewigen Heiles [2]).

In meiner Geringigkeit beſcheidenem Prieſtergewande richte ich, theuerſter Bruder, an den ausgezeichneten Geiſt Deiner Jugend die Bitte, es möge Dich in keiner Weiſe verdrießen, des Spruches des hochweiſen Salomos eingedenk zu ſein, welcher da ſagt: in allen deinen Werken gedenke an deine letzten Dinge, ſo wirſt du in Ewigkeit nicht ſündigen [3]), und eben ſo der Mahnung: wandelt, ſo lange ihr das Licht (des Lebens) habet, damit euch die Finſterniß (des Todes) nicht überfalle [4]), weil alles Gegenwärtige eilig vorübergehen und das in Ewigkeit Bleibende ſchnell da ſein wird, und weil alle Koſtbarkeiten dieſer Welt, mögen ſie im Glanze von Gold und Silber, oder in der Buntheit ſchimmernder Edelſteine, oder in der ausgeſuchten Mannigfaltigkeit koſtbarer Speiſen oder ſchmucker Gewänder, oder in

---

1) Nidhard war ein junger Deutſcher, vielleicht ein Franke, welchen Winfrid auf ſeinen Reiſen kennen gelernt hatte; die Annahme Würdtweins und Anderer, daß Nidhard ein junger Angelſachſe von Stande geweſen ſei, welchen Winfrid im Kloſter Nhutscelle unterrichtet hatte, entbehrt jedes haltbaren Grundes; vgl. Seiters, a. a. O. S. 109.

2) Dieſer an einen Jüngling beſtimmte und deßhalb etwas ſchwungreich oder vielmehr ſchwülſtig geſchriebene Brief befindet ſich in einem troſtloſen Zuſtande, welchem aber ohne beſſere Handſchriften nicht abgeholfen werden kann.

3) Der Spruch iſt dem Buche Jeſus Sirach 7, 40. entlehnt. Von älteren Kirchenſchriftſtellern wird dieſes Buch zuweilen Salomo zugeſchrieben.

4) Joh. 12, 35.

der Anſammlung ähnlicher Dinge beſtehen, wie ein Schatten vorübergehen, wie Rauch verſchwinden und wie Schaum zerfließen, nach dem wahrhaftigen Ausſpruche des Pſalmiſten, welcher ſagt [1]): der Menſch, wie Heu ſind ſeine Tage; wie eine Blume des Feldes, alſo welkt er dahin, und an einer andern Stelle [2]): meine Tage gehen hin wie ein Schatten, und ich verwelke wie Heu. Aus dieſer Urſache werden auch alle goldeinſammelnde Habgierige [3]) von den heiligen Schriften [4]) als Leute bezeichnet, welche trübſelig vergeblichen Nachtwachen obliegen und elende Spinnenwebenetze ausgeſpannt haben, um eben ſo Nichtiges, wie leeren Wind oder Staub, zu fangen, weil ſie nach dem Pſalmiſten Schätze häufen und nicht wiſſen, für wen ſie dieſelben ſammeln [5]), und während der Scherge des verhaßten Pluto, nämlich der Tod, mit blutrünſtigen Zähnen grauſam knirſchend auf der Schwelle bellt, zitternd und vom göttlichen Beiſtande verlaſſen zugleich die koſtbare Seele und den trügeriſchen Schatz, welchem ſie in ihrem Geize Tag und Nacht emſig dienten, plötzlich einbüßen und verlieren werden und ſodann von teufliſchen Händen fortgerafft in die überaus abſcheulichen Zellen der Unterwelt hinabwandern, um ewige Strafen zu leiden. Da ſich alle dieſe Dinge ohne Verdacht der Falſchheit auf dieſe Weiſe verhalten, ſo trachte ich unter Fürſprache der inſtändig dringenden Bitten der Liebe von Dir zu erflehen, daß Du, wenn Du ſie ſämmtlich als wahr erkannt haſt, die Anmuth der natürlichen Anlage, welche in Dir ſchlummert, wieder zu erwecken Dich beeileſt und die Wiſſenſchaft der freien Künſte und das geiſtig lodernde Feuer der göttlichen Erkenntniß nicht durch den

---

1) Pſalm 102, 15. — 2) Pſalm 101, 11.

3) Dieſe Bedeutung hat das Wort ambro, wie man aus den Gloſſarien des Mittelalters erſehen kann; andere Erklärungen erſcheinen zu weit hergeholt.

4) Die unverſtändlichen Worte apoto grammaton agiis dürften ſich auf dieſe Weiſe erklären laſſen, und die griechiſchen Worte ἀπὸ τῶν γραμμάτων ἁγιῶν können in dieſem Briefe, in welchem unmittelbar darauf auch κατὰ Psalmistam geſagt wird, nicht auffallen.

5) Vgl. Pſalm 38, 7.

wäſſerigen Koth und den feuchten Staub irdiſcher Begierde erſtickeſt, ſondern eingedenk ſein mögeſt des Spruches des Pſalmenſängers, welcher von dem glückſeligen Manne ſagt: im Geſetze des Herrn hat er ſeine Luſt und in ſeinem Geſetze betrachtet er Tag und Nacht [1]), und anderwärts: wie hab' ich dein Geſetz ſo lieb, o Herr, den ganzen Tag iſt es meine Betrachtung [2]); und Moſes ſagt im Deuteronomium [3]): es ſoll nicht wegkommen das Buch des Geſetzes von deinem Munde, ſondern du ſollſt darin Tag und Nacht betrachten. Strebe alſo, nachdem Du die nichts nützenden Hinderniſſe anderer Dinge gänzlich beſeitigt haſt, das Studium der heiligen Schriften mit angeſtrengtem Geiſte zu verfolgen und dadurch den Liebreiz der ruhmvollen und wahren Schönheit, das heißt, die göttliche Weisheit, zu erwerben, welche glänzender iſt als Gold, ſtattlicher als Silber, feuriger als Karfunkel, weißer als Kryſtall und koſtbarer als Topas, und mit welcher nach dem Ausſpruche des geiſtreichen Predigers alles andere Koſtbare nicht verglichen werden kann [4]); denn was, mein chriſtlicher Bruder, kann von den Jünglingen Ziemlicheres erſtrebt und endlich von den Greiſen Vernünftigeres beſeſſen werden, als die Kenntniß der heiligen Schriften, welche ohne jeden Schiffbruch im gefährlichen Sturme das Schiff unſeres Lebens ſteuernd, es zum Geſtade des überaus anmuthigen Paradieſes und zu den ewigen Freuden der himmliſchen Engel führt, wovon der oben genannte Weiſe ſagt: die Weisheit überwindet die Bosheit; alſo wirket ſie von einem Ende zum andern mächtig fort und ordnet Alles lieblich an; ſie hab' ich geliebt und auserwählt von meiner Jugend auf und wurde ein Liebhaber ihrer Schönheit; der Umgang, den ſie mit Gott hat, verherrlicht ihren Adel und der Herr aller Dinge hat ſie lieb; denn ſie iſt eine Lehrmeiſterin der Zucht Gottes [5]). Deßhalb gelobe ich, wenn

---

1) Pſalm 1, 2. — 2) Pſalm 118, 97.

3) Oder vielmehr Joſue 1, 8. Im Deuteronomium 6, 7 f. iſt nur Aehnliches geſagt.

4) Der Sinn dieſer Worte liegt zwar im erſten Kapitel des Predigers, ſie ſcheinen ſich aber eher auf die Sprüche Salomons 3, 15. zu beziehen.

5) Buch der Weisheit 7, 30. 8, 1—4.

es des allmächtigen Gebieters Wille iſt, daß ich in jene Gegenden [1]), wie ich mir vorgenommen habe, zurückkehre, Dir unterwegs [2]) in allen dieſen Dingen ein treuer Freund und in dem Studium der heiligen Schriften, ſo weit meine Kräfte reichen, der ergebenſte Gehülfe zu ſein.

Nun, Bruder, lebe wohl, ſo ganz
Noch ſtrahlend in der Jugend Glanz,
Doch daß Du mit dem Herrn zumal
Einſt ſtrahleſt in dem Himmelsſaal,
Wo lichtumfloſſen Lob und Preis
Der Märtyrer und Apoſtel Kreis,
Vereint mit der Propheten Schaar
Dem Höchſten ſingen immerdar,
Verachte, Nidhard, jetzt mit Kraft
Die Peſt der irdiſchen Leidenſchaft,
Denn gegen Jenen iſt gewiß
Doch Höllenpein nur alles dieß,
Und auf nach jenen Schaaren ſchau',
Die oben über des Aethers Blau
Mit Engelchören die Herrlichkeit [3])
Des Höchſten rühmen jederzeit,
Damit Du dort, wo reichen Lohn,
Den Seinen ſpendet Gottes Sohn,
Im Engelsſchmucke naheſt ihm,
Gleich Cherubim und Seraphim,

---

1) Nicht nach England, wie man gewöhnlich annimmt, ſondern nach Thüringen, von wo er nach Friesland gegangen war, denn die Ueberſchrift des Briefes deutet an, daß er Nidhard erſt vor kurzer Zeit, alſo in Deutſchland, kennen gelernt hatte; vgl. Seiters, S. 109. Da ſich Bonifacius im J. 720 in Friesland befand, ſo dürfte auch der vorliegende Brief in dieſes Jahr fallen.

2) Nämlich, wie Seiters a. a. O. richtig bemerkt, auf der Reiſe durch das Frankenland, durch welches Bonifacius nach Thüringen zurückkommen mußte; Nidhard war demnach wahrſcheinlich ein junger Franke aus einer reichen und angeſehenen Familie.

3) Die Anfangsbuchſtaben des neunten bis fünfzehnten Verſes bilden im Originale den Namen Nidhard; der Ueberſetzer hielt es für überflüſſig, der Nachbildung dieſer Spielerei Zeit zu opfern, obgleich er nicht gerade der Meinung Sharon Turners, welcher in ſeiner History of the Anglosaxons, B. 9, ch. 5. das ganze Gedicht als einer Ueberſetzung unwerth erklärt, beiſtimmen will.

13.

Sodann als der Apoſtel Sproß
Fortan in der Propheten Schooß
Auf hohem Ehrenſitz zugleich
Mit ihnen ſtrahlſt an Freuden reich
Und ſelbſt verklaret trägſt davon
Des Himmelreiches goldnen Lohn,
Wo deines Jubels Ziel nur iſt
Auf ſeinem Throne Jeſu Chriſt.

Fünfter Brief [1]).

Gregorius II. an den Hausmeier Karl Martell [2]).

(Im J. 723.)

An den ruhmvollen Herrn, unſern Sohn, den Herzog Karl, der Papſt Gregorius.

Da wir in Erfahrung gebracht haben, daß Du, in Chriſtus Geliebteſter, bei vielen Gelegenheiten die Neigung eines gottesfürchtigen Sinnes in Dir trägſt, ſo thun wir, nach Vorausſchickung des gebührenden Grußes, Deiner Gott gefälligen Würdigkeit kund, daß wir den gegenwärtigen in Glaube und Sitten

1) Aus Friesland kehrte Winfrid im Jahre 722 nach Thüringen zurück und wirkte hier und in Heſſen mit großem Erfolge für die Ausbreitung des chriſtlichen Glaubens. Da ihm aber die Löſung einiger Fragen über die kirchliche Disciplin und über die kirchlichen Einrichtungen bei den neubekehrten Völkern mancherlei Sorgen und Zweifel verurſachte, ſo ſchickte er einen Boten mit dem Berichte über ſeine ſeitherige Wirkſamkeit und mit der Bitte um weitere Verhaltungsbefehle an den Papſt Gregorius und erhielt von dieſem als Antwort die Einladung, nach Rom zu kommen. Gregorius hörte mit großer Freude die mündliche Erzählung Winfrids von dem Fortſchritte des Chriſtenthums in den deutſchen Ländern, ernannte den eifrigen Glaubensboten, welchem er jetzt den Namen Bonifacius beilegte, zum Biſchofe und gab ihm zur kräftigeren Unterſtützung ſeiner ferneren Bemühungen dieſen und die fünf folgenden Empfehlungsbriefe mit. Die Ueberſetzung dieſer ſechs Briefe ſchließt ſich zumeiſt der Ausgabe derſelben in der Concilienſammlung von Manſi (XII, 235 ff.) an. Das dem folgenden Briefe beigefügte Datum gilt auch für den gegenwärtigen, ſo wie für den ſiebenten, achten und neunten Brief.

2) Mit den Zuſtänden des fränkiſchen Reiches vertraut, richtet Gregorius ſein Schreiben nicht an den machtloſen Frankenkönig Theoderich IV., ſondern an den um dieſe Zeit bereits unbeſchränkt gebietenden Hausmeier Karl Martell.

bewährten, von uns zum Biſchofe geweihten und in den Satzungen des heiligen apoſtoliſchen Stuhles, auf welchem wir durch Gottes Fügung ſitzen, mit der allgemeinen Sorgfalt für die Kirche unterrichteten Bruder Bonifacius [1]) nach Nothwendigkeit beſtimmen, den Stämmen des deutſchen Volkes und den verſchiedenen in dem Irrthume des Heidenthums befangenen oder noch von den Finſterniſſen der Unwiſſenheit umſtrickten Inſaſſen auf der öſtlichen Seite des Rheinſtromes zu predigen, wozu wir ihn Deinem glorreichen Wohlwollen in jeder Weiſe empfehlen, damit Ihr ihm in allen Nöthen beiſtehen und ihn gegen jegliche Widerſacher, über welche Ihr im Herrn obſieget, auf das Nachdrücklichſte vertheidigen wollet, der ſicherſten Ueberzeugung lebend, daß Ihr, was Ihr für dieſen mit bereitwilligſter Gunſt aufwendet, Gott erweiſet, welcher ſeinen zur Erleuchtung der Völker beſtimmten heiligen Apoſteln vorausſagte, daß diejenigen, welche ſie aufnehmen, ihn aufnehmen [2]), und in dieſer Apoſtel Satzungen von uns unterrichtet tritt der vorher erwähnte Oberhirte in dem Berufe des Predigtamtes auf.

Sechſter Brief.

Gregorius II. an ſämmtliche Biſchöfe Deutſchlands.

(Im J. 723.)

Biſchof Gregorius, Knecht der Knechte Gottes, an ſeine Brüder, die ſämmtlichen hochverehrlichen und hochwürdigen Mitbiſchöfe und gottesfürchtigen Prieſter oder Diacone, an die glorreichen Herzoge, hochedeln Gerichtsherren [3]) und Grafen, ſo wie auch an alle gottesfürchtige Chriſten.

Da wir für die uns anvertraute Wache überaus große Sorge tragen, ſo haben wir, weil zu unſerer Kenntniß gekommen iſt, daß einige Völker in den Gegenden Deutſchlands oder in dem

---

1) Dieſen Namen hatte jetzt Winfrid bei ſeiner Erhebung zum Biſchofe erhalten.

2) Vgl. Matth. 10, 40.

3) Gaſtaldus, das ital. Caſtaldo (judex, actor regis, minister), vgl. J. Grimm, Deutſche Rechtsalterthümer, S. 754.

östlich vom Rheinstrome gelegenen Landstriche auf Anstiften des alten Feindes im Schatten des Todes umherirren und gleichsam unter dem Scheine der christlichen Religion der Anbetung der Götzen obliegen [1]), Manche aber weder die Erkenntniß Gottes haben, noch mit dem Wasser der heiligen Taufe gereinigt sind, sondern den wilden Thieren vergleichbar als Heiden von ihrem Schöpfer nichts wissen, für nöthig erachtet, zur Erleuchtung beider und zur Verkündigung des Wortes des wahren Glaubens, den Träger dieses Schreibens, unsern ehrwürdigsten Bruder und Mitbischof Bonifacius, nach den genannten Gegenden zu entsenden, damit er den Einen das Wort des Heiles verkündige und dadurch zum ewigen Leben verhelfe, und die Anderen, sobald er erfährt, daß sie vom Pfade des wahren Glaubens abgewichen sind, und findet, daß sie von teuflischer List berückt im Irrthume wandeln, zurechtweise und durch Entbietung zu sich in den Hafen des Heiles zurückführe, so wie auch sie nach der Lehre dieses apostolischen Stuhles unterrichte und anleite, in diesem katholischen Glauben zu verharren. Auch lassen wir die Mahnung ergehen, daß Ihr ihm aus Liebe zu unserm Herrn Jesus Christus und aus Ehrfurcht gegen dessen Apostel in Allem Trost gewähret und ihn im Namen Jesus Christus aufnehmt, wie von dessen Jüngern geschrieben steht [2]): wer euch aufnimmt, nimmt mich auf, daß Ihr ihn überdieß mit den Bedürfnissen für seine Reise versehet, ihm Begleiter beigesellt und ihm auch Speise und Trank, oder was er sonst bedarf, spendet, damit durch vereinigte Arbeit und gemeinschaftlichen Willen das ihm anvertraute Werk der Frömmigkeit und Geschäft des Heiles mit Gottes Beistimmung vollbracht werde, und damit Ihr der Vergeltung der Arbeit theilhaftig zu werden verdient, und Euch der Lohn für die Bekehrung der im Irrthume Wandelnden im Himmel aufgezeichnet werde. Gewährt also Jemand diesem Diener Gottes, welcher von dieser apostolischen und katholischen Kirche zur

1) Die Ursachen, warum die nach diesen Gegenden verpflanzten ersten Keime des Christenthums um diese Zeit bereits gänzlich erstickt oder bis zur Unkenntlichkeit verkümmert waren, entwickelt Seiters a. a. O. S. 94 ff.

2) Matth. 10, 40.

Erleuchtung der Völker berufen ist, Zustimmung und Unterstützung, so soll ihn durch die Fürbitte der Apostelfürsten die Gemeinschaft der heiligen Märtyrer Jesu Christi lohnen, versucht aber Jemand, was wir nicht hoffen, seine Arbeiten zu hindern oder dem ihm und seinen in dieselbe Arbeit eintretenden Nachfolgern anvertrauten Amte entgegenzuwirken, so soll er nach dem göttlichen Ausspruche mit der Fessel des Bannfluches niedergeworfen werden und der ewigen Verdammniß unterliegen [1]). Gegeben an den Kalenden des Dezembers unter der Regierung des gottseligsten Herrn, des Augustus Leo, im siebenten Jahre seines Reiches und im vierten Jahre seines Sohnes, des Kaisers Constantinus [2]), in der sechsten Indiction [3]).

Siebenter Brief.

Gregorius II. an das Volk der Thüringer [4]).

(Im J. 723.)

Gregorius, Knecht der Knechte Gottes, an das gesammte Volk der Thüringer.

Unser Herr Jesus Christus, der Sohn Gottes und wahre Gott, ist vom Himmel herabgekommen, ist Mensch geworden, hat sich gewürdigt, für uns zu leiden und am Kreuze zu sterben, ist am dritten Tage, nachdem er begraben worden, wieder auf-

---

1) Diese Strafandrohung gegen die Hinderung des Bekehrungswerkes ist auch in Ivos Decret (P. VI, c. 118.) übergegangen.

2) Also am 1. Dezember 723.

3) Die Indiction ist unrichtig angegeben, denn die zu dieser Zeit ausschließlich gebräuchliche sogenannte constantinopolitanische Indiction beginnt schon am 1. September, und zwar beginnt mit dem 1. September 723 die siebente Indiction. Wahrscheinlich hielt ein späterer Abschreiber diese Indiction für unrichtig und substituirte ihr die seit dem J. 1088 übliche sogenannte römische Indiction, welche mit dem 1. Januar beginnt.

4) In Thüringen lagen, obgleich Bonifacius hier bereits mit nicht geringem Erfolge gewirkt hatte, noch immer Götzendienst und Irrlehre mit dem Christenthume im Kampfe und bereiteten der weiteren Ausbreitung desselben große Hindernisse. Diesen Zustand berücksichtigt Gregorius in diesem und in dem folgenden Schreiben.

erſtanden und iſt in den Himmel aufgefahren; auch hat er ſeinen heiligen Jüngern geſagt: gehet hin und lehret alle Völker und taufet ſie im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geiſtes [1]), und hat den an ihn Glaubenden das ewige Leben verſprochen. Da wir alſo wünſchen, daß ihr euch mit uns immerdar da freuen möget, wo der Freude kein Ende, keine Trübſal und keinerlei Bitterkeit, ſondern nur fortwährende Herrlichkeit iſt, ſo haben wir unſern Bruder, den hochwürdigſten Biſchof Bonifacius, zu euch geſendet, um euch zu taufen, den Glauben Chriſti zu lehren und vom Irrthume auf den Weg des Heiles zu führen, damit ihr das Heil und das ewige Leben erlanget. Gehorchet ihm deßhalb in Allem, ehret ihn wie euern Vater und neiget euere Herzen zu ſeiner Lehre, denn wir haben ihn nicht zur Erzielung irgend eines irdiſchen Gewinnes, ſondern zum Gewinne euerer Seelen zu euch geſendet. Liebet alſo den Herrn und empfanget in ſeinem Namen die Taufe, weil der Herr, unſer Gott, was kein Auge geſehen, kein Ohr gehört hat und in keines Menſchen Herz gekommen iſt, denen bereitet hat, die ihn lieben [2]). Laſſet jetzt ab von böſen Werken und handelt recht, betet keine Götzen an und opfert kein Fleiſch [3]), weil Gott ſolche Dinge nicht annimmt, ſondern richtet euch und handelt in Allem nach dem, was euch unſer Bruder Bonifacius lehrt, und ihr werdet gerettet ſein, ihr ſowohl, als auch euere Söhne immerdar. Errichtet alſo ein Haus, wo der Biſchof ſelbſt, euer Vater, wohnen ſoll, und Kirchen, wo ihr beten ſollt [4]), damit Gott euch euere Sünden vergebe und das ewige Leben verleihe.

---

1) Matth. 28, 19.

2) I. Korinth. 2, 9.

3) Schlachtet keine Opferthiere, wie die Götzendiener.

4) Vgl. weiter unten Br. 15, wo Gregorius wiederholt auf dieſen Gegenſtand zurückkommt.

Achter Brief.

Gregorius II. an die Vornehmſten der Thüringer.

(Im J. 723.)

Den hochedeln Männern, ſeinen Söhnen Aſulf[1]), Goddav, Willerc, Gunthar und Alvold[2]), ſo wie allen gottgefälligen chriſtgläubigen Thüringern der Papſt Gregorius.

Als wir die uns mitgetheilte Standhaftigkeit eueres in Chriſtus hochherrlichen Glaubens erfuhren, und wie ihr den Heiden, welche euch drängten, die Götzen zu verehren, in vollkommenem Glauben antwortetet, daß ihr lieber glückſelig ſterben, als euern in Chriſtus einmal erlangten Glauben irgendwie verletzen wolltet, ſo ſtatten wir, mit überaus großem Frohlocken erfüllt, unſerm Gotte und Erlöſer, dem Spender aller Güter, den ſchuldigen Dank ab und wünſchen, daß ihr durch ſeine begleitende Gnade zu noch Beſſerem und Vorzüglicherem voranſchreitet und zur Beſtärkung des Vorſatzes eueres Glaubens dem heiligen apoſtoliſchen Stuhle mit gottesfürchtigem Sinne anhängt, ſo wie auch, je nachdem es das Werk der heiligen Religion erheiſcht, bei dem erwähnten heiligen apoſtoliſchen Stuhle, der geiſtlichen Mutter aller Gläubigen, Troſt ſuchet, wie es den Söhnen, welche Miterben eines Reiches ſind, ihn bei dem königlichen Vater zu ſuchen geziemt. Auch wollen wir und ermahnen wir euch, daß ihr der Verrichtung des gegenwärtigen vielgeliebten Bruders Bonifacius, welchen wir als geweihten Biſchof im Predigtamte zu euch entſendet haben und welcher zur Anleitung eueres Glaubens in den apoſtoliſchen Satzungen unterrichtet iſt, zur Vervollſtändigung euerer Seligmachung im Herrn in Allem euere Zuſtimmung gebt.

---

1) Der Ort Aſolferode, welcher ſpäter, nachdem daſelbſt ein Kloſter erbaut worden war, Georgenthal genannt wurde, deutet wohl auf dieſen Aſolf hin; vgl. Seiters a. a. O. S. 184.

2) Dieſer Alvold iſt wahrſcheinlich derſelbe Thüringer, welcher bei Othlo (Vit. Bonifacii I, 24.) Albot heißt und Bonifacius ein Grundſtück ſchenkte, um eine Kirche darauf zu bauen.

Neunter Brief.

Gregorius II. an das gesammte Volk der Altsachsen.

Der Papst Gregorius an das gesammte Volk der Provinz der Altsachsen [1]).

Weisen und Unweisen bin ich Schuldner [2]), geliebteste Brüder, und ich will, daß ihr erfahret, welche Sorge ich für euch trage, sowohl für diejenigen, welche das Wort der Ermahnung zum Glauben an Jesus Christus, unsern Herrn, angenommen haben, als auch für diejenigen, welche es noch annehmen werden, damit euere in Liebe unterwiesenen Herzen getröstet werden und zu jedem Reichthume der Fülle des Wissens gelangen, zur Erkenntniß des Geheimnisses Gottes, des Vaters, und Christi Jesu, in welchem, wie der treffliche Apostel [3]) sagt, alle Schätze der Weisheit und Erkenntniß verborgen sind. Dieß aber sage ich, weil das Reich Gottes nahe ist [4]) und euch Niemand fernerhin durch hochfahrende Rede verleiten soll [5]), in irgend einem Metalle euer Heil zu suchen und von Menschenhänden aus Gold, Silber, Erz, Stein oder irgend einem andern Stoffe gemachte Götzenbilder anzubeten, welche von den alten Heiden mit trügerischem Namen Götter genannt wurden. Auch wohnen bekanntlich in ihnen Teufel, weil, wie die Schrift [6]) sagt, alle Götter der Heiden böse Geister sind, unser Herr aber die Himmel gemacht hat. Alle unter euch aber, welche Jesus Christus, unsern Herrn, angenommen haben, sollen in ihm wandeln, eingewurzelt und gegründet in ihm und fest im Glauben, und in ihm wachsen mit Danksagung; sehet zu, daß euch Niemand verführe durch

---

1) So heißen die in Deutschland wohnenden Sachsen im Gegensatze zu den nach England übergesiedelten Sachsen, den sogenannten Angelsachsen. Die Altsachsen waren zu dieser Zeit noch fast alle dem Götzendienste ergeben, und diesem Verhältnisse entspricht der Inhalt dieses von den vorhergehenden Empfehlungsschreiben in der Darstellungsweise gänzlich verschiedenen Briefes.

2) Röm. 1. 14. — 3) Paulus an die Colosser 1, 2. 3.

4) Luc. 21, 31. — 5) Vgl. Colos. 1, 4.

6) Psalm 95, 5.

es des allmächtigen Gebieters Wille iſt, daß ich in jene Gegenden [1]), wie ich mir vorgenommen habe, zurückkehre, Dir unterwegs [2]) in allen dieſen Dingen ein treuer Freund und in dem Studium der heiligen Schriften, ſo weit meine Kräfte reichen, der ergebenſte Gehülfe zu ſein.

Nun, Bruder, lebe wohl, ſo ganz
Noch ſtrahlend in der Jugend Glanz,
Doch daß Du mit dem Herrn zumal
Einſt ſtrahleſt in dem Himmelsſaal,
Wo lichtumfloſſen Lob und Preis
Der Märtyrer und Apoſtel Kreis,
Vereint mit der Propheten Schaar
Dem Höchſten ſingen immerdar,
Verachte, Nidhard, jetzt mit Kraft
Die Peſt der irdiſchen Leidenſchaft,
Denn gegen Jenen iſt gewiß
Doch Höllenpein nur alles dieß,
Und auf nach jenen Schaaren ſchau',
Die oben über des Aethers Blau
Mit Engelchören die Herrlichkeit [3])
Des Höchſten rühmen jederzeit,
Damit Du dort, wo reichen Lohn,
Den Seinen ſpendet Gottes Sohn,
Im Engelsſchmucke naheſt ihm,
Gleich Cherubim und Seraphim,

---

1) Nicht nach England, wie man gewöhnlich annimmt, ſondern nach Thüringen, von wo er nach Friesland gegangen war, denn die Ueberſchrift des Briefes deutet an, daß er Nidhard erſt vor kurzer Zeit, alſo in Deutſchland, kennen gelernt hatte; vgl. Seiters, S. 109. Da ſich Bonifacius im J. 720 in Friesland befand, ſo dürfte auch der vorliegende Brief in dieſes Jahr fallen.

2) Nämlich, wie Seiters a. a. O. richtig bemerkt, auf der Reiſe durch das Frankenland, durch welches Bonifacius nach Thüringen zurückkommen mußte; Nidhard war demnach wahrſcheinlich ein junger Franke aus einer reichen und angeſehenen Familie.

3) Die Anfangsbuchſtaben des neunten bis fünfzehnten Verſes bilden im Originale den Namen Nidhard; der Ueberſetzer hielt es für überflüſſig, der Nachbildung dieſer Spielerei Zeit zu opfern, obgleich er nicht gerade der Meinung Sharon Turners, welcher in ſeiner History of the Anglosaxons, B. 9, ch. 5. das ganze Gedicht als einer Ueberſetzung unwerth erklärt, beiſtimmen will.

Sodann als der Apoſtel Sproß
Fortan in der Propheten Schooß
Auf hohem Ehrenſitz zugleich
Mit ihnen ſtrahlſt an Freuden reich
Und ſelbſt verkläret trägſt davon
Des Himmelreiches goldnen Lohn,
Wo deines Jubels Ziel nur iſt
Auf ſeinem Throne Jeſu Chriſt.

Fünfter Brief [1]).

Gregorius II. an den Hausmeier Karl Martell [2]).

(Im J. 723.)

An den ruhmvollen Herrn, unſern Sohn, den Herzog Karl, der Papſt Gregorius.

Da wir in Erfahrung gebracht haben, daß Du, in Chriſtus Geliebteſter, bei vielen Gelegenheiten die Neigung eines gottesfürchtigen Sinnes in Dir trägſt, ſo thun wir, nach Vorausſchickung des gebührenden Grußes, Deiner Gott gefälligen Würdigkeit kund, daß wir den gegenwärtigen in Glaube und Sitten

---

1) Aus Friesland kehrte Winfrid im Jahre 722 nach Thüringen zurück und wirkte hier und in Heſſen mit großem Erfolge für die Ausbreitung des chriſtlichen Glaubens. Da ihm aber die Löſung einiger Fragen über die kirchliche Disciplin und über die kirchlichen Einrichtungen bei den neubekehrten Völkern mancherlei Sorgen und Zweifel verurſachte, ſo ſchickte er einen Boten mit dem Berichte über ſeine ſeitherige Wirkſamkeit und mit der Bitte um weitere Verhaltungsbefehle an den Papſt Gregorius und erhielt von dieſem als Antwort die Einladung, nach Rom zu kommen. Gregorius hörte mit großer Freude die mündliche Erzählung Winfrids von dem Fortſchritte des Chriſtenthums in den deutſchen Ländern, ernannte den eifrigen Glaubensboten, welchem er jetzt den Namen Bonifacius beilegte, zum Biſchofe und gab ihm zur kräftigeren Unterſtützung ſeiner ferneren Bemühungen dieſen und die fünf folgenden Empfehlungsbriefe mit. Die Ueberſetzung dieſer ſechs Briefe ſchließt ſich zumeiſt der Ausgabe derſelben in der Concilienſammlung von Manſi (XII, 235 ff.) an. Das dem folgenden Briefe beigefügte Datum gilt auch für den gegenwärtigen, ſo wie für den ſiebenten, achten und neunten Brief.

2) Mit den Zuſtänden des fränkiſchen Reiches vertraut, richtet Gregorius ſein Schreiben nicht an den machtloſen Frankenkönig Theoderich IV., ſondern an den um dieſe Zeit bereits unbeſchränkt gebietenden Hausmeier Karl Martell.

daß er die Geräthe und den Schmuck der Kirche oder was irgend zum Besitzthume derselben gehört, nicht zu vermindern, sondern zu vermehren strebe, daß er aus dem Einkommen der Kirche oder der Opfergabe der Gläubigen vier Theile mache, von welchen er den einen für sich behalten, den andern an die Geistlichen für die Emsigkeit in ihrer Pflichterfüllung, den dritten an die Armen und Pilgrime austheilen und den vierten für das Kirchenbauvermögen aufzusparen bedacht sein soll, worüber er vor dem göttlichen Gerichte Rechenschaft zu geben haben wird, daß die Weihen der Priester oder der Diacone nur an den Fasttagen des vierten, siebenten und zehnten Monats, aber auch beim Beginne und in der Mitte der vierzigtägigen Fasten am Sonnabende vorgenommen werden dürfen und daß er das Sacrament der heiligen Taufe nur am Osterfeste und auf Pfingsten zu spenden bedacht sein, und nur bei denjenigen eine Ausnahme eintreten lassen soll, welchen man, damit sie nicht auf ewig verloren gehen, mit solchem Heilmittel zu Hülfe kommen muß [1]). Ihm also habt ihr, wenn er die Vorschriften unseres Stuhles beobachtet, mit ergebenem Gemüthe zu gehorchen, damit der Leib der Kirche tadellos und einträglich werde durch Christus, unsern Herrn, welcher lebt und herrscht mit Gott, dem allmächtigen Vater, und dem heiligen Geiste von Ewigkeit zu Ewigkeit. Gott erhalte euch, Geliebteste, unversehrt. Gegeben an den Kalenden des Dezembers unter der Regierung des gottseligsten Herrn, des Augustus Leo, des von Gott gekrönten Kaisers, im siebenten Jahre seines Reiches und im vierten Jahre seines Sohnes, des großen Kaisers Constantinus, in der sechsten Indiction [2]).

---

und die darunter befindlichen Ketzer wußten ihre Meinungen in den Ländern, wo sie sich niederließen, mit solcher Hartnäckigkeit und Schlauheit zu verbreiten, daß dieser nachtheilige Einfluß selbst in dem neubekehrten Deutschlande vielfach bemerkbar wurde.

1) Alle in diesem Briefe enthaltene, aus den ersten Zeiten der christlichen Kirche herrührende Bestimmungen über die Taufe, die Priesterweihe und das Einkommen der Kirche sind in die späteren Sammlungen der kirchlichen Gesetze und Vorschriften übergegangen.

2) Ueber die Unrichtigkeit dieser Indiction vgl. die letzte Bemerkung zu dem sechsten Briefe.

Elfter Brief [1]).

Schutzbrief des Hausmeiers Karl für den Bischof Bonifacius.

(Im J. 724.)

An die hochwürdigen und apostolischen Herrn und Väter in Christus, die Bischöfe, an die Herzoge, Grafen, Statthalter, Hausverwalter, unsere sämmtlichen Unterbeamten und Sendboten und an unsere Freunde der erlauchte Mann Karl, euer wohlwollender Hausmeier.

Kund sei euch, wie der apostolische Mann und Vater in Christus, der Bischof Bonifacius, zu uns gekommen ist und uns vorgestellt hat, daß wir ihn unter unsern Schutz [2]) und Schirm nehmen möchten, und ihr sollt wissen, daß wir dieß mit bereitwilligem Gemüthe gethan haben. Es hat uns demgemäß also gut geschienen, ihm unsere kraftvolle Hand in solcher Weise zu reichen, daß er allenthalben, wo es ihm gut dünkt, zu wandeln, mit unserm Wohlgefallen und unter unserm Schutze und Schirme ruhig und unversehrt sein soll, dergestalt, daß er Gerechtigkeit übe und Gerechtigkeit erlange. Und sollte er in irgend eine Streitigkeit oder Schwierigkeit gerathen, welche durch das Gesetz nicht entschieden werden kann, so soll er bis vor uns sicher und unversehrt sein, sowohl er selbst und auch diejenigen, bei welchen es sich erweist, daß sie durch ihn Einsprache thun und Erfolg hoffen, damit sich Niemand beigehen lasse, ihn mit einer

---

1) Als Bonifacius im Anfange des Jahres 724 nach Deutschland zurückkam, begab er sich sogleich an das Hoflager des Hausmeiers Karl Martell, um diesem das Empfehlungsschreiben des Papstes zu überreichen und seinen Schutz für das schwierige Unternehmen, zu welchem er jetzt zu schreiten sich beeilte, nachzusuchen, indem er wohl einsah, daß nur die Furcht vor dem mächtigen Fürsten der Franken bei dem ersten Auftreten unter den heidnischen Volksstämmen gegen Gewaltthätigkeiten zu sichern vermochte. Karl entsprach seiner Bitte und versah ihn mit einem Schutzbriefe, dessen entschiedene Fassung beweist, daß er keine leere Form sein sollte.

2) Mundiburdium, altf. mundburd, protectio. Vgl. E. G. Graff, Althochdeutscher Sprachschatz III, 163.

Widerwärtigkeit oder Verurtheilung zu beläſtigen, er vielmehr zu jeder Zeit unter unſerm Schutze und Schirme ruhig und unverſehrt bleibe; und zur größern Glaubwürdigkeit haben wir dieß unten mit eigener Hand beſtätigt und mit unſerm Ringe geſiegelt.

Zwölfter Brief.

Bonifacius an den Biſchof Daniel [1]).

(Um das J. 735.)

Dem geliebteſten Herrn, dem Biſchofe Daniel, Bonifacius, Knecht der Knechte Gottes, den wünſchenswerthen Gruß der Liebe in Chriſtus.

Es iſt bekanntlich bei den Menſchen Gewohnheit, wenn einem oder dem andern Trauriges oder Beſchwerliches widerfährt, Troſt oder Rath für den geängſtigten Geiſt bei denen zu ſuchen, auf deren Freundſchaft oder Weisheit und Anhänglichkeit ſie am meiſten vertrauen. Auf dieſelbe Weiſe theile auch ich, im Vertrauen auf die bewährte Weisheit und Freundſchaft Euerer Väterlichkeit, Euch die Beklemmungen des müden Geiſtes mit und ſuche den Rath und den Troſt Euerer Frömmigkeit. Es giebt nämlich bei uns nach dem Ausſpruche des Apoſtels [2]) nicht nur von außen Kämpfe und von innen Furcht, ſondern auch von innen ſtets neben der Furcht die größten Kämpfe durch die falſchen Prieſter und Heuchler, welche Gott widerſtreben, durch ſich ſelbſt ins Verderben ſtürzen und das Volk durch überaus viele Aergerniſſe und mancherlei Irrthümer verführen [3]), indem

---

1) Derſelbe, welcher Bonifacius bei deſſen Abreiſe nach Deutſchland das offene Empfehlungsſchreiben an alle Chriſten (Br. 1) mitgab. Ueber die Zeit, in welcher dieſer Brief geſchrieben iſt, wird bei dem folgenden Briefe die Rede ſein.

2) Paulus im II. Briefe an die Korinther 7, 5.

3) Das Chriſtenthum war in Franken, Heſſen und Thüringen allmälig zu einem wunderlichen Gemiſche von chriſtlichen und heidniſchen Gebräuchen geworden, und die unwiſſenden, den Verirrungen, der Selbſtſucht und der Sinnlichkeit anheimgefallenen Lehrer deſſelben zeigten ſich, da ſie ſich in ihrer Bequemlichkeit geſtört ſahen, dem Beſtreben des Bonifacius, welcher das reine Chriſtenthum eifrig zu verbreiten ſuchte, in jeder Weiſe abhold.

ſie nach dem Ausſpruche des Propheten [1]) zu den Völkern ſagen: Friede, Friede, da doch kein Friede iſt; auch ſuchen ſie den Samen des aus dem Schoße der katholiſchen und apoſtoliſchen Kirche genommenen und uns anvertrauten Wortes, welchen wir allmälig auszuſäen uns beſtreben, mit Lolch zu überſäen und zu erſticken oder in ein Kraut verderblicher Art zu verwandeln. Und was wir pflanzen, begießen ſie nicht, daß es wachſe, ſondern ſuchen es auszureuten, daß es verdorre, indem ſie bei den Völkern neue Secten und Irrthümer verſchiedener Art aufbringen und verbreiten, und zwar enthalten ſich einige der Speiſen, welche Gott zum Genießen erſchaffen hat [2]), einige leben eigentlich nur von Honig und Milch und verwerfen das Brod und die übrigen Speiſen, einige aber behaupten (was dem Volke am meiſten ſchadet), daß Mörder und Ehebrecher, ſelbſt wenn ſie in ihren Laſtern verharren, Prieſter Gottes werden können. Die Völker aber werden, nach dem Ausſpruche des Apoſtels [3]), die geſunde Lehre nicht ertragen, ſondern nach ihren Gelüſten ſich Lehrer über Lehrer nehmen, welche die Ohren kitzeln. Wir können zwar, da wir die Hülfe der Schutzleiſtung im Palaſte der Franken ſuchen, uns der körperlichen Gemeinſchaft mit ſolchen Menſchen nicht entſchlagen [4]) und nicht weiter nach der Vorſchrift der Kirchenregeln von ihnen trennen, als nur darin, daß wir bei der heiligen Feier der Meſſe in den heiligen Geheimniſſen des Leibes und Blutes des Herrn mit ihnen keine Gemeinſchaft gemacht haben; wir meiden aber auch ihren Rath und Beifall. Mit ſolchen Menſchen nun und mit Heiden, ſo wie mit einer gemiſchten und niedrigen Menge haben wir uns abzumühen und darin ſcheinen die äußeren Kämpfe zu beſtehen, die inneren aber darin, wenn ein Prieſter oder Diacon, ein Weltgeiſtlicher oder

---

1) Jeremias 6, 14. 8, 11. — 2) Vgl. I. Timoth. 4, 3.

3) Paulus im II. Briefe an Timotheus 4, 3.

4) Dieſe Leute müſſen alſo noch am fränkiſchen Hofe in großem Anſehen geſtanden haben, und Bonifacius mußte deßhalb bei allem Eifer ſehr vorſichtig zu Werk gehen, wie er denn auch noch ſpäter, als er ſeine Aufgabe ſchon rühmlichſt erfüllt hatte, öfter, wie wir ſehen werden, über die vom Hofe beförderten Geiſtlichen und über die Verwendung des Kirchengutes Klage führen mußte.

Mönch aus dem Schoße der Mutter Kirche abweicht vom Glauben und von der Wahrheit, ſodann mit den Heiden zur Mißhandlung der Söhne der Kirche losbricht und ein ſchreckliches Hinderniß für die Verkündigung des Ruhmes Chriſti wird. Um nun aber ohne Schaden der Seele die Laufbahn unſeres Predigtamtes zu vollenden, ſuchen wir in allen dieſen Dingen abſonderlich die Fürbitte Euerer Väterlichkeit bei Gott und beſchwören Euch durch Gott mit dem innigſten Flehen, Ihr wollet Euch würdigen, für uns Fürbitte einzulegen, daß Gott, der gütige Tröſter der Leidenden, unter ſolchen Stürmen verſchiedenartiger Händel unſere Seelen unverſehrt und rein von Sünden zu erhalten ſich würdige. Ueber die oben bemerkte Gemeinſchaft mit den erwähnten Prieſtern aber wünſche ich inſtändigſt Euern heilſamen Rath zu hören und zu befolgen; denn ohne die Schutzleiſtung des Fürſten der Franken kann ich weder das Volk leiten und die Prieſter oder Diacone und die Mönche oder Mägde Gottes beſchirmen, noch vermag ich ohne ſeinen Befehl und die Furcht vor demſelben die Gebräuche der Heiden ſelbſt und den verruchten Götzendienſt in Deutſchland zu hindern. Wenn ich aber aus dieſen Urſachen Hülfe ſuchend zu ihm gelangen will, ſo kann ich mich der Gemeinſchaft mit ſolchen Leuten körperlich, wie es die Kirchenſatzung verlangt, nicht anders entſchlagen, als daß ich ihnen nicht beiſtimme. Ich fürchte nämlich dieſer Gemeinſchaft wegen einen Vorwurf, weil ich mir ins Gedächtniß zurückrufe, daß ich zur Zeit meiner Weihe nach der Vorſchrift des Papſtes Gregorius auf den Körper des heiligen Petrus geſchworen habe [1]), die Gemeinſchaft mit ſolchen Leuten zu vermeiden, wenn ich ſie nicht auf den der Kirchenſatzung entſprechenden Weg zurück zu lenken vermöge; auf der andern Seite aber fürchte ich einen noch größeren Nachtheil für das Predigtamt, welches ich bei den Völkern verſehen ſoll, wenn ich nicht zu dem Fürſten der Franken gelangen kann. Möchtet Ihr Euch würdigen mitzutheilen, was Euere Väterlichkeit für den traurigen und zweifelnden Sohn hat beſchließen, urtheilen und in Berathung ziehen

1) Dieſer Eid wird unter den kleineren Schriften des heiligen Bonifacius mitgetheilt werden.

wollen. Es ſcheint mir nämlich, daß ich doch zum größten Theile von ihnen geſchieden bin, wenn ich mich ihrer, ſobald ſie nicht den Kirchenſatzungen entſprechen, in der Feſthaltung und Aeußerung der Geſinnung und im Kirchendienſte entſchlage. — Außerdem möchte ich die Güte Euerer Väterlichkeit um einen Troſt auf meiner Pilgerſchaft, wenn ich es wagen darf, mit dem innigſten Flehen angelegentlich bitten: Ihr wollet mir nämlich das Buch der Propheten, welches der Abt Winbert [1]) verehrungswürdigen Andenkens, mein vormaliger Lehrer, als er aus dieſem Leben zum Herrn wanderte, hinterließ und worin ſich die ſechs Propheten [2]) mit deutlichen und vollkommenen Buchſtaben geſchrieben beiſammen befinden, überſenden; und wenn Gott Euerm Herzen eingeben wollte, dieß zu thun, ſo könnt Ihr mir keinen größeren Troſt für das Alter meines Lebens und kein größeres Unterpfand Euerer Belohnung überſchicken, weil ich ein ſolches Buch der Propheten, wie ich es wünſche, in dieſem Lande nicht finden kann [3]) und mit den trüb werdenden Augen kleine und verſchlungene Buchſtaben nicht mehr deutlich zu unterſcheiden vermag [4]); und eben deßhalb bitte ich um jenes oben erwähnte Buch, weil es mit ſo deutlich geſchiedenen und vollkommenen Buchſtaben geſchrieben iſt. Unterdeſſen überſende ich Euch durch den Prieſter Forther [5]) dieſen Brief und als Beweis aufrichtiger Liebe ein kleines Geſchenk [6]), nämlich eine nicht ganz ſeidene, ſondern mit Ziegenhaar untermiſchte zottige Decke [7]) zum

---

1) Zweiter Abt des Kloſters Nhutscelle in der Diöceſe Wincheſter; er ſtarb im J. 718.

2) Die ſechs größeren Propheten nämlich.

3) Eine für die Handſchriftenkunde nicht unwichtige Stelle.

4) Bonifacius war zu dieſer Zeit etwa fünfundfünfzig Jahre alt; vgl. Br. 41, wo er ebenfalls über ſeine Hinfälligkeit klagt. Auch dieſe Andeutung beweist ſchon zur Genüge, daß dieſer Brief nicht ſo frühe (nämlich 724), wie man gewöhnlich annimmt, geſchrieben ſein kann.

5) Vielleicht derſelbe, welcher weiter unten (Br. 23) Forthhat genannt wird.

6) Es war in den früheren Jahrhunderten eine ſchöne Sitte der Chriſten, durch wechſelſeitige kleine Geſchenke einander ihre Liebe zu beweiſen.

7) Casula, Caſel, eigentlich der Ueberwurf, welchen der Prieſter vor dem Altare trägt; ein ſolcher kann aber hier nicht gemeint ſein.

Abtrocknen der Füße Euerer Liebden. — Kürzlich erfuhr ich auch durch die Mittheilung eines Prieſters, welcher aus Euerer Umgebung nach Deutſchland kam, daß Euch ein körperlicher Verluſt betroffen habe, doch Ihr wißt ja beſſer, Herr, wer geſagt hat und durch wen er geſagt hat: wen der Herr liebet, den züchtiget er [1]), und ſo weiter; auch der Apoſtel Paulus ſagt: wenn ich ſchwach bin, dann bin ich ſtark, und die Kraft wird in der Schwachheit vollkommen [2]), und der Pſalmiſt [3]): viele Drangſale kommen über die Gerechten, und ſo fort. Du haſt, mein Vater, wie Antonius von Didymus [4]) geſagt haben ſoll [5]), Augen, womit Gott und ſeine Engel geſchaut und die glorreichen Freuden des himmliſchen Jeruſalem erſpäht werden können. Und deßhalb glaube ich, auf Deine Weisheit und Geduld vertrauend, daß Gott Dir dieß zur Vervollkommnung Deiner Tugenden und zur Vermehrung Deiner Verdienſte zugeſchickt hat, damit Du um ſo mehr mit den geiſtigen Augen das ſchaueſt und verlangeſt, was der Herr befiehlt und gern hat, und um ſo weniger das berückſichtigeſt oder erſtrebſt, was der Herr nicht liebt, ſondern unterſagt hat. Denn was ſind in dieſer gefahrvollen Zeit die körperlichen Augen in Wahrheit größtentheils anders, als, um mich ſo auszudrücken, Fenſter für die Sünden, durch welche wir entweder auf die Sünden und die Sünder blicken oder, was noch ſchlimmer iſt, durch Anſchauung und Begierlichkeit die Laſter zu uns ſelbſt heranziehen. Daß Euere Heiligkeit wohl lebe und für mich in Chriſtus bete, wünſche ich ſehnlich.

---

1) Sprüche Salomons 3, 12. — 2) II. Korinth. 12, 9. 10.

3) Pſalm 33, 20.

4) Ein berühmter Kirchenlehrer des vierten Jahrhunderts, welcher, obgleich er ſchon im vierten Lebensjahre gänzlich erblindete, es doch durch faſt übermenſchliche Anſtrengung zu ſo umfaſſenden Kenntniſſen brachte, daß er Lehrer an der katechetiſchen Schule zu Alexandria wurde. Der heilige Antonius, der berühmte Einſiedler in der ägyptiſchen Wüſte, welcher während der arianiſchen Wirren nach Alexandria kam, um die verfolgten rechtgläubigen Chriſten zu tröſten und zu ermuntern, beſuchte auch Didymus und bewunderte das tiefe Wiſſen des blinden Lehrers.

5) Vgl. Sokrates Hist. eccles. IV, 25.

Dreizehnter Brief.

Der Biſchof Daniel an Bonifacius [1]).

(Um das J. 735.)

Dem verehrungswürdigen und mit Recht von allen Rechtgläubigen zu liebenden, mit vielfachem Wiſſen und der Anmuth mannigfacher Tugenden ausnehmend geſchmückten Erzbiſchofe Bonifacius, Daniel, Diener der Gemeinde Gottes, den aufrichtigſten Gruß im alle Gipfel der Himmel überragenden Herrn.

Als wir den von Deiner Brüderlichkeit überſchickten Brief geleſen hatten, wurden wir ſehr von Trauer ergriffen, weil es Liebenden unerträglich erſcheint, wenn denjenigen, von welchen ſie geliebt werden, irgend ein Ungemach zuſtößt. Nach wiederholter Ueberlegung fanden wir jedoch einigen Troſt darin, daß die unerforſchliche Schlauheit des liſtigen Feindes keineswegs mit ſolcher Heftigkeit und ſo mannigfaltigen hinderlichen Streitigkeiten und Irrthümern durch die hochſtehenden Perſonen der Prieſter und der übrigen Verworfenen jeder Art die Gebräuche unſerer Religion zu überwältigen verſuchen würde, wenn ſie nicht in ihnen den Vorzug eines größeren Verdienſtes gewahrte. Ihr müßt Euch deßhalb vor Allem dahin bemühen, daß das glorreiche Unternehmen, welches nach meinem Dafürhalten den apoſtoliſchen Kämpfen gleich zu achten iſt, keinenfalls wegen der Nachſtellungen jener Leute, welche mit Ränken ausgerüſtet der heilbringenden Lehre zu widerſtreben pflegen, aufgegeben werde, vielmehr ſind die in den Weg gelegten Schwierigkeiten um ſo bereitwilliger zu ertragen, je zuverläßiger wir wiſſen, daß die

---

1) Da Bonifacius in der Ueberſchrift dieſes Briefes Erzbiſchof genannt wird, ſo kann er, wenn die Ueberſchrift ächt iſt, nicht vor dem J. 732 geſchrieben ſein. Er fällt alſo in die Zeit, in welcher Bonifacius kraft der ihm vom päpſtlichen Stuhle verliehenen Vollmacht ſich mit den kirchlichen Einrichtungen in den wenigſtens zum Theile bekehrten Ländern beſchäftigte, alſo etwa in das J. 735; daß er dabei auf mancherlei Widerſtand ſtieß und manche Anfeindungen ertragen mußte, läßt ſich bei den damaligen Zuſtänden leicht denken.

Heiligen und Märtyrer in der Welt nur Bedrückungen, im Himmel aber den reichlichſten Lohn finden, weil der Herr es verſprochen hat, welchen wir hier, wenn uns nur in der Trübſal die Erduldung nicht verdrießt, als Helfer und dort, wo wir uns mit den Gerechten freuen werden, als Belohner zu haben verdienen ſollen. Da nun Deiner Hoheit Liebden ſich gewürdigt hat, von unſerer Wenigkeit für ſich einen Rath zu begehren, ſo glauben wir, daß es von Nutzen ſein werde, wenn auch ferner die unbeſiegte Geduld zu ertragen ſtrebt, was ohne Gottes Vorſehung nicht aufkommen kann. Obgleich alſo das Verderben des äußeren Kampfes ſchrecklich iſt und die zu fürchtende innere Rohheit ſelbſt noch gräulicher ſchadet, worüber ich mich keineswegs wundere, da Jeſus Chriſtus ſelbſt bezeugt hat, daß um ſeines Namens willen einſtens der Bruder von dem Bruder in den Tod geliefert und der Sohn von dem Vater und die Eltern von den Kindern getödtet werden würden [1]), indem jene Leute nämlich durch die überaus abergläubiſche Feſthaltung an Speiſen, welche doch faſt alle bei dem Gebrauche des Menſchen mit gleichem Nachtheile zu Grunde gehen werden [2]), das Werk des Herrn zu zerſtören ſuchen, oder indem ſie nach ſchändlichem Gewinne ſtrebend entweder aus Schmeichelei oder in der Abſicht, ſich ſelbſt zu loben, Euch aber zu tadeln, den Völkern Strenge verkünden und mit erheuchelter Freundlichkeit den Namen des Friedens wiederholen, während ſie doch nach der Vorausverkündigung des Sehers Iſaias das Böſe gut und das Gute bös nennen [3]), oder indem ſie die Euerer Ehrwürden anvertraute Saat dadurch, daß ſie Lolch dazwiſchen ſäen, zu erſticken verſuchen, weil, wie wir weiter unten ausführlicher ſagen werden, das Ausreuten vor dem Reifen zur Ernte nach dem Ausſpruche des Herrn von irgend Einem gehindert wird [4]), ſo iſt, ſage ich, wenn ſie auch, um die Herzen der weniger Verſtändigen zu täuſchen, bis jetzt unerhörte Lehrſätze vorbringen, doch Euch, die Ihr in den göttlichen

---

1) Matth. 10, 21. 22.

2) Welche durch den Genuß und die Verdauung eben ſo unrein werden, wie alle andere Speiſen.

3) Vgl. Iſai. 5, 20. — 4) Matth. 13, 28 ff.

Satzungen aufs beste unterrichtet seid, weder das verborgen, was bis zur Stunde Eingang gefunden hat, noch das, was diesem zur rechten Zeit entgegengesetzt werden kann. Um Dich aber durch Vorführung des Einzelnen nicht länger aufzuhalten, will ich kurz bemerken, daß ihr, welche Scheingründe auch die verruchte Rotte, um euch zu überwältigen und zu betrüben, aufbringt, doch nach dem Vorbilde der vorausgegangenen Heiligen, was durch Besserung nicht geheilt werden kann, wenigstens durch Aushalten ertragen müßt. Ueber das Priesterthum der Mörder und Ehebrecher aber, welche ohne alle Besinnung hartnäckig in ihren Sünden verharren, geben Dir die geheiligten Kirchengesetze und die Beschlüsse der Päpste genugsam Aufschluß. Wenn also auch den ununterbrochen Buße thuenden Mördern am Ende ihres Lebens die Vervollkommnung, das heißt, die Gnade der Vereinigung mit Christus, gewährt wird, aus welchem Grunde soll denn den nicht gebesserten die Sorge für die Leitung der christlichen Gemeinschaft übertragen werden? Und mit welchem Rechte kann ein Ehebrecher, welcher auch spät keine Reue über seine Unkeuschheit fühlt, sich das Priesteramt anmaßen, da nach den Satzungen des Papstes Innocentius [1]) und der übrigen Päpste jeder, welcher eine Wittwe oder eine zweite Frau heirathet, nicht nur von der Verwaltung einer kirchlichen Würde, sondern auch vom geistlichen Stande ausgeschlossen ist? Und wird auch dieß wegen der Gebrechlichkeit des Fleisches nachsichtig gestattet, so muß doch Ehebruch von allen Sachkundigen verhindert werden. Welcher Vorsatz reicht aber hin, Dich von den Irrlehrern, mögen sie Brüder oder Priester sein, in leiblichen Dingen abgesondert zu halten, wenn Du nicht etwa im Begriffe stehst, Dich von dieser Welt zurückzuziehen, denn diese Leute suchen sich allenthalben und immer einzuschleichen, und auch der Apostel Paulus war nach seinem Geständnisse [2]) in diese Gefahren verstrickt; auch die übrigen Stifter der christlichen Religion bekennen, daß sie dieß ebenfalls entweder erlitten haben oder ihre Nachfolger es werden erdulden müssen. Du sagst nämlich, daß Du Dich von jenen bei der Darbringung des heiligen Meßopfers

1) Epistolae Innocentii I. Epist. 23. — 2) I. Korinth. 5, 10 ff.

möglichſt fern halteſt, damit es nicht ſcheine, als ob Du das Heilige den Hunden vorwerfeſt. Wir werden weiter unten mittheilen, was der heilige Auguſtinus unter Anderm darüber dachte; überdieß wohnſt Du nicht gern, nicht mit Beifall und nicht mit Deinem Willen, ſondern nur durch den Zwang der Nothwendigkeit zuweilen unter ihnen; Hieronymus aber ſagt [1]): im Evangelium wird der Wille verlangt und hat dieſer auch keinen Erfolg, ſo wird er doch der Belohnung nicht verluſtig. Du magſt Dich ihnen wohl beigeſellen müſſen, wie etwa bei dem Genuſſe der Speiſen oder bei dem Zuſammenwohnen an einem Orte, ging aber nicht auch jener, welcher nicht gekommen iſt, die Gerechten zu berufen, ſondern die Sünder [2]), zu den Gaſtmälern der Sünder, um Gelegenheit zum Lehren zu haben, eben ſo wie ihr zuweilen untereinander gemiſcht zum Könige gehen müßt, um gemeinſchaftlich für den Frieden der Kirche zu bitten; denn ſie ſelbſt ſtellen ſich, wie gute Hirten, meiſtens, als ob ſie für ihre Schafe Fürbitte einlegen wollten. Vergegenwärtigen wir uns mithin zuerſt, daß geſchrieben ſteht: ſeid unterthan jeder menſchlichen Obrigkeit und jeder höheren Gewalt [3]) und ſo weiter; ſodann iſt zu überlegen, daß uns über die Vermiſchung der Böſen mit den Guten das Gleichniß vom Weizen und vom Unkraute vorgelegt iſt [4]). Sowohl reine als auch unreine Thiere, ſagt Auguſtinus [5]), ſind, wie man lieſt, in die Arche gegangen, und nicht gingen etwa die unreinen Thiere nach Belieben durch eine von ihnen aufgebrochene Fuge der Arche ein, ſondern ungeſtört durch eine und dieſelbe Thüre, welche der Erbauer gemacht hatte. Nicht aber, ſagt er, wird durch dieſe Gleichniſſe und Ausſprüche den Guten zur Trägheit gerathen, damit ſie vernachläßigen, was ſie verhindern ſollen, ſondern zur Geduld, damit ſie, ſo lange die Lehre der Wahrheit unverletzt bleibt, ertragen, was ſie nicht zu ändern vermögen. Deßgleichen wird geſagt: wenn wir alſo in der Kirche Böſe finden, welche die kirchliche Zucht nicht beſſern und in Schranken halten kann, ſo ſteige nicht

1) Commentar zu Matthäus 11, 30. — 2) Matth. 9, 13.
3) I. Petr. 2, 13. Röm. 13, 1. — 4) Matth. 13, 25—30.
5) Contra Faustinum lib. XII. (Opp. Tom. VIII, p. 334).

in unſer Herz die unfromme und gefährliche Anmaßung, wodurch wir uns von ihnen, damit wir nicht von ihren Sünden beſudelt werden, trennen zu müſſen glauben und ſo mit uns die Schüler gleichſam als Reine und Heilige unter dem Scheine, als wollten wir ſie von dem Umgange mit den Böſen abſondern, von dem Bande der Einheit hinwegzuziehen verſuchen. Es kommen mir jene Gleichniſſe aus der Schrift in den Sinn, wodurch dargethan iſt, daß in der Kirche die Böſen mit den Guten bis ans Ende der Welt und bis zur Zeit des Gerichtes gemiſcht ſein, in nichts aber den Guten, welche ihren Handlungen nicht beiſtimmen, bei der Gemeinſchaft der Theilnahme an den Sacramenten hinderlich ſein werden. Iſt jedoch Denjenigen, von welchen die Kirche regiert wird, die Macht gegeben, ohne Nachtheil für den Frieden die Zucht gegen die Verworfenen und Verruchten zu handhaben, alsdann müſſen wir uns wiederum, damit wir nicht in Sorgloſigkeit und Trägheit einſchlafen, von den andern Stacheln der Vorſchriften, welche zur Strenge des Zwanges gehören, aufwecken laſſen, und wie es eine Art und Weiſe giebt, ſich zu verſtellen und die Böſen in der Kirche zu dulden, ſo giebt es auch wieder eine Art und Weiſe zu züchtigen und zu beſſern, nicht aber zu verlieren oder von der Gemeinſchaft zu entfernen, ſo daß wir weder unter dem Scheine der Geduld erſchlaffen, noch unter dem Vorwande des Eifers wüthen ſollen. Ich will Dir mittheilen, was ich aus den Werken der alten Kirchenlehrer ausgezogen habe und bei einer ſo gefährlichen Rohheit mit Nutzen ins Gedächtniß zurückgerufen werden mag. Beſchuldigt uns nämlich etwa bei der vorher erwähnten Herablaſſung Jemand, daß wir irgendwie uns verſtellten oder etwas erdichteten, ſo werden wir auch geleſen haben, daß eine nützliche Verſtellung zur rechten Zeit anzuwenden iſt, weßhalb auch Cephas ſich zurückzog und ſich abſonderte aus Furcht vor denen, welche aus der Beſchneidung waren [1]), auch das auserwählte Werkzeug [2]) ſchor das Haupt [3]) und beſchnitt den Timotheus [4]). Selbſt der Sohn Gottes ſtellte ſich, als wollte er weiter gehen [5]), und als

1) Galat. 2, 12. — 2) Der Apoſtel Paulus; vgl. Apoſtelg. 9, 15.
3) Apoſtelg. 18, 18. — 4) Ebend. 16, 3. — 5) Luc. 24, 28.

wiſſe er nicht, was er wußte, wie es im Evangelium heißt: wer hat mich angerührt [1]), und: wo habt ihr ihn hingelegt [2])? Aber auch der Pſalmiſt verſtellte ſein Geſicht vor Abimelech [3]) und Joſeph trieb Scherz, als er mit ſeinen Brüdern ſprach [4]), auch Israel bedeckte die Glieder mit Fellen von Böcklein [5]) und that dieß, damit er für den gehalten werde, welcher er nicht war. Merkt man fleißig und genau auf, ſo findet man keine Lüge, ſondern ein Geheimniß; denn durch die Felle der Böcklein werden die Sünden, durch den aber, welcher ſich damit bedeckte, Jener angedeutet, der fremde Sünden trägt. Dieß haben wir Deiner Liebden, nicht als ob Du in der alten Urkunde unbewandert oder der Ermahnung unſerer Ungelehrtheit bedürftig wäreſt, ſondern um nicht Deinen Bitten etwas abzuſchlagen, mit Zagen geſchrieben, und da wir in Erfahrung gebracht, daß Du mit Größeren in Verkehr getreten biſt, ſo haben wir mehr von Liebe und Folgſamkeit angeſpornt, als im Vertrauen auf Kunſt und Kühnheit, das Mitgetheilte nur darlegend und nicht auch befehlend geſagt, damit wir nicht denen, welche maßlos höher ſtehen, in irgend etwas entgegen zu treten ſcheinen [6]). Die ermahnenden Vorſtellungen Deiner Erinnerung über die Ertragung der bevorſtehenden Beſchwerde des Körpers haben wir gewiß ſehr bereitwillig aufgenommen und werden, ſo weit die Kräfte ausreichen, mit dem Beiſtande des Herrn ſelbſt, welcher uns nach ſeiner Barmherzigkeit gemahnt hat, Deinen heilſamen Worten nachkommen. Auch das möge Euerer Liebden Wohlgewogenheit noch erfahren, daß wir, obgleich wir durch den weiten Zwiſchenraum der Länder getrennt und durch die unſägliche Unermeßlichkeit des Meeres und den ungleichen Himmesſtrich geſchieden ſind, doch durch die gleiche Bürde der Trübſale niedergedrückt werden; denn das Wirken des Satans iſt hier und dort daſſelbe. Deßhalb flehe ich inſtändigſt, daß wir uns durch gegen-

---

1) Luc. 8, 45. — 2) Joh. 11, 34.

3) Vgl. Pſalm 33, 1. I. Buch der Könige 21, 13.

4) Geneſ. 43, 44. — 5) Ebend. 27, 16.

6) Der Schreiber des Briefes deutet ohne Zweifel auf den Verkehr des Bonifacius mit dem päpſtlichen Stuhle hin.

ſeitige Abwechſelung des Gebetes gemeinſam feſtigen mögen, eingedenk des Spruches, welcher ſagt: wenn zwei oder drei unter euch einſtimmig ſein werden und ſo weiter [1]). Lebe wohl, lebe hundertmal wohl, mein Geliebteſter [2]).

Vierzehnter Brief [3]).

Der Biſchof Daniel an Bonifacius.

(Im J. 724.)

Dem verehrungswürdigen und liebenswürdigen Vorſteher Bonifacius, Daniel, Knecht der Gemeinde Gottes.

Obgleich ich mich, mein geliebteſter Bruder und Mitprieſter, freue, daß Du den erſten Preis der Tugenden verdienſt, weil Du die bis jetzt ſteinernen und unfruchtbaren Herzen der Heiden, zu welchen Du Dich im Vertrauen auf die Größe des Glaubens zuverſichtlich begabſt, durch die Pflugſchar der evangeliſchen Predigt raſtlos aufzulockern und durch tägliche Arbeit in fruchtbare Schollen zu verwandeln ſtrebſt, damit auf Dich in Wahrheit der prophetiſche und evangeliſche Spruch: die Stimme eines Rufenden in der Wüſte [4]) und ſo weiter, angewendet werden könne, ſo wird doch nicht ungeziemend ein Antheil am zweiten Preiſe auch denjenigen gewährt werden, welche einem ſo frommen und heilſamen Werke außer ihren Glückwünſchen die ihnen zu Gebot

1) Matth. 18, 19.

2) Der Sinn der letzten Worte des Briefes: et alia manu etc. (und von anderer Hand u. ſ. w.) iſt nicht wohl zu errathen; vielleicht war noch eine nicht mehr vorhandene Nachſchrift von anderer Hand beigefügt. Ueberhaupt liegt der Text des ganzen Briefes noch ſehr im Argen und dürfte ohne beſſere Handſchriften nicht leicht zu heilen ſein; von großer Bedeutung iſt übrigens der Brief nicht.

3) Dieſer Brief, in welchem der erfahrene Biſchof Daniel weiſe Rathſchläge ertheilt, wie bei dem Unterrichte der Heiden zu verfahren ſei, gehört unſtreitig in das Jahr 724, in welchem Bonifacius eifrig zur Bekehrung der Heſſen ſchritt, und muß jedenfalls vor die beiden vorhergehenden Briefe geſtellt werden. Er iſt in der Kirchengeſchichte unter dem Namen des katechetiſchen Briefes bekannt.

4) Matth. 3, 3.

ſtehende Unterſtützung angedeihen laſſen und die Dürftigkeit derſelben durch entſprechende Nachhülfe ergänzen, um das begonnene Werk der Bekehrung deſto raſcher zu fördern und Chriſtus geiſtliche Söhne zu erzeugen. Deßhalb habe auch ich mit ergebenem Wohlwollen Sorge getragen, Deiner Klugheit einiges Wenige zu unterbreiten, um Dich darauf aufmerkſam zu machen, auf welche Weiſe Du nach meiner Anſicht die Hartnäckigkeit der rohen Leute am beſten ſchnell überführen kannſt. Du darfſt ihnen nämlich über die Abſtammung ihrer wenn auch falſchen Götter nicht das Gegentheil darthun; laſſe ſie vielmehr nach ihrer Anſicht behaupten, daß jeder derſelben von einem andern durch die Umarmung von Mann und Weib erzeugt ſei, damit Du ihnen wenigſtens beweiſen kannſt, daß die nach Art der Menſchen geborenen Götter und Göttinnen keine Götter, ſondern vielmehr Menſchen ſind und, da ſie früher nicht waren, einen Anfang genommen haben. Müſſen ſie nun nothgedrungen eingeſtehen, daß ihre Götter einen Anfang gehabt haben, weil einer von dem andern erzeugt wurde, ſo muß man ſie weiter fragen, ob ſie glauben, daß dieſe Welt einen Anfang genommen oder ohne Anfang immer vorhanden geweſen, und wenn ſie einen Anfang gehabt, wer ſie geſchaffen habe, da ſie ohne Zweifel für die erzeugten Götter vor der Herſtellung der Welt nirgends einen Ort, wo ſie beſtehen oder wohnen konnten, aufzufinden wiſſen; ich meine nämlich nicht nur dieſe ſichtbare Welt, den Himmel und die Erde, ſondern auch alle räumlich ausgedehnte Orte, welche ſich die Heiden ſelbſt in ihren Gedanken einbilden können; deßhalb ſuche ſie, wenn ſie behaupten, daß die Welt ohne Anfang immer vorhanden geweſen ſei, ausführlich zu widerlegen und ſie durch Beweiſe und Gründe zu überzeugen. Setzen ſie den Streit fort, ſo frage, wer vor der Geburt der Götter über die Welt herrſchte und wer regierte, ferner wie ſie die vor ihnen immer vorhandene Welt ihrer Botmäßigkeit unterwarfen und in ihre Gewalt bringen konnten, woher oder von wem oder wann der erſte Gott oder die erſte Göttin eingeſetzt oder geboren ſei, ob ſie vermutheten, daß die Götter und Göttinnen fortwährend noch andere Götter und Göttinnen erzeugen, und wenn ſie keine mehr erzeugen, wann oder warum ſie aufgehört haben, ſich zu begatten

und zu gebären; erzeugten ſie aber immer noch fort, ſo müſſe die Zahl der Götter bereits unermeßlich ſein, auch dürften die Sterblichen nicht leicht Gewißheit haben, wer unter ſo vielen und gewaltigen Göttern der vorzüglichere ſei, und man habe ſich ſehr in Acht zu nehmen, daß man nicht gegen den vorzüglicheren verſtoße. Frage ſie ferner, ob ſie glauben, daß die Götter wegen der zeitlichen und gegenwärtigen oder eher wegen der ewigen und zukünftigen Glückſeligkeit zu verehren ſeien; glauben ſie, wegen der zeitlichen, ſo ſollen ſie ſagen, worin jetzt die Heiden glücklicher ſeien als die Chriſten, eben ſo, welchen Vortheil die Heiden wohl durch ihre Opfer den Göttern zu bringen meinen, wenn dieſe Alles in ihrer Gewalt haben, oder warum die Götter ſelbſt in der Gewalt der ihnen Untergebenen laſſen, was dieſe ihnen geben ſollen, warum ſie, wenn ſie ſolcher Dinge bedürfen, nicht ſelbſt lieber beſſere auswählen; bedürfen ſie derſelben aber nicht, ſo ſei der Glaube, daß ſie durch die Darbringung ſolcher Opfer die Götter beſänftigen können, bereits überflüßig. Dieſes und viel anderes Aehnliche, welches aufzuzählen zu weit führen würde, mußt Du ihnen, nicht indem Du ſie gleichſam verhöhneſt oder reizeſt, ſondern ſanft und mit großer Schonung entgegenſtellen; auch ſind von Zeit zu Zeit die abergläubiſchen Anſichten dieſer Art mit unſern, das heißt, mit den chriſtlichen Lehrſätzen zu vergleichen und gleichſam von der Seite anzugreifen, bis die Heiden mehr verwirrt als erbittert über ſo abgeſchmackte Meinungen erröthen und merken, daß ihre abſcheulichen Gebräuche und Sagen uns nicht verborgen ſind. Auch iſt beizubringen, daß die Götter, wenn ſie allmächtig, gütig und gerecht ſind, nicht nur ihre Verehrer belohnen, ſondern auch ihre Verächter beſtrafen; warum ſie aber, wenn ſie beides ſchon in dieſer Zeitlichkeit thun, doch die Chriſten verſchonen, obgleich dieſe faſt den ganzen Erdkreis von ihnen abwendig machen und die Götzenbilder umſtürzen, und warum ſie, während dieſe, nämlich die Chriſten, fruchtbare Länder und an Wein und Oel ergiebige und mit ſonſtigen Schätzen im Ueberfluß geſegnete Gegenden beſitzen, ihnen ſelbſt, nämlich den Heiden, nur von Kälte ſtarrende Länder nebſt ihren Göttern übrig gelaſſen haben, wo dieſe, nachdem ſie faſt von dem ganzen Erdkreiſe vertrieben ſind, wie man fälſchlich glaube,

noch herrſchen ſollen. Auch iſt ihnen öfter das Anſehen der chriſtlichen Welt vorzuſtellen, in Vergleich zu welcher ſie die nur ſehr geringe Zahl der in der alten Thorheit Verharrenden ausmachen [1]), und damit ſie ſich nicht auf die gleichſam rechtmäßige erſte Herrſchaft ihrer Götter über die Völker berufen, ſo muß man ihnen einſchärfen, daß die ganze Welt der Verehrung der Götzen ergeben geweſen ſei, bis ſie durch die Gnade Chriſti mit der Erkenntniß des einigen Gottes, des wahren allmächtigen Schöpfers und Lenkers, erleuchtet, lebendig gemacht und mit Gott verſöhnt worden ſei; denn was thue man, wenn bei den Chriſten täglich die Kinder der Gläubigen getauft werden, anders, als daß man ſie von dem Schmutze und der Schuld des Heidenthums, worin einſt die ganze Welt befangen war, einzeln reinige. Dieß habe ich in Anbetracht meiner Zuneigung, mein Bruder, Deiner Liebden kurz mittheilen wollen, obſchon ich von körperlicher Schwäche niedergedrückt ſo leide, daß ich paſſend mit dem Pſalmiſten ſagen kann: Ich erkenne, Herr, daß deine Gerichte gerecht ſind, und daß du in deiner Wahrheit mich gedemüthiget haſt [2]). Deßhalb bitte ich Deine Hochwürden inſtändig, Du mögeſt Dich würdigen, mit jenen, welche mit Dir Chriſtus im Geiſte dienen, flehentlich zu beten, daß der Herr, welcher mich mit dem Weine der Züchtigung tränkte, auch ſchnell mit ſeiner Barmherzigkeit herbeieile, ſo wie er gerecht ſtrafte, auch gnädig verzeihe und mir nach ſeiner Güte gewähre, frohlockend den prophetiſchen Geſang anzuſtimmen: Nach der Menge meiner Schmerzen in meinem Herzen erfreuten, Herr, deine Tröſtungen meine Seele [3]). Ich wünſche, daß du in Chriſtus wohl leben und meiner gedenken mögeſt, geliebteſter Mitprieſter.

---

1) Der Biſchof Daniel folgt bei dieſer Annahme der falſchen Vorſtellung ſeiner Zeit über die Größe und die Bevölkerung des Erdkreiſes; die Anzahl der Heiden war damals noch bei weitem größer, als die der Chriſten.

2) Pſalm 118, 75.

3) Pſalm 93, 19.

Fünfzehnter Brief.

Gregorius II. an den Biſchof Bonifacius [1]).

(Im J. 724.)

Dem verehrteſten und hochwürdigſten Bruder und Mitbiſchofe Bonifacius, Gregorius, Knecht der Knechte Gottes.

Bewogen durch die Sorgfalt für die anvertraute Wache, ſo wie auch durch die Vorſchrift des Evangeliums, in welcher Chriſtus ſagt: bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter in ſeine Ernte ſende [2]), haben wir die Vorſicht gehabt, Deine verehrungswürdige Brüderlichkeit zur Nachahmung der Apoſtel, welchen der Befehl des Herrn zurief: gehet hin und prediget das Evangelium des Himmelreiches [3]); umſonſt habt ihr es empfangen, umſonſt gebet es hin [4]), nach den Gegenden des Abendlandes [5]) zur Erleuchtung des im Schatten des Todes ſitzenden deutſchen Volkes auszuſenden, auf daß Du von da Gewinn mitbringen ſolleſt, was Du auch gleich jenem Knechte, welcher, wie geſchrieben ſteht [6]), mit dem Talente ſeines Herrn getreulich für die Zukunft wucherte, für Gott gethan zu haben verſicherſt [7]). Da wir nun durch die Gabe des Gehorſams die Spendung des Wortes gedeihen ſehen und wir aus Deiner Mittheilung vernehmen, daß das ungläubige Volk durch die Kraft der Predigt bekehrt wird, ſo ſagen

---

1) Der Brief, in welchem Bonifacius dem Papſte über den Fortgang ſeiner Bemühungen Bericht erſtattet und welcher durch den gegenwärtigen Brief des Papſtes beantwortet wird, hat ſich nicht erhalten. Daß aber der Inhalt deſſelben im Allgemeinen ein erfreulicher war, geht klar genug aus der Antwort des Papſtes hervor.

2) Matth. 9, 38. Luc. 10, 2.

3) Matth. 10, 7. 8. 28, 19. — 4) Marc. 16, 15.

5) Hesperiarum, im Gegenſatze zu dem Morgenlande, welches die Kirche als die andere Hälfte ihres Reiches betrachtete. Die Verbeſſerungen Hispaniarum, Hessorum und Hasbaniarum, ſo wie die daran ſich knüpfenden Erläuterungen ſind unſtatthaft und überflüſſig; vgl. Seiters, S. 178.

6) Matth. 25, 14 ff. Luc. 19, 12 ff.

7) Der Satz iſt im Originale verdorben und unklar; die Ueberſetzung giebt den wahrſcheinlichen Sinn.

wir der Macht des Herrn Dank, und da er ſelbſt, von dem das Gute ausgeht, auch will, daß alle zur Erkenntniß der Wahrheit gelangen, ſo wünſchen wir, daß er mit Dir wirke und durch die Eingebung ſeiner Macht jenes Volk aus der Finſterniß zum Lichte zurückführe. Auch glauben wir, daß uns dafür von dem allmächtigen Gotte ein reichlicher Lohn im Himmel zugetheilt wird; denn Du wirſt, wenn Du ausharreſt, mit dem Apoſtel [1]) ſagen können, ich habe den guten Kampf gekämpft, den Lauf vollendet, den Glauben bewahrt. Damit Du aber den Kranz für die Arbeit erlangeſt, bleibe feſt, denn Gott verſpricht den bis ans Ende Ausharrenden Heil. Laſſe Dich durch Drohungen nicht ſchrecken, nicht durch Schreckniſſe entmuthigen, ſondern bewahre feſtes Vertrauen auf Gott und verkünde das Wort der Wahrheit; denn aus dem göttlichen Beiſtande wird Schutz erwachſen, wenn nur das Werk im Willen gut iſt. Da wir aber nun aus der Leſung des Inhaltes Deiner Zeilen erfahren haben, wie viele Du vom Irrthume bekehrt haſt, ſo jubeln wir, indem wir Gott die Fülle unſeres Dankes darbringen, über den Gewinn der Seelen. Ferner haben wir über jenen Biſchof [2]), welcher ſeither mit einer gewiſſen Trägheit das Wort der Predigt bei demſelben Volke [3]) auszuſäen vernachläßigt hatte, und doch jetzt einen Theil für ſich gleichſam als Pfarre in Anſpruch nimmt, an den Patrizier [4]) Karl, unſern erhabenſten Sohn, ein väter-

---

1) Paulus im II. Briefe an Timotheus 4, 7.

2) Es kann hier wohl kein anderer Biſchof gemeint ſein, als Gerold, der mehr in der Führung der Waffen, als in der Verkündigung des Wortes Gottes geübte Biſchof von Mainz, welcher auch ſpäter (743) auf dem Schlachtfelde blieb; vgl. Seiters, S. 179.

3) Den Heſſen und Thüringern.

4) Dieſer hier Karl Martell beigelegte Ehrentitel, welcher in mehreren Handſchriften und Ausgaben fehlt, ſcheint verdächtig und iſt wahrſcheinlich ſpäter eingeſchoben, wenn man ihn nicht als einen den erſten Mann nach dem Könige bezeichnenden und mit Hausmeier gleichbedeutenden betrachten will. Den Titel Patrizier (Patricius), welchen die ſpäteren fränkiſchen Könige als Schutzherren von Rom führten, erhielt bekanntlich erſt Pippin von dem Papſte Stephan II.; vgl. K. Mannert, Geſchichte der alten Deutſchen, I. 326 ff. H. Luden, Geſchichte des deutſchen Volkes, IV. 206 ff.

liches Schreiben gerichtet und demſelben zugeredet, ihn in Schranken zu halten, auch glauben wir, daß er zur Verhinderung jenes Eingriffes Befehl ertheilen wird, Du ſelbſt aber höre nicht auf, mag es gelegen oder ungelegen ſein [1]), zu predigen, was vom Heile iſt. Wir haben indeſſen nicht unterlaſſen, den Thüringern und dem Volke Deutſchlands [2]) zu ſchreiben, was auf das Frommen und Heil der Seele Bezug hat und ſie unter Anderm gemahnt, Biſchofshäuſer [3]) und Kirchen zu bauen [4]). Der ſelbſt jedoch, welcher nicht den Tod des Sünders will, ſondern vielmehr, daß er ſich bekehre und lebe [5]), wird Allem Gedeihen ſchenken. Gott bewahre Dich unverſehrt. Gegeben am Tage vor den Nonen des Dezembers unter der Regierung des gottſeligſten Herrn, des Auguſtus Leo, des von Gott gekrönten Kaiſers, im achten Jahre ſeines Reiches und im achten ſeines Patriziats [6]), aber im fünften Jahre ſeines Sohnes, des großen Kaiſers Conſtantinus, in der achten Indiction [7]).

---

1) II. Timoth. 4, 2.

2) Darunter ſind wohl hauptſächlich die Heſſen zu verſtehen, die Thüringer betrachtete man damals in Rom noch als ein beſonderes von den übrigen Deutſchen getrenntes Volk; vgl. Seiters, S. 152.

3) Solche Biſchofshäuſer dienten nicht nur dem Biſchofe, ſondern auch den ihn umgebenden Geiſtlichen zur Wohnung und können, da dieſe Sendboten dem Benedictinerorden angehörten, als eigentliche Klöſter betrachtet werden. Seiters, S. 179.

4) Der Papſt weist hier wohl auf den früher an die Thüringer gerichteten Brief, welcher in dieſer Sammlung der ſiebente iſt, hin.

5) Ezech. 18, 23.

6) Die byzantiniſchen Kaiſer führten dieſen Titel bekanntlich als Schutzherrn der Römer auch noch zu dieſer Zeit, in welcher ihre Macht in Italien bereits vernichtet war. Andere leſen post Consulatum ejus ſtatt Patriciatus ejus, woraus ſich übrigens, da die Kaiſer bei dem Antritte ihrer Regierung auch die Conſulwürde annahmen, dieſelbe Zeitbeſtimmung ergiebt.

7) Alſo am 4. Dezember 724.

Sechzehnter Brief.

Der Diacon N.... an Eadburga [1]).

(Um das J. 724.)

Der ehrwürdigſten und in Chriſtus geliebteſten Aebtiſſin Eadburga, N...., der unwürdige und geringe Diacon, den ewigen Gruß im Herrn.

Zu Deiner Huld Gnaden flehe ich mit den innigſten Bitten, Du wolleſt in den hochheiligen Hülfsleiſtungen Deiner Gebete meiner eingedenk zu ſein Dich würdigen, wie Deine wohlwollende Liebe mir durch unſern zurückkehrenden Bruder N... bereitwillig verſprach. Auch darum erſuche ich Dich mit inſtändiger Bitte, Du wolleſt das Schiff meiner Gebrechlichkeit, welches täglich durch die tobenden Stürme dieſer Welt erſchüttert wird, durch den Nachdruck Deiner Beſtändigkeit ſtützen und gegen die vergifteten Geſchoſſe des alten Feindes durch den andauernden Beiſtand Deiner Gebete feſtigen. Ich überſende Deiner Liebden Ehrwürden einige kleine Geſchenke, nämlich einen ſilbernen Schreibgriffel und etwas Storax und Zimmt, damit Du aus dieſen Kleinigkeiten erkennen mögeſt, wie angenehm mir das überbrachte Geſchenk Deines Grußes iſt, und willſt Du mir etwa durch den Träger dieſer Zeilen, welcher Ceola [2]) heißt, oder durch irgend einen Andern Befehle ertheilen, ſo weiß jene Liebe, welche zwiſchen uns durch geiſtliche Geſchwiſterlichkeit geknüpft

---

1) Aebtiſſin des Kloſters Tanet in Kent und nicht, wie häufig geſchieht, mit der Aebtiſſin Bugga, auch Heaburg genannt, einer Verwandten des Königs Aethilbert von Kent, zu verwechſeln; vgl. die Bemerkung zu dem dritten Briefe.

2) Daraus, daß derſelbe Bote auch ſpäter einen Brief des Bonifacius (Br. 55) an den König Ethelbald überbrachte, mit Setters (S. 195) ſchließen zu wollen, Bonifacius habe auch den gegenwärtigen Brief geſchrieben, dürfte doch etwas zu gewagt erſcheinen. Uebrigens würde in dieſem Falle der Brief einer früheren Zeit (etwa dem J. 720) angehören. Da es jedoch wenigſtens eben ſo wahrſcheinlich ſein dürfte, daß der ungenannte Diacon, jedenfalls ein Gefährte des Bonifacius, einem Schreiben deſſelben, vielleicht dem folgenden, einen Brief beiſchloß, ſo mag er vorerſt ſeine Stelle bei dieſem behalten und in daſſelbe Jahr geſetzt werden.

iſt, daß meine Wenigkeit ſie zu erfüllen aus allen Kräften bereit ſein wird. Unterdeſſen bitte ich, Du wolleſt mir nicht verweigern, Briefe Deiner Holdſeligkeit an mich zu richten. Mein Verlangen iſt, daß es Dir wohl ergehe, und mein Wunſch, daß Du in den heiligen Erfolgen in Chriſtus voranſchreiteſt.

Siebenzehnter Brief.

Bonifacius an Eadburga.

[Um das J. 724 [1]).]

Der mit dem goldenen Bande geiſtiger Liebe zu umſchlingenden und mit dem göttlichen und jungfräulichen Kuſſe der Liebe zu berührenden Schweſter, der Aebtiſſin Eadburga, der Biſchof Bonifacius, Legat der römiſchen Kirche, ſeinen Gruß im Herrn.

Zu Euerer Liebden Gnaden flehen wir mit den innigſten Bitten, daß Ihr bei dem Urheber aller Dinge für uns Fürſprache einzulegen Euch würdigen wollet, und damit Euch die Urſache dieſer Bitte nicht unbekannt bleibe, ſo wiſſet, daß, wie es unſere Sünden erheiſchen, der Lauf unſerer Pilgerſchaft von mancherlei Stürmen gefährdet wird. Ueberall Unruhe, überall Trübſal, von außen Kämpfe, von innen Furcht [2]). Das Aergſte von Allem iſt aber, daß die Nachſtellungen der falſchen Brüder die Bosheit der ungläubigen Heiden noch überbieten; flehet alſo zu dem gütigen Beſchützer unſeres Lebens und zur einzigen heilbringenden Zuflucht der Müheſeligen, zu dem Lamme Gottes, welches die Sünden der Welt hinwegnahm [3]), daß er uns, die wir zwiſchen den Lagern ſolcher Wölfe wandeln, durch ſeine ſchirmende Rechte unverſehrt erhalte, damit da, wo die glänzenden Füße derer, welche die Leuchte des evangeliſchen Friedens tragen, ſein ſollten, nicht die dunkeln Spuren der irrenden Abtrünnigen gefunden werden, ſondern vielmehr der allgütige Vater, nachdem er unſere Lenden gegürtet, die brennenden Leuchten

1) Daß dieſer Brief in dieſelbe Zeit fällt, in welcher der zwölfte, an den Biſchof Daniel gerichtete geſchrieben iſt, geht zur Genüge aus ſeinem Inhalte hervor.

2) II. Korinth. 7, 5. — 3) Joh. 1, 29.

in unſeren Händen auflodern laſſe und die Herzen der Heiden zur Betrachtung des Evangeliums des Ruhmes Chriſti erleuchte. Unterdeſſen bitte ich, Euere Frömmigkeit wolle ſich würdigen, für jene Heiden, welche uns von dem apoſtoliſchen Sitze anvertraut ſind, Fürbitte einzulegen, damit der Erlöſer der Welt ſie von der Anbetung der Götzen abzubringen und den Söhnen der einzigen Mutter, der katholiſchen Kirche, beizugeſellen ſich würdige, zum Preis und Ruhme des Namens deſſen, der da will, daß alle Menſchen ſelig werden und zur Erkenntniß der Wahrheit gelangen [1]). Lebe wohl.

Achtzehnter Brief.

Bonifacius an Eadburga.

[Um das J. 724 [2]).]

Der theuerſten Schweſter und ſchon längſt ihm durch die Verwandtſchaft des geiſtigen Schutzes verbundenen Aebtiſſin Eadburga, Bonifacius, der Knecht der Knechte Gottes, den unvergänglichen Gruß in Chriſtus.

Der ewige Vergelter gerechter Werke erfreue in der himmliſchen Verſammlung der Engel die geliebteſte Schweſter, welche die heiligen Bücher als Geſchenk überſendet und durch dieſes geiſtige Licht den deutſchen Verbannten getröſtet hat; denn er würde, da er die finſtern Winkel der deutſchen Völker durchwandern muß, in die Schlinge des Todes fallen, wenn er nicht eine Leuchte an den Füßen und das Wort des Herrn als Licht auf ſeinen Pfaden hätte. Außerdem bitte ich im feſten Vertrauen auf Deine Liebe, Du wolleſt, weil ich um meiner Sünden willen von den Stürmen des gefahrvollen Meeres umhergeſchleudert werde, für mich zu beten Dich würdigen und flehen, daß der, welcher in der Höhe wohnet und auf das Niedrige ſchauet [3]), die Miſſethaten verzeihen und das Wort verleihen möge

---

1) I. Timoth. 2, 4.

2) Bei der Zeitbeſtimmung dieſes Briefes müſſen dieſelben Gründe gelten, welche bei dem vorhergehenden maßgebend waren.

3) Pſalm 112, 5. 6.

bei Eröffnung meines Mundes [1]), damit das Evangelium des Ruhmes Chriſti ſeinen Lauf habe und verherrlicht werde [2]) unter den Völkern.

Neunzehnter Brief.

Bonifacius an Eadburga.

[Um das J. 724 [3]).]

Der ehrwürdigſten und theuerſten Schweſter, der Aebtiſſin Eadburga, Bonifacius, Knecht der Knechte Gottes, den wünſchenswerthen Gruß der Liebe in Chriſtus.

Den allmächtigen Herrn, den Vergelter und Belohner aller guten Werke, bitte ich, daß er Dir in den himmliſchen Räumen und in den ewigen Wohnungen dort oben in der Verſammlung der ſeligen Engel für alle Wohlthaten, welche Du mir erwieſen haſt, ewigen Lohn zu Theil werden laſſe. Weil nun Deine Frömmigkeit ſchon öfter entweder mit der Tröſtung durch Bücher oder durch Aushülfe an Gewändern [4]) meine Traurigkeit gemildert hat, ſo bitte ich auch jetzt wieder, Du wolleſt, was Du begonnen, weiter führen, nämlich mir mit Gold die Briefe meines Herrn, des heiligen Apoſtels Petrus, ſchreiben, zur Achtung und Ehrfurcht vor den heiligen Schriften in fleiſchlichen Augen beim Predigen, und weil ich die Worte deſſen, der mich auf dieſen Weg geleitet hat, vor Allem ſtets vor mir zu haben wünſche, ſo beſtimme ich, um auch zu dieſem Zwecke das Erbetene zu ſchreiben [5]),

---

1) Epheſ. 6, 19. — 2) II. Theſſ. 3, 1.

3) Auch dieſer Brief dürfte, obgleich er keinen inneren Anhaltspunkt zur Beſtimmung der Zeit ſeiner Abfaſſung bietet, doch etwa demſelben Jahre, in welches die beiden vorhergehenden geſetzt wurden, anzuweiſen ſein, wenn die Ueberſchrift, in welchem der Apoſtel der Deutſchen bereits den Namen Bonifacius führt, ächt iſt.

4) Darunter ſind keineswegs gewöhnliche Kleider, ſondern zum Gottesdienſte gehörende Gewänder zu verſtehen.

5) Bonifacius verlangt alſo eine koſtbare Abſchrift, um ſie beim Predigen vor dem Volke in den Händen zu halten, und eine gewöhnliche zu ſeinem täglichen Gebrauche. Daß es übrigens zu jener Zeit Sitte war, die Evangelien und Epiſteln mit goldenen Buchſtaben zu ſchreiben, iſt bekannt; auch ſind noch jetzt

den Prieſter Eoban [1]). Sorge alſo, geliebteſte Schweſter, eben ſo, wie Deine Gütigkeit bei allen meinen Bitten immer zu thun pflegte, daß auch jetzt in Folge dieſer Bitte Deine Werke zum Ruhme des himmliſchen Vaters in goldenen Buchſtaben glänzen. Mein Wunſch iſt, daß es Dir wohl ergehe in Chriſtus, und es Dir gelinge, durch heilige Tugenden zu noch Beſſerem emporzuſteigen.

Zwanzigſter Brief [2]).

Bonifacius an Eadburga.

(Um das J. 720.)

Der glückſeligſten Jungfrau, der innigſt geliebten Herrin Eadburga, welche bereits der Vorſchrift der klöſterlichen Prüfung nachgekommen iſt, der geringe Winfrid, den Gruß der innigſten Liebe in Chriſtus Jeſus [3]).

Du bateſt mich, geliebteſte Schweſter, ich möge darauf bedacht ſein, die wunderbaren Geſichte, welche jenem Wiedererwachten,

---

ſolche koſtbare Abſchriften vorhanden. Eadburga ſcheint große Kunſtfertigkeit beſeſſen zu haben, wie ſie denn auch in der Dichtkunſt ſo bewandert war, daß ſie darin Unterricht ertheilen konnte; vgl. Br. 21.

1) Wahrſcheinlich derſelbe, welcher ſpäter nach Deutſchland kam, Chorbiſchof von Utrecht wurde und mit Bonifacius den Märtyrertod ſtarb.

2) Dieſer zuerſt von Baronius in ſeinen Annalen der Kirchengeſchichte (J. 716, §. 17 ff.) herausgegebene Brief findet ſich nicht in allen Handſchriften; man hat deßhalb gegen ſeine Aechtheit Zweifel erhoben; noch größeres Bedenken dürfte wohl die Verſchiedenheit des Styls und der Sprache erregen.

3) Nehmen wir den Brief als ächt an, ſo zeigt ſchon die Ueberſchrift, aus welcher hervorgeht, daß zu der Zeit, als er geſchrieben wurde, Eadburga erſt die Probejahre im Kloſter überſtanden hatte und noch nicht Aebtiſſin war, Winfrid aber als einfacher Prieſter noch nicht den Namen Bonifacius führte, zur Genüge, daß er der ihm hier angewieſenen Zeit angehört; da übrigens wohl vorausgeſetzt werden darf, daß Winfrid ihn aus der Fremde in die Heimath ſchickte, ſo iſt die Annahme, daß er kurz nach der Zurückkunft Winfrids aus Rom, alſo etwa im J. 720 verfaßt wurde, die wahrſcheinliche, wofür auch noch eine andere in dem Briefe enthaltene Andeutung über den König Ceolred, worauf wir zurückkommen werden, ſpricht.

der kürzlich in dem Kloſter der Aebtiſſin Milburga [1]) geſtorben und ins Leben zurückgekehrt iſt, gezeigt wurden, ſo wie ich ſie durch die Mittheilung der ehrwürdigen Aebtiſſin Hildelida [2]) erfahren habe, niederzuſchreiben und zu überſenden. Jetzt indeſſen ſage ich dem allmächtigen Gotte Dank, daß ich hierin den Willen Deiner Liebden mit Gottes Hülfe um ſo vollſtändiger und verläßiger zu erfüllen vermag, weil ich ſelbſt mit dem oben erwähnten wiedererwachten Bruder, als er kürzlich aus den Ländern jenſeits des Meeres in dieſe Gegenden [3]) kam, geſprochen habe, und er mir die Schilderung der erſtaunlichen Geſichte, welche er während der Entrückung aus ſeinem Körper ſah, ſelbſt mittheilte.

Er ſagte nämlich, daß er durch den Schmerz einer heftigen Krankheit der Laſt des Körpers plötzlich entledigt worden ſei, und daß, wie wenn einem Menſchen, dem man in ſehendem und wachendem Zuſtande die Augen mit der dichteſten Decke verhülle und dann plötzlich die Hülle wieder hinwegnehme, Alles klar werde, was ihm vorher unſichtbar, verhüllt und unbekannt war, eben ſo, nachdem er die Hülle des ſterblichen Fleiſches abgeworfen, die ganze Welt vor ſeinem Blicke zuſammengedrängt gelegen habe, ſo daß er alle Theile der Erde und ihre Völker und die Meere mit einem Blicke überſehen konnte, daß ferner, ſobald er aus dem Körper herausgetreten geweſen ſei, Engel, deren Klarheit und Glanz ſo groß war, daß er des allzuſtarken Glanzes wegen durchaus nicht zu ihnen habe aufſchauen können, ihn in Empfang genommen hätten, während ſie mit ſüßen und wohlklingenden Stimmen ſangen: Herr ſtrafe mich nicht in deinem Grimme und züchtige mich nicht in deinem Zorne [4]). Dann hoben ſie mich, ſagte er, aufwärts in die Luft und ich ſah im Umfange der ganzen Welt ein loderndes Feuer und eine praſſelnde,

---

1) Dieſes Kloſter, in welchem der Mönch wahrſcheinlich als Kranker aufgenommen wurde und ſtarb, iſt nicht genauer zu ermitteln.

2) Auch dieſe Aebtiſſin iſt nicht näher bekannt. Nach anderer Lesart heißt ſie Hebelida.

3) Alſo nach Thüringen oder auch nach Friesland, wohin ſich Winfrid zu dieſer Zeit von Thüringen aus begab.

4) Pſalm 37, 2.

ſchrecklich in die Höhe ſteigende Flamme von unermeßlicher Größe, und es ſchien nicht anders, als ob ſie das Triebwerk der ganzen Welt in einen Knäul eingeſchloſſen haben würde, wenn nicht ein heiliger Engel ſie durch Eindrückung des Zeichens des heiligen Kreuzes Chriſti gebändigt hätte; denn ſobald er der drohenden Flamme das Zeichen des Kreuzes Chriſti entgegendrückte, nahm die große Flamme zum Theil ab und legte ſich. Auch ich wurde durch die ſchreckliche Hitze dieſer Flamme auf unerträgliche Weiſe gepeinigt, indem hauptſächlich meine Augen glühten und durch den Widerſchein der ſtrahlenden Geiſter geblendet wurden, bis ein Engel von glänzendem Ausſehen durch Auflegung ſeiner Hand mein Haupt gleichſam ſchützend berührte und mich vor der Verletzung durch die Flammen ſicher ſtellte.

Außerdem theilte er mit, während jenes Zeitraumes, in welchem er außerhalb des Körpers war, ſei da, wo er ſich ſelbſt befand, eine größere Menge aus dem Körper wandernder Seelen zuſammengekommen, als nach ſeiner Meinung deren vorher in dem ganzen Menſchengeſchlechte auf der Erde ſein konnten. Ferner erzählte er, eine unzählbare Schaar böſer Geiſter, ſo wie auch ein überaus herrlicher Chor himmliſcher Engel ſei da geweſen, und zwiſchen den unglückſeligen Geiſtern und den heiligen Engeln ſei über die aus dem Körper herausgehenden Seelen ein ſehr heftiger Zank entſtanden, indem die Teufel ſie anklagten und das Gewicht der Sünden vergrößerten, die Engel aber es leichter nahmen und ſie entſchuldigten; auch er ſelbſt habe die eigenen ſündhaften Handlungen, welche er von Jugend auf begangen und entweder zu beichten vernachläßigt oder vergeſſen oder ganz und gar nicht als Sünde betrachten zu müſſen geglaubt habe, gehört; ſie hätten mit eigener Stimme gegen ihn geſchrieen und ihn aufs abſcheulichſte angeklagt, und zwar habe jeder Fehler ſich gleichſam in eigener Perſon herausgeſtellt und geſprochen, der eine: ich bin deine Begierde, womit du ſo häufig unerlaubte und den Geboten Gottes widerſtrebende Dinge begehrt haſt, und wieder einer: ich bin der eitle Ruhm, womit du bei den Menſchen dich prahlend erhöht haſt, ein anderer: ich bin die Lüge, in welcher du lügend geſündigt haſt, ein anderer: ich bin das müßige Wort, welches du nutzlos geſprochen haſt, ein anderer:

ich bin der Blick, wodurch du auf Unerlaubtes blickend geſündigt haſt, ein anderer: ich bin die Störrigkeit und der Ungehorſam, wodurch du dich gegen die geiſtlichen Obern ungehorſam gezeigt haſt, ein anderer: ich bin die Schlaffheit und die Trägheit bei der Vernachläßigung der heiligen Studien, ein anderer: ich bin der zerſtreute Gedanke und die unnütze Sorge, womit du dich übermäßig entweder in der Kirche oder außerhalb der Kirche beſchäftigt haſt, ein anderer: ich bin die Schläfrigkeit, von welcher überwältigt du ſpät zum Bekenntniſſe Gottes aufgeſtanden biſt, ein anderer: ich bin das müßige Umhergehen, ein anderer: ich bin die Nachläßigkeit und Sorgloſigkeit, von welcher abgehalten du in der Ergründung des göttlichen Wortes gleichgültig warſt, und alle andere dieſen ähnliche Fehler, die er in den Tagen ſeines Lebens, während welcher er im Fleiſche wandelte, beging und zu beichten vernachläßigte; auch viele andere Dinge, von welchen er ganz und gar nicht wußte, daß ſie zur Sünde gehörten, ſchrieen insgeſammt ſchrecklich gegen ihn auf. Eben ſo gaben auch die böſen Geiſter, indem ſie bei allen Laſtern einſtimmig Anklage erhoben und unbarmherzig Zeugniß ablegten, Ort und Zeit der ſchändlichen Handlungen an und beſtätigten mit einſtimmendem Geſchrei, was die Sünden ſagten. Er ſah auch daſelbſt einen gewiſſen Menſchen, dem er ſchon, als er noch im weltlichen Kleide wandelte [1]), eine Wunde beigebracht hatte, und der nach ſeiner Ausſage noch am Leben war, zur Bezeugung ſeiner Uebelthaten herbeiführen; die blutige und klaffende Wunde deſſelben und das Blut ſelbſt mit eigener Stimme ſchreiend klagte ihn an und warf ihm das grauſame Verbrechen des vergoſſenen Blutes vor. Und während nun auf dieſe Weiſe die Verbrechen angehäuft und angerechnet wurden, behaupteten auch die alten Feinde [2]), daß er als ſchuldiger Sünder ohne Zweifel ihnen angehöre und ihres gleichen ſei. Dagegen aber, ſagte er, ſchrieen,

1) Ehe er Mönch geworden war.

2) Die böſen Geiſter. Nach der Lesart antiqui hostes, welche Baronius wahrſcheinlich nach ſeinen Handſchriften giebt, da der Lesart antiquum hostem, welche man in den neueren Ausgaben findet, ſich keine vernünftige Deutung entlocken läßt.

mich entſchuldigend, die geringen Tugenden der Seele, welche ich Armer unwürdig und unvollkommen geübt hatte. So ſagte eine: ich bin der Gehorſam, welchen er den geiſtlichen Obern bewies, und wieder eine: ich bin das Faſten, wodurch er ſeinen Leib im Kampfe gegen die Begierde des Fleiſches kaſteite, eine andere: ich bin das aufrichtige Gebet, in welches er vor dem Angeſichte des Herrn zerfloß, eine andere: ich bin die Dienſtfertigkeit gegen die Schwachen, welche er gütig den Kranken bewährte, und wieder eine: ich bin der Pſalm, welchen er, um Gott gefällig zu ſein, ſtatt der müßigen Rede ſang. Und ſo ſchrie, mich entſchuldigend, eine jede Tugend gegen die mit ihr wetteifernde Sünde, und jene engliſchen Geiſter von unermeßlicher Klarheit erhoben und beſtätigten ſie; auch ſchienen mir dieſe Tugenden insgeſammt ſehr geſteigert und bei weitem zu groß und herrlich zu ſein, als daß ſie nach meinen Kräften je ſo würdig hätten geübt werden können.

Inzwiſchen, erzählte er, habe er gleichſam in der Tiefe unten auf dieſer Welt eine Menge feuriger Brunnen, welche eine gräuliche Flamme ausſpieen, und die Gluthen einer aus der Erde hervorbrechenden ſchrecklichen Flamme geſehen [1]) und durch die Flamme ſeien gleich ſchwarzen Vögeln die Geiſter unſeliger Menſchen weinend und heulend einhergeflogen, darauf hätten ſie ſich, mit menſchlicher Stimme Worte hervorkrächzend und über den verdienten Lohn und die gegenwärtige Strafe jammernd, ein wenig niedergeſetzt und an die Ränder der Brunnen gehängt, dann aber ſeien ſie wehklagend wieder in die Brunnen gefallen. Und einer von den Engeln ſprach: dieſe nur ſehr kurze Ruhe deutet an, daß der allmächtige Gott am Tage des künftigen Gerichtes dieſen Seelen Linderung der Strafe und ewige Ruhe gewähren wird. Noch unter jenen Brunnen in der Tiefe aber, im tiefſten Abgrunde und gleichſam in der unterſten Hölle, hörte er ein ſchreckliches und ſchauderhaftes, ſchwer zu beſchreibendes Seufzen und Weinen der jammernden Seelen, und der Engel

1) Ich leſe: et erumpentis e terra terribilis flammae ignes, volitasse; die geänderte Interpunction des verwirrten Satzes wird man leicht aus der Ueberſetzung erſehen.

ſprach zu ihm: das Stöhnen und Weinen, welches du in dem Abgrunde hörſt, kommt von jenen Seelen, zu denen das gütige Erbarmen des Herrn nie dringen, ſondern welche die ewige Flamme ohne Ende peinigen wird. Er ſah auch einen Ort von wunderbarer Anmuth, wo eine glorreiche Menge der ſchönſten Menſchen ſich ergötzte und ihn einlud, zu ihren Freuden, wenn es ihm erlaubt ſei, zu kommen, um ſich mit ihnen zu freuen; und von daher kam ein Geruch von wunderbarer Süßigkeit, welcher der Hauch der ſich daſelbſt zuſammen freuenden ſeligen Geiſter war, und die heiligen Engel verſicherten, dieſer Ort ſei das berühmte Paradies Gottes. Ferner erblickte er einen feurigen ſiedenden und glühenden Pechſtrom von erſtaunlicher Furchtbarkeit und vom abſcheulichſten Ausſehen, und darüber war ein Holz ſtatt einer Brücke gelegt, nach welchem die heiligen und glorreichen Seelen, ſo wie ſie ſich von jener Verſammlung trennten, aus Verlangen nach dem andern Ufer hineilten und hinüber zu gehen wünſchten; auch gingen einige feſt und ohne zu wanken hinüber, manche aber ſtrauchelten, fielen von dem Holze herab in den hölliſchen Fluß und ſanken unter, und zwar wurden einige gleichſam mit dem ganzen Körper untergetaucht, andere aber nur zum Theil, wie etwa bis zu den Knieen, andere bis zur Mitte des Körpers und wieder andere bis zu den Achſeln, und doch ſtieg jede der herabfallenden weit klarer und ſchöner aus dem Fluſſe ans andere Ufer, als ſie vorher in den ſiedenden Pechſtrom gefallen war. Und einer von den ſeligen Engeln ſagte über dieſe fallenden Seelen: dieß ſind die Seelen, welche nach dem Ausgange aus dem ſterblichen Leben, da einige leichte Makel noch nicht völlig rein abgewaſchen waren, noch einer gütigen Züchtigung des barmherzigen Gottes bedürfen, damit ſie Gott würdig dargebracht werden. Jenſeits des Fluſſes gewahrte er im hellſten Glanze ſchimmernde Mauern von erſtaunlicher Länge und unermeßlicher Höhe, und die heiligen Engel ſagten: dieß iſt jene heilige und geprieſene himmliſche Stadt Hieruſalem, in welcher jene heiligen Seelen ſich ewig freuen werden. Jene Seelen aber, ſagte er, und die Mauern dieſer glorreichen Stadt, welcher ſie nach dem Uebergange über den Fluß zueilten, ſtrahlten in ſolcher Klarheit und in ſolchem Schimmer eines unermeßlichen

Lichtes, daß er durch den Widerſchein auf den Augenſternen vor allzugroßem Glanze in keiner Weiſe nach ihnen hinblicken konnte.

Er erzählte ferner, daß zu jener Verſammlung unter andern Seelen auch die eines gewiſſen Menſchen, welcher in dem Amte eines Abtes ſtarb, kam; ſie habe überaus ſchön und ſtattlich ausgeſehen, die böſen Geiſter hätten ſie aber an ſich geriſſen und behauptet, ſie ſei ihr Antheil und ihres gleichen geweſen. Es antwortete jedoch einer aus dem Chore der Engel und ſprach: ich will euch, ihr unſeligen Geiſter, alsbald zeigen und den Beweis liefern, daß dieſe Seele nicht in euerer Gewalt iſt. Nach dieſen Worten kam plötzlich eine große Schaar weißer Seelen herbei und ſprachen: dieſer war unſer Obere und Lehrer und hat uns alle durch ſeinen Unterricht Gott gewonnen; um dieſen Preis wurde er erlöst und es geht daraus hervor, daß er euch nicht angehört; damit begannen ſie im Vereine mit den Engeln gleichſam einen Kampf gegen die Teufel, um jene Seele der Gewalt der böſen Geiſter zu entreißen, und befreiten ſie. Darauf fuhr der Engel die Teufel an und ſprach: wiſſet nun und ſehet ein, daß ihr dieſe Seele widerrechtlich geraubt habt, entweichet jetzt, ihr unſeligen Geiſter, in das ewige Feuer. Als aber der Engel dieß geſagt hatte, erhoben die böſen Geiſter ſogleich ein großes Geheul und Wehklagen und ſtürzten ſich unverzüglich und gleichſam in einem Augenblicke in die oben erwähnten Brunnen mit glühendem Feuer, aus welchen ſie jedoch nach nicht langer Zwiſchenzeit wieder auftauchten, um in jener Verſammlung wieder über die Verdienſte der Seelen zu ſtreiten.

Auch ſagte er, daß er in jener Zeit die Verdienſte der verſchiedenen noch in dieſem Leben weilenden Menſchen habe wahrnehmen können, und zwar ſeien jene, die nicht von Laſtern umſtrickt waren und an denen man bemerkte, daß ſie im Vertrauen auf heilige Tugenden die Gnade des allmächtigen Gottes beſaßen, ſtets von den Engeln geſchützt und vertheidigt worden und mit ihnen in Liebe und Freundſchaft verbunden geweſen, jenen aber, welche mit ſchändlichen Laſtern und dem Schmutze eines befleckten Lebens beſudelt waren, ſei fortwährend ein widerſagender Geiſt, der ſtets zu Laſtern rieth, beigeſellt geweſen; und

ſo oft ſie durch Wort oder That ſündigten, machte er es ſofort zur Luſt und Freude der übrigen nichtswürdigen Geiſter durch öffentliche Mittheilung bekannt. Und wenn der Menſch ſündigte, ſo hielt der böſe Geiſt es nicht aus und zögerte nicht noch eine Weile, indem er abwartete, bis jener wieder ſündigte, ſondern brachte jedes Vergehen einzeln zur Kenntniß der übrigen Geiſter, und eben ſo ſchnell, als er den Menſchen zu den Sünden bewog, machte er auch bei den Teufeln von den begangenen Anzeige.

Unter Anderm erzählte er auch, daß er wahrgenommen habe, wie in dieſem irdiſchen Leben ein gewiſſes in einer Mühle mahlendes Mädchen [1]), welches den neuen und mit Schnitzwerk verzierten Spinnrocken eines andern neben ſich ſah, weil es ihn ſchön fand, ſtahl. Sogleich berichteten, als ſei ihnen eine ungeheuere Freude widerfahren, fünf abſcheuliche Geiſter in jener Verſammlung dieſen Diebſtahl den anderen und bezeugten, daß es des Diebſtahls ſich ſchuldig gemacht und Sünderin geworden ſei.

Auch ſah ich, fuhr er fort, daſelbſt die Seele eines gewiſſen kurz vorher verſtorbenen Bruders, dem ich noch ſelbſt in der Schwäche ſeines Hinſcheidens Beiſtand leiſtete und die letzte Pflicht erwies, in Trauer. Er trug mir ſterbend auf, ich möge, mich auf ſein Wort berufend, ſeinem leiblichen Bruder anempfehlen, eine gewiſſe Magd, welche ſie gemeinſchaftlich als Eigenthum beſaßen, für ſeine Seele freizulaſſen; der Bruder jedoch kam, da es ſein Geiz nicht zuließ, dieſer Bitte nicht nach, die obengenannte Seele aber klagte deßhalb durch tiefe Seufzer den treuloſen Bruder an und beſchwerte ſich mit bitteren Vorwürfen.

Auf gleiche Weiſe legte er Zeugniß ab von Ceolred, dem Könige der Mercier, welcher indeſſen zu jener Zeit, in welche dieſe Geſichte fallen, ohne Zweifel noch in ſeinem Körper wandelte [2]). Er ſah nach ſeiner Ausſage, wie dieſer von den Engeln

---

1) Die Mädchen ſaßen wohl in der Mühle, um im Auftrage ihrer Gebieterinnen über das dem Müller zum Mahlen anvertraute Getreide zu wachen, damit kein Betrug ſtattfinden möge. Während dieſer Wache mußten ſie ſich wahrſcheinlich mit Spinnen oder irgend einer andern Arbeit beſchäftigen.

2) Der König Ceolred ſtarb nach der einer Kirchengeſchichte Bedas angehängten Epitome im J. 716; der Brief iſt alſo nach dieſem Jahre geſchrieben, jedoch

durch einen Schirm, den ſie wie ein groſſes Buch ausbreiteten und vorhielten, gegen den Andrang der böſen Geiſter vertheidigt wurde. Die Teufel ſelbſt baten keuchend die Engel, ſie möchten dieſe Vertheidigung hinwegnehmen und ihnen geſtatten, den Vorſatz ihrer Grauſamkeit gegen ihn auszuführen. Auch warfen ſie ihm eine ſchreckliche und abſcheuliche Menge von Schandthaten vor und ſprachen drohend, daß er unter dem gräulichſten Verſchluſſe der Hölle eingeſchloſſen und daſelbſt, wie es ſeine Sünden verdienten, mit ewigen Schmerzen gepeinigt werden müſſe. Darauf ſprachen die Engel, welche trauriger als gewöhnlich geworden waren: o Jammer, daß es dieſem ſündigen Menſchen nicht geſtattet iſt, ſich weiter zu vertheidigen, und daß wir ihm ſeiner eigenen Verdienſte wegen keinen Beiſtand leiſten können, und damit nahmen ſie die Wehr des über ihn geſtellten Schutzmittels hinweg. Alsbald fielen die Teufel, welche aus allen Theilen der Welt in größerer Menge herbeikamen, als nach ſeiner Meinung alle auf der Erde lebende Weſen zuſammen betragen konnten, jubelnd und frohlockend über ihn her, um ihn mit verſchiedenen Marterwerkzeugen auf unſägliche Weiſe zu zerfleiſchen [1]).

Darauf endlich befahlen die ſeligen Engel ihm, der während ſeiner Entrückung aus dem Körper alles dieſes in geiſtiger Anſchauung ſah und hörte, ohne Verzug in ſeinen eigenen Körper zurückzukehren und Sämmtliches, was ihm gezeigt worden war, den Gläubigen und in frommer Abſicht Fragenden ohne Bedenken zu enthüllen, den Spöttern aber die Mittheilung zu verweigern, ferner einem gewiſſen Weibe, welches ebendaſelbſt in einer entfernten Gegend wohnte, ihre begangenen Sünden der Reihe nach aufzuzählen und ihr einzuſchärfen, daß ſie durch eine Genugthuung im Stande geweſen wäre, ſich den allmächtigen Gott wieder gnädig zu machen, wenn ſie gewollt hätte, eben ſo einem

---

keineswegs lange, da am Anfange deſſelben von den Viſionen als einem erſt vor kurzer Zeit vorgefallenen Ereigniſſe geſprochen wird.

1) Ceolred hatte ſich einem zügelloſen Leben hingegeben; er verlor bei einem Gaſtmale plötzlich den Verſtand und endete bald darauf unter den fürchterlichſten Qualen; vgl. J. Lingard, Geſchichte von England, überſetzt von C. A. v. Salis, I, 143.

gewiſſen Prieſter Buggan alle dieſe geiſtigen Geſichte auseinanderzuſetzen und dann auf die Weiſe, welche ihm dieſer angeben würde, den Menſchen zu verkündigen, auch die eigenen Sünden, welche ihm von den unreinen Geiſtern vorgeworfen worden waren, zu beichten und nach dem Ermeſſen des oben genannten Prieſters zu ſühnen, dabei jedoch nach der Aufgabe des engliſchen Befehles dem Prieſter anzuzeigen, daß er ſchon viele Jahre lang ohne Vorwiſſen irgend eines Menſchen und nur von der Liebe zum Herrn getrieben einen eiſernen Gürtel um die Lenden getragen habe. Vor ſeinem eigenen Körper aber habe er, während er außerhalb deſſelben war, einen ſolchen Abſcheu empfunden, daß ihm nichts ſo eckelhaft, nichts ſo verächtlich und, die Teufel und das lodernde Feuer ausgenommen, nichts ſo widerlich ſtinkend vorgekommen ſei, als der eigene Körper, und ſeine mitdienenden Brüder, welche er ſeinem Körper gütig die letzte Ehre erweiſen ſah, verabſcheute er deßhalb, weil ſie ſich mit der Beſorgung des verhaßten Körpers befaßt hatten.

Er war bei dem erſten Hahnenſchreie aus dem Körper ausgefahren, auf Befehl der Engel jedoch kehrte er beim Beginne der Morgendämmerung in den Körper zurück. In dem wiederbelebten Körper aber konnte er eine volle Woche nichts mit den körperlichen Augen ſehen, ſondern die Augen waren voll Blaſen und trieften häufig von Blut. Und daß Alles, was ihm die Engel über den frommen Prieſter und das ſündige Weib offenbart hatten, Wahrheit war, erfuhr er nachher aus den eigenen Ausſagen derſelben; der ſpäter erfolgte und ſchnelle Hingang [1]) des laſterhaften Königs aber bewies, daß Alles, was ihm über jenen im Geſichte gezeigt worden war, ohne jeden Zweifel der Wahrheit entſprach. Noch vieles Andere und dem Mitgetheilten Aehnliche [2]) wurde ihm ſeiner Ausſage nach gezeigt, es war aber ſeinem Gedächtniß entfallen und es war ihm ſchlechterdings nicht möglich, ſich deſſen der Reihe nach zu erinnern. Auch bemerkte

---

1) Nach der von Baronius gegebenen Lesart: subsequens autem et citus, ſtatt der unverſtändlichen in den neueren Ausgaben ſtehenden Worte: subsequens autem et circa.

2) Vgl. Br. 147, wo Aehnliches erzählt wird.

er, daß nach dieſen wunderbaren Geſichten ſein Gedächtniß nicht mehr ſo treu geweſen ſei, wie es zuvor war. Alles dieß aber, was ich auf Dein inſtändiges Verlangen niederſchrieb, hat er nebſt mir drei frommen und ſehr ehrwürdigen Brüdern, welche es gemeinſchaftlich anhörten, erzählt und da dieſe mir in dieſer Schrift beiſtimmen, ſo müſſen ſie als getreue Zeugen gelten. Lebe wohl, Du dem wahren Leben angehörende Jungfrau; mögeſt Du einſt mit den Engeln leben, um in dem Lichtraume Chriſtus ſtets nach Gebühr zu preiſen [1]).

Einundzwanzigſter Brief.

Leobgytha an Bonifacius [2]).

(Um das J. 733.)

Dem ehrwürdigſten und mit dem Schmucke der höchſten Würde [3]) begabten Herrn, dem in Chriſtus geliebteſten und durch die Nähe der Verwandtſchaft [4]) ihr verbundenen Bonifacius, Leobgytha, die letzte der das leichte Joch Chriſti tragenden Dienerinnen, den unvergänglichen Gruß des Heils.

Ich bitte Deine Gütigkeit, Du wolleſt Dich würdigen, der frühern Freundſchaft, die Du vor langer Zeit mit meinem Vater,

---

1) Der vielleicht in Verſen geſchriebene Schluß des Briefes liegt ſo ſehr im Argen, daß ohne beſſere Handſchriften eine gründliche Heilung wohl nicht möglich iſt.

2) Dieſe Nonne, welche ſpäter in Deutſchland für die Verbreitung des chriſtlichen Glaubens und die Begründung einer chriſtlichen Erziehung des weiblichen Geſchlechtes mit unermüdlichem Eifer wirkte, befand ſich zu der Zeit, als ſie dieſen Brief ſchrieb, noch in England im Kloſter Winburn. Sie hieß eigentlich Truthgeba, wurde aber ihrer Liebenswürdigkeit wegen Lioba (Liebe) oder Leobgytha (Liebgute) genannt. Bald nach ihrer Ankunft in Deutſchland, welche man etwa in das Jahr 734 ſetzen darf, übergab ihr Bonifacius das Kloſter Biſchofsheim an der Tauber.

3) Daraus kann man wohl, wenn die Ueberſchrift ächt iſt, ſchließen, daß Bonifacius ſchon die erzbiſchöfliche Würde beſaß, welche ihm Gregorius III. im J. 732 ertheilt hatte.

4) Der Grad der Verwandtſchaft der Leobgytha mit Bonifacius von der

welcher in den westlichen Gegenden den Namen Tinne führte [1]), zu gedenken, und mögest nicht anstehen, da jetzt bereits acht Jahre seit seinem Hinscheiden aus diesem Leben verflossen sind, für seine Seele Gott Gebete darzubringen; eben so empfehle ich Dir das Andenken meiner Mutter, welche Ebbe heißt und mit Dir, wie Du selbst besser weißt, durch die Bande der Blutverwandtschaft verknüpft ist; sie schleift nur noch mühsam ihr Leben hin und ist schon lange durch Unwohlsein sehr niedergedrückt. Ich bin die einzige Tochter meiner beiden Eltern und möchte gern, obgleich ich unwürdig bin, verdienen, Dich als Bruder betrachten zu dürfen, da ich auf keinen Menschen meines Geschlechts mit solcher Zuversicht meine Hoffnung baue, wie auf Dich. Ich habe Dir dieses kleine Geschenk übersenden wollen [2]), nicht als ob es des Anblickes Deiner Huld würdig wäre, sondern damit Du das Andenken an meine Wenigkeit bewahrest und nicht durch den weiten Zwischenraum der Orte der Vergessenheit anheim fallen lassest, vielmehr soll damit das Band der wahren Liebe für die übrige Lebenszeit geknüpft werden. Noch inständiger, liebwerther Bruder, ersuche ich Dich darum, daß ich durch den Schild Deiner Gebete gegen die giftigen Geschosse des geheimen Feindes geschützt werden möge; auch bitte ich Dich, Du wollest Dich würdigen, die Ungeschicklichkeit dieses Briefes zu verbessern und nicht anstehen, mir einige Worte Deiner Freundlichkeit, welche zu hören ich begierig verlange, als Muster zukommen zu lassen; die unten stehenden Verschen aber habe ich nach der Lehre der poetischen Ueberlieferung zu verfertigen gesucht, keineswegs im Vertrauen auf meine Kühnheit, sondern nur aus Verlangen, die Anfänge des winzigen Dichtergeistes zu üben, wobei ich ebenfalls Deines

---

Seite ihrer Mutter wird nirgends angegeben. Näheres über sie findet man bei Seiters (S. 205 ff.), welcher übrigens ihre Berufung nach Deutschland zu früh ansetzt.

1) Er wurde auch Diemo genannt; seine Lebensverhältnisse werden aber nirgends näher erörtert.

2) Welcher Art dieses Geschenk war, wird nicht angegeben, wahrscheinlich bestand es aber in irgend einem von ihrer Hand gearbeiteten priesterlichen Schmucke.

Beiſtandes bedarf [1]). Ich habe dieſe Kunſt durch den Unterricht der Eadburga [2]), welche nicht aufhört, unermüdlich das göttliche Geſetz zu erforſchen, gelernt. Lebe wohl im Genuſſe eines recht langen Erdenlebens und gewähre mir in einem glücklicheren Leben Deine Fürbitte.

Möge der Schöpfer des Alls, der allmächtige Lenker und Richter,
Welcher im ewigen Licht dort ſtrahlt im Reiche des Vaters,
Wo in vereintem Glanz auch herrſcht die Herrlichkeit Chriſti,
Immer Dich unverſehrt mit dauerndem Schutze bewahren.

Zweiundzwanzigſter Brief.

Bonifacius an einige Nonnen.

(Um das J. 735.)

Den ehrwürdigen und liebwerthen theuerſten Schweſtern Leobgytha und Tecla, ſo wie auch der Kynehilda und allen in Chriſtus geliebten mit Euch zuſammenwohnenden Schweſtern den Gruß der ewigen Liebe [3]).

Ich beſchwöre und ermahne Euch, als meine geliebteſten Töchter, zu denen ich das Vertrauen habe, daß Ihr es ſchon unabläßig thut, gethan habt und thun werdet, durch Euere wiederholten Gebete zu dem Herrn zu flehen, daß wir, wie der Apoſtel [4]) ſagt, befreit werden von den ungeſtümen und böſen Menſchen, denn der Glaube iſt nicht Jedermanns Sache, und da Ihr wiſſet, daß, wenn wir den Herrn loben, die Trübſale

---

1) Bonifacius galt alſo ſchon in ſeinem Vaterlande als Meiſter in der Verskunſt.

2) Vgl. weiter oben Br. 19.

3) Leobgytha war zu der Zeit, als dieſer Brief geſchrieben wurde, ſchon Aebtiſſin des Kloſters Biſchofsheim, Tecla, des Erzbiſchofs Lullus Mutterſchweſter, ſtand den beiden Klöſtern Kitzingen und Ochſenfurt vor, Kynehilda (oder Chunihilt), eine gelehrte Nonne, leitete wahrſcheinlich in einem dieſer Klöſter, deren Stiftung wohl zwiſchen die Jahre 731 und 734 zu ſetzen iſt, den Unterricht; vgl. Seiters, S. 188 und 197 ff. Der Brief kann als ein Rundſchreiben an die Nonnenklöſter Biſchofsheim, Kitzingen und Ochſenfurt, außer welchen noch kein anderes von Bonifacius geſtiftet war, betrachtet werden.

4) Paulus im II. Briefe an die Theſſalonicher 3, 2.

unſeres Herzens gemildert werden, ſo bittet Gott den Herrn, welcher die Zuflucht der Armen [1]) und die Hoffnung der Niedrigen iſt, daß er uns von unſeren Nöthen und von den Verſuchungen dieſer nichtswürdigen Welt errette, daß das Wort des Herrn ſeinen Lauf habe und das glorreiche Evangelium Chriſti verherrlichet werde [2]), daß die Gnade des Herrn in mir nicht unwirkſam bleibe, und daß ich, weil ich der letzte und ſchlechteſte aller Sendboten bin, welche die katholiſche und apoſtoliſche Kirche zur Verkündigung des Evangeliums beſtimmt hat [3]), nicht gänzlich ohne Gewinn für das Evangelium und unfruchtbar ſterbe und nicht leer an Zuwachs von Söhnen und Töchtern heimkehre, daß ich nicht, wenn der Herr kommt, wegen des verborgenen Talentes ſchuldig befunden werde [4]), und daß ich nicht um meiner Sünden willen ſtatt des Lohnes für die Arbeit Strafe für die nutzloſe Mühe von dem empfange, der mich geſandt hat, denn, was noch ſchlimmer iſt, Viele, von welchen ich glaubte, daß ſie bei dem künftigen Gerichte als Schafe zur Rechten Chriſti geſtellt werden würden, haben ſich als widerliche und ſtößige Ziegen erwieſen, welche zur Linken ſtehen müſſen. Auch flehet zu der Güte des Herrn, daß Gott, welcher mich Unwürdigen zum Hirten bei dem Volke hat berufen laſſen wollen, mein Herz mit dem fürſtlichen Geiſte befeſtige [5]), damit ich nicht, wenn der Wolf kommt, nach Art des Miethlings fliehe, ſondern nach dem Beiſpiele des guten Hirten [6]) die Lämmer zugleich mit den Müttern, nämlich die katholiſche Kirche mit ihren Söhnen und Töchtern, gegen die Ketzer, die Abtrünnigen und die Heuchler getreulich und zuverſichtlich zu vertheidigen mich bemühe. Außerdem wollet nicht, weil die Tage böſe ſind, unverſtändig ſein, ſondern verſtehen, was der Wille Gottes iſt [7]); deßhalb ſeid wachſam, ſtehet feſt im Glauben, handelt männlich und ſeid ſtark; Alles, was ihr thuet, geſchehe in Liebe [8]), und ihr werdet nach dem Evangelium [9]) in euerer Geduld euere Seelen beſitzen.

---

1) Vgl. Pſalm 9, 10. — 2) Vgl. II. Theſſ. 3, 1.
3) Vgl. I. Korinth. 15, 9. — 4) Vgl. Matth. 25, 25 ff.
5) Vgl. Pſalm 50, 14. — 6) Joh. 10, 11 ff.
7) Epheſ. 5, 16. 17. — 8) I. Korinth. 16, 13. 14. — 9) Luc. 21, 19.

Erinnert Euch auch an die heiligen Apoſtel und Propheten, welche ſich viel im Herrn abmühten und deßhalb des ewigen Lohnes theilhaftig wurden, erinnert Euch, daß nach dem Pſalmiſten [1]) viele Drangſale über die Gerechten kommen, der Herr ſie aber aus allen dieſen retten wird, und daß nach dem Evangelium [2]) der, welcher ausharret bis ans Ende, ſelig werden wird.

Dreiundzwanzigſter Brief.

Bonifacius an Leobgytha.

(Um das J. 735.)

Der ehrwürdigen und mit der aufrichtigſten Liebe immerdar feſtzuhaltenden Dienerin Chriſti Leobgytha Bonifacius, Knecht der Knechte Gottes, den wünſchenswerthen Gruß in Chriſtus [3]).

Kund ſei Deiner Heiligkeit Liebden, daß unſer Bruder und Mitprieſter Forhthat [4]) uns mittheilte, wie er durch ſeine Bitte von Dir erlangt habe, daß Du einem gewiſſen gelehrten Mädchen einige Zeit Deine Mühe widmen wolleſt [5]), ſobald unſere Zuſtimmung die Erlaubniß ertheilt haben würde. Wiſſe deßhalb, daß unſer Wille Allem, was Deine Liebden zur Vermehrung ihres Verdienſtes in dieſer Sache für räthlich hält, ohne Bedenken beiſtimmt und hold iſt. Lebe wohl in Chriſtus.

---

1) Pſalm 33, 20.

2) Matth. 24, 13.

3) Die Abfaſſung dieſes Briefes fällt jedenfalls in die Zeit, als Leobgytha ſchon dem Kloſter Biſchofsheim vorſtand und wahrſcheinlich in die erſten Jahre ihrer Wirkſamkeit; weßhalb er auch ſeine Stelle bei dem vorhergehenden behalten mag; jedenfalls geht aus ihm hervor, daß Leobgytha in allen ihr zweifelhaften Fällen den Rath und die Genehmigung des Bonifacius einholte.

4) Einer der Genoſſen und Mitarbeiter des Bonifacius bei der Bekehrung der Deutſchen, welcher vermuthlich ebenfalls aus England herüberkam.

5) Um ſie noch gründlicher in den Wiſſenſchaften zu unterrichten und ſie vielleicht zur Lehrerin auszubilden.

Vierundzwanzigſter Brief.

Gregorius II. an Bonifacius [1]).

(Im J. 726.)

An den ehrwürdigſten und heiligſten Bruder und Mitbiſchof Bonifacius, Gregorius, Knecht der Knechte Gottes.

Eine mir erwünſchte Botſchaft hat der von Dir geſchickte fromme Prieſter Denval [2]) gebracht, indem er mir von Deinem Wohlbefinden Kenntniß gab und mittheilte, daß Du in dem Amte, zu welchem Du ausgeſchickt biſt, mit Gottes Gnade Fortſchritte machſt. Auch hat er mir ein von Dir geſandtes Schreiben [3]) überbracht, worin Du anzeigſt, daß der Acker des Herrn, welcher unangebaut dalag und des Unglaubens wegen von den Stacheln der Dornſträuche ſtarrte, durch die bearbeitende Pflugſchar Deiner Lehre den Samen des Wortes aufgenommen und eine fruchtbare Ernte des Glaubens getragen hat. In demſelben Schreiben haſt Du einige Sätze [4]) beigefügt und angefragt, wie die heilige apoſtoliſche römiſche Kirche es damit halte, oder was ſie darüber lehre. Es iſt Dir wohl genugſam bekannt, daß der ſelige Apoſtel Petrus der Anfang des Apoſtelthums und des Biſchofsthums war und wir Dir, wenn Du über den Stand der Kirche um Rath frageſt, nicht aus uns als aus uns, ſondern um deſſen willen, welcher den Mund der Stummen öffnet

---

1) Der Brief, in welchem Bonifacius die Entſcheidung des Papſtes in einzelnen ihm zweifelhaften Punkten der kirchlichen Disciplin und des Cultus erbat, hat ſich bis jetzt nicht wiedergefunden. An der Aechtheit der Antwort des Papſtes hat man mit Unrecht gezweifelt; vgl. A. J. Binterim, Geſchichte der deutſchen Concilien, Bd. II, S. 154.

2) Einer der Gehülfen bei dem Bekehrungswerke, welche Bonifacius aus England hatte herüberkommen laſſen; vgl. Br. 35.

3) Dieſes würde, wäre es noch vorhanden, einzelne dunkle Stellen der päpſtlichen Antwort am beſten aufklären.

4) Capitula, ſo heißen die einzelnen Abſchnitte und Lehrſätze des Kirchenrechts.

und die Zungen der Kinder beredt macht [1]), ſagen, wie Du es mit der Lehre der apoſtoliſchen Vollmacht halten ſollſt.

1. Zuerſt alſo heißt es, in welcher Nachkommenreihe bei Verwandten die Ehe zu ſchließen iſt. Wir ſagen, daß man zwar ſo lange, als man weiß, daß man ſich durch Verwandtſchaft nahe ſteht, nicht zur Knüpfung dieſes Bandes ſchreiten ſolle, weil aber, beſonders bei einem ſo rohen Volke, Milde uns beſſer dünkt, als Strenge der Entſcheidung [2]), ſo iſt zu geſtatten, daß man ſich nach der vierten Nachkommenſchaft verbinde [3]).

2. In Bezug auf Deine Vorlage, wie es, wenn die Frau, von Unwohlſein befallen, dem Manne die eheliche Pflicht zu leiſten nicht vermocht habe, der Gatte derſelben halten ſolle, wäre es gut, wenn er es dabei laſſen und in Enthaltſamkeit leben wollte, da dieß aber zu den großen Dingen gehört, ſo mag der, welcher ſich nicht bezwingen kann, lieber heirathen, doch ſoll er jener, welche Unwohlſein verhindert, keineswegs aber eine verdammliche Schuld ausſchließt, die Gewährung des Lebensunterhaltes nicht verſagen [4]).

3. Was aber den Prieſter betrifft, ſo wird, wenn irgend ein Prieſter von der Gemeinde angeklagt worden iſt, ſobald keine zuverläßigen Zeugen, welche die Wahrheit des ihm zur Laſt gelegten Verbrechens beweiſen können, vorhanden ſind, zu dem Eide zu ſchreiten ſein und er ſoll Jenen, vor dem Alles unver-

---

1) Buch der Weish. 10, 21.

2) Das Gericht über die Eheſachen war nämlich den Biſchöfen überlaſſen.

3) An die Stelle dieſer mit Rückſicht auf den Culturzuſtand des deutſchen Volkes und auf die bereits geſchloſſenen Ehen gewährten milderen Praxis trat jedoch wieder, ſobald die Verhältniſſe es erlaubten, das ſtrenge Geſetz über die Verwandtſchaftsgrade in Bezug auf die Ehe ein; vgl. den folgenden Brief.

4) Vgl. Decreti P. II, caus. 32, q. 7, c. 18. Dieſe Entſcheidung des Papſtes hat den Kirchenrechtslehrern nicht geringe Schwierigkeit verurſacht, da eine Auflöſung der Ehe wegen des nach der Vollziehung derſelben durch ein Gebrechen eingetretenen Unvermögens den Kirchengeſetzen geradezu widerſpricht. Unter den verſchiedenen Meinungen, welche A. J. Binterim in dem Katholiken (Bd. 51, S. 35 ff. und 176 ff.) zuſammengeſtellt hat, ſcheint die Anſicht, daß von einem Gebrechen, welches vor der Vollziehung der Ehe eintrat und dieſelbe hinderte, die Rede iſt, die annehmbarſte zu ſein.

hüllt und offen iſt, als Zeuge der Reinheit ſeiner Unſchuld anrufen und damit in der ihm gebührenden Stellung bleiben [1]).

4. Was Deine Frage in Bezug auf einen Menſchen, welcher von einem Biſchofe gefirmt worden iſt, betrifft, ſo muß die Wiederholung dieſer Handlung an ihm unterſagt werden [2]).

5. Bei der Feier der Meſſe iſt feſtzuhalten, was unſer Herr Jeſus Chriſtus ſeinen heiligen Jüngern dargeboten hat. Er nahm nämlich den Kelch und ſprach: dieß iſt der Kelch des neuen Bundes in meinem Blute, thut dieß, ſo oft ihr ihn empfanget [3]). Es geziemt ſich deßhalb nicht, zwei oder drei Kelche auf den Altar zu ſtellen, wenn die Feier der Meſſe begangen wird [4]).

6. In Bezug auf die geopferten Speiſen [5]) haſt Du angefragt, ob ſie, nachdem von den Gläubigen das Zeichen des heilbringenden Kreuzes darüber gemacht worden iſt, gegeſſen werden dürfen oder nicht. Es genügt zu antworten, was der ſelige Apoſtel Paulus [6]) ſpricht: Wenn Jemand ſagt, dieß iſt Götzenopferſpeiſe, ſo eſſet nicht um deſſen willen, der es angezeigt hat, und wegen des Gewiſſens.

7. Du haſt ferner hinzugefügt, ob es, wenn ein Vater oder eine Mutter einen Sohn oder eine Tochter in den Jahren der Kindheit dem Mönchsleben im Verſchluſſe eines Kloſters gewidmet hat, den letzteren, wenn ſie die Jahre der Mannbarkeit erreicht haben, erlaubt ſei, herauszugehen und eine Ehe zu ſchließen. Dieß vermeiden wir gänzlich, weil es Unrecht iſt, daß man den

---

1) Vgl. Decreti P. II, caus. 2, q. 5, c. 5.

2) Vgl. Decreti P. III, dist. 5, c. 9. Wenn nämlich der Täufling bei der Taufe die Salbung mit dem Chryſam ſchon von einem Biſchofe erhalten hatte, ſo konnte er dieſelbe nicht noch einmal empfangen, wohl aber, wenn er ſie von einem Prieſter erhalten hatte; vgl. Binterim, Geſchichte der deutſchen Concilien, Bd. II, S. 156.

3) Zu meinem Andenken nämlich; vgl. I. Korinth. 11, 25. Luc. 22, 20.

4) Man conſecrirte wahrſcheinlich mehrere Kelche, weil die Vornehmen nicht aus demſelben Kelche trinken wollten, aus welchem die armen und oft auch nicht ſehr reinlichen Leute tranken.

5) Die Lebensmittel, welche von den Heiden den Götzen geopfert worden waren.

6) I. Korinth. 10, 28.

von den Eltern Gott dargebrachten Kindern die Zügel der Wolluſt ſchießen laſſe [1]).

8. Du theilſt auch mit, daß Manche von unzüchtigen und unwürdigen Prieſtern ohne Ablegung des Glaubenbekenntniſſes getauft worden ſeien. Bei dieſen halte Deine Liebden den alten Gebrauch der Kirche feſt, nach welchem jeder, der im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geiſtes getauft iſt, keineswegs wieder getauft werden darf, denn nicht im Namen des Taufenden, ſondern im Namen der Dreieinigkeit wird dieſes Gnadengeſchenk empfangen und es muß feſtgehalten werden, was der Apoſtel [2]) ſagt: ein Gott, ein Glaube, eine Taufe. Doch empfehlen wir Dir an, ſolchen Täuflingen noch eifriger den geiſtigen Unterricht angedeihen zu laſſen.

9. Was jedoch Deine Anfrage über die Kinder betrifft, welche ihren Eltern entriſſen wurden [3]) und nicht wiſſen, ob ſie getauft ſind oder nicht, ſo verlangt die Vernunft, daß Du dieſe, wenn ſich Niemand findet, der es bezeugen kann, nach der Ueberlieferung der Väter [4]) taufen mußt [5]).

10. Den Ausſätzigen ſoll, wenn ſie gläubige Chriſten ſind, die Theilnahme an dem Leibe und dem Blute des Herrn geſtattet werden [6]), unterſagt ſoll ihnen aber ſein, mit den Geſunden Gaſtmäler [7]) zu halten.

11. Du haſt auch noch hinzugefügt, ob, wenn eine anſteckende Krankheit oder Sterblichkeit in einer Kirche oder in Klöſtern eingeriſſen ſei, jene, welche ſie noch nicht ergriffen hat, den Ort verlaſſen ſollen, um die Gefahr zu vermeiden [8]). Dieß

---

1) Vgl. Decreti P. II, caus. 20, q. 1, c. 2. Solche Kinder wurden nämlich als ein von den Eltern dargebrachtes Opfer angeſehen, ſo daß ſie forthin ganz Gott und ſeiner Kirche angehören, für ihren Dienſt erzogen werden und ihr ganzes Leben demſelben widmen ſollten.

2) Paulus an die Epheſ. 4, 5.

3) In Kriegszeiten oder auf irgend eine andere Weiſe.

4) Nämlich bedingungsweiſe.

5) Vgl. Decreti P. III, de conseor. dist. 4, c. 110.

6) Die Communion wurde ihnen jedoch erſt nach den anderen gereicht.

7) Welche an chriſtlichen Feſten veranſtaltet wurden.

8) Ob es ihnen geboten ſei.

ſcheint jedoch ſehr thöricht, denn Niemand vermag der Hand Gottes zu entfliehen [1]).

12. Am Ende enthält Dein Brief noch die Bemerkung, daß ſich manche Prieſter oder Biſchöfe finden, welche in viele Laſter verſtrickt ſind und durch ihr Leben in ſich ſelbſt das Prieſterthum ſchänden, und ob es Dir erlaubt ſei, mit ihnen zu eſſen oder zu ſprechen, ehe ſie Buße gethan haben. Wir ſagen, daß Du dieſe aus apoſtoliſcher Machtvollkommenheit durch Vorſtellungen ermahnen und zur Reinheit der kirchlichen Zucht zurückführen ſollſt; gehorchen ſie, ſo werden ſie ihre Seelen retten und Du ſelbſt wirſt Deines Lohnes gewiß ſein. Uebrigens ſollſt Du Dich keineswegs von der Unterredung und dem gemeinſamen Mahle mit ihnen zurückziehen, denn es iſt ſehr häufig der Fall, daß ſolche, welche die Strenge der Zucht zur Befolgung der richtigen Handlungsweiſe träge macht, durch die Bemühung bei Gaſtmälern und durch gütiges Zureden auf den Weg der Gerechtigkeit geführt werden. Daſſelbe wirſt Du auch bei jenen Vornehmen, welche Dir Unterſtützung gewähren, zu beobachten haben.

Dieſe aus der Satzung des apoſtoliſchen Stuhles fließenden Mittheilungen mögen Dir, geliebteſter Bruder, genügen. Im Uebrigen flehen wir zu Gottes Güte, daß Der, welcher Dich an Unſerer Statt aus apoſtoliſcher Machtvollkommenheit nach jenen Gegenden wandern ließ und vorausbeſtimmte, daß in dem dunkeln Walde durch Deinen Mund die Funken der Wahrheit aufſprühen ſollen, Dir den barmherzigſten Zuwachs ſeines Beiſtandes gewähre, damit Du für den Erfolg des Werkes ſowohl Belohnung empfangen, als auch Verzeihung der Sünden finden mögeſt. Gott erhalte Dich unverſehrt, ehrwürdiger Bruder. — Gegeben am zehnten Tage vor den Kalenden des Dezembers unter der Regierung des gottſeligſten Herrn, des Auguſtus Leo, des von Gott gekrönten großen Kaiſers; im zehnten Jahre ſeines Reiches, und

1) Niemand kann verwehrt werden, zur Pflege der Kranken freiwillig zu bleiben; daß es übrigens auch Jedem frei ſteht, wenn ſeine Anweſenheit nicht nöthig iſt, ſich der Anſteckung zu entziehen, braucht wohl kaum bemerkt zu werden.

unter der des großen Kaisers Constantinus, im siebenten Jahre seines Reiches, in der zehnten Indiction [1]).

Fünfundzwanzigster Brief.

Gregorius III. an Bonifacius [2]).

(Um das J. 732.)

An den ehrwürdigsten und heiligsten Bruder und Mitbischof Bonifacius, welcher zur Erleuchtung des Volkes in Deutschland, oder wo irgend sonst Völker im Schatten des Todes weilen oder im Irrthume befangen sind, von diesem apostolischen Stuhle abgesandt ist, Gregorius, Knecht der Knechte Gottes.

Große Freude durchdrang uns, als wir das Schreiben Deiner heiligsten Brüderlichkeit durchlasen, da aus dem Inhalte desselben hervorgeht, daß Du durch die Gnade unsers Herrn Jesus Christus sehr Viele von dem Heidenthume und dem Irrthume zur Erkenntniß des wahren Glaubens bekehrt hast, und da wir durch die göttliche Lehre in Gleichnissen unterrichtet werden, wie der, welchem fünf Talente anvertraut waren, damit fünf andere gewann [3]), so frohlocken wir mit der ganzen Kirche bei dem Gewinne eines solchen Geschäftes. Wir haben Dir deßhalb mit Recht das Geschenk des heiligen Palliums übersandt, welches Du kraft der Machtvollkommenheit des seligen Apostels Petrus anzu-

---

1) Also am 22 November 726. Einige ältere Lehrer des Kirchenrechtes haben die genaue chronologische Bestimmung unberücksichtigt gelassen und den Brief unrichtig Gregorius III. beigelegt.

2) Gregorius II. starb am 11 Februar 731 und Gregorius III. bestieg am 18 März desselben Jahres den päpstlichen Stuhl. Wahrscheinlich wünschte ihm Bonifacius noch in demselben Jahre zu seiner Erhebung Glück, das Schreiben aber, welches durch den gegenwärtigen Brief beantwortet wird, kann nicht vor dem J. 732 nach Rom abgegangen sein, da eine Stelle desselben auf ein vorhergehendes Jahr der Regierung desselben Papstes hindeutete; doch fällt es schwerlich in eine spätere Zeit, da Bonifacius gewiß nicht zögerte, die Entscheidung des neugewählten Papstes über manche ihm zweifelhafte Punkte einzuholen; leider ist das Schreiben selbst nicht mehr vorhanden.

3) Vgl. Matth. 25, 20 ff.

nehmen und zu tragen haſt, und gebieten durch die von Gott verliehene Gewalt, daß Du als einer der Erzbiſchöfe betrachtet werden ſollſt [1]). Wie Du Dich aber deſſelben zu bedienen haſt, magſt Du aus der Mittheilung der apoſtoliſchen Vorſchrift erkennen. Du ſollſt Dich demnach deſſelben nur zu jener Zeit bedienen, wann Du die Feier des Meßopfers begehſt oder es Dir zukommt, einen Biſchof zu weihen. Da Du nun aber verſicherſt, daß durch die Gnade des Herrn in jenen Gegenden Schaaren zum wahren Glauben bekehrt worden ſind, und Du deßhalb nicht mehr für Alles ſorgen und was zum Heile gehört, anwenden und mittheilen kannſt, weil durch die Gnade Chriſti der Glaube an ihn ſich dort ſchon weit und breit fortpflanzt, ſo gebieten wir, daß Du nach den Beſtimmungen der heiligen Satzungen [2]) da, wo die Menge der Gläubigen angewachſen iſt, kraft der Vollmacht des apoſtoliſchen Stuhles Biſchöfe beſtellen ſollſt, jedoch mit gewiſſenhafter Umſicht, damit die biſchöfliche Würde nicht in Mißachtung komme [3]). — Was übrigens den Prieſter betrifft [4]), von welchem Du verſicherſt, daß er im vergangenen Jahre [5]) zu uns gekommen und durch unſer Urtheil von ſeinen ſchändlichen Handlungen losgeſprochen worden ſei, ſo kannſt Du glauben, daß er uns weder irgend ein Bekenntniß abgelegt hat, noch von uns losgeſprochen worden iſt, um ſeine Gelüſte zu befriedigen. Sollteſt Du ihn aber im Irrthume

---

1) Bonifacius erhielt zwar durch dieſe Erhebung keinen beſtimmten erzbiſchöflichen Sitz, wohl aber, was in den obwaltenden Verhältniſſen von noch größerer Bedeutung war, die Leitung der geiſtlichen Angelegenheiten aller von ihm bekehrten deutſchen Stämme.

2) Vgl. Decreti P. II, caus. 16, q. 1, c. 53.

3) Bonifacius konnte von der Erlaubniß, Biſchöfe zu beſtellen, überhaupt jetzt noch keinen Gebrauch machen, da der Zuſtand der neubekehrten Länder noch zu unſicher war, als daß die Begründung beſtimmter Kirchenſprengel möglich geweſen wäre; vgl. Seiters, S. 299.

4) Da die Zuſchrift des Bonifacius an den Papſt nicht mehr vorhanden iſt, ſo wiſſen wir über den Prieſter, von welchem hier die Rede iſt, eben ſo wenig als über die ihm zur Laſt gelegten Vergehungen.

5) Daraus geht hervor, daß der Papſt das Schreiben im nächſten Jahre nach dem, in welchem er ſeine Regierung [illegible] kann.

befangen finden, ſo gebieten wir, daß Du ihn Kraft der Vollmacht des apoſtoliſchen Stuhles nach der Strenge der heiligen Satzungen zurechtweiſen und beſſern ſollſt und eben ſo ſeines Gleichen, wenn Du etwa ſolche antriffſt. Als jener nämlich kam, ſagte er: ich bin ein Prieſter, und begehrte Empfehlungsbriefe an unſern Sohn Karl. Eine weitere Befugniß haben wir ihm nicht geſtattet und ſollte er ſich ſchlecht aufführen, ſo wollen wir, daß Du ihn ſammt den übrigen meideſt.

1. Was Diejenigen betrifft, von welchen Du verſicherſt, daß ſie von Heiden getauft worden ſeien [1]), ſo befehlen wir, wenn es ſich ſo verhält, daß Du ſie von neuem im Namen der heiligen Dreieinigkeit taufeſt [2]).

2. Unter Anderm haſt Du auch beigefügt, daß Manche das wilde, die Meiſten aber das zahme Pferd eſſen; dieß laſſe, heiligſter Bruder, künftig in keiner Weiſe geſchehen, ſondern verhindere es auf jede Dir mit Chriſti Beiſtand mögliche Weiſe und lege ihnen eine angemeſſene Buße auf, denn es iſt unrein und abſcheulich [3]).

3. Auch haſt Du angefragt, ob es erlaubt ſei, für die Verſtorbenen zu opfern; die heilige Kirche hält es damit ſo, daß Jeder für ſeine wahrhaft chriſtlichen Todten Opfer darbringen und der Prieſter ihrer gedenken kann, und obgleich wir alle den Sünden unterliegen, ſo geziemt es ſich doch, daß der Prieſter nur der katholiſchen Todten gedenke und für ſie bitte, denn es darf nicht erlaubt ſein, für die Gottloſen [4]), auch wenn ſie Chriſten waren, etwas dergleichen zu thun [5]).

4. Auch gebieten wir, daß Diejenigen, welche zweifeln, ob ſie getauft ſind, oder welche von einem dem Jupiter ſchlach-

---

1) Und nicht im Namen der heiligen Dreieinigkeit; in welchem Falle die Taufe ungültig ſein mußte.

2) Vgl. Decreti P. III, de consecrat. Dist. 4, c. 52.

3) Nicht an und für ſich, ſondern nach den damals in den civiliſirten Ländern herrſchenden Begriffen; vielleicht hat auf das päpſtliche Verbot auch die Sitte der Deutſchen, ihren Götzen Pferde zu opfern, eingewirkt.

4) Die Ketzer nämlich, welchen die katholiſchen Chriſten entgegengeſetzt werden.

5) Vgl. Decreti P. II, caus. 13, q. 2, c. 21.

tenden und Opferfleisch essenden Priester[1]) getauft sind, nochmals getauft werden.

5. Ferner gebieten wir, daß Jeder seine Verwandtschaft bis zur siebenten Nachkommenschaft wahrnehme[2]).

6. Auch suche, wenn Du es vermagst, durch Deine Lehre zu verhüten, daß Jemand, dessen Frau gestorben ist, sich noch mehr als zweimal verheirathe.

7. In Bezug auf Diejenigen, welche Vater, Mutter, Bruder oder Schwester getödtet haben, bestimmen wir, daß sie während ihrer ganzen Lebenszeit den Leib des Herrn nicht empfangen dürfen, sondern nur bei ihrem Hinscheiden als Wegzehrung; auch sollen sie sich den Genuß des Fleisches und des Weines, so lange sie leben, versagen und am zweiten, vierten und sechsten Wochentage fasten, damit sie auf diese Weise reumüthig das begangene Verbrechen sühnen können[3]).

8. Ferner hast Du mitgetheilt, daß in den dortigen Gegenden unter andern Verbrechen auch dieses vorkomme, daß Manche von den Gläubigen den Heiden ihre Sklaven verkaufen, um sie zu opfern[4]). Wir mahnen Dich, Bruder, dieß streng zu untersagen und ferner nicht geschehen zu lassen, denn es ist Schandthat und Gottlosigkeit; lege demnach Denjenigen, welche dieselbe begehen, eine gleiche Buße auf wie dem Mörder.

9. So oft Du indessen einen Bischof weihen willst, sollen zwei oder drei Bischöfe mit Dir zusammenkommen, damit, was

---

1) Nämlich einem Priester, welcher zwar das Christenthum angenommen hatte, aber dabei doch auch den heidnischen Gebräuchen huldigte und dem Jupiter (Donnergotte Thor) opferte, wie es bei den Deutschen in der ersten Zeit ihrer Bekehrung nicht selten der Fall war; vgl. Seiters, S. 152 ff.

2) Die von Gregor II. im vorhergehenden Briefe ertheilte Erlaubniß, daß Verwandte sich nach dem vierten Grade ehelich verbinden dürfen, wird also hiermit wieder aufgehoben. Die ehelichen Verhältnisse der Deutschen scheinen ihren ersten christlichen Lehrern große Schwierigkeiten verursacht zu haben.

3) Vgl. Ivo P. X. c. 179.

4) Die Deutschen hatten also selbst zu dieser Zeit die alte Sitte, ihren Göttern Menschen zu opfern, noch nicht aufgegeben, woraus zur Genüge hervorgeht, daß die Bemühungen mancher Geschichtsforscher, sie überhaupt in Abrede zu stellen, sehr überflüssig sind.

vorgenommen wird, Gott angenehm ſei, und nach Zuſammenkunft derſelben ſollſt Du in ihrem Beiſein die Weihe vollziehen.

Wir wollen, geliebteſter Bruder, daß Du alles dieß emſig beobachteſt und durch den Eifer der Frömmigkeit das angefangene Werk des Heils vollbringſt, damit Du bei der ewigen Vergeltung von Gott, unſerm Herrn, den Lohn für den erzielten Gewinn empfangen kannſt. Die Vergünſtigung aber, welche Du nachgeſucht haſt, haben wir ausgefertigt und Dir beiliegend überſendet [1]), mit dem Wunſche, daß Du durch den Beiſtand Gottes, unſers Herrn, in der Bekehrung der Irrenden den reichlichſten Gewinn, Chriſtus, unſern Herrn, erzielen mögeſt. Gott erhalte Dich unverſehrt, ehrwürdigſter Bruder.

Sechsundzwanzigſter Brief.

Sigebaldus an Bonifacius [2]).

(Um das J. 728.)

Dem ehrwürdigſten Vorſteher und Erzbiſchofe Bonifacius, welchem die Weiterverbreitung der Vorrechte der frommen Väterlichkeit zukommt [3]), Sigebaldus, obgleich unwürdiger und letzter Diener der Diener Gottes, den wünſchenswerthen Gruß im Herrn.

Zuerſt erſuche ich Dich mit dringenden Bitten, wie wenn ich mit gebogenen Knieen vor Dir läge, meinem Geſuche, deſſen

---

1) Dieſe Vergünſtigung beſtand, wie Seiters S. 227 richtig bemerkt, in der Erneuerung der ſchon von Gregor II. Bonifacius gewährten Aufnahme in die römiſche Bruderſchaft für ſich und die Seinigen, nicht aber, wie Andere glauben, in der Ueberſendung von Reliquien und anderen geiſtlichen Geſchenken. Dieſe Bruderſchaften, welche ſpäter ſehr häufig wurden, bezweckten eine innigere Verbindung der Chriſten unter ſich; alle ſollten für jeden und jeder für alle leben, beten und wirken.

2) Ohne Zweifel war Sigebald Mönch in einem Kloſter der Diözeſe Wincheſter, vielleicht in dem Kloſter Rhutscelle, wo Bonifacius ſich früher befand und ſeine Ausbildung erhalten hatte. Durch ein ſonderbares Mißverſtändniß hat man dieſen Sigebald für einen König der Angelſachſen gehalten; ein angelſächſiſcher König dieſes Namens kommt aber während der Lebenszeit des Bonifacius nicht vor.

3) Der Inhalt des Briefes erklärt dieſe der Zuſchrift eingeflochtene mah-

Mittheilung ich einem Deiner Prieſter, Namens Eobo [1]), übertragen habe, zu entſprechen, nämlich dem Geſuche und dem Verlangen, Du wolleſt nebſt meinem Biſchofe Daniel mein Biſchof ſein [2]). Du würdeſt mir auch Deiner Güte gemäß dieß gewährt haben, wenn jener meinem Auftrage ſo, wie ich es wünſchte, nachgekommen wäre, und ich glaubte deßhalb, daß von Dir, mein Gebieter, ein Wort des Troſtes an mich gelangen würde. Kund ſei Dir, daß ich ſeit jener Zeit Deinen Namen zugleich mit den Namen unſerer Biſchöfe beigeſchrieben hatte, wenn ich die Feier des Meßopfers beging, und daß ich auch damit nicht aufhöre, ſo lange ich beſtehe; überlebe ich Dich aber, ſo ſchreibe ich Deinen Namen mit dem Namen unſeres Biſchofs Erenwald [3]) bei. Auch will ich Dir zu verſichern nicht verſäumen, daß ich dieß nicht im Vertrauen auf mich ſündigen Menſchen, ſondern im Vertrauen auf die Barmherzigkeit Gottes und auf die Hoffnung, welche Du in Gott ſetzeſt, ſchreibe. Deßhalb richte ich an Dich die Bitte, daß das Gedächtniß zwiſchen Dir und meiner Wenigkeit ſowohl jetzt als auch in Zukunft fortbeſtehen möge. Lebe wohl in Chriſtus.

---

nende Bemerkung. Bonifacius bemühte ſich wohl alsbald nach dem Empfange des päpſtlichen Privilegiums ähnliche Bruderſchaften, wie die bei dem vorhergehenden Briefe erwähnte römiſche, zu veranlaſſen, und der Brief dürfte deßhalb ungefähr in die angeſetzte Zeit fallen.

1) Er erlitt ſpäter mit Bonifacius den Märtyrertod.

2) Aus dieſer Stelle, in welcher es ſich einfach um eine Verbrüderung und um wechſelſeitiges Einſchließen in das Gebet handelt, folgerten Einige, Bonifacius ſei um dieſe Zeit von einem angelſächſiſchen Könige, welcher Sigebald hieß, als Biſchof berufen worden. Nur ein gänzliches Mißverſtehen des Briefes konnte dieſe ſonderbare Meinung veranlaſſen.

3) Erenwald oder Herewald wurde nach dem J. 721 Biſchof zu Sherborne in Dorſetſhire; vgl. M. Alford, Annal. eccles. Angl. ad ann. 724, §. 17.

Siebenundzwanzigſter Brief.

Bonifacius an eine Unbekannte.

[Um das J. 724 [1]).]

Der ehrwürdigſten und geliebteſten Magd Chriſti .... Bonifacius, demüthiger Knecht der Knechte Gottes, den aufrichtigen Gruß der Liebe in Chriſtus.

Zu der Güte Euerer Liebden flehen wir mit den innigſten Bitten, daß Ihr beſorgt ſein wollet, für uns Sünder bei dem Herrn Fürbitte einzulegen, weil wir in vielen und mannigfaltigen Sturmwettern bald durch die Heiden, bald durch die falſchen Chriſten oder unzüchtigen Geiſtlichen oder falſchen Prieſter erſchüttert und umhergeſchleudert und, wie wir fürchten, hauptſächlich nach dem Maße unſerer Verdienſte bedrängt werden; wir bitten aber, daß wir durch Euere Gebete getröſtet und gerettet werden und hegen in Jeſus, unſerm Herrn, das Vertrauen, daß wir durch die Gebete Euerer Liebden Verzeihung der Sünden und Ruhe vor den Stürmen zu finden verdienen, weil der in ſeinem Verſprechen zuverläßige Apoſtel Jacobus geſagt hat: Bekennet einander euere Sünden, damit ihr das Heil erlanget, denn viel vermag das beharrliche Gebet des Gerechten [2]); und der Evangeliſt Johannes ſpricht im erſten Briefe: Da wir wiſſen, daß er uns erhöret, was wir immer bitten, ſo wiſſen wir, daß wir das von ihm Erbetene erlangen [3]). Weil ich nun aber bereits früher daſſelbe Verlangen geäußert [4]) habe, ſo bitte ich,

---

1) Es iſt kein Grund vorhanden, dieſen Brief, wie es gewöhnlich geſchieht, in das J. 732 zu ſetzen, er dürfte vielmehr in eine frühere Zeit, als Bonifacius noch mit größeren Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, fallen und etwa dem J. 724, in welchem er mehrere Briefe verwandten Inhalts ſchrieb, angehören.

2) Vgl. Jacob. 5, 16. — 3) Vgl. I. Joh. 5, 15.

4) Weil Bonifacius dieſelbe Bitte ſchon früher an Eadburga richtete (vgl. Br. 17 und 18), ſo hat man vermuthet, daß auch der gegenwärtige an ſie gerichtet ſei; da ſich aber bei weitem nicht alle Briefe des Apoſtels der Deutſchen erhalten haben und auch in den verlorenen ähnliche Bitten niedergelegt ſein konnten, ſo mag dieſe Vermuthung auf ſich beruhen.

Ihr wollet ſchon deßhalb nicht unwillig ſein, weil ich um das, was nach meinem Wunſche immer ohne Unterlaß geſchehen ſoll, nicht ſelten bitten darf, denn die tägliche Trübſal mahnt mich, die göttlichen Tröſtungen der Brüder und Schweſtern zu ſuchen. Da wir überdieß fürchten, daß dieſelben Verſuchungen des Satans, welche hier ſtattfinden, auch dort obwalten, ſo ſeid nach der Mahnung des Apoſtels [1]) ſtandhaft und unbeweglich, voll des Eifers im Werke des Herrn allezeit, da ihr wiſſet, daß euere Arbeit nicht vergeblich iſt im Herrn. Seid, wie er anderwärts [2]) mahnt, wachſam, ſtehet feſt im Glauben, handelt männlich und ſeid ſtark, und Alles, was ihr thut, geſchehe in Liebe. Und wenn Armuth Euch drückt, ſo wollet des evangeliſchen Ausſpruchs nicht vergeſſen: Selig ſind die Armen im Geiſte, denn ihrer iſt das Himmelreich [3]). Nahet Trübſal, ſo ſeid eingedenk der Wahrheit, welche da ſpricht: In euerer Geduld werdet ihr euere Seelen beſitzen [4]), und eben ſo in dem Pſalm: Nicht wird verloren ſein bis ans Ende die Geduld der Armen [5]). Tritt Schwäche des Körpers ein, ſo ſei Euch der Spruch des Apoſtels Paulus [6]) gegenwärtig, welcher ſagt: Wenn ich ſchwach bin, dann bin ich ſtark und die Kraft wird in der Schwachheit vollkommen.

---

1) Paulus im I. Briefe an die Korinther 15, 58.
2) Ebend. 16, 13. 14.
3) Matth. 5, 3.
4) Luc. 21, 19.
5) Pſalm 9, 19.
6) Im II. Briefe an die Korinther 12, 9. 10.

Achtundzwanzigſter Brief [1]).

Torthelm an Bonifacius [2]).

(Um das J. 735.)

Meinem gütigſten und mit der aufrichtigſten Liebe zu verehrenden Herrn, dem beſonders an Gnade Gottes reichen und die Leitung ſeines Hirtenamtes ſtets in Chriſtus führenden Erzbiſchofe Bonifacius, auch Winfrid genannt, Biſchof Torthelm, Knecht der Knechte Gottes, meinen Gruß im Herrn.

Den erſehnten Brief Euerer Herrlichkeit haben wir erhalten und aus dem Inhalte deſſelben erfahren, welche überaus fromme Aufopferung und glühende Liebe Du des ewigen Lebens wegen in Dir trägſt und wie Du Tag und Nacht darauf ſinneſt, zur Erlöſung Deiner Seele die Herzen der heidniſchen Sachſen zum katholiſchen und apoſtoliſchen Glauben zu bekehren. Wer ſollte ſich nicht, wenn er ſo Angenehmes hört, freuen, wer ſollte nicht frohlocken und jubeln über die Bemühungen, wodurch unſer Volk [3]) zu dem Glauben an Chriſtus, den allmächtigen Gott, gebracht wird? Durch den Ueberbringer dieſer Zeilen ſende ich Dir ein kleines Geſchenk [4]), welches zwar nur gering, aber das Unterpfand großer Zuneigung iſt, und theile Dir zugleich mit,

---

1) Nachdem Bonifacius ſich mehrere Jahre mit den kirchlichen Einrichtungen in Franken, Heſſen und Thüringen beſchäftigt und durch ſeinen raſtloſen Eifer bereits die ſchönſten Erfolge erzielt hatte, wandte er ſich um das J. 736 nach dem Lande der Sachſen, um auch dieſen deutſchen Stamm zum Chriſtenthume zu bekehren. Vgl. Seiters, S. 247 f. Der Brief, worin er ſeinen Vorſatz dem Biſchofe Torthelm mittheilte, iſt nicht mehr vorhanden, die Antwort deſſelben, welche von dem noch vorzunehmenden und noch nicht begonnenen Werke ſpricht, dürfte in das J. 735 und nicht früher, wie es gewöhnlich der Fall iſt, zu ſetzen ſein.

2) Der Sitz des angelſächſiſchen Biſchofs iſt eben ſo wenig als dieſer ſelbſt näher bekannt.

3) So nennt Torthelm die deutſchen Sachſen als Stammvolk der Angelſachſen.

4) Wahrſcheinlich irgend einen zum Kirchenſchmucke dienlichen Gegenſtand.

daß wir Alles, was Du von unſerer Wenigkeit zu begehren Dich gewürdigt haſt, nämlich daß wir bei der heiligen Feier des Meßopfers und in den täglichen Gebeten Deiner Heiligkeit Gedächtniß erwähnen möchten, mit der größten Bereitwilligkeit übernommen haben, indem wir im Bewußtſein unſerer Gebrechlichkeit wünſchen und angelegentlich bitten, daſſelbe möge von Euerer Seite mit um ſo größerem Vortheile für uns, als Ihr an Verdienſt höher ſteht, beobachtet werden. Euere Hoheit beeile ſich alſo, Chriſtus ein neues Volk zuzuführen und zu weihen, denn Ihr habt ſicher den Erlöſer des Menſchengeſchlechts, unſern Herrn Jeſus Chriſtus, zum Beſchützer. Indem wir nun Euere Herrlichkeit mit brüderlicher Zuneigung grüßen, flehen wir unabläßig zu der göttlichen Güte, welche Euch und allen Eurigen in allen Unternehmungen beizuſtehen ſich würdigen wolle, daß Du im künftigen Leben mit Chriſtus herrſchen mögeſt.

Neunundzwanzigſter Brief.

Ebwald an Bonifacius [1].

(Um das J. 728.)

Dem glorreichſten Herrn und mit jeder Achtungsbezeugung zu verehrenden Erzbiſchofe Bonifacius Ebwald, durch Gottes Fügung im Beſitze der königlichen Gewalt über die Oſtangeln [2], ſo wie das geſammte Abtthum nebſt der ganzen den Höchſten Tag und Nacht mit ihren Bitten für das Wohl der Kirchen mit ihren Gebeten anrufenden Verſammlung der Diener Gottes in unſerer Provinz, ihren Gruß in dem Alles vergeltenden Gotte.

Vor Allem thun wir Dir, Geliebteſter, zu wiſſen, daß wir die Einſchließung unſerer Wenigkeit in Euere heiligen Gebete

---

1) In der Geſchichte von Eſſex, welche übrigens ſehr im Argen liegt, wird kein König Ebwald genannt; wahrſcheinlich iſt er zwiſchen Seolred, welcher im J. 709 die Regierung antrat, und Seithred, deſſen Regierungszeit im J. 746 beginnt, zu ſetzen. Da der Brief ebenfalls die bei Br. 26 erwähnte Bruderſchaft betrifft, ſo dürfte er aus demſelben Grunde, welcher bei dem angeführten geltend gemacht wurde, etwa dem J. 728 angehören.

2) Sie wohnten an der öſtlichen Küſte Britanniens und das von ihnen

dankbar annehmen, so daß unsere Bescheidenheit den Vorschriften, welche Euere Gewogenheit auf Gottes Geheiß über die Feier des Meßopfers und die ununterbrochene Fortdauer der Gebete gegeben hat, in gleicher Weise zu entsprechen sich bemühen wird und das Gedächtniß Eueres Namens durch ein unverbrüchliches Gesetz in den sieben Tageszeiten [1]) unserer Klöster beobachtet werden soll, weil oft mit der Zahl sieben die Vollkommenheit bezeichnet wird. Nachdem nun die Vorschriften in Bezug auf die Seelen richtig festgestellt sind und was den Zustand des inneren Menschen betrifft, geziemend besprochen ist, so wollen wir auch die Hülfsmittel des irdischen Bestehens, welche durch Gottes Verleihung in unserer Gewalt sind, dem Belieben Eueres Willens zur Verfügung stellen, so jedoch, daß Ihr den Beistand Euerer Gebete durch das Wohlwollen Euerer Huld in den Kirchen oft wiederholen lasset, und daß eben so, wie die Vorsehung Gottes Dich zum Hirten bei seinem Volke machen wollte, wir die Befriedigung haben, in Dir unsern Beschirmer zu verspüren. Auch die Namen der Verstorbenen und den allgemeinen Weg Einschlagenden sollen, je nachdem es die Gelegenheit der Jahreszeit erheischt, auf beiden Seiten angeführt werden, damit der Gott der Götter und der Herr der Herrscher, welcher Dir die bischöfliche Gewalt verleihen wollte, sein Volk durch Euch zur Erkenntniß der untheilbaren Dreieinigkeit und zu einer einzigen Gesammtheit zu führen sich würdige. Lebet, um mit glückseligen Ferſen das Ende zu erreichen [2]).... Außerdem, gütigster Vater, versäumen wir nicht, Dir mitzutheilen, daß der Ueberbringer des gegenwärtigen Schreibens von uns mit ergebenem Sinne gesendet wurde, und daß Du ihn eben so, wie wir ihn als Dir ergeben erkannt haben, in allen auf uns bezüglichen Dingen wahrhaftig finden wirst.

---

in Besitz genommene Land begriff die Grafschaften Essex und Middlesex und einen Theil von Herfordshire in sich.

1) Die Mönche mußten sich des Tages siebenmal zum Gebete versammeln; vgl. Binterim, Denkwürdigkeiten, Bd. IV, Th. 1, S. 359.

2) Der Brief ist an dieser Stelle unklar und lückenhaft.

Dreißigſter Brief.

Cangitha an Bonifacius[1]).

(Um das J. 722.)

Dem im Herrn geſegneten, im Glauben und in der Liebe ehrwürdigen, mit dem Vorzuge des Prieſterthums begabten und mit dem Blüthenſchmucke der jungfräulichen Keuſchheit wie mit einem Lilienkranze gekrönten, ſo wie auch in der Wiſſenſchaft der Chriſtenlehre unterrichteten Winfrid, auch Bonifacius genannt, Cangitha[2]), unwürdige Magd der Mägde Gottes, welche ohne ihr Verdienſt den Namen Aebtiſſin führte[3]), und ihre einzige Tochter Heaburg, auch Bugga genannt, den ewigen Gruß in der heiligen Dreieinigkeit.

Zur Darbringung des Dankes für die Großmuth und Liebe, welche Du uns in Deinem durch den Ueberbringer der Briefe Deiner Gottſeligkeit[4]) uns zugekommenen Schreiben[5]) von jenſeits des Meeres bewieſen haſt, reicht keine Rede unſeres Mundes hin. Wir haben uns Glück zu wünſchen über das uns geſpendete Lob, wenn nur das Lob wahr iſt, wir müſſen jedoch befürchten, daß das nicht verdiente Lob eher Tadel als Belobung ſein dürfte. Theuerſter, mehr geiſtiger als leiblicher und durch die Spendung

---

1) Cangitha, eine Verwandte des Königs Ethelbert von Kent, und ihre Tochter Heaburg oder Bugga (vgl. Br. 3) ſcheinen von Withred, Ethelberts Vorgänger, vielleicht wegen ihrer Anſprüche auf irgend ein Beſitzthum oder Recht arg verfolgt worden zu ſein. Withred ſtarb im J. 726. Jedenfalls iſt der Brief nicht nur vor dieſem Jahre, ſondern auch vor dem J. 723 geſchrieben, da Bonifacius in dieſem Jahre mit Bugga in Rom zuſammentraf; vgl. Br. 84.

2) In den Handſchriften ſteht die Schreibart dieſes Namens nicht feſt und ſie heißt an einigen Stellen auch Cangitha.

3) Sie hatte alſo bereits ihre Stelle niedergelegt.

4) Bonifacius ſchickte wahrſcheinlich um dieſe Zeit häufig Briefe nach den Klöſtern ſeines Vaterlandes, um Mitarbeiter für das ſchwierige und mit jedem Tage größere Ausdehnung gewinnende Bekehrungswerk herbeizuziehen.

5) Dieſes Schreiben iſt wohl kein anderes als das folgende.

geiſtiger Gnaden hochſtehender Bruder [1]), Dir allein, und Gott allein iſt dafür unſer Zeuge, wollen wir durch die Thränen, welche Du in dem Briefe wahrnimmſt, mittheilen, daß wir durch die vielfache Wucht des Jammers, wie durch eine überaus ſchwere Laſt und einen auf uns einwirkenden Druck niedergedrückt ſind, und wie, wenn die Gewalt der Winde und die Wuth des Unwetters den unermeßlichen Sund gräulich aufwühlen, die Wirbel des ſchäumenden Meeres die an Felſen ſich brechenden Wogenberge peitſchen und die Kiele der Kähne ſich nach oben wenden und der Schiffsmaſt nach unten geſchleudert wird, eben ſo die Schifflein unſerer Seelen in dem Getöſe der weltlichen Dinge durch die großen Triebwerke des Jammers und die vielfältige Menge der Kränkungen umhergeworfen werden, ſo daß das Wort der Wahrheit von jenem Hauſe in dem Evangelium [2]) auf uns angewendet werden kann: Da fiel ein Platzregen, es kamen Regengüſſe, es bliesen die Winde und ſtießen an jenes Haus und ſo weiter. Zuerſt alſo von Allem und über alles Andere, was von außen kommt, iſt zu ſetzen die erwähnte [3]) Verkettung unzählbarer Vergehen und die auf keinem guten Grunde beruhende volle Zuverſicht, ſo wie der Gedanke nicht nur an unſern, ſondern, was noch ſchwieriger und bei weitem ärger iſt, an die ſämmtlichen uns anvertrauten Seelen verſchiedenen Geſchlechts und Alters [4]); und während wir Vieler Geſinnungen und verſchiedenen Sitten gefällig ſein und ſpäter vor dem hohen Richterſtuhle Chriſti Rechnung ablegen ſollen nicht nur über die offen-

---

1) Bonifacius ſcheint nach dieſer Andeutung mit Cangitha verwandt geweſen zu ſein; die Sprache des vorliegenden Briefes iſt übrigens ſo ungenau und unzuſammenhängend, daß auf die unklaren Ausdrücke kein großes Gewicht gelegt werden kann.

2) Matth. 7, 25.

3) Es wird hier wohl Bezug auf einen andern nicht mehr vorhandenen Brief der unglücklichen Frauen an Bonifacius genommen; die einzelnen Thatſachen, welche ihr Unglück veranlaßten und, wie es ſcheint, abſichtlich nicht genauer erörtert werden, ſind völlig unbekannt.

4) Wahrſcheinlich war das Kloſter, worin Cangitha und Bugga wirkten, zugleich eine Erziehungsanſtalt für Jünglinge und Mädchen aus vornehmen Geſchlechtern.

baren Sünden in Thaten und Worten, ſondern auch über die geheimen Gedanken, welche den Menſchen verborgen und nur Gott bekannt ſind, und während wir mit einer einfachen Schlachtordnung gegen eine doppelte und mit zehntauſend gegen zwanzigtauſend Krieg führen müſſen [1]), laſtet noch inzwiſchen auf unſeren Seelen die ſteigende Schwierigkeit des Hausweſens und die Erörterungen verſchiedener Zwiſtigkeiten, welche der Gegner alles Guten, der die Herzen der Männer mit eckelhafter Bosheit anſteckt, ausſäet und unter allen Menſchen hauptſächlich über die Kloſterleute und die zuſammenwohnenden Mönche ausſtreut [2]), weil er weiß, daß die Mächtigen werden mächtig geſtraft werden [3]). Außerdem ängſtigt die Armuth, der Mangel an zeitlichen Dingen, die Beſchränktheit unſeres Grundeigenthums und die Anfeindung des Königs, weil wir bei ihm durch unſere Neider angeklagt werden, wie ja nach dem Ausſpruche eines Weiſen der Zauber und der Neid vieles Gute verdunkeln [4]), eben ſo die Pflichtleiſtung an den König, die Königin, den Biſchof, den Statthalter, die Gerichtsherrn und die Grafen, und ſonſtige Dinge, deren Aufzählung langweilig iſt und die ſich leichter denken als ausſprechen laſſen. Zu allen dieſem Jammer kommt der Verluſt der Freunde, eine Schaar von unſerer Familie Angehörenden und ein Schwarm von Blutsverwandten. Wir haben weder einen Sohn, noch einen Bruder, Vater oder Vatersbruder, ſondern nur eine einzige Tochter, welche von allem in dieſer Welt Theueren gänzlich verlaſſen iſt, nebſtdem nur eine einzige Schweſter derſelben, ihre ſehr alte Mutter und einen Brudersſohn dieſer

---

1) Vgl. Luc. 14, 31.

2) Die Schreiberinnen dieſes Briefes müſſen nach den hier niedergelegten Aeußerungen einen ſehr ſchweren Stand gehabt haben und von allen Seiten angefeindet worden ſein, ob ſie ſelbſt irgendwie Urſache zu dieſer allgemeinen Unzufriedenheit mit ihnen gaben, oder ob andere auf Familienverhältniſſen beruhende Beweggründe vorhanden waren, dürfte wohl nicht zu ermitteln ſein; man ſollte indeſſen nach einigen Andeutungen das Letztere faſt glauben.

3) Buch der Weish. 6, 7.

4) Ebend. 4, 12. Die Stelle lautet vollſtändig: Denn der Zauber der Eitelkeit verdunkelt das Gute und die unſtete Begierlichkeit verkehrt auch argloſen Sinn.

Schweſtern [1]), und dieſer iſt ſehr unglücklich ſowohl wegen ſeines eigenen Wahnſinnes, als auch weil ſein Geſchlecht unſerm Könige ſehr verhaßt iſt [2]). Einen Andern, der unſer Schützer ſein könnte, haben wir nicht, denn alle übrige hat Gott durch verſchiedene Zufälle hinweggenommen. Einige von ihnen ſind auf dem väterlichen Boden dahingeſchieden und ihre Körper ruhen in dem ſchmutzigen Staube der Erde, um am Tage der Noth, wenn die Poſaune des Herrn ſchmettern und das Menſchengeſchlecht aus den dunkeln Gräbern hervorkommen wird, um Rechenſchaft abzulegen, wieder aufzuerſtehen; alsdann werden ihre Seelen, auf den Armen der Engel emporgetragen, dort mit Chriſtus herrſchen, wo jeder Schmerz aufhören, der Neid ſchwinden und Schmerz und Seufzen von dem Angeſichte der Heiligen entfliehen wird. Andere aber haben die väterlichen Küſten verlaſſen und ſich dem weiten Meere anvertraut, um die Schwellen der heiligen Apoſtel Petrus und Paulus und vieler Märtyrer, Jungfrauen und Beichtiger, deren Zahl und Namen Gott weiß, zu beſuchen. Aus allen dieſen und ähnlichen Urſachen, welche kaum in einem Tage, ſelbſt dann nicht, wenn im Sommer der Juli oder Auguſt die Zeit verlängert, aufgezählt werden können, ſind wir unſeres Lebens überdrüßig und iſt es uns faſt zum Eckel zu leben. Jeder in ſeiner Sache entmuthigte und auf ſeinen Rath mißtrauende Menſch ſucht ſich einen treuen Freund, auf deſſen Rath er vertraut und zwar ſo, daß er ſeinem eigenen mißtraut und auf jenen ein ſolches Vertrauen hat, daß er ihm jedes Geheimniß ſeiner Bruſt enthüllt und eröffnet, und was iſt auch, wie man ſagt, ſüßer, als wenn du einen ſolchen Freund haſt, mit dem du Alles reden kannſt, wie mit dir ſelbſt? Und deßhalb war es uns bei allen dieſen Nöthen unſeres Jammers, welche wir in weitläufigem Gerede aufgezählt haben, Bedürfniß, wenigſtens einen treuen Freund zu ſuchen und zwar einen ſolchen, auf den wir beſſer als auf uns ſelbſt vertrauen können, der an unſerm Schmerze, unſerm Jammer und unſerer Armuth Antheil nimmt,

---

1) Cangitha war demnach die Gemahlin eines Mannes, welcher ſich von ſeiner erſten Gemahlin getrennt hatte.

2) Wahrſcheinlich machte dieſes Geſchlecht Anſpruch auf den Thron.

Mitgefühl für uns zeigt und uns tröſtet, durch ſein Zureden ſtützt und durch ſeine Mahnungen aufrichtet. Lange haben wir geſucht und hegen die Zuverſicht, daß wir in Dir einen ſolchen Freund, wie wir ihn verlangten, wünſchten und erwarteten, gefunden haben, und wenn uns Gott verleihen würde, daß wir durch ſeinen Engel, wie er den Propheten Habakuk mit dem Mittageſſen nach der Löwengrube zum Weiſſager Daniel ſchickte [1]), und Philippus, einen der ſieben Diacone, zu dem Eunuchen [2]), in jene Gegenden und in jene Fremde kommen könnten, wo Du wohneſt, und wenn es uns geſtattet wäre, die lebendigen Worte aus Deinem Munde zu hören, wie ſüß wären dann, Herr, Deine Worte meinem Gaumen, ſüßer meinem Munde als Honig und Honigſeim [3]). Da wir dieß aber durch unſere Verdienſte nicht verdient haben, ſondern durch den weiten Zwiſchenraum von Land und Meer und die Grenzen vieler Reiche getrennt werden, ſo wollen wir in jenem oben erwähnten Vertrauen Dir, Bruder Bonifacius, kund thun, daß wir ſchon ſeit langer Zeit Verlangen tragen, gleich den meiſten unſerer Angehörigen, ſowohl Verwandten als auch Fremden, Rom, die frühere Beherrſcherin der Welt, zu beſuchen und dort Verzeihung unſerer Sünden zu erflehen, wie Viele gethan haben und noch thun, und beſonders iſt dieß mein Wunſch, weil ich im Alter ſchon weiter vorgerückt bin und weit mehr in meinem Leben gefehlt und geſündigt habe. Auch wußten um dieſen meinen Willen und Vorſatz meine frühere Aebtiſſin und geiſtige Mutter Wale [4]) und meine einzige Tochter, welche ſich aber noch in den jugendlichen Jahren befand und das Verlangen nach dieſer Sache noch nicht zu erwägen wußte. Weil wir aber jetzt wiſſen, daß es Viele giebt, welche dieſen Willen tadeln und uns dieſen Liebesdienſt verweigern und der Meinung Derjenigen beiſtimmen, nach deren Behauptung die Synodalgeſetze vorſchreiben, daß Jeder an dem Orte, wohin er beſtimmt worden iſt und wo er ſein Gelübde abgelegt habe,

---

1) Vgl. Dan. 14, 32 f. — 2) Vgl. Apoſtelg. 8, 26 ff., vgl. 6, 3 ff.

3) Vgl. Pſalm 118, 103.

4) Wir wiſſen über ſie eben ſo wenig als über das Kloſter, welchem ſie vorſtand.

bleiben und daſelbſt Gott ſeine Gelübde erfüllen ſolle, weil wir jedoch auch alle nach verſchiedenem Willen leben, wir über dieſe Sache ungewiß und uns Gottes Gerichte verborgen ſind, da ja der Prophet ſagt: deine Gerechtigkeit iſt gleich Bergen Gottes und deine Gerichte ſind eine große Tiefe [1]), weil alſo der Wille Gottes geheim und die Erlaubniß in dieſer Sache uns völlig verborgen iſt, ſo erſuchen wir Dich in dieſen ungewiſſen und verborgenen Dingen beide flehend und auf dem Angeſichte liegend, Du wolleſt uns ein Aaron ſein [2]), das heißt, ein Berg der Stärke, uns ſtützen durch den Beiſtand Deiner Gebete und das Rauchfaß Deiner Bitten wie Räucherwerk vor das Angeſicht der Gottheit kommen laſſen und Deiner Hände Erhebung möge einem Abendopfer vergleichbar ſein [3]), denn wir vertrauen wahrhaft auf Gott und flehen zu ſeiner Güte, daß er durch die Bitte Deines Mundes und Deine markigen Gebete uns durch Dich kund geben möge, was er als uns zuträglich und nützlich erachtet und ob wir auf dem väterlichen Boden leben oder in die Fremde wandern ſollen. Deßgleichen erſuchen wir Deine Gütigkeit, Du wolleſt Deine Erwiderung über das Meer zu richten Dich würdigen und uns auf das antworten, was von uns in dieſem Schreiben in ungeſchicktem Style und ungeſchmückter Rede dargelegt wurde, weil wir kein Vertrauen zu ſolchen hegen, welche ihren Ruhm im Aeußern und nicht im Innern haben [4]). Von Deinem Glauben und Deiner Inbrunſt zu Gott und Deiner Liebe zu dem Nächſten erwarten wir, daß Du auch jenen oben ohne Namen erwähnten Bruder, unſern uns nahe ſtehenden Freund Denewald [5]), wenn Gott es ſo fügt und beſchließt, daß er ſeinen Weg nach jenen Ländertheilen und nach jener Fremde,

---

1) Pſalm 35, 7. — 2) Vgl. Num. 16.

3) Vgl. Pſalm 140, 2. — 4) Vgl. II. Koriuth. 5, 12.

5) Dieſer war alſo ein Stiefbruder der Bugga. Er kam wirklich nach Deutſchland und wurde im J. 726 von Bonifacius mit Briefen nach Rom geſchickt (vgl. Br. 24). Denwald muß nach dieſen Andeutungen früher eine hohe Stellung eingenommen haben und nach dem Verluſte derſelben in den geiſtlichen Stand getreten ſein. Aehnliche Beiſpiele ſind in der angelſächſiſchen Geſchichte nicht ſelten.

wo Du wohneſt, lenkt, mit Wohlwollen und Liebe aufnimmſt und ihn, wenn es ſein Wunſch oder Verlangen iſt, mit Deinem Segen, Deiner Gunſt und Deiner Empfehlung zu dem ehrwürdigen, mit der Gnade des Prieſterthums geſchmückten und als Glaubensbote bekannten Bruder Bertherus, welcher ſchon lange in jener Fremde wohnte, gelangen läſſeſt [1]). Lebe wohl, getreueſter und theuerſter, mit aufrichtiger und reiner Liebe geliebter geiſtiger Bruder, und ſei reich an glücklichen Erfolgen in unſerm lieben Herrn. Ein Freund wird lang geſucht, kaum gefunden, ſchwer feſtgehalten. Bitte für uns, daß die herben Vergehen der Sündenſchuld uns nicht ſchaden.

Einunddreißigſter Brief.

Bonifacius an Bugga [2]).

(Um das J. 722.)

Der ehrwürdigen und geliebteſten Schweſter Buggan [3]) Bonifacius, auch Winfrid genannt, Knecht der Knechte Gottes, den wünſchenswerthen Gruß der Liebe in Chriſtus.

Seitdem uns, geliebteſte Schweſter, die Furcht Chriſti und die Liebe zur Pilgerſchaft durch einen langen und breiten Zwiſchenraum von Ländern und Meer getrennt hat, habe ich aus der Mittheilung Vieler von den Stürmen der Trübſale, welche durch Gottes Zulaſſung im Alter über Dich gekommen ſind [4]), gehört. Von Schmerz ergriffen habe ich geſeufzet bei dem Gedanken, daß Dir, nachdem Du, um die Ruhe eines beſchaulichen

1) Sollte dieſer Bertherus derſelbe ſein, den Willibald (Vita Bonifacii VIII, 23.) unter den ſchon in Thüringen vorhandenen Prieſtern nennt, welche von der wahren Lehre abfielen und ſich gegen Bonifacius auflehnten? Vgl. Br. 12. Die Kunde von der Sinnesänderung des Bertherus konnte ja noch nicht zu der ferne wohnenden Cangitha gedrungen ſein.

2) Dieſer Brief iſt dem vorhergehenden, welchen er veranlaßte, vorauszuſtellen und alſo ebenfalls etwa in das Jahr 722 zu ſetzen.

3) Die Schreibarten Bugga und Buggan wechſeln in den Handſchriften.

4) Da Bonifacius hier von dem Alter der Bugga ſpricht, ſo müßte ihre Mutter Cangitha ſchon ſehr bejahrt geweſen ſein.

Lebens zu ſuchen, die größeren Sorgen für die Klöſter [1]) von Dir gewälzt haſt, häufigere und ärgere Trübſale widerfahren ſind. Nun aber, verehrungswerthe Schweſter, überſende ich Dir im Mitgefühle für Deine Trübſale und eingedenk Deiner Wohlthaten und alter Freundſchaften dieſen brüderlichen und ermahnenden Brief und bitte Dich, laſſe nicht aus Deinem Sinne ſchwinden den Ausſpruch der Wahrheit, welcher da ſagt: In euerer Geduld werdet ihr euere Seelen beſitzen [2]), nicht das Wort des weiſen Salomo: Wen der Herr liebet, den züchtiget er, und er ſchlägt jedes Kind, das er aufnimmt [3]), und nicht den Spruch des Pſalmiſten: Viele Drangſale kommen über die Gerechten, aber aus allen dieſen wird ſie der Herr retten [4]), und weiter: Ein Opfer vor Gott iſt ein betrübter Geiſt, ein zerknirſchtes und gedemüthigtes Herz verachtet Gott nicht [5]). Auch erinnere Dich des apoſtoliſchen Spruches, welcher da ſagt: Durch viele Trübſale müſſen wir eingehen in das Reich Gottes [6]), und anderwärts: Wir rühmen uns der Trübſale, weil wir wiſſen, daß Trübſal Geduld wirket, Geduld Bewährung, Bewährung aber Hoffnung, und die Hoffnung macht nicht zu Schanden [7]). Ob dieſer Hoffnung frohlocke und freue Dich, denn Du wirſt nicht zu Schanden; verachte mit der ganzen Anſtrengung Deines Geiſtes die irdiſchen Trübſale, weil alle Streiter Chriſti beiderlei Geſchlechts die Stürme, Trübſale und Unvollkommenheiten dieſer Welt verachtet und für nichts geachtet haben, wie der heilige Paulus bezeugt, wenn er ſagt: Wenn ich ſchwach bin, dann bin ich ſtark [8]), und anderwärts: Wer wird uns alſo ſcheiden von der Liebe Chriſti? Trübſal, oder Angſt, oder Hunger, oder Blöße, oder Gefahr, oder Verfolgung, oder Schwert? (Wie geſchrieben ſteht: Um deinetwillen werden wir getödtet den ganzen Tag, werden geachtet wie Schlachtſchafe.) Aber in dieſem Allem überwinden wir um Desjenigen willen, der uns geliebt hat [9]),

---

1) Sie ſcheint demnach mehrere Klöſter unter ihrer Obhut und einen bedeutenden Wirkungskreis gehabt zu haben.

2) Luc. 21, 19. — 3) Hebr. 12, 6. Pſalm 3, 12. — 4) Pſalm 33, 20.
5) Pſalm 50, 19. — 6) Apoſtelg. 14, 21. — 7) Röm. 5, 3 — 5.
8) II. Korinth. 12, 10. — 9) Röm. 8, 35 — 37; vgl. Pſalm 43, 22.

der auch der Vater und Liebhaber Deiner reinen Jungfräulichkeit iſt, der Dich in der frühen Zeit Deiner Jugend durch die Stimme ſeiner Liebe zu ſich eingeladen und Tochter genannt hat, indem er durch den Propheten ſpricht: Höre, Tochter, und ſchaue, und neige dein Ohr und vergiß des Hauſes deines Vaters, denn der König begehrt nach deiner Schönheit [1]). Er iſt es, welcher jetzt in Deinem Alter die Anmuth und Schönheit Deiner Seele durch Mühſeligkeiten und Trübſale zu zieren und auszuſchmücken verlangt. Du aber, Geliebteſte, freue Dich in der Hoffnung auf die Erbſchaft des himmliſchen Vaterlandes und halte allen Widerwärtigkeiten des Herzens oder des Körpers den Schild des Glaubens und der Geduld entgegen, damit Du mit der Hülfe des Bräutigams Chriſtus den Bau des evangeliſchen Thurms, welchen Du in guter Jugend begonnen haſt, in ſchönem Alter zur Verherrlichung Gottes vollendeſt und ſo, wenn Chriſtus kommt, ihm mit den klugen Jungfrauen die mit Oel getränkte brennende Lampe entgegen zu tragen verdieneſt [2]). Indeſſen erſuche ich Dich mit den innigſten Bitten, Du wolleſt, des alten Verſprechens eingedenk, für mich zu beten Dich würdigen, damit der Herr, welcher unſer Erlöſer und das Heil Aller iſt, meine Seele dieſen vielfachen Gefahren in der Frucht des Geiſtes entreiße. Lebe wohl in Chriſtus.

Zweiunddreißigſter Brief.

Bonifacius an Bugga [3]).

(Um das J. 722.)

Der theuerſten Herrin und in der Liebe Chriſti allen Uebrigen weiblichen Geſchlechts vorzuziehenden Schweſter und Aebtiſſin Buggan, Bonifacius, der geringe und unwürdige Biſchof [4]), ſeinen Gruß im Herrn.

Kund ſei Dir, geliebteſte Schweſter, in Bezug auf jenen Entſchluß, worüber Du mich Unwürdigen brieflich befragt haſt,

---

1) Pſalm 44, 11. 12. — 2) Vgl. Matth. 25, 6 ff.

3) Dieſer Brief iſt offenbar die Antwort auf den vorletzten und alſo in dieſelbe Zeit zu ſetzen.

4) Da Bonifacius um dieſe Zeit noch Winfrid hieß und erſt ſpäter Biſchof

daß ich Dir weder die Pilgerreiſe von meiner Seite zu unterſagen, noch ſie dreiſt anzurathen mir anmaße, doch will ich Dir, was mir gut dünkt, ſagen. Haſt Du nämlich die Sorge, welche Du für die Knechte und Mägde Gottes und für das klöſterliche Leben getragen, abgelegt, um zur Ruhe und zur Betrachtung Gottes zu gelangen, warum ſollſt Du jetzt mit Mühe und läſtiger Sorge den Worten und Wünſchen der Weltmenſchen dienſtbar ſein? Kannſt Du alſo der Weltmenſchen wegen im Vaterlande die Freiheit eines ruhigen Gemüthes in keiner Weiſe erlangen, ſo ſcheint es mir beſſer, daß Du Dir, wenn Du willſt und kannſt, durch eine Pilgerfahrt die Freiheit der Betrachtung verſchaffſt, wie unſere Schweſter Wetberga [1]) that, welche mir durch ihr Schreiben mittheilte, daß ſie ein ſolches ruhiges Leben, wie ſie es lange Zeit wünſchte und ſuchte, an der Schwelle des heiligen Petrus gefunden habe. In Bezug auf Dein Verlangen aber hat ſie mich (weil ich über Dich an ſie ſchrieb) bedeutet, Du mögeſt warten, bis die Unruhen, Anfeindungen und Drohungen der Sarazenen, womit vor Kurzem die Römer heimgeſucht worden ſind, ſich wieder gelegt haben [2]) und bis ſie, ſo Gott will, ihr Einladungsſchreiben an Dich richtet. Am Beſten ſcheint es mir deßhalb zu ſein, wenn Du die Bedürfniſſe für die Reiſe in Bereitſchaft ſetzeſt und auf ihre Weiſung warteſt, ſodann aber, was die Liebe zum Herrn erheiſcht, thuſt. Was aber die Sammlung der Sprüche betrifft, welche Du von mir begehrt haſt, ſo mußt Du Nachſicht gegen meine Sünden üben, weil ich wegen dringender Arbeiten und beſtändiger Reiſen noch nicht, was Du begehrſt, vollſtändig niedergeſchrieben habe, ſobald ich jedoch damit zu Ende gekommen bin, werde ich darauf bedacht ſein, es

---

wurde, ſo kann die Ueberſchrift dieſes Briefes nicht als ächt betrachtet werden; vgl. die Bemerkung zu dem zweiten Briefe.

1) Was wir von dieſer Schweſter, deren Namen auch Wetburga, Wecburga und Wechburga geſchrieben wird, wiſſen, iſt aus dem folgenden Briefe zu erſehen.

2) Im J. 723 hatten die Sarazenen bereits die Inſel Sardinien erobert (vgl. Muratori, Annali d'Italia, ann. 723); ſie beunruhigten auf dieſen Streifzügen wohl auch die Weſtküſte Italiens. Auch dieſe Thatſache ſpricht alſo für die Zeit, in welche der Brief geſetzt wurde.

zu Deiner Liebden Verfügung zu überſenden [1]). Für die Geſchenke, nämlich für die Gewänder, welche Du geſchickt haſt, ſagen wir Dank und bitten den allmächtigen Gott, daß er Dir den Lohn der ewigen Vergeltung mit den Engeln und Erzengeln auf dem hohen Gipfel der Himmel vorbehalten möge. Ich beſchwöre alſo bei Gott meine theuerſte Schweſter, ja meine ſüßeſte Mutter und Herrin, daß ſie beſtändig für mich zu beten ſich würdigen wolle, weil ich für meine Sünden von vielen Trübſalen verfolgt und noch weit mehr durch Trübſal und Beſorgniß des Gemüthes, als durch Mühſeligkeit des Körpers beunruhigt werde. Daß das zwiſchen uns obwaltende alte Vertrauen nie abnimmt, weißt Du. Lebe wohl in Chriſtus.

Dreiunddreißigſter Brief.

Egburga [2]) an Winfrid [3]).

(Um das J. 720.)

Dem heiligen Abte [4]) und wahren Freunde, dem mit Recht und Billigkeit zu ehrenden, mit der Gnade der göttlichen Wiſſenſchaft und der Frömmigkeit erfüllten Winfrid, Egburga, die letzte Deiner Schüler oder Schülerinnen, den ewigen Gruß des Heils im Herrn.

Seitdem ich das Band Deiner Liebe durch den inneren Menſchen koſtete, ſitzt, ich muß es geſtehen, dieſer Geſchmack wie etwas Honigſüßes in meinen Eingeweiden, und obgleich ich des körperlichen Anblickes, als ich ihn kaum erlangt hatte, auch ſogleich wieder dem Geſichte nach beraubt worden bin, ſo werde

1) Ob Bonifacius dieſe Sammlung von Sprüchen vollendete, dürfte nicht leicht zu entſcheiden ſein, bis jetzt hat ſich keine ſolche gefunden.

2) Die Nonne Egburga darf nicht, wie häufig geſchehen iſt, mit den Nonnen Eadburg und Heaburg (Bugga) verwechſelt werden.

3) Da dieſer Brief an Winfrid gerichtet wurde, als dieſer noch nicht lange zum Abte erwählt worden war, aber doch bereits ſeine Heimath verlaſſen hatte, um als Heidenbekehrer zu wirken, ſo darf man ihn wohl in das J. 720 ſetzen.

4) Winfrid war nur kurze Zeit Abt des Kloſters Nhutscelle, denn er legte dieſe Würde, welche er im J. 717 angenommen hatte, ſchon im folgenden Jahre nieder, um in die Fremde zu wandern; vgl. Willibald Vita Bonifacii V, 13.

ich doch ſtets mit den Umarmungen einer Schweſter Deinen Hals umſtricken. Deßhalb ſollſt Du, mein ſchon früher liebwerther Bruder, jetzt in dem Herrn der Herrn zugleich Abt und Bruder heißen, denn nachdem der bittere und grauſame Tod den, welchen ich vor allen Anderen zu lieben gewohnt war, meinen leiblichen Bruder Oshere [1]), von mir getrennt hat, zog ich Dich mit inbrünſtiger Liebe faſt allen Uebrigen des männlichen Geſchlechtes vor, ja, um nicht länger mit Worten Umſchweife zu machen, es ſchwindet kein Tag dahin und es vergeht keine Nacht ohne Erinnerung an Deinen Unterricht. Deßhalb glaube mir und Gott iſt mein Zeuge, daß ich Dich mit der höchſten Liebe umfaſſe; auch habe ich das Vertrauen zu Dir, daß Du nie jene Freundſchaft, welche Du, wie ich gewiß weiß, für meinen Bruder hegteſt, aus dem Gedächtniſſe verlieren wirſt; ich aber bin, obſchon ich ihm an Wiſſen nachſtehe und an Verdienſten nicht gleichkomme, in der Anhänglichkeit an Deine Liebden ihm nicht ungleich [2]), und obſchon ſeit unſerer Trennung die Zeit in raſchem Verlaufe dahingeeilt iſt, ſo hat mich doch nie der düſtere Nebel der Trauer verlaſſen, ſondern der größere Zwiſchenraum an Zeit hat den Verluſt noch empfindlicher gemacht, wie denn auch geſchrieben ſteht [3]): Die Liebe zum Menſchen bringt Schmerz, die Liebe zu Chriſtus aber erleuchtet das Herz. Als nun auch zugleich die theuerſte Schweſter Wetburga, mit der ich aufwuchs, mit der ich den Schoß der Amme theilte und mit der ich eine und dieſelbe Mutter im Herrn hatte [4]), um mir gleichſam wieder eine Wunde zu ſchlagen und meinen Schmerz zu erneuern, plötzlich

---

1) Dieſer Angelſachſe iſt nicht näher bekannt; er ſcheint übrigens ebenfalls Mönch geweſen zu ſein.

2) Auch aus dieſen Bemerkungen geht hervor, daß die angelſächſiſchen Klöſter tüchtige Lehranſtalten waren, in welchen nicht nur Jünglinge, ſondern auch Mädchen von den Mönchen in den Wiſſenſchaften unterrichtet wurden und zwar mit gleichem Erfolge, wie denn in dieſer Sammlung manche von Frauen verfaßte Briefe in reinerem Latein geſchrieben ſind, als viele von Männern herrührende; bei einigen jedoch unterliegt das Gegentheil keinem Zweifel.

3) Nicht in der heiligen Schrift, ſondern bei irgend einem Kirchenvater.

4) In demſelben Kloſter eine und dieſelbe Aebtiſſin.

aus den Augen verſchwand und mich verließ [1]), ſo war, ich nehme Jeſus zum Zeugen, überall Schmerz, überall Furcht und überall das Bild des Todes. Ich würde lieber geſtorben ſein, wenn es dem vorſehenden Herrn, welchem auch das Geheime nicht verborgen iſt, gefallen oder der träge Tod nicht gezaudert hätte. Was ſoll ich aber weiter ſagen? Nicht der herbe Tod, ſondern eine noch weit herbere, vorher nicht vermuthete Trennung hat uns von einander geſchieden und zwar jene, wie ich überzeugt bin, um glücklich zu werden, mich aber, um unglücklich zu ſein und gleichſam als eine zurückgelegte Sache dieſer Welt zu dienen, denn Du weißt, wie ſehr ich ſie ſchätzte und wie ſehr ich ſie liebte. Jetzt ſchließt ſie, wie ich höre, in der Stadt Rom ein Kerker ein [2]), aber die Liebe zu Chriſtus, welche in ihrer Bruſt ſproßte und blühte, iſt ſtärker und kräftiger, als alle Bande und die vollkommene Liebe treibet die Furcht aus [3]). Siehe, wie jener Lenker des hohen Olymps, der Dich ſo herrlich mit göttlicher Gelehrſamkeit ausſchmückt und in deſſen Geſetz du betrachteſt Tag und Nacht [4]), ſiehe, ſage ich, wie er in unausſprechlichem Jubel Glück wünſcht, denn es ſteht ja geſchrieben: Wie ſchön ſind die Füße derer, die den Frieden verkünden, die frohe Botſchaft vom Guten bringen [5]). Jene ſteigt bereits den ſteilen und ſchmalen Pfad hinauf, ich aber liege, von dem Geſetze des Fleiſches, wie von einer Feſſel, feſtgehalten, noch unten in der Tiefe. Jene wünſcht ſich Glück bei dem zukünftigen Gerichte und ſpricht mit dem Herrn zugleich frohlockend: Ich war im Kerker und du biſt zu mir gekommen [6]); Du ſelbſt wirſt bei der Wiedergeburt, wenn die zwölf Apoſtel auf ihren zwölf Stühlen ſitzen [7]), daſitzen und dort vor dem Richterſtuhle des ewigen Königs als künftiger Führer von eben ſo Vielen, als Du durch eigene

---

1) Wetburga trat alſo in derſelben Zeit, zu welcher Bonifacius ſeine Heimath verließ, die Reiſe an und ging vielleicht mit Bonifacius nach Rom.

2) Nämlich auf ihr Verlangen, wie es zu jener Zeit häufig der Fall war, um völlig von der Welt abgeſchloſſen nur der frommen Betrachtung und dem Gebete zu leben.

3) I. Joh. 4, 18. — 4) Vgl. Pſalm 1, 2. — 5) Röm. 10, 15.

6) Vgl. Matth. 25, 36. — 7) Vgl. ebend. 19, 28.

Bemühung erworben haſt [1]), im goldenen Kranze Dich freuen, ich aber bejammere noch, wie ich es verdient habe, im Thränenthale ſitzend, meine Sünden, weil Gott mich nicht würdig gefunden hat, ſolchen Gefährten beigeſellt zu werden. Du kannſt mir deßhalb glauben, daß der vom Sturme umhergeſchleuderte Schiffer ſich nicht ſo ſehr nach dem Hafen ſehnt, die dürſtenden Gefilde ſich nicht ſo ſehr nach Regen ſehnen und die Mutter nicht ſo ängſtlich den Sohn an dem gekrümmten Ufer erwartet, als ich Eueres Anblickes zu genießen verlange. Darüber aber, ob um meiner Sünden willen und weil unzählige Vergehen auf mir laſten, es je geſchehen kann, daß ich von den bevorſtehenden Gefahren befreit werde, bin ich in Verzweiflung gerathen; deßhalb, o glückſeligſter Herr, ſchreie ich, vor den Füßen Deiner Hoheit liegend und aus den innerſten Tiefen der Bruſt flehend, von den Enden der Erde zu Dir, Du wolleſt, während mein Herz ängſtlich ſucht, mich auf dem Felſen Deines Gebetes erhöhen, denn Du biſt meine Hoffnung geworden und ein feſter Thurm vor dem ſichtbaren und unſichtbaren Feinde [2]). Ich beſchwöre Dich, Du wolleſt zum Troſte in meinem unermeßlichen Schmerze und um die Thränen der Trauer zu ſtillen, durch Deinen Beiſtand, wie durch eine Widerlage, meine Gebrechlichkeit ſtützen, damit ſie nicht gänzlich zuſammenſinke; deßgleichen erſuche ich Dich flehentlich, Du wolleſt Dich würdigen, mir einigen Troſt entweder in heiligen Reliquien oder wenigſtens einige ſchriftliche Worte Deiner Beſeligung zukommen zu laſſen, damit ich darin ſtets Deine Gegenwart beſitze. Gehabe Dich wohl, indem Du ohne Unterlaß durch glückliche Erfolge Gott lebſt und fort und fort Fürbitte für mich einlegſt. —

Auch ich armer Knecht Chriſti, Ealdbertus [3]), grüße Dich mit aller Zuneigung im Herrn und erſuche Dich, Du wolleſt Dich jener Freundſchaft, welche Du einſt gelobt haſt, in Deinen gottgeweihten Gebeten erinnern, damit wir, obgleich wir dem

---

1) Bei der Bekehrung der Heiden.

2) Vgl. Pſalm 60, 3. 4.

3) Ein nicht näher bekannter Mönch, welcher wahrſcheinlich in dem Kloſter Rhutscelle ein Genoſſe Winfrids war.

Körper nach getrennt ſind, doch durch die Erinnerung verbunden bleiben.

Vierunddreißigſter Brief.

Cena an Bonifacius [1]).

(Um das J. 733.)

Dem ehrwürdigen Oberhirten Bonifacius, dem Liebhaber Chriſti, die unwürdige Cena ihren Gruß.

Ich muß Dir jetzt geſtehen, Theuerſter, daß ich, obgleich ich Dich nur ſelten mit den leiblichen Augen ſehe, Dich mit den geiſtigen Augen des Herzens fortwährend anzuſchauen nicht aufhöre. Auch dieſe kleinen Geſchenke [2]) ſind mehr Beweiſe meiner Liebe, als Deiner Heiligkeit würdig. Sodann thue ich Dir kund, daß ich bis zum Ende meines Lebens Deiner ſtets in meinen Gebeten gedenke, und ich bitte auch Dich bei der bewährten Freundſchaft, Du wolleſt meiner Wenigkeit vertrauen, ſo wie ich an Dich glaube, und mir in Deinen Gebeten beiſtehen, damit der allmächtige Gott mein Leben nach ſeinem Willen einrichte. Auch bitte ich, daß, wenn einmal einer der Deinen in dieſe Gegend kommt, er bei meiner Armuth vorſpreche und mir anzeige, ob ich in irgend einer die leibliche Bequemlichkeit oder die geiſtige Unterſtützung betreffenden Sache entweder Dir oder irgend einem der Deinen behülflich ſein kann, und ich hoffe zum großen Heil meiner Seele, Deinen Befehl und Dein Begehren nach meinen Kräften zu erfüllen. Lebe ſtets wohl im Herrn.

---

1) Cena war vermuthlich eine der von Bonifacius aus ſeinem Vaterlande herübergerufenen Mithelferinnen an dem Bekehrungswerke, und wohl in einem entfernteren Kloſter als Vorſteherin oder Lehrerin angeſtellt; vielleicht auch eine fromme weltliche Dame, deren Freundſchaft Bonifacius erworben hatte. Da die Ueberſchrift des Schreibens andeutet, daß Bonifacius ſchon Erzbiſchof war, ſo dürfte es etwa in das J. 733 zu ſetzen ſein.

2) Wahrſcheinlich zum Kirchenſchmucke dienende Gegenſtände.

Fünfunddreißigster Brief.

Den..., L... und B... an Kanebada [1]).

(Um das J. 733.)

Der geliebtesten Herrin und chriſtgläubigſten, mit dem Edelmuthe königlicher Herkunft begabten Aebtiſſin Kanebada, Den...., L.... und B...., Deine Söhne und Landsleute, den Gruß des ewigen Heils.

Wir wünſchen, die Güte Deiner Huld möge, da wir Dich vor allen Uebrigen des weiblichen Geſchlechts im Grunde des Herzens in Liebe umfaſſen, Kenntniß davon nehmen, daß wir, nachdem wir Vater und Mutter, ſo wie unſere anderen Verwandten [2]) durch den Tod verloren, zu den deutſchen Völkern herüber gegangen und in die Regel des von dem ehrwürdigen Erzbiſchofe Bonifacius eingerichteten klöſterlichen Lebens eingetreten ſind, um an ſeiner Arbeit, in ſo weit es die Geringfügigkeit unſerer armſeligen Fähigkeit erlaubt, Theil zu nehmen. Wir erſuchen Dich alſo jetzt aus der innerſten Tiefe der Bruſt flehentlich, Du wolleſt Dich würdigen, uns in die Gemeinſchaft Deiner heiligen Einigung [3]) aufzunehmen und es nicht verſagen, unſern von den ſtürmiſchen Fluthen dieſer Welt

---

1) Die Schreiber dieſes Briefes, deren Namen die Handſchriften nur in Abkürzungen mittheilen, ſind offenbar Denwal, von welchem ſchon weiter oben (Br. 30) die Rede war, Lullus, der Nachfolger des Bonifacius auf dem erzbiſchöflichen Stuhle zu Mainz, und Burchard, welcher von Bonifacius ſelbſt zum Biſchofe von Würzburg geweiht wurde. Ueber Kanebada, welche wohl aus einem angelſächſiſchen Königshauſe ſtammte, weiß man nichts Näheres; ſelbſt die Schreibart des Namens iſt zweifelhaft. Da Bonifacius in dem Schreiben Erzbiſchof genannt wird, ſo muß es nach dem J. 732 abgefaßt ſein, die Schreiber waren jedoch ſchon weit früher nach Deutſchland gekommen, von Denwald wenigſtens weiß man dieß mit Gewißheit; ſie benützten alſo wohl nur eine ſpätere Gelegenheit, um in einem gemeinſchaftlichen Briefe Kanebada von ſich Nachricht zu geben.

2) Die drei Briefſchreiber ſcheinen mit einander verwandt geweſen zu ſein. Von Burchard wird berichtet, daß er einer hohen Familie entſproſſen war.

3) Ueber dieſe Einigungen oder Bruderſchaften vgl. Br. 26.

umhergetriebenen Kahn unter dem Schutze Deiner Gebete nach dem Hafen des Heils zu führen und gegen die gräulichen Geschosse der Sünden durch das Schild Deines Gebetes zu schützen, so wie auch wir für das Wohlergehen Deiner Hoheit jeden Augenblick zu beten mit Gottes Beistand bereit sind. Ständen wir in eigener Person vor Dir, so getrauten wir uns, wenn wir mit gebogenen Knieen und einem Salzstrome von Thränen unsere Bitte vorzutragen uns beeiferten, die Gewährung derselben zu erlangen, jetzt ersuchen wir in unserer Abwesenheit Dich mit dringenden Bitten um Dasselbe. Auch wollen wir Deiner emsigen Klugheit zu wissen thun, daß wir, wenn etwa einer der Unsrigen die Reiche des britannischen Landes besuchen sollte, vor der Unterwerfung unter Deine Gewogenheit keinem andern Menschen Gehorsam leisten oder seiner Anweisung folgen werden, da wir die festeste Hoffnung unseres Sinnes auf Dich gesetzt haben. Deßgleichen bitten wir, Du wollest unsere beiden Knaben [1]), Beiloe und Man, welche ich Lul und unser Vater [2]) freigelassen und unserm Oheime zu Rom, wohin wir sie bestimmen, empfohlen haben, zum Frommen Deiner Seele uns, wenn sie über sich frei verfügen können und es ihr Wille ist und sie sich in Deinem Bereiche befinden, durch die Ueberbringer dieses Briefes zu überschicken bemüht sein; und sollte Jemand ihnen ohne Recht wehren, die Reise anzutreten, so ersuchen wir Dich, Du mögest Dich sie zu schützen würdigen. Auch begleitet eine unbedeutende Sendung kleiner Geschenke dieses Schreiben und zwar sind es drei sehr mäßige, aber mit aller Ergebenheit unseres Sinnes dargereichte Gaben an Weihrauch, Pfeffer und Zimmt; wir ersuchen Dich deßhalb, nicht die Größe des Geschenkes in Betracht zu ziehen, sondern die Zuneigung der geistigen Liebe zu erwägen. Ferner bitten wir, Du wollest die Ungeschlachtheit dieses Briefchens entschuldigen und es nicht versagen, einige Worte Deiner Anmuth an uns zu richten, welche wir mit

---

1) Pueruli, kleine Sklaven.

2) Der Vater des Lullus und seiner Geschwister, keineswegs aber Bonifacius, wie Manche geglaubt haben.

freudiger Sehnſucht zu hören verlangen. Gehabe Dich wohl, lebe hier noch recht lange dem Herrn und gewähre uns Deine Fürbitte in einem glückſeligeren Leben.

Sechsunddreißigſter Brief.

Bonifacius an alle Katholiken [1]).

(Im J. 736.)

Den ſämmtlichen verehrungswürdigſten Mitbiſchöfen, den ehrwürdigen Prieſtern, den nach dieſer Gnade ſtrebenden Diakonen, Canonikern und Clerikern, den der wahren Heerde Chriſti vorgeſetzten demüthigſten Aebten und Aebtiſſinnen, den um Gottes willen unterthänigen Mönchen, den geheiligten und Gott gewidmeten Jungfrauen und allen geheiligten Mägden Chriſti, ja im Allgemeinen allen gottesfürchtigen, aus dem Stamme und Geſchlechte der Angler entſproſſenen Katholiken, ihr demſelben Geſchlechte angehörende Landsmann, der deutſche Legat der allgemeinen Kirche und Knecht des apoſtoliſchen Stuhles, Bonifacius, welcher auch Winfrid und ohne Zuthun ſeiner Verdienſte Erzbiſchof heißt, den Gruß der demüthigſten Gemeinſchaft und der aufrichtigſten Liebe in Chriſtus.

Wir erſuchen die Güte Euerer Brüderlichkeit mit den inſtändigſten Bitten, daß Ihr in Eueren Gebeten unſerer Wenigkeit eingedenk zu ſein Euch würdigen wollet, damit wir von dem Stricke des jagenden Satans [2]) und von den ungeſtümen und böſen Menſchen befreit werden, und das Wort des Herrn ſeinen Lauf

---

1) Bonifacius war, wie wir weiter oben (Br. 28) geſehen haben, um das J. 736 nach dem Lande der Sachſen gegangen, um auch dieſe zum Chriſtenthume zu bekehren, ſeine Bemühungen ſcheinen jedoch völlig fruchtlos geweſen zu ſein und es blieb ihm kein anderes Mittel, als eine günſtigere Zeit abzuwarten und dieſe durch Gebet herbeizuführen; dazu fordert er nun in dem vorliegenden Briefe hauptſächlich die Angler als die Stammgenoſſen der Sachſen auf. Da er noch in demſelben Jahre nach Thüringen zurückkehrte, ſo dürfte das Rundſchreiben in das J. 736 zu ſetzen ſein.

2) Vgl. Pſalm 90, 3.

habe und verherrlicht werde [1]), und daß Ihr durch die Bitten Euerer Frömmigkeit zu erlangen bemüht ſein wollet, daß unſer Gott und Herr Jeſus Chriſtus, welcher will, daß alle Menſchen ſelig werden und zur Erkenntniß der Wahrheit gelangen [2]), die Herzen der heidniſchen Sachſen zum katholiſchen Glauben bekehre, und daß dieſe ſich von den Stricken des Teufels, in welchen ſie gefangen liegen, losmachen und den Söhnen der Mutter Kirche beigeſellt werden. Erbarmet Euch derſelben, da ſie ja ſelbſt zu ſagen pflegen: Wir ſind von einem Blute und von einem Beine [3]), gedenket, daß der Weg der geſammten Erde herannaht, daß in der Hölle Niemand den Herrn preiſen und der Tod ihm nicht lobſingen wird, und daß der Weg der geſammten Erde herannaht [4]). Wiſſet auch, daß ich für dieſe Bitte den Beifall, die Zuſtimmung und den Segen zweier Oberhirten der römiſchen Kirche [5]) erhalten habe. Handelt nun in Bezug auf dieſes mein Geſuch ſo, daß der Preis Euerer Belohnung in dem himmliſchen Saale der Engel ſtrahle und wachſe. Die kräftige und in Chriſtus voranſchreitende Einheit und Gemeinſchaft Euerer Liebden wolle der allmächtige Schöpfer in Ewigkeit bewahren.

---

1) II. Theſſ. 3, 1. 2.

2) I. Timoth. 2, 4.

3) Daß die Anglen nach Britannien ausgewanderte Sachſen ſind, iſt bekannt; trotz dieſer nahen Verwandtſchaft aber hielten ſchwer zu beſeitigende, in der politiſchen Lage des ſächſiſchen Volksſtammes begründete Hinderniſſe die Bekehrung deſſelben zum Chriſtenthume noch lange Zeit auf; vgl. Seiters, S. 249.

4) Vgl. Iſai. 38, 18. Pſalm 6, 6.

5) Der Päpſte Gregorius II. und Gregorius III.

Siebenunddreißigster Brief [1]).

Bonifacius an Cuthbert.

(Um das J. 736.)

Dem theuerſten und ehrwürdigſten Abte Cuthbert [2]) und ſämmtlichen Brüdern ſeines heiligen Vereines, Bonifacius, Knecht der Knechte Gottes, den Gruß der brüderlichen Liebe in Chriſtus.

Wir flehen zu der Andacht Euerer Brüderlichkeit mit der innigſten Bitte, daß uns, während wir unter den wilden und unwiſſenden Völkern Deutſchlands arbeiten und die Samenkörner des Evangeliums pflanzen, durch Euere hochheiligen Gebete Beiſtand werde, daß durch die Bitten Euerer Heiligkeit die grimmige Gluth der babyloniſchen Flamme in uns erlöſche, daß die in die Furchen geſtreute Saat zur vielfachen Frucht hoch emporſchieße, weil nach dem Ausſpruche des Apoſtels weder der etwas iſt, welcher pflanzt, noch der, welcher begießt, ſondern Gott, der das Gedeihen giebt [3]), daß uns das Wort gegeben werde bei Eröffnung des Mundes [4]), und daß das Wort des Herrn ſeinen Lauf habe und verherrlichet werde [5]). Indeſſen bitten wir, daß Ihr uns einige von den Werkchen des Mönches Bedan, des überaus ſcharfſinnigen Erforſchers der Schrift, welcher, wie wir vernommen haben, vor Kurzem [6]) in dem Hauſe Gottes bei Euch

---

1) Die Antwort Cuthberts auf dieſes Schreiben (Br. 124) iſt offenbar durch ihre falſche Ueberſchrift von der ihr gebührenden Stelle hinweggerückt, wie bei dieſer Antwort gezeigt werden ſoll. Daß aber der vorliegende Brief nicht einer ſpäteren Zeit, ſondern Bonifacius angehört, geht klar genug aus dem Inhalte ſelbſt hervor.

2) Im Kloſter St. Paul zu Jarrow (im Bisthume Durham), in welchem auch der in dieſem Briefe erwähnte große Kirchenlehrer Beda von ſeinem ſiebenten Jahre bis zu ſeinem Tode lebte. Cuthbert wurde im J. 740 Erzbiſchof von Canterbury, wie die Bedas Kirchengeſchichte angehängte Epitome mittheilt.

3) I. Korinth. 3, 7. — 4) Epheſ. 6, 19. — 5) II. Theſſ. 3, 1.

6) Aus dieſer Stelle geht trotz aller Bemühung, ſie auf andere Weiſe zu deuten, um Beda den Apoſtel der Deutſchen überleben zu laſſen, hervor, daß

durch die Kenntniß der Schrift gleich einem Lichte der Kirche glänzte, zuſammengeſchrieben zu überſenden Euch würdigen wollet; und wenn es Euch keine Mühe macht, ſo überſendet uns eine Glocke [1]), welche uns als ein großer Troſt auf unſerer Wanderſchaft dienen wird. Als Beweis der innigſten Liebe ſchicken wir Euch auch bockslederne Bettdecken, wie man ſie hier nennt, und bitten, Ihr wollet ſie, obgleich ſie Euerer nicht würdig ſind, zur Erinnerung annehmen. Die gütige Dreifaltigkeit und einige Gottheit ſtärke und ſchütze Euere Brüderlichkeit hier bei dem Voranſchreiten und Zunehmen in heiligen Tugenden und verherrliche und belohne Euch zu Euerer Freude in der zukünftigen Glückſeligkeit unter den glänzenden Schaaren der Engel.

Achtunddreißigſter Brief.

Bonifacius an Egbert [2]).

(Um das J. 737.)

Dem mit den Armen der Liebe zu umfaſſenden Freunde oder vielmehr durch geiſtige Verwandtſchaft zu verbindenden Bruder, dem mit dem Schmucke des Oberprieſterthums begabten Erzbiſchofe Egbert; Bonifacius, der geringe Biſchof und deutſche Legat der katholiſchen und apoſtoliſchen Kirche, den in Chriſtus blühenden Gruß unverwelklicher Liebe.

Die Geſchenke und Büchlein Euerer huldreichſten Glückſeligkeit, welche von Euch geſendet wurden, haben wir mit dankbarem

---

Beda bereits geſtorben war. Da nun nach den neueſten zuverläßigen Forſchungen der Tod deſſelben in das J. 735 fällt, ſo wird der vorliegende Brief nicht viel ſpäter und etwa in das J. 736 zu ſetzen ſein.

1) Nach der Lesart cloccam unam ſtatt der in die neueren Ausgaben aufgenommenen donum unum, durch welche ſich eine unnöthige Wiederholung des vorhergehenden Satzes ergiebt; auch iſt in dem Antwortſchreiben (Br. 124) von der Ueberſendung einer Glocke die Rede.

2) Egbert wurde im J. 735 zum Erzbiſchofe von York ernannt und ſtarb im J. 766, wie in der Bedas Kirchengeſchichte angehängten Epitome mitgetheilt wird. Da nun von dieſem Erzbiſchofe ſchon früher einige Schriften Bedas an Bonifacius, welcher erſt nach dem Tode dieſes Kirchenlehrers ſeine Auf-

Gemüthe freudig in Empfang genommen und mit zum Aether erhobenen Händen den höchſten Herrſcher gebeten, daß er Euch in dem himmliſchen Saale der Engel den blühenden Kranz der Belohnung verleihen möge; jetzt aber erſuchen wir die Güte Euerer Heiligkeit mit den innigſten Bitten, Euere Andacht wolle ſich würdigen, für uns, die wir mit Mühſeligkeiten und Gefahren ringen, zu beten, weil uns gewaltige Noth drängt, den Beiſtand der Gerechten zu begehren, da ja, wie geſchrieben ſteht, das beharrliche Gebet des Gerechten viel vermag [1]). Alle Bedrängniſſe aber, die wir von außen und von innen leiden, aufzuzählen, verbietet die briefliche Kürze; denn jetzt wünſchen wir nur mit dringendem Verlangen, daß Ihr zu unſerer Erfreuung in unſerem Kummer auf dieſelbe Weiſe, wie Ihr auch ſchon früher gethan habt, ein Theilchen oder Fünkchen von dem Lichte der Kirche, welches der heilige Geiſt in den Gegenden Euerer Provinz entzündet hat, für uns zu beſtimmen Sorge tragen wollet, das heißt, daß Ihr Euch würdigen wollet, irgend einen beliebigen Theil der Abhandlungen, welche Beda, der geiſtvolle Prieſter und Erforſcher der heiligen Schriften, zur Erläuterung derſelben ausgearbeitet hat, zu überſenden, vorzüglich jedoch, wenn es etwa möglich iſt, was für uns beim Predigen bequem, handlich und nützlich erſcheint, die Abhandlungen über das jährliche Vorleſebuch [2]) und über die Sprüche Salomons, denn er ſoll, wie wir hören, über dieſe Schriften Erklärungen verfaßt haben [3]). Indeſſen zwingt uns

---

merkſamkeit auf die Werke deſſelben lenkte (vgl. Br. 37), geſchickt worden waren, ſo dürfte der Brief nicht ſogleich nach dem Hinſcheiden Bedas, ſondern in der Zeit, als der Apoſtel der Deutſchen bereits aus Baiern nach Thüringen zurückgekehrt war, alſo etwa am Ende des Jahres 737, geſchrieben ſein.

1) Jacob. 5, 16.

2) Lectionarium anniversarium, ſo nannte man das Buch, welches die Vorleſeſtücke aus dem alten und neuen Teſtamente, beſonders aber aus den Briefen der Apoſtel in der Reihenfolge, wie ſie während des Jahres bei der Meſſe vorgeleſen wurden, enthielt.

3) Dieſe beiden Commentare ſind noch vorhanden und finden ſich in den Ausgaben der ſämmtlichen Werke Bedas. Der erſte führt den Titel Super Parabolas Salomonis libri tres, der andere den Titel Expositiones. Der zweite wird jedoch von Manchen als unächt betrachtet; er ſoll nämlich Florus,

die größte Noth, die Entscheidung Eueres Rathes nachzusuchen. Wenn ich nämlich einen vor langer Zeit in Unzucht verfallenen Priester fände, welcher nach überstandener Buße von den Franken wieder in das seinem Grade entsprechende Amt eingesetzt worden ist und jetzt in einem sehr ausgebreiteten Gaue gläubiger, aber dem Irrthume preisgegebener Völker wohnend ohne andere Priester Allen die Taufe spendet und die Feier der Messe begeht, und ich diesen nun nach den gerechtesten Kirchengesetzen hinwegnähme, so würden, wenn ich nicht an die Stelle des früheren gefallenen einen besseren zu setzen hätte, aus Mangel an Priestern die Kinder ohne den heiligen Quell der Wiedergeburt sterben. Urtheilt also zwischen mir und dem im Irrthume befindlichen Volke, ob es besser oder wenigstens minder schlimm ist, daß ein solcher Priester den Dienst des heiligen Altares versieht, oder daß die Menge des Volkes im Heidenthume sterbe, weil sie keinen keuscheren Diener erlangen konnte; oder wenn ich unter der Menge der Priester einen in dieselbe Sünde verfallenen und nach überstandener Buße wieder in den früheren Grad eingesetzten fände, von welchem die ganze Menge der Priester und des Volkes in ihrem Vertrauen eine gute Meinung hätte, und wenn nun dieser jetzt abgesetzt werden sollte, so würde die geheime Sünde offenbar werden und die Menge des Volkes Aergerniß nehmen, durch das Aergerniß eine große Anzahl von Seelen zu Grunde gehen und der größte Abscheu gegen die Priester und ein solches Mißtrauen gegen die Diener der Kirche entstehen, daß man sie alle für treulos und verächtlich halten und keinem glauben würde. Wir haben deßhalb es keck auf uns genommen, jenen Priester geduldig und einverstanden in dem göttlichen Amte zu lassen, indem wir der Ansicht sind, daß die Gefahr und die Kühnheit eines einzigen Menschen ein leichterer Zweifel ist, als der Untergang und das Verderben der Seelen fast eines ganzen Volkes [1]). Ueber alle

---

einem Priester zu Lyon im neunten Jahrhundert, angehören, Bedas ächtes Werk aber noch ungedruckt in Handschriften liegen; vgl. J. Chr. Fel. Bähr, Die christlich-römische Theologie (Carlsruhe 1837. 8.), S. 485.

1) Die meisten Lehrer des Kirchenrechtes stimmen mit dieser Ansicht überein; vgl. Decreti P. I, dist. 32 et 50.

dieſe Dinge wünſche ich aber dennoch bei der drängenden Nothwendigkeit, Aergerniß zu vermeiden, jedenfalls durch ein Schreiben zu ſehen und zu hören, was nach Euerem Rathſchluſſe zu ertragen und was zurückzuweiſen iſt. Außerdem ſende ich Euerer Hoheit ſtatt eines Kuſſes durch den Ueberbringer dieſes Briefes zwei Fäßchen Wein [1]) und bitte, Euch damit auf den Wunſch der zwiſchen uns beſtehenden Liebe mit Eueren Brüdern einen fröhlichen Tag zu machen. Wir erſuchen Euch alſo, in Bezug auf dieſe unſere Bitten ſo zu verfahren, daß der Preis Euerer Belohnung auf der Höhe der Himmel ſtrahle [2]).

Neununddreißigſter Brief.

Bonifacius an Pechthelm [3]).

(Im J. 735.)

Dem theuerſten und ehrwürdigſten Bruder und von mir zu liebenden Mitbiſchofe Pechthelm Bonifacius, geringer Knecht der Knechte Gottes, den wünſchenswerthen Gruß der Liebe in Chriſtus.

Die väterliche Güte Euerer Heiligkeit erſuchen wir, weil es uns, die wir in Gefahr ſchweben, Noth thut, dringend mit den innigſten Bitten, uns durch Euere Gottes würdigen Gebete Beiſtand leiſten zu wollen, damit wir, weil das deutſche Meer für die es Befahrenden gefährlich iſt, durch Euere Bitten und unter der Leitung Gottes ohne Flecken oder Schaden der Seele an das Ufer der ewigen Ruhe gelangen und wir nicht, während wir den

---

1) Cupella, cupa, Kufe. Eine nähere Bezeichnung des Weines wäre für die Geſchichte der Weinkultur in Deutſchland nicht unwichtig.

2) Der Brief, welcher dem vorliegenden vorausging, ſo wie auch der als Antwort dienende ſind nicht mehr vorhanden.

3) Pechthelm wurde im J. 723 zum Biſchofe von Whithorn in Schottland ernannt und ſtarb im J. 735 (vgl. M. Alford Annal. eccles. Brit. ad ann. 735, §. 11.); iſt dieſe Zeitbeſtimmung richtig, ſo muß der vorliegende Brief, wenn man ihn mit dem folgenden zuſammenſtellt, im J. 735 geſchrieben ſein; vgl. die Bemerkung zu dem folgenden Briefe. Seiters (a. a. O. S. 380. 404) ſetzt offenbar dieſen und die beiden folgenden Briefe in eine zu ſpäte Zeit.

Blinden, welche ihre eigene Finſterniß nicht kennen und nicht ſehen wollen, das Licht der evangeliſchen Wahrheit zu bringen bemüht ſind, in die Finſterniß der eigenen Sünden eingehüllt werden und nicht vergeblich laufen oder gelaufen ſind [1]), ſondern auf Euere Fürbitten geſtützt unbefleckt und erleuchtet nach dem Lichte der Ewigkeit hinſtreben. Außerdem laſſen wir Euch einige kleine Geſchenke, nämlich einen mit weißen Tüpfeln geſprenkelten Leibmantel und ein zottiges Tuch, um die Füße der Diener Gottes abzutrocknen [2]), zukommen und bitten, Ihr wollet beides als Andenken anzunehmen nicht verſchmähen. Auch wünſchen wir noch über eine Sache Euern Rath und Beſcheid zu hören. Es behaupten nämlich die Prieſter im ganzen Frankenlande und in Gallien, ſo wie auch die römiſchen, daß der Mann, welcher eine Wittwe, deren Sohn er vorher als Pathe aus der Taufe gehoben, zum Eheweibe nehme, ſich des größten Verbrechens ſchuldig mache. Dieſe Art Sünde habe ich, wenn es ſich wirklich ſo verhält, bis jetzt nicht gekannt und auch habe ich nicht wahrgenommen, daß die Väter in den alten Kirchengeſetzen und in den Beſchlüſſen der Päpſte, oder die Apoſtel in der Reihe der Sünden ſie irgendwo aufzählen. Hättet Ihr vielleicht in den kirchlichen Schriften irgend eine Erörterung dieſes Gegenſtandes gefunden, ſo traget Sorge, es uns anzuzeigen, auch möchten wir gern wiſſen, was Euch ſelbſt dünkt [3]). Daß Euere Wohl-

---

1) Vgl. Galat. 2, 2; Philipp. 2, 16.

2) Vgl. Br. 12. Dieſe Tücher ſcheinen im Frankenlande verfertigt worden zu ſein.

3) Das Gericht über Eheſachen war den Biſchöfen überlaſſen und die fortwährende Sorge des Apoſtels der Deutſchen, über einzelne Fälle Auskunft zu erhalten, beweist, wie ſchwierig ihm dieſer Theil ſeines Amtes war. Daß er aber das ſchon auf dem nicäiſchen Concilium feſtgeſtellte Ehehinderniß der geiſtlichen Verwandtſchaft nicht kannte, läßt ſich aus der zu jener Zeit obwaltenden Schwierigkeit, ſolche Actenſtücke zu bekommen, leicht erklären. Sobald er aber durch die (leider nicht mehr vorhandenen) Antworten auf ſeine Briefe die Uebereinſtimmung der angelſächſiſchen Kirche erfahren hatte, beeilte er ſich, dieſes Kirchengebot in den von ihm bekehrten Ländern durch beſondere Vorſchriften bekannt zu machen; vgl. Seiters, S. 404 f.

fahrt durch heilige Tugenden in Christus fortschreite und Du noch lange Zeit in Christus wohl lebest, ist mein Wunsch.

Vierzigster Brief.

Bonifacius an Nothelm [1]).

(Im J. 735.)

Dem uns theuersten, mit dem Schmucke des Oberpriesterthums begabten Erzbischofe Nothelm Bonifacius, geringer Knecht der Knechte Gottes, den wünschenswerthen Gruß der ewigen Liebe in Christus.

Euerer Huld Güte ersuche ich mit den innigsten Bitten, daß Ihr in Euern hochheiligen Gebeten meiner eingedenk zu sein Euch würdigen und das von mancherlei Sturmfluthen bei den deutschen Völkern umhergeschleuderte Fahrzeug meines Geistes in dem Hafen des unerschütterlichen Felsens zu befestigen bemüht sein wollet, eben so wünsche ich, daß ich in brüderlicher Gemeinschaft nicht anders, als mir Euer Vorgänger ehrwürdigen Andenkens, der Erzbischof Berthwald [2]), bei meinem Scheiden aus dem Vaterlande gewährte, auch mit Euch durch das geistliche Band vereint und durch den Kitt der Liebe verbunden werde, deßgleichen möchte ich sammt den brüderlichen Gefährten auf meiner Wanderschaft durch die Einheit des katholischen Glaubens und die Süßigkeit der geistlichen Liebe stets an Euch gefesselt zu sein verdienen [3]). Auf gleiche Weise und angelegentlich bitte ich,

---

1) Nothelm wurde im J. 735 zum Erzbischofe von Canterbury ernannt und starb im J. 739, wie aus der an Bedas Kirchengeschichte angehängten Epitome hervorgeht. Da nun auch in dem vorliegenden Briefe dieselbe Frage über einen zweifelhaften Punkt in Ehesachen, wie in dem vorhergehenden nicht nach dem J. 735 verfaßten, gestellt wird, so kann über das Jahr, in welchem er geschrieben ist, kein Zweifel obwalten.

2) Berthwald war nicht der unmittelbare Vorgänger Nothelms, sondern Tacuin (oder Tarwin), welcher im J. 734 starb. Berthwald war schon im J. 731 gestorben; vgl. Beda, Hist. eccles. V, 24.

3) Daß hier von einer jener geistlichen Bruderschaften, wie sie damals Sitte waren, die Rede ist, braucht wohl kaum bemerkt zu werden; vgl. weiter oben Br. 26.

daß Ihr Sorge tragen wollet, mir ein Exemplar jenes Briefes, worin, wie man ſagt, die Fragen des Auguſtinus, des Biſchofs und erſten Predigers der Anglen [1]), und die Antworten des heiligen Papſtes Gregorius enthalten ſind und unter andern Sätzen auch ſteht, daß es den Gläubigen erlaubt ſei, in der dritten Abſtammung der Verwandtſchaft Ehen zu knüpfen [2]), zukommen zu laſſen, und daß Ihr mit ängſtlichſter Vorſicht ſorgfältig nachzuforſchen bemüht ſein wollet, ob es erwieſen iſt, daß jenes oben erwähnte Schreiben von unſerm heiligen Vater Gregorius herrührt oder nicht [3]), da er in dem Urkundenſchreine, wie die Urkundenbewahrer verſichern, beim Nachſuchen unter den übrigen Schreiben des erwähnten Papſtes nicht gefunden wurde. Außerdem wünſche ich in Bezug auf eine begangene Sünde, welche ich mir dadurch, daß ich einem gewiſſen Manne die Ehe geſtattete, unwiſſend zu Schulden kommen ließ, Euern Rath zu hören. Die Sache verhält ſich auf folgende Weiſe. Ein gewiſſer Mann nahm, wie Viele zu thun pflegen, den Sohn eines andern, welchen er aus dem Quelle der Taufe hob, als Sohn an und heirathete ſpäter die verwittwete Mutter deſſelben, was nach der Behauptung der Römer eine Sünde ſein ſoll und zwar eine Todſünde, ſo daß ſie in ſolchen Fällen Scheidung vorſchreiben, auch verſichern ſie, daß unter der Regierung der chriſtlichen Kaiſer das Verbrechen einer ſolchen Ehe die Todesſtrafe nach ſich zog oder mit ewiger Verbannung gebüßt werden mußte; ſolltet Ihr dieß in den Beſchlüſſen der katholiſchen Väter oder in den Kirchengeſetzen oder auch in einer heiligen Sühne für eine ſo große Sünde erörtert finden, ſo traget Sorge, es mir anzuzeigen, damit ich durch eigene Einſicht erkenne, auf weſſen Anſehen ein

---

1) Auguſtinus, welchen Gregorius I. zur Bekehrung der Angelſachſen nach Britannien ſchickte, landete daſelbſt im J. 596. Er wurde bekanntlich ſpäter Biſchof von Canterbury und ſtarb im Jahre 608.

2) Vgl. die oben bei Br. 24 mitgetheilte Bemerkung über dieſen Gegenſtand.

3) An der Aechtheit dieſes vom 22 Juni 601 datirten Briefes, welchen man in den Werken des heiligen Gregorius und in den Concilienſammlungen (bei Manſi X, 404) findet, iſt nicht zu zweifeln. Beda hat ihn in ſeine Kirchengeſchichte (I, 27) aufgenommen; vgl. auch Decreti P. I, Dist. 5. 6.

ſolcher Urtheilsſpruch beruht, indem ich auf keine Weiſe verſtehen kann, warum gerade in dieſem einzigen Falle bei der Knüpfung des fleiſchlichen Bandes die geiſtliche Verwandtſchaft eine ſo große Sünde ſein ſoll, da es doch feſtſteht, daß Alle in der heiligen Taufe Söhne und Töchter Chriſti und der Kirche und ſomit Brüder und Schweſtern werden. Deßgleichen bitte ich, daß Ihr bemüht ſein wollet, mir anzuzeigen, in welchem Jahre nach der Menſchwerdung Chriſti die erſten von dem heiligen Gregorius geſchickten Prediger zu dem Volke der Anglen gekommen ſind [1]). Lebe wohl.

Einundvierzigſter Brief.

Bonifacius an Duddo [2]).

(Im J. 735.)

Seinem geliebten Sohne, dem Abte Duddo, Bonifacius, auch Winfrid genannt, Knecht der Knechte Gottes, den wünſchenswerthen Gruß der Liebe in Chriſtus.

Ich wünſche, geliebteſter Sohn, Du mögeſt des Spruches eines Weiſen [3]) eingedenk ſein, welcher da ſagt: Erhalte einen alten Freund, und der alten Freundſchaft, welche wir ſchon in der Jugend geſchloſſen und gehalten haben, im Greiſenalter nicht vergeſſen, ſondern Dich Deines jetzt bereits abgelebten und an allen Gliedern nach dem Wege der geſammten Erde hinneigenden Vaters [4]) erinnern; und obgleich ich ein wenig gelehrter Lehrer geweſen bin, ſo habe ich mich doch, wie Du ſelbſt bezeugen

1) Das Jahr, in welchem die erſten Glaubensprediger in England ankamen, wurde weiter oben angegeben.

2) Duddo, ein Schüler des Bonifacius, war Abt in einem nicht näher bezeichneten angelſächſiſchen Kloſter und galt als ein Mann von großer Gelehrſamkeit. Da dieſer Brief ſich mit derſelben kirchenrechtlichen Frage befaßt, wie die beiden vorhergehenden, ſo dürfte er auch in demſelben Jahre geſchrieben ſein.

3) Jeſus Sirach 9, 14.

4) Bonifacius zählte zu dieſer Zeit erſt fünfundfünfzig Jahre; er muß alſo die Schwächen des Alters ſehr frühe gefühlt haben, worüber man ſich freilich bei ſeinem vielbewegten Leben und ſeiner raſtloſen Thätigkeit nicht wundern darf.

wirſt, bemüht, Dir der ergebenſte von allen zu ſein. Eingedenk jener Ergebenheit erbarme Dich des durch die ihn allenthalben umherſchleudernden Stürme des deutſchen Meeres bereits ermüdeten Greiſes, das heißt, ſuche mich durch inbrünſtige Gebete zu Gott aufzurichten und in den heiligen Schriften, beſonders aber in den geiſtlichen Abhandlungen der Väter Auskunft zu geben, denn jede geiſtliche Abhandlung wird als eine Lehrerin derer, welche das heilige Wort leſen, erachtet. Ich erſuche Dich, Du mögeſt Dich würdigen, mir zur Unterſtützung in der göttlichen Wiſſenſchaft den Theil der Abhandlungen über den Apoſtel Paulus, welcher mir fehlt, zu ſchicken; ich beſitze nämlich nur zwei Abhandlungen und zwar über den Brief an die Römer und über den zweiten Brief an die Korinther [1]). Deßgleichen theile mir mit, was Du bei der heiligen Forſchung auffindeſt und mir nach Deiner Anſicht nützlich ſein kann, oder wovon Du glaubſt, daß es mir unbekannt ſei, oder daß ich es nicht geſchrieben beſitze, und würdige Dich, ſolche Schreiben wie ein getreuer Sohn an einen obgleich ungebildeten Vater zu richten, und gefällt es Dir, ſo wollen wir beide ſtets dieß Verfahren zwiſchen uns einhalten. Ueber das aber, was Dir mein Sohn, der Prieſter Eoban [2]), welcher meine Briefe überbringt, mündlich in Bezug auf die Ehe mit Gevatterinnen, deren Söhne wir aus der Taufe gehoben haben, mittheilen wird, ſuche in den Schriften nach, warum ſie bei den Römern als eine Todſünde betrachtet wird; und wenn Du irgendwo in den kirchlichen Schriften irgend eine Erörterung über dieſe Sünde finden ſollteſt, ſo ſtehe nicht an, es mir kund zu thun. Daß Deiner Glückſeligkeit Liebden wohl lebe und durch günſtige Erfolge in Chriſtus voranſchreite, iſt mein Wunſch.

---

1) Bonifacius giebt die Verfaſſer dieſer Abhandlungen nicht an; vielleicht meint er die Commentare Bedas, vielleicht hatte auch Duddo ſelbſt ſolche geſchrieben, wie man faſt aus der unmittelbar folgenden Bemerkung ſchließen ſollte.

2) Vgl. Br. 19.

Zweiundvierzigster Brief [1].

Bonifacius an einige geliebte Freunde.

(Im J. 738.)

Den geliebtesten Söhnen Geppan [2], Eoban [3], Tatwin und Wigbert [4] und allen unseren Brüdern und Schwestern Bonifacius, Knecht der Knechte Gottes, den Gruß der reinen Liebe in Christus.

Kund sei Euerer Liebden, und saget Gott dafür Dank, daß uns, als wir glücklich zu der Schwelle des seligen Petrus, des Apostelfürsten, gelangten, der apostolische Oberhirte mit freudigem Wohlwollen aufnahm, in Bezug auf unsere Gesandtschaft erfreulichen Bescheid ertheilte und uns den Rath und die Weisung gab, wieder zu Euch zurückzukehren und in der begonnenen Arbeit zu beharren. Wir haben indessen hier eine Berathung der Priester oder die Entscheidung einer Synode abzuwarten und wissen noch nicht, wann der apostolische Oberhirte Veranstaltung dazu treffen wird [5]; sobald wir aber damit zu Ende gekommen sind,

---

1) Daß Bonifacius diesen Brief während seines dritten Aufenthaltes in Rom, wohin er im Herbste des Jahres 738 gegangen war, schrieb, unterliegt keinem Zweifel.

2) Ein nicht näher bekannter Mitarbeiter des Bonifacius bei dem Bekehrungswerke, welcher aber gewiß ebenfalls aus einem angelsächsischen Kloster nach Deutschland herübergekommen war.

3) Derselbe, welcher im vorhergehenden Briefe erwähnt wird.

4) Tatwin und Wigbert waren Mönche in dem von Bonifacius gestifteten Kloster zu Fritzlar. Tatwin wurde nach dem Tode des ersten Abtes Wigbert (747), welcher von dem hier genannten Mönche Wigbert zu unterscheiden ist, dessen Nachfolger in Fritzlar. (In den Handschriften heißt übrigens der Name nicht Wigbert, sondern Wiz und Wizi, und läßt wohl auch noch andere Deutungen zu, daß aber die Abkürzung Wig. s. [Wigbertus senior] bedeutet und sich auf den ersten Abt Wigbert bezieht, wie Seiters S. 273 glaubt, dürfte nicht leicht zu beweisen sein.)

5) Man findet keine nähere Nachricht über diese Synode, daß sie jedoch wirklich abgehalten wurde, braucht nicht bezweifelt zu werden, noch weniger aber läßt sich nach dem klaren Wortlaute des Briefes die sonderbare Ansicht rechtfertigen, daß hier von einer in Deutschland abzuhaltenden Synode die Rede

werden wir zu Euch zurückeilen. Da Ihr nun dieß wisset, so erwartet uns mit brüderlicher Liebe und Einheit des Glaubens, indem einer des andern Last trägt und Ihr so das Gesetz Christi erfüllen [1]) und unsere Freude erneuern werdet. Lebet wohl in Christus und betet für uns.

Dreiundvierzigster Brief [2]).

Gregorius III. an sämmtliche Bischöfe.

(Im J. 739.)

Bischof Gregorius, Knecht der Knechte Gottes, an alle uns liebwertheste Bischöfe, ehrwürdige Priester und fromme Aebte aller Provinzen.

Durch den mitwirkenden und das Wort bekräftigenden Herrn [3]) ist der gegenwärtige heiligste Mann, unser Bruder und Mitbischof Bonifacius, welcher von unserm Vorgänger heiligen Andenkens, dem Oberhirten Gregorius, nach den deutschen Ländern gesendet worden war, um das Wort der Wahrheit zu predigen, jetzt nach langer Zeit aus dringender Sehnsucht zum Gebete an der Schwelle der seligen Apostel hieher gekommen und hat sich uns vorstellen wollen. Nach der Verrichtung seines Gebetes wurde er auch von uns unter Leitung des Engels des Herrn zu seiner begonnenen Arbeit entlassen und ich ersuche Euch Alle, Ihr wollet Euch würdigen, ihm aus Liebe zu Christus mit Zuvorkommenheit, Hochachtung und Frömmigkeit jeden Beistand zu leisten, indem Ihr wohl wißt, was unser Herr Jesus Christus versprochen hat, wenn er sagt: Wer einen Propheten aufnimmt im Namen eines Propheten, wird Prophetenlohn empfangen, und

---

sei. Der Irrthum beruht übrigens auf einer Verwechslung dieser römischen Synode mit einer später in Deutschland zu veranstaltenden Kirchenversammlung; vgl. Br. 45.

1) Galat. 6, 2.

2) Nachdem sich Bonifacius fast ein ganzes Jahr in Rom aufgehalten hatte, kehrte er nach Deutschland zurück. Der Papst versah ihn mit folgenden drei Sendschreiben an die Geistlichkeit und das deutsche Volk und es sind diese also in das J. 739 zu setzen.

3) Marc. 16, 20.

wer einen Gerechten aufnimmt im Namen eines Gerechten, wird des Gerechten Lohn empfangen [1]). Und wenn etwa einer von Euern Dienern sich diesem heiligsten Manne im Amte der Ermahnung zum heiligen und katholischen Glauben anzuschließen gesonnen sein sollte, so wollet ihn auf keine Weise hindern, Geliebteste; leistet vielmehr Vorschub und stellt aus Euerem Schafstalle Mithelfer, welche im Stande sind, mit Gottes Gnade den Heiden das Wort der Predigt genügend zu spenden, um dem allmächtigen Gotte Seelen zu gewinnen, damit auch Ihr in Gemeinschaft Theil an dem guten Werke gewinnet und jene die Stimme des Herrn zu hören verdienen, welche ihnen zuruft: Ihr, die ihr Alles verlassen habt und mir nachgefolgt seid, werdet Hundertfältiges dafür erhalten und das ewige Leben besitzen [2]). Gehabt Euch wohl.

Vierundvierzigster Brief.

Gregorius III. an die Edeln und das Volk Deutschlands.

(Im J. 739.)

Papst Gregorius an alle Edle und das Volk der Gauen Deutschlands, an die Thüringer und Hessen, die Bortthareer, Nistreser, Wedrever, Lognaer, Sudvoden und Grabfelder oder alle in dem östlichen Landstriche Wohnende [3]).

Weil unser Vorgänger heiligen Andenkens, der Oberhirte Gregorius, durch göttliche Eingebung bewogen, um Gott ein

---

1) Matth. 10, 41. — 2) Ebend. 19, 21. 29.

3) Weitläufige Untersuchungen über die in der Ueberschrift namhaft gemachten Volksstämme können hier nicht angestellt werden und die Mittheilung der wahrscheinlichsten Ergebnisse der bisherigen Nachforschungen muß genügen. Die Hessen (unter welchen man die Niederhessen in dem eigentlichen Hessengau zu verstehen hat) und die Thüringer sind bekannt; die Bortharier haben ihren Namen von dem kleinen, in die Ohm fallenden Flusse Wohra, die Nistreser von der Nister, welche in die Sieg fällt, die Wedrever von der Wetter und die Lognaer von der Lahn; die Sudvoden sollen im Odenwalde und Spessart, die Grabfelder im Fuldaischen Gebiete gewohnt haben. Alle diese Stämme

vollkommenes Volk zu ſchaffen [1]), den Inhaber des gegenwärtigen Briefes, unſern ehrwürdigſten Bruder und Mitbiſchof Bonifacius, nachdem er ihn geweiht und ihn mit der Vorſchrift und Richtſchnur des apoſtoliſchen und katholiſchen Glaubens der römiſchen Kirche, welcher wir durch Gottes Fügung dienen, bekannt gemacht, für Euch beſtimmte und zu Euch ſendete, und weil dieſer nach geraumer Zeit, um an der Schwelle der ſeligen Apoſtel ſein Gebet zu verrichten, ſich uns vorſtellte und von uns Unterweiſung in dem, was zum Heile der Seelen gehört, verlangte, ſo haben wir mit Gottes Gnade ihn ſo, wie die heilige Schrift lehrt, unterrichtet und entlaſſen, um zu Euch, Geliebteſte, zurückzukehren, indem wir Euch im Herrn mahnen, von ihm das Wort der Ermahnung geziemend aufzunehmen und die Biſchöfe oder Prieſter, welche er vermöge der ihm ertheilten apoſtoliſchen Vollmacht weihen wird, im Dienſte der Kirche anzunehmen, und ſollte er etwa einige finden, welche von dem Pfade des rechten Glaubens und der kanoniſchen Lehre abgewichen ſind, und er ihnen Einhalt thun, ſo möge er in keiner Weiſe von Euch gehindert werden und jene ſelbſt mögen, was ihnen auferlegt wird, um Gottes willen in Gehorſam annehmen, denn wer ſich weigert zu gehorchen, zieht ſich ſelbſt Verdammniß zu [2]). Ihr aber, Geliebteſte, die Ihr im Namen Chriſti getauft ſeid, habt Chriſtus angezogen [3]), ſtehet alſo ab und haltet Euch zurück von allem Götzendienſte der Heiden, indem Ihr nicht nur Euch ſelbſt, ſondern auch Euere Unterthanen zum Beſſeren lenkt. Verachtet und weiſet gänzlich von Euch ab die Wahrſager und Loosdeuter, die Todtenopfer, die Zeichendeutungen in Hainen und an Quellen, die Abwehrzeichen, die Beſprecher, Zauberer und Beherer und die gottesläſterigen Gebräuche, welche in Eueren Gebieten ſtattzufinden pflegten [4]), und wendet Euch mit der ganzen Anſtrengung

---

werden als Bewohner des öſtlichen Landſtriches (nämlich des öſtlichen Frankens) bezeichnet und das Schreiben iſt demnach an die geſammten Diöceſanen des Bonifacius in Franken, Heſſen und Thüringen gerichtet; vgl. Seiters, S. 274 f.

1) Vgl. Luc. 1, 17. — 2) Vgl. Röm. 13, 2. — 3) Galat. 3, 27.

4) Ueber alle dieſe Dinge wird weiter unten in der Abtheilung der Concilien das Nöthige mitgetheilt werden.

Eueres Sinnes zu Gott; fürchtet ihn, betet ihn an und ehret ihn, indem Ihr Euch der Heiligen [1]) annehmet, wie der Apoſtel [2]) ſagt. Wenn nämlich Euer Glaube nach dem Ausſpruche unſeres Herrn [3]) ſein wird, wie ein Senfkörnlein, ſo könnet Ihr zu dieſem Berge ſagen: geh von da dorthin, und er wird dahin gehen. Auch lehrt unſer Herr und Erlöſer in ſeinem heiligen Worte ſelbſt: Du ſollſt den Herrn, deinen Gott, lieben aus deinem ganzen Herzen und aus deiner ganzen Seele und aus deinem ganzen Gemüthe [4]), und wiederum: Wer mich vor den Menſchen bekennen wird, den will ich auch vor meinem Vater bekennen, der im Himmel iſt [5]). Deßgleichen verheißt er auch anderwärts, indem er ſagt: Um was ihr immer den Vater in meinem Namen bitten werdet, das wird euch werden [6]), und: Bittet, ſo wird euch gegeben werden; ſuchet, ſo werdet ihr finden; klopfet an, ſo wird euch aufgethan werden; denn ein Jeder, der da bittet, empfängt, und wer ſuchet, der findet, und wer anklopft, dem wird aufgethan werden [7]). Auch Ihr, Geliebteſte, bringt würdige Früchte [8]), damit Ihr am Tage der Ankunft unſeres Herrn Jeſus Chriſtus der Wohnungen über den Sternen theilhaftig zu werden verdienet. Gehabt Euch wohl.

Fünfundvierzigſter Brief.

Gregorius III. an die Biſchöfe Baierns und Alemanniens.

(Im J. 739.)

An die uns liebwertheſten in der Provinz Bajoariens und Alemanniens ſtehenden Biſchöfe Wiggo, Luido, Rudolt, Bivilo und Adda der Papſt Gregorius [9]).

Der katholiſche Ausſpruch der heiligen Väter befiehlt, daß zum Heile des chriſtlichen Volkes oder zur Ermahnung der ange-

---

1) Euerer Mitchriſten. — 2) Paulus an die Röm. 12, 13.
3) Matth. 17, 19. Luc. 17, 6. — 4) Matth. 22, 37.
5) Ebend. 10, 32. — 6) Joh. 14, 13. Marc. 11, 24.
7) Matth. 7, 7. 8. — 8) Vgl. Luc. 3, 8.
9) Die in der Ueberſchrift dieſes Briefes vorkommenden Namen ſind in

nommenen Kinder [1]) zweimal im Jahre ſollen Zuſammenkünfte [2]) gehalten werden und die Unterſuchung kirchenrechtlicher Fälle ſtattfinden ſoll, damit Jedem, je nachdem es das Bedürfniß eines Jeden verlangt, durch gewiſſenhafte Entſcheidung Auskunft werde. Deßhalb erſuche und ermahne ich Euch, Geliebteſte, nach der Lehre des Apoſtels [3]) durch die Barmherzigkeit Gottes, würdig des Berufes, wozu ihr berufen ſeid, zu wandeln, damit Euer Amt vollkommen ſei vor dem Herrn. Wir halten es nämlich für angemeſſen zu Euerer Kenntniß zu bringen, daß Ihr unſern Bruder und Mitbiſchof, den gegenwärtigen Bonifacius, welcher unſere Stelle vertritt, um des Namens Chriſti willen mit gebührender und ſchuldiger Ehre aufnehmen, das Kirchenamt mit dem katholiſchen Glaubensbekenntniſſe nach der Sitte und der Vorſchrift der heiligen und apoſtoliſchen Kirche, welcher wir durch die leitende Barmherzigkeit Gottes ſichtbar vorſtehen, eben ſo, wie er von uns durch apoſtoliſche Machtvollkommenheit dazu beſtimmt iſt, von ihm annehmen und würdig bekleiden, den Gottesdienſt und die Lehre des Heidenthums oder der zu Euch kommenden Britonen [4]) oder falſchen Prieſter und Ketzer, woher ſie auch ſein mögen, mit Abſcheu verhindern und abweiſen, das Euch von Gott anvertraute Volk durch fromme Ermahnungen belehren und von den Todtenopfern gänzlich abhalten, dadurch daß Ihr die katholiſche und apoſtoliſche Lehre ſo, wie ſie Euch von unſerm obengenannten Mitprieſter mitgetheilt wurde, feſthaltet, Gott, unſerm Herrn und Erlöſer zu gefallen ſuchen und Euch, wenn Jener Euch beſcheidet, zur Abhaltung von Kirchen-

---

den Handſchriften ſehr entſtellt, die Ueberſetzung giebt ſie, wie ſie jetzt gewöhnlich in geſchichtlichen Werken geſchrieben werden. Wiggo war Biſchof zu Augsburg, Luido zu Speier, Rudolt (Ridolt) zu Conſtanz, Vivilo zu Paſſau und Adda (Eddo, Hetto) zu Straßburg.

1) Vgl. Röm. 8, 15. — 2) Synodalia, Synoden.

3) Paulus an die Epheſ. 4, 1.

4) Die Geiſtlichkeit der Britonen (Bretagner) wich in manchen Gebräuchen von der römiſch-katholiſchen Kirche ab (vgl. J. G. v. Eckhart, Franc. oriental. l. 14, §. 12. l. 16, §. 7.) und ſcheint verſucht zu haben, ihren Einfluß, welchen ſie früher auf die angelſächſiſche Kirche ausübte, auch in Deutſchland geltend zu machen.

verſammlungen an einem beſtimmten Orte, entweder an der Donau oder in der Stadt Augsburg oder wo es ihm gut dünken wird, zuſammenzukommen [1]), um des Namens Chriſti willen bereit finden laſſen ſollt, um durch deſſelben Beſcheid über Euere Zuſammenkunft Kenntniß zu erhalten, damit ihr am Tage der Ankunft Chriſti Jeſu mit der Frucht des guten Werkes vor ſeinem Richterſtuhle ſtehen und ſagen könnt: Siehe uns und die Kinder, welche du uns gegeben, Herr [2]), wir haben keines von ihnen verloren, und damit Ihr die Stimme des Herrn zu hören verdient, welche ſpricht: Kommet, ihr Geſegnete meines Vaters, beſitzet das Reich, welches ſeit Grundlegung der Welt euch bereitet iſt [3]). Gehabt Euch wohl.

Sechsundvierzigſter Brief [4]).

Gregorius III. an Bonifacius.

(Im J. 739.)

An den ehrwürdigſten und heiligſten Bruder und Mitbiſchof Bonifacius Gregorius, Knecht der Knechte Gottes.

Von dem vortrefflichen Lehrer der Völker, dem ſeligen Apoſtel Paulus, kommt der Spruch, welcher da ſagt: Denen, die Gott lieben, dienen alle Dinge zum Beſten [5]), und ſo haben wir denn

---

1) Es finden ſich zwar nirgends nähere Nachrichten, ob und wo die hier in Ausſicht geſtellten Kirchenverſammlungen oder vielmehr Provinzialſynoden zu Stande kamen, doch ſcheint es keinem Zweifel zu unterliegen, daß wenigſtens eine Synode in Baiern, wahrſcheinlich zu Regensburg, im J. 740 abgehalten wurde; vgl. Seiters, S. 288 f.

2) Vgl. Iſai. 8, 18. — 3) Matth. 25, 34.

4) Auf der Rückreiſe von Rom nach Deutſchland erhielt Bonifacius von dem Herzoge Odilo von Baiern eine Einladung, nach ſeinem Lande zu kommen, um daſelbſt die kirchlichen Verhältniſſe, welche allmälig durch den Mangel an tüchtigen Lehrern in Verwirrung gerathen waren, zu ordnen; er folgte ſogleich dieſem Rufe, traf mit ſchneller Entſchiedenheit die nöthigen Vorkehrungen, um den eingewurzelten Uebeln abzuhelfen, und ging dann, nachdem er dem Papſte in einem leider nicht mehr vorhandenen Briefe Bericht über die von ihm getroffenen Anordnungen abgeſtattet hatte, noch in demſelben Jahre nach Thüringen zurück, wo er die gegenwärtige Antwort des Papſtes empfing.

5) Röm. 8, 28.

ſchon aus dem, was Du in Deinen Zeilen über die Völker Deutſchlands mittheilteſt, erfahren, wie unſer Gott ſie in ſeiner Güte aus der Gewalt der Heiden befreit und ſich gewürdiget hat, durch Deine und des Frankenfürſten Karl Bemühung [1]) an hunderttauſend Seelen in den Schooß der Mutter Kirche zu verſammeln, da wir aber auch jetzt erfahren, was von Dir in der Provinz der Bajoarier vollbracht wurde, ſo ſagen wir mit zum Himmel ausgeſtreckten Händen Dank dem Geber alles Guten, unſerm Herrn und Gott, welcher in jenen Gegenden des Weſtens [2]) die Thüre der Barmherzigkeit und Gütigkeit, um den Weg des Heiles zu erkennen, geöffnet und Deinen Weg vor Dir bereitet hat [3]); ihm ſei Ruhm von Ewigkeit zu Ewigkeit. Indem Du uns alſo nun anzeigſt, daß Du Dich zu dem Volke der Bajoarier begeben und dieſe außer der kirchlichen Ordnung lebend gefunden habeſt, indem ſie keine Biſchöfe in der Provinz hatten, mit Ausnahme eines einzigen, Namens Vivilo [4]), welcher vor einiger Zeit von uns geweiht wurde, ſo haſt Du, Bruder, darin, daß Du mit Zuſtimmung Otilos [5]), des Herzogs derſelben Bajoarier, oder der Edeln jener Provinz noch drei andere Biſchöfe geweiht und jene Provinz in vier Theile, das heißt, in vier Sprengel, damit jeder Biſchof ſeinen Sprengel habe, getheilt haſt [6]), gut und ſattſam weiſe gehandelt, indem Du die apoſtoliſche Vorſchrift

---

1) Karl Martell erhält hier von dem Papſte ſelbſt ein Zeugniß ſeines Glaubenseifers, welchen man ihm ſo oft abſprechen zu müſſen glaubt.

2) Vgl. Br. 15.

3) Vgl. Matth. 11, 10.

4) Vivilo (oder nach anderer Lesart Vivilus) war Biſchof von Lorch, ſiedelte aber nach der gänzlichen Zerſtörung dieſer Stadt durch die Hunnen (738) nach Paſſau über, und dieſe Stadt wurde denn auch bei der von Bonifacius getroffenen neuen Einrichtung zum Biſchofsſitze beſtimmt.

5) Otilo (oder Odilo) war im J. 737 an die Regierung gekommen und bemühte ſich eifrigſt, die kirchlichen Verhältniſſe ſeines Landes zu regeln.

6) Dieſe Sprengel waren, außer dem ſchon erwähnten Paſſau, Salzburg, Freiſingen und Regensburg; Biſchof von Salzburg wurde Johannes, von Freiſingen Erembrecht und von Regensburg Goibald.

an unſerer Statt erfüllt und ſo, wie wir Dir vorgeſchrieben, gehandelt haſt. Höre alſo nicht auf, ehrwürdigſter Bruder, ſie die heilige katholiſche und apoſtoliſche Ueberlieferung des römiſchen Stuhles zu lehren, damit die Unwiſſenden erleuchtet werden und den Weg des Heiles wandeln, auf welchem ſie zu der ewigen Belohnung gelangen können. Wenn Du aber Prieſter daſelbſt gefunden haſt, bei welchen es unbekannt iſt, von welchen Männern ſie geweiht wurden, oder Zweifel obwaltet, ob die, welche ſie weihten, Biſchöfe waren oder nicht, ſo mögen dieſe Prieſter, wenn ſie von gutem Wandel und katholiſche Männer, ſo wie auch im Dienſte Chriſti und dem ganzen heiligen Geſetze unterrichtet und tauglich ſind, den Segen des Prieſterthums empfangen und geweiht werden und ſo das heilige Amt verſehen [1]). — Diejenigen aber, welche mit einer Verſchiedenheit und Abweichung der Sprachen des Heidenthums getauft ſind, ſollſt Du dennoch, wenn ſie im Namen der Dreifaltigkeit getauft ſind, durch Auflegung der Hand und Salbung mit dem heiligen Chriſam firmen [2]). Vivilo iſt allerdings von uns zum Biſchofe geweiht worden, und wenn er ſich in etwas von der kirchengeſetzlichen Regel entfernt hat, ſo belehre ihn und weiſe ihn zurecht nach der Ueberlieferung der römiſchen Kirche, welche Du von uns empfangen haſt. In Bezug auf die Kirchenverſammlung aber, welche Du an dem Ufer der Donau an unſerer Statt abhalten ſollſt, gebieten wir Deiner Brüderlichkeit mit apoſtoliſcher Machtvollkommenheit, daſelbſt perſönlich zu erſcheinen; auch höre nicht auf, in ſo weit Dir der Herr Kräfte verliehen hat, das Wort des Heils zu verkünden, damit die chriſtliche Religion im Namen des Herrn wachſe und ſich mehre; denn es kann Dir, Bruder, nicht die Erlaubniß ertheilt werden, zum Vortheile der begonnenen Arbeit an einem und demſelben Orte zu verweilen, Du ſollſt vielmehr, wenn Du die Herzen der Brüder und aller Gläubigen, welche in jenen Gegenden des Weſtens noch

---

1) Vgl. Decreti P. I, Dist. 68, §. 2.

2) Es wird hier alſo ausdrücklich beſtimmt, daß ſolche Leute nicht nochmals getauft werden ſollen; vgl. Br. 62 und Ivo L. I, c. 149.

unwiſſend ſind [1]), geſtärkt haſt, nicht aufhören, überall, wo der Herr Dir einen Weg eröffnen wird, das Wort des Heils zu verkünden [2]), und wo Du einen dem Bedürfniſſe entſprechenden Platz gefunden haſt, weihe an unſerer Statt Biſchöfe nach der kirchengeſetzlichen Regel und lehre ſie die apoſtoliſche und katholiſche Ueberlieferung feſthalten. Dadurch wirſt Du nämlich für Dein Verdienſt eine große Belohnung erwerben, weil Du unſerm allmächtigen Gotte ein vollkommenes Volk ſchaffen wirſt [3]). Laß es Dich nicht verdrießen, geliebteſter Bruder, beſchwerliche Reiſen zu unternehmen und nach verſchiedenen Seiten hin, damit der chriſtliche Glaube durch Deine Bemühung weit und breit Fortgang finde, denn es ſteht geſchrieben: Eng und ſchmal iſt der Weg, welcher zum Leben führt [4]). Vollbringe alſo, Bruder, das gute Werk, welches Du begonnen haſt, damit Du am Tage Chriſti, unſeres Gottes, bei der Schaar der heiligen bewährten Väter ſtehend, zu ſagen verdieneſt: Siehe mich und die Kinder, welche du mir gegeben haſt, ich habe keines von ihnen verloren [5]), und eben ſo: Herr, fünf Talente haſt du mir übergeben, ſiehe, ich habe noch fünf andere darüber gewonnen [6]), und damit Du darauf die Stimme des Herrn zu hören verdieneſt, welcher da ſpricht: Wohlan, du guter und getreuer Knecht, weil du über Weniges treu geweſen biſt, ſo will ich dich über Vieles ſetzen; geh' ein in die Freude deines Herrn [7]). Gott erhalte Dich unverſehrt, ehrwürdigſter Bruder. Gegeben an dem vierten Tage vor den Kalenden des Novembers unter der Regierung des gottſeligſten Herrn, des Auguſtus Leo, im dreiundzwanzigſten Jahre ſeines Reiches und im zwanzigſten

---

1) Nach der Lesart rudes sunt, welche der gewöhnlichen Lesart rarescunt (noch ſelten ſind) vorzuziehen ſein dürfte.

2) Nach der Lesart aperuerit viam, salutis verbum praedicare ſtatt der minder vollſtändigen aperuerit viam salutis, praedicare.

3) Vgl. Luc. 1, 17.

4) Vgl. Matth. 7, 14.

5) Vgl. Iſai. 8, 18.

6) Matth. 25, 20.

7) Ebend. 25, 21.

ſeines Sohnes, des großen Kaiſers Conſtantinus, in der achten Indiction [1]).

Neunundvierzigſter Brief [2]).

Bonifacius an Regenbert [3]).

(Im J. 742.)

Seinem erlauchteſten Sohne, dem Statthalter Regenbert, Bonifacius, Knecht der Knechte Gottes, den ewigen Gruß im Herrn.

Wir richten an die Güte Deiner Würdigkeit die Bitte, Ihr wollet dieſen Boten mit meinem Briefe, welcher wegen kirchlicher Beſcheide, ſo wie auch des Gebetes wegen nach Rom reist, unverſehrt durch Euer Gebiet gehen laſſen und Euch würdigen, ihn bei ſeinen eigenen Bedürfniſſen zu unterſtützen, was Ihr ja auch unſeren früheren Boten gethan habt, wie dieſe mir bei ihrer Zurückkunft erzählten. Handelt demnach in Bezug auf dieſe Bitte ſo, daß Euer Lohn vor Gott wachſe und vervielfältigt werde. Lebet wohl in Chriſtus.

---

1) Alſo am 29 October 739.

2) Die Nummern 47 und 48 bei Würdtwein, welche in keiner Weiſe als Briefe gelten können, ſondern nur Bemerkungen über Concilien dieſer Zeit enthalten, fallen hier aus und können erſt ſpäter an den betreffenden Stellen Berückſichtigung finden.

3) Der Statthalter Regenbert iſt nicht näher bekannt.

Fünfzigſter Brief.

Zacharias an die Franken und Gallier [1]).

(Im J. 744.)

Der Papſt Zacharias an ſämmtliche Biſchöfe, Prieſter, Diakone und Aebte, ſo wie auch an ſämmtliche Herzoge, Grafen und an alle in Gallien und in den Provinzen der Franken [2]) wohnende Gottesfürchtige.

Da unſer ehrwürdigſter und heiligſter Bruder, der Biſchof Bonifacius, uns mittheilt, daß auf der Kirchenverſammlung, welche in Folge meiner Mahnung und durch die Vermittelung unſerer Söhne, Euerer Fürſten Pippin und Karlmann, in Euerer Provinz abgehalten wurde [3]) und wobei der oben genannte Bonifacius auch unſere Stelle vertrat [4]), der Herr Euere und Euerer Fürſten Herzen der Predigt deſſelben geneigt gemacht, ſo daß Ihr allen ſeinen Mahnungen Gehorſam geleiſtet, und die falſchen, abtrünnigen, mordſüchtigen und unzüchtigen Prieſter von Euch fortgetrieben habt, ſo haben wir unſerem allmächtigen

---

1) Gregorius III. ſtarb am 28 November 741 und Zacharias beſtieg am 3 Dezember deſſelben Jahres den päpſtlichen Stuhl. Da man wohl vermuthen darf, daß Bonifacius ſogleich, nachdem er dieſen Wechſel erfahren, einen Boten mit einem Schreiben an den neuen Papſt ſchickte, ſo kann man ſicher den gegenwärtigen Brief nicht als dieſes Schreiben betrachten, ſondern muß annehmen, daß er bei einer andern Gelegenheit geſchrieben wurde. Das Schreiben, welches der Bote überbrachte, findet man übrigens unter Nr. 51, der Bote ſelbſt hieß Denehard; vgl. Br. 52.

2) Karl Martell theilte das fränkiſche Reich bei ſeinem Tode (741) zwiſchen ſeinen beiden Söhnen Pippin und Karlmann, Pippin erhielt den weſtlichen Theil (Weſtfranken, Neuſtrien oder Gallien), Karlmann den öſtlichen (Oſtfranken, Auſtrien).

3) Die durch die Vermittelung der beiden Fürſten zu Stande gekommene Kirchenverſammlung kann keine andere ſein, als die im März 744 abgehaltene, woraus ſich auch die Zeit ergiebt, in welche der vorliegende Brief fällt.

4) Bonifacius war im J. 743 von Zacharias zum päpſtlichen Stellvertreter auch im weſtlichen Franken ernannt worden. Der Brief kann alſo ſchon deßwegen nicht im Jahre 742, in welches er gewöhnlich geſetzt wird, geſchrieben ſein.

Gotte Dank gesagt und verharren unabläßig für Euch im Gebete, daß der, welcher in Euch das gute Werk angefangen, es bis zum Ende vollbringe. Ich beschwöre Euch nämlich Alle vor Gott, den Mahnungen desselben getreulich zu gehorchen, denn wir haben ihn an unserer Statt in jenen Gegenden zum Predigen aufgestellt, damit er Euch durch die Gnade Gottes auf den Weg der Rechtschaffenheit führe und Ihr von allen Missethaten erlöst werden könnet. Ihr habt nämlich in Folge Euerer Sünden bis jetzt falsche und im Irrthume befangene Priester gehabt, weßhalb auch alle heidnische Völker Euch im Kampfe überlegen blieben [1]), denn es war kein Unterschied zwischen Laien und Priestern, welchen letzteren doch zu kämpfen nicht erlaubt ist. Was kann denn auch da für ein Sieg stattfinden, wo die Priester in einer und derselben Stunde die Geheimnisse des Herrn vollbringen und den Christen den Leib des Herrn zur Erlösung ihrer Seelen reichen und darauf die Christen, welchen sie diesen darreichen, oder die Heiden, welchen sie Christus predigen sollten, mit ihren eigenen gotteslästerigen Händen tödten [2]) und so das Wort des Herrn in Erfüllung geht, wenn er spricht: Ihr seid das Salz der Erde; wenn nun das Salz seine Kraft verliert, womit soll man denn salzen? Es taugt zu nichts weiter, als daß es hinausgeworfen und von den Menschen zertreten werde [3]). Wie solltet ihr nun, so lange sich dieß so verhält und solche Priester bei Euch sind, Sieger gegen Euere Feinde sein können? Werdet Ihr aber von aller Unzucht reine und keusche und von Mord freie Priester haben, wie es die heiligen Kirchengesetze vorschreiben und unser Bruder, der oben genannte Bonifacius, an unserer Statt predigt, und werdet Ihr diesem in Allem gehorsam sein,

---

1) Der Papst zielt wohl hauptsächlich auf die Sachsen und Friesen, über welche die Franken trotz großer Anstrengungen immer noch nicht entschieden die Oberhand erlangen konnten.

2) Daß zu jener Zeit viele Geistliche in den Krieg zogen und sich mehr im Felde als in der Kirche auszeichneten, ist eben so bekannt, als daß Karl Martell seinen wildesten Kriegsgesellen die Verwaltung der Bisthümer und Klöster als Belohnung überließ; vgl. Seiters, S. 348 f.

3) Matth. 5, 13.

ſo wird kein Volk vor Euerem Anblicke beſtehen können, ſondern alle heidniſche Völker werden vor Euerem Angeſichte zuſammenſinken und Ihr werdet Sieger ſein; überdieß werdet Ihr, wenn Ihr recht handelt, das ewige Leben beſitzen. Ihr aber, geliebteſte Brüder, die Ihr entweder wirkliche Prieſter ſeid oder unter der Zucht einer Regel lebt, beweiſet Euch ſelbſt als wahre Diener Gottes und Ausſpender der Geheimniſſe Gottes, damit unſer Amt nicht geläſtert werde [1]) und nicht bei Euch geſchieht, was geſchrieben ſteht: Wie dem Volke wird's dem Prieſter gehen [2]); und würde dieß geſchehen, welches Lob könnte Euch dann von den Menſchen werden, und welche Vergeltung hättet Ihr von Gott zu erwarten? Haltet Euch deßhalb in Schranken wie wahre Prieſter und bringt als ſolche das Prieſterthum dahin [3]), daß ſowohl Euch als auch Jenen [4]) ein gutes Zeugniß bleibe von denen, welche draußen ſind [5]), damit Ihr Euch von den Menſchen Lob erwerbt und von Gott in der ewigen Glückſeligkeit den Preis der Belohnung dadurch zu erhalten verdient, daß durch Euch Viele, weil ſie unſträfliche Prieſter hatten, zum wahren Glauben Chriſti geführt wurden. Vereinigt Euch demnach jedes Jahr zu einer Synode, um über die Einheit der Kirche zu verhandeln, damit, wenn etwas Widerwärtiges vorgefallen iſt, es mit der Wurzel hinweggeſchnitten werde und die Kirche Gottes unerſchüttert bleibe. Gehabt Euch wohl.

---

1) Vgl. II. Korinth. 6, 3. 4.

2) Iſai. 24, 2.

3) Nach der Lesart tales sacerdotium perducite, da die gewöhnliche Lesart tales ad sacerdotium producite (befördert ſolche zum Prieſterthum) Verbeſſerung eines den Sinn des Satzes nicht begreifenden Abſchreibers zu ſein ſcheint.

4) Den Laien nämlich.

5) Vgl. I. Timoth. 3, 7.

Einundfünfzigster Brief [1]).

Bonifacius an Zacharias.

(Im J. 742.)

Dem geliebteſten Herrn und mit dem Schmucke des Oberprieſterthums begabten apoſtoliſchen Manne Zacharias Bonifacius, Knecht der Knechte Gottes.

Wir geſtehen, Herr und Vater, daß wir, nachdem uns durch den Bericht der Boten die Kunde zugekommen, daß der Vorgänger in Euerm Apoſtolate, der Oberhirte des apoſtoliſchen Stuhles, Gregorius ehrwürdigen Andenkens, aus dieſem leiblichen Kerker befreit und zum Herrn gewandert iſt, noch nichts mit größerer Befriedigung und größerer Freude vernommen haben, als daß der höchſte Gebieter Euerer gnädigen Väterlichkeit verliehen hat, die kirchenrechtlichen Satzungen zu handhaben und das Steuer des apoſtoliſchen Stuhles zu lenken, wofür wir denn auch mit zum Himmel erhobenen Händen Gott unſern Dank abgeſtattet haben. Wir flehen demnach, nicht anders, als wenn wir vor Eueren Füßen auf den Knieen lägen, angelegentlichſt mit den innigſten Bitten, daß wir eben ſo, wie wir in Folge der Machtvollkommenheit des heiligen Petrus Euerer Vorgänger ergebene Diener und unterthänige Schüler waren, auch Euerer Frömmigkeit gehorſame und der kirchenrechtlichen Satzung untergebene Diener zu werden würdig ſein mögen, indem es unſer Wunſch iſt, den katholiſchen Glauben und die Einheit der römiſchen Kirche zu bewahren und ich alle Zuhörer und Schüler, ſo viele mir deren Gott auf dieſer Sendung ſchenken wird, zum Gehorſam gegen den apoſtoliſchen Stuhl einzuladen und geneigt zu machen nicht aufhöre.

Wir müſſen nothwendig Euerer Väterlichkeit auch anzeigen, daß wir, nachdem durch Gottes Gnade die Völker Deutſchlands

---

1) Da die Antwort (Br. 52) des am 3 Dezember 741 auf den päpſtlichen Stuhl erhobenen Zacharias auf dieſen Brief am 1 April 742 ausgefertigt iſt, ſo muß er wohl zu Anfang dieſes Jahres geſchrieben ſein.

einigermaßen erſchüttert [1]) und auf den rechten Weg gebracht ſind, drei Biſchöfe geweiht und die Provinz in drei Sprengel getheilt haben, und wir bitten und begehren jetzt, daß jene drei Flecken oder Städte, für welche ſie beſtimmt und geweiht ſind, durch Erlaſſe Euerer Machtvollkommenheit beſtätigt und feſtgeſtellt werden. Als den einen Biſchofsſitz haben wir die Veſte, welche Wirzaburg heißt, als den andern den Flecken, welcher Buraburg [2]) genannt wird, und als den dritten den Ort, welcher Erphesfurt [3]) heißt und ſchon ehedem eine Stadt der ackerbauenden Heiden war, beſtimmt und ſtellen angelegentlich das Geſuch, dieſe drei Orte durch eine eigene Urkunde und durch die Machtvollkommenheit Eueres Apoſtolats zu bekräftigen und zu beſtätigen, damit, ſo der Herr will, in Folge der Machtvollkommenheit und Vorſchrift des heiligen Petrus durch die apoſtoliſchen Befehle in Deutſchland drei biſchöfliche Sitze gegründet und feſtgeſtellt werden und damit die gegenwärtigen oder zukünftigen Geſchlechter ſich nicht unterfangen, entweder die Sprengel zu verderben oder die Vorſchrift des apoſtoliſchen Stuhles zu verletzen.

Kund ſei gleichfalls Euerer Väterlichkeit, daß Karlmann, der Herzog der Franken, mich zu ſich beſchieden und erſucht hat, ich

---

1) Nach der von Baronius aufgenommenen Lesart perculsis ſtatt der in die neueren Ausgaben übergegangenen percursis, welche bei näherer Betrachtung unſtatthaft erſcheint, da doch Bonifacius zu dieſer Zeit Deutſchland nicht ein wenig durchlaufen, ſondern bereits zwanzig Jahre darin gewirkt hatte.

2) Der befeſtigte Flecken, in welchem das für das Land der Heſſen beſtimmte Bisthum errichtet wurde, lag auf dem Bürberge bei Fritzlar; der Berg führt noch den alten Namen, der biſchöfliche Sitz wurde aber ſchon im neunten Jahrhundert nach Fritzlar verlegt und der Flecken verſchwand, da die Bewohner ebenfalls nach Fritzlar überſiedelten, im Anfange des vierzehnten Jahrhunderts; vgl. Seiters, S. 317 ff.

3) Ueber das Bisthum Erphesfurt (Erfurt) haben ſich große Streitigkeiten erhoben; man hat ſogar die Exiſtenz deſſelben in Abrede geſtellt und an die Stelle des Namens Erphesfurt, welchen man als eine Fälſchung bezeichnete, den Namen Eichſtedt ſetzen wollen. Die Richtigkeit der Angabe hat jedoch Seiters S. 305 ff. vollſtändig bewieſen. Bei der Erhebung des Bonifacius auf den erzbiſchöflichen Stuhl zu Mainz wurde das Bisthum Erfurt mit dem Erzbisthume Mainz vereinigt.

möge in dem Theile des Frankenreichs, welcher ſich in ſeiner Gewalt befindet [1]), die Zuſammenkunft einer Synode veranſtalten; auch gab er in Bezug auf die kirchliche Verfaſſung, welche ſchon lange Zeit, das heißt, nicht weniger als ſechzig oder ſiebenzig Jahre mit Füßen getreten wurde und zerrüttet war, das Verſprechen, daß er ſie einigermaßen regeln und beſſern wolle; ich muß deßhalb, wenn er durch Gottes Eingebung dieſen Entſchluß wirklich ausführen will, auch die Vorſchrift Euerer Machtvollkommenheit, das heißt, des apoſtoliſchen Stuhles haben und Einſicht gewinnen, denn die Franken haben, wie die älteren unter ihnen ſagen, in mehr als achtzig Jahren weder eine Synode gehalten, noch einen Erzbiſchof gehabt, noch die kirchenrechtlichen Satzungen irgendwo eingeführt oder erneuert; jetzt aber ſind in den Städten die biſchöflichen Sitze größtentheils habgierigen Laien oder eingeſchwärzten Geiſtlichen, welche der Unzucht und dem Wucher fröhnen, zum weltlichen Genuſſe überlaſſen [2]). Soll ich alſo auf das Erſuchen des oben genannten Herzogs durch Euer Wort dieſem Mißſtande ſteuern und abhelfen, ſo wünſche ich die Vorſchrift und die Entſcheidung des apoſtoliſchen Stuhles nebſt den kirchlichen Satzungen zur Hand zu haben. Wenn ich nämlich unter jenen ſogenannten Diakonen welche finde, die von Jugend auf ſtets in Ehebruch, ſtets in Unzucht und ſtets in jedem Schmutze lebten und mit ſolchem Leumunde zum Diakonate gelangten und, obgleich ſie auch jetzt im Diakonate vier und fünf und noch mehr Beiſchläferinnen des Nachts im Bette haben, weder erröthen noch Scheu tragen, das Evangelium zu leſen und ſich Diakone zu nennen, oder welche, die, nachdem ſie in ſolcher Unkeuſchheit zu der Würde des Prieſterthums gelangt ſind, in denſelben Sünden verharren und, indem ſie Sünden auf Sünden häufen, behaupten, daß ſie, weil ſie das Amt des Prieſterthums verwalten, für das Volk Fürbitte einlegen und die heiligen Opfer darbringen können, oder welche, die, was noch ſchlimmer iſt, nachdem ſie mit ſolchem Leumunde zu den

---

1) Alſo im öſtlichen Franken (Auſtrien).

2) Solche Leute bezogen nämlich die Einkünfte der Bisthümer und ließen nur die kirchlichen Verrichtungen von Prieſtern beſorgen.

einzelnen Stufen aufgestiegen sind, zuletzt als Bischöfe geweiht wurden und so genannt werden, wenn ich, sage ich, solche unter ihnen finde, so möchte ich durch die Vorschrift und Anweisung Euerer Machtvollkommenheit wissen, was Ihr über solche bestimmt, damit sie durch den apostolischen Bescheid als Sünder überführt und gezüchtigt werden. Auch finden sich unter ihnen einige Bischöfe, welche zwar behaupten, daß sie keine Hurer oder Ehebrecher seien, sie sind aber Trunkenbolde und Zänker oder Jäger und Leute, welche bewaffnet im Heere kämpfen und Menschenblut, sei es von Heiden oder von Christen, vergießen. Und weil ich als Diener und Sendbote des apostolischen Stuhles betrachtet werde, so sei, wenn etwa der Fall eintritt, daß wir zugleich [1]) Abgeordnete schicken, um die Entscheidung Euerer Machtvollkommenheit einzuholen, mein Wort hier und Eueres dort eines und dasselbe.

Außerdem halte ich es für nöthig, in einer Angelegenheit um Rath zu fragen und um Erlaubniß nachzusuchen, indem nämlich Euer Vorgänger ehrwürdigen Andenkens, wie Ihr gehört habt, in Euerer Gegenwart [2]) mir vorschrieb, den Priester zu bestimmen, welcher nach meinem durch Gottes Fügung eintretenden Tode mein Erbe und Nachfolger im kirchlichen Amte sein solle. Auch ich hege, wenn es Gottes Wille ist, diesen Wunsch, jetzt aber bin ich unschlüssig und weiß nicht, ob es geschehen kann [3]), weil später der Bruder desselben den Oheim des Herzogs der Franken tödtete und wir noch nicht wissen, wie dieser Zwist beigelegt und erledigt werden kann [4]). Ich bitte

---

1) Bonifacius nämlich und die der angeführten Verbrechen beschuldigten Geistlichen.

2) Zacharias wohnte also als Cardinal der Berathung bei, welche zwischen Gregorius III. und Bonifacius während der dritten Anwesenheit des letzteren in Rom über die kirchlichen Verhältnisse Deutschlands stattfand.

3) Bonifacius hatte demnach bereits einen bestimmten Priester in Aussicht genommen und zwar scheint dieser einer angesehenen Familie angehört zu haben. Da aber Zacharias, wie wir durch den nächstfolgenden Brief erfahren werden, den Plan überhaupt nicht billigte, so ist von diesem Priester nirgends weiter die Rede.

4) Wer dieser Oheim des Herzogs der Franken war, konnte bis jetzt, da

deßhalb, Euere Machtvollkommenheit wolle die Erlaubniß ertheilen, in Bezug auf dieſe Wahl mit dem Beirathe der Diener Gottes thun zu dürfen, was uns gemeinſchaftlich für Gott, für den Nutzen der Kirche oder die geiſtliche Frucht und die Vertheidigung der Religion das Beſte zu ſein ſcheint, damit ich ſo Euere Einwilligung habe, darin zu thun, was mir Gott als das Beſte einzugeben ſich würdigt, denn es ſcheint daraus nichts werden zu können, wenn der Fürſt dagegen iſt.

Ferner muß ich den Rath Euerer Väterlichkeit nachſuchen und in Anſpruch nehmen in Bezug auf die Unklarheit und das Aergerniß eines Gerede's, welches kürzlich zu uns gelangte und ſowohl unſer Gemüth beunruhigte, als auch die Prieſter der Kirchen ſchamroth machte, indem ein Laie von hohem Stande zu uns kam und behauptete, ihm ſei von dem Oberhirten des apoſtoliſchen Stuhles, Gregorius heiligen Andenkens, die Erlaubniß ertheilt worden, die Wittwe ſeines Oheims zu heirathen, welche auch ſelbſt ſchon das Weib ihres Vetters war, ſich von dieſem bei ſeinen Lebzeiten trennte und, wie es ſich herausſtellt, mit dem Manne, welcher ſie jetzt zu ehelichen verlangt und behauptet, daß ihm dazu Erlaubniß ertheilt ſei, in der dritten Geſchlechtsfolge verwandt iſt; auch hat ſie Gott das Gelübde der Keuſchheit abgelegt und war bereits verſchleiert, jetzt aber hat ſie den Schleier hinweggeworfen und wieder einen Mann genommen, und eine ſolche Ehe ſoll dem oben erwähnten Menſchen, wie er behauptet, von dem apoſtoliſchen Stuhle erlaubt worden ſein; wir halten dieß aber nicht für wahr, weil die Synode und die Kirche, worin ich geboren und erzogen bin,

---

die Mittheilung des Bonifacius ſich nur auf eine flüchtige Andeutung beſchränkt, nicht ermittelt werden. J. Mabillon (Act. SS. ord. S. Benedicti, Saec. III, P. II, p. 50) und J. G. von Eckhart (Franc. oriental. l. 19, §. 2. 7. l. 22, §. 21. l. 23, §. 16) nennen den im J. 741 ermordeten Hausmeier Theudoald, einen natürlichen Sohn Grimoalds, des zweiten Sohnes Pippins von Herſtall. Valeſius (Rer. Franc. l. 25, p. 548) glaubt den Ermordeten in dem Bruder der Rotrudis, der Mutter Karlmanns, gefunden zu haben; für keine dieſer Vermuthungen laſſen ſich jedoch Beweiſe beibringen, über den Mörder ſelbſt aber hat man nicht einmal eine Vermuthung.

nämlich die Lundunenſer Synode in Sachſen jenſeits des Meeres [1]), welche hauptſächlich von den Schülern des heiligen Gregorius [2]), nämlich von den Erzbiſchöfen Auguſtinus, Laurentius, Juſtus und Mellitus [3]), beſtimmt und angeordnet wurde, eine ſolche Verbindung und Ehe nach dem Ausſpruche der heiligen Schrift als das größte Laſter, als Blutſchande und als ein ſchreckliches Vergehen und eine verdammliche Sünde erklärten. Euere Väterlichkeit wolle deßhalb nicht verſchmähen, in dieſer Sache die Wahrheit mitzutheilen, damit nicht daraus den Prieſtern der Kirche oder dem chriſtlichen Volke Aergerniſſe und Spaltungen oder neue Irrthümer entſtehen und um ſich greifen, weil die fleiſchlichen Menſchen, die einfältigen Alemannen, Bajoarier und Franken, wenn ſie eine jener Sünden, welche wir verbieten, nach dem Vorbilde der Stadt Rom begehen ſehen, glauben, ſie ſei von den Prieſtern erlaubt und geſtattet und uns Vorwürfe machen, ſich ſelbſt aber einer ärgerlichen Lebensweiſe hingeben; wie ſie denn auch behaupten, geſehen zu haben, wie man jedes Jahr in der Stadt Rom und neben der Kirche des heiligen Petrus, wenn die Kalenden des Januars eintreten, Tag und Nacht nach der Gewohnheit der Heiden Reihen in den Straßen aufführe und ſich mit Zurufen und gotteslästerigen Geſängen beluſtige [4]), die Tiſche zu dieſer Zeit Tag und Nacht mit Speiſen belaſte und Niemand aus ſeinem Hauſe Feuer oder ein Eiſengeräth oder irgend etwas zur Benutzung Dienendes ſeinem Nachbarn zukommen laſſen wolle [5]). Eben ſo ſagen ſie, ſie hätten daſelbſt Weiber geſehen, welche ſich nach heidniſcher Sitte Abwehrmittel [6]) und Binden an die Arme und Beine gebunden hatten und dieſelben

1) Die hier berührte Londoner Synode wurde im J. 605 abgehalten.

2) Des Papſtes (590—604).

3) Auguſtinus (vgl. Br. 40) war Erzbiſchof von Canterbury, Laurentius, zuerſt ohne beſtimmten Sitz, wurde ſpäter Nachfolger des Auguſtinus, Juſtus war Erzbiſchof von Rocheſter und Mellitus von London.

4) Dieſe aus dem Heidenthume ſtammende Sitte konnte bis auf den heutigen Tag nicht beſeitigt werden.

5) Weil an dieſem Tage nur an das Vergnügen und nicht an die Arbeit gedacht werden ſollte.

6) Phylacteria, Denkzettel, Amulette; die Binden hatten denſelben Zweck.

öffentlich zum Verkaufe und Anderen zum Ankaufe feil boten. Alle dieſe Dinge bereiten uns deßhalb, weil ſie dort von fleiſchlichen und unverſtändigen Menſchen geſehen werden, hier Vorwürfe und Hinderniſſe im Predigtamte und in der Chriſtenlehre. Von ſolchen Leuten ſpricht der Apoſtel [1]) tadelnd: Ihr haltet Tage und Zeiten und ich fürchte, daß ich umſonſt unter euch gearbeitet habe; und der heilige Auguſtinus ſagt [2]): Wer den vorhererwähnten Böſewichtern, nämlich Wahrſagern, Zauberern und Zeichendeutern, oder den Abwehrmitteln und ſonſtigen Vorbedeutungen jeder Art Glauben ſchenkt, wird, wenn er auch faſtet, betet, unabläßig zur Kirche läuft, reichliche Almoſen ſpendet und ſeinen Körper mit jeder Kaſteiung peinigt, doch keinen Nutzen davon haben, ſo lange er von jenen Gottloſigkeiten nicht abläßt. Wollte daher Euere Väterlichkeit dieſe heidniſchen Gebräuche in der Stadt Rom abſtellen, ſo würde dieß Euch zum Verdienſte und uns zum größten Vortheile in der kirchlichen Lehre gereichen.

Auch Biſchöfe und Prieſter von dem Volke der Franken, welche Ehebrecher und die ärgſten Hurer waren, und durch die ihnen in ihrer biſchöflichen oder prieſterlichen Stellung geborenen Hurenkinder ihres Verbrechens überwieſen ſind, kommen von dem apoſtoliſchen Stuhle zurück und ſagen, der römiſche Oberhirte habe ihnen die Erlaubniß gegeben, das biſchöfliche Amt in der Kirche zu bekleiden; wir arbeiten aber gegen ſie, weil wir noch nie gehört haben, daß der apoſtoliſche Stuhl gegen die Satzungen des Kirchenrechtes entſchied.

Alles dieß, geliebteſter Herr, thun wir Euch deßhalb kund, damit wir ſolchen Leuten mit der Antwort Euerer Machtvollkommenheit dienen können und damit durch die Fürſorge Euerer Lehre die Schafe der Kirche nicht verführt werden, die reißenden Wölfe aber überwieſen und überwältigt zu Grunde gehen. Inzwiſchen laſſen wir Euch einige kleine Geſchenke zukommen, nicht

---

1) Paulus an die Galater 4, 10. 11.

2) Sermon. de tempore 241. §. 5. Die Benedictiner haben übrigens in ihrer Ausgabe der Werke des Auguſtinus dieſe Rede als unächt erklärt und ſie in den Anhang (Append. serm. 278) verwieſen.

weil dieſelben Euerer Väterlichkeit würdig ſind, ſondern als ein Zeichen der Liebe, des Gehorſams und der Ergebenheit, nämlich ein Zotentuch [1]) und ein wenig Silber und Gold. Daß durch die ſchirmende Rechte des Herrn Euere Glückſeligkeit unverſehrt und wohl bleibe und noch recht lange Zeit in Chriſtus voranſchreite, iſt unſer Wunſch.

Möge Dich Gott, der Allmächtige, lang' im heiligen Tempel
Nehmen in Schutz als Lenker des apoſtoliſchen Stuhles;
Dankbar lauſche die Welt der völkerbeglückenden Lehre,
Werde des Höchſten ſodann durch Chriſti Gütigkeit würdig,
Daß in der Freude Genuß hell ſtrahle die blühende Mutter
Und ſich das Haus des Herrn glückſeliger Kinder erfreue.

Zweiundfünfzigſter Brief.

Zacharias an Bonifacius.

(Im J. 742.)

An den ehrwürdigſten und heiligſten Bruder und Biſchof Bonifacius Zacharias, Knecht der Knechte Gottes.

Als wir den Brief Deiner heiligſten Brüderlichkeit durch Deinen frommen Prieſter Denehard [2]) empfingen, haben wir, weil wir daraus erſahen, daß es Dir wohl ergeht, was ſtets unſer Wunſch iſt, dem allmächtigen und barmherzigſten Gotte, welcher Dir in allem Guten Gedeihen zu ſchenken ſich würdigt, eifrigen Dank geſagt, denn Du erfüllſt unſere Herzen mit großer Freude, ſo oft Schreiben Deiner Heiligkeit überbracht werden, indem wir darin finden, was zum Seelenheile gehört, während täglich durch Deine Predigt neue Völker in den Schoß der Mutter Kirche herbeigezogen werden.

1. Durch den Inhalt Deiner Zeilen haben wir erfahren, daß Du dort auch an verſchiedenen Orten drei Biſchöfe beſtellt

---

1) Zum Abtrocknen der Füße; vgl. Br. 12 und 54.

2) Derſelbe Prieſter ging auch im J. 745 im Auftrage des Bonifacius nach Rom, um der Kirchenverſammlung, welche daſelbſt in dem erwähnten Jahre gegen die Irrlehrer Aldebert und Clemens abgehalten wurde, beizuwohnen.

haſt, die demſelben Volke, welches Gott, unſer Herr, durch Deine Heiligkeit zu ſich zu verſammeln ſich gewürdigt hat, vorſtehen ſollen, auch haſt Du begehrt, daß durch die Machtvollkommenheit unſeres Stuhles die biſchöflichen Sitze daſelbſt beſtätigt werden mögen; Deine heilige Brüderlichkeit wolle jedoch reiflich überlegen und nach genauer Betrachtung entſcheiden, ob dieß zuträglich iſt oder ob die Orte oder die Volkshaufen ſich als ſolche erweiſen, daß ſie Biſchöfe zu haben verdienen, denn Du erinnerſt Dich wohl, Geliebteſter, daß uns in den heiligen Kirchengeſetzen vorgeſchrieben wird, keineswegs für Flecken oder geringere Städte Biſchöfe zu beſtellen, damit der biſchöfliche Name nicht an Achtung verliere [1]). Durch Deine überaus aufrichtigen und uns werthen Zeilen aufgefordert, wollen wir indeſſen ohne Verzug zugeben, was Du verlangt haſt, und ſetzen durch apoſtoliſche Machtvollkommenheit feſt, daß dort biſchöfliche Sitze beſtehen, welche Biſchöfe in fortlaufender Reihe verdienen und den Völkern vorgeſetzt ſein mögen, und an welchen das Wort der Lehre den Untergebenen mitgetheilt werden ſoll, nämlich einer in der Veſte, welche Wirtzeburg heißt, ein zweiter in der Stadt, welche Buraburg genannt wird, und ein dritter an dem Orte, welcher Erphesfurt heißt, und zwar ſo, daß es Niemand erlaubt ſein ſoll, auf irgend eine Weiſe zu verletzen, was von uns beſchloſſen worden iſt und was wir durch die Machtvollkommenheit des ſeligen Apoſtels Petrus als feſtſtehend erklärt haben.

2. In Bezug auf Deine Mittheilung aber, daß unſer Sohn Karlmann Dich zu dem Zwecke zu ſich kommen ließ, daß Du in einer in ſeinem Gebiete und in ſeiner Gewalt befindlichen Stadt des fränkiſchen Reiches eine Synode abhalten ſollſt, da in dieſer Provinz alle kirchliche Regel und Zucht von Grund aus vertilgt ſei, weil, was ſehr zu bedauern iſt, daſelbſt in langer Zeit keine Prieſterſynode abgehalten wurde, ſo geſtatten wir auch dieß gern

---

1) Zacharias hatte ſich wohl durch den Ueberbringer des vorausgehenden Schreibens über die Beſchaffenheit der Orte, an welchen die biſchöflichen Sitze errichtet werden ſollten, Auskunft geben laſſen; ſie mochten ihm nach dem Begriffe, welchen er von einer Stadt hatte, wohl zu klein erſcheinen, für das damalige Deutſchland waren ſie es aber nicht.

und befehlen, daß es geſchehe, denn man weiß dort weder, was das Prieſterthum iſt, noch was von denen geſchehen ſoll, welche ſich Prieſter nennen.

3. Sollteſt Du aber, wenn das Verſprechen unſeres oben genannten Sohnes zur Verwirklichung gebracht wird und Deine Brüderlichkeit in der erwähnten Kirchenverſammlung mit demſelben erlauchteſten Manne zuſammenſitzt, einige Biſchöfe, Prieſter oder Diakone finden, welche die Kirchengeſetze oder die Vorſchriften der Väter übertreten haben, das heißt, welche im Ehebruche oder in Hurerei betroffen wurden, oder mehrere Weiber gehabt, oder das Blut von Chriſten oder Heiden vergoſſen, oder auch ſonſt gegen eine Vorſchrift der Kirchengeſetze gehandelt haben, ſo ſollſt Du vermöge apoſtoliſcher Machtvollkommenheit in keiner Weiſe dulden, daß ſie das Prieſteramt verſehen, weil ſolche Leute in ihrem eigenen Munde fälſchlich Prieſter heißen und ſich ſchlimmer und ſchlechter zeigen, als die Weltmenſchen, indem ſie weder von der Hurerei noch von unerlaubten Ehen laſſen, noch ihre Hände von der Vergießung von Menſchenblut rein erhalten. Als welche Art von Prieſtern mögen ſich dieſe wohl betrachten, oder was mögen ſie davon denken, wenn Gott ſagt: Meine Prieſter ſollen nur einmal heirathen [1]), und wenn der Apoſtel [2]) ſpricht: Er ſoll nur eines Weibes Mann ſein. Und ſelbſt dieſes Verfahren iſt nur vor dem Empfange der Prieſterwürde geſtattet, denn von dem Tage des Empfanges der Prieſterwürde muß ihnen das eigene eheliche Verhältniß unterſagt werden [3]). Wie können aber Leute auf die Verwaltung des Prieſteramtes Anſpruch machen, welche in ſolche Verbrechen verſtrickt erſcheinen, daß wir

1) Vgl. Levit. 21, 13. ff.

2) Paulus im I. Briefe an Timotheus 3, 2.

3) Die Geiſtlichen, welche höhere Würden empfangen wollten, durften nicht verheirathet ſein und waren ſie verheirathet, ſo mußten ſie bei der Beförderung zum Diakone ſich von ihrem Weibe für immer trennen und durften keinen weiteren Umgang mit demſelben haben. Nach der allgemeinen Kirchendisciplin durften auch die Subdiakone nicht verheirathet ſein, in Deutſchland ſcheint man ſie jedoch wegen der großen Verwirrung und der Sinnlichkeit des Volkes anfangs mit Nachſicht behandelt zu haben; vgl. A. J. Binterim, Geſchichte der deutſchen Concilien, Bd. II, S. 276 ff.

nicht einmal gläubige Weltmenſchen von dieſen Laſtern umſtrickt ſehen möchten? Wie können ſie ohne Scheu wagen, ſich mit den göttlichen Geheimniſſen zu befaſſen? Oder wie können ſie ſich anmaßen, zum Gebete für die Sünden des Volkes vorzutreten [1]), während die heiligen Kirchengeſetze beſtimmen, daß ſelbſt ein einfacher Geiſtlicher, welcher die Prieſterwürde noch nicht empfangen hat, nicht zum zweitenmale ein eheliches Band knüpfe? Dieſe aber wollen im Gegentheile nach dem Empfange der Prieſterwürde nicht nur ihrem einen Weibe nicht entſagen, ſondern begehen vielmehr, in Ueppigkeit verſtrickt, die ſchlimmeren Laſter der Weltmenſchen, ſo daß ſie ſogar, da ihnen doch nicht geſtattet iſt, nach der Uebernahme ihres Amtes das eine Weib zu berühren, ſich anmaßen, deren mehrere zu haben. Doch auch dieſe Dinge achten ſie gering und begehen, Gott zum Zorne herausfordernd, noch größere Schandthaten, indem ſie mit eigenen Händen Chriſten und Heiden tödten, wodurch es denn geſchieht, daß Diejenigen, denen ſie zur Vergebung der Sünden das Bad der Wiedergeburt bereiten [2]) und die Sacramente Chriſti, damit ſie nicht für ewig zu Grunde gehen, ſpenden ſollten, ſogar durch ihre gotteslästerigen Hände vertilgt werden. Welcher Vernünftige, der noch ein Herz beſitzt, kann Diejenigen als Prieſter betrachten, welche weder von der Hurerei ablaſſen, noch ihre Hände vom Blutvergießen rein erhalten? Oder wer von dieſen glaubt wohl, daß Gott durch ihre Opfer verſöhnt werde, da doch der Prophet ſagt: Den Mann des Blutes und des Truges verabſcheuet der Herr [3]). Wir geben alſo die Weiſung, daß dieſe Leute, wie ſchon oben geſagt wurde, weder das Prieſteramt verſehen, noch ſich mit den göttlichen Geheimniſſen befaſſen ſollen. Findeſt Du aber, daß ſie ſich, wie bereits geſagt, ſonſt gegen die kirchliche Regel vergangen haben, ſo nimm die Kirchengeſetze oder die Vorſchriften der Väter zur Hand und entſcheide ſo, wie Du von ihnen belehrt wirſt.

4. Was jedoch den von Dir ausgeſprochenen Wunſch, es möge Dir ein Nachfolger beſtellt und ſchon bei Deinen Lebzeiten

---

1) Am Altare nämlich.

2) Vgl. Tit. 3, 5. — 3) Pſalm 5, 7.

an Deiner Statt ein Biſchof gewählt werden, betrifft, ſo dürfen wir demſelben in keiner Weiſe entſprechen, weil dieß, wie es ſich herausſtellt, gegen alle kirchliche Regel und die Vorſchriften der Väter iſt [1]), dagegen aber wollen wir, daß Jemand Dir diene und Dein Gehülfe [2]) ſei im Evangelium Chriſti, indem der Apoſtel [3]) ſagt: Die, welche ihrem Amte wohl vorſtehen, erwerben ſich eine hohe Stufe. Es leuchtet nämlich ein, daß es allzu tadelhaft ſein würde, wenn wir Dich bei Deinen Lebzeiten durch einen Andern erſetzen ließen, wir mahnen Dich aber, Du wolleſt, ſo lange Dir die göttliche Güte zu leben befiehlt, ohne Unterlaß beten, daß Dir Gott einen Nachfolger gewähren möge, der ihm angenehm ſein kann und das Volk, welches er durch die Anſtrengung Deiner Heiligkeit zu ſeiner Gnade berufen wollte, untadelhaft zu leiten vermag und ſich bemüht, es auf den Weg des Lebens zu führen. Und wie können wir, wenn wir auch wollten, was Du verlangſt, geſtatten, da wir als ſterbliche und unter der Gewalt des Todes ſtehende Menſchen nicht wiſſen, was der kommende Tag gebiert, und nicht zu ergründen vermögen, wer von uns zuerſt aus dieſer Welt wandern muß? Wenn aber die göttliche Güte will, daß Jener [4]) nach dem Tage Deines Hintrittes noch am Leben iſt, ſo mag er, wenn Du ihn als tauglich befunden und ihn nach Deinem einmal gefaßten Vorſatze zu derſelben Stunde, in welcher Du wahrnimmſt, daß Du aus dieſem Leben wandern mußt, im Beiſein Aller als Deinen Nachfolger bezeichnet haſt, hierher kommen, um die Weihe zu empfangen. Was wir Dir aber hiermit im Drange der Liebe zu gewähren für gut hielten, gedenken wir keinem Andern zu geſtatten [5]).

---

1) Schon das Concilium zu Nicäa (325) verbot (c. 48) die Wahl eines Nachfolgers bei Lebzeiten des Biſchofs; vgl. Decreti P. II, caus. 7, q. 1, c. 17.

2) Sogenannter Adjutor oder Coadjutor.

3) Paulus im I. Briefe an Timotheus 3, 13.

4) Der Mithelfer, welchen ſich etwa Bonifacius wählen würde.

5) Bonifacius hatte bei ſeinem Geſuche wahrſcheinlich eine in der angliſanischen Kirche bekannte Ausnahme vor Augen, indem Auguſtinus, der Apoſtel Englands, unter ähnlichen Verhältniſſen ſeinen Gefährten Laurentius zu ſeinem Nachfolger gewählt hatte. Der Papſt hielt es aber für gut, obgleich in Deutſch-

5. Was nun Jenen betrifft, der die Wittwe seines Oheims, welche bereits schon das Weib ihres Vetters war und schon, wie es sich erwies, den heiligen Schleier genommen hatte, heirathete und ausbreitete, daß ihm von unserm Vorgänger die Erlaubniß ertheilt worden sei, in dieser verderblichen Ehe zu leben, so möge man sich nicht beigehen lassen zu glauben, daß unser Vorgänger so verfügt habe, denn von diesem apostolischen Stuhle gehen nicht Dinge aus, welche sich den Bestimmungen der Väter und der Kirchengesetze zuwider erweisen. Höre deßhalb, Bruder, nicht auf, diese Leute zu mahnen und zu warnen und ihnen Verweise zu geben, bis sie von einer solchen lasterhaften Ehe ablassen, damit sie nicht auf ewig verloren gehen. Sie sollen sich erinnern, daß sie durch Christi Blut erlöst worden sind, und sich nicht (wenn sie von der blutschänderischen Ehe nicht ablassen) freiwillig der Gewalt des Teufels, sondern vielmehr Gott, Christus, seinem Sohne, und dem heiligen Geiste, in dessen Namen sie der Gewalt jenes alten Feindes entrissen worden sind, überliefern. Gieb Dir also Mühe mit ihnen, heiligster Bruder, denn Du weißt, daß geschrieben steht: Wer den Sünder von seinem Irrwege zurückführt, errettet dessen Seele vom Tode und bedeckt die Menge seiner Sünden [1]). Auch wir haben zu diesem Zwecke ermahnende Schreiben abgehen lassen [2]).

6. Was Du von den Kalenden des Januars, so wie von den sonstigen Wahrsagereien oder Abwehrmitteln und Zaubereien oder anderen verschiedenen Zeichendeutereien, welche nach heidnischem Brauche bei der Kirche des seligen Apostels Petrus oder doch in der Stadt Rom vorkommen sollen, sagst, ist auch nach unserer und aller Christen Ueberzeugung abscheulich und verderblich, indem Gott sagt: Ihr sollet nicht wahrsagen, noch auf

---

land der außerordentlichen Umstände wegen eine gleiche Ausnahme zulässig schien, von der gesetzlichen Vorschrift nicht abzuweichen; vgl. Seiters, S. 500.

1) Jacob. 5, 20.

2) Deneharb, der Ueberbringer des Briefes, hatte also den hochstehenden Mann, welcher in unerlaubter Ehe lebte, dem Papste genannt und ihm die näheren Verhältnisse mitgetheilt.

Träume achten [1]), und dann wieder: Nicht Zauberei iſt in Israel, nicht Wahrſagerei im Hauſe Jacob [2]). Und ſo glauben denn auch wir auf unſerer Hut ſein zu müſſen, daß wir nicht auf Wahrſagereien und Zeichendeutereien achten, weil wir von den Vätern belehrt werden, daß alle dieſe Dinge abgethan ſind; da ſie jedoch durch die Anſtiftung des Teufels wieder hervorwucherten, ſo haben wir von dem Tage, an welchem uns die göttliche Güte, obgleich wir es nicht verdienten, die Stelle des Apoſtels zu vertreten befahl, ſie ſogleich ſämmtlich hinweggeſchnitten [3]). Auch wollen wir allerdings, daß Deine Heiligkeit den Dir untergebenen Völkern in gleicher Weiſe predige und ſie auf den Weg des ewigen Lebens führe, wie denn auch ſchon durch eine Verordnung unſeres Vorgängers und Erziehers [4]) heiligen Andenkens, des Papſtes Gregorius, alle dieſe Dinge und noch ſehr viele andere verſchiedener Art, welche durch die Eingebung des Teufels in dem Schafſtalle Chriſti hervorwucherten, fromm und gläubig hinweggeſchnitten worden ſind; wir haben uns daher beeilt, nach ſeinem Beiſpiele Vorkehrung für das Heil jenes Volkes zu treffen.

7. Was nun aber jene Prieſter betrifft, welche irrige Meinungen haben und ſich auch als Ehebrecher und Hurer erweiſen, ſo wolle Deine heilige Brüderlichkeit ihnen, wenn ſie behaupten, daß ihnen dieß von dem apoſtoliſchen Stuhle nachgeſehen werde und ſogar Erlaubniß zum Predigen gegeben ſei, in keiner Weiſe Glauben ſchenken, ſondern verhänge über ſie die kirchengeſetzliche Strafe auf gleiche Weiſe, wie über Jene, über welche Du weiter oben von uns Belehrung erhalten haſt, denn wir wollen nicht, daß Du etwas Anderes thuſt, als was die heiligen Kirchenſatzungen vorſchreiben, oder was Du aus der durch dieſen apoſtoliſchen Stuhl Dir zukommenden Belehrung erſiehſt. So haben

---

1) Levit. 19, 26. — 2) Num. 23, 23.

3) Auf dem im J. 743 von Zacharias abgehaltenen Concilium wurden (c. 9) insbeſondere die Neujahrsfeſte verboten.

4) Zacharias, ein geborener Grieche, ſcheint in ſehr naher und freundlicher Beziehung zu Gregorius III. geſtanden zu haben und wurde von dieſem auch zum Cardinale ernannt.

wir denn auch nach dem Verlangen Deiner Heiligkeit für Deine drei Biſchöfe Beſtätigungsbriefe geſchickt und wollen, daß ſie ihnen durch die Hände Deiner Heiligkeit verliehen werden [1]). Zugleich haben wir auch an unſern Sohn Karlmann andere Schreiben gerichtet [2]), damit er ſich beeile zu erfüllen, was er Dir verſprochen hat, und Dir Beiſtand gewähre.

Dieß, geliebteſter Bruder, haben wir Dir, wie der Herr es uns eingab, über alle oben angeführte Punkte zu antworten, um jedes Aergerniß des teufeliſchen Truges hinwegzuſchneiden; ſollte außerdem etwas vorkommen, ſo bemühe ſich Deine Heiligkeit, es bei den von Gott Dir anvertrauten Völkern nach der Vorſchrift der heiligen Kirchenſatzungen zu beſſern, denn es kommt uns nicht zu, etwas Anderes zu predigen, als wir von den heiligen Vätern gelehrt worden ſind; ſollte jedoch durch die Argliſt des Feindes etwas Neues vorfallen, was Deine heilige Brüderlichkeit in keiner Weiſe durch die Beſtimmungen der Kirchengeſetze entſcheiden kann, ſo laſſe es Dich nicht verdrießen, es uns mitzutheilen, damit wir mit Gottes Beiſtand, was zur Zurechtweiſung des neuen Volkes dienen kann, Dir ohne Verzug zu antworten uns beeilen, denn, geliebteſter Bruder, Deine heilige Brüderlichkeit möge wiſſen, daß wir in unſerm Herzen eine ſolche Liebe zu Dir hegen, daß wir Dich täglich hier gegenwärtig zu ſehen und als Diener Gottes und Schaffner der Kirchen Chriſti in unſerer Umgebung zu haben wünſchen. Uebrigens, geliebteſter Bruder, ermanne Dich, ſei ſtark [3]) und arbeite für das Werk, wozu die göttliche Güte Dich hat berufen wollen, denn Dir ſteht große Hoffnung auf die Belohnung bevor, welche Gott denen, die ihn lieben, verſprochen hat [4]). Auch wir, obgleich wir Sünder ſind, hören doch nicht auf ohne Unterlaß die unermeßliche

---

1) Dieſe drei Urkunden waren völlig gleichlautend, es haben ſich aber bis jetzt nur zwei derſelben gefunden, die eine derſelben an den Biſchof von Buraburg wird dieſem Schreiben des Papſtes unmittelbar folgen, von der andern an den Biſchof von Würzburg iſt in der von Serrarius beſorgten Ausgabe der Briefe des Bonifacius (Br. 133) der Anfang mitgetheilt.

2) Dieſe Schreiben ſind nicht mehr vorhanden.

3) Vgl. Joſ. 1, 6. — 4) Vgl. I. Korinth. 2, 9.

Güte unſeres Gottes anzuflehen, daß ſie das bis jetzt gelungene Werk, welches ſie in Euch begonnen hat, vollenden möge; eben ſo möge der ſelige Apoſtelfürſt Petrus Dir in allem Guten, was Du für ihn unternehmen willſt, beiſtehen. Gott erhalte Dich unverſehrt, ehrwürdigſter Bruder. Gegeben an den Kalenden des Aprils unter dem gottſeligſten Herrn, dem Auguſtus Conſtantin, dem von Gott gekrönten Kaiſer, im vierundzwanzigſten Jahre ſeiner Regierung [1]) und im zweiten Jahre ſeiner Alleinherrſchaft, in der elften Indiction [2]).

Dreiundfünfzigſter Brief.

Zacharias an Witta [3]).

(Im J. 742.)

An den uns liebwertheſten Wittana, Biſchof der barbaraniſchen [4]) Kirche, der Papſt Zacharias.

Um durch die Mitwirkung des Herrn und ſeine Bekräftigung des Wortes [5]) das Geſetz des Chriſtenthums und den Pfad des wahren Glaubens zu erweitern und dabei zu lehren, was dieſe heilige römiſche Kirche, welcher wir durch Gottes Fügung vorſtehen, ausſpricht, hat unſer heiligſter und ehrwürdigſter Bruder

---

1) Mit Leo III. nämlich.

2) Dieſe Zeitangabe würde dem 1 April 743 entſprechen, da aber das Concilium, von welchem in dem Briefe die Rede iſt, bereits am 21 April 742 abgehalten wurde, ſo muß ſich hier ein Irrthum eingeſchlichen haben und jede Zahl um eine Einheit vermindert werden. Dieſe Verbeſſerung rechtfertigt ſich auch noch dadurch, daß Conſtantin im April 743 bereits von dem Gegenkaiſer Artavasdus verdrängt und aus Conſtantinopel vertrieben war. Zacharias würde alſo, wenn der Brief im J. 743 geſchrieben wäre, bei der Zeitbeſtimmung den Artavasdus genannt haben, wie er es auch in ſeinen beiden anderen Briefen aus dem J. 743 (Br. 59 und 60) gethan hat.

3) Auch Wizo, Wittana und Wittanus, oder Albinus und Albuinus (wie der ins Lateiniſche überſetzte deutſche Name, welcher weiß bedeutet, heißt) genannt. Witta gehört zu den Männern, welche Bonifacius um das J. 726 aus den angelſächſiſchen Klöſtern als Gehülfen nach Deutſchland berief.

4) Die Verunſtaltung des Ortsnamens Buraburg kann bei dem der deutſchen Sprache unkundigen Verfaſſer des Schreibens nicht auffallen.

5) Vgl. Marc. 16, 20.

und Mitbiſchof Bonifacius nach der Mittheilung, die er uns gemacht, kürzlich in den Gegenden Germaniens biſchöfliche Sitze, von welchen einer für Euere Liebden beſtimmt iſt, ausgewählt und angeordnet und die Provinz in drei Sprengel eingetheilt. Auf dieſe Nachricht haben wir in großer Freude mit zu den Geſtirnen ausgeſtreckten Händen dem Lichtſpender und Verleiher alles Guten, Gott dem Herrn und unſerm Erlöſer Jeſus Chriſtus, der aus Beiden Eins macht [1]), Dank abgeſtattet. Es hat aber der ſchon genannte heiligſte Mann durch ſeine Zeilen von uns verlangt, daß wir Euere Sitze durch apoſtoliſche Machtvollkommenheit beſtätigen möchten. Und deßhalb beſtätigen wir mit eifrigem Gemüthe, mit göttlichem Beiſtande und mit der Machtvollkommenheit des ſeligen Apoſtelfürſten Petrus, welchem von unſerm Gott und Erlöſer Jeſus Chriſtus die Gewalt verliehen iſt, die Sünden der Menſchen im Himmel und auf Erden zu binden und zu löſen [2]), Euere biſchöflichen Sitze und befehlen, daß ſie unverrückt fortbeſtehen ſollen, indem wir durch die Machtvollkommenheit des Apoſtelfürſten ſelbſt allen gegenwärtigen und künftigen Geſchlechtern unterſagen, daß irgend Jemand gegen dieſe Euere Einſetzung, welche nach dem Willen Gottes durch unſere Verfügung vollzogen worden iſt, aufzukommen wage, und indem wir ferner unterſagen, daß irgend Jemand außer dem, welcher nach der Ueberlieferung der heiligen Kirchenſatzungen in jenen Gegenden die Stelle unſeres apoſtoliſchen Stuhles vertritt, nach Euerer Abberufung aus dieſer Welt einen Biſchof entweder aus einem andern Bisthume dahin verſetze oder anſtelle; aber auch keiner von Euch maße ſich an, des andern Sprengel anzugreifen oder ihm Kirchen zu entziehen. Sollte aber Jemand, was wir nicht glauben, mit tollkühnem Beginnen gegen dieſe unſere Verfügung aufzukommen verſuchen, ſo wiſſe er, wer er auch immer ſein mag, daß er durch Gottes ewigen Rathſchluß mit der Feſſel des Kirchenbannes gebunden iſt, wer aber die apoſtoliſchen Vorſchriften beobachtet, wird die Gnade des Segens erlangen. Uebrigens flehen wir zu der göttlichen Güte, daß ſie beſtätigen und feſtigen möge, was der Herr in Euch gewirkt hat;

1) Vgl. Epheſ. 2, 14. — 2) Vgl. Matth. 16, 19.

die Liebe, der Friede und die Gnade Gottes ſeien mit Euch, Ihr Heiligſten und uns Liebwertheſten. Arbeitet mit aller Anſtrengung für den Glauben Chriſti und wetteifert in der Verrichtung ſeines Dienſtes, damit Ihr mit dem trefflichen Apoſtel [1]) zu ſagen verdient: Ich habe den guten Kampf gekämpft, den Lauf vollendet, den Glauben bewahrt; im übrigen iſt mir die Krone der Gerechtigkeit hinterlegt, welche mir an jenem Tage geben wird der Herr, der gerechte Richter. Indem wir Euch grüßen, wünſchen wir, daß es Euch im Herrn wohl ergehe. Lebet recht wohl. Gegeben an den Kalenden des Aprils unter der Regierung unſers Herrn, des großen Kaiſers Conſtantin, im vierundzwanzigſten Jahre ſeines Reiches und im zweiten ſeiner Alleinherrſchaft, in der elften Indiction [2]).

Vierundfünfzigſter Brief.

Bonifacius an Egbert [3]).

(Um das J. 745.)

Seinem geliebteſten und ehrwürdigſten Bruder, dem Erzbiſchofe Egbert, Bonifacius, Knecht der Knechte Gottes, deutſcher Sendbote des apoſtoliſchen Stuhles, den lauteren Gruß der geiſtlichen Geſchwiſterliebe in Chriſtus.

Als ich Deiner Liebden Geſchenke und Bücher empfing, habe ich, meine Hände nach oben erhebend, dem allmächtigen Gotte innigen Dank dafür abgeſtattet, daß er mir gewährte, auf meiner Pilgerfahrt in die Ferne einen ſolchen Freund finden zu laſſen, welcher mir bis jetzt in irdiſchen Dingen Beiſtand und in geiſtlichen durch Gebet und Einheit der Gemeinſchaft göttlichen Troſt zukommen ließ. Nun aber erſuche ich mit den innigſten Bitten des Herzens die Güte Deiner Huld, daß ich ſammt den mit mir arbeitenden Dienern Gottes der Verſammlung Euerer Bruder-

---

1) Paulus im II. Briefe an Timotheus 4, 7. 8.

2) Da die Beſtätigungsſchreiben für die von Bonifacius ernannten Biſchöfe dem Schreiben an dieſen beigefügt waren, ſo muß bei der Zeitbeſtimmung dieſes Briefes dieſelbe Berichtigung eintreten, wie bei dem vorhergehenden.

3) Biſchof von York; vgl. weiter oben Br. 38.

ſchaft [1]) beigeſellt zu werden verdienen möge, daß Du mir Rathgeber und Helfer bei der Aufſuchung und Erforſchung der kirchlichen Beſtimmungen der Ausſprüche Gottes werden und überzeugt ſein wolleſt, daß ich nicht mit leichtfertigem Wortſchwalle, ſondern im Ernſte frage und ſpreche, und nicht glauben mögeſt, daß ich anmaßend und ſtolz bin und mehr, als recht iſt, auf das eigene Urtheil vertraue. Als nämlich die katholiſche und apoſtoliſche römiſche Kirche mich unwürdigen und geringen Prediger ausſendete, um den irrgläubigen und heidniſchen Völkern Germaniens zu predigen, ſchrieb ſie mir vor, wenn ich irgendwo auf meiner Wanderſchaft unter den Chriſten irrgläubige Völker oder durch übele Gewohnheit entſtellte kirchliche Beſtimmungen oder von dem katholiſchen Glauben auf Abwege verleitete Menſchen wahrnehme, mich aus allen Kräften zu beſtreben, ſie vermöge der apoſtoliſchen Machtvollkommenheit auf den Weg des Heils zu leiten und zurückzuführen. Da ich nun dieſer Vorſchrift nachzukommen wünſche, ſo habe ich nach dem Rathe und mit der Beiſtimmung der Biſchöfe, welche ſich bei uns befinden, ein mahnendes oder bittendes Schreiben an Ethelbald, den König der Mercier [2]), gerichtet [3]) und es Deiner Brüderlichkeit zur Anſicht vorzulegen befohlen, damit Du, was darin falſch angebracht iſt, verbeſſerſt, und was richtig iſt, mit dem Salze Deiner Weisheit würzeſt und durch Dein Anſehen beſtätigeſt, und damit Du, wenn Du wahrnimmſt, daß irgend eine Wurzel der Verbrechen, von denen in dem Briefe gegen den König der Mercier die Rede iſt, bei Deinem Volke ausſchlagen will, ſie wie ein vorſichtiger

---

1) Vgl. über dieſe Bruderſchaften weiter oben Br. 26.

2) Ethelbald trat nach dem Tode Ceolreds, von welchem weiter oben (Br. 20) die Rede war, im J. 716 die Regierung an und kam im J. 757 im Gefechte oder durch Meuchelmörder um. Er führte lange ein ſehr unſittliches Leben, bekehrte ſich aber ſpäter und wohnte im J. 747 der Kirchenverſammlung von Cloveshove (Cliſfe), welche der Erzbiſchof Cuthbert wegen Verbeſſerung der Sitten hielt, bei.

3) Dieſes Schreiben findet ſich weiter unten unter Nr. 72 und da es, wie an der betreffenden Stelle dargethan werden ſoll, nicht vor dem Jahre 745 abgefaßt ſein kann, ſo muß auch der vorliegende Brief um dieſe Zeit geſchrieben ſein.

und kluger Landwirth bei Zeiten mit der Sichel des göttlichen Befehles beſchneideſt und gänzlich ausreißeſt, damit nicht, wenn ſie zur Blüthe gelangt, von dem Weingarten Sodomas ihre Rebe ſei und von Gomorrha ihr Schößling und ihr Wein Drachengalle werde und unheilbares Natterngift [1]); denn es iſt ein in den vergangenen Jahrhunderten unerhörtes und, wie die der Schrift kundigen Diener Gottes ſagen, die ſodomitiſche Ausſchweifung um das Dreifache oder Vierfache überwiegendes Uebel, daß ein chriſtliches Volk gegen die Sitte der ganzen Erde, ja gegen das Gebot Gottes die rechtmäßige Ehe verachtet, ſich laſterhafter und ſchwelgeriſcher Unzucht hingiebt und auf die verruchte Schändung der geweihten und verſchleierten Frauen ausgeht [2]). — Außerdem wolleſt Du Dich würdigen, mir einige Abhandlungen aus den Werken des Vorleſers Bedan, welchen, wie wir hörten [3]), in letzter Zeit die göttliche Gnade mit dem Verſtändniſſe des Geiſtes begabte und in Euerer Provinz leuchten ließ, zuſammenzuſchreiben und zu überſenden, damit auch wir uns des Lichtes, welches Euch der Herr verliehen hat, erfreuen. Unterdeſſen überſende ich Deiner Brüderlichkeit als Beweis meiner Liebe Abſchriften der Briefe des heiligen Gregorius [4]), welche ich aus dem Urkundenſchreine der römiſchen Kirche empfing, die auch, wie ich glaube, noch nicht nach Britannien gekommen ſind und deren ich Dir, wenn Du es verlangſt, noch mehrere zuſtellen kann, da ich viele von dort empfing [5]), ferner einen Leibrock und ein Zotentuch, um die Füße der Diener Gottes, wenn Du

1) Deut. 32, 32. 33.

2) Dieſer Vorwurf zielt wohl hauptſächlich auf Ethelbald, welcher ſich nicht durch die Pflichten der Ehe binden wollte; er ſchändete durch ſeine Liebſchaften die edelſten Familien und profanirte ohne Scheu das Heiligthum des Kloſters. Daß manche Unterthanen dem Beiſpiele des Königs folgten, kann bei der Roheit jener Zeit nicht auffallen.

3) Daraus geht hervor, daß Bonifacius ſeinen gelehrten Landsmann Beda (vgl. Br. 37 und 38), welcher Lehrer (Vorleſer, lector) in dem Kloſter Weremouth war, nicht perſönlich kannte und alſo noch weniger, wie Manche behaupten, deſſen Unterricht genoß.

4) Decretalbriefe des Papſtes Gregorius I.

5) Durch die Vermittlung ſeines Freundes Gemmulus, vgl. Br. 69.

dieſelben waſcheſt, abzutrocknen [1]). Daß Deine Glückſeligkeit ſich wohl befinde und durch heilige Tugenden in Chriſtus voranſchreite, iſt unſer Wunſch.

Fünfundfünfzigſter Brief.

Bonifacius an Ethelbald.

(Um das J. 746.)

Ethelbald, dem Könige der Mercier, ſeinem verehrteſten und liebwertheſten Herrn, Bonifacius, Knecht der Knechte Gottes, den Gruß der innigſten Liebe.

Wir erſuchen Deiner Hoheit Güte, Ihr wollet Euch würdigen, dieſen meinen Boten, Namens Ceola [2]), den Ueberbringer dieſes Briefes, in unſerer Angelegenheit und in der ſeiner Reiſe bei jeder Verlegenheit, in welche er etwa kommen könnte, Troſt zu gewähren und beizuſtehen, und ſowohl dafür, als auch für den Beiſtand, welchen Ihr unſeren Boten, die im vergangenen Jahre zu Euch kamen [3]), nach ihrer Ausſage geleiſtet habt, ſollt Ihr von Gott Belohnung empfangen. Unterdeſſen überſenden wir Dir als Zeichen wahrer Liebe und ergebener Freundſchaft einen Habicht, zwei Falken, zwei Schilde und zwei Speere, und bitten Dich, Du wolleſt dieſe kleinen Geſchenke, obgleich ſie Deiner nicht würdig ſind, doch als Liebesgabe annehmen. Laſſet uns Alle zuſammen das Ziel aller Rede hören: Fürchte Gott und halte ſeine Gebote [4]). Auch bitten wir, Du wolleſt unſeren an Dich ſchriftlich gerichteten Worten, wenn ſie Dir durch einen

---

1) Vgl. weiter oben Br. 12.

2) Dieſer Bote wird auch ſchon weiter oben (Br. 16) genannt.

3) Wahrſcheinlich dieſelben, welche etwa im J. 745 den vorhergehenden Brief an den Erzbiſchof Egbert nebſt dem Ermahnungsſchreiben an den König Ethelbald (Br. 72) überbrachten. Der gegenwärtige Brief dürfte alſo im J. 746 geſchrieben ſein; jedenfalls geht aus demſelben hervor, daß Bonifacius mit dem Könige, der ſeiner Ermahnung Folge geleiſtet hatte, bereits auf ſehr freundlichem Fuße ſtand. Vielleicht überbrachte derſelbe Bote auch den das Concilium zu Cloveshove veranlaſſenden Brief an den Erzbiſchof Cuthbert (Br. 73).

4) Pred. 12, 13.

andern Boten zukommen, Dein Gehör zu leihen Dich würdigen und darauf bedacht sein, sie Dir sorgfältig einzuprägen. Lebe wohl in Christus.

Neunundfünfzigster Brief [1]).

Zacharias an Bonifacius [2]).

(Im J. 743.)

Dem ehrwürdigsten und heiligsten Bruder und Mitbischofe Bonifacius Zacharias, Knecht der Knechte Gottes.

Wir lesen in der Apostelgeschichte, daß der heilige Geist zu den Aposteln gesprochen habe: Sondert mir ab den Barnabas und Paulus zu dem Werke, wozu ich sie angenommen habe [3]), nämlich dazu, daß sie durch die Verkündigung der christlichen Religion und die Gnade desselben heiligen Geistes die ganze Welt erleuchten sollten. Durch die Erleuchtung mittelst der Predigt und der Lehre derselben blieb und bleibt unter dem Schutze Christi die katholische Kirche Gottes in ihrem Glanze, indem sie durch ihre und des seligen Apostelfürsten Petrus Lehren erleuchtet wurde; eben so glauben wir, daß Deine heiligste Brüderlichkeit durch göttliche Eingebung als Nachfolger derselben in jenen Gegenden bestimmt ist, wie denn auch derselbe heilige Geist Dich gleich jenen zu demselben Werke, nämlich zur Erleuchtung jener Völker annahm. Wir frohlocken deßhalb unabläßig im Herrn und zollen seiner Allmacht unendliches Lob. Als sich nun aber auch der Inhalt Deiner Zeilen [4]) im Einzelnen uns aufthat, haben wir uns noch weit mehr im Herrn gefreut, welcher sich gewürdigt hat, Dir seine Gnade in so hohem Grade zu ver-

---

1) Die Nummern 56, 57 und 58 fallen, weil sie nicht zu den Briefen gehören, aus und werden weiter unten bei den Concilien ihre Stelle finden.

2) Diesen noch sehr der Verbesserung bedürftigen Brief geben die verschiedenen Handschriften in einer weitläufigeren und kürzeren Fassung, die Uebersetzung folgt der ersteren, wie sie von Mansi in seiner Ausgabe der Concilienssammlung mitgetheilt wird.

3) Vgl. Apostelg. 13, 2.

4) Die Zuschrift des Bonifacius an Zacharias ist nicht mehr vorhanden.

leihen, daß Du die Herzen des harten Volkes bewegen konnteſt, ſich mit bereitwilligem Gemüthe zum Gehorſam gegen den Glauben zu neigen und den göttlichen Geboten Folge zu leiſten. Du haſt uns nämlich angezeigt, wie und in welcher Weiſe Gott die Herzen unſerer erhabenſten Söhne Pippin und Karlmann ſo gerührt habe, daß ſie ſich durch göttliche Eingebung beſtrebten, Dir im Predigtamte Gefährten und Helfer zu ſein. Reichlicher Lohn wartet ihrer im Himmel, denn gebenedeit iſt der Menſch, durch welchen Gott gebenedeit wird.

Was aber die Metropolitanbiſchöfe, nämlich den uns bereits bekannten Grimo [1]), ſo wie Abel und Artbert [2]), welche Du in den Provinzen für jede Metropole aufgeſtellt haſt [3]), betrifft, ſo beſtätigen wir ſie auf Dein Zeugniß hin und überſenden die Pallien zu ihrer dauernden Befeſtigung und zum Wachsthume der Kirche Gottes, damit ſie in der beſſern Stellung voranſchreiten. Was nämlich die Sitte des Palliums zu bedeuten hat, und auf welche Weiſe Diejenigen, welchen geſtattet wird, ſich des Palliums zu bedienen, ihren Glauben bewähren ſollen, haben wir ihnen mitgetheilt [4]), indem wir ſie durch unſern Unterricht in Kenntniß ſetzten, wie der Gebrauch des Palliums darin beſtehe, daß ſie den Untergebenen den Weg des Heils predigen, daß die kirchliche Zucht in ihren Kirchen gewahrt werde und unerſchüttert bleibe, und daß das in demſelben vorhandene Prieſterthum nicht, wie es früher der Fall war, beſudelt werde, ſondern rein und Gott ſo angenehm ſei, als dieß der Beſchaffenheit des Menſchen möglich ſein kann, ſo daß ſich unter ihnen keiner findet, welcher von den heiligen Kirchengeſetzen abweicht, und ihr Opfer Gott rein dargebracht wird, damit der Herr durch

---

1) Grimo war bereits Erzbiſchof von Rheims und als ſolcher dem Papſte bekannt.

2) Nach andern Handſchriften Albert.

3) Nämlich Grimo für Rouen, Abel für Rheims und Artbert (Hartbert) für Sens.

4) Die beſonderen Schreiben des Papſtes, worin er ſie über ihre Pflichten unterrichtet, ſind nicht mehr vorhanden.

ihre Gaben beſänftigt werde, und das Volk Gottes mit geläutertem Gemüthe Gott einen von allem Schmutze der Laſter reinen Dienſt zu leiſten vermöge.

Du berichteſt uns auch, geliebteſter Bruder, daß Du in derſelben Provinz der Franken zwei falſche Propheten gefunden haſt, welche wir übrigens nicht falſche Propheten, ſondern vielmehr falſche Chriſten nennen müſſen; und zwar finden wir in dem einen von ihnen nach dem Wortlaute Deiner Zeilen einen neuen Simon [1]), welcher ſich die Prieſterwürde anmaßte, dabei aber keineswegs von ſeiner Ueppigkeit abließ, das Volk verführt, Nichtiges predigt und nicht nur ſeine Seele der Gewalt des Teufels überliefert, ſondern auch die Herzen der Völker in das Verderben hinabzieht und ſie durch ſeine Verführungen von der Kirche Gottes ablenkt, indem er Kreuze in den Feldern aufſtellt, Bethäuschen zur Verführung des Volkes einrichtet und die öffentlichen und alten Kirchen verläßt, ſich den Titel Heiligkeit beilegen läßt, in ſeinem Namen Kirchen weiht und behauptet, daß er die Namen der Engel oder vielmehr der böſen Geiſter kenne [2]). Der andere aber iſt nach Deinem Berichte ſo ſehr der Ueppigkeit ergeben, daß er ſich eine Beiſchläferin hält und mit dieſer zwei Söhne erzeugt hat; dabei maßt er ſich aber dennoch die Prieſterwürde an und behauptet, nach der Ueberlieferung des alten Teſtamentes ſei es dem überlebenden Bruder erlaubt, das Weib des verſtorbenen Bruders zu heirathen [3]), und Chriſtus habe, als er von der Hölle emporſtieg, Niemand dort zurückgelaſſen,

---

1) Simon der Zauberer wollte bekanntlich nach der Erzählung der Apoſtelgeſchichte (8, 18 ff.) von den Apoſteln die Macht, durch Auflegung der Hände den heiligen Geiſt zu verleihen, mit Geld erkaufen; das Verbrechen, welches durch Verkauf oder Kauf geiſtlicher Aemter begangen wird, heißt daher Simonie.

2) In einer noch weitläufigeren Faſſung dieſes Briefes lautet dieſer Satz: daß er die Namen der Engel kenne, welche Du auch in Deinem Schreiben mitgetheilt haſt, die aber nach unſerm Dafürhalten nicht Namen von Engeln, ſondern von böſen Geiſtern ſind.

3) Er lud deßhalb den Verdacht auf ſich, als wolle er einen jüdiſchen Gebrauch, die ſogenannte Leviratsehe (vgl. Deut. 25, 5.), einführen.

ſondern Alle von da mitgenommen. Wir halten alle dieſe Dinge für abſcheulich und verrucht; Deine brüderliche Heiligkeit hat deßhalb beide nach der kirchlichen Vorſchrift richtig verdammt und in Gewahrſam gebracht [1]) und hat ſie treffend als Diener und Vorläufer des Antichriſtes bezeichnet. Uebrigens kämpfe, Geliebteſter, handle männlich und bleibe wachſam im Dienſte Chriſti, damit die Heerde Chriſti ſich ſtets mehre, und damit Dich reichlicher Lohn der ewigen Vergeltung erwarte und Du, wie wir glauben, der Gemeinſchaft der Heiligen und Auserwählten Gottes theilhaftig wirſt. Gott erhalte Dich unverſehrt, ehrwürdigſter Bruder. Gegeben am zehnten Tage vor den Kalenden des Juli unter der Regierung unſeres Gebieters Artavasdus, des von Gott gekrönten großen Kaiſers, im dritten Jahre ſeines Reiches und im dritten ſeines Conſulats, im dritten Jahre aber des großen Kaiſers Nicephorus, in der zwölften Indiction [2]).

---

1) Sie müſſen jedoch der Haft alsbald entkommen ſein, denn ſchon im folgenden Jahre ſehen wir ſie wieder als Gegner des Bonifacius auftreten.

2) Dieſe Zeitbeſtimmung (am 22 Juni 743) unterliegt großer Schwierigkeit, da ſie mehrere Unrichtigkeiten enthält. Wie kann, ſagt man, der Brief am 22 Juni geſchrieben ſein, da er ein Schreiben beantwortet, welches erſt im Auguſt deſſelben Jahres von Bonifacius an Zacharias gerichtet wurde, wie aus dem folgenden Briefe hervorgeht? Dieſem Einwande läßt ſich nun wohl die Annahme entgegenſetzen, daß der nicht mehr vorhandene Brief des Bonifacius ſchon im J. 742 geſchrieben ſein könnte, was auch, wie wir bei dem folgenden Schreiben ſehen werden, nicht ganz unwahrſcheinlich ſein dürfte. Falſch ſind aber jedenfalls das Regierungsjahr des Nicephorus, welcher erſt zu Anfang des Monats Mai 743 von ſeinem Vater Artavasdus als Mitregent angenommen wurde, und die Indiction, da der Juni 743 in die elfte Indiction fällt; man müßte alſo leſen: im erſten Jahre des Kaiſers Nicephorus, in der elften Indiction. Aendert man aber, wie man vorgeſchlagen hat, den Juni in den September, ſo iſt die Indiction richtig.

Sechzigster Brief [1]).

Zacharias an Bonifacius.

(Im J. 743.)

Dem ehrwürdigſten und heiligſten Bruder und Mitbiſchofe Bonifacius Zacharias, Knecht der Knechte Gottes.

1. Als wir Deiner heiligſten Brüderlichkeit Brief [2]) durch den Ueberbringer des gegenwärtigen empfingen und den Inhalt desſelben laſen, konnten wir uns einer gewiſſen Empfindlichkeit und großer Verwunderung nicht erwehren, weil wir fanden, daß er von den Zeilen, welche von Deiner Brüderlichkeit im vergangenen Monate Auguſt [3]) an uns gerichtet wurden, allzuſehr abweicht. Du haſt uns nämlich darin angezeigt, daß unter dem Beiſtande Gottes und mit der Zuſtimmung und Einwilligung Karlmanns eine Kirchenverſammlung [4]) ſtattfand, und eröffnet, wie Du die falſchen Prieſter, welche nicht würdig waren, ſich mit dem göttlichen Dienſte zu befaſſen, von dem heiligen Amte entfernt und daß Du drei Erzbiſchöfe für einzelne Metropole geweiht haſt, nämlich Grimo für die Stadt, welche Rodoma heißt, als zweiten Abel für die Stadt, welche die Stadt der Remer genannt wird, und als dritten Artbert für die Stadt, welche Sennis heißt [5]), welcher letztere auch bei uns war und Dein, ſo wie zugleich Karlmanns und Pippins Schreiben überbrachte, wodurch ihr uns anginget,

---

1) In dem Archive der Geſellſchaft für ältere deutſche Geſchichtskunde (Frankf. a. M. 1820. 8.) iſt (Bd. II, S. 152) der Anfang dieſes Briefes in einem Facſimile aus einer Handſchrift des zehnten oder elften Jahrhunderts mitgetheilt. Der Text ſtimmt übrigens mit dem von Serrarius gegebenen überein.

2) Auch dieſer iſt nicht mehr vorhanden.

3) Man braucht darunter nicht nothwendig den Auguſt des Jahres 743 zu verſtehen, ſondern kann ihn auch auf den Auguſt des Jahres 742 beziehen.

4) Man deutet dieſe gewöhnlich als die Kirchenverſammlung zu Liftinä (743), warum ſollte aber nicht die erſte deutſche Kirchenverſammlung (21 April 742) gemeint ſein?

5) Daß die Städte Rouen, Rheims und Sens gemeint ſind, unterliegt keinem Zweifel.

daß wir den drei oben genannten Metropolitanen drei Pallien zuſenden ſollten, welche wir denn auch zur Einigung und Beſſerung der Kirchen Chriſti verliehen haben. Nun aber erhalten wir von Dir wieder neue Briefe und ſind, wie geſagt, ſehr darüber verwundert, daß Du uns früher ſammt den erwähnten Fürſten um drei Pallien und nachher nur um eines für Grimo angingeſt. Wir wünſchen daher, Deine Brüderlichkeit wolle uns anzeigen, warum Du Dich früher für drei und darauf nur für eines an uns gewendet haſt, damit auch wir darüber unterrichtet werden und uns kein Zweifel bleibt [1]).

2. Auch finden wir in Deinem erwähnten Schreiben Dinge, die unſer Gemüth ſehr betrüben, indem Du an uns in ſolcher Weiſe berichteſt, als ſeien wir Verfälſcher der Kirchengeſetze und als ſuchten wir die Ueberlieferungen der Väter zu verkürzen, wodurch wir, was fern von uns ſei, mit unſern Geiſtlichen in die Ketzerei der Simonie verfielen, weil wir annähmen und forderten, daß Jene, welchen wir Pallien verleihen, uns dafür Belohnungen ſpenden, indem wir Geld von ihnen verlangten [2]). Wir ermahnen aber, geliebteſter Bruder, Deine Liebden, daß Deine Brüderlichkeit ferner uns nie wieder dergleichen Dinge ſchreibe, weil wir

---

1) Wahrſcheinlich war weder Bonifacius noch Pippin im Stande, die von Karl Martell eingeſetzten Laienbiſchöfe von den Sitzen zu Rouen und zu Sens zu entfernen, da ſie bedeutenden Familien angehörten und einen mächtigen Anhang hatten (vgl. Binterim, Geſchichte der deutſchen Concilien, II, 175). Auch fand Bonifacius vielleicht deßhalb Widerſtand, weil er in Gallien kirchliche Einrichtungen vornahm, ehe er noch ausdrücklich als Legat des päpſtlichen Stuhles für dieſen Theil des fränkiſchen Reiches beſtimmt war, weßhalb ihm auch Zacharias in dem vorliegenden Briefe die nöthige Vollmacht ertheilt. Sehr zu bedauern iſt, daß die meiſten Zuſchriften des Bonifacius an Zacharias nicht mehr vorhanden ſind; aus ihnen würden uns die kirchlichen Zuſtände des öſtlichen und weſtlichen Frankenlandes jedenfalls klarer werden.

2) Bonifacius ſcheint durch hinterliſtige Leute, welche die ſie ſtörende kirchliche Ordnung und insbeſondere die Ernennung der ſie überwachenden Metropolitane zu hintertreiben ſuchten, zu der verletzenden Aeußerung gegen den päpſtlichen Stuhl verleitet worden zu ſein; vielleicht hatte man bei ihm auch gegen die neuernannten Metropolitane Abel und Hartbert den Verdacht der Simonie erregt; vgl. Seiters, S. 410.

es als Schmähung und Kränkung aufnehmen müſſen, wenn uns etwas aufgebürdet wird, was wir durchaus verabſcheuen. Es ſei nämlich von uns und unſern Geiſtlichen weit entfernt, daß wir die Gabe, welche wir durch die Gnade des heiligen Geiſtes erhielten, um Geld verkaufen, wie wir denn auch jene drei Pallien, um welche wir, wie geſagt, auf Dein Betreiben erſucht worden ſind, auslieferten, ohne irgend eine Vergütung dafür zu verlangen. Außerdem haben wir auch die Urkunden, welche der Sitte gemäß aus unſerm Archive zu Deiner Beſtätigung und Belehrung ertheilt werden, auf unſere Rechnung ausfertigen laſſen und nichts dafür genommen; wir wollen alſo auch nicht, daß uns von Deiner Brüderlichkeit in irgend einer Weiſe das Laſter der Simonie vorgeworfen werde, da wir Alle, welche es wagen ſollten, die Gabe des heiligen Geiſtes um Geld zu verkaufen, mit dem Kirchenbanne belegen.

3. Du thuſt uns durch den weitern Inhalt Deines Schreibens auch kund, daß Du in Bajoarien einen falſchen Prieſter gefunden haſt, welcher behauptete, er ſei von uns zum Biſchofe geweiht worden, und Deine Brüderlichkeit hat ſehr recht daran gethan, daß ſie ihm nicht glaubte, weil der lügenhafte Menſch Alles fälſchlich vorgebracht hat; da Du ihn demnach als Lügner erkannt haſt, ſo entferne ihn vom Prieſterthume, denn wir befehlen Dir hiermit kraft der Machtvollkommenheit des ſeligen Apoſtelfürſten Petrus, in keiner Weiſe zu dulden, daß irgend Jemand, bei welchem Du wahrnimmſt, daß er von den heiligen Kirchengeſetzen abweicht, das heilige Amt verſehe. Und da Du angefragt haſt, ob Dir das Recht des Predigtamtes in der Provinz Bajoaria, welches Dir von unſerm Vorgänger gewährt worden iſt [1]), noch zuſtehe, ſo wiſſe, daß wir, was Dir unſer und unſeres Vorgängers Vorgänger verliehen hat, nicht vermindern, ſondern vermehren wollen, und daß Du, ſo lange die göttliche Herrlichkeit Dir zu leben vergönnt, an unſerer Statt durch das Dir übertragene Predigtamt nicht nur Bajoarien, ſondern auch die ganze Provinz Gallien, wenn Du findeſt, daß ſie

1) Das Recht des Predigtamtes in Baiern war ihm von Gregorius III. im J. 732 mit dem erzbiſchöflichen Pallium ertheilt worden.

gegen die chriſtliche Religion oder die Vorſchriften der Kirchengeſetze geſinnt iſt, in geiſtlicher Beziehung nach der Richtſchnur der Wahrheit zurechtweiſen ſollſt [1]). Der Herr erhalte Dich unverſehrt, ehrwürdigſter und heiligſter Bruder. Gegeben an den Nonen des Novembers unter der Regierung des gottſeligſten Herrn, des Auguſtus Artavasdus, des von Gott gekrönten Kaiſers, im dritten Jahre ſeines Reiches und im dritten ſeines Conſulats, im dritten Jahre aber ſeines Sohnes, des großen Kaiſers Nicephorus, in der dreizehnten Indiction [2]).

Zweiundſechzigſter Brief [3]).

Zacharias an Bonifacius.

(Im J. 744.)

Dem heiligſten und ehrwürdigſten Bruder und Mitbiſchofe Bonifacius Zacharias, Knecht der Knechte Gottes.

Die in der Provinz der Bajoarier lebenden frommen Männer Virgilius und Sidonius [4]) haben ſich mit einem Schreiben an uns gewendet, worin ſie mittheilen, daß Deine ehrwürdige Brüderlichkeit ihnen auflege, Chriſten zum zweitenmale zu taufen.

---

1) Dieſe von dem päpſtlichen Stuhle dem Apoſtel der Deutſchen gewährte Erweiterung ſeiner Vollmacht war den galliſchen Biſchöfen, welche einen aus ihrer Mitte gewählten Obern zu ſehen gewohnt waren, nicht angenehm und es ſcheint lange gedauert zu haben, bis ſich alle dem päpſtlichen Befehle fügten; vgl. Br. 78.

2) Alſo am 5 November 743. Daß in dieſer Zeitbeſtimmung ſowohl das Regierungsjahr des Nicephorus, als auch die Indiction unrichtig angegeben iſt, wurde ſchon bei dem vorhergehenden Briefe bemerkt.

3) Die Nummer 61 fällt aus, weil unter ihr Concilienacten ſtehen, welche in einem ſpäteren Abſchnitte mitgetheilt werden.

4) Virgilius, ein eben ſo gelehrter, als frommer Prieſter aus Irland, welcher um dieſe Zeit nach Baiern gekommen und Abt des Kloſters zum heiligen Petrus in Salzburg geworden war, erwarb ſich ſpäter als Biſchof von Salzburg (754—784) und Apoſtel von Kärnthen großes Verdienſt um die Ausbreitung der chriſtlichen Religion und wird von der Kirche als Heiliger verehrt. Von Sidonius, welcher ſpäter das Bisthum Conſtanz erhielt, iſt nichts Näheres bekannt. Manche behaupten, jedoch ohne hinreichenden Grund, Virgilius und Sidonius ſeien von den hier genannten Biſchöfen verſchiedene Cleriker.

Dieſe Nachricht hat uns ſehr beſtürzt gemacht und wir können uns, wenn es ſich ſo, wie vorgebracht wurde, verhält, einer gewiſſen Verwunderung nicht erwehren. Sie berichten uns nämlich, daß ſich in der erwähnten Provinz ein Prieſter befand, welcher der lateiniſchen Sprache gänzlich unkundig war und bei der Taufe aus Unkenntniß des lateiniſchen Ausdruckes die Sprache radbrechte und ſagte: Baptizo te in nomine patria et filia et spiritu sancta, und daß deßhalb Deine ehrwürdige Brüderlichkeit verfügte, die Taufe zu wiederholen [1]). Wenn aber, heiligſter Bruder, jener, welcher taufte, weder einen Irrthum, noch eine Ketzerei einſchwärzte, ſondern nur einzig und allein aus Unkenntniß der römiſchen Redeweiſe die Sprache radbrechte und bei der Taufe ſich, wie wir oben angaben, ausdrückte, ſo können wir nicht einwilligen, daß die Taufe von neuem vorgenommen werde, weil, wie Deiner heiligen Brüderlichkeit wohl bekannt iſt, Jeder, der ſelbſt von Ketzern im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geiſtes getauft iſt, in keiner Weiſe wiedergetauft, ſondern nur durch die Auflegung der Hand gereinigt werden darf [2]). Verhält es ſich demnach, heiligſter Bruder, wirklich ſo, wie uns berichtet wurde, ſo dürften jene nicht mehr in der erwähnten Weiſe von Dir zurecht zu weiſen ſein, ſondern Deine Heiligkeit möge ſich bemühen, an dem, was die heiligen Väter lehren und predigen, feſtzuhalten. Gott erhalte Dich unverſehrt, ehrwürdigſter Bruder. Gegeben an den Kalenden des Juli unter

---

1) Es iſt zu bedauern, daß ſich das Schreiben der beiden jedenfalls der Kirchengeſetze kundigen Prieſter nicht erhalten hat, um das zwiſchen ihnen und Bonifacius obwaltende Mißverſtändniß auf ſeinen wahren Werth zurückführen zu können.

2) Dieſes Kirchengeſetz war Bonifacius ohne Zweifel genau bekannt, er wurde aber von dem Zweifel beſchlichen, ob die in ſolchem Kauderwälſch ertheilte Taufe wirklich als im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geiſtes ertheilt angeſehen werden dürfe; er ſcheint deßhalb auch mit der allerdings auf die Kirchengeſetze gegründeten Antwort des Papſtes nicht völlig beruhigt geweſen zu ſein und nochmals an dieſen geſchrieben zu haben, wie aus der in einem ſpäteren päpſtlichen Schreiben (Br. 82) wiederholten Belehrung hervorgeht; vgl. Seiters, a. a. O. S. 432 ff., Binterim, Geſchichte der deutſchen Concilien, Bd. II, S. 177 f.

der Regierung des gottſeligſten Herrn, des Auguſtus Conſtantin, des von Gott gekrönten Kaiſers, im ſechsundzwanzigſten Jahre ſeines Reiches und im vierten ſeiner Alleinherrſchaft, in der vierzehnten Indiction [1]).

Siebenundſechzigſter Brief [2]).

Bonifacius an Zacharias [3]).

(Im J. 745.)

Dem erhabenſten Vater und apoſtoliſchen Oberhirten, dem durch die Machtvollkommenheit des heiligen Apoſtelfürſten Petrus mit dem Lehramte bekleideten Papſte Zacharias, Bonifacius, der geringe Knecht der Knechte Gottes, den wünſchenswerthen Gruß der Liebe in Chriſtus.

Seitdem ich mich vor beinahe dreißig Jahren [4]) mit der Beiſtimmung und auf den Befehl des apoſtoliſchen Oberhirten Gregorius, ehrwürdigen Andenkens, durch ein vorausgegangenes Gelübde dem apoſtoliſchen Stuhle zur Genoſſenſchaft und Dienſtleiſtung verpflichtet habe, pflegte ich, was mir Freudiges oder Trauriges widerfuhr, dem apoſtoliſchen Oberhirten mitzutheilen, um bei freudigen Ereigniſſen gemeinſchaftlich Gott zu loben und

---

1) Alſo am 1 Juli 744. Die Geſammtzahl der Regierungsjahre iſt unrichtig angegeben und muß auf fünfundzwanzig zurückgeführt werden; auch die vierzehnte Indiction, welche man in den Ausgaben der Briefe des heiligen Bonifacius findet, iſt unrichtig und muß in die zwölfte umgeändert werden. Baronius (Ann. eccles. ann. 744, §. 2.) hat die richtige Indiction, ob aber aus einer Handſchrift oder als ſtillſchweigende eigene Verbeſſerung, läßt ſich nicht entſcheiden.

2) Die Nummern 63 bis 66, welche Concilien enthalten, werden weiter unten an den betreffenden Stellen eingereiht.

3) Da dieſer Brief auf dem römiſchen Concilium, welches am 25 October 745 ſeine erſte Sitzung hielt, vorgeleſen wurde, ſo kann über die Zeit ſeiner Abfaſſung kein Zweifel obwalten.

4) Bonifacius rechnet die Zeit ſeines Wirkens von ſeinem erſten Miſſionsverſuche in Friesland (716); zum Miſſionär in Deutſchland wurde er von Gregorius II. erſt drei Jahre ſpäter (719) beſtimmt; vgl. weiter oben Br. 2.

bei traurigen mich durch ſeinen Rath zu ſtärken, und wie damals, ſo möge auch jetzt mir geſtattet ſein, zu Euerer Frömmigkeit meine Zuflucht zu nehmen, da ja geſchrieben ſteht [1]: Frage deinen Vater, er wird dir's verkünden, deine Ahnen, ſie werden dir's ſagen. Euerer Väterlichkeit ſei demnach kund, daß ich, ſeitdem Ihr mir Unwürdigen aufgetragen habt, in der Provinz der Franken, wie dieſe auch ſelbſt verlangten, bei einer Zuſammenkunft von Prieſtern und einer Kirchenverſammlung [2] den Vorſitz zu führen, viele Unbilden und Verfolgungen erdulden mußte, beſonders von falſchen Prieſtern, eingeſchwärzten Diakonen und unzüchtigen Geiſtlichen. Die größte Noth verurſachten mir jedoch zwei überaus verderbte und öffentliche Ketzer und Läſterer gegen Gott und gegen den katholiſchen Glauben; der eine derſelben, welcher Aldebert heißt, iſt ſeiner Herkunft nach ein geborener Gallier, der andere, welcher Clemens heißt, ein geborener Schotte; durch die Art der Irrlehre unterſcheiden ſie ſich, durch die Wucht der Sünden aber ſind ſie einander gleich [3]. Ich flehe daher zu Euerer apoſtoliſchen Machtvollkommenheit, Ihr wollet gegen dieſe meiner Wenigkeit Schutz und Beiſtand gewähren und durch Euere Zuſchriften das Volk der Franken und Gallier zu bedeuten ſuchen, daß ſie nicht den Fabeln der Ketzer und den nichtigen Wundern und Zeichen des Vorläufers Antichriſt [4] nachſtreben, ſondern zu den kirchlichen Satzungen und auf den Weg der wahren Lehre zurückgebracht werden, und daß durch Euer Wort jene beiden Ketzer, wenn es Euch, nachdem ich Euch mit dem Leben und der Lehre derſelben bekannt gemacht habe, ſo gerecht erſcheint, in den Kerker geſchickt werden, ſo daß Niemand mit ihnen reden oder Gemeinſchaft haben kann, damit nicht etwa Jemand durch den Sauerteig ihrer Lehre verderbe und zu Grunde gehe, ſondern damit ſie abgeſondert leben und nach

---

1) Deut. 32, 7.

2) Bonifacius verſteht wohl darunter die erſte deutſche Kirchenverſammlung (742) und das Concilium von Liftinä (743).

3) Ueber beide wird weiter unten in dem die Concilien enthaltenden Abſchnitte Näheres mitgetheilt werden.

4) Vgl. I. Joh. 2, 18.

dem Ausſpruche des Apoſtels [1]) dem Satane übergeben werden zum Verderben des Fleiſches, auf daß der Geiſt gerettet werde am Tage des Herrn, und ſie nach der Vorſchrift des Evangeliums [2]) uns, wenn ſie die Kirche nicht hören, ſeien wie Heiden und öffentliche Sünder, bis ſie gelernt haben, nicht mehr zu läſtern und nicht mehr das Gewand Chriſti zu zerſchneiden [3]), denn ich erdulde wegen ihnen die Verfolgungen, die Anfeindungen und die Verwünſchungen vieler Völker, und der Kirche Chriſti ſind ſie ein Hinderniß des Glaubens und der heiligen Lehre.

In Bezug auf Aldebert nämlich ſagen ſie, daß ich ihnen den heiligſten Apoſtel, den Fürſprecher und Fürbitter und den Wunderthäter und Zeichenwirker entzogen habe; Euere Frömmigkeit möge aber ſein Leben hören und nach der Frucht ſeiner Werke urtheilen, ob er, in Schafskleider gehüllt, inwendig ein reißender Wolf iſt oder nicht [4]). In ſeinem jugendlichen Alter nämlich erwies er ſich als Heuchler, indem er vorgab, daß ihm ein Engel des Herrn in Menſchengeſtalt von den äußerſten Enden der Welt Reliquien einer wunderbaren und dennoch unbekannten Heiligkeit [5]) gebracht habe, und daß er damit Alles, was er von Gott begehre, erlangen könne; unter dieſem Vorwande drang er dann endlich, wie der Apoſtel Paulus [6]) vorausgeſagt hat, in Vieler Häuſer und führte Weiblein, die mit Sünden beladen von allerlei Lüſten getrieben wurden, mit ſich, eben ſo verführte er den großen Haufen der Bauern, welche denn auch behaupten, er ſei ein Mann von apoſtoliſcher Heiligkeit und thue Zeichen und Wunder; darauf brachte er unwiſſende Biſchöfe dahin, daß ſie ihn gegen die Vorſchriften der Kirchengeſetze unbedingt weihten [7]),

---

1) Paulus im I. Briefe an die Korinther 5, 5. — 2) Matth. 18, 17.

3) Die Einheit des Glaubens ſtören, vgl. Joh. 19, 23. 24.

4) Vgl. Matth. 17, 15. 16.

5) Eines großen, aber nicht näher bekannten Heiligen. Deutet man die Stelle auf dieſe Weiſe, ſo iſt die Aenderung der in allen Handſchriften gleichlautenden Lesart incertae in certae überflüſſig.

6) Im II. Briefe an Timotheus 3, 6.

7) Zum Biſchofe nämlich, ohne ſich um die Bedingungen, welche nothwendig bei einer ſolchen Weihe erfüllt ſein müſſen, zu bekümmern.

und endlich ging er in ſeinem Stolze ſo weit, daß er ſich den Apoſteln Chriſti gleich achtete. Auch verſchmähte er, eine Kirche zur Ehre irgend eines der Apoſtel oder der Märtyrer einzuweihen, und machte den Leuten Vorwürfe darüber, daß ſie ſich ſo ſehr bemühten, die Schwellen der Apoſtel zu beſuchen; ſpäter war er ſo albern, zur Ehre ſeines eigenen Namens Bethäuſer einzuweihen oder, um mich richtiger auszudrücken, zu beſudeln. Ferner errichtete er auf den Feldern und an den Quellen oder wo es ihm ſonſt gut dünkte, Kreuzchen und Bethäuschen [1]) und befahl daſelbſt öffentliche Gebete zu halten, ſo daß Schaaren Volkes, welche jetzt die übrigen Biſchöfe verachteten und die alten Kirchen verließen, an ſolchen Orten Zuſammenkünfte hielten, indem ſie ſprachen: die Verdienſte des heiligen Aldebert werden uns helfen; auch gab er ſeine Nägel und Haare hin, daß man ſie verehre und mit den Reliquien des heiligen Apoſtelfürſten trage; ſodann that er endlich noch, was die größte Schändlichkeit und Läſterung gegen Gott zu ſein ſcheint, indem er dem zu ihm kommenden Volke, welches ſich zu ſeinen Füßen warf und ihm ſeine Sünde zu beichten verlangte, ſagte: ich weiß alle euere Sünden, weil mir alles Verborgene bekannt iſt; ihr habt nicht nöthig zu beichten, ſondern euere vergangenen Sünden ſind euch vergeben; kehret beruhigt und losgeſprochen in Frieden nach eueren Wohnungen zurück. Ueberhaupt ahmte er in ſeinem Anzuge, in ſeinem Gange und in ſeinen Sitten Alles nach, was nach dem Zeugniſſe des heiligen Evangeliums die Heuchler gethan haben.

Der andere Ketzer aber, welcher Clemens heißt, kämpft gegen die katholiſche Kirche an und läugnet und verwirft die Satzungen der Kirchen Chriſti; er weist die Abhandlungen und Reden der heiligen Väter Hieronymus, Auguſtinus und Gregorius zurück, behauptet mit Verachtung der Rechtsgründe der Kirchenverſammlungen nach eigenem Sinne, er könne, nachdem ihm, während er Biſchof heißt, zwei Söhne im Ehebruche geboren wurden, doch ein Biſchof des chriſtlichen Geſetzes ſein, und iſt, indem er das Judenthum einführt [2]), der Anſicht, daß es einem Chriſten, wenn

1) Vgl. weiter oben Br. 59.

2) Vgl. Deut. 25, 5. und weiter oben Br. 59.

er wolle, zuſtehe, die Wittwe ſeines verſtorbenen Bruders zum Weibe zu nehmen. Ferner kämpft er gegen den Glauben der heiligen Väter an, indem er behauptet, daß Chriſtus, der Sohn Gottes, als er zu der Unterwelt hinabſtieg, Alle, welche die Hölle einſchloß, daraus befreite, die Gläubigen ſowohl als auch die Ungläubigen und die Verehrer Gottes eben ſo wie die Anbeter der Götzen; auch behauptet er über die Vorausbeſtimmung Gottes noch viele andere ſchreckliche und dem katholiſchen Glauben widerſprechende Dinge. Deßhalb bitte ich auch in Bezug auf dieſen Ketzer, Ihr wollet darauf bedacht ſein, in Euerm Schreiben dem Herzoge Karlmann anzuempfehlen, daß er in Gewahrſam gebracht werde, damit er nicht den Samen Satans weiter ausſäe, und daß nicht etwa ein einziges räudiges Schaf die ganze Heerde anſtecke. Daß Euere Heiligkeit wohl lebe und ſich eine lange Reihe von Tagen glücklicher Erfolge erfreue, iſt unſer Wunſch.

Achtundſechzigſter Brief.

Gemmulus an Bonifacius [1]).

(Im J. 745.)

Dem heiligſten und mit den Verdienſten der Apoſtel gezierten Herrn, dem Erzbiſchofe Bonifacius, Gemmulus, unwürdiger Diakon des heiligen apoſtoliſchen Stuhles.

Sobald ich Euere hochachtbaren und Gott gefälligen Zeilen empfing, habe ich ſie mit großer und aller geziemenden Ehrfurcht und Verehrung geleſen und, da ich erſt nach ſo langer Zeit durch

1) Der Diakon Gemmulus war Bonifacius, wie aus dem vorliegenden Briefe hervorgeht, bei der Betreibung ſeiner Sache gegen Aldebert und Clemens ſehr behülflich und ſcheint alſo ſchon früher mit dem Apoſtel der Deutſchen, welcher ihn wohl während ſeiner Anweſenheit in Rom kennen lernte, befreundet geweſen zu ſein, weßhalb auch der nachfolgende Brief früher, als man gewöhnlich annimmt, geſchrieben ſein dürfte. Vermuthlich iſt der Erzdiakon Jammulus, an welchen Bonifacius einen Brief richtete (Br. 97), derſelbe Gemmulus, welcher indeſſen zu einer höheren Würde vorgerückt war. Da Gemmulus über das gegen die beiden Irrlehrer abgehaltene Concilium berichtet, ſo kann über die Zeit der Abfaſſung dieſes Schreibens kein Zweifel obwalten.

Euere Worte heimgeſucht zu werden verdiente [1]), unſerm allmächtigen Gotte Dank geſagt, daß er mich, ſeinen unwürdigen Diener, auch durch Euer Wohlbefinden erfreut hat. In ſo weit uns der Herr Kräfte zu verleihen ſich würdigte, wurden die Angelegenheiten, welche Ihr uns durch die jetzt zugeſchickten Briefe aufgetragen, ſo wie auch diejenigen, welche Ihr dem apoſtoliſchen Herrn unterbreitet habt, aufgenommen, angekündigt und vorgetragen, und wenn Ihr die Schreiben, welche von dieſem an Euch gerichtet worden ſind, durchgeht, ſo wiſſet, daß ſie alle von uns nach Euerm Wunſche in die Feder geſagt worden ſind [2]). Aber auch das Anliegen, zu deſſen Verwirklichung Ihr keine Hoffnung hegtet, haben wir vorgebracht und es wurde eine Verſammlung von Prieſtern unter dem Vorſitze des apoſtoliſchen Herrn veranſtaltet. Sowohl das gottesläſterige Leben jenes überaus abſcheulichen Aldebert und alle Machwerkchen deſſelben, als auch der Brief Euerer heiligſten Väterlichkeit, worin Ihr über jenen und über den Wahnſinn des Clemens Mittheilungen machtet, wurden in der Verſammlung vorgeleſen und nachdem ſo die Thatſachen feſtgeſtellt waren, wurde der Bannſpruch gegen ſie und auch gegen Alle, welche ihrer abſcheulichen Irrlehre folgten, bekannt gemacht, wie Euch von dem apoſtoliſchen Herrn zugeſchrieben wurde. Dieß geſchah in Gegenwart des anweſenden ehrwürdigen Prieſters, unſeres Vaters Denehard [3]), aus deſſen eigenem Munde Ihr vernehmen könnet, daß alles dieß von uns beſorgt wurde, wie Ihr denn, heiligſter Vater, feſt überzeugt ſein könnt, daß ich bei allen Gelegenheiten bereit bin, Eueren Vorſchriften Folge zu leiſten, weil ich weiß, daß ich durch den Beiſtand Euerer Gebete den Verſuchungen des Feindes entriſſen wurde und der Herr in ſeiner Barmherzigkeit ſeinem Diener Heilung gewährte [4]);

---

1) Bonifacius hatte vermuthlich ſeit ſeiner letzten Anweſenheit in Rom (738) ſeinem Freunde Gemmulus nicht geſchrieben.

2) Gemmulus muß alſo eine einflußreiche Stelle in der päpſtlichen Kanzlei bekleidet haben.

3) Deſſelben, welcher auch im J. 742 das Schreiben des Bonifacius dem Papſte Zacharias überbracht hatte; vgl. Br. 52.

4) Auch dieſe Bemerkung beweist, daß der vorliegende Brief nach dem

auch halte ich, wenn mancherlei Schwachheiten mich heimſuchen, an jenem Troſtſpruche des Apoſtels [1]) feſt, worin er ſagt: Wenn ich ſchwach bin, dann bin ich ſtark, und gerne will ich darum meiner Schwachheiten mich rühmen, damit in mir durch Euere heiligen Gebete die Kraft Chriſti wohne. Was übrigens unſere ehrwürdigen Schweſtern und Mägde Gottes betrifft, welche zu den Schwellen der heiligen Apoſtelfürſten geeilt ſind und welche auch Euere Väterlichkeit uns empfehlen ließ, ſo tragen wir, in ſo weit der Herr uns Kräfte zu verleihen ſich gewürdigt hat, ſchon wegen Eueres heiligen Auftrags Sorge für dieſelben. Die Liebesgabe endlich, welche Ihr uns zugeſchickt habt, nämlich einen ſilbernen Becher und ein Handtuch, haben wir empfangen und haben ſie als doppelte Liebesgabe angenommen, weil wir damit von einem ſo hochſtehenden Vater heimgeſucht zu werden verdienten. Vermögen wir auch nicht, ſie zu vergelten, ſo überſenden wir Dir doch als Austauſch der Liebe mit großer Ehrfurcht vier Unzen Zimmt, zwei Pfund Pfeffer und ein Pfund Weihrauch [2]), mit der Bitte, Ihr wollet dieß ohne Mißfallen annehmen, und erſuchen Euch hauptſächlich, daß Ihr Euch für uns zu beten würdigen möget. Die göttliche Majeſtät erhalte, Herr und mit den Verdienſten der Apoſtel geſchmückter Vater, Euere heiligſte Väterlichkeit unverſehrt, um für uns zu beten.

---

folgenden, worin Gemmulus über ſein körperliches Unwohlſein klagt und Bonifacius erſucht, für ſeine Geneſung zu beten, geſchrieben iſt.

1) Im II. Briefe an die Korinther 12, 9. 10.

2) Coczumber, auch Cotzumber und Cozimber geſchrieben, wahrſcheinlich Verunſtaltung der arabiſchen Benennung irgend eines feinen Räucherſtoffes.

Neunundſechzigſter Brief.

Gemmulus an Bonifacius.

(Im J. 742.)

Dem heiligſten und hochachtungswürdigſten Herrn und mit aller Kraft der Liebe zu verehrenden Vater Bonifacius, Erzbiſchof der Provinz Deutſchland, Gemmulus, unwürdiger Diakon des heiligen apoſtoliſchen Stuhles.

Die verehrungswürdigen Zeilen Euerer heiligſten Väterlichkeit, welche mir durch den Ueberbringer der gegenwärtigen, den ehrwürdigen Mann Denehard, zukamen [1]), habe ich, wie ich betheuern kann, mit aller geziemenden Ehrfurcht und Innigkeit der Liebe in Empfang genommen, und eben ſo die Liebesgabe, welche Ihr mir überſchickt habt, und welche meiner Wenigkeit angenehmer war, als Gold und Silber, weil ich daraus erſah, daß die Huld Euerer Hochwürden in ihren heiligen Gebeten meiner eingedenk iſt; möge die göttliche Majeſtät mir dieſe, ſo lange die Güte des Himmels mir am Leben zu bleiben geſtattet, ungeſchmälert gewähren, damit ich, durch Euere heilige Fürbitte unterſtützt, immer rüſtiger gefunden werde, um mit Gottes Gnade gegen die Nachſtellungen des alten Feindes anzukämpfen [2]). Ihr habt mir auch aufgetragen, wir möchten Euch von jenen Briefen des heiligen Gregorius überſenden [3]), jetzt aber konnten wir noch in keiner Weiſe dem Verlangen Euerer Väterlichkeit entſprechen, weil ich gerade zu der Zeit, als mich Euer erwähnter

---

1) Zu derſelben Zeit, als Denehard das weiter oben (Br. 51) mitgetheilte Schreiben an den Papſt Zacharias überbrachte (vgl. Br. 52).

2) Die Liebesgabe beſtand alſo wohl in der Urkunde über die Aufnahme in eine Bruderſchaft; vgl. Br. 26.

3) Nämlich Decretalbriefe des Papſtes Gregorius I, welche Bonifacius bei der Entſcheidung kirchenrechtlicher Fragen unentbehrlich waren. Da er nun dieſe Briefe im J. 745 bereits beſaß und Anderen Abſchriften derſelben mittheilte (vgl Br. 54), ſo dürfte das gegenwärtige Schreiben nicht, wie Würdtwein will, in das J. 745, ſondern nach dem Vorgange des Baronius (Ann. eccles. ann. 742, §. 18.) in das J. 742 zu ſetzen ſein.

gegen die chriſtliche Religion oder die Vorſchriften der Kirchengeſetze geſinnt iſt, in geiſtlicher Beziehung nach der Richtſchnur der Wahrheit zurechtweiſen ſollſt [1]). Der Herr erhalte Dich unverſehrt, ehrwürdigſter und heiligſter Bruder. Gegeben an den Nonen des Novembers unter der Regierung des gottſeligſten Herrn, des Auguſtus Artavasdus, des von Gott gekrönten Kaiſers, im dritten Jahre ſeines Reiches und im dritten ſeines Conſulats, im dritten Jahre aber ſeines Sohnes, des großen Kaiſers Nicephorus, in der dreizehnten Indiction [2]).

Zweiundſechzigſter Brief [3]).

Zacharias an Bonifacius.

(Im J. 744.)

Dem heiligſten und ehrwürdigſten Bruder und Mitbiſchofe Bonifacius Zacharias, Knecht der Knechte Gottes.

Die in der Provinz der Bajoarier lebenden frommen Männer Virgilius und Sidonius [4]) haben ſich mit einem Schreiben an uns gewendet, worin ſie mittheilen, daß Deine ehrwürdige Brüderlichkeit ihnen auflege, Chriſten zum zweitenmale zu taufen.

---

1) Dieſe von dem päpſtlichen Stuhle dem Apoſtel der Deutſchen gewährte Erweiterung ſeiner Vollmacht war den galliſchen Biſchöfen, welche einen aus ihrer Mitte gewählten Obern zu ſehen gewohnt waren, nicht angenehm und es ſcheint lange gedauert zu haben, bis ſich alle dem päpſtlichen Befehle fügten; vgl. Br. 78.

2) Alſo am 5 November 743. Daß in dieſer Zeitbeſtimmung ſowohl das Regierungsjahr des Nicephorus, als auch die Indiction unrichtig angegeben iſt, wurde ſchon bei dem vorhergehenden Briefe bemerkt.

3) Die Nummer 61 fällt aus, weil unter ihr Concilienacten ſtehen, welche in einem ſpäteren Abſchnitte mitgetheilt werden.

4) Virgilius, ein eben ſo gelehrter, als frommer Prieſter aus Irland, welcher um dieſe Zeit nach Baiern gekommen und Abt des Kloſters zum heiligen Petrus in Salzburg geworden war, erwarb ſich ſpäter als Biſchof von Salzburg (754—784) und Apoſtel von Kärnthen großes Verdienſt um die Ausbreitung der chriſtlichen Religion und wird von der Kirche als Heiliger verehrt. Von Sidonius, welcher ſpäter das Bisthum Conſtanz erhielt, iſt nichts Näheres bekannt. Manche behaupten, jedoch ohne hinreichenden Grund, Virgilius und Sidonius ſeien von den hier genannten Biſchöfen verſchiedene Cleriker.

Siebenzigſter Brief.

Zacharias an Bonifacius [1]).

(Im J. 745.)

Dem ehrwürdigſten und heiligſten Bruder und Mitbiſchofe Bonifacius Zacharias, Knecht der Knechte Gottes.

Als wir die uns überbrachten Zeilen Deiner heiligſten Brüderlichkeit uns nach den einzelnen Punkten vorleſen ließen und aus dem Inhalte dieſer Deiner Briefe erſahen, daß um unſerer Sünden willen die Feinde, während Du den Samen des göttlichen Waizens zur Vermehrung der geiſtlichen Saat zu bearbeiten bemüht biſt, unvermuthet Unkraut dazwiſchen ſäen [2]), um Deine Heiligkeit im guten Werke zu hindern, wurden wir mit Schmerz erfüllt; Deine heilige Brüderlichkeit wolle jedoch nicht aufhören zu arbeiten und mit den Brüdern, welche bei Dir ſind, unabläßig dem Gebete obliegen; bereite die geiſtlichen Hacken, reiße das Unkraut mit der Wurzel aus und trage es zuſammen zum Verbrennen, denn iſt nur, wie der ſelige Papſt Gregorius ſagt [3]), Euer Werk im Willen gut, ſo wird es durch göttlichen Beiſtand zur Vollendung gelangen. Da ſich nun dieß ſo verhält, geliebteſter Bruder, ſo ſei ſtark im Herrn und er ſelbſt wird Dein Helfer ſein.

Was aber den Einfall betrifft, welchen die Heiden [4]) in Deine Gemeinden gemacht haben, ſo müſſen wir ihn zwar beklagen, dieſe Widerwärtigkeit braucht jedoch keineswegs Deine Brüderlichkeit mit Beſtürzung zu erfüllen, weil auch die Stadt

---

1) Zacharias beantwortet in dieſem Briefe drei verſchiedene Schreiben des Bonifacius, von welchen ſich aber nur das von ihm als das zweite bezeichnete (Br. 67) erhalten hat.

2) Vgl. Matth. 13, 24 ff.

3) Vgl. weiter oben Br. 15.

4) Die Sachſen, welche gegen den Niederrhein vorgedrungen waren und große Verheerungen angerichtet hatten. Sie wurden zwar von den Frankenfürſten im J. 743 mit großem Verluſte zurückgedrängt, wiederholten aber bei jeder günſtigen Gelegenheit ihre Einfälle.

Rom in Folge von Miſſethaten verwüſtet wurde [1]) und doch der Herr in ſeiner Allmacht ſich von oben gewürdigt hat, ſie zu tröſten, und ſo glauben wir denn, daß er auch Euch tröſten wird. Ermahne alſo, ehrwürdigſter Bruder, das Dir anvertraute Volk zum Faſten und zu Bußgebeten zu Gott auf Bittgängen [2]) und ſeine unermeßliche Güte wird Euch helfen; Dich jedoch dürfen Widerwärtigkeiten keinenfalls mit Beſtürzung erfüllen, vielmehr ſollſt Du in keiner Weiſe in dem Werke, welches Du begonnen haſt, ermüden; wir aber werden, obgleich wir ohne Verdienſt und Sünder ſind, durch unſere und unſerer Mitprieſter Gebete, ſo viel wir vermögen, Beiſtand leiſten.

In Bezug auf die nach der Mahnung unſeres Schreibens [3]) in der Provinz der Franken durch die Vermittelung unſerer erlauchteſten Söhne Pippin und Karlmann einberufene Kirchenverſammlung [4]), bei welcher Deine Heiligkeit unſere Stelle vertrat, haben wir vernommen, wie Du dabei verfahren biſt, und unſerm allmächtigen Gotte gedankt, welcher die Herzen dieſer Fürſten kräftigte, daß ſie ſich in dieſem frommen Werke als Deine Helfer erwieſen; auch haſt Du Alles aufs Beſte und nach den Kirchengeſetzen vollbracht, ſowohl was die falſchen, unzüchtigen und abtrünnigen Biſchöfe, als auch die anderen Prieſter betrifft, die es nur dem Namen nach ſind und gegen die Vorſchriften der Kirchengeſetze oder gegen die katholiſche und apoſtoliſche Kirche Gottes handeln, über welche wir auch Dir nach Deinem Berichte im Einzelnen antworten.

Du haſt ferner mitgetheilt, daß alle Fürſten der Franken eine Stadt [5]), welche an die Grenzen der Heiden und an die Gegenden der deutſchen Völker, wo Du früher gepredigt haſt,

---

1) Beſonders durch die Longobarden.

2) Ausführliches über die uralte Sitte der Buß- und Bittgänge findet man in A. J. Binterims Denkwürdigkeiten der chriſtkatholiſchen Kirche, Bd. IV, Abth. 1, S. 559 ff.

3) Vgl. weiter oben Br. 50 u. 60.

4) Zu Soiſſons im J. 744.

5) Nicht Mainz, wie man gewöhnlich angenommen hat, ſondern Köln, wie ſowohl aus dem Schluſſe dieſes Schreibens ſelbſt, als auch aus der Angabe der Lage hervorgeht; vgl. Seiters, S. 490 ff.

ſtößt, auserſehen haben, damit Du daſelbſt fortan für immer einen Metropolitanſitz haben ſollſt, von wo aus Du die übrigen Biſchöfe auf den rechten Weg leiten kannſt und in deſſen rechtmäßigem Beſitze auch nach Dir Deine Nachfolger für immer bleiben ſollen [1]). Wir nehmen dieſen Beſchluß mit freudigem Gemüthe auf, weil er offenbar durch Gottes Fügung gefaßt wurde. Wenn aber einige falſche und abtrünnige Prieſter ihn zu hintertreiben bemüht ſind [2]), ſo wird der Herr ihr eitles Ringen zu Schanden machen und der Anordnung, welche den Satzungen der heiligen Väter entſpricht, Beſtand verleihen. Und weil ſich Dir auch darin die Fürſten der Franken ſelbſt als Helfer erwieſen, ſo möge ſie der allmächtige Gott mit dem Preiſe der Vergeltung belohnen und ihnen zahlloſe Wohlthaten ſpenden.

Was nun weiter jenen falſchen Biſchof betrifft, von welchem Du ſagſt, daß er der Sohn eines ehebrecheriſchen und mit Mord befleckten Geiſtlichen und im Ehebruche erzeugt und ohne Zucht aufgewachſen ſei, und von welchem Du außer anderen von Dir aufgezählten gräulichen Schandthaten auch mittheilſt, daß er ſeinesgleichen zu Prieſtern geweiht habe [3]), ſo wolle ſich Deine

---

1) Aus dieſer Aeußerung des Papſtes geht hervor, daß die fränkiſchen Fürſten ſelbſt Köln als den Metropolitanſitz des Bonifacius vorgeſchlagen hatten, und daß eben ſowohl dieſe, als auch der Papſt die Wahl des Ortes als zweckmäßig billigten.

2) Weil ſie durch die Ueberwachung des raſtlos thätigen Bonifacius in ihrer üppigen Lebensweiſe oder wenigſtens in ihrer behaglichen Ruhe geſtört zu werden fürchteten.

3) Bonifacius hatte bei dieſer Schilderung ohne Zweifel den Biſchof Gewilieb von Mainz im Auge, den Namen deſſelben aber wohl dem Papſte noch nicht genannt. Gewilieb war der Sohn des Biſchofs Gerold von Mainz und folgte ſeinem Vater, als dieſer im J. 743 in einem Treffen gegen die Sachſen fiel, durch die Begünſtigung des Frankenfürſten Karlman, an deſſen Hof er ſehr beliebt war, nach, obgleich er nicht dem geiſtlichen Stande angehörte. Er empfing die Prieſterwürde mit dem Bisthume. Auch er zog ſchon im nächſten Jahre (744) gegen die Sachſen zu Feld und erſchlug den Mörder ſeines Vaters, blieb aber, da die Franken eine ſolche blutige Rache nicht als Verbrechen zu betrachten gewohnt waren, auf dem biſchöflichen Stuhle, bis Bonifacius, geſtützt auf die Kirchengeſetze, gegen ihn einſchritt und bewirkte,

ehrwürdige Brüderlichkeit erinnern, wie oft wir Dir ſchon geſchrieben haben, daß kein Mörder, kein Ehebrecher und kein Hurer ſich mit dem heiligen Amte befaſſen dürfe [1]), und eben ſo wenig ein Büßender oder ein ſolcher, welchem die heiligen Kirchengeſetze verbieten, Prieſter zu ſein. In Bezug auf die von jenem getauften Kinder oder eingeweihten Kirchen aber wolle ſich Deine Brüderlichkeit erkundigen, ob er, während er das Prieſteramt verſah, die Kirchen im Namen der heiligen Dreifaltigkeit eingeweiht und auf gleiche Weiſe die Kinder getauft hat; iſt dieß der Fall, ſo muß ſowohl die Einweihung der Kirchen als auch die Taufe der Kinder als gültig betrachtet werden.

Auch haſt Du zugleich die Mittheilung gemacht, daß jene Prieſter, welche von Dir ausgeſtoßen wurden [2]), in der Provinz der Franken ausbreiten, ſie ſeien von uns losgeſprochen worden; Deine Heiligkeit wolle dieß in keiner Weiſe glauben, weil wir, wenn wir dieß, was jedoch unmöglich iſt, gethan hätten, es Deiner Liebden durch ein Schreiben von uns angezeigt haben würden. Wolle jedoch, was unmöglich iſt, in keiner Weiſe glauben, weil wir nicht anders lehren und anders handeln oder verfügen, wie jene ſchwatzen, ſondern was wir predigen, mit Gottes Hülfe bis ans Ende zu beobachten gedenken. Wir ermahnen deshalb Deine Heiligkeit, eifrigſt darauf bedacht zu ſein, den Vorſchriften der heiligen Väter und den Verfügungen der heiligen Kirchengeſetze in allen Fällen Folge zu leiſten, weil wir in keiner Beziehung anders predigen und anders handeln.

Da Du uns auch erſucht haſt, wir möchten den Fürſten der Franken oder den übrigen Franken ſchreiben, ſo haben wir ihnen, wie Du verlangt haſt, insbeſondere geſchrieben, daß ſie Dir freundlich geſinnt ſein und ſich als Helfer bei dem göttlichen Werke erweiſen wollen [3]).

---

daß er dem Bisthume entſagte, ohne jedoch auf die Einkünfte deſſelben zu verzichten.

1) Dieſe päpſtliche Entſcheidung hat auch Ivo (P. I, c. 150) aufgenommen, ſchreibt ſie aber irrthümlich Gregor III. zu.

2) Nämlich die beiden Irrlehrer Aldebert und Clemens, vgl. Br. 67.

3) Zacharias bezieht ſich hier wahrſcheinlich auf das ſchon oben (Br. 50) mitgetheilte Schreiben.

Wenn Du aber in Bezug auf die einzufordernde Steuer von den Franken zur Abgabe an die Kirchen oder Klöſter nichts weiter erlangen konnteſt, als daß am Ablaufe des Jahres von jedem Paare Sklaven [1]) zwölf Denare bezahlt werden, ſo müſſen wir Gott danken, daß Du dieſes erlangen konnteſt, und wenn der Herr Ruhe ſchenken wird, ſo werden auch ſtatt der Trübſal, welche jetzt, wie Du uns ſelbſt mittheilſt, durch die Sarazenen [2]) und Sachſen oder Frieſen verurſacht wird, die Einkünfte [3]) der Heiligen Zuwachs erhalten.

Was nun Deine Anfrage über Diejenigen betrifft, welche wegen Todſünden ihrer prieſterlichen Würde entſetzt worden ſind, und, weil Du ſie als Ehebrecher und Mörder befunden haſt, weder Prieſter noch Geiſtliche ſein können, aber auch nicht als Mönche Buße thun wollen, ſondern ſich an das Hoflager des Königs der Franken begeben und nachſuchen, daß man ihnen Beſitzungen der Kirchen oder Klöſter einräume, um ein weltliches Leben zu leben und die Beſitzungen der Heiligen zu verſchleudern, ſo habe ich auch darüber eine Mahnung, wie es gehalten werden ſoll, an die Fürſten der Franken ergehen laſſen [4]).

Aus dem Inhalte eines andern Briefes von Dir [5]) erſehen

---

1) Von jeder Haushaltung, welche ein Sklavenpaar zur Beſorgung ihrer Arbeit brauchte, de una casata solidus, id est, duodecim denarii, ſagen die Acten des Conciliums zu Liftinä (743), deren Mittheilung weiter unten erfolgen wird. Bonifacius vermochte übrigens noch nicht, dieſe Abgabe zu einer regelmäßigen zu machen, und erſt durch Karl den Großen ward ſie zum unverbrüchlichen Geſetze.

2) Welche von Spanien aus das fränkiſche Reich beunruhigten.

3) Luminariae, ecclesiarum fabricae (Kirchenfabriken), vgl. Dufresne, Glossar. ad script. med. aevi, s. h. v.

4) Der Biſchof Gewilieb hatte es nach der Niederlegung des Bisthums Mainz an dem fränkiſchen Hofe dahin gebracht, daß ihm die Einkünfte einiger zu der Mainzer Diözeſe gehörenden Orte gelaſſen wurden. Bonifacius konnte dieß aber nicht zugeben und richtete ſeine Beſchwerde an den Papſt, durch deſſen Schreiben an den König der Franken auch im J. 745 die förmliche Abſetzung Gewiliebs erfolgte. Wahrſcheinlich hatte Bonifacius bei ſeinem Berichte außer dem Biſchofe Gewilieb auch noch andere Biſchöfe, welche ſich derſelben Vergehen ſchuldig gemacht hatten, im Auge.

5) Dieſer Brief wurde ſchon weiter oben (Nr. 67) mitgetheilt.

wir, was die falſchen und abtrünnigen Biſchöfe Aldebert und Clemens gegen Dich unternommen haben, wobei Du uns auch im Einzelnen alle ihre Handlungen und ihre äußerſt gottloſe Irrlehre mitgetheilt haſt; wir aber haben unſere Brüder und Mitprieſter verſammelt und in ihrer Gegenwart die überaus verruchten Schriftſtücke dieſer Böſewichter vorleſen laſſen, und nachdem ſie uns vor der ganzen Kirchenverſammlung vorgeleſen waren, haben alle mit frommem Eifer die ketzeriſchen Lehrſätze derſelben und die überaus abſcheulichen Ueberlieferungen oder den äußerſt verruchten Lebensabriß, welchen ſich Aldebert ſchreiben ließ [1]), verdammt und einſtimmig verlangt, daß dieſelben dem Feuer übergeben werden ſollten. Wir haben dieß aber nicht für Recht erachtet, ſondern befohlen, daß ſie zur ſpäteren Kenntnißnahme oder zur ewigen Verdammniß dieſer Leute in dem Archive der heiligen Kirche aufbewahrt werden, und ſelbſt ein entſprechendes Urtheil gefällt; eine Abſchrift der Verhandlung haben wir, Bruder, Deiner Heiligkeit zugeſendet, damit ſie in der Provinz der Franken vorgeleſen werde und jeder Abtrünnige, wenn er hört, daß von der heiligen katholiſchen und apoſtoliſchen Kirche auf ſolche Weiſe entſchieden wurde, von der Verkehrtheit ſeines Sinnes abſtehe.

In Deinem dritten Briefe haſt Du uns auch in Bezug auf einen andern Verführer, Namens Geoleob, welcher ſich früher fälſchlich die Würde eines Biſchofes anmaßte, berichtet; eilt er, ohne irgend Jemand um Rath zu fragen, zu uns, ſo wird, wenn er ankommt, geſchehen, was Gott gefällt [2]).

Wir wollen übrigens, daß Deine Ehrwürden, wie ſie bereits mit Gottes Hülfe begonnen hat, an unſerer Statt jedes Jahr zu einer ſchicklichen Zeit in der Provinz der Franken eine Kirchenverſammlung einberufen ſoll, damit durch die Wachſamkeit einer größeren Anzahl von Prieſtern oder durch die Vorſchriften der heiligen Kirchen-

1) Alle dieſe Schriftſtücke wird der Leſer weiter unten in dem die Concilien enthaltenden Abſchnitte kennen lernen.

2) Geoleob (Gewilieb), der abgeſetzte Biſchof von Mainz, erklärte, gegen dieſe Abſetzung bei dem Papſte perſönlich Einſprache thun zu wollen. Er ſcheint dieſen Vorſatz nicht ausgeführt zu haben, blieb aber trotz allen Vorſtellungen des Bonifacius bis an das Ende ſeines Lebens im Genuſſe der ihm überwieſenen Beneficien; vgl. Seiters, S. 493 ff.

geſetze dort, was etwa widerwärtig iſt, nicht fortzuwuchern wage, ſondern vielmehr die Einheit der Kirche Gottes ſich ausdehne und durch die in jenen Gegenden allenthalben verbreitete kirchliche und apoſtoliſche Lehre alle Völkerſtämme auch in den weſtlichen Gegenden [1]) wahre Katholiken ſein können und nicht ferner durch falſche Prieſter in Irrthümer verwickelt und ins Verderben geſtürzt werden. Haſt Du aber eine Kirchenverſammlung einberufen, ſo treffe Deine Brüderlichkeit mit den Metropolitanbiſchöfen, welche wir nach Deinem Vorſchlage beſtätigt haben [2]), die Uebereinkunft, daß Keiner ohne Empfehlungsbriefe zugelaſſen werde; wir haben übrigens zu Gunſten ſowohl dieſer Angelegenheit, als auch aller ſonſtigen Vortheile der heiligen Kirche, wie wir ſchon weiter oben bemerkt haben, den Fürſten der Franken Ermahnungsbriefe geſchrieben.

Was nun jene Stadt, welche früher Agrippina hieß, jetzt aber Colonia genannt wird [3]), betrifft, ſo haben wir ſie nach dem Begehren der Franken durch die Vorſchrift unſerer Machtvollkommenheit Dir zur Ehre als Metropole beſtätigt und Deiner Heiligkeit den Beſtand dieſer Metropolitankirche für die künftigen Zeiten zugeſichert [4]). Gott erhalte Dich unverſehrt, ehrwürdigſter und heiligſter Bruder. — Gegeben am Tage vor den Kalenden des Novembers unter der Regierung des gottſeligſten Herrn, des Auguſtus Conſtantin, des von Gott gekrönten großen Kaiſers, im ſiebenundzwanzigſten Jahre [5]) ſeines Reiches und im fünften ſeiner Alleinherrſchaft, in der vierzehnten Indiction [6]).

---

1) Im weſtlichen Franken (Neuſtrien). — 2) Vgl. weiter oben Nr. 51 und 52.

3) Bekanntlich hieß ſie zur römiſchen Zeit Colonia Agrippina, ſpäter blieb nur die Hälfte des Namens und wurde allmälig in Köln verunſtaltet.

4) Köln war ſchon weit früher ein Metropolitanſitz, wie A. J. Binterim in ſeinen „Denkwürdigkeiten der chriſtkatholiſchen Kirche" (Bd. I, Thl. II, S. 617 ff.) nachgewieſen hat; es handelte ſich bei der beabſichtigten Einrichtung nur darum, die neugewonnenen Provinzen Deutſchlands mit der Metropole Köln zu verbinden und Bonifacius dieſe erweiterte Metropole zu übergeben; vgl. Seiters, S. 484 ff.

5) Die Zahl iſt in allen Handſchriften falſch angegeben und muß um eine Einheit vermindert werden.

6) Alſo am 31 October 745.

Einundſiebenzigſter Brief.

Bonifacius an Herefrid [1]).

(Im J. 745.)

Seinem geliebteſten und ehrwürdigſten Bruder, dem Prieſter Herefrid, Bonifacius, der Knecht der Knechte Gottes, den ewigen Gruß der Liebe in Chriſtus.

Deiner Huld Güte erſuche ich mit den innigſten Bitten, daß Du in Deinen hochheiligen Gebeten meiner eingedenk zu ſein Dich würdigen mögeſt, und auch jetzt zweifle ich nach den Erzählungen der von Dir Herkommenden nicht, daß Deine Brüderlichkeit dieß ſchon gethan hat und künftig thun wird [2]), damit an uns der Spruch des heiligen Apoſtels Jacobus erfüllt werde, welcher da ſagt: Betet für einander, damit ihr das Heil erlanget, denn viel vermag das beharrliche Gebet des Gerechten [3]). Außerdem bitten wir Biſchöfe, acht an der Zahl, welche ſich zu einer Synode verſammelt haben und deren Namen unten angemerkt ſind [4]), Dich, geliebteſter Bruder, gemeinſchaftlich, Du wolleſt die Worte unſerer Ermahnung Ethelbald, dem Könige der Mercier [5]), erklärend und vorleſend kund thun und in derſelben Weiſe und Ordnung, wie wir ſie Dir geſchrieben überſenden, in ſorgfältiger Aufzählung und Auslegung mittheilen, denn wir haben vernommen, daß Du aus Furcht vor Gott die Perſon des Menſchen nicht fürchteſt und daß der oben erwähnte König zu manchen Zeiten ein wenig auf Deine Mahnungen zu hören ſich würdigt [6]).

---

1) Da das folgende Schreiben, welches Herefrid dem Könige Ethelbald überreichen ſoll, im J. 745 verfaßt iſt, ſo fällt auch der Brief, durch welchen ihm dieſer Auftrag wird, ſicher in daſſelbe Jahr.

2) Es braucht wohl kaum bemerkt zu werden, daß hier wieder von einer Bruderſchaft die Rede iſt; vgl. Br. 26.

3) Jac. 5, 16.

4) Dieſe Namen ſind nicht mehr vorhanden und in dem folgenden Briefe werden außer Bonifacius von dieſen Biſchöfen nur fünf genannt.

5) Vgl. weiter oben Br. 55.

6) Herefrid, zuerſt Mönch und dann Abt des Kloſters auf Lindisfaren (jetzt Holy-Island) galt als einer der frömmſten Prieſter ſeiner Zeit (vgl. Beda,

Auch ſei Deiner Liebden kund und zu wiſſen, daß wir dieſe Worte unſerer Ermahnung aus keiner andern Urſache an jenen König richten, als weil wir unter demſelben Volke der Anglen geboren und erzogen ſind und, obgleich wir auf Befehl des apoſtoliſchen Sitzes hier in der Fremde weilen, durch die Vorzüge und den Ruhm unſeres Volkes mit Luſt und Freude, durch die Sünden und den Tadel deſſelben aber mit Kummer und Betrübniß erfüllt werden [1]). Es gereicht nämlich unſerm Volksſtamme zum Vorwurfe, wenn von Chriſten oder Heiden behauptet wird, daß das Volk der Anglen, mit Verachtung der Sitte aller übrigen Völker und mit Geringſchätzung des apoſtoliſchen Gebotes, ja ſogar der Anordnung Gottes [2]), verſchmäht, rechtmäßige Weiber zu haben, und nach der Gewohnheit wiehernder Pferde oder nach dem Gebrauche tobender Eſel durch Ueppigkeit und Ehebruch Alles ſchändlich beſchmutzt und verwirrt [3]). Iſt nun dieſes überaus große Laſter wirklich vorhanden, ſo wollen wir alle gemeinſchaftlich den erwähnten König erſuchen, ſich ſelbſt ſammt ſeinem Volke zu beſſern, damit nicht das ganze Volk ſammt ſeinem Fürſten hier und im zukünftigen Leben zu Grunde gehe, und ihn ermahnen, daß er durch ſein Beiſpiel, nämlich durch die Aenderung und Beſſerung ſeines eigenen Lebens, das ganze ihm angehörende Volk auf den Pfad des Heiles leite und ſich in derſelben Weiſe, in welcher er ſich der Sünde ſchuldig machte, den ewigen Lohn verdiene. Außerdem überſenden wir Dir etwas Weihrauch und ein Abreibtuch [4]) als Liebesgabe und als Zeichen aufrichtiger Zuneigung. Möge die heilige Dreifaltigkeit Deine

---

Vita Cuthberti, c. 8); er ſtarb nach der an die Kirchengeſchichte Bedas angehängten Epitome im J. 747.

1) Man ſieht auch daraus, wie ſehr die angelſächſiſchen Glaubensboten an ihrem Vaterlande hingen und an Allem, was in demſelben vorging, Antheil nahmen.

2) Vgl. Matth. 5, 32. 19, 4 ff. I. Korinth. 7, 1 ff.

3) Die ſchlechten Sitten des Königs und des Hofes hatten ſich alſo bereits dem Volke der Mercier, welches um dieſe Zeit der mächtigſte der angelſächſiſchen Stämme war, mitgetheilt.

4) Sabanum (σάβανον), ein gröberes Tuch zum Abtrocknen und Abreiben des Körpers nach dem Bade.

brüderliche Liebden in der Vollbringung guter Werke, in der Zunahme bewährter Eigenſchaften und im beſten Wohlſein ewiglich ſchirmen.

Zweiundſiebenzigſter Brief [1]).

Bonifacius an Ethelbald.

(Im J. 745.)

Dem liebwertheſten Herrn und in der Liebe zu Chriſtus vorzuziehenden und das berühmte Scepter des Reiches der Anglen führenden Könige Ethelbald der Erzbiſchof Bonifacius, deutſcher Legat der römiſchen Kirche, und die Mitbiſchöfe Wera, Burchard, Warbert, Abel und Willibald [2]) den unvergänglichen Gruß der Liebe in Chriſtus.

Wir bekennen vor Gott und den heiligen Engeln, daß wir jedesmal, wenn wir durch zuverläßige Boten von Euerem Wohlergehen, Euerem Glauben im Herrn und Eueren guten Werken vor Gott und den Menſchen hören, unter denen, welche ſich freuen und für Euch beten, fröhlich Gott Dank ſagen und den Erlöſer

---

1) Der gelehrte Recenſent der Würdtwein'ſchen Ausgabe der Briefe des Bonifacius hat in der Allg. Literaturzeitung (1790. Nr. 294) auf eine kürzere Faſſung dieſes Briefes in Wern. Rolevincks Schrift: De Westphalorum sive antiquorum Saxonum situ, moribus, virtutibus et laudibus, l. I, c. 7, aufmerkſam gemacht; bei näherer Anſicht ergiebt ſich aber, daß die kürzere Faſſung nur in einem von Rolevinck verfertigten Auszuge aus dem ihm zu weitſchweifig erſcheinenden Originalbriefe, welchen alle Handſchriften in der von Würdtwein mitgetheilten Geſtalt darbieten, beſteht und zur Berichtigung des Textes nicht das Geringſte beitragen kann.

2) Da Willibald dem im J. 745 geſtifteten Bisthume Eichſtedt vorſtand, ſo kann der vorliegende Brief nicht vor dem erwähnten Jahre geſchrieben ſein; da aber Ethelbald durch dieſe Zuſchrift bewogen wurde, ſeine Lebensweiſe zu ändern und bereits im J. 747 eine Synode zur Verbeſſerung der Sitten abgehalten wurde, ſo darf der Brief auch nicht in ein ſpäteres Jahr geſetzt werden. Die neben Bonifacius genannten Biſchöfe waren ſämmtlich, wie man aus dem vorhergehenden Briefe erſieht, Angelſachſen; nähere Nachrichten über ſie finden ſich aber nicht; Abel war Biſchof von Rheims, ob aber der hier genannte Burchard derſelbe iſt, welcher ſpäter auf dem biſchöflichen Sitze zu Würzburg ſich ſo großen Ruhm erwarb, dürfte nicht leicht zu ermitteln ſein.

der Welt erſuchen und bitten, daß er Euch geſund, im Glauben ſtandhaft, in den guten Werken vor Gott rechtſchaffen und in der Herrſchaft über ein chriſtliches Volk lange Zeit erhalten wolle; kommt aber irgend ein Ungemach, welches Euere Liebden in Bezug auf den Zuſtand Eueres Reiches oder den Ausgang der Kriege trifft, oder, was ärger iſt, ein in Bezug auf das Heil der Seele eingetretener gefährlicher Schaden zu unſeren Ohren, ſo quält uns Trauer und Betrübniß, weil wir bei Euerer Freude uns in Gottes Willen mitfreuen und bei Widerwärtigkeit mit betrübt ſind. Wir haben zwar vernommen, daß Du viele Almoſen ſpendeſt und darüber wünſchen wir Dir Glück, weil Diejenigen, welche den geringſten dürftigen Brüdern Almoſen geben, nach der evangeliſchen Wahrheit am Tage des Gerichtes einen milden Spruch von dem Herrn hören werden, wenn dieſer ſpricht: Was ihr einem dieſer meiner geringſten Brüder gethan habt, das habt ihr mir gethan; kommet, ihr Geſegnete meines Vaters, beſitzet das Reich, welches ſeit Grundlegung der Welt euch bereitet iſt [1]). Wir haben ferner vernommen, daß Du Diebſtähle, Ungerechtigkeiten, Meineide und Räubereien kräftig verhinderſt, als ein Beſchützer der Wittwen und Armen giltſt und den Frieden in Deinem Reiche aufrecht erhältſt [2]). Auch dafür loben wir Gott und freuen uns, weil die Wahrheit ſelbſt und unſer Friede, welcher Chriſtus iſt, geſagt hat: Selig ſind die Friedſamen, denn ſie werden Kinder Gottes genannt werden [3]).

Unterdeſſen iſt aber ein Gerücht ſchlimmen Inhaltes über

---

1) Matth. 25, 34. 40.

2) Ethelbalds Charakter, ſagt Lingard (Geſchichte von England, I, 144), war ein Gemiſch von Tugend und Laſter. Er war freigebig gegen die Armen und ſeine Untergebenen; er wachte angelegentlich über die Gerechtigkeitspflege und unterdrückte mit Strenge die Erbfehden, welche die merciſchen Thanes entzweiten und der Kraft der Nation ſchadeten. Galt es aber ſeinen eigenen Vortheil, ſo machte er ſich nie ein Gewiſſen daraus, die Rechte ſeiner Unterthanen zu verletzen, und damit ſeine Vergnügungen keinem Zwange unterworfen ſeien, wollte er ſich nicht durch die Pflichten der Ehe binden. Durch ſeine Liebſchaften wurden die edelſten Familien geſchändet und das Heiligthum des Kloſters profanirt.

3) Matth. 5, 9.

das Leben Euerer Frömmigkeit zu unſern Ohren gelangt, wodurch wir, als wir es hörten, mit Betrübniß erfüllt wurden, und wir wünſchen, daß es nicht wahr ſein möge. Durch die Erzählung Vieler haben wir nämlich erfahren, daß Du nie ein rechtmäßiges Weib zur Ehe genommen habeſt, was doch von Gott, unſerm Herrn, ſchon vom Beginne der Welt angeordnet und durch Paulus, den Apoſtel des Herrn, vorgeſchrieben und eingeſchärft worden iſt, indem er lehrt: um die Hurerei zu vermeiden, habe ein Jeder ſein Weib und eine Jede habe ihren Mann [1]). Haſt Du nämlich der Keuſchheit und Enthaltſamkeit wegen auf dieſe Weiſe handeln wollen und Dich aus Furcht vor Gott und aus Liebe zu ihm der Verbindung mit einem Weibe enthalten und kannſt Du dieß als wahr und vor Gott erfüllt darthun, ſo freuen wir uns auch darüber, weil es nicht zu tadeln, ſondern vielmehr zu loben iſt; haſt Du aber, wie Viele ſagen, was aber ferne ſei, weder ein rechtmäßiges Weib genommen, noch um Gottes willen keuſche Enthaltſamkeit beobachtet, ſondern unter der Herrſchaft der Wolluſt in dem Laſter der Ueppigkeit und des Ehebruches den Ruf Deines Ruhmes vor Gott und den Menſchen verdunkelt, ſo ſind wir darüber ſehr betrübt, weil dieß als ein Vergehen im Angeſichte Gottes und als eine Verdunkelung Eueres Rufes vor den Menſchen betrachtet werden muß, beſonders wenn, was noch ſchlimmer iſt, dieſes ſchmachvolle Vergehen, wie die Erzähler hinzufügen, hauptſächlich mit Nonnen und Gott geweihten Jungfrauen in den Klöſtern begangen wurde, da es keinem Zweifel unterliegt, daß dieſe Sünde als eine doppelte gelten muß, denn hat ſchon, um ein Beiſpiel anzuführen, der Diener, welcher das Weib ſeines Herrn im Ehebruche ſchändet, von ſeinem Herrn eine ſchwere Ahndung zu erwarten, um wie viel mehr der, welcher eine Braut Chriſti, des Schöpfers des Himmels und der Erde, mit dem Moder ſeiner Ueppigkeit und Luſt befleckt, indem der ſelige Apoſtel Paulus ſagt: Wiſſet ihr nicht, daß euere Glieder ein Tempel des heiligen Geiſtes ſind [2])? und anderwärts: Wiſſet ihr nicht, daß ihr ein Tempel Gottes ſeid und der Geiſt Gottes in euch wohnet? Wenn aber Jemand

1) I. Korinth. 7, 2. — 2) Ebend. 6, 19.

den Tempel Gottes entheiligt, ſo wird ihn Gott zu Grunde richten, denn der Tempel Gottes iſt heilig und der ſeid ihr [1]). Eben ſo verbindet er an einer andern Stelle bei der Schilderung und Aufzählung der Sünden mit der Knechtſchaft des Götzendienſtes die Ehebrecher und Hurer, indem er ſagt: Wiſſet ihr nicht, daß Ungerechte das Reich Gottes nicht beſitzen werden? Täuſchet euch nicht! Weder Hurer noch Götzendiener, noch Ehebrecher, noch Weichlinge, noch Knabenſchänder, noch Diebe, noch Geizige, noch Säufer, noch Läſterer, noch Räuber werden das Reich Gottes beſitzen [2]). Bei den Griechen und Römern [3]) würde ein dieſes Vergehens Schuldiger gleichſam eine Läſterung gegen den Herrn ſelbſt begangen haben und wird Jemand bei der eigens vor der Weihe an ihn gerichteten Frage ſchuldig befunden, daß er eine verſchleierte und dem Herrn geweihte Nonne beſchlafen hat, ſo bleibt er von jedem Grade des Prieſterthumes Gottes ausgeſchloſſen. Deßhalb, geliebteſter Sohn, iſt ſorgfältig zu erwägen, wie ſchwer das Gewicht dieſer Sünde vor den Augen des ewigen Richters angeſchlagen wird, da er den ſie Begehenden unter die Knechte des Götzendienſtes ſtellt und ihn von dem göttlichen Dienſte des Altares zurückſtößt, obgleich er vorher Buße gethan und ſich wieder mit Gott verſöhnt hat, denn die durch die Darbringung des eigenen Gelöbniſſes und die Worte des Prieſters Gott geweihten Körper werden von der heiligen Schrift als Tempel Gottes bezeichnet und deßhalb ſind die Verletzer derſelben nach dem Apoſtel als Söhne des Verderbens [4]) zu betrachten [5]); der Apoſtelfürſt Petrus aber ſagt, um die Ueppigen von der Wolluſt zurückzuſchrecken: Es iſt genug, daß ſie die vergangene Zeit des Lebens nach dem Sinne der Heiden zugebracht haben, ſie, die da wandelten in Ausſchweifungen, Lüſten, Trunkenheit, Freſſerei, Säuferei und gräulichem Götzendienſte; das befremdet ſie, daß ihr nicht mit ihnen demſelben

---

1) I. Korinth. 3, 16. 17. — 2) Ebend. 6, 9. 10.

3) Bei den im griechiſchen und römiſchen Reiche wohnenden Chriſten.

4) II. Theſſ. 2, 3.

5) Vgl. Decreti P. II, caus. 27, q. 1, c. 6, 25 und beſonders 37, wo die hier aufgeſtellte Beſtimmung wörtlich aufgenommen iſt.

Wuſte der Schwelgerei zurennet, und ſie läſtern euch deßhalb, aber ſie werden dem Rechenſchaft geben müſſen, der bereit iſt, zu richten die Lebendigen und die Todten [1]); ferner: Eine Hure iſt kaum ein Laiblein Brod werth und ſolch ein Weib fängt des Mannes koſtbare Seele [2]); und anderwärts: Es iſt die Sünde ſo groß nicht, wenn einer ſtiehlt, denn er ſtiehlt, ſeine hungrige Seele zu ſättigen, und doch muß er, wenn er ertappt wird, ſiebenfach erſetzen, wer aber ein Ehebrecher iſt, bringt durch die Thorheit ſeines Herzens ſein Leben ins Verderben [3]). Es würde übrigens zu weitläufig ſein, anzuführen, wie viele bedeutende geiſtliche Aerzte das Gift und die Abſcheulichkeit dieſer Sünde rügten und entſetzlich verboten, weil die Hurerei ärger und verderblicher iſt, als faſt alle andere Sünden und in Wahrheit ein Strick des Todes, ein Schlund der Hölle und ein Abgrund des Verderbens genannt werden kann. Deßhalb bitten und beſchwören wir, geliebteſter Sohn, Deine Huld durch Chriſtus, den Sohn Gottes, und durch ſeine Ankunft und ſein Reich, Du wolleſt, wenn es wahr iſt, daß Du in dieſes Laſter verſtrickt biſt, Dein Leben durch Reue beſſern und durch Reinigung deſſelben umwandeln; auch magſt Du bedenken, wie unſchicklich es erſcheinen muß, daß Du das Bild Gottes, welches Dir angeſchaffen iſt, durch Ueppigkeit in das Bild und Gleichniß des boshaften Teufels verkehrſt und daß Du, welchen nicht eigene Verdienſte, ſondern die reichliche Güte Gottes zum Könige und Fürſten Vieler erhoben, Dich ſelbſt durch Ueppigkeit zum Knechte des böſen Geiſtes gemacht haſt, weil nach dem Ausſpruche des Apoſtels der Menſch einer jeden Sünde, welche er begeht, Knecht iſt [4]). Aber nicht nur von den Chriſten, ſondern auch ſelbſt von den Heiden wird dieſe Sünde als Schmach und Schande angerechnet, weil ſelbſt die Heiden, welche den wahren Gott nicht kennen, in dieſer Beziehung aus natürlichem Antriebe was zum Geſetze gehört und was Gott vom Anbeginne an feſtgeſetzt hat, beobachten [5]), indem ſie ihren eigenen Weibern die eheliche Treue

1) I. Petr. 4, 3—5. — 2) Spr. Salom. 6, 26.
3) Ebend. V. 30—32.
4) Vgl. Joh. 8, 34. Röm. 6, 17. II. Petr. 2, 19. — 5) Vgl. Röm. 2, 14.

bewahren und die Hurer und Ehebrecher beſtrafen. Hat nämlich in dem alten Sachſen eine Jungfrau das väterliche Haus durch Unzucht befleckt oder ein verheirathetes Weib die Treue verletzt und einen Ehebruch begangen, ſo zwingt man ſie zuweilen, ſich mit eigener Hand an einem Stricke aufzuhängen und ihr Leben zu enden, und hängt dann, nachdem man ſie angezündet und verbrannt hat, über der Brandſtätte ihren Verführer auf; zuweilen verſammelt ſich eine Schaar von Frauen, um ſie zu peitſchen, worauf die Weiber ſie in der ganzen Umgegend durch die Dörfer führen, mit Ruthen ſtreichen, ihren ganzen Körper, nachdem ſie ihr die Kleider am Gürtel abgeriſſen, mit ihren Meſſerchen zerſchneiden und zerſtechen und ſie mit kleinen Wunden bedeckt und zerfleiſcht von Gehöfte zu Gehöft jagen; fortwährend kommen, vom Eifer für Sittſamkeit getrieben, neue Schlägerinnen hinzu, bis endlich alle ſie entweder todt oder kaum noch lebend verlaſſen, damit die übrigen Scheu vor Ehebruch und Ueppigkeit bekommen [1]). Sogar die Wineden [2]), das abſcheulichſte und verruchteſte Menſchengeſchlecht, bewahren in der Ehe die wechſelſeitige Liebe mit ſo großem Eifer, daß das Weib, wenn ihr Mann geſtorben iſt, zu leben verſchmäht und bei ihnen die Ehefrau für lobenswerth gehalten wird, welche ſich mit eigener Hand den Tod giebt, um zugleich mit ihrem Manne auf demſelben Scheiterhaufen zu verbrennen. So alſo thun die Heiden, welche Gott nicht kennen und das Geſetz nicht haben, nach dem Ausſpruche des Apoſtels aus natürlichem Antriebe das, was zum Geſetze gehört, und zeigen, daß das Wort des Geſetzes in ihre Herzen geſchrieben iſt [3]). Da Du, geliebteſter Sohn, überdieß den Namen eines Chriſten und wahren Verehrers Gottes

---

1) Man ſieht aus dieſer Schilderung des Bonifacius, daß die ſtrenge Beſtrafung des Ehebruchs und der Unzucht noch dieſelbe war, wie zu der Zeit, als die Römer mit den Deutſchen bekannt wurden; vgl. Tacitus, de sit. mor. et pop. Germ. c. 19.

2) Wineden, Winden oder Wenden heißen im Allgemeinen die im öſtlichen Deutſchland wohnenden Slavenſtämme. Sie wurden von den deutſchen Stämmen ſtets mit Verachtung behandelt.

3) Röm. 2, 14. 15.

führeſt, ſo iſt es, wenn Du in der Zeit Deiner Jugend mit dem Schmutze der Ueppigkeit befleckt, in den Moder der Unzucht verſtrickt und in den Abgrund der Wolluſt, wie in den Schlund der Hölle verſenkt warſt, jetzt Zeit, daß Du Deines Herrn eingedenk Dich aus den Stricken des Teufels losmachſt und Deine von dem Moder der Ueppigkeit beſchmutzte Seele abwaſcheſt. Ja es iſt jetzt Zeit, daß Du aus Furcht vor Deinem Schöpfer Dich nicht mehr unterſteheſt, eine ſolche Sünde zu wiederholen und Dich ferner zu beſudeln; es iſt Zeit, daß Du der Menge des zu Grund gehenden Volkes, welches, indem es dem Beiſpiele des ſündigenden Fürſten folgte, in die Grube des Todes fiel, ſchoneſt, weil wir ohne Zweifel in dem Maße, in welchem wir die uns Folgenden entweder durch gute Beiſpiele zum Leben des himmliſchen Vaterlandes hinziehen oder ihnen durch ſchlechte Beiſpiele zum Verderben vorangehen, von dem ewigen Richter entweder Strafe oder Belohnung erhalten werden. Wenn nämlich das Volk der Anglen, wie in dieſen Provinzen das Gerücht geht und uns in Franken und Italien vorgeworfen und ſelbſt von den Heiden als Schimpf angerechnet wird, mit Verachtung der geſetzlichen Ehen in Ueppigkeit und Unzucht nach Art des ſodomitiſchen Volkes ein ſcheußliches Leben dahinlebt, ſo darf man vorausſetzen, daß aus einer ſolchen Vermiſchung mit Huren entartete, ruhmloſe und in Geilheit wüthende Haufen erzeugt werden müſſen, und daß endlich das ganze Volk ſich zum Schlechteren und Unedleren hinneigen und zuletzt weder tapfer im weltlichen Kriege, noch ſtandhaft im Glauben, noch von den Menſchen geachtet, noch Gott wohlgefällig ſein wird, wie es bei den anderen Völkern in Hiſpanien, in der Provence und in Burgund eintraf, welche ſich von Gott entfernten und ſo lange in Hurerei lebten, bis der allmächtige Richter durch die Unkenntniß des Geſetzes Gottes und durch die Sarazenen die rächenden Strafen kommen und wüthen ließ [1]). Auch iſt noch zu bemerken, daß in jenem Laſter noch ein anderes ſchreckliches Verbrechen verſteckt liegt, weil jene Huren, ſie mögen dem Kloſter oder der Welt angehören,

1) Die Eroberungskriege der Sarazenen in Spanien und ihre Einfälle in das ſüdliche Frankreich im achten Jahrhundert ſind bekannt genug.

wenn ſie die in Schlechtigkeit empfangenen Kinder in Sünden gebären, dieſelben häufig und größtentheils tödten und ſo nicht die Kirchen Chriſti mit angenommenen Söhnen [1]) füllen, ſondern die Gräber mit Leibern und die Hölle mit armen Seelen ſättigen.

Außerdem wurde uns gemeldet, daß Du viele Vorrechte der Kirchen und Klöſter verletzt und ihnen manche Einkünfte entzogen haſt. Auch dieß muß, wenn es wahr iſt, als eine große Sünde betrachtet werden und zwar nach dem Zeugniſſe der heiligen Schrift, welche ſagt: Wer ſeinem Vater oder ſeiner Mutter etwas nimmt und ſpricht, es ſei keine Sünde, der iſt der Genoſſe eines Mörders [2]). Unſer Vater iſt ohne Zweifel Gott, welcher uns erſchaffen hat, und unſere Mutter die Kirche, welche uns in der Taufe geiſtlich geboren hat; wer alſo das Geld Chriſti oder der Kirche unterſchlägt oder raubt, wird vor dem Angeſichte des gerechten Richters als Mörder betrachtet, und von ihm ſagt irgend ein Weiſer [3]): Wer ſeinem Nächſten Geld ſtiehlt, begeht eine Ungerechtigkeit, wer aber der Kirche Geld entzieht, begeht einen Heiligthumsraub.

Auch wird behauptet, daß Deine Vögte und Grafen [4]) gegen die Mönche und Prieſter größere Gewaltthätigkeit und Unterdrückung üben, als die übrigen chriſtlichen Könige vorher gethan haben. Es ſind alſo, nachdem der apoſtoliſche Oberhirte, der heilige Gregorius, durch die von dem apoſtoliſchen Stuhle geſendeten Prediger des katholiſchen Glaubens das Volk der Anglen zu dem wahren Gotte bekehrt hat [5]), die Vorrechte der Kirchen in dem Reiche der Anglen ungeſchmälert und unverletzt geblieben bis zu den Zeiten Ceolreds, des Königs der Mercier [6]), und Osreds, des Königs der Deirer und Bernicier [7]). Dieſe

---

1) Vgl. Röm. 8, 23. — 2) Spr. Salom. 28, 24.

3) Der Papſt Anaclet, Epist. I, c. 2. Vgl. Decreti P. II, caus. 17, q. 4, c. 18.

4) Oder Thanes, wie ſich die engliſchen Quellen ausdrücken.

5) Vgl. weiter oben Br. 40. — 6) Vgl. Br. 20, S. 53 f.

7) Die am ſüdlichen Ufer des Tees wohnenden Britten hießen Deirer und ihr Gebiet behielt, als es von den Angelſachſen erobert wurde, ſeinen alten

beiden Könige lehrten die beiden genannten größten Sünden auf teufliſchen Antrieb in den Provinzen der Anglen durch ihr laſterhaftes Beiſpiel gegen die evangeliſchen und apoſtoliſchen Vorſchriften unſeres Erlöſers öffentlich begehen und wurden, da ſie in dieſen Sünden, das heißt, im Aberglauben und in der Unzucht mit den Nonnen und Verletzung der Klöſter verharrten, durch Gottes gerechtes Gericht verdammt, von dem königlichen Gipfel dieſes Lebens herabgeworfen, von einem frühzeitigen und ſchrecklichen Tode überraſcht und des ewigen Lichtes verluſtig in die Tiefe der Hölle und in die Finſterniß des Abgrundes verſenkt. Ceolred nämlich, der Vorgänger Deiner verehrungswürdigen Hoheit, verſetzte, wie Leute, welche gegenwärtig waren, bezeugen, auf einem glänzenden Gaſtmale bei ſeinen Grafen der böſe Geiſt, welcher ihn durch ſeine Ueberredung zu der Keckheit, das göttliche Geſetz zu läſtern, verlockte, während er dieſe Sünde beging, plötzlich in Wahnſinn, ſo daß er ohne Buße und Beichte wüthend und toll, mit dem Teufel im Wortwechſel und mit Flüchen gegen die Prieſter Gottes aus dieſem Leben ohne Zweifel zu den Qualen der Hölle wanderte [1]). Auch Osred trieb der Geiſt der Ueppigkeit zur Unzucht, zur Schändung der Nonnen und geheiligten Jungfrauen in den Klöſtern und zur Wuth, bis er ſein ruhmvolles Reich, ſein jugendliches Leben und ſelbſt ſeine unzüchtige Seele durch einen verächtlichen und ehrloſen Tod verlor [2]). Eben ſo wurde Karl, der Fürſt der Franken, welcher viele Klöſter zerſtörte und kirchliche Gelder zu eigenem Gebrauche verwendete, durch lange Qual und einen ſchrecklichen Tod dahingerafft [3]).

Namen; Bernicien lag am nördlichen Ufer des Tees; in der Folge wurden beide Länder vereinigt und das Königreich Northumbrien genannt. Osred herrſchte elf Jahre über dieſes Königreich (705 — 716).

1) Wo er auch einem Mönche in einem wunderbaren Geſichte gezeigt wurde; vgl. weiter oben S. 54.

2) Osred folgte in ſeinem achten Lebensjahre ſeinem Vater Aldfrid auf den Thron von Mercien; zum Jüngling herangereift führte er ein unbändiges, laſterhaftes Leben und fiel in ſeinem achtzehnten Jahre an den Ufern des Winandermeeres, als er einen gefährlichen Aufſtand zu unterdrücken ſich bemühte; vgl. Lingard, Geſchichte von England, Bd. I, S. 133 f.

3) Dieſe auf Karl Martell bezügliche Stelle findet ſich nicht in allen Hand-

Deßhalb, geliebteſter Sohn, hüte Dich vor der Grube, in welche Du Andere vor Deinem Angeſichte haſt ſtürzen ſehen; hüte Dich vor den Geſchoßen des alten Feindes, durch welche Du Deine eigenen Anverwandten [1]) vor Deinem Angeſichte haſt verwunden und fallen ſehen; nimm Dich in Acht vor dem Stricke des Nachſtellers, in welchem Du Deine Bekannten und Gefährten haſt erwürgen und das gegenwärtige und zukünftige Leben haſt verlieren ſehen. Wolle nicht dem Beiſpiele ſolcher Menſchen zum Verderben folgen, denn ſolche Menſchen ſind es, welche nach der Prophezeihung der heiligen Schrift die Gerechten geängſtiget und der Frucht ihrer Arbeit beraubt haben [2]), und welche am Tage des Gerichtes ſagen werden: wir haben uns von dem Wege der Wahrheit verirrt und das Licht der Gerechtigkeit leuchtet uns nicht und die Sonne der Erkenntniß ging uns nicht auf und den Weg des Herrn erkannten wir nicht. Was half uns der Stolz, was nützte uns des Reichthums Prahlerei? Alles das ging vorüber wie ein Schatten und wie ein dahin laufender Bote und wie ein Schiff, welches dahinfährt und von dem man keine Spur mehr findet, oder wie ein Vogel, der durch die Luft fliegt [3]); und bald darauf: Alſo ſind auch wir geboren worden und bald wieder verſchwunden und durch unſere Bosheit wurden wir aufgerieben. So iſt die Sprache der Sünder in der Hölle; denn die Hoffnung des Gottloſen iſt wie Blüthenwolle, die der Wind wegführt, und wie dünner Schaum, den der Sturm zerſtreut, und wie Rauch, den der Wind zertheilt, und wie das Andenken eines vorüberziehenden Gaſtes [4]); und anderwärts: Die Zahl der menſchlichen Lebenstage beträgt, wenn's viel iſt, hundert Jahre, und wie ein Tropfen Waſſer aus dem großen Meere wird er erachtet [5]). Alles dieß verhält ſich nach

---

ſchriften und iſt um ſo mehr verdächtig, als Bonifacius über dieſen Fürſten, obgleich er ſeine Handlungsweiſe gegen die Kirche häufig nicht entſchuldigen konnte, nie Klage führt; vgl. Seiters, S. 350 f.

1) Ethelbald war mit Ceolred und Osred von mütterlicher Seite verwandt.

2) Weish. 5, 1. — 3) Ebend. V. 6—11. — 4) Ebend. V. 13—15.

5) Vgl. Eccleſ. 18, 8.

der Lehre der heiligen Schrift bei Vergleichung der Dinge auf völlig ähnliche Weise. So sagt auch Jacobus, der Bruder und Apostel des Herrn, bei seiner Betrachtung über den gottlosen Reichen: Wie eine Blume des Grases wird er vergehen; die Sonne geht auf mit Glut, da verdorret das Gras, dessen Blume fällt ab und die Schönheit ihrer Gestalt ist dahin; so wird auch der Reiche auf seinen Wegen verwelken [1]). Und die Wahrheit selbst sagt lehrend im Evangelium [2]): Was nützete es wohl dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewänne, an seiner Seele aber Schaden litte [3])?

Deßhalb, geliebtester Sohn, ersuchen wir Dich mit väterlichen und dringenden Bitten, Du wollest den Rath Deiner Väter, welche aus Liebe zu Gott Deine Hoheit anzurufen sich unterfangen, nicht verachten. Nichts ist einem guten Könige heilsamer, als wenn er die begangenen Fehler, sobald sie ihm vorgeworfen werden, verbessert, da uns schon durch Salomon gesagt wird: Wer Zucht liebt, liebt Weisheit [4]). Indem wir Dir also, geliebtester Sohn, einen gerechten Rath vorstellen, ersuchen und beschwören wir Dich durch den lebendigen Gott und seinen Sohn Jesus Christus und den heiligen Geist, Du wollest bedenken, wie flüchtig das gegenwärtige Leben und wie kurz und schnell vergänglich die Ergötzung des unfläthigen Fleisches ist und wie schmählich es erscheint, wenn der Mensch, dem ein nur so kurzes Leben vergönnt ist, den Nachkommen für immer ein schlechtes Beispiel zurückläßt. Fange also an, Dein Leben durch bessere Sitten umzugestalten und die hinter Dir liegenden Fehltritte der Jugend zu verbessern, damit Du hier vor den Menschen Lob erwirbst und Dich im künftigen Leben der ewigen Herrlichkeit erfreust. Daß Deine Hoheit wohl lebe und in guten Sitten voranschreite, ist unser Wunsch.

---

1) Jacob. 1, 10. 11. — 2) Matth. 16, 26.

3) Hier bricht in den Ausgaben der Briefe des Bonifacius, selbst in den neuesten von Giles und Migne, das Schreiben des Bonifacius ab, was jedenfalls großen Mangel an Aufmerksamkeit und Genauigkeit verräth, da der Schluß des Briefes bereits von Baronius (Annal. eccles. ann. 745, §. 13) mitgetheilt wird.

4) Spr. Salom. 12, 1.

Dreiundſiebenzigſter Brief.

Bonifacius an Cuthbert [1]).

(Im J. 746.)

Dem durch die Macht der geiſtlichen Verwandtſchaft ihm zu verbindenden und durch den Schmuck des Erzbisthums erhöhten Mitbiſchofe Cuthbert, Bonifacius, deutſcher Legat der katholiſchen apoſtoliſchen römiſchen Kirche, den wünſchenswerthen Gruß der Liebe in Chriſtus. [2])

In dem Buche Salomons ſteht geſchrieben: Selig iſt der Menſch, welcher einen Freund gefunden hat, mit dem er reden kann, wie mit ſich ſelbſt [3]). Nebſt den Gaben Euerer Freigebigkeit haben wir den überaus angenehmen, mit brüderlicher Liebe niedergeſchriebenen Brief, welchen Euer Sohn, der Diakon Cynebert, überbrachte, empfangen und dafür Gott und Euch herzlichen Dank geſagt. Auch Euere honigfließenden Unterredungen über die brüderlichen Rathſchläge hat Deine Liebden uns durch denſelben mitgetheilt und wir wünſchen, daß, wenn Gott will, die geiſtlichen Unterredungen über dieſe Rathſchläge fortwährend, ſo lange wir in dieſem ſterblichen Leben leben, unter dem Beiſtande deſſen, von welchem allein die heiligen Wünſche, die rechten Rathſchläge und die gerechten Werke kommen [4]), wechſelſeitig mitgetheilt werden, und zwar wollen wir, durch das goldene Band der himmliſchen Liebe, welches nicht zerriſſen werden kann, zuſammengekettet, einander Belehrung zu ertheilen uns bemühen, ihr beſſer und vollſtändiger, weil Gott Euch in den Stand geſetzt hat, ſie in Vielem ſowohl klüger auszuſpähen, als auch beſſer und vollſtändiger zu ertheilen, und wir nur in

---

1) Vgl. über ihn weiter oben Br. 37.

2) Da dieſer Brief offenbar Cuthbert auf der Kirchenverſammlung, welche im J. 747 zu Cloveshove gehalten wurde, als Richtſchnur dienen ſollte, ſo dürfte er im J. 746 geſchrieben ſein.

3) Vgl. Eccleſ. 25, 12.

4) Dieſe einem bekannten Gebete entlehnte Stelle beweist das hohe Alter deſſelben.

Wenigem, aber als Euere getreue und ergebene Brüder [1]), denn die Arbeit unſeres Amtes ſtellt ſich ja als eine und dieſelbe Sache betreffend heraus und eine gleiche Wachſamkeit iſt uns in der Sorge für die Kirchen oder die Völker anvertraut, dieſe mag nun im Lehren, oder im Beſchränken und Ermahnen, oder in der Vertheidigung der canoniſchen und plebejiſchen Grade [2]) beſtehen; deßwegen wollen wir demüthigſt, was jene Wachſamkeit verlangt, auf gleiche Weiſe thun. Auf uns nämlich laſtet der uns anvertrauten und von uns angenommenen Pallien wegen eine größere Bekümmerniß für die Kirchen und eine größere Sorge für die Völker, als auf den übrigen Biſchöfen, welche nur ihre eigenen Sprengel zu beſorgen haben [3]). Deßhalb wollen wir, Geliebteſter, nicht weil es Euerer Klugheit Noth thut, die Satzungen unſerer Ungeſchicklichkeit zu hören oder zu leſen, ſondern weil wir Eueres guten, demüthigen und heiligen Willens wegen glauben, daß Ihr, was hier die Prieſter mit uns zur Beobachtung aufgeſtellt haben, lieber zu wiſſen als nicht zu wiſſen wünſchet, ſie Euch zur Verbeſſerung und Berichtigung vorlegen.

Wir haben aber auf der von uns verſammelten Synode beſchloſſen und bekannt, den katholiſchen Glauben, die Einheit der römiſchen Kirche und die Unterwerfung unter dieſelbe bis an das Ende unſeres Lebens feſthalten und dem heiligen Petrus und ſeinem Stellvertreter unterthan ſein zu wollen, jedes Jahr eine Synode einzuberufen, um die Pallien der Metropolitane von jenem Stuhle nachzuſuchen und in Allem auf der Befolgung der Satzungen des heiligen Petrus nach dem kirchlichen Brauche zu beſtehen, damit wir unter die ihm anempfohlenen Schafe gezählt werden. Wir haben auch ſämmtlich dieſem Bekenntniſſe

---

1) Bonifacius betrachtet immer noch die Geiſtlichkeit der angelſächſiſchen Kirche, in welcher er erzogen wurde, als die Quelle, aus welcher er gern Belehrung ſchöpft, um ſie der mit ihm in Deutſchland wirkenden Geiſtlichkeit mitzutheilen, doch iſt er zugleich auch bemüht, die der Kirche erſprießlichen Beſchlüſſe der von ihm veranlaßten Synoden ſeinen Freunden in der Heimath zur Nachachtung zukommen zu laſſen.

2) Der höheren und niederen Grade des geiſtlichen Standes.

3) Man ſieht aus dieſer Bemerkung, wie hoch Bonifacius die mit der erzbiſchöflichen Würde verbundenen Pflichten anſchlug.

beigeſtimmt, es unterſchrieben und es an den Körper des heiligen Apoſtelfürſten Petrus gerichtet, wo es von der römiſchen Geiſtlichkeit und von dem Oberhirten mit Freuden aufgenommen wurde [1]). — Wir haben feſtgeſetzt, daß jedes Jahr die Beſchlüſſe der Kirchenſatzungen und die Rechte der Kirche, ſo wie auch die Regel des klöſterlichen Lebens auf einer Synode vorgeleſen und von neuem eingeſchärft werden [2]). — Wir haben beſchloſſen, daß der Metropolitan, welcher durch das Pallium eine höhere Würde erhalten hat, die übrigen ermahne und anrege und nachforſche, wer von ihnen für das Heil des Volkes beſorgt, oder wer ein nachläßiger Diener Gottes iſt [3]). — Wir haben den Geiſtlichen das Jagen und das Umherſchweifen in den Wäldern mit Hunden, ſo wie das Halten von Habichten und Falken verboten [4]). — Wir haben feſtgeſetzt, daß in jedem Jahre jeder Prieſter in der Faſtenzeit Rechenſchaft über ſein Amt ablegen ſoll und zwar ſowohl in Bezug auf den katholiſchen Glauben und auf die Taufe, als auch in Bezug auf jede Verrichtung ſeines Amtes [5]). — Wir haben feſtgeſetzt, daß jeder Biſchof in jedem Jahre ſeinen Sprengel ſorgfältig bereiſe, die Gemeinde firme und das Volk lehre, auch nachforſche, ob keine heidniſche Gebräuche vorhanden ſind, und den Wahrſagern und Zauberern, ſo wie den Zeichendeutereien, den Abwehrmitteln, den Beſprechungen und allen Unfläthereien der Heiden ſteuere [6]). — Wir haben den Dienern Gottes unterſagt, in Prunkgewändern oder Kriegsmänteln oder mit Waffen einherzugehen [7]). — Wir haben feſt-

---

1) Vgl. Br. 78. Die hier klar ausgeſprochene Unterwerfung unter den römiſchen Stuhl wurde auf mehreren Concilien wiederholt und überhaupt iſt die einige katholiſche Kirche unter dem von Chriſtus angeordneten Oberhaupte der feſte Boden, auf welchem ſich Bonifacius bewegt; vgl. Seiters, S. 556.

2) Vgl. das Concilium vom J. 742, Kap. 1, das Concilium von Liftinä (743), §. 1, und das Concilium von Soiſſons (744), §. 1 u. 2.

3) Vgl. die Statuten des Bonifacius, §. 16.

4) Vgl. das Concilium von 742, Kap. 2. — 5) Vgl. ebend. Kap. 3.

6) Vgl. ebend. Kap. 5. Insbeſondere befaßte ſich das Concilium zu Liftinä mit der Abſchaffung der heidniſchen Gebräuche; leider ſind aber die Verhandlungen deſſelben nicht vollſtändig auf unſere Zeit gekommen.

7) Vgl. ebend. Kap. 2, und das Concilium zu Soiſſons, §. 6.

geſetzt, daß es dem Metropolitane obliege, nach den Beſtimmungen der Kirchenſatzungen die Sitten der ihm untergebenen Biſchöfe zu überwachen, ſo wie auch die Sorgſamkeit derſelben in Bezug auf die Beſchaffenheit ihrer Gemeinden; auch ſoll er die Biſchöfe ermahnen, nach der Heimkehr von der Synode in ihrem eigenen Sprengel mit den Prieſtern und Aebten eine Zuſammenkunft zu halten und ihnen einſchärfen, die mitgetheilten Vorſchriften der Synode zu beobachten [1]); deßgleichen ſoll auch jeder Biſchof, wenn er in ſeiner Diözeſe etwas nicht zu verbeſſern oder zu ändern vermag, dieß auf der Synode vor dem Erzbiſchofe und öffentlich Allen zur Verbeſſerung mittheilen, denn auf dieſelbe Weiſe, wie die römiſche Kirche mich bei der Weihe durch einen Eid [2]) verpflichtet hat, daß ich ſtets, wenn ich Prieſter oder Gemeinden von dem Geſetze Gottes abweichen ſehe und ich ſie nicht zurecht zu weiſen vermöge, getreulich dem apoſtoliſchen Stuhle und dem Stellvertreter des heiligen Petrus zur Abhülfe Anzeige machen wolle, eben ſo müſſen ſich, wenn ich nicht irre, alle Biſchöfe, ſobald ihnen bei der Zurechtweiſung der Völker etwas unmöglich erſcheint, an die Metropolitane und dieſe an den römiſchen Oberhirten wenden, damit das Blut der verlorenen Seelen nicht über ſie komme.

Uebrigens, geliebteſter Bruder, ſteht uns, da wir gleiche Arbeit haben, auch eine größere Gefahr als den anderen Prieſtern bevor [3]), weil die alten Kirchengeſetze vorſchreiben, daß alle Metropolitane Sorge für die ganze Provinz zu tragen wiſſen und wir, um durch ein Beiſpiel meine Befürchtung auszudrücken, das Schiff, welches wir einmal durch die Fluthen des wilden Meeres zu ſteuern unternahmen, weder behutſam zu lenken noch ohne Sünde zu verlaſſen vermögen, denn iſt es, wie irgend ein Weiſer ſagt, gefährlich, das Schiff in den Fluthen ohne Vorſicht zu lenken, um wie viel gefährlicher iſt es dann, daſſelbe zu verlaſſen, wenn es im Sturme mit den anſchwellenden

---

1) Alle dieſe Einrichtungen wurden auf dem Concilium zu Soiſſons feſtgeſetzt.

2) Man findet dieſen Eid unter den kleineren Schriften des Bonifacius.

3) In Bezug auf die übernommene Verantwortlichkeit nämlich.

Wogen kämpft? Und deßhalb darf die Kirche, welche gleich einem großen Schiffe durch das Meer dieſer Welt dahinfährt und durch mancherlei Fluthen der Verſuchungen in dieſem Leben gepeitſcht wird, doch nicht verlaſſen, ſondern muß gelenkt werden. Als Beiſpiele für dieſe Thatſache dienen uns frühere Väter, nämlich Clemens [1]), Cornelius [2]) und noch viele andere in der Stadt Rom, Cyprianus [3]) in Carthago und Athanaſius [4]) in Alexandria, welche alle unter heidniſchen Kaiſern das Schiff Chriſti oder vielmehr die theuerſte Braut deſſelben, nämlich die Kirche, durch Unterricht, Vertheidigung, Arbeit und Geduld bis zur Vergießung ihres Blutes lenkten.

Von mir ſelbſt jedoch kann ich in Wahrheit nach dem Ausſpruche des Liedes der Lieder ſagen: Meiner Mutter Kinder haben gegen mich geſtritten, ſie ſetzten mich zur Hüterin in die Weinberge, aber meinen Weinberg hütete ich nicht [5]); der Weinberg des Herrn der Heerſchaaren iſt aber nach dem Propheten Nahum [6]) das Haus Iſrael, und jetzt wird die katholiſche Kirche darunter verſtanden; in ihm habe ich auf Befehl des römiſchen Oberhirten und auf Verlangen des Fürſten der Franken und Gallier in der Hoffnung, das Geſetz Chriſti wiederherzuſtellen, eine Synode zu verſammeln und Ermahnungen zu erlaſſen unternommen; ich habe ihn umgegraben und einen Korb Dünger herbeigetragen, ich habe

---

1) Clemens I, der dritte in der Reihe der Nachfolger des Apoſtels Petrus (92—101), erlitt um des Glaubens willen ſchwere Verfolgungen, ein beſonders großes Verdienſt aber erwarb er ſich durch die Schlichtung der gefährlichen Streitigkeiten in der korinthiſchen Kirche.

2) Cornelius, der zweiundzwanzigſte Papſt (251—252), bewies großen Eifer in der Aufrechthaltung der Kirchenzucht. Er wurde von dem Kaiſer Gallus nach Centumcellä verbannt und erlitt daſelbſt den Märtyrertod.

3) Auch Cyprianus, Biſchof von Carthago (248—258), mußte wegen ſeiner Bemühungen für die Aufrechthaltung der Einheit der katholiſchen Kirche während der Chriſtenverfolgungen unter Decius und Valerianus ſchwere Leiden erdulden und wurde zuletzt durch das Schwert hingerichtet.

4) Er bekämpfte als Biſchof von Alexandrien (326—373) aus allen Kräften die Irrlehren und beſonders den Arianismus, und wurde deßhalb fünfmal in die Verbannung geſchickt.

5) Hohel. 1, 5. — 6) Nicht Nahum, ſondern Iſaias, 5, 7.

ihn aber nicht gehütet und während ich wartete, daß er Trauben bringe, brachte er Heerlinge [1]); es wird, wie ein anderer Prophet ſagt, des Oelbaums Getrieb trügen und die Fluren werden kein Brod geben [2]). O Schmerz! Die Aufgabe meiner Bemühung ſcheint bei Vergleichung der Dinge die meiſte Aehnlichkeit mit einem bellenden Hunde zu haben, welcher Diebe und Räuber das Haus ſeines Herrn erbrechen, untergraben und verwüſten ſieht, aber, weil er keine Helfer zur Vertheidigung hat, nur knurrend wimmert und jammert. Jetzt aber empfehle ich, indem ich, was mir in einer ſo großen vorliegenden Gefahr gerecht und klug zu ſein ſcheint, Euern heilſamen Rath ſuche und zu wiſſen verlange, die Freimüthigkeit der Rede und ſage, was in der Apoſtelgeſchichte der Apoſtel Paulus den Prieſtern eingeſchärft hat, indem er ſpricht: Darum bezeuge ich euch an dem heutigen Tage, daß ich rein bin vom Blute Aller, denn ich habe mich nicht entzogen, euch den ganzen Rathſchluß Gottes zu verkünden. Habet Acht auf euch und auf die ganze Heerde, in welche euch der heilige Geiſt zu Biſchöfen geſetzt hat, die Kirche Gottes zu regieren, die er mit ſeinem Blute ſich erworben [3]). Ich habe, will er ſagen, unter euch wandelnd das Reich Gottes verkündet, um unſchuldig an dem Verderben Aller zu bleiben. Der Apoſtel nennt nämlich [4]) den Prieſter der Kirche Biſchof, der Prophet Späher [5]), der Erlöſer der Welt [6]) Hirt, und alle beweiſen, daß der Lehrer, welcher die Sünden des Volkes verſchweigt, ſich durch ſein Stillſchweigen des Blutes der verlorenen Seelen ſchuldig macht.

Deßhalb drängt die ſchreckliche und größte Noth, uns nach dem Ausſpruche des Apoſtels den Gläubigen als Vorbild darzuſtellen [7]), das heißt, wenn mich meine Anſicht nicht trügt, ein Lehrer muß ſo gerecht leben, daß er nicht ſeine Worte durch widerſtreitende Handlungen entkräftet und daß er nicht, während er in Bezug auf ſeine eigene Sünde vorſichtig lebt, durch fremde ſeines Schweigens wegen verdammt wird, indem er der Kirche

---

1) Iſai. 5, 2. — 2) Habak. 9, 17. — 3) Apoſtelg. 20, 26—28.
4) An der eben angeführten Stelle. — 5) Oder Wächter. Ezech. 3, 17. 33, 2.
6) Bei Joh. 10, 2. — 7) II. Theſſ. 3, 9.

deßhalb vorgeſetzt iſt, daß er nicht nur durch ſein rechtſchaffenes Leben den anderen als Beiſpiel dient, ſondern auch zuverſichtlich durch ſeine Predigt den Einzelnen ihre Sünden vor Augen ſtellt und zeigt, welche Strafe die Verſtockten und welche Herrlichkeit die Gehorſamen erwartet, weil nach dem Worte des Herrn an Ezechiel der, welchem die Ausſpendung des Wortes übertragen iſt, auch wenn er heilig lebt, ſich aber die verderbt Lebenden zu tadeln entweder ſchämt oder fürchtet, mit allen, welche durch ſein Schweigen zu Grund gehen, ebenfalls zu Grund gehen wird [1]). Und was kann es ihm nützen, wenn er ſeiner eigenen Sünde wegen nicht geſtraft wird, aber der fremden wegen geſtraft werden muß? Und zwar verbietet der Herr, indem er zu Ezechiel ſpricht, die Schweigſamkeit des Prieſters in erſchreckender Weiſe und nennt den Prieſter einen Späher [2]), und wie es die Aufgabe des Spähers iſt, von einem höheren Orte weiter als alle andere umherzuſchauen, ſo muß der Prieſter durch die Erhabenheit ſeiner Verdienſte höher ſtehen und die Gnade eines größeren Wiſſens beſitzen, um die übrigen unterrichten zu können. Du ſollſt, ſagt das göttliche Wort, aus meinem Munde das Wort hören und es ihnen verkünden in meinem Namen [3]). Es wird dadurch angedeutet, daß der Prieſter das ſagen ſoll, was er aus der Leſung der heiligen Schrift gelernt und was ihm Gott eingegeben hat, und nicht das, was menſchliche Wahrnehmungen erfunden haben; du ſollſt es ihnen, heißt es, in meinem Namen verkünden und nicht in deinem; du ſollſt meine Worte ſprechen und es iſt kein Grund, daß du mit denſelben, als ſeien es die deinigen, groß thuſt. In meinem Namen, heißt es, ſollſt du ſie ihnen verkünden. Wenn ich zu dem Gottloſen ſage: Gottloſer, du wirſt des Todes ſterben, und du ſagſt ihm's nicht, daß er von ſeinem böſen Wege ſich bekehre und lebe, ſo ſoll der Gottloſe ſelbſt in ſeiner Miſſethat ſterben, aber ſein Blut will ich von deiner Hand fordern [4]). Dadurch ſoll offenbar nichts anders geſagt werden, als wenn du ihm ſeine Sünden nicht vorhältſt und wenn du ihn nicht warnſt, damit er ſich

1) Vgl. Ezech. 3, 18. — 2) Ebend. V. 17. 33, 2. — 3) Ebend. 3, 17. 4) Ebend. V. 18.

bekehre und lebe, so will ich dich, der du ihn nicht getadelt hast, und ihn, der durch dein Schweigen gesündigt hat, den ewigen Flammen übergeben. Zeigen wir also kein so steinernes oder so eisernes Herz, daß uns diese Worte des Herrn nicht schrecken; seien wir dem Glauben nicht so sehr entfremdet, daß wir diesen Worten des Herrn nicht glauben, sondern laßt uns unsere Brüder erwecken und ermahnen durch die ehrwürdigen Worte des heiligen Apostels Petrus, welcher da sagt: Seid nüchtern und wachet und laßt euch erwecken, denn euer Widersacher, der Teufel, geht umher, wie ein brüllender Löwe, und suchet, wen er verschlingen könne; dem widerstehet standhaft im Glauben und wisset, daß über euere Brüder, wo sie auf der Welt sein mögen, dieselben Leiden ergehen [1]). Auch die unseren Synoden unterworfenen Bischöfe wollen wir durch die Beschwörung des heiligen Apostels Paulus ermahnen, welcher zu Timotheus spricht: Ich beschwöre dich vor Gott und Jesu Christo, der die Lebendigen und die Todten richten wird bei seiner Wiederkunft und seinem Reiche: Predige das Wort, halte an damit, es sei gelegen oder ungelegen, überweise, bitte, strafe in aller Geduld und Lehrweisheit, denn es ist eine schon von den Aposteln vorausgesagte Zeit gekommen, da sie die gesunde Lehre nicht ertragen, sondern nach ihren Gelüsten sich Lehrer über Lehrer nehmen werden, welche die Ohren kitzeln [2]). Laßt uns also nach dem Ausspruche des Propheten [3]) mit aller Kraft rufen, weil wir auf Erden den Menschen, welche eines guten Willens sind, den Frieden verkünden [4]). Jener nämlich ruft mit aller Kraft, den weder Furcht noch Schüchternheit hindert, das Wort des Lebens zu verkündigen. Bestreben wir uns also mit dem Beistande des Herrn, daß wir nicht zu jenen falschen Schafhirten gehören, welche der Prophet anklagt, indem er sagt: So spricht Gott der Herr: Wehe den Hirten Israels, die sich selbst geweidet haben! Sollten nicht die Heerden von den Hirten geweidet werden? Ihr aßet die Milch und kleidetet euch mit der Wolle, was feist war, schlachtetet ihr, aber meine Heerde habt ihr nicht geweidet, was

1) I. Petr. 5, 8. 9. — 2) Vgl. II. Timoth. 4, 1—3.
3) Vgl. Isai. 58, 1. — 4) Vgl. Luc. 2, 14.

ſchwach war, nicht geſtärket, was krank war, nicht geheilt, was zerbrochen war, nicht verbunden, was vertrieben, nicht zurückgeführt, und was verloren, nicht geſucht, ſondern mit Strenge und Gewalt herrſchet ihr über ſie. Da zerſtreuten ſich meine Schafe, weil ſie keinen Hirten hatten, und wurden zur Speiſe allen Thieren des Feldes [1]). Das Wehe, welches der Prophet ausſpricht, ſetzte er ſtatt eines Fluches, durch die Hirten bezeichnet er die Biſchöfe, durch die Heerden des Herrn die gläubigen Völker, welche ſie weiden ſollen; diejenigen aber, welche nicht auf das Wohl des Volkes, ſondern nur auf ihren Willen achten, weiden ſich ſelbſt. Die Milch und die Wolle der Schafe Chriſti empfangen ſie in den täglichen Opfern und in den Zehnten der Gläubigen und die Sorge für die Heerde des Herrn werfen ſie von ſich; ſie heilen nicht durch geiſtlichen Rath den durch Sünden Geſchwächten, ſie kräftigen nicht durch prieſterliche Hülfe den durch mancherlei Trübſale Niedergebeugten, ſie rufen den Irrenden nicht auf den Weg des Heils zurück, ſie ſuchen nicht mit der Sorgfalt des Hirten den durch die Verzweiflung an der Vergebung Verlorenen auf, ſie vertheidigen nicht die Unterdrückten gegen die Gewaltthätigkeit der Mächtigen, welche gegen jene gleich wilden Thieren wüthen, ſie tadeln nicht nur nicht die reichen und mächtigen Sünder, ſondern verehren ſie ſogar. Und deßhalb ſchmettert das göttliche Wort den Stolz ſolcher Leute drohend nieder, indem es ſpricht: Wehe den Hirten Israels! und dann wieder: Darum, ihr Hirten, höret das Wort des Herrn; ſo ſpricht Gott, der Herr: ſiehe, ich will über die Hirten her und meine Heerde aus ihrer Hand fordern und es aus mit ihnen machen, daß ſie fürder nicht die Heerde und auch ſich ſelbſt nicht mehr weiden können [2]). Was kann das anders heißen, als ich will die Hirten, welche ſich ſelbſt und nicht die Heerden weiden, von der Höhe ihrer Würde unter die Verworfenen und unter die Verdammten herabſtoßen? Wer wird bei allem dieſem, wenn er nicht grade an keine Zukunft glaubt, nicht zittern? Alles, was Gott beobachtet wiſſen wollte, hat er ſo klar dargelegt und durch das Anſehen ſeines Namens bekräftigt, daß es

1) Ezech. 34, 2—5. — 2) Ebend. V. 9. 10.

(was aber auszusprechen schon Lästerung ist) leichter erscheint, es zu verachten, als lügenhaft vorzugeben, daß wir so Klares und Göttliches nicht verständen. Sobald wir hören: so spricht Gott, wer wird dann, wenn er nicht grade an keinen Gott glaubt, nicht auch glauben, daß das, was Gott spricht, geschehen werde? Durch die Betrachtung dieser und ähnlicher Dinge wurde ich erschreckt, Furcht und Zittern ist über mich gekommen und die Finsternisse meiner Sünden haben mich bedeckt [1]), und gern und froh hätte ich das einmal übernommene Steuer der Kirche verlassen, wenn ich die Beispiele der Väter oder die heilige Schrift damit in Uebereinstimmung zu bringen vermöchte.

Weil sich demnach, geliebtester Bruder, Alles so verhält und die Wahrheit zwar bedrängt, aber nicht überwunden und betrogen werden kann, so möge unser bedrängter Geist zu jenem seine Zuflucht nehmen, der durch Salomon spricht: Habe Vertrauen auf den Herrn aus deinem ganzen Herzen und verlasse dich nicht auf deine Klugheit; auf allen deinen Wegen denk' an ihn, so wird er deine Schritte recht leiten [2]); und anderwärts: Der Name des Herrn ist der festeste Thurm; zu ihm flieht der Gerechte und wird gerettet [3]). Stehen wir fest in der Gerechtigkeit und bereiten wir unsere Seelen vor auf die Versuchung, damit wir die Unterstützung Gottes abwarten und ihm sagen können: Herr, unsere Zuflucht bist du geworden von Geschlecht zu Geschlecht [4]). Vertrauen wir auf den, welcher uns die Last aufgelegt hat, und was wir nicht durch uns zu tragen vermögen, tragen wir durch den, der allmächtig ist und sagt: Mein Joch ist süß und meine Bürde ist leicht [5]). Stehen wir fest im Kampfe am Tage des Herrn, weil die Tage der Angst und der Trübsal über uns gekommen sind. Sterben wir, wenn Gott es will, für die heiligen Gesetze unserer Väter, damit wir mit ihnen das ewige Erbe zu erlangen verdienen. Seien wir nicht stumme Hunde, seien wir nicht schweigende Späher, seien wir nicht vor dem Wolfe fliehende Miethlinge [6]), sondern sorgsame Hirten, welche über die Heerde Christi wachen und welche dem Höheren

---

1) Vgl. Psalm 54, 6. — 2) Spr. 3, 5. 6. — 3) Ebend. 18, 10.
4) Psalm 89, 1. — 5) Matth. 11, 30. — 6) Vgl. Joh. 10, 13.

und Geringeren, dem Reichen und dem Armen und allen Ständen und Altern jeden Rath Gottes verkünden, in so weit uns von Gott die Gabe es zu können verliehen ist, gelegen und ungelegen [1]) und auf die Weise, wie es der heilige Gregorius in seinem Buche über das Hirtenamt [2]) niedergeschrieben hat.

Außerdem verschweige ich Euerer Liebden nicht, wie es allen Dienern Gottes, welche hier als die entweder in der Schrift oder in der Furcht Gottes als die bewährtesten gelten, mißfällt, daß der Werth, die Ehrbarkeit und die Schamhaftigkeit Euerer Kirche verspottet wird, und daß eine Verminderung der Schändlichkeit eintreten würde, wenn eine Synode und Euere Fürsten den Weibern und verschleierten Frauen das Reisen nach der Stadt Rom und den häufigen Aufenthalt, welchen sie auf ihrem Wege dahin und auf ihrer Heimkehr nehmen, untersagen wollten, weil sie großentheils ins Verderben gerathen und nur wenige rein zurückkommen, denn es sind nur sehr wenige Städte in Longobardien [3]), im Frankenlande und in Gallien, in welchen sich nicht eine Ehebrecherin oder eine Hure aus dem Stamme der Anglen findet [4]), was ein Aergerniß ist und eine Schande für Euere Kirche.

Was nun aber den Laien betrifft, mag er Kaiser, oder König, oder irgend ein Landvogt oder Graf sein, welcher, auf die weltliche Macht gestützt, mit Gewalt ein Kloster aus dem Besitze eines Bischofs oder eines Abtes oder einer Abtissin an sich reißt und sich unterfängt, selbst als Abt zu regieren und Mönche unter sich zu haben und das Geld, welches durch Christi Blut erworben wurde, in Besitz zu nehmen, so nennen die alten Väter einen solchen Menschen einen Dieb, einen Kirchenräuber,

---

1) Vgl. II. Timoth. 4, 2.

2) Diese Schrift Gregors I. (Regulae pastoralis liber oder liber curae pastoralis), welche ihrer praktischen Richtung wegen mit Recht stets im größten Ansehen stand, hat den Zweck, die Geistlichkeit über die Wichtigkeit ihres Amtes und die Obliegenheiten desselben zu unterrichten.

3) Oberitalien, die Lombardei.

4) Diese in Bezug auf den damaligen Cultnrzustand nicht unwichtige Bemerkung könnte jetzt fast grade umgekehrt werden.

einen Mörder der Armen und einen in den Schafſtall Chriſti eindringenden Wolf des Teufels, welcher vor dem Richterſtuhle Chriſti mit der ſtärkſten Feſſel des Bannfluches zu beſtrafen iſt. Bei ſolchen Menſchen denke an den heiligen Apoſtel Paulus, welcher zu Timotheus ſagt: Den Reichen dieſer Welt gebiete, nicht hochmüthig zu ſein, nicht zu vertrauen auf ungewiſſen Reichthum, ſondern auf den lebendigen Gott, der uns Alles reichlich darbietet [1]). Mit ſolchen Menſchen hat, wenn ſie die Zurechtweiſung der Kirche nicht annehmen und Heiden und öffentliche Sünder bleiben [2]), weder im Leben noch im Tode die Kirche Gottes Gemeinſchaft; ſolchen Menſchen wollen wir, weil ſie ſich hier und dort finden, mit der Poſaune Gottes zuſchmettern, damit wir nicht unſeres Schweigens wegen verdammt werden.

Den für ſie überflüſſigen und Gott verhaßten Unfug in der Kleidertracht ſuche mit aller Anſtrengung zu hindern, weil dieſe Zierrathen an den Kleidern (wie ſie ſich einbilden, was aber bei anderen Schändlichkeit heißt), nämlich die übermäßig breiten Streifen und die wurmförmigen Zotteln, der Ankunft des Antichriſts vorausgehen, indem ſie dieſer geſchickt hat, um ſo mit Liſt durch ſeine Diener in die Zellen der Klöſter die Unzucht und die Ueppigkeit [3]) der in Zottelkleidern prunkenden Jünglinge, ihre unfläthigen Unterhaltungen und den Eckel am Leſen der heiligen Schrift und am Gebete und ſomit das Verderben der Seelen einzuſchwärzen. Dieſe die Nacktheit der Seele beurkundende Anzüge tragen die Zeichen der Hoffart, des Stolzes, der Ueppigkeit und der Eitelkeit an ſich, wovon der Weiſe ſagt: Hoffart und Stolz, ein böſes Leben und ein zweizüngiger Mund ſind mir ein Gräuel [4]). — Auch das Laſter der Trunkenheit ſoll

---

1) I. Timoth. 6, 17. — 2) Vgl. Matth. 18, 17.

3) In allen Ausgaben der Briefe des Bonifacius bricht hier das Schreiben deſſelben in der Mitte des Satzes ab, und man kann ſich nicht genug wundern, daß dieß ſelbſt den jüngſten Herausgebern nicht auffiel; vielleicht wären ſie durch dieſe Beobachtung veranlaßt worden, das bereits in den Concilienſammlungen nach beſſeren Handſchriften vollſtändig mitgetheilte Schreiben zu vergleichen und in ihren Ausgaben zu ergänzen.

4) Spr. Salom. 8, 13.

durch seinen Angehörigen [1]), den frommen Priester Ardobanius, einige Bestimmungen über den priesterlichen Stand und Sonstiges, was zum Heile der Seele gehört, so wie auch über die unerlaubte Ehe und wie man sich dabei nach dem Gebrauche der christlichen Religion und den Vorschriften der heiligen Kirchengesetze verhalten solle, verlangt hat. Und obgleich Deiner brüderlichen Heiligkeit bereits bekannt ist, was von uns darüber beschlossen wurde, so haben wir doch seiner Stimme unser Ohr leihen wollen und ihm die in kurzer Fassung niedergeschriebenen apostolischen Urkunden zukommen lassen [2]); auch haben wir den Auftrag gegeben, daß sie in einer Versammlung von Priestern durch Vorlesung zur Oeffentlichkeit gelangen und daß Deine brüderliche Heiligkeit dazu aufgefordert werde [3]).

Ist dann das Concilium wegen dieser Angelegenheit versammelt, so sollen auch jene gotteslästerigen und halsstarrigen gewesenen Bischöfe Aldebert, Godalsacius [4]) und Clemens vorgeführt werden, um ihre Sache nochmals durch sorgfältige Untersuchung zu prüfen [5]). Findet ihr, daß sie fortwährend von dem Pfade der Wahrheit abweichen, und sind sie nach ihrer Ueberführung geneigt, auf den Weg der Wahrheit zurückzukehren, so verfügt mit dem Fürsten der Provinz nach den Vorschriften der heiligen Kirchensatzungen, was euch gut und wohlgethan scheint; beharren sie aber auf ihrem Hochmuthe und behaupten sie halsstarrig, daß sie nicht schuldig seien, alsdann wollet ihr die genannten Männer mit zwei oder drei der bewährtesten und klügsten

---

1) Homo, im Allgemeinen ein bei einem Andern in Diensten stehender und verpflichteter Mann, vielleicht war Ardobanius (oder Ardochamus, wie der Name in anderen Handschriften geschrieben ist) Kaplan am Hofe Pippins; er wird sonst nirgends erwähnt.

2) Sie sind in dem folgenden Briefe enthalten.

3) Dieß geschah wohl auf der Synode, welche im J. 748 zu Düren versammelt war; vgl. Br. 77.

4) Dieser Irrlehrer, welcher sich den beiden anderen (vgl. Br. 67, 68 u. 70) angeschlossen hatte, wird sonst nirgends genannt.

5) Sie hatten also gegen ihre Verurtheilung Einsprache erhoben, wie denn aus allen Verhandlungen über ihre Angelegenheit hervorgeht, daß sie von einem bedeutenden Anhange und hochstehenden Personen gestützt wurden.

Vierundſiebenzigſter Brief.

Zacharias an Bonifacius.

(Im J. 747.)

An den ehrwürdigſten und heiligſten Bruder und Mitbiſchof Bonifacius, Zacharias, Knecht der Knechte Gottes.

Eine vortreffliche Ermahnung giebt uns der ſelige Apoſtel Paulus, wenn er ſagt: Seid meine Nachfolger, wie ich auch Chriſti Nachfolger bin [1]); denn daher kommt es, daß wir durch das geiſtliche Band der Liebe, obgleich dem Leibe nach abweſend, doch ſtets im Geiſte Deiner brüderlichen Heiligkeit gegenwärtig ſind, ſo daß wir Dich, unſern geliebteſten Bruder und Mitprieſter, im Herzen tragen und, obgleich wir Sünder ſind, dennoch, geſtützt auf die göttliche Hoffnung, nicht aufhören, in unſern Gebeten Deiner beſtändig zu gedenken, indem wir zu der unermeßlichen Güte unſeres Herrn Jeſus Chriſtus flehen, Dich zur Vollbringung ſeines Dienſtes ſtärken zu wollen, damit Du am Tage ſeiner Ankunft das verſöhnende Wort auszuſprechen verdienſt: Siehe, ich und die Kinder, welche du mir gegeben haſt, keines von ihnen habe ich verloren [2]), und damit ſodann die von oben erſchallende und von Allen, welche ihm vom Anbeginne der Welt gefallen haben [3]), erſehnte Stimme Dich in die Einladung derſelben mit einbegreifen möge, in welcher er ſagen wird: Kommet, ihr Geſegnete meines Vaters, beſitzet das Reich, welches ſeit Grundlegung der Welt euch bereitet iſt [4]).

Da ſich dieß nun auf dieſe Weiſe verhält, Geliebteſter, ſo ſollſt Du wiſſen, daß Pippin, der erlauchteſte Hausmeiſter der Franken [5]),

---

1) I. Korinth. 11, 1. — 2) Vgl. Iſai. 8, 18. Joh. 18, 9.

3) Vgl. Judith 9, 16. — 4) Matth. 25, 34.

5) Karlmann, der Fürſt der Oſtfranken, legte im J. 747 die Herrſchaft freiwillig nieder, um der Welt und ihrer Herrlichkeit gänzlich zu entſagen und in einem Kloſter nur für das Heil ſeiner Seele zu ſorgen. Pippin wurde dadurch alleiniger Beherrſcher der Franken, denn Childerich III. iſt nur dem Namen nach König und verſchwindet bald darauf in einem Kloſter, um auch den Namen auf Pippin zu übertragen.

durch seinen Angehörigen [1]), den frommen Priester Ardobanius, einige Bestimmungen über den priesterlichen Stand und Sonstiges, was zum Heile der Seele gehört, so wie auch über die unerlaubte Ehe und wie man sich dabei nach dem Gebrauche der christlichen Religion und den Vorschriften der heiligen Kirchengesetze verhalten solle, verlangt hat. Und obgleich Deiner brüderlichen Heiligkeit bereits bekannt ist, was von uns darüber beschlossen wurde, so haben wir doch seiner Stimme unser Ohr leihen wollen und ihm die in kurzer Fassung niedergeschriebenen apostolischen Urkunden zukommen lassen [2]); auch haben wir den Auftrag gegeben, daß sie in einer Versammlung von Priestern durch Vorlesung zur Oeffentlichkeit gelangen und daß Deine brüderliche Heiligkeit dazu aufgefordert werde [3]).

Ist dann das Concilium wegen dieser Angelegenheit versammelt, so sollen auch jene gotteslästerigen und halsstarrigen gewesenen Bischöfe Aldebert, Godalscius [4]) und Clemens vorgeführt werden, um ihre Sache nochmals durch sorgfältige Untersuchung zu prüfen [5]). Findet ihr, daß sie fortwährend von dem Pfade der Wahrheit abweichen, und sind sie nach ihrer Ueberführung geneigt, auf den Weg der Wahrheit zurückzukehren, so verfügt mit dem Fürsten der Provinz nach den Vorschriften der heiligen Kirchensatzungen, was euch gut und wohlgethan scheint; beharren sie aber auf ihrem Hochmuthe und behaupten sie halsstarrig, daß sie nicht schuldig seien, alsdann wollet ihr die genannten Männer mit zwei oder drei der bewährtesten und klügsten

1) Homo, im Allgemeinen ein bei einem Andern in Diensten stehender und verpflichteter Mann, vielleicht war Ardobanius (oder Ardochamus, wie der Name in anderen Handschriften geschrieben ist) Kaplan am Hofe Pippins; er wird sonst nirgends erwähnt.

2) Sie sind in dem folgenden Briefe enthalten.

3) Dieß geschah wohl auf der Synode, welche im J. 748 zu Düren versammelt war; vgl. Br. 77.

4) Dieser Irrlehrer, welcher sich den beiden anderen (vgl. Br. 67, 68 u. 70) angeschlossen hatte, wird sonst nirgends genannt.

5) Sie hatten also gegen ihre Verurtheilung Einsprache erhoben, wie denn aus allen Verhandlungen über ihre Angelegenheit hervorgeht, daß sie von einem bedeutenden Anhange und hochstehenden Personen gestützt wurden.

Prieſter zu uns ſchicken, damit ihre Sache vor dem apoſtoliſchen Stuhle einer gründlichen Unterſuchung unterworfen und über ſie, wie ſie es verdienen, endgültig entſchieden werde [1]). Handle alſo, geliebteſter Bruder, in dem Dir anvertrauten Amte ſo, daß Du von dem allmächtigen Gott den Preis der Belohnung zu empfangen und das ewige Leben zu erlangen verdienſt. Gott erhalte Dich unverſehrt, ehrwürdigſter Bruder. Gegeben an den Nonen des Januars unter der Regierung unſeres gottſeligſten Herrn, des Auguſtus Conſtantin, des von Gott gekrönten Kaiſers, im achtundzwanzigſten Jahre ſeines Reiches und im ſechſten ſeiner Alleinherrſchaft, in der fünfzehnten Indiction [2]).

Fünfundſiebenzigſter Brief [3]).

Zacharias an Pippin und die geiſtlichen und weltlichen Behörden des Frankenlandes.

(Im J. 747.)

(Zacharias antwortet auf verſchiedene ihm durch Ardobanius überbrachte Punkte im Jahre Chriſti ſiebenhundertundſiebenundvierzig, im ſechſten Jahre des Zacharias und im fünften des Königs Childerich III. — 1. Von dem Vor-

---

1) Ob die Irrlehrer nach Rom gingen oder nicht, läßt ſich eben ſo wenig ermitteln, als ob Clemens und Godalſacius ſich bekehrten und wieder in ihr Amt eingeſetzt wurden oder in ihrem Irrthume verharrten. Von ihren weiteren Schickſalen und ihrem Lebensende iſt nichts weiter bekannt, von Aldebert aber wird erzählt, daß er aus dem Kloſter zu Fulda, in welchem er eingeſperrt war, entfloh, jedoch nicht weit davon von Schweinehirten ausgeplündert und ermordet wurde.

2) Alſo am 5 Januar 747. Das Jahr der Alleinherrſchaft iſt übrigens irrig angegeben und nicht das ſechſte, ſondern das ſiebente.

3) Da dieſer Brief von dem vorhergehenden begleitet war, ſo muß er ohne Zweifel in demſelben Jahre ausgefertigt ſein. Die bei dem vorausgehenden Inhaltsverzeichniſſe ſtehende Zeitbeſtimmung gehört übrigens nicht, wie Manche angenommen haben, der Zeit der Abfaſſung an, ſondern iſt, wie das Inhaltsverzeichniß ſelbſt, Machwerk der neueren Herausgeber und kann alſo keineswegs als Beweis dienen, daß man ſchon im J. 747 auf dieſe Art bei Urkunden die Ausfertigungszeit beſtimmt habe, wie Seiters (S. 220) annehmen zu müſſen glaubt, um die offenbar ſpäter beigeſetzte Unterſchrift des folgenden, an und für ſich ſchon verdächtigen Briefes zu rechtfertigen.

range der Metropolitanbischöfe. 2. Von den verurtheilten Bischöfen, Priestern und Diakonen. 3. Von den hoffärtigen Priestern. 4. Von den Landpriestern. 5. Von den Klosterfrauen oder Mägden Gottes. 6. Von dem Unrechte, die Wittwen zu verschleiern. 7. Von dem Laien, welcher sein Eheweib verstößt. 8. Von den Priestern und Diakonen, welche für sich Versammlungen halten. 9. Von den Geistlichen und Mönchen, welche ihr Gelübde nicht halten. 10. Von den Geistlichen, welche sich in den Armenherbergen, Klöstern und Märtyrercapellen befinden. 11. Welche Geistliche sich ihrer Weiber enthalten sollen. 12. Von denjenigen, welche ihre Weiber oder ihre Männer verabschieden. 13. Von den Mönchen, welche Geistliche werden. 14. Von den Priestern und Diakonen, welche sich eines Verbrechens schuldig gemacht haben. 15. Von den Kirchen, welche die Laien auf ihren Besitzungen erbauen. 16. Von den Geistlichen, welche ihre Kirchen verlassen. 17. Von den Bischöfen, welche die Geistlichen anderer aufnehmen. 18. Welche Geistliche Weiber nehmen können. 19. Daß Priester und Diakone nicht ohne Empfehlungsbriefe aufgenommen werden sollen. 20. Von den verschleierten Jungfrauen, welche sich vergangen haben. 21. Von den nicht verschleierten Jungfrauen, welche sich vergangen haben. 22. Von denjenigen, welche zwei Brüder geheirathet oder zwei Schwestern zu Weibern genommen haben. 23. Von denjenigen, welche absichtlich einen Todtschlag begehen. 24. Von denjenigen, welche einen Todtschlag nicht absichtlich begehen. 25. Von denjenigen, welche ehebrecherische Weiber haben oder selbst Ehebrecher sind. 26. Von den Mönchen und Jungfrauen, welche ihr Gelübde nicht halten. 27. Von denjenigen, welche das Gelübde der Jungfrauschaft abgelegt haben und später heirathen.)

Dem erlauchtesten und christlichsten Herrn, dem Hausmeier Pippin, auch den sämmtlichen uns liebwertheſten Bischöfen der Kirchen und frommen Aebten, so wie allen Gott fürchtenden im Gebiete der Franken bestellten Oberen, Zacharias, Bischof der heiligen katholischen und apostolischen römischen Kirche Gottes, seinen Gruß im Herrn. Gnade und Friede werde Euch von Gott, dem allmächtigen Vater, und dem Herrn Jesus Christus, seinem einzigen Sohne, und von dem heiligen Geiste gewährt.

Wir sind von großer Freude im Herrn durchdrungen, indem wir durch den Bericht unseres überaus einsichtsvollen und von Gott beschirmten, sehr geliebten Sohnes Pippin vernehmen, daß Ihr Euch Alle einer guten Aufführung befleißiget, daß Ihr, wie Ihr Euch in guten und gottgefälligen Anordnungen einmüthig und einander hülfreich beweist, eben so auch, wie es sich geziemt, die in Euerer ganzen Provinz liegenden, der Gottesverehrung

gewidmeten Orte in einem ihrer Heiligkeit entſprechenden Zuſtande erhaltet und auf einer für das Prieſterthum ſchicklichen Aufführung ihrer Vorſteher, der Prieſter und der den Ordensgeiſtlichen vorgeſetzten Aebte, beſteht, daß Ihr dem Gebete obliegt und mit dringenden Bitten die göttliche Allmacht anfleht, daß ſie vom Himmel herab Eueren Vorkämpfern gegen die heidniſchen und ungläubigen Völker den Sieg verleihe. Indem Ihr nämlich mit wahrem Glauben und einfältigem Herzen Euch Gott nähert, müßt Ihr, Geliebteſte, eben ſo, wie Moyſes, jener Freund Gottes, als er mit Beten kämpfte [1]), und wie Jeſu Nave, welcher mit dem Volke Israel in den Kriegen des Herrn ſiegreich ſtritt [2]), handeln, damit Ihr Euerem Volke durch Beten und Vollbringung guter Handlungen Beiſtand leiſtet und Euch von den weltlichen Sorgen und Geſchäften fern haltet, denn es ſteht geſchrieben: Seid ſtill und ſchauet, denn der Herr iſt ſüß [3]), und wiederum: Tretet hin zu ihm, ſo werdet ihr erleuchtet, und euer Angeſicht wird nicht beſchämt werden [4]). Den Fürſten, ſo wie den weltlichen Leuten und Kriegern kommt es zu, ihre Aufmerkſamkeit und Sorgfalt auf die Liſt der Feinde und auf die Vertheidigung des Landes zu richten, Sache der Vorſteher, Prieſter und Diener Gottes aber iſt es, heilſamen Rathſchlägen und dem Gebete obzuliegen, damit dadurch, daß Ihr betet und jene kämpfen, unter Gottes Schutz das Land unverſehrt bleibe und dieß Euch zum Heil, Lob und ewigen Lohn gereiche. Auf dieſe Weiſe wird denn auch Euer Vorrang in Heiligkeit erſcheinen und die Herrſchaft unſeres geliebten Sohnes Pippin wird ſich bewähren durch die Macht und den guten Willen der Unterthanen. — Da nun alſo auf Eueren Rath unſer oben genannter Sohn Pippin von uns verlangt hat, auf alle Punkte, die er uns vorlegte, in ſo weit wir es im Herrn vermögen, Beſcheid zu ertheilen, ſo haben wir weiter unten über jeden einzelnen Punkt nach dem, was uns die heiligen Väter überliefert und die maßgebenden kirch-

1) Vgl. Exod. 17, 8 ff.

2) Vgl. Eccleſiaſtic. 46, 1 ff. Statt Jeſu Nave leſen Andere Jonathan; vgl. I. Kön. 14, 1 ff.

3) Vgl. Pſalm 45, 11. 33, 9. — 4) Vgl. Pſalm 33, 6.

lichen Gebote vorgeſchrieben haben, ſo wie auch nach dem, was wir durch Gottes Eingebung in apoſtoliſcher Machtvollkommenheit entſcheiden konnten, die Antwort zuſammengeſtellt.

1. Ueber die Art und Weiſe, wie der Metropolitanbiſchof den Biſchöfen und Prieſtern der Kirchenſprengel gegenüber geehrt werden ſoll, ſteht in der fünfunddreißigſten Satzung der heiligen Apoſtel [1]) geſchrieben: „Den Biſchöfen der einzelnen Völker geziemt es zu wiſſen, daß ſie denjenigen unter ihnen, welcher als der erſte betrachtet wird, gleichſam als Haupt anſehen und ohne ſein Vorwiſſen nichts unternehmen ſollen, als nur allein was eines jeden eigenen Sprengel und die unter demſelben ſtehenden Orte betrifft, aber auch jener ſoll nichts ohne das Vorwiſſen aller thun, denn auf dieſe Weiſe wird Eintracht obwalten und Gott durch Chriſtus im heiligen Geiſte verherrlicht werden.“ Deßgleichen ſteht in der Satzung der Kirchenverſammlung zu Antiochia [2]) im neunten Kapitel, wie folgt: „Den Biſchöfen in den einzelnen Gegenden geziemt es zu wiſſen, daß der Metropolitanbiſchof für die ganze Provinz Sorge zu tragen habe, weßhalb alle, welche Geſchäfte zu haben vermeinen, von überall her nach der Metropole kommen ſollen; es wurde daher auch beliebt, daß er im Range voranſtehe und die übrigen Biſchöfe nach der alten von den Vätern aufgeſtellten Regel nichts ohne ihn unternehmen, als nur allein was ihre Diözeſe und die ihnen untergebenen Beſitzungen betrifft, denn ein jeder Biſchof ſoll in ſo fern Macht über ſeinen Sprengel haben, daß er mit der einem jeden einzelnen gebührenden Achtung regiert und für jede Beſitzung, die unter ſeiner Gewalt ſteht, Vorſorge trifft, indem er die Prieſter und Diakone weiht und die in ſeinem Sprengel vorkommenden

1) Nach der alten Anordnung Can. 33, nach der neueren in den meiſten Ausgaben des Corpus juris canonici befindlichen Eintheilung dieſer alten, zwar nicht der apoſtoliſchen Zeit, aber doch ſpäteſtens der zweiten Hälfte des fünften Jahrhunderts angehörenden Sammlung kirchlicher Disciplinarordnungen. Der Papſt Zacharias hatte, wie aus den Citaten hervorgeht, bei der Ausarbeitung des vorliegenden Briefes die Canonenſammlung des Dionyſius Exiguus aus der erſten Hälfte des ſechſten Jahrhunderts vor ſich.

2) Im J. 341 (Coll. concil. ed. Harduin. Tom. I, p. 595); vgl. Decreti P. II, caus. 9, q. 3, c. 2.

einzelnen Rechtsfälle ſchlichtet. Weiter aber ſoll er nichts ohne den Metropolitanvorſteher zu unternehmen verſuchen und eben ſo wenig ſoll der Metropolitan etwas ohne den Rath der übrigen Prieſter unternehmen.“ Eben ſo heißt es in dem Buche der Satzungen des ſeligen Leo im zweiunddreißigſten Kapitel [1]): „Nach den durch Gottes Geiſt zu Stande gebrachten und durch die Verehrung der ganzen Welt geheiligten Satzungen der heiligen Väter alſo verordnen wir, daß die Metropolitanbiſchöfe der einzelnen Provinzen, über welche ſich durch unſere Uebertragung die Sorge Deiner Brüderlichkeit erſtreckt, das Recht der ihnen von Alters her übertragenen Würde unverſehrt behalten ſollen, ſo jedoch, daß ſie von den vorgeſchriebenen Regeln weder durch Nachläßigkeit, noch durch Anmaßung abweichen,“ oder auch in der Kleidung oder in dem Gange der Heiligkeit, denn auch wir fügen vermöge unſerer apoſtoliſchen Machtvollkommenheit hinzu [2]), daß der Biſchof ſich ſeiner Würde entſprechender Gewänder bediene. Auch müſſen eben ſo die Hauptprieſter [3]), wenn ſie auch für ſich ein klöſterliches Leben führen wollen, vor der ihr untergebenen Gemeinde mit einem ſtattlicheren Gewande angethan die Pflicht des Predigtamtes erfüllen und doch im Geheimen dem Vorſatze ihres Herzens nachkommen, damit Gott, welcher im Verborgenen ſieht, ihnen öffentlich vergelte, denn es ſteht geſchrieben: Was ihr ſprechet in euerm Herzen, das bereuet auf euern Lagern [4]), denn das Anſehen der Kleider empfiehlt uns nicht, ſondern der Glanz der Seele. Die Mönche aber ſollen nach der Vorſchrift und Regel der klöſterlichen Zucht und der Ueberlieferung der heiligen bewährten Väter ohne Unterlaß wollene Anzüge tragen, denn haben ſie Allem, was der Welt angehört, entſagt

1) Nach der alten Eintheilung der Decretalbriefe des Papſtes Leo, nach den jetzigen Ausgaben Epist. 82 (84), c. 2; vgl. Decreti P. II, caus. 25, q. 2, c. 5.

2) Der Zuſatz des Papſtes Zacharias betrifft eigentlich nicht unmittelbar den in dieſem erſten Abſchnitte beſprochenen Gegenſtand, bezieht ſich aber wohl auf eine Bemerkung in der nicht mehr vorhandenen Anfrage Pippins.

3) Die Prieſter, welche den Gottesdienſt in den öffentlichen Kirchen verrichteten, die Pfarrer.

4) Pſalm 4, 5.

und ſich mit ganzem Willen Gott gewidmet, ſo müſſen ſie ſich auch aller unerlaubten Dinge enthalten, damit ſie in demſelben Maße, in welchem ſie mit ihrem Körper Mühſeligkeit ertragen, von Gott mit dem Preiſe der Belohnung bedacht zu werden verdienen. Iſt doch auch den Apoſteln der göttliche Befehl gegeben worden, nicht zwei Röcke zu haben [1]), und Chriſtus meinte allerdings wollene Röcke und nicht leinene. Wer alſo der Vorſchrift des Herrn gehorcht und ſich guter Werke befleißigt, wird das ewige Leben erlangen. — Ferner findet ſich in der Satzung der Kirchenverſammlung zu Antiochia [2]) im zehnten Kapitel über die ſogenannten Landbiſchöfe [3]) folgender Beſchluß: „Was die ſogenannten Landbiſchöfe auf den Dörfern oder Beſitzungen betrifft, ſo hat ſich doch, obgleich ſie die Handauflegung der Biſchöfe empfangen haben und als Biſchöfe geweiht ſind, die heilige Synode dahin ausgeſprochen, daß ſie ihre eigenthümliche Stellung erkennen und die ihnen untergebenen Kirchen regieren, aber ſich mit der Leitung und Beſorgung derſelben begnügen ſollen, auch ſollen ſie Vorleſer [4]), Subdiakone [5]) und Beſchwörer [6]) weihen, weil für ſolche dieſe Beförderungen hinreichen, jedoch nicht wagen, einen Prieſter oder Diakon ohne den Prieſter der Stadt, welchem er mit ſeiner Beſitzung untergeben iſt, zu weihen; ſollte aber einer wagen, dieſe Vorſchriften zu übertreten, ſo ſoll er abgeſetzt und des Ranges, in welchem er ſtand, beraubt werden. Den Landbiſchof aber ſoll der Biſchof der Stadt, welchem er untergeben iſt, weihen.“

---

1) Vgl. Matth. 10, 10.

2) Derſelben, welche ſchon weiter oben angeführt wurde (Coll. concil. I, 598).

3) Chorepiscopi, τοῦ χωροῦ ἐπίσκοποι, ruris episcopi.

4) Lectores; ſie laſen die Epiſtel bei dem Gottesdienſte vor, welches Amt ſpäter an die Subdiakone überging; vgl. J. B. Lüft, Liturgik (Mainz 1844 ff. 8.), Bd. II, S. 320.

5) Sie hatten bei der Liturgie den Diakonen hülfreiche Hand zu leiſten, die heiligen Gefäße herbeizuholen u. ſ. w. Vgl. ebend. Bd. I, S. 467.

6) Exorcistae, welchen die Beſchwörung des böſen Geiſtes bei dem Taufritus und bei den Beſeſſenen oblag. Ihre Verrichtung ging ſpäter an die Prieſter über; vgl. ebend. Bd. I, S. 468. Bd. II, S. 505 ff.

2. Ueber die verurtheilten Biſchöfe, Prieſter und Diakone wird in Bezug darauf, daß ſie ſich das frühere Amt nicht wieder anmaßen ſollen, in dem Buche der Satzungen der heiligen Apoſtel im neunundzwanzigſten Kapitel [1]) geſagt: „Wenn ein wegen beſtimmter Verbrechen rechtlich abgeſetzter Biſchof oder Prieſter oder Diakon das ihm vorher übertragene Amt zu verrichten wagen ſollte, ſo werde er von der Kirche gänzlich getrennt.“

3. Ueber die hoffärtigen Prieſter wird in der Kirchenverſammlung zu Carthago [2]) im neunten Kapitel, welches gegen den Prieſter, welcher in der Aufgeblaſenheit gegen ſeinen Biſchof eine Spaltung verurſacht, den Bannfluch ausſpricht, von ſämmtlichen Biſchöfen geſagt: „Wird ein Prieſter von ſeinem Vorgeſetzten getadelt, ſo ſoll er ſich immerhin bei den benachbarten Biſchöfen beklagen, damit von dieſen ſeine Sache gehört und er durch ſie mit ſeinem Biſchofe verſöhnt werden kann; thut er dieß aber nicht, ſondern entzieht ſich, was fern ſei, von Stolz aufgeblaſen, durch Trennung der Gemeinſchaft mit ſeinem Biſchofe und bringt, ſich mit Einigen zuſammenthuend, das Opfer beſonders dar, ſo treffe ihn der Bannfluch und er verliere ſeine Stelle. Hat er keine gerechte Beſchwerde gegen den Biſchof [3]), ſo werde eine Unterſuchung eingeleitet.“

4. Ueber die Landbiſchöfe, welche den Biſchöfen und Hauptprieſtern Gehorſam beweiſen müſſen, heißt es in der Kirchenverſammlung von Neocäſarea [4]) im dreizehnten Kapitel, wie folgt: „Die Landbiſchöfe dürfen in der Kirche der Stadt, wenn der Biſchof oder die Prieſter dieſer Stadt gegenwärtig ſind, weder das Opfer darbringen, noch das geheiligte Brod und den Kelch reichen. Sind dieſe aber abweſend und werden ſie zur Spendung des Gebetes [5]) gerufen, ſo ſollen ſie es allein ſpenden.

---

1) Nach der neueren Eintheilung can. 27.

2) Im J. 390. Nach der jetzigen Eintheilung Kap. 8 (Coll. Concil. I, 952).

3) In den Acten des Conciliums heißt es: „hat er eine gerechte Beſchwerde gegen den Biſchof“, was auch richtiger zu ſein ſcheint.

4) Im J. 314 (Coll. concil. I, 286). Vgl. Decreti P. I, dist. 95, c. 12.

5) Im Meßopfer nämlich.

Auch scheinen die Landbischöfe nach dem Beispiele und dem Vorbilde der Siebenzig [1]) angeordnet zu sein, so daß sie, weil sie im Amte helfen, wegen ihres Eifers, den sie gegen die Armen beweisen, geehrt werden sollen."

5. In Bezug auf die Klosterfrauen, das heißt, auf die Mägde Gottes, über welche angefragt wurde, ob es ihnen erlaubt sei, bei der Feier der Messe oder am heiligen Sabbathe [2]) öffentlich die Vorlesestücke [3]) zu lesen und bei der Messe die Psalmen oder das Alleluja oder den Antwortgesang [4]) zu singen, ist in dem Buche der Satzungen [5]) des seligen Papstes Gelasius [6]) im sechsundzwanzigsten Kapitel bestimmt, daß es den Frauen verboten sei, an den heiligen Altären zu dienen oder sich irgend etwas, was zu den Obliegenheiten der Männer gehört, anzumaßen; „nichtsdestoweniger," heißt es, „haben wir mit Unwillen vernommen, es habe sich eine solche Mißachtung der heiligen Dinge eingeschlichen, daß die Frauen an den heiligen Altären dienen sollen und daß das Geschlecht, welchem es nicht zukommt, Alles, was nur der Dienstleistung der Männer angehört, verrichten soll. Die Schuld an allen diesen Vergehen, welche wir einzeln aufgezählt haben, so wie die Verantwortlichkeit trifft diejenigen Priester, welche sie entweder selbst begehen oder dadurch, daß sie andere, welche sie begehen, nicht anzeigen, sich als Begünstiger der unschicklichen Ausschreitungen erweisen."

6. Was die Wittwen und die Frage, ob sie in den eigenen Wohnungen [7]) ihre Seelen retten können, betrifft, so wird ebenfalls in dem erwähnten Buche [8]) im einundzwanzigsten Kapitel

---

1) Der Siebenzig von den Aeltesten Israels nämlich; vgl. Exod. 24, 1. 9.

2) Am Charsamstage, wie man sich jetzt gewöhnlich ausdrückt.

3) Vgl. weiter oben S. 98.

4) Responsorium, das auf das Vorlesestück folgende Gesangstück; vgl. J. B. Lüft, Liturgik, Bd. II, S. 126.

5) Liber decretorum, jetzt unter dem Titel „Brief an die Bischöfe Lucaniens" bekannt (Coll. concil. II, 904).

6) Gelasius I (492 – 496). Der erwähnte Brief gehört dem J. 494 an.

7) Ohne in ein Kloster zu gehen.

8) Des Papstes Gelasius (Coll. concil. II, 903); vgl. Decreti P. II, caus. 27, q. 1, c. 42.

gesagt, daß die Wittwen von den Bischöfen nicht verschleiert werden sollen und daß sie, wenn sie ihren Vorsatz ändern und die versprochene Enthaltsamkeit übertreten, selbst für sich Gott Rechenschaft über ihre Handlungen ablegen mögen. „Daß nämlich," heißt es, „die Wittwen nicht mit einer Einsegnung [1]) verschleiert werden sollen, haben wir oben [2]) weitläufig auseinander setzen zu müssen geglaubt; wenn sie die aus eigenem Willen versprochene Keuschheit der Ehe mit veränderlichem Sinne übertreten [3]), so mögen sie auf ihre Gefahr hin sehen, durch welche Genugthuung sie Gott zu besänftigen haben, denn wie es ihnen, wenn sie sich etwa nicht enthalten konnten, nach dem Apostel [4]) keineswegs verboten war, zu heirathen, so hätten sie auch das nach vorausgegangener Ueberlegung ausgesprochene Gelübde halten sollen; wir aber sollen ihnen keinen Strick anlegen, sondern sie nur an die ewige Belohnung erinnern und ihnen die Strafen des göttlichen Gerichtes vorstellen, damit unser Gewissen frei bleibt und der Vorsatz derselben für sich Gott Rechenschaft ablegen mag."

7. Ueber den Laien, welcher sein Weib verstößt, wird in der Satzung der heiligen Apostel im achtundvierzigsten Kapitel [5]) gesagt: „Wenn ein Laie seine eigene Frau verstößt und eine andere oder von einem Andern entlassene zur Ehe nimmt, so soll er aus der Gemeinschaft ausgeschlossen werden."

8. Ueber die Priester und Diakone, welche sich dem kirchlichen Dienste entziehen und für sich Versammlungen halten, wird in der Satzung der Kirchenversammlung zu Antiochia [6]) im fünften Kapitel [7]) Folgendes bekannt gemacht: „Wenn ein Priester oder Diakon, welcher mit Verachtung seines Bischofs sich von der Kirche abgesondert und für sich in einer Versammlung einen

---

1) Durch die Bischöfe nämlich.
2) Cap. 13 (Coll. concil. II, 901).
3) Und sich zum zweitenmale verheirathen.
4) I. Timoth. 5, 14.
5) Nach der neueren Eintheilung can. 47.
6) Welche schon weiter oben §. 1 angeführt wurde.
7) Coll. concil. I, 595; vgl. Decreti P. II, caus. 7, q. 1, c. 24.

Altar errichtet hat, ſich mit der Mahnung des Biſchofs nicht beruhigt und ihm nicht nachgeben und gehorchen will, wenn er ihn einmal und zweimal beſcheidet, ſo ſoll er ſchlechthin verurtheilt werden und keine Beſſerung Berückſichtigung finden, weil er ſeine Würde nicht wieder erlangen kann; fährt er aber fort, die Kirche zu verwirren und zu beunruhigen, ſo ſoll er gleich einem Aufrührer durch die weltliche Macht niedergehalten werden."

9. In Bezug auf die Frage über die Geiſtlichen und Mönche, welche nicht bei ihrem Vorſatze bleiben, wird in der Satzung von Chalcedon [1]) im ſiebenten Kapitel Folgendes beſtimmt: „Wenn einmal Jemand unter die Geiſtlichkeit aufgenommen iſt oder das Kloſterleben erwählt hat, ſo ſoll er nach unſerer Verfügung weder in den Kriegerſtand noch in irgend eine weltliche Würde eintreten; verſucht es aber Jemand und kehrt nicht, nachdem er Buße gethan, zu dem, was er zuerſt um Gottes willen gewählt hatte, zurück, ſo ſoll er mit dem Bannfluche belegt werden."

10. Ueber die Geiſtlichen, welche ſich in den Armenherbergen [2]), Klöſtern und Märtyrercapellen [3]) befinden, iſt in der Satzung der Kirchenverſammlung von Chalcedon in dem neunten Kapitel [4]) entſchieden, wie folgt: „Die Geiſtlichen, welche den Armenherbergen vorgeſetzt oder in den Klöſtern und Märtyrercapellen angeſtellt ſind, ſollen nach den Ueberlieferungen der heiligen Väter unter der Gewalt der Biſchöfe, welche ſich in der jedesmaligen Stadt befinden, verbleiben und nicht aus Trotz von ihrem Biſchofe abfallen. Wagen aber welche dieſe Einrichtung auf irgend eine Weiſe zu zerſtören und unterwerfen ſich nicht ihrem Biſchofe, ſo ſollen ſie, wenn ſie Geiſtliche ſind, den Zurechtwei-

1) Im J. 451 (Coll. concil. II, 603); vgl. Decreti P. II, caus. 20, q. 3, c. 3.

2) In ptochiis; durch irgend ein Verſehen hat ſich in die Ausgaben der Briefe des Bonifacius die ſinnloſe Lesart in parochiis eingeſchlichen.

3) Martyria, basilicae martyrum, Capellen, welche über dem Platze, wo die Märtyrer für ihren Glauben ſtarben oder wo ihre Reliquien aufbewahrt werden, erbaut ſind.

4) Oder vielmehr im achten (Coll. concil. II, 603); vgl. Decreti P. II, caus. 18, q. 2, c. 10.

ſungen der Kirchengeſetze unterliegen, wenn ſie aber Laien oder Mönche ſind, aus der Gemeinſchaft ausgeſchloſſen werden."

11. Welche Geiſtliche ſich auch der Weiber enthalten ſollen, wird in der afrikaniſchen Kirchenverſammlung [1]) im ſiebenund-dreißigſten Kapitel [2]) auf folgende Weiſe beſtimmt: „Da außerdem über die Unenthaltſamkeit einiger Geiſtlichen, obgleich ihren eigenen Weibern gegenüber, berichtet wurde, ſo wird verfügt, daß die Biſchöfe und Prieſter oder Diakone ſich nach den früheren [3]) Satzungen auch ihrer Weiber [4]) zu enthalten haben und wenn ſie es nicht thun, von dem kirchlichen Amte zu entfernen ſind; die übrigen Geiſtlichen aber ſollen dazu nicht gezwungen, ſondern nach der Gewohnheit einer jeden Kirche behandelt werden."

12. Ueber diejenigen, welche ihre Weiber oder ihre Männer verabſchieden, um ſo zu bleiben, heißt es in der oben angeführten afrikaniſchen Kirchenverſammlung im neunundſechzigſten Kapitel [5]), wie folgt: „Es wird verfügt, daß nach der evangeliſchen und apoſtoliſchen Zucht weder der von ſeinem Weibe Verabſchiedete, noch die von ihrem Manne Verabſchiedete ſich wieder anderwärts verbinden ſoll, ſie ſollen vielmehr ſo bleiben oder ſich wieder mit einander vereinigen; ſind ſie aber widerſpänſtig, ſo ſollen ſie zur Buße gebracht werden."

13. Was die Anfrage betrifft, wie ſich ein Mönch, wenn er zum Geiſtlichen gemacht worden iſt, zu verhalten habe [6]), ſo wird in der Satzung des ſeligen Papſtes Innocentius im ſieben-

---

1) Im J. 401 zu Karthago (Coll. concil. I, 987); vgl. Decreti P. I, Dist. 84, c. 4.

2) Nach der jetzigen Eintheilung im dritten.

3) Priora, welche Lesart der gewöhnlichen propria (eigenen) vorzuziehen ſein dürfte.

4) Die ſie vor ihrer Weihe zu höheren kirchlichen Würden genommen hatten.

5) Dieſe Beſtimmung findet ſich in den freilich nur unvollſtändig vorhandenen Acten dieſer Kirchenverſammlung nicht, wohl aber in den Verordnungen der milevitaniſchen (416), c. 17 (Coll. concil. I, 1220); vgl. Decreti P. II, caus. 32, q. 7, c. 5.

6) In Bezug auf das Heirathen nämlich.

zehnten Kapitel gesagt [1]): „In Bezug auf die Mönche, welche sich lange in den Klöstern aufgehalten haben und zu dem Stande der Geistlichkeit gelangen, bestimmen wir, daß keiner von seinem eigenen Gelübde abweichen soll, denn entweder soll er, was er im Kloster gewohnt war und was er lange beobachtete, auch, wenn er auf eine höhere Stufe gestellt wird, nicht unterlassen [2]), oder er kann, wenn er als Verführter [3]) später getauft worden ist und in einem Kloster sitzend in den Stand der Geistlichkeit treten will, durchaus kein Weib haben, weil ein schon vorher Verführter mit der Braut nicht eingesegnet werden kann, welche Form bei den Geistlichen beobachtet wird, besonders da eine alte Regel bestimmt, daß jeder getaufte Verführte, welcher Geistlicher werden will, geloben muß, nie ein Weib zu nehmen."

14. - Daß die Priester oder Diakone, wenn sie sich irgend eines Verbrechens schuldig gemacht haben, nicht durch die Auflegung der Hand das Heilmittel der Buße erlangen können [4]), wird in der Satzung des seligen Papstes Leo im vierzehnten Kapitel [5]) auf folgende Weise bestimmt: „Es verträgt sich nicht mit der kirchlichen Gewohnheit, daß diejenigen, welche zu dem Grade eines Priesters oder Diakons geweiht worden sind, für irgend ein von ihnen begangenes Verbrechen durch die Auflegung der Hand das Heilmittel der Buße erlangen, was ohne Zweifel von der apostolischen Ueberlieferung herkommt, weil geschrieben steht: wenn ein Priester gesündigt hat, wer soll für ihn beten [6])? Solche Gefallene müssen deßhalb, um die Barmherzigkeit Gottes zu verdienen, einen verborgenen Aufenthalt suchen, wo ihnen

---

1) Innocentii I. Epist. II, c. 10 (Coll. concil. I, 1001); vgl. Decreti P. II, caus. 16, q. 1, c. 3.

2) Er soll nämlich keusch leben.

3) Ein zu den Heiden oder Ketzern Uebergegangener, denn warum sollte er denn getauft werden? Andere verstehen darunter einen früher Verheiratheten und also Unkeuschen.

4) In den früheren Zeiten der christlichen Kirche wurden die reuigen Sünder durch Auflegung der Hand zur Buße zugelassen.

5) Leonis I. Epist. ad Rusticum, c. 2 (Coll. concil. I, 1761); vgl. Decreti P. I, Dist. 50, c. 67.

6) Vgl. I. Kön. 2, 25.

die Genugthuung, wenn sie würdig ist, auch von Nutzen sein wird."

15. In Bezug auf die Anfrage, wer die Kirchen, welche Laien auf ihren Besitzungen bauen, regieren oder überwachen soll, ist von den heiligen Vätern festgesetzt und in den apostolischen Vorschriften bestimmt, daß der Bischof, in dessen Sprengel das Bethaus errichtet wird, es auf Verlangen des Bittstellers, nachdem er vorher die gesetzliche, das heißt, das Vorgeschriebene gewährende und durch die Verhandlung mit der Behörde festgestellte Schenkung erhalten hat, im Namen eines jeden beliebigen Heiligen ohne öffentliche Messen feierlich einweihen soll, so daß jedoch an demselben Orte auch in künftigen Zeiten weder Taufcapellen erbaut werden dürfen, noch ein Hauptpriester angestellt werden darf. Will der Erbauer aber daselbst lieber auch Messen halten lassen, so muß er von dem Bischofe einen Priester verlangen, indem kein anderer Priester auf irgend eine Weise sich dieß anmaßen darf, wenn nicht die Anordnung von dem Bischofe erfolgt [1]).

16. Wie man in Bezug auf die Geistlichen, welche ihre eigenen Kirchen verlassen, verfahren soll, wird in der Satzung der heiligen Apostel im fünfzehnten Kapitel [2]) entschieden, wie folgt: „Wenn ein Priester oder Diakon oder irgend Jemand aus der Zahl der Geistlichen den eigenen Sprengel verläßt, sich in einen andern begiebt und ohne Vorwissen seines Bischofs gänzlich auswandert, um in einem fremden Sprengel zu verbleiben, so dulden wir nicht, daß er ferner das geistliche Amt bekleide, besonders wenn er auf den Ruf des Bischofs zurückzukehren verschmäht und bei seiner Unstätigkeit beharrt; als Laie jedoch kann er dort zur Gemeinde gehören."

17. Deßgleichen wird in Bezug auf die Bischöfe, welche die Geistlichen eines andern aufnehmen, in derselben Satzung

---

1) Diese etwas unklar gefaßte und wohl auch durch unrichtige Abschrift entstellte Verfügung ist dem Sinne nach den Briefen des Papstes Gregorius (l. 7, ep. 72. l. 10, ep. 12) entnommen, daselbst sind auch die Gegenstände, welche dem Bischofe geschenkt werden müssen, angegeben.

2) Nach der neuern Eintheilung can. 14.

im sechzehnten Kapitel [1]) gesagt, daß sie aus der Gemeinde ausgeschlossen werden sollen, und zwar in folgender Weise: „Der Bischof aber, bei welchem die erwähnten sich nach zuverläßiger Nachricht aufhalten, soll, wenn er auf die gegen sie verfügte Amtsenthebung kein Gewicht legt und sie etwa als Geistliche aufnimmt, als Förderer der Unstätigkeit aus der Gemeinschaft ausgeschlossen werden."

18. Welche Geistliche Weiber nehmen sollen, wird in dem siebenundzwanzigsten Kapitel [2]) der Satzungen der heiligen Apostel bestimmt, wie folgt: „Den unverheiratheten aber, welche zum geistlichen Stande befördert worden sind, gestatten wir, wenn sie wollen, Weiber zu nehmen, wir meinen jedoch nur Vorleser und Sänger [3])."

19. Daß kein Priester oder Diakon ohne Empfehlungsbriefe aufgenommen werden soll, wird in derselben Satzung der heiligen Apostel [4]) angeordnet, wie folgt: „Kein fremder Bischof oder Priester oder Diakon soll ohne Empfehlungsbriefe aufgenommen werden, und bringen sie Schreiben mit, so sind sie nur nach aufmerksamer Prüfung derselben und nur dann aufzunehmen, wenn sie sich als Prediger der Frömmigkeit erweisen, ist dieß nicht der Fall, so soll man ihnen weder die nöthigen Bedürfnisse reichen, noch sie irgendwie zur Gemeinschaft zulassen [5]), weil aus der Einschleichung Vieles entsteht."

20. Ueber das Verfahren, welches bei verschleierten Jungfrauen, wenn sie sich vergangen haben, beobachtet werden soll, wird in dem Buche der Satzungen des seligen Papstes Innocentius im neunzehnten Kapitel [6]) gesagt: „Diejenigen, welche sich

---

1) Nach der jetzigen Anordnung can. 15.

2) Nach der neuern Eintheilung can. 25.

3) Cantores; sie hatten den Kirchengesang vorzutragen und zu leiten, vgl. Lüft, Liturgik, Bd. II, S. 295 ff.; über die Vorleser wurde schon weiter oben (§. 1) gesprochen.

4) Und zwar nach der jetzigen Eintheilung can. 32.

5) Nach der jetzigen Fassung des Textes soll man solchen Geistlichen zwar das Nöthige reichen, sie aber nicht in die Gemeinde aufnehmen.

6) Innocentii I. Epistola ad Victricium, c. 12 (Coll. concil. I, 1002); vgl. Decreti P. II, caus. 27, q. 1, c. 10.

geiſtlich mit Chriſtus vermählen und von dem Prieſter verſchleiert werden, dürfen, wenn ſie ſich ſpäter entweder öffentlich verheirathen oder ſich heimlich verführen laſſen, nur dann zum Bußethun zugelaſſen werden, wenn der, mit welchem ſie verbunden waren, von der Welt abgeſchieden iſt. Wenn nämlich in Bezug auf die Menſchen die Anſicht feſtſteht, daß jede, welche ſich bei Lebzeiten ihres Mannes mit einem andern verheirathet, als Ehebrecherin betrachtet und ihr die Erlaubniß, Buße zu thun, erſt dann gewährt wird, wenn einer dieſer Männer geſtorben iſt, um wie viel mehr muß ſie in Bezug auf jene feſtgehalten werden, welche ſich vorher mit dem unſterblichen Bräutigame verbunden hatte und ſpäter in eine weltliche Ehe übergetreten iſt?"

21. Deßgleichen wird in Bezug auf die nicht verſchleierten Jungfrauen, wenn ſie ſich vergangen haben, in demſelben Buche im zwanzigſten Kapitel [1]) geſagt: „Jene aber, welche noch nicht in den heiligen Schleier gehüllt ſind, jedoch vorgaben, immer im jungfräulichen Stande bleiben zu wollen, obgleich ſie nicht verſchleiert ſeien, haben, wenn ſie etwa heirathen, einige Zeit Buße zu thun, weil ihr Gelöbniß vom Herrn angenommen wurde. Pflegt nämlich ſchon unter den Menſchen ein Vertrag auf guten Glauben hin in keiner Weiſe gebrochen zu werden, um wie viel weniger kann dann jenes Verſprechen, welches Gott geleiſtet wurde, ohne Ahndung gebrochen werden? Und wenn der Apoſtel Paulus von denen, welche von dem Gelübde der Wittwenſchaft abgegangen ſind, ſagt, daß ſie ſich die Verdammniß zuziehen, weil ſie das erſte Verſprechen gebrochen haben [2]), um wie viel mehr muß dieſes bei den Jungfrauen, welche das erſte Verſprechen der Treue zu brechen wagen, der Fall ſein?"

22. Ueber diejenigen, welche ſich mit zwei Brüdern verheirathen oder welche zwei Schweſtern zur Ehe nehmen, heißt es in der Kirchenverſammlung zu Neocäſarea [3]) im zweiten Kapitel, wie folgt: „Wenn ein Weib ſich mit zwei Brüdern verheirathet,

---

1) In dem angeführten Briefe des Papſtes Innocentius I, c. 13; vgl. Decreti P. II, l. c. c. 9.

2) I. Timoth. 5, 12.

3) Im J. 314 (Coll. concil. I, 282).

ſo ſoll es bis zum Tode ausgeſtoßen werden, am Lebensende jedoch aus Barmherzigkeit, wenn es verſpricht, bei etwaiger Wiedergeneſung die Bande dieſer Vereinigung zu löſen, den Vortheil der Buße erlangen. Stirbt aber das Weib oder der Mann in ſolchen Ehen, ſo wird dem am Leben bleibenden Theile die Buße ſchwer werden." — Wir aber beſtätigen mit dem Beiſtand der göttlichen Gnade nicht nur die Beſchlüſſe der vorhergehenden Päpſte, ſondern fügen noch weiter hinzu, daß nach dem Gebrauche und der Vorſchrift der Chriſtenheit und der Religion der Römer keine Ehe geſchloſſen werden darf, ſo lange ſich noch Blutsverwandtſchaft erkennen läßt, und daß eben ſo wenig Jemand die Verwegenheit haben ſoll, ſeine Gevatterin oder gar, was ferne ſei, ſeine Pathe zum Weibe zu nehmen [1]); denn dieß iſt abſcheulich und eine verderbliche Sünde vor Gott und zwar iſt dieſe Sünde ſo ſchwer, daß weder einer der heiligen Väter, noch irgend Jemand durch eine Behauptung in den heiligen Synoden oder auch in den kaiſerlichen Geſetzen ein Urtheil gefällt, ſondern Alle aus Furcht vor dem ſchrecklichen Urtheil Gottes einen Ausſpruch zu thun unterlaſſen haben.

23. Von Denjenigen, welche abſichtlich einen Todtſchlag begangen haben, heißt es im einundzwanzigſten Kapitel der Kirchenverſammlung zu Ancyra [2]): „Diejenigen, welche vorſätzlich einen Todtſchlag begehen, haben ſich ununterbrochen der Buße zu unterwerfen, ſollen aber um das Ende ihres Lebens die Losſprechung erhalten."

24. Von Denjenigen, welche einen Todtſchlag nicht abſichtlich begangen haben, heißt es in derſelben Satzung im zweiundzwanzigſten Kapitel: „In Bezug auf nicht abſichtlich begangene Todtſchläge ſchreibt eine frühere Beſtimmung die Losſprechung nach einer Buße von ſieben Jahren vor, nach einer zweiten aber ſoll ſie nach einer Friſt von fünf Jahren erfolgen."

25. Ueber diejenigen, welche ehebrecheriſche Weiber haben oder ſelbſt als Ehebrecher überwieſen ſind, wird in der Kirchen-

1) Der geiſtlichen Verwandtſchaft wegen; vgl. weiter oben Br. 39 — 41.

2) Im J. 314 (Coll. concil. I, 279); vgl. Decreti P. I, dist. 5, c. 44.

verſammlung zu Ancyra im neunzehnten Kapitel geſagt[1]): „Wenn ſich irgend eines Mannes Weib hat zum Ehebruche verleiten laſſen oder er ſelbſt einen Ehebruch begangen hat, ſo ſoll er nach einer Buße von ſieben Jahren die Losſprechung und wieder ſeinen früheren Grad erhalten.“

26. Ueber die Mönche und Jungfrauen, welche ihr Gelübde nicht halten, wird in dem Buche der Satzungen des ſeligen Papſtes Siricius im ſechſten Kapitel[2]) geſagt: „Außerdem bezeugſt Du, daß manche Mönche und Kloſterfrauen mit Uebertretung des Gelübdes der Heiligkeit in ſolche Ueppigkeit verſunken ſind, daß ſie ſich zuerſt heimlich und unter dem Deckmantel der Klöſter in unerlaubter und gottesſchänderiſcher Vereinigung vermiſcht und ſpäter, durch die Verzweiflung ihres Gewiſſens an den Abgrund geführt, in den unerlaubten Umarmungen ohne Scheu Kinder gezeugt haben, worüber ſowohl die bürgerlichen Geſetze als auch die Kirchenſatzungen das Verdammungsurtheil ausſprechen; wir befehlen, daß dieſe unverſchämten und verächtlichen Perſonen aus der klöſterlichen Geſellſchaft und den geiſtlichen Gemeinſchaften ausgeſtoßen und in Arbeitshäuſer geſteckt werden, um eine ſo gewaltige Schandthat durch ununterbrochenes Wehklagen beweinen und durch das reinigende Feuer der Buße mildern zu können, damit ihnen wenigſtens am Tode und zwar nur aus Rückſichten der Barmherzigkeit durch die Gnade der Wiederaufnahme Ablaß zu Theil werde.“

27. In wie fern Diejenigen, welche nicht gezwungen[3]), ſondern aus eigenem Willen das Gelübde der Jungfrauſchaft abgelegt haben, fehlen, wenn ſie, auch ehe ſie noch eingeweiht ſind, heirathen, wird in dem Buche der Satzungen des ſeligen Papſtes Leo im ſiebenundzwanzigſten Kapitel[4]) geſagt, wie folgt:

---

1) Coll. concil. I, 279.

2) Coll. concil. I, 848 sq.; vgl. Decreti P. II, caus. 27, q. 1. c. 17, §. 2.

3) Die Kinder, welche von ihren Eltern abſichtlich in ein Kloſter geſchickt und zum geiſtlichen Stande beſtimmt wurden, durften nicht wieder austreten; vgl. Nr. 24.

4) Epistola Leonis I. ad Rusticum, c. 15 (Coll. concil. I, 1764), vgl. Decreti P. II, caus. 20, q. 1, c. 8.

„Die Mädchen, welche, ohne durch den Befehl ihrer Eltern gezwungen zu ſein, aus freiwilligem Entſchluſſe das Gelübde der Jungfrauſchaft ablegen und das Ordenskleid annehmen, thun Unrecht, wenn ſie ſpäter in die Ehe treten, ſollte ihnen auch noch nicht die Gnade der Weihe zu Theil geworden ſein, denn ſie würden nicht um den Nutzen derſelben kommen, wenn ſie bei ihrem Gelübde bleiben würden.“

Das Obige alſo, Theuerſte und uns Liebwertheſte, wollten wir, nachdem wir, in ſo weit es uns mit Gottes Erbarmung möglich war, aus den übrigen Punkten das Wichtigſte hervorgehoben und die Vorſchriften ſowohl der heiligen Apoſtel, als auch der ſeligen Väter oder auch die Beſchlüſſe der bewährten ſeligſten Päpſte, wie bei jeder Entſcheidung angegeben iſt, in kurze Faſſung gebracht haben, zur Kenntniß in Euerer Verwaltung, zur Verkündigung und zur Erbauung des Euch von Gott anvertrauten Volkes anfertigen und Euch zukommen laſſen, wobei wir Euch Alle, Ihr möget in geiſtlichen oder weltlichen Aemtern ſtehen, ermahnen, weder zur Rechten noch zur Linken abzuweichen, ſondern vorſichtig den königlichen Weg [1]) einzuhalten und auf das Strengſte den apoſtoliſchen Aufträgen nachzukommen. Uebrigens haben wir, Geliebteſte, Euch dieſe Aufträge gegeben, damit weder wir vor Gott unſeres Schweigens wegen verurtheilt werden, noch Ihr vor ihm über Euere Nachläßigkeit Rechenſchaft abzulegen gezwungen ſeid, denn es heißt in der göttlichen Satzung: Wenn ich nicht gekommen wäre und zu ihnen geredet hätte, ſo hätten ſie keine Sünde [2]). Sucht alſo keine Entſchuldigung hervor und ſorgt für das Heil aller vernünftigen Seelen, indem Ihr Euch im Wettkampfe ſo beeilet, daß Euer Amt nicht geläſtert werde [3]), ſondern damit Ihr nach dem Ausſpruche des trefflichen Apoſtels an der Siegespalme der Tapfern Theil habt und für Eueren Eifer in guten Handlungen im Sternenzelte mit der Krone der Gerechtigkeit geſchmückt werdet, welche Euch an jenem Tage geben möge Gott der Herr, der gerechte Richter [4]), und unſer Erlöſer

1) Die vorgeſchriebene Hauptſtraße.
2) Joh. 15, 22. — 3) II. Korinth. 6, 3; vgl. II. Timoth. 2, 5.
4) II. Timoth. 4, 8.

Jeſus Chriſtus, welcher lebt in Einheit mit Gott dem allmächtigen Vater und dem heiligen Geiſte von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Sechsundſiebenzigſter Brief.

Bonifacius an die frommen Männer in Gallien [1].

(Im J. 747.)

Bonifacius, deutſcher Legat der heiligen römiſchen Kirche, an die frommen und gottesfürchtigen Männer in Gallien.

Es iſt, wie ich glaube, den Meiſten nicht unbekannt, wie der erlauchte Fürſt Karlmann, welcher in dem Reiche der Franken zugleich mit ſeinem Bruder Pippin herrſcht, eine zum Baue eines Kloſters ſchickliche Stelle in dem Buchenwalde [2] uns überlaſſen und den Dienern des Herrn auf immer geſchenkt hat. Deßhalb hat es uns gut geſchienen, die beſtimmten Grenzen, durch welche dieſe Stelle gebildet wird, zu bezeichnen und durch gültige Zeugen, welche bei der Uebergabe des vorher erwähnten Fürſten zugegen waren, zu beſtätigen. Es iſt alſo, fährt er fort [3], die Grenze der Kirche und des Kloſters zum heiligen Erlöſer, welches am Ufer des Fluſſes Fulda liegt, zuerſt auf der öſtlichen Seite die Quelle des Baches, welcher Crumbenbach heißt [4], läuft dann an

---

1) Dieſe Urkunde iſt, abgeſehen von anderen Zweifel erregenden Spuren (vgl. Eckhart, Franc. orient. l. XXIII, §. 93), ſchon deßhalb verdächtig, weil Pippin und Karlmann noch beide am 22 März 747 als Beherrſcher der Franken genannt werden, während doch Karlmann bereits am Anfange dieſes Jahres der Herrſchaft entſagt hatte; vgl. Br. 74.

2) Buchonia sylva, Buchau, Buchenau, eine bewaldete Landſtrecke zwiſchen Thüringen, Franken, Heſſen und der Wetterau, welche den größten Theil des ſpätern Bisthums Fulda in ſich begriff. Die neueren Benennungen der in der Urkunde angegebenen Orte ſind nach Schneiders Mittheilung (in der Buchonia, Bd. I. Hft. 2. S. 22.) angegeben.

3) Das vorliegende Schreiben iſt alſo nicht das Original, ſondern nur eine Abkürzung deſſelben.

4) Er entſpringt zwiſchen dem Petersberge und der Horwieden und fällt unterhalb der letzteren in die Haun.

dieſem Bache fort, bis er in die ſüdliche Huna [1]) fällt, geht von da über den Hügel Leohunhuog [2]), welcher von Manchen auch Kuffiſo genannt wird, und läuft von da bis zur Einmündung des Uhtinabaches [3]) in die andere Huna, ſodann geht ſie nach dem Urſprunge des Baches, welcher Rodenbach [4]) heißt, von da nach dem Urſprunge des Wolfsbaches [5]), dann an dieſem Bache fort, bis er in die Biberaha [6]) fällt, und weiter an dem Ufer derſelben hinab bis zu den Mündungen des Larbrunnen, von da läuft ſie nach der Stelle, wo der andere Crumbenbach [7]) in den Treisbach fällt, und dann aufwärts am Crumbenbache bis zu ſeiner Quelle, von da geht ſie nach der Höhe des Rosberges und weiter durch ein trockenes Bachbett [8]) in die Huna und an ihrem Ufer hinab bis zur Mündung des Martbaches; von da hinauf bis zu ſeinem Urſprunge [9]) und dann bergaufwärts zum Berosbache [10]); von da läuft ſie nach der Stelle, wo der Fluß Lutire [11]) in die Fulda fällt, und weiter aufwärts am Ufer der Lutire bis zur Mündung des Biunbaches und an dieſem Bache aufwärts bis zu ſeinem Urſprunge [12]), ſodann über den Weg, welcher Antsanvia [13]) heißt, bis zu dem Wege, welchen man Orteswehe [14])

---

1) Jetzt heißt der Fluß Haun.

2) Früher auch Leubenhauk und Hunküppel und jetzt Margarethenberg genannt. Die angegebenen Bäche haben zum Theil jetzt einen andern Lauf.

3) Ein kleiner in die Biber fallender Bach.

4) Ein ebenfalls in die Biber fallender Bach.

5) Wird ebenfalls von der Biber aufgenommen.

6) Sie hat ihren Namen nur wenig verändert.

7) Der andere Crumbenbach fällt bei Wieſen in den Treisbach und dieſer in die Biber. Die Quelle dieſes Crumbenbaches heißt jetzt der Abtsbrunnen.

8) Ein Hohlweg, welcher nur bei ſtarken Regengüſſen dem in die Haun fallenden Marbache Waſſer zuführt.

9) Die drei Brunnen am Steinſpringer.

10) Blaue Pfütze am ſchwarzen Manne.

11) Jetzt Lüder genannt.

12) In der Kottenbach.

13) Anſanweg, wenn man die zweite lateiniſche Hälfte des Wortes überſetzt.

14) Ortisweg, Weg, welcher nach der Wohnung des Ortis oder Orcis führt; vgl. Seiters S. 463.

nennt; von da läuft sie bis zu dem Moraste [1]), der sich auf dem Berge, welcher Himelesberg heißt, befindet; von da geht sie an den Ursprung des Baches, welchen man Scalkesbach [2]) nennt, und weiter an seinem Ufer fort, bis er in die Fliedena [3]) fällt, von da abwärts bis zur Mündung der Scamunfulda [4]) und von ihrer Mündung aufwärts bis dahin, wo der Fluß sich in Canäle theilt [5]); von da läuft sie mitten zwischen den Canälen, welche aus dem Flusse Fulda kommen, durch [6]), geht dann weiter bis zum Ursprunge des Baches, welcher Sudromilbach [7]) heißt, und zieht sich von da fort bis zu dem Ursprunge des oben genannten Crumbenbach. Auf diese Weise wurde der Ort mit diesen ihn umschreibenden Grenzen von Pippin und dem oben genannten Fürsten Karlmann unserm Herrn und Erlöser übergeben, damit er unserm Gotte und Erlöser bis zum Ende der Welt anempfohlen und dienlich sei, um seine Diener ohne irgend ein Hinderniß oder Gefährde zu vereinigen und zu ernähren. — Darunter gesetzt sind sodann die Zeichen der Kreuze des Erzbischofes Bonifacius, des Bischofes Burchard [8]), des Abtes Sturm [9]), des Priesters Megenhelm, des Priesters Folcherann, des Priesters Megingoz, des Statthalters Troant, des Statthalters Luitfrid und des Statthalters Rumolf [10]). — Der Schluß lautet: Im Jahre der Menschwerdung des Herrn siebenhundertundsiebenundvierzig, im sechsten Jahre der Herrschaft der erlauchten Männer Karlmann und seines Bruders Pippin, am zweiundzwanzigsten Tage des Monats März. Die Urkunde über diese Feststellung wurde zuerst im Kloster Fulda von dem Priester Mengenhelm auf Befehl und durch Zulassung Gottes geschrieben.

1) Volutabrum, ein Ort, wo sich die wilden Schweine wälzen, jetzt noch Wildsuhl genannt.

2) Wahrscheinlich das Kahlberger Wasser.

3) Jetzt Flieden genannt. Die Einmündung findet bei Dorfborn statt.

4) Jetzt Schönfulda genannt.

5) Nach Hattenhof zu.

6) Im Eichenzeller Grunde.

7) Das bei Bronnzell in die Fulda gehende Engelhelmser Wasser.

8) Von Würzburg, zu dessen Sprengel das Kloster damals gehörte.

9) Des ersten Abtes des Klosters.

10) Vgl. über die Unterschriften Br. 106.

Siebenundſiebenzigſter Brief.

Ein Unbekannter an Andhun [1]).

(Im J. 748.)

Dem in Chriſtus geliebteſten und mit dem Bande der Liebe an ihn geknüpften Vater Andhun herzlichen Gruß.

Warum haſt Du nicht die Gewänder überſchickt, welche Du aus der Provinz der Freſen [2]) ſchicken ſollteſt? Bei dem allmächtigen Gott, ſorge jetzt, daß ſie alsbald kommen. Melde uns etwas von unſerem Biſchofe [3]) und ob er zu der Synode des Herzogs der weſtlichen Provinzen [4]) oder zu dem Sohne Karlmanns [5]) gereist iſt. Antworte uns durch einen Brief und ſchicke den überbringenden Boten, welcher Hartleih heißt, ſogleich wieder zurück; auch bitte ich Dich, Herr, Du wolleſt Sorge tragen, daß ihm ſowohl während ſeines Aufenthaltes, als auch auf der Rückreiſe kein Ungemach trifft. Lebet wohl, ihr Blüthen der Kirche, und betet für uns, ſo wie wir für euch beten, daß der Frieden Chriſti in uns bleibe. Amen.

---

1) Dieſer Mönch wird ſonſt nirgends erwähnt, er ſcheint aber einer der Begleiter des Bonifacius geweſen zu ſein.

2) Oder Frieſen, von den Schriftſtellern jener Zeit auch Freſonen genannt.

3) Bonifacius, welcher alſo zu dieſer Zeit wieder eine Reiſe nach Friesland gemacht hatte.

4) Dieſe Synode, zu welcher die bedeutendſten Männer des geiſtlichen und weltlichen Standes geladen waren, wurde im J. 748 von Pippin zu Düren gehalten. Die Zeit, in welcher dieſer kurze, aber für die Geſchichte ſehr wichtige Brief geſchrieben wurde, kann alſo keinem Zweifel unterliegen.

5) Drogo, der Sohn Karlmanns, ſcheint demnach bei der Abdankung ſeines Vaters nicht völlig unberückſichtigt geblieben zu ſein und Anſpruch auf die Nachfolge in Oſtfranken gehabt zu haben. Auch ſcheint man anfangs nicht gewiß geweſen zu ſein, auf welche Seite ſich bei dem Beſtreben Pippins, die Alleinherrſchaft über das ganze Frankenland zu gewinnen, die Mächtigen des Reiches und beſonders Bonifacius, der einflußreichſte Mann dieſer Zeit, und mit ihm die Biſchöfe wenden würden; vgl. Luden, Geſchichte des deutſchen Volkes, Bd. IV, S. 170 ff. und Seiters a. a. O. S. 511. Bonifacius ging ohne Zweifel nach Düren, um dort die vom Papſte Zacharias überſchickte Antwort auf Pippins Anfragen zu verkünden; vgl. Br. 74 und 75.

Achtundſiebenzigſter Brief.

Zacharias an mehrere Biſchöfe.

(Im J. 748.)

Den ihm liebwertheſten Männern, Reginfrid, Biſchof von Rothomagus, Deodatus, Biſchof von Bellovaci, Remberth, Biſchof von Ambiani, Eliscus [1]), Biſchof von Noviomum, Fulcarius [2]), Biſchof von Tungri, David, Biſchof von Spirona, Aetherius, Biſchof von Laruanna, Treuward, Biſchof von Cambracum, Burchard, Biſchof von Wirtzenburg, Agilolf, Biſchof von Colonia, Genebaudus, Biſchof von Laudunum, Romanus, Biſchof von Meldi, Heddo, Biſchof von Strasburgum [3]), und den übrigen vielgeliebten Mitbiſchöfen, ſo wie auch Prieſtern und Diakonen und allen an der apoſtoliſchen Lehre feſthaltenden rechtgläubigen Geiſtlichen der Kirchen Gottes ſagt Zacharias, durch die Einwirkung der göttlichen Gnade Oberhirte des apoſtoliſchen Stuhles, aber doch Knecht der Knechte Gottes, ſeinen Gruß im Herrn [4]).

Dank ſage ich Gott, dem allmächtigen Vater, und dem Herrn Jeſus Chriſtus, ſeinem einigen Sohne, und dem heiligen Geiſte, welcher Euch Allen das Herz durch die von ihm ausgegoſſene Gnade zu erleuchten gewürdigt hat, damit Ihr in der Einheit des Glaubens und dem Bande des Friedens wandelt und der Glanz Gottes, unſeres Herrn, und reichliche Gnade des Friedens und der Liebe über Euch, Ihr mir Liebwertheſten, walte, und damit

---

1) Nach der gewöhnlichen Lesart Hebescus.

2) Statt der ſchlechteren Lesart Fulnericus.

3) Die neueren Namen der hier angeführten Städte ſind: Rouen, Beauvais, Amiens, Noyon, Tongeren, Speier, Terouenne, Cambrai, Würzburg, Köln, Laon, Meaux und Strasburg.

4) Da der Papſt in dieſem Briefe die Biſchöfe wegen ihrer Bereitwilligkeit, womit ſie die von ihm erlaſſenen und von Bonifacius auf der Synode zu Düren (748) verkündeten kirchlichen Geſetze (Br. 75) annahmen, lobt, ſo ergiebt ſich das Jahr, in welchem er geſchrieben iſt, von ſelbſt. Das Schreiben der galliſchen Biſchöfe, in welchem ſie den Papſt ihres Gehorſams und ihrer Glaubenseinigkeit verſichern, hat ſich bis jetzt nicht gefunden; vgl. Br. 82.

Ihr ein Leib Euerer geiſtlichen Mutter, der katholiſchen und apoſtoliſchen Kirche, welcher wir durch Gottes Fügung vorſtehen, ſeid und Ihr jenen prophetiſchen Spruch erfüllt, welcher da ſagt: Siehe, wie gut und wie lieblich iſt's, wenn Brüder beiſammen wohnen [1])! Obgleich wir nämlich durch die Weite des Weges mit dem Leibe abweſend ſind, ſo ſind wir doch in dem Geiſte der Liebe Euch ſtets gegenwärtig, tragen Euch in unſerm Herzen und beten beſtändig, daß unſer Gott und Herr Jeſus Chriſtus Euere Herzen immer noch mehr feſtige und ſtärke zur Verkündigung des Evangeliums in dem Amte, welches Ihr bekleidet, damit das Euch anvertraute Volk durch Euere fromme Ermahnungen mit Gottes Beiſtand von dem teufliſchen Truge befreit werde und unangetaſtet bleibe, und Ihr für ihre Seelen am Tage Chriſti Gewinn zu erlangen verdienet, denn es ſteht geſchrieben: Die Kinder der Weisheit ſind die Gemeine der Gerechten und ihre Nachkommenſchaft iſt Gehorſam und Liebe [2]). Ich bitte Euch deßhalb, Geliebteſte, wandelt würdig des Berufes, wozu Ihr berufen ſeid, wie es Heiligen geziemt, mit aller Geduld, ertragend einander in Liebe, befliſſen, Einigkeit des Geiſtes zu erhalten durch das Band des Friedens und der Liebe [3]), denn der Endzweck des Gebotes iſt Liebe aus reinem Herzen und gutem Gewiſſen und unverfälſchtem Glauben [4]).

Ich freue mich in Euch, geliebteſte Brüder, weil Euer Glaube und Euere Einmüthigkeit gegen uns koſtbar iſt und offenbar nicht nur vor Gott, ſondern auch vor den Menſchen, indem Ihr Euch zu Euerem von Gott beſtellten Gönner und Meiſter, dem ſeligen Apoſtelfürſten Petrus, mit dem liebevollſten Willen gewendet habt. Lobenswerth iſt Euer Glaube und Euere gute Haltung, indem Ihr eingeſehen habt, was man einſehen muß. Jetzt iſt mit Gottes Hülfe Euere Heiligkeit unſerer Gemeinſchaft in einem Schafſtalle beigeſellt und wir haben einen Hirten, welcher von dem Hirten der Hirten, von Gott dem Herrn und unſerm Erlöſer Jeſus Chriſtus als Fürſt der Apoſtel und als unſer Lehrer eingeſetzt worden iſt. Ihr habt nun an unſerer

1) Pſalm 132, 1. — 2) Eccleſiaſt. 3, 1. — 3) Vgl. Epheſ. 4, 1—3.
4) I. Timoth. 1, 5.

Statt zur Beſtärkung Euerer Liebden und zur Mitwirkung bei der Verkündigung Chriſti unſern Bruder, den heiligſten und ehrwürdigſten Bonifacius, den Erzbiſchof und Sendboten des apoſtoliſchen Stuhles, welcher unſere Stelle vertritt; er ſei alſo Euere Standhaftigkeit gegen die Anſtrengungen Derjenigen, welche Feindliches ſinnen und nicht was von Gott kommt, und Euere Standhaftigkeit wird feſter ſein, als ein Felſen, wie denn auch geſchrieben ſteht: Fürchtet euch nicht vor denen, welche den Leib tödten, jedoch die Seele nicht tödten können; was ihr aber im Ohre höret, das prediget am hellen Tage und fürchtet denjenigen, der Leib und Seele ins Verderben der Hölle ſtürzen kann [1]); denn obgleich wir, meine Brüder, im Fleiſche wandeln, ſo kämpfen wir doch nicht nach dem Fleiſche, denn die Waffen unſeres Kampfes ſind nicht fleiſchlich, ſondern mächtig durch Gott zum Niederreißen der Veſten, indem wir niederreißen die Rathſchläge und alle die Hoheit, welche ſich erhebt wider die Erkenntniß Gottes, und gefangen nehmen jeden Verſtand zum Gehorſam Chriſti [2]). Uebrigens, Brüder, ſeid ſtark im Herrn und in der Macht ſeiner Kraft [3]). Friede und Gnade werde Euch in Fülle zu Theil von Gott und unſerm Herrn Jeſus Chriſtus. Wir umarmen und küſſen, als wären wir gegenwärtig, Euere Liebden in der Einheit des Geiſtes und in dem Bande des Friedens und der Liebe Chriſti. Gott erhalte Euch, uns Liebwertheſte, unverſehrt.

---

1) Matth. 10, 28; vgl. Luc. 12, 3.

2) II. Korinth. 10, 3 — 5.

3) Epheſ. 6, 10.

Neunundſiebenzigſter Brief.

Bonifacius an die Mönche des Kloſters Fritzlar.

(Im J. 747.)

Seinen geliebteſten Söhnen, den Prieſtern Tatwin und Wigbert, ſo wie Bernhard, Hedde, Hunfrid und Stirme, Bonifacius, Knecht der Knechte Gottes, den unvergänglichen Gruß im Herrn.

Mit väterlicher Liebe erſuche ich Euere Liebden, Ihr wollet mit deſto größerer Sorgfalt die Regel des klöſterlichen Lebens zu bewahren ſtreben, da Euer Vater Wigbert [1]) geſtorben iſt. Der Prieſter Wigbert und der Diakon Mengingord [2]) ſollen Euch Euere Regel einprägen, über die beſonderen Andachtsſtunden und die Reihefolge des Kirchendienſtes wachen, die übrigen ermahnen, Lehrer der Kinder ſein und das Wort Gottes den Brüdern predigen; Hedde ſei Propſt und weiſe Euere Knechte zurecht und Hunfrid unterſtütze ihn, wo es nöthig iſt; Stirme [3]) ſei in der Küche; Bernhard ſei Werkmeiſter, er baue Euere Zellen, wenn Ihr deren bedürft, und ſtehe Euch in Allem, wo es Euch Noth thut, bei; Tatwin fraget als Abt und thut, was er Euch anbefiehlt; auch beſtrebe ſich jeder nach ſeinen Kräften, ſowohl die eigenen Sitten in Keuſchheit zu erhalten, als auch in Euerem

---

1) Wigbert war Abt des von Bonifacius geſtifteten Kloſters Fritzlar; er ſtarb im J. 747 und daraus ergiebt ſich die Zeit, in welcher der Brief geſchrieben iſt. Die Behauptung Anderer, daß dieſer Wigbert nicht Abt des Kloſters Fritzlar in Heſſen, ſondern des Kloſters Nhutscelle in England geweſen und der Brief alſo, da der letztere Abt am Ende des Jahres 717 ſtarb, im J. 718 geſchrieben ſei, zeigt ſich als unſtatthaft, weil dieſer Abt nicht Wigbert, ſondern Winberht, und ſein Nachfolger nicht Tatwin, ſondern Stephanus hieß, und weil Bonifacius kein Recht und keine Veranlaſſung hatte, auf die Weiſe mit ſeinen Kloſtergenoſſen zu ſprechen, wie es in dieſem Briefe der Fall iſt.

2) Er wird von Manchen mit dem nachmaligen Biſchof Megingoz von Würzburg verwechſelt.

3) Daß dieſer nicht der ſpäter ſo berühmt gewordene fuldaiſche Abt Sturm ſein kann, braucht wohl kaum bemerkt zu werden.

gemeinſchaftlichen Leben Euch wechſelſeitig zu unterſtützen und in brüderlicher Eintracht zu verharren, bis wir, ſo Gott will, wieder zu Euch zurückkehren [1]) und wir alsdann zuſammen Gott loben und ihm für Alles Dank ſagen. Lebet wohl in Chriſtus.

Achtzigſter Brief.

Wiethbert an die Mönche zu Gleſtingaburg [2]).

(Im J. 735.)

Den in dem Kloſter Gleſtingaburg lebenden heiligen Herrn und in Chriſtus heißgeliebten Vätern und Brüdern der Prieſter Wiethbert [3]), immerdar Euer und der Knechte Gottes demüthiger Knecht, ſeinen Gruß im Herrn.

Gebenedeit ſei Gott, welcher will, daß alle Menſchen ſelig werden und zur Erkenntniß der Wahrheit gelangen [4]), und welcher auch nach ſeinem Willen unſere Reiſe nach dieſen Gegenden, nämlich nach der Grenze der Heſſen und Sachſen, mit Euerer Erlaubniß und unter Eueren Gebeten ohne unſer Verdienſt über das Meer und durch die Gefahren dieſer Welt durch ſeine Barmherzigkeit glücklich geleitet hat. Ihr wiſſet, Brüder, daß Diejenigen, welche die Liebe Chriſti verbindet, die Entfernungen der Länder nicht trennen; die Bruderliebe zu Euch und die Hochachtung dauern daher zugleich mit den Gebeten für Euch zu Gott in mir fort. Ihr ſollt aber wiſſen, Geliebteſte, daß unſer Erzbiſchof Bonifacius [5]), ſobald er unſere Ankunft vernommen hatte, uns eine weite Strecke entgegen zu kommen und

---

1) Bonifacius befand ſich zu dieſer Zeit in Friesland; vgl. Br. 77.

2) Gleſtingaburg (jetzt Glaſtonbury) war eines der berühmten engliſchen Klöſter, aus welchen Bonifacius ſeine Gehülfen zog.

3) Der Name wird bald Wiethbert und bald Wigbert geſchrieben.

4) I. Timoth. 2, 4.

5) Da Bonifacius die erzbiſchöfliche Würde im J. 732 erhielt und im J. 738 aus Rom an Wiethbert und andere Mönche ſchrieb (Br. 42), ſo muß der letztere in der Zwiſchenzeit nach Deutſchland gekommen ſein und man dürfte alſo wohl den vorliegenden Brief etwa in das J. 734 oder 735 ſetzen; keinesfalls aber kann er dem J. 747, welchem ihn Würdtwein und Andere zuweiſen, angehören, da Wigbert bereits in dieſem ſtarb.

uns sehr gütig aufzunehmen sich würdigte. Jetzt aber, Theuerste, seid überzeugt, daß unsere Arbeit nicht vergeblich ist im Herrn, Euch jedoch der Lohn dafür gebührt, denn der allmächtige Gott verleiht durch seine Barmherzigkeit und Euere Verdienste unserem Werke gutes Gedeihen, obgleich es fast in jeder Beziehung sehr gefährlich und mühsam ist, sich bei Hunger und Durst und Kälte und bei den Streifereien der Heiden gegen einander hier aufzuhalten. Deßhalb bitte ich, betet fleißig, damit uns das Wort gegeben werde bei Eröffnung des Mundes [1]), so wie auch Beharrlichkeit im Werke und Erfolg. Lebet wohl im Herrn. Grüßet die Brüder und zwar in erster Reihe den Abt Ingeldus und unsere Genossenschaft, auch meldet unserer Mutter Tettan und ihrer Genossenschaft [2]) unsere glückliche Ankunft. Ich ersuche Euch Alle gemeinschaftlich mit dringenden Bitten, mit uns in inständigem Gebete abzuwechseln, und wünsche, daß die göttliche Güte Euere Glückseligkeit schirme, um für uns zu beten.

---

1) Vgl. Epheſ. 6, 19.

2) Wahrscheinlich hatte Wigbert in dem Kloster Winburn, welchem Tetta (oder Tettan) vorstand, seine erste Erziehung erhalten. Aus diesem Kloster kam auch Lioba, die berühmte Aebtissin des Klosters Bischofsheim an der Tauber; vgl. Seiters S. 204 ff.

keine in Allem ſo treue Perſon gefunden und ſtets denke ich daran, wie Ihr, vor fünfmal fünf Monaten, als meinen durchaus kranken Körper die Kälte und Hitze des keichenden Fiebers abmergelte, mich mit der Liebe wohlwollender Menſchenfreundlichkeit aufnahmet; allerdings habt Ihr, wie mir nicht unbekannt iſt, damals dieß dem Schwachen und Kranken nach der Vorſchrift des Herrn [1]) und wegen des Lohnes der ewigen Vergeltung gethan, Ihr habt aber auch bis jetzt nicht aufgehört, im Hinblicke auf die göttliche Liebe mir eine nie ermüdende Liebe, wie einem Bruder, zu erweiſen. Ich habe dadurch einen keineswegs unpaſſenden Stoff zu einem Schreiben an Euch erhalten und ich will zu Euerer liebenswürdigen, mir geiſtlich verwandten Schweſterlichkeit in einem Gedichte ſprechen, da Chriſtus, der Spender aller Vorzüge, vermöge ſeiner Güte mich durch den himmliſchen Thau ſeiner Gnade an dieſer Gabe Theil nehmen ließ. Ich habe deßhalb ſchon lange in meinem Sinne feſt beſchloſſen, an Euch nach beſtimmtem Maße gebaute Verschen zu richten, und mich zugleich in meinem Herzen darüber gefreut, weil ich unter den Leſern Niemand kenne, dem ich ſie lieber ſchicken würde, indem ich zuverläßig weiß, daß kein Verdacht ſchnöden Betrugs an dem Geiſte des Widmenden nagt und durch feindlichen Tadel den Schreibenden zerfleiſcht, wenn auch der Inhalt fehlerhaft und die Ausarbeitung holperig befunden wird. Die Kenntniß dieſer Kunſt des Versmaßes habe ich vor nicht langer Zeit unter der Leitung unſeres gemeinſamen und meines beſondern Herrn, des ehrwürdigen Vorſtehers Bonifacius, erlernt [2]), durch welchen wir

---

1) Vgl. Matth. 25, 36.

2) Dieſer Unterricht muß zu der Zeit ſtatt gefunden haben, als Winfrid noch in ſeinem Kloſter Rhutscelle in England thätig war, alſo vor dem Jahre 718. Da aber Winfrid erſt nach ſeiner Weihe zum Biſchofe (723) in Rom, wo er vielleicht mit ſeinem Schüler, dem Schreiber dieſes Briefes, zuſammentraf, den Namen Bonifacius erhielt, ſo kann der Brief nicht vor dieſes Jahr geſetzt werden. Uebrigens verdient dieſer überaus ſchwülſtige und verwirrte Brief auch nur wegen dieſer Bemerkung, aus welcher hervorgeht, daß Bonifacius auch als Meiſter in der Dichtkunſt galt, Beachtung. Die Gründe, auf welche geſtützt Würdtwein dieſes Schreiben in das J. 747 ſetzt, laſſen ſich nicht errathen.

nach dem himmliſchen Lichtſpender, vor dem die Geheimniſſe des Herzens offen liegen und dem das Geheime und Verborgene nicht entgeht, das Auge des Geiſtes geöffnet und meine verdorrte Bruſt mit dem himmliſchen Regen des göttlichen Nektars täglich angefeuchtet wird. Ihr werdet dieſe Verſe, wenn Ihr nicht verſchmäht, die Anfangsbuchſtaben ſorgfältig zu unterſuchen, in ſcherzhafter Art ausgearbeitet, das heißt, bei je vier Verſen die übrigen in der Mitte ſtehenden Buchſtaben von jenen wie von einer Einfaſſung umgeben finden [1]). Diejenigen, welche ich Dir, als meiner geiſtlichen Mutter, durch Vorausſetzung Deines Namens gewidmet habe, beginnen vom Anfange an regelmäßig und laufen ſo bis zum Schluſſe fort; die für meine Schülerin beſtimmten aber beginnen am Ende der Dir gewidmeten, und zwar nicht unpaſſend, da die Schülerin der Lehrerin, wie die Magd ihrer Herrin, folgen ſoll [2]). — — Findet Ihr aber in dieſem Werke etwas, was ungehörig und nicht geglättet genug und gegen die Regel der grammatiſchen Kunſt zu ſein ſcheint, ſo ſinnet darauf, es mit der aus der Werkſtätte der Grammatiker genommenen Feile zu raspeln und zu glätten. Ferner erſuche ich Euch mit inſtändiger Bitte und bei jener unvergänglichen Innigkeit der geiſtlichen Freundſchaft, daß Ihr Niemand dieſes Werk ohne meine Beiſtimmung zeigen und den Verfaſſer dieſes Werks ohne meine Erlaubniß verrathen wollet, damit nicht grade daraus eine ſchmähliche Saat des Neides aufſchieße, woraus die

---

1) Um in den Satz einen annehmbaren Sinn zu bringen, glaubte ich caeteros, positos und illos in caeteras, positas und illas verwandeln zu müſſen. Der Schreiber des Briefes bezeichnet wahrſcheinlich die Alliteration, wie ſich aus nachſtehenden vier Verſen, die als Probe des ganzen Gedichtes dienen mögen, hervorgehen dürfte:

Hymnista carmen cecini
Atque responsa reddidi,
Sicut pridem pepigeram,
Quando profectus fueram.

2) Die hier im Originale folgenden Worte: Esto ... memor Domini regnantis in aede ita de fide inchoant .... coelorum in arce ſind unverſtändlich, da die Herausgeber die ihnen unbekannten (wahrſcheinlich angelſächſiſchen) Buchſtaben, welche in den Handſchriften die Lücken ausfüllen, nicht mitgetheilt haben.

Eintracht des wahren Friedens hervorkeimen ſollte, ſondern wollet vielmehr des durch das feſteſte Gelöbniß der Rechten zwiſchen uns geſchloſſenen Bundes und der uns wechſelſeitig geſchworenen Geſchwiſterliebe eingedenk ſein und Euch würdigen, meine mühevolle Arbeit durch die lautere Innigkeit Eueres Gebetes, um welches ich Euch flehentlich bitte, zu fördern [1]).

Zweiundachtzigſter Brief.

Zacharias an Bonifacius.

(Im J. 748.)

Dem ehrwürdigſten und heiligſten Bruder und Mitbiſchofe Bonifacius, Zacharias, Knecht der Knechte Gottes.

Der hier gegenwärtige uns liebwerthe Biſchof Burchard [2]) hat ſich an den heiligen Schwellen des ſeligen Apoſtelfürſten Petrus und vor unſerem Angeſichte gezeigt und uns die Zuſchrift Deiner brüderlichen Heiligkeit überbracht, aus deren Inhalte wir erſehen, daß Deine Brüderlichkeit in einem großen Kampfe begriffen iſt und ſich mit aller Anſtrengung abmüht in der Verkündigung des Evangeliums Chriſti, unſeres Gottes, und in der Ermah-

---

1) Unter dem Briefe ſtehen einzelne nach den Anfangsbuchſtaben alphabetiſch geordnete Silben (asc. berc. can. don. ehu u. ſ. w.) und je drei große Buchſtaben nebſt drei Wörtern mit denſelben Anfangsbuchſtaben (R. R. R. Rex Romanorum ruit. P. P. P. Pater patriae profectus u. ſ. w.), welche Silben und Worte ſich wahrſcheinlich auf die Alliteration beziehen, deren Entzifferung wir aber gern Andern überlaſſen. Darauf folgen nun drei große Gedichte mit Reim und Alliteration zugleich, da ſie aber weder Bezug auf Bonifacius ſelbſt haben, noch zur Erläuterung der gleichzeitigen Geſchichte dienen und überhaupt höchſt gleichgültigen Inhalts ſind, ſo müßte die qualvolle Nachbildung dieſer auch in poetiſcher Beziehung völlig unbedeutenden Spielereien als unverantwortliche Zeitverſchwendung betrachtet werden.

2) Burchard, einer der aus England herübergekommenen Gefährten des Bonifacius, war von dieſem bereits im J. 741 zum Biſchofe geweiht worden; da ſowohl die in dem vorliegenden Briefe berührten, als auch andere wichtige Angelegenheiten der mündlichen Erläuterung eines zuverläßigen Mannes bedurften, ſo kann die Sendung eines dem Apoſtel der Deutſchen innigſt ergebenen Biſchofs als Boten nicht auffallen.

nung zum heiligen katholiſchen, rechten und wahren Glauben, welchen wir von unſerm Erlöſer, unſerm Gotte und Herrn Jeſus Chriſtus, durch die Ueberlieferung des von ihm eingeſetzten ſeligen Apoſtelfürſten Petrus, des auserwählten Werkzeuges Paulus [1]) und ſämmtlicher Apoſtel empfangen haben. Wir haben für dieſe Mittheilung, obgleich wir Sünder ſind, mit zu dem Himmel erhobenen Händen dem allmächtigen Gotte unendlichen Dank geſagt und zugleich ſeine unausſprechliche Gottheit gebeten, daß ſie auch fernerhin das Herz Deiner Brüderlichkeit noch mehr feſtige und ſtärke und Dich, ſo lange es ihr gefällt, in dieſem Leben wandeln zu laſſen, geſund und körperlich rüſtig erhalten wolle, um das Dir übertragene Geſchäft zu vollbringen und mit dem Gewinne der Seelen am Tage Jeſu Chriſti zu erſcheinen, damit Du verdieneſt, jenen erwünſchten Ruf, welchen der Herr an die ihn Liebenden ergehen laſſen wird, zu hören: Kommet, ihr Geſegnete meines Vaters, beſitzet das Reich, welches ſeit Grundlegung der Welt euch bereitet iſt [2]). — Es waren aber auch in Deiner Zuſchrift verſchiedene Punkte enthalten und Du haſt verlangt, daß Dir in Bezug auf dieſelbe das Urtheil, der Rath und der Troſt des apoſtoliſchen Stuhles zukommen möge.

Der erſte Punkt betrifft die in dem Lande, wo Du geboren und erzogen biſt, gehaltene Synode [3]), nach welcher ſowohl die erſten von dem apoſtoliſchen Stuhle dahin geſchickten Prediger, nämlich Auguſtinus, Laurentius, Juſtus und Honorius, ſo wie auch jüngſt zu Deinen Zeiten Theodorus [4]), der frühere griechiſch lateiniſche Philoſoph, welcher zu Athen ſeinen Unterricht und zu Rom die Weihe erhielt, durch das Pallium ausgezeichnet und nach Britannien geſendet wurde, über das Volk der Anglen und Sachſen

1) Vgl. Apoſtelg. 9, 15. — 2) Matth. 25, 34.

3) Die im J. 605 zu London gehaltene Synode iſt hier gemeint.

4) Theodorus, ein aus Tarſus ſtammender griechiſcher Mönch, kam zur Zeit des Papſtes Vitalianus nach Rom und wurde von dieſem nach England geſchickt, wo er im J. 690 als Erzbiſchof von Canterbury ſtarb. Honorius war der Nachfolger des Juſtus auf dem erzbiſchöflichen Stuhl von Canterbury und ſtarb im J. 653; über Juſtus und die übrigen hier angeführten Männer wurde ſchon weiter oben (Br. 51) Auskunft gegeben.

auf der Inſel Britannien Recht ſprachen und herrſchten; in derſelben wurde bekanntlich der als unverbrüchlich aufgeſtellte und ſorgfältig begründete Beſchluß erlaſſen, daß Jeder, welcher ohne Anrufung der Dreifaltigkeit getauft werde, des Sacramentes der Wiedergeburt nicht theilhaftig ſei, und dieß iſt allerdings richtig, weil Jeder, der ohne Anrufung der Dreifaltigkeit in das Taufwaſſer getaucht wird, erſt dann die Taufe vollkommen erhält, wenn er im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geiſtes getauft wird.

In Bezug darauf aber, daß Einige, wie Du ſchreibſt, behaupten, Jeder, welcher mit den Worten des Evangeliums unter Anrufung der Dreifaltigkeit nach der vom Herrn aufgeſtellten Vorſchrift im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geiſtes getauft worden, ſei des Sacramentes theilhaftig und die Taufe durch die Worte des Evangeliums ſo feſt vollzogen, daß ſie, wenn auch der laſterhafteſte Ketzer oder ein Abtrünniger oder ein Räuber oder ein Dieb ſie einem Menſchen auf ſein Verlangen geſpendet habe, doch als eine Taufe Chriſti gelten müſſe, weil ſie mit den Worten des Evangeliums vollzogen ſei, dagegen die Taufe, wenn ſie auch von einem noch ſo gerechten Spender ertheilt, er aber während der Handlung nicht nach der vom Herrn gegebenen Vorſchrift die Dreifaltigkeit genannt habe, nicht als eine wirkliche Taufe angeſehen werden könne, ſo iſt, was ſowohl jene unreinen und unzuverläßigen Männer, Ketzer und Abtrünnige, welche auf Verlangen im Namen der Dreifaltigkeit taufen, als auch jene, welche den Täufling ohne Anrufung der Dreifaltigkeit in das Taufwaſſer tauchen, betrifft, Deiner Brüderlichkeit bekannt, was darüber die Sammlung der heiligen Kirchengeſetze [1]) mittheilt, und wir ermahnen Dich, daran feſt zu halten, denn es ſteht geſchrieben und der Herr ſagt es: Seid heilig, weil ich heilig bin [2]). Bleibe alſo, Bruder, bei dem, was Dir von Gregorius, dem Oberhirten dieſes apoſtoliſchen Stuhles und unſerm Vorgänger heiligen Andenkens, mitgetheilt worden iſt [3]), und weiche in keiner Weiſe von der evangeliſchen und apoſto-

1) Man findet dieſe vereinigt in Decret. P. III, de consecratione, dist. 4.
2) Levit. 11, 44. — 3) Vgl. weiter oben Br. 24, 25 u. 46.

liſchen oder von den Vätern überlieferten Lehre ab, ſondern wappne Dich mit dem Panzer des Glaubens und dem Helme des Heiles [1]) und widerſtehe, indem Du die Stelle des Apoſtels vertrittſt, männlich der Bosheit des teufliſchen Truges, denn es ſteht geſchrieben: Siehe, ich habe dein Angeſicht mächtig gemacht gegen ihr Angeſicht und ich werde deine Standhaftigkeit ſtärken gegen ihre Anfechtungen und deine Standhaftigkeit wird ſtärker ſein als ein Fels [2]).

Wenn nun von jenen kirchenſchänderiſchen Prieſtern, welche, wie Du ſchreibſt, den Göttern der Heiden Stiere und Böcke ſchlachteten [3]) und die Todtenopfer aßen [4]), dabei auch ihr Amt befleckten und ſogar als Ehebrecher befunden wurden, jetzt aber geſtorben ſind, nicht bekannt iſt, ob ſie bei der Taufe die Dreifaltigkeit nannten oder nicht, und die jetzt noch Lebenden fürchten, daß ſie bei einem ſolchen Verfahren nicht getauft ſeien, ſo haſt Du wohl gethan, wenn Du ihnen mit der Berufung auf die Prieſter, welche auf der oben erwähnten Kirchenverſammlung [5]) entſchieden, die Taufe, bei welcher auch nur eine Perſon in der Dreifaltigkeit nicht genannt worden ſei, keine Taufe ſein könne, geantwortet und befohlen, ſie alle zu taufen, denn es iſt unumſtößlich wahr, daß der, welcher eine Perſon in der Dreifaltigkeit nicht bekannt hat, kein vollkommener Chriſt ſein kann; wer nämlich den Vater und den Sohn bekennt, aber den heiligen Geiſt nicht bekennt, hat weder den Vater noch den Sohn, und wer den Vater und den heiligen Geiſt bekennt und den Sohn nicht bekennt, hat weder den Vater noch den heiligen Geiſt, ſondern iſt der göttlichen Gnade baar [6]).

Nach der uns gemachten Mittheilung hat Deine Brüder-

---

1) Vgl. Epheſ. 6, 16. 17. — 2) Vgl. Ezech. 3, 8. Jerem. 1, 17 f.

3) Vgl. weiter oben Br. 25.

4) Unwiſſende Prieſter ahmten die heidniſchen Gebräuche nach und ſpendeten auf den Gräbern die Sacramente aus oder brachten ſogar ſelbſt den Göttern Opfer dar und nahmen an den Opfermahlzeiten Theil; vgl. Br. 44 und die Acten des Conciliums zu Liftinä.

5) Welche zu London im J. 605 ſtatt fand.

6) Vgl. Decreti P. III, de consecratione, dist. 4, c. 83.

lichkeit auch falſche Prieſter und zwar weit mehr als katholiſche vorgefunden, Irrgläubige unter dem Namen von Biſchöfen oder Prieſtern, welche nie von katholiſchen Biſchöfen die Weihe empfangen haben, das Volk täuſchen und den Kirchendienſt verunſtalten und verwirren oder Betrüger, Landſtreicher, Ehebrecher, Mörder, Wollüſtlinge, Knabenſchänder, Gotteslästerer und Heuchler ſind, ferner viele tonſurirte Sclaven, die ihren Herrn entlaufen ſind, die, nachdem ſie ſich aus Sclaven des Teufels in Diener Chriſti umgeſtaltet haben, ohne Biſchof und nach eigener Willkür leben und dabei ihre Landsleute zu Vertheidigern haben, weil ſie den laſterhaften Sitten derſelben nicht ſteuern, die das mit ihnen übereinſtimmende Volk beſonders verſammeln und nicht in der katholiſchen Kirche, ſondern umherziehend an Orten auf dem Felde und in Bauernhütten, wo ihre unwiſſende Thorheit den Biſchöfen verborgen bleiben kann, ihr Amt verrichten, aber weder den Heiden den katholiſchen Glauben predigen, noch ſelbſt den rechten Glauben beſitzen und die feierlichen Worte, welche jeder Glaubensſchüler, wenn er zu dem Alter, worin er den Verſtand bekommt, gelangt, in ſein Herz aufnehmen und verſtehen ſoll, nämlich die Abſchwörung des Teufels [1]) und was ſonſt dazu gehört, diejenigen, welche ſie taufen ſollen, weder lehren noch ſie nach ihnen fragen, ja ſie nicht einmal mit dem Zeichen des Kreuzes Chriſti, welches der Taufe vorausgehen ſoll, verſehen, und ihnen weder den Glauben an die eine Gottheit und heilige Dreifaltigkeit beibringen, noch von ihnen verlangen, daß ſie mit dem Herzen zur Gerechtigkeit glauben und das Bekenntniß des Mundes ihnen zur Seligkeit geſchehe [2]). Alle dieſe Leute, welche Diener des Satans und nicht Diener Chriſti ſind, ſtoße, Geliebteſter, mittelſt einer deßhalb veranſtalteten Verſammlung von Prieſtern der Provinz in jeder Weiſe von Dir, und laſſe ſie, nachdem ſie der Prieſterwürde beraubt ſind, unter dem Zwange einer Mönchsregel und der Buße ihr Leben beſchließen, damit ſie dem Fleiſche nach gedemüthigt doch noch auf den Weg

1) Man findet dieſe Abſchwörungsformel weiter unten bei den Acten des Conciliums zu Liftinä.

2) Vgl. Röm. 10, 10.

der Wahrheit zurückkehren und wenn ſie mit dem Herzen glauben, das wahre Bekenntniß ihres Mundes ihnen zur Seligkeit gereiche. Bekehren ſie ſich aber nicht, ſo wird dadurch doch nicht die Gerechtigkeit Deines Ausſpruches vernichtet, denn Du wirſt zu Deinem Troſte gegen die Bosheit der Anfeinder die geſetzliche Entſcheidung der heiligen Apoſtel und der übrigen bewährten Väter für Dich haben. Sei alſo ſtark, Ehrwürdigſter, und überwinde im Geſetze, im Evangelium Chriſti und in der Verkündigung des katholiſchen und wahren Glaubens, welcher ſelbſt Dich verherrlichen wird, denn die Trübſal unſeres Körpers iſt zeitlich und nimmt ein Ende, Bewährung aber wirkt Hoffnung und die Hoffnung macht nicht zu Schanden, wie der Apoſtel ſagt, denn die Liebe Gottes iſt ausgegoſſen in unſere Herzen durch den heiligen Geiſt, der uns gegeben iſt [1]); wer wird uns alſo ſcheiden von der Liebe Chriſti? Trübſal oder Angſt oder Hunger oder Blöße oder Gefahr oder Verfolgung [2])? Auch wenn wir niedergeworfen werden, gehen wir nicht zu Grunde; tragen wir nur die Abtödtung Jeſu an unſerm Körper umher, damit auch das Leben Jeſu an unſern Körpern offenbar werde [3]), wie wir durch ſeinen göttlichen Ausſpruch belehrt worden ſind, denn ſelig ſind, die Verfolgung leiden um der Gerechtigkeit willen, denn ihrer iſt das Himmelreich [4]). Stärke alſo auch alle uns liebwertheſte, rechtgläubige Biſchöfe, Prieſter, Leviten, Geiſtliche und fromme Aebte und Mönche, ſo wie auch die glorreichſten Fürſten und ſämmtliche Obern, welche das chriſtliche Geſetz beobachten, damit ſie uns Beiſtand leiſten gegen die Widerſacher des wahren Glaubens und gegen alle Ketzer und Abtrünnige und auch ſie ſich ſelbſt der Frucht des guten Werkes im himmliſchen Reiche zu erfreuen verdienen, wie denn geſchrieben ſteht: Wer überwindet, den mache ich zu einem Pfeiler in meinem Tempel und ich will auf ihn ſchreiben meinen Namen [5]).

Unter Anderm berichtet auch Deine Brüderlichkeit, Du habeſt einen aus Schottland ſtammenden Prieſter, Namens Samſon, gefunden, welcher dadurch von dem Wege der Wahrheit abweiche,

---

1) Röm. 5, 4. 5. — 2) Ebend. 8, 35. — 3) II. Kor. 4, 10.
4) Matth. 5, 10. — 5) Offenb. 3, 12.

daß er ſage und behaupte, man könne ohne die geheimnißvolle Anrufung [1]) oder das Bad der Wiedergeburt durch die Auflegung der biſchöflichen Hand [2]) ein katholiſcher Chriſt werden. Wer aber dieß ſagt, iſt des heiligen Geiſtes baar und der Gnade Chriſti entfremdet und muß aus der prieſterlichen Gemeinſchaft ausgeſtoßen werden, denn wie kann Jemand, wenn er nicht nach der Vorſchrift des Herrn im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geiſtes getauft und ſo durch die Auflegung der Hand geweiht iſt, katholiſch ſein? Dieſen höchſt verruchten, ſolche Dinge predigenden Mann verdamme und ſtoße ihn aus der heiligen Kirche Gottes, bei jenen Männern aber, welche von Ketzern getauft wurden und ſich im Zweifel befinden, ob ſie im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geiſtes getauft ſind, darfſt Du, ſobald Du durch Deine Nachforſchung erkannt haſt, daß ſie von irrgläubigen Prieſtern getauft ſind, nach der Dir vorliegenden Weiſung unſeres Vorgängers, des Papſtes Gregorius ſeligen Andenkens, und der heiligen Kirchenſatzungen ohne Zweifel nicht verſäumen, die Taufe zu vollenden, damit ſie nicht ewig zu Grund gehen, ſondern vielmehr durch die evangeliſche Weihe gerettet werden.

Wir haben auch das Buch über die Einheit des katholiſchen Glaubens [3]), welches von Dir an ſämmtliche Biſchöfe, Prieſter, Diakone und ſonſtige dem frommen Leben Geweihte gerichtet iſt, eingeſehen, und Du ſollſt wiſſen, daß die darin niedergeſchriebene apoſtoliſche Lehre uns ſehr erfreulich iſt, weil Du, Geliebteſter, durch die über Dich ausgegoſſene Gnade des heiligen Geiſtes alles dieß zu vollbringen bemüht warſt.

Inzwiſchen haſt Du durch andere Schreiben [4]) Deiner brüderlichen Heiligkeit verlangt, daß von uns ein Prieſter nach Franken

---

1) Der Dreifaltigkeit nämlich bei der Taufe.

2) Das heißt, durch die Firmung, welche nach der Anſicht Samſons zugleich die Taufe erſetzen ſollte; nähere Nachrichten über dieſen Samſon finden ſich übrigens nicht.

3) De unitate fidei catholicae, vgl. die Einleitung vor dieſem Bande.

4) Zacharias beantwortet in dem gegenwärtigen Briefe mehrere Schreiben des Bonifacius, von welchen ſich aber keines erhalten hat.

und Gallien geſchickt werde, um die Kirchenverſammlungen abzuhalten [1]); ſo lange aber durch Gottes Güte Deine Heiligkeit, welche des apoſtoliſchen Stuhles und unſere Stelle dort vertritt, noch am Leben iſt, thut es nicht Noth, einen Andern dorthin zu ſenden; ſuche vielmehr, theuerſter Bruder, ſolche, welche nach Deinem Dafürhalten die Wiſſenſchaft der göttlichen Lehre und das heilige Geſetz feſthalten und den wahren Glauben jedenfalls vertheidigen, an die Orte, wo es Dir nöthig ſcheint, zu ſchicken, um das Wort des Heils zu predigen; Du ſelbſt aber trage Sorge, daß die Kirchenverſammlungen durch die vereinigten Biſchöfe der Provinz, wie und wo es Dir gut dünkt, abgehalten werden, und bedecke das Angeſicht derjenigen, welche Du auf Abwegen findeſt, mit Schmach [2]), damit ſie vor Allen ehrlos daſtehen, denn der Herr, unſer Gott, wird mit Dir ſein [3]).

Wir haben auch die über das wahre und rechtgläubige Bekenntniß und die katholiſche Einheit ausgeſtellte Urkunde [4]) empfangen, welche Deine ehrwürdige Brüderlichkeit im Vereine mit den uns liebwertheſten Biſchöfen des Frankenlandes überſendet hat. Wir wurden bei der Eröffnung derſelben mit überaus großer Freude erfüllt und haben Gott, dem allmächtigen Vater, Dank geſagt, weil er ſich gewürdigt hat, dieſe Biſchöfe einmüthig zu unſerer Gemeinſchaft zurückzuführen, damit ſich ihre geiſtliche Mutter, die heilige Kirche, freue [5]). Grüße ſie, Geliebteſter, alle an unſerer Statt mit dem Kuſſe des Friedens Chriſti, wir ſelbſt

---

1) Nachdem Bonifacius die jährliche Abhaltung der Concilien durch ſeine Bemühungen zu Stand gebracht hatte, wollte er die Einberufung derſelben und den Vorſitz von ſich ablehnen, um ungehindert ſeinem Berufe, den Heiden das Evangelium zu predigen, folgen zu können.

2) Vgl. Pſalm 82, 17. — 3) Vgl. Paral. 28, 20.

4) Manche haben dieſe in Gemeinſchaft ausgeſtellte Urkunde (charta) als eine der ſchriftſtelleriſchen Arbeiten des Bonifacius betrachten wollen; vgl. die Einleitung zu dieſem Bande.

5) Uebrigens weigerten ſich immer noch manche galliſche Biſchöfe, die von Bonifacius angeordneten und vom Papſte beſtätigten Metropoliten anzuerkennen, weil ſie die Ungebundenheit, an welche ſie unter den früheren Regierungen ſeit langer Zeit gewohnt waren, nicht aufgeben wollten.

haben ihrer Liebe in einem an ſie erlaſſenen apoſtoliſchen Schreiben [1]) unſern Dank geſagt.

Auch wird uns noch von Deiner brüderlichen Heiligkeit mitgetheilt, jener Virgilius [2]) (ob er noch Prieſter genannt wird, wiſſen wir nicht) ſei gegen Dich erbost, weil er von Dir überführt wurde, daß er von der katholiſchen Lehre abweiche [3]), und bei Otilo, dem Herzoge der Bojoarier [4]), Ohrenbläſereien verſuche, um zwiſchen Dir und jenem Haß zu ſäen, indem er vorgebe, er ſei von uns losgeſprochen und habe die Diözeſe des einen verſtorbenen unter jenen vier Biſchöfen, welche von Deiner Brüderlichkeit dort [5]) geweiht wurden, erhalten, was aber keineswegs wahr iſt, da nur ſeine Schändlichkeit es ſich vorgelogen hat. Was aber die verkehrte und ſchändliche Lehre, welche er gegen Gott und ſeine Seele ausgeſprochen hat, betrifft, ſo beraube ihn, wenn es ſich wirklich herausſtellen ſollte, daß er ausſagt, unter der Erde gebe es noch eine andere Welt und andere Menſchen, auf einer einberufenen Synode der prieſterlichen Würde und ſtoße ihn aus der Kirche [6]). Uebrigens haben auch wir an den erwähnten Herzog in Bezug auf den eben genannten Virgilius ein Schreiben erlaſſen mit der Aufforderung, uns jenen vorzuführen, damit er, wenn er ſich nach einer über ihn verhängten ſorgfältigen Unterſuchung als Irrlehrer erweist, nach den kirchlichen Satzungen verurtheilt werde, weil die, ſo Schmerzen

---

1) Es iſt unter Nro. 78 mitgetheilt.

2) Vgl. weiter oben Nr. 62.

3) Alſo in anderen Stücken, als in ſeiner Behauptung über die Taufe, welche von dem Papſte als die richtige anerkannt wurde, wie aus dem eben angeführten Briefe deutlich hervorgeht.

4) Vgl. weiter oben Nr. 46.

5) In Baiern nämlich.

6) Die Behauptung des Virgilius, an deren Wahrheit jetzt Niemand zweifelt, wurde wohl nicht an und für ſich, ſondern der falſchen Folgerungen wegen, welche bei der damals noch ſehr unklaren Anſicht über die Geſtalt der Erde für die Lehre der Kirche von der Abſtammung und der Erlöſung der Menſchen gezogen werden mußten, als Irrlehre verdammt; vgl. Seiters, S. 434 ff.

ſäen, ſie ſelbſt ernten [1]), denn verkehrte Gedanken trennen, wie geſchrieben ſteht [2]), von Gott, aber die bewährte Kraft ſtrafet die Thoren. — Was die Prieſter Sidonius [3]) und den oben genannten Virgilius betrifft, ſo haben wir von dem, was Deine Heiligkeit geſchrieben hat, Kenntniß genommen; wir haben ihnen zwar, wie es uns ſchicklich erſchien, drohend geſchrieben, Deiner Brüderlichkeit wird aber mehr Glaube beigemeſſen werden, als jenen. Sollte es aber Gott ſo gefallen und wir am Leben bleiben, ſo werden wir ſie, wie ſchon bemerkt wurde, durch Zuſendung eines apoſtoliſchen Schreibens vor den apoſtoliſchen Stuhl fordern, denn Du haſt ſie belehrt und ſie haben es nicht angenommen und es geſchah an ihnen, was geſchrieben ſteht: Wer einen Thoren belehrt, leimet Scherben zuſammen; Sand, Salz und Eiſenklumpen ſind leichter zu tragen, als ein unkluger, thörichter und gottloſer Menſch [4]), denn wer wenig Verſtand hat, denkt nur an Eitles und ein unkluger Mann, der irret, denkt auf Thorheiten [5]). Laß alſo, Bruder, Dein Herz nicht zum Zorne hinreißen, ſondern mahne, beſchwöre und warne ſolche Leute, wo Du deren findeſt, in Geduld, damit ſie vom Irrthume auf den Weg der Wahrheit zurückgeführt werden [6]). Bekehren ſie ſich, ſo haſt Du ihre Seelen gerettet, beharren ſie aber in ihrer Hartherzigkeit, ſo wirſt Du den Lohn Deines Amtes nicht verlieren [7]), jene aber meide nach dem Ausſpruche des Apoſtels [8]).

In einem andern Schreiben Deiner Brüderlichkeit endlich wird in Bezug auf das, was Du ſchon vordem von der Stadt Agrippina [9]) geſchrieben haſt, mitgetheilt, daß die Franken nicht bei dem Verſprechen, welches ſie gegeben, geblieben ſind und daß Deine Brüderlichkeit jetzt in der Stadt Mainz weilt [10]). Du haſt

---

1) Vgl. Job 4, 10. — 2) Weish. 1, 3.

3) Vgl. weiter oben Br. 62.

4) Eccleſiaſt. 22, 7. 18. — 5) Ebend. 16, 23.

6) Dieß ſcheint wirklich bei Sidonius und Virgilius der Fall geweſen zu ſein, denn beide erſcheinen ſpäter mit hohen Würden bekleidet, Sidonius als Biſchof von Conſtanz und Virgilius als Biſchof von Salzburg.

7) Vgl. Jac. 15, 19. 20. — 8) II. Tim. 3, 5.

9) Colonia Agrippina, Köln, vgl. Br. 70.

10) Die Fürſten der Franken hatten nämlich den von einer ſtarken Partei

aber begehrt, daß Du mit unſerer Genehmigung bei herannahendem Greiſenalter, dem vollen Maße der Tage und der Schwächlichkeit des Körpers einen Andern nach Deiner Wahl auf den Stuhl, welchen Du jetzt einnimmſt, ſtatt Deiner Perſon ſetzen, Du ſelbſt aber, Geliebteſter, Abgeordneter und Sendbote des apoſtoliſchen Stuhles, wie Du es ſeither warſt, ſein dürfeſt. Wir aber geben unter dem Beiſtande Gottes Deiner ehrwürdigen Heiligkeit den Rath, unter dem Schutze Chriſti zum Heile der vernünftigen Seelen den Stuhl der heiligen Mainzer Kirche, welchen Du einnimmſt, keineswegs zu verlaſſen, damit an Dir der Ausſpruch des Herrn erfüllt werde: Wer ausharret bis ans Ende, der wird ſelig werden [1]); findeſt Du aber durch die Fügung des Herrn nach Deinem Verlangen einen vollkommenen Mann, der die Führung des Amtes und die Sorge für das Heil der Seelen übernehmen kann, ſo weihe ihn als Deinen Stellvertreter zum Biſchofe und er ſoll Dir bei der Verkündigung des Evangeliums und in der Verrichtung des Dienſtes Chriſti zur Seite ſtehen und die Kirche Gottes kräftigen [2]).

Wir bitten alſo den Herrn und unſern Erlöſer, daß er durch die mächtige Fürſprache ſeiner heiligen Mutter und allezeit Jungfrau Maria, unſerer Herrin, und der ſeligen Apoſtelfürſten Petrus und Paulus Deine Brüderlichkeit geſund und unverſehrt zu bewahren ſich würdige. Gott erhalte Dich unverſehrt, ehrwürdigſter und heiligſter Bruder. Gegeben an den Kalenden des Mais unter der Regierung des gottſeligſten Herrn, des Auguſtus Conſtantinus, des von Gott gekrönten großen und friedenſtiftenden Kaiſers, im neunundzwanzigſten Jahre ſeines Reiches und im ſiebenten Jahre ſeines Patriziats, in der erſten Indiction [3]).

---

unterſtützten Agilolf als Biſchof von Köln gewählt und Mainz dem Bonifacius als Metropolitanſitz übertragen; da aber Mainz von Friesland, deſſen Bekehrung dem Apoſtel der Deutſchen am Herzen lag, zu weit entfernt und durch das Bisthum Köln davon getrennt war, ſo wollte ſich dieſer anfangs mit der Aenderung des früheren Planes nicht zufrieden geben.

1) Matth. 24, 13.

2) Nach dieſer Mahnung des Papſtes nahm Bonifacius das Erzbisthum Mainz als ſeinen feſten Sitz an. — 3) Alſo am 1 Mai 748.

Dreiundachtzigſter Brief.

Zacharias an Bonifacius.

(Im J. 748.)

Der Papſt Zacharias Bonifacius, dem Biſchofe der heiligen Mainzer Kirche, ſeinen Gruß immerdar.

Auf welche Weiſe der Herr, unſer Gott, ſeiner Kirche gnädig war und ſich bei den Arbeiten Deiner heiligſten Brüderlichkeit als Mitwirker erwies, im Einzelnen anzuführen, würde zu weitläufig ſein; um jedoch das, was wir uns vorgenommen, zu bekräftigen, erwähnen wir, was wir zum Theil aus Deiner Mittheilung erſehen haben. Seitdem alſo Deine Heiligkeit von unſerm Vorgänger und Herrn, dem Papſte Gregorius heiligen Andenkens, nach der Provinz Germanien zum Predigen ausgeſendet wurde [1]), und Du, nachdem das Werk begonnen und ſchon einigermaßen geiſtlich aufgebaut war, bei der Rückkehr nach Rom von ihm zum Biſchofe geweiht [2]) und von neuem zum Predigen zurückgeſendet wurdeſt, und nach dem Empfange der Biſchofswürde nicht nur bereits wieder fünfundzwanzig Jahre [3]) hindurch unter Gottes Leitung in demſelben Predigtamte gearbeitet, ſondern auch in der Provinz der Franken an unſerer Statt eine Kirchenverſammlung [4]) gehalten haſt und alle durch Gottes Eingebung bewogen worden ſind, Dir nach den Vorſchriften der Kirchengeſetze zu gehorchen [5]), ſeitdem, ſagen wir, Deine Heiligkeit mit dieſen frommen Werken beſchäftigt war, hat ſie bis jetzt noch in keiner Weiſe einen biſchöflichen Sitz für ſich in Anſpruch genommen. Da nun aber Gott Deinem Predigtamte eine ſo

1) Im J. 719; vgl. Br. 2.

2) Im J. 723; vgl. Br. 6 ff.

3) Auch Hincmar von Rheims, welcher die vorliegende Beſtätigungsurkunde kannte und benützte (Epist. 6, c. 19, ed. Busaei. Epist. 44, §. 20, ed. Paris. Tom. III, pag. 731.), hat dieſe Zahl, an deren Richtigkeit demnach nicht wohl gezweifelt werden kann. Die Urkunde muß alſo im J. 748 ausgeſtellt ſein.

4) Ohne Zweifel iſt die im J. 744 zu Soiſſons abgehaltene gemeint.

5) Vgl. weiter oben Br. 78.

große Ausdehnung gegeben hat, so wolltest Du es geschehen lassen, daß wir nach dem Verlangen derselben Franken, unserer Söhne, Dir oder Deinen Nachfolgern eine bischöfliche Kirche bestätigen [1]). Wir verfügen deßhalb durch die Machtvollkommenheit des seligen Apostels Petrus, daß die oben genannte Kirche Mainz auf ewige Zeiten für Dich und Deine Nachfolger als Metropole bestätigt sei [2]) und folgende Städte, nämlich Tongern, Köln, Worms, Speier und Utrecht [3]), so wie alle Völker Germaniens, welche Deine Heiligkeit durch Deine Predigt das Licht Christi erkennen gelehrt hat, unter sich habe. Da dieß durch gegenwärtige Bestätigungsurkunde von uns so beschlossen ist, so befehlen wir, daß sie für ewige Zeiten in Deiner Kirche zu ihrer Bestätigung aufbewahrt werde. Lebet wohl. Gegeben am Tage vor den Nonen des Novembers unter der Regierung des gottseligsten Herrn, des Augustus Constantinus, des großen Kaisers, im zweiunddreißigsten Jahre seines Reiches und im elften seines Patriziats, in der fünften Indiction [4]).

---

1) Vgl. weiter oben Br. 70.

2) Nicht nur, wie aus der Urkunde selbst hervorgeht, als Metropole, was Mainz seiner Lage und politischen Bedeutung nach schon früher war, sondern als Primatialsitz für ganz Deutschland. Durch diese der Sachlage entsprechende Auffassung entscheidet sich auch der Streit über die Art und Weise der Abhängigkeit der genannten Bisthümer von dem Mainzer Bisthume; vgl. A. J. Binterim, Denkwürdigkeiten der christkatholischen Kirche, Bd. I, Thl. 2, S. 621 ff. Seiters, S. 502.

3) Tungris, Coloniam, Wormatiam, Spiratiam et Trectis.

4) Also am 4 November 751. Auf welche Weise die offenbar falsche Datirung dieser Urkunde angehängt wurde, dürfte sich nicht leicht ermitteln lassen. Daß die Bestätigung des Bonifacius auf dem Stuhle von Mainz nicht so spät erfolgte, geht schon aus dem vorhergehenden Briefe des Papstes hervor.

Vierundachtzigster Brief.

Ethelbert an Bonifacius.

(Um das J. 725.)

Dem seligsten Herrn und nach Verdienst mit dem oberhirtlichen Schmucke gezierten Erzbischofe Winfrid, genannt Bonifacius, Ethilbert, König von Kent [1]), seinen Gruß im Herrn der Herrn.

Als ich vor wenigen Jahren zu einer Unterredung kam, zu welcher mich die ehrwürdige Abtissin Bugga, nachdem sie die heiligsten Orte der Stadt Rom des Gebetes wegen besucht hatte [2]) und von da wieder nach ihrem Vaterlande und in das Kloster der gottgeweihten Frauen, welches sie früher nach dem kirchlichen Rechte wohl regierte, zurückgekehrt war, rufen ließ, suchte sie unter andern angenehmen Dingen mich hauptsächlich auch darauf aufmerksam zu machen, daß Du ihr, während ihr beide zu Rom waret und ihr nicht versäumtet, die Schwellen der seligen Apostel häufig zu besuchen und zu betreten, die Erlaubniß gegeben habest, sich mit Deiner freundlichen und liebreichen Heiligkeit über ihre eigenen dringenden Angelegenheiten [3]) vertraulich zu bereden; endlich sprach sie wiederholt davon, wie sie,

---

1) Ethelbert (auch Ethilbert und Aethilbert geschrieben) kam im J. 725 an die Regierung und starb im J. 748; vgl. M. Alford, Ann. eccl. angl. ad ann. 748, §. 1.

2) Da Bugga in einem Briefe an Bonifacius (Br. 30) ihren Wunsch, nach Rom zu gehen ausspricht und Bonifacius im J. 723 dahin ging, so unterliegt es wohl keinem Zweifel, daß beide sich in diesem Jahre daselbst trafen. Der vorliegende Brief ist also wenige Jahre nach dieser Zeit geschrieben und vermuthlich kurz nach Ethelberts Regierungsantritte. Man setzt diesen Brief gewöhnlich in das J. 749, ohne die Ursachen dieser Anordnung mitzutheilen und ohne zu bedenken, daß Ethelbert in diesem Jahre bereits gestorben war.

3) Wahrscheinlich über ihre Familienverhältnisse und die dadurch verursachten Verfolgungen und Bedrückungen (vgl. Br. 30) von Seiten des ihr nahe verwandten Königs Withred, des Vaters und Vorgängers Ethelberts, welcher am 23 April 725 starb. Ethelbert scheint mit Bugga in freundlicherem Verkehre gestanden zu haben.

durch unſere Blutverwandtſchaft bewogen, emſig darauf bedacht geweſen ſei, mit beharrlichen Bitten flehentlich auf gleiche Weiſe für mich in Deine Väterlichkeit zu bringen, daß ebenſo, wie ſie bei ihrer Gegenwart bei Dir in Deine heilſamen Lehren eingeweiht und durch den Segen Deiner Gebete geſtärkt zu werden verdiente, auch ich, obgleich körperlich abweſend und Dir unbekannt, aber doch als im Geiſte anweſend, mit demſelben mir nöthigen Geſchenke von Deiner gewohnten Gütigkeit bereichert werden möge; da ſie mir ferner verſicherte, daß Du auf Dein keinem Zweifel unterliegendes Wort verſprochen habeſt, dieß thun zu wollen, ſo muß ich in Wahrheit verſichern, daß ich nicht leicht in Worten darzuthun vermag, welche Freude und welchen Troſt ich daraus ſchöpfte, und der Eindruck war, wie es zu geſchehen pflegt, um ſo angenehmer, weil aus einer der Verwirklichung fern liegenden Hoffnung plötzlich ſo viele und ſo koſtbare Gaben erwuchſen. Es ſcheint mir deßhalb erſprießlich und ſchicklich zu ſein, Deine weit und breit ſtrahlende Seligkeit durch den Vortrag eines freundſchaftlichen Schreibens oder durch die Vermittlung zuverläßiger Geſandten anzuſprechen, was ich zu keiner andern Zeit beſſer und wirkſamer vollbringen zu können glaube, als eben jetzt, wo die frommen Männer Euerer Hoheit, welche von Euch als kluge und zuverläßige Geſchäftsträger hierher nach Britannien geſchickt worden ſind [1]) und nun mit Gottes Beiſtand wieder zur freundlichen Gewärtigung Euerer weiteren Befehle möglichſt bald zurückzukehren wünſchen. Ich hielt es deßhalb für das Beſte, den Ueberbringer des gegenwärtigen Schreibens, welcher Ethelhun heißt und ſeines kirchlichen Standes ein Mönch iſt, mit Euern oben erwähnten Leuten als auf einem beſſeren und ſicherern Wege an Euch abzuſenden und durch ihn Euerer Liebden dieſes begrüßende oder vielmehr fürbittende Schreiben zu überreichen. Darin erklären wir zuerſt, daß wir alle in

1) Dieſe Geſandten hatten den Auftrag, tüchtige Gehülfen zu dem Bekehrungswerke in Deutſchland aus den angelſächſiſchen Klöſtern zu holen. Da dieß aller Wahrſcheinlichkeit nach im J. 725 geſchah (vgl. Setters, S. 187), ſo erhält dadurch die Annahme, daß der vorliegende Brief in dem erwähnten Jahre geſchrieben ſei, einen neuen Stützpunkt.

Gemeinſchaft den innigſten Dank Gott, dem allmächtigen, darbringen, welcher die Gnade ſeiner Barmherzigkeit Euch in ſo großem Maße hat angedeihen laſſen, daß er eine von dem uralten Irrthume des Götzendienſtes erbärmlich betrogene Menge von Heiden durch das Wort Euerer Predigt und durch Euere Bemühung zur Richtſchnur des chriſtlichen Glaubens bekehrte. Wir hoffen und wünſchen deßhalb mit Gottes Hülfe noch weit mehr, indem wir überzeugt ſind, daß der, welcher durch Euch zu wirken anfing, nicht aufhören wird, von Tag zu Tag noch Größeres zu vollbringen. Durch den Träger dieſer Zeilen überſendet meine Ergebenheit Euerer Ehrwürden mit aufrichtiger Liebe einige kleine Geſchenke, nämlich einen ſilbernen, inwendig vergoldeten Humpen [1]), welcher drei und ein halbes Pfund wiegt, und zwei Zottelwämmſer [2]). Und dieſe Freundesgaben ſchicken wir Euch nicht in der Abſicht oder Erwartung, dafür irgend einen irdiſchen Gewinn oder irgend eine zeitliche Vergeltung zu erzielen, ſondern vielmehr verlange ich, was bei weitem nöthiger iſt, kniefällig und aus der innerſten Tiefe meiner Bruſt, Du wolleſt mir, weil die Tage ſchlimm ſind und ſich die mannigfaltigen und unvermutheten Verwirrungen in dieſer mit Aergerniſſen angefüllten Welt täglich mehren [3]), durch vielfache und fortwährende Unterſtützung Deiner Gebete Beiſtand zu leiſten Dich würdigen, ſo wie auch Andere, auf ſo viele Deiner Liebden Anſehen durch Befehl oder Mahnung zu wirken vermag, veranlaſſen, dieß zu thun, und mich ſtets in lebhaftem Andenken zu behalten, und zwar nicht nur ſo lange, als Du höreſt, daß ich noch in dieſem ſterblichen Fleiſche wandle, ſondern auch nach meinem Hinſcheiden, wenn ich verdienen ſollte, von Dir überlebt zu werden. Nachdem ich dieß alſo kurz und bündig vorausgeſchickt habe, wünſche ich, daß mir außerdem von Euch noch

---

1) Caucus, καυκίον, ein kelchförmiges Trinkgefäß.

2) Reptum oder repta (vgl. weiter unten Br. 116), nach den Gloſſaren ein zottiges Kleidungsſtück, welches vom Halſe bis auf die Hüften reichte und hauptſächlich zum Schutze gegen den Regen diente.

3) Ethelred zielt wahrſcheinlich auf die endloſen Streitigkeiten zwiſchen den angelſächſiſchen Herrſchern.

ein Gegenſtand gewährt werde, welchen zu erwerben, wie mir bemerkt wurde, Euch keinenfalls ſehr ſchwer fallen dürfte, nämlich zwei Falken, deren Kunſt und Kühnheit in der Kunſt darin beſteht, daß ſie gern Jagd auf Kraniche machen, ſie ergreifen und ſie beim Ergreifen auf den Boden werfen. Aus dieſer Urſache erſuchen wir Euch um die Erwerbung und Ueberſendung dieſer Vögel an uns, denn es finden ſich in unſern Gegenden, nämlich in Kent, nur äußerſt wenige Raubvögel dieſer Art, welche ſo gute Brut hervorbringen, daß ſie ſich hinlänglich gewandt und rüſtig zu der erwähnten Kunſt zeigt und ſich zähmen und abrichten läßt [1]). Zuletzt aber bitte ich am Schluſſe des Briefes, daß Du auf mein Schreiben antworten und in Deinem Briefe mir kund zu thun Dich würdigen wolleſt, ob die Gegenſtände, welche ich Dir überſende, richtig abgegeben worden ſind. Die göttliche Güte ſchenke Deiner Seligkeit ein langes Leben, um für uns zu beten.

Fünfundachtzigſter Brief.

Benedictus an Bonifacius.

(Im J. 751.)

Dem heiligſten Herrn und uns in Chriſtus liebwertheſten Vater, dem Erzbiſchofe Bonifacius, Benedictus, Biſchof und Vitzthum [2]) des heiligen apoſtoliſchen Stuhles.

Der hier anweſende ehrwürdige Prieſter Lullus, der Sendbote Euerer väterlichen Heiligkeit [3]), hat uns Deine geehrte Zuſchrift überbracht und es geht aus dem Inhalte derſelben hervor, daß Du von vielen Drangſalen und Wirrniſſen heimgeſucht biſt

---

1) Vgl. weiter oben Br. 55.

2) Vicedominus, Stellvertreter, Vikar; der Stellvertreter des Papſtes hatte hauptſächlich die Biſchöfe zu weihen, vgl. Gregorius I. Epist. l. I, ep. 11. Der Vitzthum Benedictus iſt übrigens nicht näher bekannt.

3) Da Lullus, bekanntlich der Nachfolger des Bonifacius auf dem erzbiſchöflichen Stuhle zu Mainz, das unmittelbar folgende Schreiben des Bonifacius im J. 751 nach Rom brachte, ſo muß auch der von ihm dem Benedictus überreichte Brief, worin Bonifacius ſeinen Sendboten dem päpſtlichen Vitzthum empfahl, in dieſes Jahr geſetzt werden.

und zwar durch gottlose Menschen, falsche Bischöfe, Scheinpriester und unzüchtige Geistliche und ihre ungerechten Handlungen und schlechten Einflüsterungen [1]), so wie auch durch den Ingrimm der feindlichen und verfolgungssüchtigen Völker [2]), deren Verfolgung mit dem ewigen Verderben enden wird. Aber, heiligster Vater, wie große Qualen haben alle Heiligen erduldet, um sicher die Palme des ewigen Lebens zu erlangen [3]). Wir haben einen vortrefflichen Tröster an dem Apostel Paulus, welcher lehrt, daß wir durch viele Trübsale eingehen müssen in das Reich Gottes [4]). Deiner harret großer Lohn, o heiligster Vater, und der Kranz des Ruhmes vor dem allmächtigen Gotte, wenn Du Alles geduldig erträgst wegen des göttlichen Gebotes und der Verkündigung des Evangeliums des Herrn Jesu Christi, unsers Gottes und Erlösers, dessen Macht ich, obgleich ich ein Sünder bin, anflehe, daß er durch die Fürbitte meines Herrn, des seligen Apostelfürsten Petrus, dessen Stelle Du auch unter den wilden und unbändigen Völkern vertrittst, Dich in seiner Güte bewahre und Du nach dem Ablaufe Deines Amtes am Tage seiner Ankunft reichliche Frucht vorzuzeigen im Stande seist und von Gott, dem Schöpfer aller Dinge, den hundertfachen Lohn der Vergeltung empfangen und in das ewige Leben eingehen mögest. Indem ich auch mich selbst Deinen heiligen Gebeten empfehle, bemerke ich Dir, daß ich Deinem oben genannten Sendboten, so viel ich vermochte, durch Wort und That helfend zur Seite gestanden habe; den mir von Euerer Seligkeit überschickten Segen endlich habe ich wie von meinem Vater aufgenommen und dafür dem allmächtigen Gotte und Euerer heiligsten Väterlichkeit Dank gesagt. Auch habe ich, seligster Vater, Euerer Heiligkeit ein kleines Geschenk übersendet, nämlich ein Abreibtuch [5]), ein Schweißtuch [6]) und ein wenig Weihrauch, und bitte, Euere ver-

---

1) Vgl. weiter oben Br. 82.

2) Wahrscheinlich sind die Sachsen und Friesen gemeint.

3) Vgl. Weish. 3, 4 ff. — 4) Apostelg. 14, 21.

5) Sabanum, vgl. Br. 71.

6) Facitergium, ein Tuch, um den Schweiß aus dem Gesichte zu trocknen, an manchen Orten Oberdeutschlands noch jetzt Fazetlein genannt.

ehrliche Väterlichkeit wolle nicht verſchmähen, es ohne Mißfallen anzunehmen. Lebe immerdar wohl in Chriſtus, liebwertheſter Vater.

Sechsundachtzigſter Brief.

Bonifacius an Zacharias.

(Im J. 751.)

Dem hochwürdigſten Vater und geliebteſten Herrn, dem mit Furcht und Achtung zu verehrenden Meiſter, dem mit dem Vorrechte des apoſtoliſchen Anſehens begabten und durch den oberhirtlichen Schmuck des apoſtoliſchen Stuhles erhabenen Zacharias, Bonifacius, Euer geringer Knecht und, obgleich unwürdiger und letzter, aber ergebenſter Legat in Deutſchland, den wünſchenswerthen Gruß der unvergänglichen Liebe in Chriſtus.

Die Heiligkeit Euerer väterlichen Huld erſuche ich mit inſtändigen Bitten, dieſen meinen Prieſter, Namens Lul, den Ueberbringer meines Briefes, mit gewogenem Gemüthe gütig aufzunehmen [1]). Er hat nämlich einige geheime Aufträge von mir, welche er nur Euerer Huld anvertrauen ſoll [2]), und zwar

---

1) Da die Antwort auf den Brief des Bonifacius im November 751 ausgefertigt wurde, ſo kann man mit Gewißheit vorausſetzen, daß Lullus ihn in demſelben Jahre nach Rom brachte.

2) Nachdem H. v. Bünau in ſeiner Reichsgeſchichte (Leipz. 1732. 4), Bd. II, S. 296, die Anſicht aufſtellte, dieſe geheimen Aufträge dürften die förmliche Abſetzung der Merovinger und die Erhebung der Karolinger auf den fränkiſchen Thron betroffen haben, verfehlten die meiſten Bearbeiter der deutſchen Geſchichte bis auf die neueſte Zeit nicht, dieſe Vermuthung allmälig als Gewißheit vorzubringen und dem Apoſtel der Deutſchen die Theilnahme an dieſer dem Grundſatze der Legitimität widerſtreitenden That zum Vorwurfe zu machen, obgleich aus der vielbeſprochenen Stelle dieſes Briefes ſich ein gültiger Beweis weder für noch gegen die Theilnahme an dem von den Hausmeiern längſt vorbereiteten Staatsſtreiche führen läßt. Die geheimen Aufträge ſcheinen eher die unangenehmen Verhältniſſe des Bonifacius zu den ihm feindlichen und von dem Hofe geſtützten Biſchöfen oder Gewiſſensangelegenheiten betroffen zu haben. Auch darf man wohl annehmen, daß die Abſicht Pippins, den Schattenkönig

ſoll er einige Euch mündlich mittheilen und einige in dem Briefe bemerkte erläutern, über einige meiner Angelegenheiten aber nachforſchen und fragen und mir den von Euerer Väterlichkeit aus der Machtvollkommenheit des heiligen Apoſtelfürſten Petrus ertheilten Beſcheid und Rath zum Troſte meines Alters überbringen, damit ich, wenn etwa nach Anhörung und Ueberlegung aller Umſtände einige meiner Anordnungen Euern Beifall finden, darin weiter vorzuſchreiten mich bemühe, oder wenn Euch, was zu befürchten iſt, etwas mißfällt, mir je nach der Vorſchrift Eueres apoſtoliſchen Stuhles entweder Nachſicht zu Theil werde oder ich mich einer entſprechenden Buße unterziehe, denn der Vorfahr Eueres Vorgängers, Gregorius ehrwürdigen Andenkens, hat, als er mich Unwürdigen weihte und, um das Wort des Glaubens zu verkündigen, zu den deutſchen Völkern ſchickte, mich durch einen Eid verpflichtet, den nach den Vorſchriften der Kirche und rechtmäßig eingeſetzten Biſchöfen und Prieſtern in Wort und That beiſtimmend zur Seite zu ſtehen und Hülfe zu leiſten, was ich auch mit der göttlichen Gnade zu vollbringen mich beſtrebte, dagegen die falſchen Prieſter, Heuchler und Verführer der Völker entweder auf den Weg des Heiles zurück zu leiten oder ſie fern zu halten und mich der Gemeinſchaft mit ihnen zu entſchlagen, was ich auch zum Theil vollbrachte, zum Theil aber nicht beobachten und erfüllen konnte. Im Geiſte bin ich meinem Eide nachgekommen, weil meine Seele nicht zum Einverſtändniſſe mit ihnen und in ihren Rath kam, körperlich aber konnte ich mich ihrer nicht ganz entſchlagen, weil ich bei dem Fürſten der Franken, wenn ich mich in einer dringenden Angelegenheit der Kirchen zu ihm begab, ſolche Leute fand, wie ich ſie nicht mochte, bei der heiligen Theilnahme an dem Leibe Chriſti aber habe ich mit ihnen keine Gemeinſchaft gehabt [1]). Der vorher genannte apoſtoliſche Oberhirte hat mir auch vorgeſchrieben, die Lebensweiſe und die Sitten aller Völker, welche ich beſuchen würde, dem

---

Childerich III. zu entfernen und ſich an ſeine Stelle zu ſetzen, nicht nur den Zeitgenoſſen kein Geheimniß war, ſondern vielmehr von denſelben gebilligt wurde.

1) Vgl. weiter oben Br. 12, und Decreti P. II, caus. 11, q. 3, c. 104.

Oberhirten des apoſtoliſchen Stuhles anzuzeigen, was ich auch, wie ich zu dem Herrn vertraue, gethan habe. In Bezug auf das aber, was ich ſchon in früherer Zeit [1]) über die Erzbiſchöfe und die von der römiſchen Kirche nach dem Verſprechen der Franken nachzuſuchenden Pallien Euerer Heiligkeit mitgetheilt habe, muß ich die Nachſicht des apoſtoliſchen Stuhles erbitten, weil jene, was ſie verſprochen haben, zu erfüllen zögern und die Sache immer noch verſchoben und überlegt wird und man nicht weiß, wie ſie dieſelbe erledigen wollen [2]); nach meinem Willen wäre das Verſprechen bereits erfüllt.

Außerdem habe ich noch etwas Anderes vorzubringen. In der Einſamkeit einer ungeheuern Einöde in der Mitte der zu unſerm Predigtſprengel gehörenden Volksſtämme befindet ſich ein bewaldeter Ort, wo wir ein Kloſter erbaut und in welches wir nach der Regel des heiligen Vaters Benedictus lebende Mönche geſetzt haben, Männer von ſtrenger Enthaltſamkeit, die ohne Fleiſch, Wein und Meth und ohne Diener bei der Arbeit ihrer eigenen Hände zufrieden ſind [3]). Dieſen oben erwähnten Ort habe ich durch fromme und gottesfürchtige Männer, beſonders durch Karlmann, den früheren Fürſten der Franken [4]), mit rechtlicher Bemühung erworben und zu Ehren des heiligen Erlöſers eingeweiht. Mein Vorſatz iſt, mit der Zuſtimmung Euerer Huld

---

1) Und zwar vor ſieben Jahren, vgl. weiter oben Br. 60.

2) Ein Beweis, daß Bonifacius mit mächtigen und angeſehenen Feinden zu kämpfen hatte und ſchwerlich zu Pippin in einem ſo nahen Verhältniſſe ſtand, daß dieſer ihn in ein wichtiges Staatsgeheimniß eingeweiht haben würde, wenn ein ſolches überhaupt vorhanden geweſen wäre. Aus Allem geht weit eher hervor, daß Bonifacius ſeine Thätigkeit ausſchließend der Ordnung der kirchlichen Angelegenheiten widmete und durch ſein rückſichtsloſes rechtliches Verfahren nicht ſelten hochſtehende Perſonen, welche ſelbſt oder durch ihre Anverwandten die Einkünfte der Kirchen in Anſpruch nahmen, gegen ſich aufbrachte.

3) Daß durch ſie die ganze Umgegend bald urbar gemacht und der Grund zur Entſtehung der Stadt Fulda und der umliegenden Dörfer gelegt und das Kloſter ſelbſt eine der vorzüglichſten Bildungsanſtalten des Mittelalters wurde, iſt bekannt.

4) Karlmann hatte bereits im J. 746 der Herrſchaft entſagt und ſich in einem Kloſter dem beſchaulichen Leben gewidmet. Vgl. die Bemerkung zu Br. 74.

an dieſem Orte auf kurze Zeit oder auch nur wenige Tage meinen vom Alter ermatteten Körper durch Ruhe zu erquicken und nach meinem Tode begraben zu liegen [1]), denn bekanntlich wohnen die vier Volksſtämme [2]), welchen ich durch die Gnade Gottes das Wort Chriſti verkündigt habe, in der Umgebung dieſes Ortes, und ihnen kann ich mit Euerer Vergünſtigung, ſo lange ich lebe und bei Verſtande bin, nützlich ſein, wie ich denn mittelſt Eueres Gebetes und unter dem Beiſtande der Gnade Gottes in der Gemeinſchaft der römiſchen Kirche und in Euerem Dienſte bei den deutſchen Völkern, zu welchen ich geſandt wurde, auszuharren und Euerem Befehle zu gehorchen wünſche, da ja geſchrieben ſteht [3]): Meine Kinder, höret auf den Ausſpruch eueres Vaters und handelt ſo, daß es euch wohl gehe, und anderwärts: Wer ſeinen Vater ehret, wird lange leben, und weiter: Ehre deinen Vater, damit der Segen von dem Herrn über dich komme, und: Der Segen des Vaters befeſtiget die Häuſer der Kinder [4])....

Siebenundachtzigſter Brief [5]).

Zacharias an Bonifacius.

(Im J. 751.)

Dem ehrwürdigſten und heiligſten Bruder und Mitbiſchofe Bonifacius der Biſchof Zacharias, Knecht der Knechte Gottes.

Gebenedeit ſei Gott, der Vater unſers Herrn Jeſu Chriſti, welcher das Zerſtreute ſammelt und das Geſammelte erhält und ſeinen Dienern den Glauben und die Zuverſicht mehrt, das

---

1) Dieſer Wunſch wurde auch, obgleich Utrecht und Mainz die ſterblichen Ueberreſte des Apoſtels der Deutſchen zu beſitzen verlangten, erfüllt.

2) Nämlich die Franken, die Heſſen, die Thüringer und die Baiern.

3) Eccleſiaſt. 3, 2. 7. 10. 11.

4) Der vorliegende Brief iſt nicht vollſtändig erhalten, wie ſchon aus der Antwort des Papſtes hervorgeht.

5) Die Faſſung dieſes Briefes bei Otlo (Vita Bonif. l. 2, c. 13) weicht von der gegenwärtigen vielfach ab, die letztere ſcheint jedoch die urſprüngliche zu ſein; der Sinn bleibt übrigens in beiden derſelbe.

Wort des Evangeliums Jesu Christi unseres Herrn, der mit demselben Vater und dem heiligen Geiste in Einheit lebt von Ewigkeit zu Ewigkeit, zu verkündigen; ihm, der Helfer und Schützer ist den an ihn Glaubenden, sei Ruhm und Preis, denn er selbst hat gesagt: Wer an mich glaubt, wird fortleben und nicht sterben [1]), weil ich der Weg, die Wahrheit und das Leben bin [2]). Fröhlich preisen und erheben wir seinen Namen und freuen uns, weil wir durch die Träger dieses Briefes und den überbrachten Brief Deiner heiligen Brüderlichkeit erfahren, daß Du noch am Leben und im Herrn wohl auf bist, zugleich flehen wir zu der unermeßlichen Göttlichkeit unseres Gottes, daß er Dir zur weiteren Verkündigung des Geheimnisses seines Evangeliums und heiligen Glaubens ein langes Leben schenken und Dich durch seinen Schutz festigen und durch seine gütige Barmherzigkeit vor den Nachstellungen der Widersacher bewahren wolle.

Deine heilige Brüderlichkeit hat also in ihren Zeilen in Erinnerung gebracht, daß unser Vorgänger Gregorius seligen Andenkens, der Inhaber dieses apostolischen Stuhles, als er Deine Brüderlichkeit zur Verkündigung des Wortes des Evangeliums nach den Gegenden Deutschlands und zu den heidnischen Völkern daselbst aussandte, sich von Dir das Versprechen habe geben lassen, die rechtgläubigen Bischöfe und Priester oder wen Du auch sonst finden könnest, der im Worte der Ermahnung vollkommen sei, noch mehr zu bestärken und mit ihnen in Gemeinschaft zu bleiben, was auch geschehen ist, mit den verführerischen Bischöfen und falschen Priestern aber oder auch Anderen, bei welchen Du finden würdest, daß sie vom rechten Wege des Glaubens abgewichen seien, keine Gemeinschaft zu haben, was Du ebenfalls durch die Tröstung Gottes bis auf die Gegenwart im Geiste gehalten zu haben bekennst. Hast Du aber auch Dich ihrer wegen der fürstlichen und menschlichen Gunst der Franken, wenn Du Dich diesen in einer dringenden Angelegenheit der Kirchen nähern mußtest, nicht gänzlich zu entschlagen vermocht, so ist doch Deine Seele nicht in ihrem Rathe und durch die Theilnahme an ihrer Gemeinschaft besudelt worden. Daraus

1) Vgl. Joh. 11, 26. — 2) Ebend. 14, 6.

alſo, daß Du mit ihnen verkehrt haſt, ohne jedoch ihrem Unrechte beizupflichten, erwächſt Dir kein Nachtheil vor Gott [1]), denn hätten ſie, als Du predigteſt, gehorcht, ſo wären ſie gerettet worden, verharren ſie aber in dem Unrechte, ſo werden ſie ſelbſt zu Grund gehen, Du jedoch haſt nach dem Ausſpruche des Propheten Deine Seele gerettet [2]).

In Bezug auf die Biſchöfe der Franken und die Pallien haſt Du geſchrieben, daß die Franken ihr Verſprechen noch nicht erfüllt haben; hätten ſie ihr Wort erfüllt, ſo würden ſie Lob dafür ernten, haben ſie aber anders gehandelt, ſo mögen ſie ſelbſt zuſehen, denn, was wir durch die Verleihung der göttlichen Gnade umſonſt empfingen, geben wir umſonſt, Dein guter Wille in dieſer Sache wird übrigens von uns anerkannt [3]).

Sodann haſt Du in Bezug auf das in einer ungeheuern Einöde und in der Mitte der Volksſtämme, welchen Du predigſt, gelegene und von Dir gegründete und zu Ehren unſeres Gottes und Erlöſers eingeweihte Kloſter, worin nach Deiner Anordnung Mönche nach der Regel des ſeligen Benedictus leben, begehrt, daß wir dieſes ehrwürdige Kloſter unter Deinem Namen mit dem Vorrechte des apoſtoliſchen Stuhles [4]) verſehen ſollen; wir

---

1) Vgl. Decreti P. II, caus. 11, q. 3, c. 105.

2) Ezech. 33, 5.

3) Bei Otlo hat dieſer Abſchnitt folgende Faſſung: „Was Du über die Fürſten der Franken ſchreibſt, daß ſie nämlich in Bezug auf die Einſetzung der Biſchöfe, welchen wir Pallien geſchickt haben, ihr Verſprechen noch nicht erfüllten, ſo iſt dieß mehr ihnen, als Dir anzurechnen; folgen ſie Deinem Worte, ſo werden ſie Lob dafür ernten, handeln ſie aber anders, ſo mögen ſie ſelbſt zuſehen, denn was wir durch die Verleihung der göttlichen Gnade umſonſt empfingen, geben wir umſonſt, Dein guter Wille in dieſer Sache wird übrigens des Lohnes nicht entbehren.“ Die Fürſten der Franken ſcheinen von den einzuſetzenden Biſchöfen für ihre Bewilligung eine Abgabe verlangt zu haben.

4) Einem Vorrechte, wodurch das Kloſter jeder biſchöflichen Gewalt entzogen und dem apoſtoliſchen Stuhle allein unmittelbar unterworfen wird. Wenn in dem Schreiben des Bonifacius ſich dieſer Wunſch nicht ausgeſprochen findet, ſo dürfte wohl der Grund in der Mangelhaftigkeit des Briefes, welcher an dieſer Stelle abbricht, zu ſuchen ſein. Vielleicht gehörte dieſer Wunſch auch, wie Seiters (S. 474) glaubt, zu den geheimen Aufträgen, welche Bonifacius ſeinem Boten Lullus gegeben hatte.

haben dieß, um Deinen Wünſchen zu entſprechen, nach Deinem Verlangen und Begehren angeordnet [1]), denn es geziemt ſich, daß der Prediger im göttlichen Dienſte und der beſte Diener zur Erfüllung ſeines Begehrens gelange und das begonnene gute Werk bis zum Ende vollbringe, wie denn in der Lehre unſeres Herrn geſchrieben ſteht: Wer ausharret bis ans Ende, der wird ſelig werden [2]), und: Selig iſt derſelbe Knecht, den der Herr, wenn er kommt, alſo thun findet; wahrlich, er wird ihn über alle ſeine Güter ſetzen [3]).

Der genannte Bote Lul und ſeine übrigen Gefährten haben mich indeſſen über Alles, was ihnen von Deiner brüderlichen Heiligkeit ſowohl mündlich als auch ſchriftlich aufgetragen worden iſt, durch ihre Mittheilung genauer unterrichtet [4]). Wir haben darüber Deiner Brüderlichkeit mündliche und ſchriftliche Antwort zukommen laſſen. Es waren nämlich in einem von ihnen überreichten Zettel [5]) die unten angefügten Punkte enthalten, um von uns zu erfahren, welche anzunehmen und welche zu verwerfen ſind, und zwar vor Allem in Bezug auf das Geflügel, nämlich die Häher, Krähen und Störche, deren Genuß ſich die Chriſten gänzlich verſagen ſollen, noch weit mehr aber muß man ſich der Biber, der Haſen und der wilden Pferde enthalten [6]). Doch über alles dieß, heiligſter Bruder, biſt Du aus den heiligen Schriften [7]) wohl unterrichtet.

Was aber Deine Anfrage über das Oſterfeuer betrifft, ſo wiſſen wir durch die alten heiligen Väter ſeit der Zeit, als durch

---

1) Dieſe Exemtionsurkunde folgt weiter unten unter Nr. 88.

2) Matth. 10, 22. — 3) Luc. 12, 43. 44.

4) Lullus war alſo nicht der ausſchließliche Träger der geheimen Aufträge, woraus ſchon hervorgehen dürfte, daß ſie nicht die Erhebung der Karolinger auf den fränkiſchen Thron, ſondern vielleicht Gewiſſensangelegenheiten betrafen, bei welchen die Gefährten des Lullus betheiligt waren.

5) Pyctacium oder Pittacium (πυκτάκιον, πιττάκιον).

6) Keineswegs weil dieſe Thiere als unrein betrachtet wurden, ſondern weil man das rohe, in Wäldern lebende Volk allmälig von ſeiner wilden Nahrung abzuziehen und mehr an den Ackerbau zu gewöhnen ſuchte; vgl. Br. 25, und Seiters, S. 452.

7) Vgl. Apoſtelg. 15, 29.

die Gnade unſeres Gottes und Herrn Jeſus Chriſtus und mit ſeinem koſtbaren Blute die Kirche gegründet wurde, daß am fünften Wochentage vor Oſtern [1]), wenn das heilige Salböl geweiht wird, an einem geheimeren Orte der Kirche drei, nach der Geſtalt des innern Tabernakels aufgeſtellte Lampen von großem Umfange mit dem aus den verſchiedenen Ampeln der Kirche geſammelten Oele unter fortwährender ſorgfältiger Aufſicht unterhalten werden und brennen ſollen [2]), ſo daß das Oel bis zum dritten Tage ausreichen kann. Von dieſen Lampen nun ſoll am heiligen Sabbath [3]) für den Born der heiligen Taufe von dem Prieſter das Feuer genommen und erneuert werden. Ueber die Kryſtalle aber, von welchen Du ſchriebſt, haben wir keine Ueberlieferung [4]).

In Bezug auf die Menſchen oder Pferde, welche von dem Ausſatze [5]) befallen ſind, haſt Du angefragt, was mit ihnen anzufangen ſei. Die Menſchen, welchen dieſe Krankheit angeboren oder angeerbt iſt, werden ſich außerhalb der Stadt aufhalten müſſen, doch ſoll ihnen nicht verboten ſein, Almoſen von dem Volke zu nehmen. Tritt aber der Fall ein, daß Jemand, mag es ein Hoher oder Geringer ſein, an dieſem Uebel nicht von Geburt, ſondern durch eine über ihn gekommene Krankheit leidet, ſo ſoll man ihn nicht ausſtoßen, ſondern, wenn es möglich iſt, heilen; in die Kirche jedoch ſoll er, wenn er zum Abendmahle kommt, erſt nach der Befriedigung aller Anderen eintreten, um

---

1) Alſo am Gründonnerstage.

2) Selters (S. 452) vermuthet, gewiß nicht mit Unrecht, daß damit die Sitte der Errichtung von Gräbern in der Kirche, zur Erinnerung an das Begräbniß Chriſti, angedeutet zu ſein ſcheine.

3) Am Charſamſtage, wie man ſich gewöhnlich ausdrückt.

4) Ueber den in Gallien vorherrſchenden Gebrauch, das erwähnte neue Feuer, ſtatt von den Lampen zu nehmen, durch Kryſtalle (Feuerſteine) hervorzubringen, vgl. A. J. Binterim, Denkwürdigkeiten der chriſtkatholiſchen Kirche, Bd. V, Thl. I, S. 214. Geſchichte der deutſchen Concilien, Bd. II, S. 200.

5) Morbus regius; eigentlich wird durch dieſe Benennung die Gelbſucht bezeichnet; hier aber kann darunter nur der Ausſatz verſtanden werden; vgl. Br. 24.

an der Gnadengabe Theil zu nehmen [1]). Die Pferde aber, welche von der erwähnten Krankheit angeſteckt ſind, ſollen, wenn man ſie nicht zu heilen vermag, in Pfützen und Gruben geworfen werden, damit ſie nicht durch ihre Berührung die anderen anſtecken. Was ferner die Thiere betrifft, welche von tollen, das heißt, wüthenden Wölfen und Hunden zerfleiſcht ſind, ſo muß man ſie von den übrigen abſondern, damit ſie nicht dieſe in der Tollheit durch ihre Biſſe anſtecken; ſind es nur wenige, ſo ſoll man ſie, wie ſchon oben geſagt wurde, in eine Grube werfen.

Auch hat Deine Brüderlichkeit gefragt, ob es den Kloſterfrauen erlaubt ſei, ſich wechſelſeitig, wie es die Männer thun, ſowohl am Gründonnerstage, als auch an anderen Tagen die Füße zu waſchen. Es iſt dieß eine Vorſchrift des Herrn [2]) und wer ſie gläubig erfüllt, wird Lob davon tragen, denn wir Männer und Weiber haben nur einen und denſelben Herrn, welcher im Himmel iſt.

Was nun aber die Segnungen, welche die Gallier verfertigen [3]), betrifft, ſo ſchleichen, wie Du weißt, Bruder, bei den Aenderungen viele Fehler ein, denn ſie thun dieß nicht nach der apoſtoliſchen Ueberlieferung, ſondern bemühen ſich aus eitler Ruhmſucht, indem ſie ſich dadurch die Verdammniß zuziehen, denn es ſteht geſchrieben: Wenn Jemand euch ein anderes Evangelium verkündigen ſollte, als ihr empfangen habt, der ſei verflucht [4]). Wie Du die Regel der katholiſchen Ueberlieferung empfangen haſt, geliebteſter Bruder, ſo predige ſie Allen und lehre

---

1) Da der Ausſatz zu jener Zeit und beſonders bei rohen und in Unreinlichkeit lebenden Menſchen häufig und ſehr gefährlich war, ſo kann dieſe Maßregel keineswegs als ungerecht erſcheinen, bei den Thieren war ſie ohnehin durch den geſunden Menſchenverſtand geboten.

2) Joh. 13, 14.

3) In der galliſchen Kirche wurden am Ende der Meſſe verſchiedene Segnungen über das Volk geſprochen und von den Prieſtern bei beſonderen Veranlaſſungen nach Willkür geändert, wodurch ſich allmälig ein großer Unfug einſchlich; vgl. A. J. Binterim, Denkwürdigkeiten der chriſtkatholiſchen Kirche, Bd. IV, Thl. III, S. 523. Geſchichte der deutſchen Concilien, Bd. II, S. 201.

4) Galat. 1, 9.

Alle ſo, wie Dir von der heiligen römiſchen Kirche, welcher wir dienen, vorgeſchrieben iſt [1]).

Du haſt auch angefragt, ob Jemand vor dem dreißigſten Jahre zum Prieſter geweiht werden dürfe. Gut und ſchicklich iſt es, Geliebteſter, daß Männer, welche dieß Alter vollkommen erreicht und einen guten Leumund haben, wenn ſich ſolche finden, und es ſich thun läßt, nach den Vorſchriften der heiligen Kirchengeſetze zu Prieſtern geweiht werden, wenn ſich aber ſolche nirgends finden und die Noth es erheiſcht, ſo können auch Männer von fünfundzwanzig Jahren und darüber zu Leviten und Prieſtern geweiht werden, wie es in dem Geſetze des Herrn heißt [2]).

Was aber Milo [3]) und ſeines gleichen, welche den Kirchen Gottes äußerſt viel ſchaden, betrifft, ſo predige nach dem Worte des Apoſtels, ſei es gelegen oder ungelegen [4]), daß ſie von einem ſo abſcheulichen Verfahren ablaſſen; folgen ſie Deinen Ermahnungen, ſo werden ſie ihre Seelen retten, wenn nicht, ſo werden ſie in ihre Sünden verſtrickt zu Grunde gehen, Du aber wirſt, weil Du recht predigeſt, Deinen Lohn nicht verlieren.

Du haſt ferner angefragt, nach wie viel Zeit der Speck gegeſſen werden dürfe. Es iſt uns darüber von den Vätern keine Vorſchrift gegeben worden, auf Dein Anſuchen geben wir Dir aber den Rath, daß der Speck nicht eher verzehrt werden ſoll, als bis er über dem Rauche getrocknet oder am Feuer gekocht iſt, und zieht man vor, ihn ungekocht zu verzehren, ſo ſoll er erſt nach dem Oſterfeſte verzehrt werden [5]).

---

1) Die römiſche Liturgie, für deren Einführung in Deutſchland Bonifacius beſorgt war, wurde ſpäter auch in Gallien allgemein.

2) Num. 4, 3. u. 8, 24; vgl. Decreti P. I, dist. 78, c. 5.

3) Milo, welcher nur der Tonſur nach ein Geiſtlicher, ſonſt aber ein ſehr weltlich geſinnter und am Hofe ſehr angeſehener Mann war, zog die Einkünfte der Bisthümer Trier und Rheims, ohne daß man ſeine Abſetzung bewirken oder ihn zur freiwilligen Abdankung bewegen konnte. Erſt der Tod Milos (753) machte dieſem den beiden Bisthümern höchſt verderblichen Zuſtande ein Ende.

4) II. Timoth. 4, 2.

5) Man hat dieſe Stelle häufig mißverſtanden und behauptet, Zacharias habe den Deutſchen erlaubt, während der Faſtenzeit gekochten Speck zu eſſen,

Was aber Deine Anfrage über den verurtheilten Biſchof betrifft, welcher ſich als Balger und Hurer erweist und nach ſeiner Abſetzung das Eigenthum der Kirche ſich anzumaßen ſtrebt [1]), ſo iſt dieſer gänzlich und mit Abſcheu zurückzuweiſen, denn was hat der Gläubige mit dem Ungläubigen zu thun, oder was hat Chriſtus mit Belial gemein [2])? Ihn verdammen die Ueberlieferungen der heiligen Väter und die Beſtimmungen der heiligen Kirchengeſetze.

In Bezug auf die Weihe der Prieſter und Diakone, die Du bei drängender Noth und bei der Armuth der Bittſteller, welche zu Dir kamen, nicht in den geſetzmäßigen Zeiten und Tagen vollzogen haſt, willſt Du wiſſen, ob Dir daraus ein Vorwurf gemacht werden könne. Wir erwiedern Dir darauf, Bruder, daß, wie Du wohl weißt, nach der Lehre der heiligen Kirchenſatzungen die Prieſter zu den ſchicklichen Zeiten geweiht werden ſollen [3]), für das aber, was von Dir aus Eifer für den Glauben geſchehen iſt, wollen wir von unſerm Herrn und Gott Nachſicht erbitten [4]).

---

den Genuß des ungekochten aber nur außer der Faſtenzeit geſtattet, während doch aus dem richtig gefaßten Sinne der Stelle hervorgeht, daß nur der Genuß des friſchen ungekochten Specks, einer Lieblingskoſt der alten Deutſchen, unterſagt, der Genuß des bis nach der Oſterzeit geräucherten rohen Specks aber geſtattet ſein ſoll. Es ſcheint auch dieſer Beſtimmung durch die Bemühungen des Bonifacius Folge geleiſtet worden zu ſein, denn noch jetzt ißt man in Weſtphalen, Thüringen und Heſſen den geräucherten rohen Speck der im Winter geſchlachteten Schweine nicht vor Oſtern oder, wie man ſagt, vor dem erſten Rufe des Kukucks; vgl. Eckhart, Francia orient. l. XXII, §. 126.

1) Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß hier Gewilieb, der abgeſetzte Biſchof von Mainz gemeint iſt (vgl. Br. 70); er war alſo auch noch zu dieſer Zeit im Beſitze wenigſtens eines Theiles der Einkünfte des Bisthums Mainz und behielt dieſe wohl auch, da er als guter Krieger bei dem Fürſten der Franken in großer Gunſt ſtand, bis zu ſeinem Tode.

2) II. Kor. 6, 15. — 3) Vgl. weiter oben Br. 10.

4) Man entdeckt, ſagt A. J. Binterim (Geſchichte der deutſchen Concilien, Bd. II, S. 202), ſowohl hier, als auch in der weiter oben ausgeſprochenen Nachſicht in Bezug auf das für die Prieſterweihe vorgeſchriebene Alter eine Spur kirchlicher Dispenſen oder gewiſſer außerordentlicher Facultäten, die der Papſt dem apoſtoliſchen Legaten in Deutſchland ertheilte.

Was aber die Abgabe an die Kirchen, nämlich den Solidus von jedem Hofe [1]), betrifft, ſo nimm ihn an und trage kein Bedenken, weil Du durch dieſen nach den Beſtimmungen der Kirchengeſetze wirſt Almoſen vertheilen und den Bau der Kirchen vollenden können.

Iſt etwa an Prieſtern, welche aus dem Laienſtande befördert worden ſind und vorher in verbrecheriſche Händel verwickelt waren, die Weihe, weil ſie ihre Sünden verhehlten, vollzogen und ihr ſchändliches Verfahren offenbar geworden, ſo beraube ſie des prieſterlichen Gewandes und unterwirf ſie der Buße, denn Gott haßt nicht den Sünder, welcher bekennt, ſondern den Sünder, welcher läugnet.

Auch haſt Du von uns zu wiſſen verlangt, ob es erlaubt ſei, ſich der Verfolgung der Heiden zu entziehen oder nicht [2])? Auch in dieſer Beziehung, Bruder, geben wir Dir den heilſamen Rath: Halte, wenn es geſchehen kann und Du einen Aufenthaltsort findeſt, bei ihnen an mit Predigen [3]), vermagſt Du aber ihre Verfolgung nicht mehr zu ertragen, ſo haſt Du die Vorſchrift des Herrn, nach welcher Du in eine andere Stadt gehen magſt [4]).

Ferner haſt Du angefragt, wie man ſich in Bezug auf einen mit dem Banne belegten Biſchof, welcher die apoſtoliſche Machtvollkommenheit nicht achte, zu benehmen habe. Ein ſolcher iſt verabſcheuungswerth vor Gott und den Menſchen und kein nicht Verdammter ſoll an ſeiner Verdammniß Theil nehmen, denn ſolche Leute werden am Tage des Zornes und der Offenbarung unſeres Herrn und Erlöſers Jeſus Chriſtus, wenn er da ſitzen wird, um das Menſchengeſchlecht zu richten, verdammt werden, wie denn auch geſchrieben ſteht: Ich will den Hoffärtigen Widerſtand leiſten, ſagt der Herr [5]).

---

1) Nach der Beſtimmung des Conciliums zu Liftinä (743), §. 2; vgl. Br. 70.

2) Dieſe Anfrage hat wohl Bonifacius für ſich ſelbſt gethan, da er vielleicht glaubte, er müſſe ſich als Apoſtel der Deutſchen ohne Rückſicht allen Verfolgungen ausſetzen.

3) Vgl. II. Timoth. 4, 2. — 4) Vgl. Matth. 10, 23.

5) Vgl. Jac. 4, 6. u. II. Petr. 5, 5.

Du haſt auch gefragt, Bruder, ob man von den Slaven, welche auf dem Boden der Chriſten wohnen [1]), eine Abgabe nehmen ſolle; darüber bedarf es keines Rathes, da das Sachverhältniß für ſich ſelbſt ſpricht; ſitzen ſie nämlich ohne Tribut, ſo werden ſie einſt den Boden als ihr Eigenthum in Anſpruch nehmen, zahlen ſie aber Tribut, ſo müſſen ſie einſehen, daß der Boden einen Herrn habe.

Sodann haſt Du, heiligſter Bruder, von uns verlangt, wir möchten Deiner Heiligkeit andeuten, an welchen Stellen wir bei der Darbringung des heiligen Meßopfers Kreuze machen ſollen. Da wir Deinen Wünſchen gern entſprechen, ſo haben wir in einer dem vorhererwähnten Lul, Deinem frommen Prieſter, mitgegebenen Rolle [2]) die Zeichen des heiligen Kreuzes an den Stellen, wo ſie gemacht werden ſollen, beigeſetzt [3]).

Nachdem alſo hiermit dieſe Dinge erledigt ſind, flehen wir, obgleich wir Sünder ſind, zu der Güte des Herrn, daß er Dich durch ſeine Hülfe ſchütze und ſtärke und uns ſtets angenehme Nachrichten von Deiner Wohlfahrt hören laſſe. Gott erhalte Dich unverſehrt, ehrwürdigſter Bruder. Gegeben am Tage vor den Nonen des Novembers unter der Regierung des gottſeligſten Herrn, des Auguſtus Conſtantinus, des von Gott gekrönten großen Kaiſers, im zweiunddreißigſten Jahre ſeiner Regierung und im elften ſeiner Alleinherrſchaft, in der fünften Indiction [4]).

---

1) Die Slaven wurden ohne Zweifel herbeigezogen, um Ländereien urbar zu machen, denn von eigentlichen Sklaven oder Kriegsgefangenen, welche das Feld ihres Herrn bebauten, kann doch wohl keine Rede ſein.

2) Auf einem Stücke Pergament, welches zuſammengerollt war.

3) Näheres über dieſen Theil des Ritus findet man in A. J. Binterim, Denkwürdigkeiten der chriſtkatholiſchen Kirche, Bd. IV, Thl. III, S. 254.

4) Alſo am 4 November 751.

Achtundachtzigster Brief.

Zacharias an Bonifacius.

(Im J. 751.)

Der Papst Zacharias an den Bischof Bonifacius und durch ihn an die Brüder in dem von ihm erbauten Kloster, so wie an die für alle künftige Zeiten nachfolgenden Aebte [1]).

Da stets zu gewähren ist, was vernünftigen Wünschen entspricht, so darf der Aufopferung des Gründers eines frommen Baues der Machtspruch zur Feststellung von Vorrechten keinesfalls versagt werden. Da Du also von uns verlangt hast, das von Dir erbaute und nahe am Ufer des Flusses Fulda an einem Orte, welcher Bothonia [2]) heißt, gelegene Kloster zum Erlöser möge mit den Zierden des Vorrechtes des apostolischen Stuhles geschmückt werden, so daß es unter der Gerichtsbarkeit unserer heiligen Kirche, welcher wir durch Gottes Fügung dienen, stehe und der Gewalt keiner andern Kirche unterworfen sei, so bringen wir, Deinen frommen Wünschen in dieser Sache willfahrend, hiermit was verlangt wird, zur Ausführung. Deßhalb untersagen wir, daß außer dem apostolischen Stuhle je ein Priester, welcher Kirche er auch angehöre, in dem oben genannten Kloster irgendwie Gewalt und Ansehen habe, so daß keiner, wenn er nicht von dem Abte des Klosters eingeladen worden ist, sich in irgend einer Weise unterfangen soll, darin die Feier der Messe

1) Die Zweifel an der Aechtheit dieser Urkunde, in welcher die Exemtion des Klosters Fulda ausgesprochen wird, sind völlig unbegründet, da sie sich nicht nur in den Handschriften der Briefe des Bonifacius und in Othlos Biographie dieses Heiligen (II, 15) findet, sondern auch in andern unverdächtigen alten historischen Quellen die Immunität des Klosters erwähnt wird; vgl. Seiters, S. 476, und weiter unten Br. 106.

2) Statt Buchonia; die Verunstaltung des Namens in Ant. Carafas Ausgabe der Decretalbriefe (Romae 1591 F.), Tom. II, p. 698, ist verzeihlich; in den Ausgaben der Briefe des Bonifacius fehlt der Name des Klosters gänzlich.

zu begehen, damit es eben deßhalb, weil es dem apostolischen Stuhle unterworfen ist, in der That unerschütterlich bevorzugt bleibe; auch soll es sich für immer des festen Eigenthums der Orte und Gegenstände, sowohl derjenigen, welche es in der jetzigen Zeit bekommt oder besitzt, als auch derjenigen, welche in künftigen Zeiten die göttliche Güte als Zuwachs aus den Geschenken und Opfern, so wie auch aus den Zehnten der Gläubigen in seine Gewalt bringen wird, ohne Widerspruch irgend einer Person erfreuen [1]). Wir bestimmen ferner durch die Ausfertigung dieser unserer Verfügung, daß Jeder, mag er Vorsteher irgend einer Kirche oder sonst eine durch ihre Würde ausgezeichnete Person sein, wenn er diese Urkunde unseres Vorrechtes, welche wir durch die Machtvollkommenheit des Apostelfürsten bekräftigen, zu fälschen versuchen sollte, in den Bann verfallen und mit dem Zorne Gottes belastet aus der Versammlung aller Heiligen ausgeschlossen sein, nichtsdestoweniger aber das von uns gewährte Ansehen des oben erwähnten Klosters, von der apostolischen Machtvollkommenheit unterstützt, für immer ungeschmälert bleiben soll. Gegeben am Tage vor den Nonen des Novembers unter der Regierung unsers Herrn, des Augustus Constantinus, im zweiunddreißigsten Jahre seines Reiches, in der fünften Indiction [2]).

---

1) In der eben erwähnten römischen Ausgabe der Decretalbriefe vermißt man diese das weltliche Besitzthum des Klosters betreffende Stelle; auch ist der Schluß der Urkunde kürzer gefaßt und die Zeitbestimmung fehlt gänzlich. Es scheint daher, daß wir nur fehlerhafte Abschriften der nicht mehr vorhandenen Originalurkunde besitzen.

2) Also am 4 November 751.

Neunundachtzigster Brief.

Bonifacius an Stephanus III. [1])

(Im J. 752.)

Dem erhabenſten Herrn, dem den übrigen Oberhirten vorzuziehenden und zu liebenden, mit dem Vorrechte des Apoſtolats begabten Papſte Stephanus Bonifacius, der geringe Biſchof und Jünger des apoſtoliſchen Stuhles, den wünſchenswerthen Gruß der Liebe in Chriſtus.

Zu Euerer Heiligkeit Güte flehe ich inſtändig mit den innigſten und herzlichſten Bitten, daß ich verdienen möge, den Umgang und die Einheit mit dem apoſtoliſchen Stuhle von der Güte Euerer Huld zu erlangen und zu erhalten und in der Jüngerſchaft Euerer Frömmigkeit dem apoſtoliſchen Stuhle dienen und Euer getreuer und ergebener Diener ſein zu können, ebenſo wie ich früher dem apoſtoliſchen Stuhle unter Euern drei Vorgängern diente, nämlich unter den beiden Gregorius und unter Zacharias ehrwürdigen Andenkens, welche mich ſtets durch ihre Ermahnung und durch das Anſehen ihrer Zuſchriften ſchützten und förderten. Ich erſuche Euere Frömmigkeit, auf dieſelbe Weiſe verfahren zu wollen, damit ich die Vorſchrift Euerer Väterlichkeit deſto beſſer vollziehen und vollbringen kann, denn habe ich in dieſer römiſchen Sendung, welcher ich bereits ſechsunddreißig Jahre hindurch obliege [2]), der erwähnten Kirche einigen

---

1) Der Papſt Zacharias, welcher dem Apoſtel der Deutſchen mit großer Liebe zugethan war, wurde am 15 März 752 begraben; ſein Nachfolger Stephanus II. regierte nur vier Tage und nach ihm beſtieg noch in demſelben Monate Stephanus III. den päpſtlichen Stuhl.

2) Bonifacius wurde von Gregorius II. im J. 719 zur Bekehrung der Deutſchen ausgeſendet und er müßte demnach den vorliegenden Brief im J. 755 geſchrieben haben, da man aber nicht annehmen kann, daß er den Papſt Stephanus erſt vier Jahre nach ſeiner Thronbeſteigung begrüßte, ſo rechnet er auch hier, wie er ſchon einmal früher (Br. 67) gethan hat, die Jahre ſeiner Sendung von der erſten Reiſe zu den Frieſen (716) und dieſer Brief dürfte alſo an das Ende des Jahres 752 zu ſetzen ſein.

Nutzen gebracht, so wünsche ich diesen noch zu mehren und das Werk zu vollenden, findet es sich aber, daß von mir etwas weniger geschickt oder unrecht gethan oder gesagt worden ist, so verspreche ich es nach dem römischen Urtheile mit bereitem Willen und in Demuth wieder gut machen zu wollen. Indessen bitte ich, die Gütigkeit meines Gebieters möge nicht unwillig sein, daß ich meinen Boten und mein Schreiben so spät habe an Euch abgehen lassen, dieß geschah nur deßhalb, weil ich allzusehr mit der Herstellung der Kirchen, welche von den Heiden in Brand gesteckt worden sind, beschäftigt war, denn diese haben in unsern Pfarreien und Klöstern mehr als dreißig Kirchen verwüstet und angezündet [1]). Dieß war die Ursache der Verspätung meines Schreibens und der Begrüßung Euerer Väterlichkeit, nicht aber irgend eine sorglose Nachläßigkeit [2]).....

Neunzigster Brief.

Bonifacius an Fulred [3]).

(Im J. 752.)

Bonifacius, Knecht der Knechte Gottes, durch die Gnade Christi Bischof, seinem theuersten Amtsgenossen, dem Priester Fulred, den unvergänglichen Gruß der Liebe in Christus.

Für die geistliche Freundschaft Deiner brüderlichen Liebden, welche Du mir schon oft in meinen Nöthen zur Ehre Gottes

---

1) Diese Verheerung der Kirchen fand im J. 751 durch die Sachsen statt, als diese auf ihrem Einfalle in das fränkische Reich bis an den Rhein vordrangen; vgl. Seiters, S. 521 ff.

2) Der Brief konnte nicht wohl mit diesen Worten schließen und das Ende, welches man mit Unrecht in einem andern Briefe (Br. 105) hat finden wollen, ist verloren gegangen.

3) Fulred oder Fulrad, der vierzehnte Abt von St. Denys, war Hofkaplan bei Pippin und hatte als solcher auf den letzteren großen Einfluß; er stellte sich, wie es scheint, die besondere Aufgabe, die aus Britannien herübergekommenen Glaubensboten gegen die vielfachen Anfeindungen der fränkischen Geistlichkeit zu schützen und ihr Wirken zu fördern.

bewieſen haſt, kann ich Dir den geziemenden Dank, wie Du ihn verdienſt, nicht abſtatten, ich flehe aber zu Gott, dem Allmächtigen, daß er Dir auf der Himmel erhabenem Gipfel den Preis der Belohnung in der Freude der Engel ewig verleihen möge; jetzt aber bitte ich Dich im Namen Chriſti, Du wolleſt, was Du mit einem guten Anfange begonnen haſt, mit einem guten Ende vollbringen, nämlich unſern glorreichen und liebenswürdigen König Pippin [1]) in meinem Namen grüßen, ihm für alle Werke der Liebe, welche er mir gethan, in meinem Namen den innigſten Dank ſagen und ihm mittheilen, wie es mir und eben ſo meinen Freunden ſcheine, daß ich dieſes zeitliche Leben und den Lauf meiner Tage meiner Leibesſchwäche wegen [2]) alsbald beenden müſſe. Deßhalb erſuche ich die Hoheit unſeres Königs im Namen Chriſti, des Sohnes Gottes, daß er ſich würdigen möge, mir, während ich noch am Leben bin, in Beziehung auf meine Schüler anzugeben und zu beſtimmen, welche Fürſorge er dieſen ſpäter zukommen laſſen wolle, denn faſt alle ſind Fremdlinge [3]) und zwar ſind einige Prieſter und an vielen Orten zum Dienſte der Kirche und der Völker angeſtellt, einige ſind Mönche und bei den Lehrern der Wiſſenſchaften befindliche Kinder und in unſern Klöſtern vertheilt, einige aber ſind bereits ältere Leute, welche lange Zeit mit mir lebten und arbeiteten und mir Beiſtand leiſteten. Für alle dieſe bin ich bekümmert, daß ſie nicht nach meinem Tode ins Verderben gerathen, ſondern des Troſtes Euerer Fürſorge und des Schutzes Euerer Hoheit theilhaftig werden [4]), damit ſie ſich nicht zerſtreuen, wie Schafe,

---

1) Da Pippin am 5 März 752 zum Könige der Franken erhoben wurde, ſo muß der vorliegende Brief nach dieſer Zeit und am Ende des Jahres 752 oder zu Anfang des folgenden Jahres geſchrieben ſein, wie aus dem Dankſchreiben des Bonifacius an Pippin für die Gewährung ſeiner Bitten (Br. 91) hervorgeht.

2) Bonifacius war jetzt zweiundſiebenzig Jahre alt. Er fühlte ſich aber um dieſe Zeit, wie aus dem folgenden Briefe hervorgeht, beſonders unwohl.

3) Welche aus Britannien herübergekommen waren.

4) Der Brief geht hier in eine unmittelbare Anrede an den König über, woraus ſich die Abſicht des Bonifacius, Fulrad möge ſein Schreiben dem Könige vorlegen, erkennen läßt.

welche keinen Hirten mehr haben, und die Völker an der Grenze der Heiden nicht das Geſetz Chriſti einbüßen. Deßhalb flehe ich im Namen Gottes zu der Güte Euerer Huld inſtändig, daß Ihr meinen Sohn und Mitbiſchof Lullus, wenn es Gottes Wille iſt und es Euerer Güte ſo gefällt, zu dieſem Dienſte der Völker und Kirchen beſtimmen und zum Prediger und Lehrer der Prieſter und Völker ernennen laſſen wollet; auch hoffe ich, daß, ſo Gott will, an ihm die Prieſter einen Leiter, die Mönche einen der Regel entſprechenden Lehrer und die chriſtlichen Völker einen getreuen Prediger und Hirten finden werden [1]). Daß dieß geſchehen möge, wünſche ich hauptſächlich deßhalb, weil meine Prieſter an der Grenze der Heiden ein ärmliches Leben führen. Das zu ihrer Nahrung nöthige Brod können ſie ſich verſchaffen, Kleidung aber können ſie dort nicht finden, und erhalten ſie nicht auf dieſelbe Weiſe, wie ich ſie ſeither unterſtützte, anderswoher Troſt und Hülfe, ſo vermögen ſie nicht an jenen Orten im Dienſte des Volkes zu beſtehen und auszudauern. Sollte die Liebe zu Chriſtus in Euch dieſen Entſchluß erwecken und ſolltet Ihr geneigt ſein, meine Bitte zu genehmigen und zu erfüllen, ſo wollet Euch würdigen, mir dieß durch dieſe meine gegenwärtigen Boten oder durch ein Schreiben Euerer Güte mitzutheilen und anzuzeigen, damit ich durch Euere Fürſorge freudiger leben oder ſterben kann.

---

1) Die Erwartungen des Apoſtels der Deutſchen von ſeinem Schüler und Nachfolger wurden vollkommen erfüllt.

Einundneunzigſter Brief.

Bonifacius an Pippin [1]).

(Im J. 753.)

Dem erlauchteſten Herrn und Könige der Franken Pippin der Biſchof Bonifacius ſeinen Gruß im Herrn.

Euerer Hoheit Huld ſagen wir innigen Dank und bitten unſern Herrn Jeſus Chriſtus, daß er Euch im Himmelreiche der ewigen Belohnung wolle theilhaftig werden laſſen, weil Ihr Euch gewürdigt habt, unſere Bitten gnädig zu erhören und mein Alter und meine Schwachheit zu tröſten. Nun aber, glorreicher Sohn, ſollſt Du wiſſen, daß ich durch die Barmherzigkeit Gottes wieder in Euerem Dienſte wirken zu können glaube [2]). Deßhalb erſuchen wir Euch, uns mitzutheilen, ob wir auf Euerem Reichstage [3]) erſcheinen ſollen, damit wir Euerem Willen nachkommen. — Ein gewiſſer Diener unſerer Kirche, Namens Ansfrid, ein äußerſt verlogener Menſch, welcher uns durch Liſt täuſchte, kam zu uns mit Euerer Weiſung und verlangte, daß wir ihm Recht widerfahren laſſen ſollten; wir ſchicken ihn nebſt dem Briefe mit unſerem Boten zu Euch, damit Ihr erfahren möget, daß er Euch belogen hat, und bitten, Ihr wollet uns vermöge Euerer Fürſorge gegen ſolche Betrüger ſchützen und ihren Lügen keinen Glauben ſchenken [4]). Gehabt Euch ſtets wohl in Gott.

---

1) Pippin ſäumte nicht, die gewiß beſcheidene Bitte des Bonifacius zu erfüllen und dieſer dankt ihm in dem vorliegenden Schreiben, welches jedenfalls auch nicht lange auf ſich warten ließ.

2) Woran Bonifacius, als er den vorhergehenden Brief ſchrieb, ſeines Unwohlſeins wegen zweifelte.

3) Placitum; ſo hieß die Verſammlung aller Stände des Reichs unter dem Vorſitze des Königs; auf ſolchen Reichstägen wurden die wichtigſten Angelegenheiten des Landes beſprochen. Der Reichstag, von welchem Bonifacius hier ſpricht, kann kein anderer ſein, als der am 1 März 753 auf dem königlichen Schloſſe Vermeria (Verberie) bei Soiſſons abgehaltene; der Dankbrief des Bonifacius mag alſo am Anfange dieſes Jahres geſchrieben ſein.

4) Da dieſe Angelegenheit ſonſt nirgends berührt wird, ſo läßt ſich über die Art und Weiſe des Betrugs, welchen Ansfrid gegen Bonifacius verübte, kein Urtheil fällen.

Zweiundneunzigſter Brief.

Bonifacius an Gripo [1]).

(Im J. 748.)

Bonifacius, Knecht der Knechte Gottes, Gripo, dem Sohne Karls, den wünſchenswerthen Gruß in Chriſtus.

Ich bitte und beſchwöre Euere Frömmigkeit bei Gott, dem allmächtigen Vater, bei Jeſus Chriſtus, ſeinem Sohne, bei dem heiligen Geiſte, bei der heiligen Dreifaltigkeit und der Einheit Gottes, Du wolleſt, wenn Gott Dir die Macht verleihen wird, Dich beſtreben, den Dienern Gottes, Geiſtlichen und Prieſtern, welche ſich in Thüringen befinden, Hülfe zu leiſten, die Mönche und Mägde Chriſti gegen die Bosheit der Heiden zu ſchützen und dem chriſtlichen Volke beizuſtehen, damit nicht alle durch die Heiden zu Grunde gehen [2]) und damit Dir vor dem Richter-

---

1) Gripo (gewöhnlich Gripho oder Grifo geſchrieben) ein Sohn Karl Martells und ſeiner zweiten Gemahlin Sunichild, wurde bei der Theilung des Reiches durch ſeine beiden Stiefbrüder Karlmann und Pippin verkürzt und einige Zeit gefangen gehalten, nach der Abdankung Karlmanns aber von Pippin aus ſeiner Haft entlaſſen und an den Hof gezogen. Da er jedoch Anſprüche auf einen Theil des Reiches zu haben glaubte und dieſe nicht befriedigt wurden, ſo entſchloß er ſich, ſeinen Antheil zu erkämpfen, und entfloh in dieſer Abſicht im J. 748 zu den Sachſen, den gefährlichſten Feinden der Franken. Bonifacius erſchrack vor den aus dieſem Schritte für die zum Chriſtenthume bekehrten deutſchen Stämme jedenfalls erfolgenden Nachtheilen und ſuchte dieſe durch den gegenwärtigen Brief, welcher alſo in das Jahr 748 zu ſetzen iſt, abzuwenden. Daß dieſer Brief von Bonifacius nicht früher und zu dem Zwecke geſchrieben wurde, um Grifo nach der Entlaſſung aus der Haft (747) für ſeine Zwecke zu gewinnen, wie H. Luden (Geſchichte des deutſchen Volkes, IV, 173) glaubt, geht ſchon aus dem verhaltenen Tadel hervor, welcher in den mahnenden Worten nicht zu verkennen iſt, wie Seiters (S. 510) richtig bemerkt.

2) Dieſe Befürchtung deutet gewiß nicht auf den gewöhnlichen Zuſtand Thüringens, ſondern auf eine bevorſtehende beſondere und große Gefahr durch einen etwaigen Sieg der Sachſen und einen Einfall derſelben in das von Bonifacius dem Chriſtenthume zugeführte Land hin.

ſtuhle Gottes ewige Belohnung zu Theil werde. Wiſſet auch, daß wir Euerer vor Gott gedenken [1]), wie Euer Vater bei ſeinen Lebzeiten und Euere Mutter [2]) ſchon ehemals mir anempfohlen haben. Wir flehen zu Gott, dem Erlöſer der Welt, daß er Euere Schritte und Euer Leben zum Heile Euerer Seele leite, damit Ihr ſtets hier und in der künftigen Welt in der Gnade Gottes verbleiben möget. — Erinnert euch indeſſen, geliebteſte Söhne [3]), daß nach dem Ausſpruche des Pſalmiſten die Tage des Menſchen wie Heu ſind und er dahin welket, wie eine Blume des Feldes [4]); auch ſagt der Apoſtel: Die ganze Welt liegt im Böſen [5]); deßgleichen ſpricht die Wahrheit im Evangelium: Was nützte es dem Menſchen, wenn er die ganze Welt gewänne, an ſeiner Seele aber Schaden litte [6])? Ferner heißt es im Evangelium von dem Ruhme der Gerechten: Siehe, die Gerechten werden leuchten wie die Sonne im Reiche ihres Vaters [7]), und bei dem Apoſtel Paulus von der Seligkeit des ewigen Lebens: Kein Auge hat geſehen, kein Ohr gehört und in keines Menſchen Herz iſt es gekommen, was Gott denen bereitet hat, die ihn lieben [8]). Handelt daher ſo, meine Söhne, daß der Preis Eueres Verdienſtes auf dem hohen Gipfel des Himmels glänze und wachſe. Daß es Euch noch eine lange Reihe von Tagen in Chriſtus wohl ergehe, iſt unſer Wunſch [9]).

---

1) In den kirchlichen Gebeten nämlich.

2) Sunichild lebte alſo um dieſe Zeit noch in dem Kloſter Kala (Chelles im Bezirke von Meaux), in welches ſie nach dem verunglückten Verſuche, ihrem minderjährigen Sohne Grifo einen Antheil an der Herrſchaft zu erkämpfen (742), gebracht worden war.

3) Bonifacius richtet hier ſeine Rede zugleich an die Anhänger und Begleiter Grifos, deren Anzahl gewiß nicht unbedeutend war; die Ausſicht auf das Gelingen der Unternehmung Grifos ſcheint überhaupt nicht ſo gering geweſen zu ſein, wie ſie nach dem Mißlingen derſelben von den dem Sieger huldigenden Geſchichtſchreibern dargeſtellt wird; vgl. H. Luden, Geſchichte des deutſchen Volkes, Bd. IV, S. 171 ff.

4) Pſalm 102, 15. — 5) I. Joh. 5, 19.

6) Marc. 8, 36. — 7) Matth. 13, 43. — 8) I. Kor. 2, 9.

9) Grifo verließ bekanntlich, vielleicht wenigſtens zum Theil durch den Brief des Bonifacius bewogen, die Sachſen, ehe es zum entſcheidenden Kampfe

Dreiundneunzigſter Brief.

Bonifacius an Optatus[1].

(Im J. 751.)

Dem ehrwürdigſten Bruder und geliebteſten Mitprieſter, dem Abte Optatus und der geſammten unter ſeiner Obhut die Regel des klöſterlichen Lebens beobachtenden Genoſſenſchaft Bonifacius, ohne bevorzugende Verdienſte zum Biſchofe ernannt, den wünſchenswerthen Gruß der Liebe in Chriſtus.

Die ehrwürdige Huld Euerer Heiligkeit erſuche ich mit den innigſten Bitten, daß Ihr Euch würdigen wollet, uns Unwürdige bei Euch in die Einheit der brüderlichen Liebe und geiſtlichen Gemeinſchaft aufzunehmen und zu behalten, damit unter uns ſowohl der Glaube des Geiſtes, als auch die Frömmigkeit der Handlungen nach einem und demſelben Ziele ſtrebe [2], wozu denn auch der Apoſtelfürſt Petrus ermahnt, indem er ſagt: Vor allen liebet euch ſtets unter einander, denn die Liebe bedeckt die Menge der Sünden [3]; auch die Wahrheit ſelbſt ſpricht: Daran werden Alle erkennen, daß ihr meine Jünger ſeid, wenn ihr euch lieb habet unter einander [4]; auf gleiche Weiſe ermahnt der

---

kam, und erhielt von Pippin Verzeihung. Später drängte ihn aber ſeine Unzufriedenheit zu neuen Unternehmungen, zuletzt wollte er ſeine Zuflucht zu dem Longobardenkönige Aiſtulf nehmen, fiel aber auf dem Wege dahin in einem Treffen bei Maurienne im Mai 753.

1) Optatus war Abt des Kloſters auf Monte Caſſino, in welchem bekanntlich Karlmann nach ſeiner Abdankung als Mönch lebte; er wurde am 6 Mai 751 gewählt und ſtarb am 4 Juni 760 (vgl. E. Gattula Historia Abbatiae Cassinensis, Venet. 1733. F. Vol. I, p. 14). Die nähere Verbindung des Apoſtels der Deutſchen mit dem Kloſter auf Monte Caſſino wurde wohl durch Sturm, den erſten Abt des Kloſters Fulda, welcher ſich auf ſein Anrathen in den Jahren 749 und 750 in dieſer berühmten Abtei aufhielt, um die ſtrengere Regel des heiligen Benedictus genau kennen zu lernen (vgl. Seiters, S. 471) veranlaßt. Der Brief iſt alſo wahrſcheinlich alsbald nach der Erwählung des Optatus zum Abte und wohl noch im J. 751 geſchrieben.

2) Vgl. über dieſe geiſtlichen Bruderſchaften Br. 26.

3) I. Petr. 4, 8. — 4) Joh. 13, 35.

Apoſtel Paulus, indem er ſagt: Einer trage des Andern Laſt und ſo werdet ihr das Geſetz Chriſti erfüllen [1]), und an einer andern Stelle: Der Endzweck des Gebotes iſt Liebe aus reinem Herzen und gutem Gewiſſen und unverfälſchtem Glauben [2]). Es wolle daher Euere im geiſtlichen Leben nach der Regel und in friedlicher Ruhe brüderlicher Eintracht lebende Brüderlichkeit für unſere Gebrechlichkeit zu beten ſich würdigen, damit das Wort des Herrn ſeinen Lauf habe und verherrlichet werde, damit wir nach dem Ausſpruche des Apoſtels befreit werden von den ungeſtümen und boshaften Menſchen [3]), von den Verſuchungen der böſen Geiſter und von den Bedrängungen der Widerſacher und damit das Licht der Evangelien der Herrlichkeit Chriſti und der Weg des Lebens, welchen wir den Völkern und Heiden zu zeigen fortfahren ſollen, nicht uns ſelbſt verdunkelt und verhüllt werde. Auch bitten wir inſtändig, daß der Umgang brüderlicher Liebe und ein gemeinſames Gebet für die Lebenden zwiſchen uns ſtatt finde und daß für die aus dieſer Welt Scheidenden Gebete und Meßopfer dargebracht und deßhalb die Namen der unter uns Verſtorbenen wechſelſeitig eingeſchickt werden. Sollte inzwiſchen Euere Brüderlichkeit uns irgend eines in Wort oder That auszurichtenden Auftrages würdigen, ſo werden wir in Allem dem Verlangen Eueres Willens nachkommen. Verfahrt mithin in Bezug auf dieſe unſere Bitte ſo, daß auf dem erhabenen Gipfel der Himmel in der hohen Verſammlung der Engel der Preis Eueres Verdienſtes glänze und wachſe. Der Erlöſer der Welt wolle Euere Glückſeligkeit lange am Leben, geſund, in der Zunahme rüſtiger Kräfte und mit den ſüßeſten Blüthen der Werke und Worte fortwährend duftend erhalten. †

1) Galat. 6, 2.
2) I. Timoth. 1, 5.
3) II. Theſſ. 3, 1. 2.

Vierundneunzigſter Brief.

Theophylacias an Bonifacius.

(Im J. 752.)

Dem ausgezeichneten Vater und mit himmliſchen Vorzügen geſchmückten Herrn, dem Erzbiſchofe Bonifacius, Theophylacias, unwürdiger Erzdiakon des heiligen apoſtoliſchen Stuhles.

Ein ſehr erfahrener Mann hat ſchon vor langer Zeit in ſeinen Sprüchen geſagt: Die Worte der Weiſen ſind wie Stacheln und wie tief eingeſchlagene Nägel [1]), weil ſie auf die Schuld der Fehlenden nicht ſchmeichelnd, ſondern ſtechend wirken. Deßhalb ſehe ich mich nicht ohne ſchwere Betrübniß genöthigt, in innigſter Trauer des Herzens jenen Davidiſchen Geſang anzuſtimmen: Ich habe verkündet und davon geredet, aber ihrer ſind viel geworden über die Zahl [2]). Auch gelangen Viele zum Glauben und nur Wenige werden in die Zahl der Auserwählten aufgenommen, wie denn der Herr ſelbſt ſagt: Viele ſind berufen, aber Wenige ſind auserwählt [3]). Die Aufträge übrigens, deren Beſorgung mir Euere oberprieſterliche Würde in einer gnädigen Zuſchrift auf eine ſo treffliche Weiſe ans Herz gelegt hat, ſind von mir zur ſchicklichen Zeit ungeſäumt zu den Ohren meines ſeligen Herrn gebracht worden [4]) und mein dreimal ſeliger Herr

---

1) Eccleſiaſt. 12, 11. — 2) Pſalm 39, 6. — 3) Matth. 20, 16.

4) Die Stelle iſt in allen Ausgaben bis zur Unverſtändlichkeit mangelhaft und verdorben und eine Heilung iſt ohne beſſere Handſchriften nicht leicht möglich. Aus den gezierten und deßhalb an und für ſich ſchon unklaren Worten des Theophylactas geht übrigens hervor, daß ihn Bonifacius um die Beſorgung eines Anliegens an den Papſt beauftragt hatte und daß er ſich entſchuldigt, ſeinem Wunſche nicht ſchnell genug entſprochen zu haben. Aus dem weiteren Inhalte des Briefes läßt ſich ſchließen, daß Bonifacius dem Nachfolger des Zacharias, Stephanus III., in einem Schreiben zu ſeiner Thronbeſteigung Glück wünſchte und um Beſtätigung ſeiner Miſſion bat. Theophylactas, deſſen Bekanntſchaft er wahrſcheinlich bei ſeiner letzten Anweſenheit in Rom gemacht hatte und deſſen Vermittlung er deßhalb in Anſpruch nahm, antwortet ihm in dem vorliegenden Briefe, welcher demnach in das Jahr 752 zu ſetzen iſt.

würdigt ſich, Euch nach dem von Euch geäußerten roſigen und engliſchen Verlangen durch gegenwärtige apoſtoliſche Kundgebung zu beſtätigen, daß Ihr nicht allein in Bezug auf die abtrünnigen und ketzeriſchen oder aus der Gemeinſchaft ausgeſchloſſenen und von der Regel des wahren Glaubens auf eine nichtswürdige Weiſe abweichenden Prieſter urtheilt, wie es ſich gebührt, ſondern auch die auf dem Wege des gewohnten Glaubens wandelnden Stämme der Franken und Gallier rüſtig voranſchreiten und in der Zeit Eueres heiligen Wirkens nicht nur die weſtlichen, ſondern auch die nach den andern Richtungen hin wohnenden Völker blühen, denn viel vermag, wie geſchrieben ſteht [1]), das beharrliche Gebet des Gerechten, und David ſagt auf ähnliche Weiſe [2]): Gott ſprach aus, ſie zu vertilgen, wenn nicht Moſes, ſein Auserwählter, vor ihn hingetreten wäre, um ſeinen Grimm abzuwenden, daß er ſie nicht vertilgte. Wir jedoch wollen, obgleich uns jetzt Völker und Meere vielfach trennen, die alte Liebe der Genoſſenſchaft aufrecht erhalten, denn es ſteht geſchrieben: Viele Waſſer vermögen die Liebe nicht zu löſchen und die Ströme reißen ſie nicht hinweg [3]). Wir überſenden deßhalb zur Bewahrung des Andenkens an uns etwas Zimmt, Koſtwurz [4]), Pfeffer und zugleich etwas Weihrauch unter Siegel als Liebesgabe, welche zwar ſehr gering iſt, die wir aber als eine bedeutende aufzunehmen bitten, indem geſchrieben ſteht: Alle Herrlichkeit der Tochter des Königs iſt inwendig [5]), und: Jedem, der da hat, wird gegeben [6]), weil von Jedem, der die vollkommene Liebe hat, behauptet wird, daß er durch die Mittheilung des heiligen Geiſtes auch alle übrigen Gaben empfange. Daß der allmächtige Schöpfer und Lenker aller Dinge, welcher während der Zeit Eueres heiligen Wirkens durch die Beredſamkeit Euerer beſeligenden Predigt die weſtlichen und ringsum wohnenden Völker zum

1) Jac. 5, 16. — 2) Pſalm 105, 23.

3) Hohel. 8, 7.

4) Costus (costus speciosus), eine aus Indien kommende wohlriechende Wurzel, welche jetzt nur noch wenig gebraucht wird.

5) Pſalm 44, 14.

6) Matth. 25, 29.

Glauben des heiligen katholiſchen und apoſtoliſchen Stuhles geführt hat, Euch immerdar in blühendem Wohlſein erhalte, iſt unſer Wunſch.

Fünfundneunzigſter Brief [1]).

Theophylactas an Bonifacius.

(Im J. 751.)

Dem ausgezeichneten Vater und mit himmliſchen Vorzügen geſchmückten Herrn, dem theuern Erzbiſchofe Bonifacius, Theophylactas, unwürdiger Diakon [2]) des heiligen apoſtoliſchen Stuhles.

Auf den lieblichen Wieſen duftender Wohlgerüche wird oft die Roſe von Dornen umzäunt; eben ſo ſchimmert durch die Erleuchtung des heiligen Geiſtes ſtrahlend der Bekehrer der Völker und rühmlich duftet er von honigträufelnden Lehren des ewigen Heiles überſtrömend, gleich einer roſigen Blüthe, Glückſeligſter, in den himmliſchen Gefilden. O möchten über den Geſtirnen die Deiner ausgezeichneten Glückſeligkeit anvertrauten Talente nicht nur doppelt, ſondern ſogar ſechsfach Chriſto von Dir zurückgegeben werden und möge eine verborgene Stimme Dir mittelſt des Geſanges Chriſti ſagen: Wohlan, du guter und getreuer Knecht, weil du über Weniges getreu geweſen biſt, ſo will ich Dich über Vieles ſetzen; geh' ein in die Freude deines Herrn [3]). Auch flehen wir ob des Gedeihens Euerer Arbeit ohne Unterlaß zugleich mit Euerem heiligen engliſchen Vater und apoſtoliſchen Herrn und den Prieſtern und dem Volke unſerer ganzen heiligen Kirche eifrig zu der Güte unſeres Herrn Jeſus Chriſtus, daß er die durch den Unterricht Euerer heiligſten Väterlichkeit Erleuchteten und aus dem lebendigen Borne Getränkten

---

1) Eine beſſere Ueberſetzung der beiden bis zum Unſinne gezierten und überdieß in den Handſchriften äußerſt verdorbenen Briefe des Theophylactas bleibt Jedem, der zu einem ſolchen Verſuche Luſt hat, überlaſſen.

2) Da Theophylactas ſich in dem vorhergehenden Briefe bereits Erzdiakon nennt, ſo muß dieſem der vorliegende vorausgehen.

3) Matth. 25, 21.

zugleich mit ihrem Pfleger auf dem Pfade des heiligen und wahren Glaubens gnädig befestigen und erhalten, so wie die Herzen Derjenigen, welche noch dem Glauben gewonnen werden sollen, eröffnen und ihnen den Schleier heben möge, damit sie vom heiligen Geiste entflammt unerschrocken und frohlockend zum Glauben Christi zu gelangen sich beeilen, wie denn auch die Gnade unseres Herrn gesagt hat: Ich habe noch andere Schafe, welche nicht aus diesem Schafstalle sind [1]), und so weiter. Sodann ersuchen wir, Herr und heiligster Vater, Euere Euch von Gott verliehene ambrosische Güte, dem heiligsten und uns überaus liebwerthen Lullus, Euerm gesegneten Erzdiakone und unserm theuersten und süßesten Gefährten und Bruder um Gottes und der Freundschaft unserer Wenigkeit willen auf jede Weise Euere Gunst zu schenken und ihn Euch empfohlen sein zu lassen [2]). Unsere Liebe zu ihm ist nämlich auch deßhalb so fest begründet, weil er Euerer mit hohen Würden geschmückten holdseligen Väterlichkeit getreue und gute Dienste leistet, und deßhalb erbitten wir auch mit gebogenen Knieen von Euerer gewohnten Klugheit, daß Ihr nicht verschmähen wollet, ihm alsbald noch weit größere Vergeltung angedeihen zu lassen; auch wollet Ihr, so oft Ihr an unsern Herrn und Gott Gebete richtet, unserer Wenigkeit zu gedenken nicht vergessen, denn viel vermag, wie geschrieben steht [3]), das beharrliche Gebet des Gerechten. Nachdem wir dieses vorausgeschickt haben, grüßen wir Euere von Gott mit der bischöflichen Würde geschmückte heiligste und nektarsüße Väterlichkeit und wünschen, daß Ihr durch Gottes Gnade für ewige Zeiten Euere Belohnung empfangen und den Erfolg unseres Wunsches für Euer Heil verspüren möget. Endlich übersenden wir Euch, vermöge der Freigebigkeit des seligen Apostels Petrus [4]) eine

1) Joh. 10, 16.

2) Lullus befand sich im J. 751 als Geschäftsträger des Apostels der Deutschen in Rom (vgl. Br. 86); er muß also in demselben Jahre mit Theophylactas bekannt geworden sein und den vorliegenden Brief nach Deutschland gebracht haben.

3) Jac. 5, 16.

4) Des apostolischen Stuhles.

kleine Liebesgabe, welche Ihr um Gottes willen mit dankbarem Gemüthe anzunehmen Euch würdigen wollet, nämlich Koſtwurzel, Zimmt und trockenen Storax [1]).

Sechsundneunzigſter Brief.

Ein Ungenannter an Bonifacius.

(Um das J. 732.)

Meinem theuerſten Gebieter und in der Ergründung der Wiſſenſchaften eifrigſten Lehrer, dem mit dem Schmucke des oberſten Prieſterthums begabten Bonifacius, N..., eine der vielen Früchte Euerer Frömmigkeit, den ſchätzenswerthen Gruß ergebener Liebe in Chriſtus.

Die heilige Schrift giebt die Mahnung, daß wir nichts ohne Rath unbeſonnen thun ſollen, indem ſie ſagt: Thue nichts ohne Rath, ſo wirſt du nach der That nichts zu bereuen haben [2]). Ich hielt es deßhalb für angemeſſen, von Seiten meiner Ungeſchicklichkeit ein Schreiben an die Hoheit Euerer Weisheit zu richten und durch dieſe Gelegenheit das Verlangen meines Geſuches mitzutheilen, damit mein vorſichtiger Lehrer nach Erwägung deſſelben entſcheide, was ihm am beſten ſcheint, und ſeinem Diener gütig mit einem Winke ſeinen Willen andeute, auf welchen geſtützt ich dann gern Folge leiſten will. Ich geſtehe Dir alſo, liebſter meiner Lehrer, deſſen Güte ich es, wenn der kleine Funke meines geringen Verſtandes etwas zu verſtehen oder zu ergründen vermag, nach Gott zunächſt verdanke, daß ich, nachdem ich mit der Erlaubniß Euerer Herrlichkeit des Leſens und Nachforſchens wegen nach Thüringen reiste, nicht ſo eifrigen Fleiß auf das Leſen verwenden konnte, als mir nach meiner Ueberzeugung Noth that, indem ich durch zwei Urſachen, und zwar durch Schwäche der Augen und Kopfſchmerz, und noch

1) Xerostyrax (styrax officinalis), zum Unterſchiede von dem flüſſigen Storax; der beſte kommt aus Syrien, doch wird er auch im ſüdlichen Europa gewonnen.

2) Eccleſiaſt. 32, 24.

beſonders durch einen dritten Fehler im Innern, nämlich durch Trägheit des Geiſtes, daran gehindert wurde, weßhalb mir Euere Väterlichkeit erlauben wolle, noch ein wenig länger hier zu verweilen [1]), damit Ihr nach dem Apoſtel Euern dürſtenden und noch nicht an die gewöhnliche Koſt des Brodes gewohnten Sohn mit Milch tränket und ihn dann, wenn er mit Hülfe der reichlichen Gnade Chriſti und durch die Fürſprache Euerer Gebete kräftiger geworden iſt, in die Pflicht Eueres Dienſtes nehmet. Sollte es aber Euerer Einſicht anders gefallen, ſo werde ich, wenn Jener, dem unendliche Jahrhunderte nichts zuzuſetzen und nichts zu nehmen vermögen [2]), Kräfte verleiht, genau zu der Zeit, welche Ihr mir vorſchreibt, bereitwillig zurückkehren. Unterdeſſen bitte ich durch die Barmherzigkeit Gottes, von welcher der ganze Erdkreis voll iſt [3]), indem ich im Geiſte mit gebogenen Knieen vor Euch liegend flehentlich Euere Füße umfaſſe, Ihr wollet wegen der unzähligen Vergehen in meinen Handlungen für mich bei dem barmherzigen und gerechten Richter Fürſprache einzulegen Euch würdigen. Es dürfte übrigens dadurch die Gewogenheit Euerer Hoheit gegen mich nicht geſchmälert werden, da ja unſer Herr Jeſus, der Ruhm des Himmels und das Heil der Welt, vor dem Alles offen liegt und dem auch das Verborgene nicht entgeht, es ſelbſt befiehlt, indem er ſagt: Bittet, ſo werdet ihr empfangen [4]), und ſo weiter. Und nicht ſo wohl weil ich dadurch den Eindruck meiner aufgeblähten Kühnheit zu verwiſchen, ſondern weil ich darin ein Mittel für mein Heil zu

1) Der ungenannte Schreiber dieſes Briefes war wohl einer der jüngeren Schüler des Bonifacius, welche er aus England herüberkommen ließ, um ihm bei dem Bekehrungswerke Beiſtand zu leiſten; er ſollte ſeine weitere Ausbildung in einem der bereits in Thüringen geſtifteten und auch zu Unterrichtsanſtalten beſtimmten Klöſter erhalten. Da Bonifacius zu der Zeit, als der Brief an ihn gerichtet wurde, bereits Erzbiſchof war, wie aus der Ueberſchrift hervorgeht, ſo dürfte dieſer Brief um das Jahr 732, als der Apoſtel der Deutſchen ſeine hauptſächlichſte Thätigkeit Heſſen zuwandte und ſeine Schüler zu dieſem Zwecke herbeizog, geſchrieben ſein.

2) Vgl. I. Kor. 3, 2. Hebr. 6, 12. — 3) Pſalm 118, 64.

4) Joh. 16, 24.

finden glaube, habe ich, während ich mich ſelbſt als krank betrachte und nach dem Arzte verlange, Dir, liebenswürdiger Vater, die unten ſtehenden Verschen zur Verbeſſerung zugeſchickt und wünſche die Zuſchrift Euerer Emſigkeit zu verdienen, um daraus zuverläßig die Abwege meines Irrthums zu erkennen [1]). Die heilige und untheilbare Gottheit der Dreifaltigkeit wolle fort und fort die weit und breit den katholiſchen Kirchengemeinden vorſtehende Würde Euerer Hoheit bis zum Ende des Lebenslaufes gegen alle Widerwärtigkeiten ſiegreich erhalten.

Möge Dich Gott der allmächtige ſtets im heiligen Werke
Durch den erlangten Gewinn recht vieler Seelen erfreuen;
Daß Du reich an Schätzen des Himmels zu hören verdieneſt
Gottes erfreuliches Wort: Du getreuer und redlicher Diener,
Gehe nun ein zu Gott dem Herrn in die himmliſchen Freuden;
Ueber Weniges warſt Du getreu, drum will ich Dich ſetzen
Ueber Vieles! — Es wird Dir dieſe beglückende Hoffnung
Sicher zu Theil mit der Hülfe des Herrn, der Alles geſchaffen,
Der vor der Zeiten Beginn ſchon ewig lebt und regieret,
Der des Endes entbehrt und des Anfangs, deſſen Erbarmen
Gnädig mich Armen bewog, Dich aufzuſuchen als Lehrer.
Niedergedrückt von der Sünde gewaltiger Laſt, in dem Herzen
Ohne geleitendes Licht, umher in behaglichem Nichtsthun
Irrt' ich und hielt für gut, was immer der Seele gefährlich,
Bis der beklommenen Bruſt die erbarmende Gnade des Heilands
Scheuchte das Dunkel hinweg und ſofort mit herrlichen Gaben
Schmückte den thörichten Sinn; drum ſei unendlicher Dank ihm;
Dank auch Dir, der den richtigen Weg mir gezeigt und der Mühe,
Welche den Schüler geführt zu des trefflichen Meiſters Verſtändniß,
Werde der reichlichſte Lohn und der Kranz in der Burg des Olympus.

---

1) Bonifacius ſcheint bei ſeinem Unterrichte ein nicht geringes Gewicht auf die Verfertigung lateiniſcher Verſe gelegt zu haben, da ihm ſeine Schüler ihre poetiſchen Verſuche zuſandten, um ſein Urtheil darüber zu vernehmen und Belehrung von ihm zu empfangen.

Siebenundneunzigſter Brief.

Bonifacius an Gemmulus.

(Um das J. 748.)

Seinem ehrwürdigſten und geliebteſten Sohne, dem Erzdiakone Gemmulus [1]), Bonifacius, der geringſte unter den Knechten Gottes, den ſchätzenswerthen Gruß der ewigen Liebe in Chriſtus.

Oft verbindet geiſtliche Liebe Diejenigen, welche ein weiter Zwiſchenraum körperlich trennt, und es gilt auf der Wanderſchaft nicht als die geringſte Mühſeligkeit, daß der Freund an den weit von ihm getrennten Freund, welchen er heiß liebt, traurig und kummervoll denkt und den ihn plagenden und beläſtigenden tückiſchen Feind in der Nähe nur ſchwer erträgt [2]). O könnte ich Dich, Bruder, auf dieſer Wanderſchaft [3]) als Tröſter in der Nähe haben, Deinen heiligen Rath benützen, Deines Troſtes mich freuen, durch den Anblick Deines theuern Antlitzes mich erheitern und an Deiner heiligen Ermahnung mich erquicken!

---

1) In den Handſchriften und in den ältern Ausgaben ſteht zwar Jammulus, es dürfte jedoch keinem Zweifel unterliegen, daß hier nur eine irrige Schreibart ſtatt Gemmulus vorliegt und daß dieſer Gemmulus derſelbe iſt, von welchem noch zwei Briefe an Bonifacius aus den Jahren 742 und 745 (vgl. weiter oben Br. 68 und 69) vorhanden ſind. Da zu jener Zeit Gemmulus noch Diakon war, in der Ueberſchrift des vorliegenden Briefes aber Erzdiakon genannt wird, ſo muß der Brief zwar ſpäter geſchrieben ſein, aber doch nicht viel ſpäter, wie die folgende Bemerkung zeigen wird.

2) Bonifacius zielt hier hauptſächlich auf Clemens und Aldebert; da nun Gemmulus ihn im J. 745 noch als Diakon von den Beſchlüſſen des Conciliums im Lateran gegen dieſe Irrlehrer Nachricht giebt, ſo dürfte der vorliegende Brief, in deſſen Ueberſchrift er als Erzdiakon erſcheint, etwa in das J. 748 zu ſetzen ſein.

3) Außerhalb ſeines Vaterlandes zur Bekehrung der deutſchen Völker; eine einzelne ſeiner vielen Reiſen während ſeiner Miſſion iſt wohl nicht gemeint. Würdtwein dachte wahrſcheinlich an die letzte Reiſe des Bonifacius zu den Frieſen, als er den vorliegenden Brief in das Jahr 752 ſetzte.

Da aber die Beſchaffenheit des ſterblichen Lebens und der Lauf der Dinge dieß nicht geſtatten, ſo wolle Deine Liebe das Einzige und Größte thun, was Gott zuläßt und vorſchreibt, indem er ſagt: Dieß iſt mein Gebot, daß ihr euch einander liebet, wie ich euch geliebt habe [1]). Möge alſo Jeder Denjenigen, welchen er körperlich nicht gegenwärtig haben kann, bei ſeiner Abweſenheit wahrhaftig in Gott lieben, und beide werden, wie der heilige Auguſtinus ſagt [2]), obgleich ſich der eine im Morgenlande und der andere im Abendlande befindet, wenn ſie in Liebe verbunden ſind, nicht von einander getrennt ſein; auch der Erlöſer der Welt ſpricht: Daran werden Alle erkennen, daß ihr meine Jünger ſeid, wenn ihr euch lieb habet unter einander [3]). Folgen wir deßhalb Jacobus, welcher ſagt: Das Gebet des Glaubens wird dem Kranken zum Heile ſein, und kurz darauf: Betet für einander, damit ihr das Heil erlanget [4]), und beten wir für einander, damit wir das Heil erlangen und uns die Güte des Herrn, welche uns auf der Erde trennte, auf dem Gipfel der Himmel in Freuden vereinige.

---

1) Joh. 15, 12.

2) Sermon. de Tempore; serm. 42. (Ed. Bened. Append. serm. 107, wo dieſe Rede Cäſarius zugeſchrieben wird.)

3) Joh. 13, 35.

4) Jac. 5, 15. 16.

Achtundneunzigſter Brief.

Bonifacius an einen Ungenannten.

(Um das J. 724.)

Dem ehrwürdigſten Bruder und durch die Nähe der geiſtlichen Verwandtſchaft mit ihm verbundenen.... [1]), Bonifacius, geringer Knecht der Knechte Gottes, den unvergänglichen Gruß der Liebe in Chriſtus.

Die Güte Euerer Brüderlichkeit erſuche ich mit den innigſten Bitten, Ihr wollet, eingedenk unſerer Wenigkeit, für uns, weil wir um unſerer Sünden willen durch die Stürme des gefahrvollen Meeres allenthalben umhergeworfen werden, Fürſprache einlegen und beten, daß Jener, der in der Höhe wohnet und auf das Niedrige ſchauet [2]), Nachſicht gegen unſere Vergehen übe und uns das Wort gebe bei Eröffnung unſeres Mundes [3]), damit die Verkündigung des Ruhmes Chriſti ihren Lauf habe und verherrlichet werde [4]) unter den Völkern [5]).

---

1) Der Name fehlt in den Handſchriften.

2) Pſalm 112, 5. 6.

3) Epheſ. 6, 19.

4) Vgl. II. Theſſ. 3, 1.

5) Dieſer Brief, welcher große Aehnlichkeit mit dem ſiebenzehnten und achtzehnten Briefe, beſonders aber mit dem letzten, hat, fällt offenbar, wie dieſe, in die Zeit, als ſich Bonifacius, nachdem er zum Biſchofe geweiht war, ernſtlich zur Bekehrung der heidniſchen Völker Deutſchlands anſchickte, und iſt deßhalb etwa in das J. 724 zu ſetzen.

Neunundneunzigster Brief.

Bonifacius an Denehard[1]).

(Um das J. 747.)

Bonifacius, Knecht der Knechte Gottes, dem Prieſter Denehard ſeinen Gruß in Chriſtus.

Ich gebe Dir, Theuerſter, den Auftrag, Du wolleſt in Bezug auf den gegenwärtigen Diener Athalere Dich bemühen, ihm, wenn ſich in ſeiner Angelegenheit irgend ein Bedürfniß zeigt, wie einem freigeborenen Manne Beiſtand zu leiſten und Dich für ihn bei ſeinen Freunden in dieſer Weiſe und nicht wie für einen Sklaven zu verbürgen; auch ich habe es, da er daran denken muß, eine Frau zu nehmen, ſo für gut befunden, damit er ſich nicht, weil er ein Sklave iſt, zu fürchten braucht. Lebe wohl in Chriſtus.

---

1) Derſelbe Denehard war in den Jahren 742 und 745 in wichtigen Angelegenheiten von Bonifacius nach Rom geſchickt worden (vgl. Br. 52 u. 67). Da kein feſterer Anhaltspunkt zur Beſtimmung der Zeit, in welcher der vorliegende Brief geſchrieben wurde, aufzufinden iſt, ſo mag man ihn etwa in das Jahr 747 ſetzen, in welchem ſich Bonifacius in Friesland aufhielt, vgl. Br. 77.

Hundertſter Brief.

Bonifacius an Aldher.

(Um das J. 724.)

Dem ehrwürdigen Bruder und Abte Aldher[1]) Bonifacius, geringer Diener der Diener Gottes, ſeinen Gruß in Chriſtus[2]).

An die Güte Euerer Liebden wende ich mich mit den tiefſten und innigſten Bitten meines Herzens, daß Ihr Euch würdigen möget, durch die Fürſprache in Eueren hochheiligen Gebeten unſerer eingedenk zu ſein, und in Eueren Bitten erflehen wollet, daß der gütige Herr, welcher die Urſache unſerer Pilgerſchaft iſt, das Fahrzeug unſerer Gebrechlichkeit in den Fluthen der deutſchen Sturmwetter nicht ſinken laſſe, ſondern es durch ſeine ſchützende und leitende Rechte unverſehrt erhalte und an das ruhige Geſtade des himmliſchen Hieruſalem führe. Grüßt alle unſere in Gott überaus theueren Brüder Euerer heiligen Genoſſenſchaft[3]) mit dem Kuſſe unſerer Liebe und Ergebenheit. Wir empfehlen nämlich auch uns Eueren Gebeten, damit wir ſowohl lebend als auch ſterbend Euerer Gemeinſchaft beigeſellt bleiben, und wollen in ſo weit die Erlangung des Erfolges in unſerer Macht ſteht, nach dem Willen Euerer Huld von Euch verdienen, daß die Gemeinſchaft auf dieſe Weiſe durch die Ergebenheit brüderlicher Liebe immer mehr befeſtigt werde. Auch erſuchen wir Euch, daß Ihr darauf bedacht ſein wollet, für die dem Götzendienſte ergebenen deutſchen Völker Fürbitte einzulegen und den Herrn, welcher für das Heil der ganzen Welt ſein eigenes Blut vergoß und will, daß alle Menſchen ſelig werden und zur Erkenntniß der Wahrheit gelangen[4]), zu bitten, daß er ſie zur Erkenntniß des

---

1) Es dürfte nicht leicht zu ermitteln ſein, welchem angelſächſiſchen Kloſter Aldher als Abt vorſtand.

2) Auch für dieſen Brief gilt das bei dem achtundneunzigſten Briefe Bemerkte und er dürfte deßhalb ebenfalls etwa in das J. 724 zu ſetzen ſein.

3) Vgl. weiter oben Br. 26. — 4) I. Timoth. 2, 4.

Schöpfers und zum Schoße der Mutter Kirche geleite. Eben ſo bitten wir, daß Ihr für die Seelen der entſchlafenen Brüder, welche mit uns im Herrn arbeiteten, fördernde Gebete und das Meßopfer verrichten laſſet. Ihre Namen theilt Euch der Träger dieſes Briefes mit [1]). Daß Euere Glückſeligkeit wohl lebe und durch heilige Erfolge in Chriſtus voranſchreite, iſt unſer eifriger Wunſch.

Hundertunderſter Brief.

Lullus an Dealun [2]).

(Um das J. 736.)

Dem ehrwürdigſten Bruder Dealun, ſeinem früheren Lehrer, der unwürdige Diakon Lullus, welcher ohne bevorzugende Verdienſte das Amt des Diakonats bekleidet [3]), den wünſchenswerthen Gruß im Herrn.

Ich flehe mit den innigſten Bitten zu der Güte Deiner Huld, Du wolleſt Dich würdigen, das Schifflein meiner Wenigkeit durch Deine erſprießlichen Gebete oben zu halten, damit ich durch Deine Gebete, wie durch einen Schild, geſchützt zu dem Hafen des Heils zu gelangen und Verzeihung meiner in dieſem irdiſchen Arbeitshauſe begangenen Vergehen zu erhalten verdiene, wie ich ſchon im Laufe des verfloſſenen Jahres durch unſeren Bruder Denewald, den Träger meines Briefes, gebeten habe [4]).

---

1) Schon von den apoſtoliſchen Zeiten an wurden in der katholiſchen Kirche Gebete für die Verſtorbenen verrichtet. Nach dem Entſtehen der Klöſter verbanden ſich die verſchiedenen Genoſſenſchaften, wechſelſeitig für die Verſtorbenen zu beten und das heilige Meßopfer darzubringen. Die Namen derſelben, welche man ſich wechſelſeitig durch Todtenzettel (rotulae, breves) mittheilte, wurden in das Todtenregiſter eingetragen und zu gewiſſen Zeiten abgeleſen. Vgl. A. J. Binterim, Geſchichte der deutſchen Concilien, Bd. II, S. 291 ff.

2) Da Lullus in dem Kloſter Malmesbury in der Diözeſe Shireburn erzogen wurde, ſo muß Dealun, über welchen ſich übrigens keine nähere Nachricht findet, Lehrer in demſelben geweſen ſein.

3) Lullus ſcheint ſtets in der Nähe des Bonifacius geblieben zu ſein und ihn in ſeinen kirchlichen Verrichtungen unterſtützt zu haben.

4) Denewald kam um das J. 725 mit Lullus nach Deutſchland (vgl.

Eine Sendung geringer Geſchenke begleitet dieſen Brief; es ſind zwar keine Deiner würdige, werden aber mit ergebenem Sinne überreicht. Deßgleichen erſuche ich Dich, mir einige Werkchen des Biſchofs Aldhelm entweder in Proſa oder in Verſen oder Geſangsweiſen zum Troſte auf meiner Pilgerſchaft und zum Andenken an den ſeligen Vorſteher ſelbſt zukommen zu laſſen [1]; auch zeige mir durch einige Worte Deiner Freundlichkeit an, was Deine Brüderlichkeit in Bezug auf dieſe Bitten zu vollbringen vermag, denn ich bin ſehr begierig, es zu hören. Daß es Dir wohl ergehen und Dein Glück mit jedem Tage zunehmen möge, um noch recht lange Zeit für mich Fürbitte einlegen zu können, iſt mein Wunſch.

Oft, ſo ſagt das Gerücht, beim Mahl Agathocles dem König
Dienten auf prunkendem Tiſch Teller von ſamiſchem Thon [2],
Während erbärmliche Koſt und reichverzierte Gefäße
Armuth und Reichthum zugleich zeigten in buntem Gemiſch.
Wurde gefragt, warum, ſo gab den Beſcheid er: obgleich ich
König Siziliens jetzt, hat mich ein Töpfer gezeugt [3].

Seiters, S. 188 ff.) und wurde häufig als Bote gebraucht (vgl. Br. 24, 30, 35 u. 69). Da er in der Ueberſchrift des gegenwärtigen Briefes die Zeit, in welcher er Dealuns Unterricht genoß, als eine lange (jam dudum) vergangene bezeichnet, ſo iſt hier von einer der ſpäteren Geſandtſchaften, welche den Zweck hatten, tüchtige Mitarbeiter aus den angelſächſiſchen Klöſtern nach Deutſchland zu führen, etwa um das J. 735, die Rede. Der Brief dürfte alſo etwa in das J. 736 zu ſetzen ſein.

1) Aldhelm war Abt des Kloſters Malmesbury, dann Biſchof von Shireburn und ſtarb im J. 709. Er ſtand als Gelehrter und Dichter bei ſeinen Zeitgenoſſen in großem Anſehen (vgl. Br. 81). Die Ausgabe ſeiner ſämmtlichen Werke von J. A. Giles (Lond. 1844. 8.) iſt als die beſte zu betrachten, obgleich ſie in vielen Beziehungen Manches zu wünſchen übrig läßt.

2) Die aus der ſchönen Erde der Inſel Samos im ägäiſchen Meere gearbeiteten Töpferwaaren wurden im Alterthume den andern vorgezogen.

3) Agathocles, der Sohn des Töpfers Karkinus aus Rhegium, ſchwang ſich durch Glück und Klugheit zum Feldherrn und Beherrſcher der griechiſchen Bevölkerung auf Sizilien empor; er fürchtete übrigens mit Recht die Launen des Schickſals, denn er wurde von einem ſeiner Sklaven vergiftet und noch halb lebendig auf den Scheiterhaufen geſchleppt und verbrannt (289 v. Chr.).

Habe du, wer du auch seist, stets heilige Scheu vor dem Glücke,
Wenn du von niederem Stand plötzlich zu höherem steigst [1]).

Hundertundzweiter Brief. [a]

Ingalice an Lullus.

(Um das J. 726.)

Dem hochgeachteten und theuersten Diener Gottes Lullus der unwürdige Priester Ingalice [2]), aber doch in Allem Dein ergebener Diener, den wünschenswerthen Gruß im Herrn.

Das Schreiben Deiner Klugheit und die Geschenke Deiner Freigebigkeit, welche Du an mich gerichtet hast, sind mir zugekommen und ich habe, nachdem ich das erstere aufmerksam gelesen und überdacht, daraus, wenn ich es recht verstehe, entnommen, daß Du uns nach Vorausschickung einer freundlichen Begrüßung mittheilst, wie ihr mancherlei Beschwerden und Trübsale zu erdulden habt [3]), welche in dieser Welt oft die Diener Christi heimzusuchen pflegen, da ja schon der Apostel sagt: Alle, die gottselig leben wollen in Christo, werden Verfolgung leiden [4]); ferner verlangst Du demüthig gegen alle Versuchungen, welcher Art sie auch seien, den Beistand unserer Gebete, und daß unsere ganze Genossenschaft beflissen war, für Euere Wohlfahrt an den Herrn emsig Gebete zu richten, wollte ich Dir jetzt, theuerster Diakon, auf das Schreiben Deiner Gelehrsamkeit erwiedern, war aber wegen der Geringfügigkeit meines Wissens nicht im Stande,

---

1) Diese dem Dichter Ausonius entlehnten Verse (Epigr. 8) stehen in keinerlei Beziehung zu dem vorliegenden Briefe und scheinen eher zu dem hunderteunddritten Briefe zu gehören.

2) In welchem Kloster dieser Priester lebte, läßt sich nicht ermitteln und aus dem Briefe selbst geht nicht hervor, ob dieser in einem angelsächsischen oder deutschen Kloster geschrieben ist, doch scheint die den Schluß bildende Beziehung auf Bonifacius ein von diesem gegründetes deutsches Kloster zu bezeichnen.

3) Diese Aeußerung deutet auf eine Zeit hin, in welcher Bonifacius und seine Gefährten mit großen Hindernissen zu kämpfen hatten und da Lullus um das J. 725 nach Deutschland kam, so dürfte der vorliegende Brief in die nächsten Jahre nach seiner Ankunft zu setzen sein.

4) II. Timoth. 3, 12.

dieſe Schuld würdig abzutragen, ich weiß jedoch auch, daß die wahre Liebe Alles erträgt [1]). Dieſe wenigen Worte meiner Ungeſchicklichkeit laſſe ich Euerer Liebenswürdigkeit durch den getreuen Ueberbringer, Euern und auch unſern Bruder Aldred [2]), nebſt einigen kleinen Geſchenken, nämlich vier nach unſerer Sitte gearbeiteten Meſſerchen, einem ſilbernen Kamme und einem Handtuche [3]), zur Erinnerung an unſere Liebe überreichen und erſuche Deine Brüderlichkeit, ſie mit derſelben Geſinnung anzunehmen, mit welcher ſie von mir für Dich beſtimmt wurden. Aber auch unſern Fürſprecher bei Gott, den ehrwürdigen Oberhirten Bonifacius, bittet die geſammte Schaar unſerer Brüder ſammt unſerm Abte in der Liebe Gottes zu grüßen.

Hundertundzweiter Brief. [b]

Lullus an Leobgytha [4]).

(Um das J. 736.)

Der in Chriſtus geliebteſten Schweſter Leobgytha der geringe Diener Lullus im Auftrage der Schüler unſeres Herrn Bonifacius ſeinen Gruß im Herrn.

Ich bin überzeugt, daß die Emſigkeit Deiner Weisheit des evangeliſchen Spruches nicht uneingedenk iſt, welcher da ſagt: Selig ſind die Armen im Geiſte, denn ihrer iſt das Himmelreich [5]). Dieſe Armuth iſt mit Geduld zu tragen, wie derſelbe Evangeliſt [6]) bezeugt, indem er ſagt: In eurer Geduld werdet ihr eure Seelen beſitzen. Auch halte im Herzen feſt an dem Davidiſchen Spruche, daß nach der Menge deiner Schmerzen die Tröſtungen des Herrn deine Seele erfreuen [7]), und glaube nicht,

---

1) Vgl. I. Korinth. 13, 7.

2) Auch über dieſen Bruder findet ſich nirgends eine nähere Nachricht.

3) Quatuor cūltellos (vgl. Br. 124) nostra consuetudine factos et calamistrum argenteum et mappam unam; eine andere Deutung dieſer Worte bleibt Jedem überlaſſen.

4) Abtiſſin des Kloſters Biſchofsheim an der Tauber, vgl. Br. 21—23.

5) Matth. 5, 3. — 6) Nicht derſelbe, ſondern Lucas 21, 19.

7) Vgl. Pſalm 93, 19.

die Trennung aber betrübte, weil es den Menſchen unerträglich zu ſein ſcheint, daß der, welchen man mehr als die übrigen liebt, plötzlich entführt wird, obgleich ich feſt überzeugt bin, daß kein Länderraum jene zu trennen vermag, welche die wahre Liebe zu Chriſtus durch das unzerreißliche Band brüderlicher Zuneigung mit einander verknüpft hat, und um nicht den Verdacht der Schmeichelei zu erregen, nehme ich Gott zum Zeugen, daß ich Dich, Vater, ſo heiß als es nur immer zu denken möglich iſt, mit der Liebe der innigſten Zuneigung liebe. Darum aber erſuche ich Dich demüthig mit dringender Bitte, daß wir die einmal in Chriſtus begonnene Liebe durch träge Gleichgültigkeit in unſerer Bruſt nicht erkalten und gleich einem kleinen Funken eines ſchwachen Feuers in der dunkeln Loderaſche erſticken laſſen, damit wir nicht den Vorübergehenden, wenn ſie den angefangenen Thurmbau betrachten, zum Gelächter dienen [1]), denn die Schrift ſagt: Wer ausharret bis ans Ende, der wird ſelig werden [2]), und jeder Künſtler wird nicht des begonnenen, ſondern des vollendeten Werkes wegen geprieſen. Du darfſt aber überzeugt ſein, daß meine obgleich dem Alter nach jüngere, an Verdienſt und Rang geringere und an Wiſſen nachſtehende Wenigkeit ohne irgend einen ſtörenden Zweifel dieß beobachtet hat und auch ferner beobachten wird, an Deinem Ernſte im Leben und an der Feſtigkeit Deines Sinnes aber zweifle ich keinen Augenblick. Wappnen wir uns alſo nach der Vorſchrift des Apoſtels [3]) mit der geiſtlichen Rüſtung, indem wir für einander beten, damit wir das Heil erlangen, weil bei Gott, wie Jacobus bezeugt, das anhaltende Gebet des Gerechten viel vermag [4]), und beharren wir dabei um ſo eifriger, je heftiger wir uns von den vielerlei Pfeilen der Verſuchungen angegriffen ſehen. Die ſtärkere Rechte nämlich ſoll nicht nachlaſſen, die ſchwächere Linke zu unterſtützen und die Linke wird nicht aufhören, der Rechten zu dienen, wie die Magd der Herrin, das heißt, Du ſollſt, indem Du meine Unbeſtändigkeit durch die Beiſpiele Deines frommen Lebens züchtigſt, zurechtweiſeſt und mahneſt, mich, der ich zwar

1) Vgl. Luc. 14, 29. — 2) Matth. 10, 22.
3) Vgl. Epheſ. 6, 11. 13. — 4) Vgl. Jac. 5, 16.

Hundertunddritter Brief.

Lullus an Gregorius.

(Um das J. 752.)

Der helles Licht verbreitenden Leuchte der Kirche Christi und meinem im Lehramte des göttlichen Gesetzes ergebensten Gehülfen, dem nach Gebühr seiner Verdienste mit der doppelten Würde des Priesters und des Abtes geschmückten Gregorius [1]), Lullus, der letzte Zögling der rechtgläubigen Mutter, nämlich der Kirche, den heilbringenden Gruß der unvergänglichen Liebe im Hauptecksteine des alten und neuen Testamentes [2]).

Die durch die Besorgung des getreuen Trägers überbrachten Geschenke Deiner Freigebigkeit sind mir zugekommen, waren aber zugleich nach gewohnter Weise auch von den jedes Geschenk übertreffenden Grüßen Deiner süßesten wohlwollenden Liebe begleitet, und als ich diese hörte und vernahm, habe ich zuerst, wie es sich geziemt, dem gütigsten Gotte den innigsten Dank gesagt und sodann Deiner Brüderlichkeit den gebührenden Dank abgestattet, weil ich Dich, den ich in geringerem Ansehen als einen treuen Freund kannte, in höherem Ansehen als einen noch treueren bewährt fand. Als ich daher den Erfolg Deines Glückes [3]) erfuhr, gerieth mein verdrießlicher Sinn in doppelte Bewegung, indem er sich über die Erhebung eines theuern Gefährten freute, über

---

1) Gregorius, von mütterlicher Seite ein Großenkel des austrasischen Königs Dagobert II, hatte sich schon als fünfzehnjähriger Knabe an Bonifacius, als dieser auf seiner Reise aus Friesland nach Thüringen im Kloster Pfalzel bei Trier einkehrte (722), angeschlossen und ihn fortwährend begleitet. Da er im J. 752 von diesem zum Abte des Klosters in Utrecht ernannt wurde (vgl. Lindgeri, Vit. S. Gregorii, c. 14), so dürfte der vorliegende Brief um so eher in dasselbe Jahr zu setzen sein, als sich Lullus, welcher im J. 753 zum Erzbischofe von Mainz bestimmt wurde, hier noch als einfacher Zögling und nicht als Würdenträger der Kirche darstellt.

2) Vgl. Epheſ. 2, 20.

3) Nämlich die Ernennung zum Abte des Klosters in Utrecht.

die Trennung aber betrübte, weil es den Menſchen unerträglich zu ſein ſcheint, daß der, welchen man mehr als die übrigen liebt, plötzlich entführt wird, obgleich ich feſt überzeugt bin, daß kein Länderraum jene zu trennen vermag, welche die wahre Liebe zu Chriſtus durch das unzerreißliche Band brüderlicher Zuneigung mit einander verknüpft hat, und um nicht den Verdacht der Schmeichelei zu erregen, nehme ich Gott zum Zeugen, daß ich Dich, Vater, ſo heiß als es nur immer zu denken möglich iſt, mit der Liebe der innigſten Zuneigung liebe. Darum aber erſuche ich Dich demüthig mit dringender Bitte, daß wir die einmal in Chriſtus begonnene Liebe durch träge Gleichgültigkeit in unſerer Bruſt nicht erkalten und gleich einem kleinen Funken eines ſchwachen Feuers in der dunkeln Loderaſche erſticken laſſen, damit wir nicht den Vorübergehenden, wenn ſie den angefangenen Thurmbau betrachten, zum Gelächter dienen [1]), denn die Schrift ſagt: Wer ausharret bis ans Ende, der wird ſelig werden [2]), und jeder Künſtler wird nicht des begonnenen, ſondern des vollendeten Werkes wegen geprieſen. Du darfſt aber überzeugt ſein, daß meine obgleich dem Alter nach jüngere, an Verdienſt und Rang geringere und an Wiſſen nachſtehende Wenigkeit ohne irgend einen ſtörenden Zweifel dieß beobachtet hat und auch ferner beobachten wird, an Deinem Ernſte im Leben und an der Feſtigkeit Deines Sinnes aber zweifle ich keinen Augenblick. Wappnen wir uns alſo nach der Vorſchrift des Apoſtels [3]) mit der geiſtlichen Rüſtung, indem wir für einander beten, damit wir das Heil erlangen, weil bei Gott, wie Jacobus bezeugt, das anhaltende Gebet des Gerechten viel vermag [4]), und beharren wir dabei um ſo eifriger, je heftiger wir uns von den vielerlei Pfeilen der Verſuchungen angegriffen ſehen. Die ſtärkere Rechte nämlich ſoll nicht nachlaſſen, die ſchwächere Linke zu unterſtützen und die Linke wird nicht aufhören, der Rechten zu dienen, wie die Magd der Herrin, das heißt, Du ſollſt, indem Du meine Unbeſtändigkeit durch die Beiſpiele Deines frommen Lebens züchtigſt, zurechtweiſeſt und mahneſt, mich, der ich zwar

1) Vgl. Luc. 14, 29. — 2) Matth. 10, 22.
3) Vgl. Epheſ. 6, 11. 13. — 4) Vgl. Jac. 5, 16.

dem Körper nach abweſend, aber im Geiſte anweſend bin, wie es Deine Gewohnheit iſt, zur Vollkommenheit des beſſeren Lebens führen und ich werde Dir mit demüthiger Ergebenheit, ſo weit es meine Kräfte geſtatten, in Allem treuen Dienſt leiſten. Auch wünſche ich, die mahnenden Worte meiner Wenigkeit möchten, obgleich ſie albern und überflüſſig ſcheinen, von der Genoſſenſchaft Deiner Liebden [1]) nicht läſtig aufgenommen werden, denn ſie niederzuſchreiben drängt ohne irgend eine andere Veranlaſſung nur allein die Liebe, welche Alles beſiegt, da ja geſchrieben ſteht:

„Liebe beſieget die Welt, auch uns laßt weichen der Liebe [2]),"

indem wir allen Stolz der Aufgeblaſenheit fern halten. Die rathenden Worte, welche ich auf meine Gefahr hin zu ſprechen nicht unterlaſſen kann, gehen dahin, daß Du in dieſer zeitlichen Gewalt und irdiſchen Herrſchaft, die Du jetzt durch die Fügung Gottes beſitzeſt, immer eingedenk ſein mögeſt des Spruches des Herrn, welcher da lautet: Mein Reich iſt nicht von dieſer Welt [3]), und jenes des Apoſtels, welcher heißt: Habet nicht lieb die Welt, noch was in der Welt iſt [4]). Was wird durch dieſe Worte anders angedeutet, als was ſich auch ſo klar ausdrücken läßt: Wollet das Auge eueres Geiſtes nicht auf Jenen richten, den ihr täglich durch ſeinen eigenen Sturz fallen ſeht, ſondern ſchauet mit der ganzen Anſtrengung des Geiſtes auf Jenen und liebt aus allen Kräften Jenen, welcher allen Zeiten vorausgeht und durch alle Zeiten unveränderlich bleibt, welcher der zukünftigen und der vergangenen Zeit entbehrt und ſich ſelbſt immer weſentlich Sein iſt. Was iſt nämlich die flüchtige Seligkeit dieſer Welt und das unbeſtändige Glück anders als Dunſt und Rauch? Welcher Kundige weiß nicht, daß zwiſchen dem zeitlichen Glück und der ewigen Seligkeit ein großer Unterſchied iſt. Lernen wir alſo die zeitliche Macht unbeſchadet der ewigen Seligkeit genießen und laßt uns im Vergleich zu dieſer Alles gering achten. Verſchmähen wir koſtbare Gewänder, mit Gerſte gemäſtete Roſſe, Habichte und Falken mit krummen Krallen, bellende Hunde, Unfug treibende Poſſenreißer, feine Speiſen und Getränke von aus-

1) Von deinem ſeitherigen Genoſſen. — 2) Virgil Eclog. X, 69.
3) Joh. 18, 36. — 4) I. Joh. 2, 15.

geſuchtem Geſchmacke und Ueberladung mit ſchimmerndem Silber und Gold [1]). Nehmen wir unſere Ruhe nicht auf weichem Polſter und überbieten wir nicht als Männer durch den Gebrauch weicher Kiſſen die feurigen Mädchen; vor Allem aber werde der unvorſichtige Umgang mit fremden Frauen [2]) vermieden, weil wir oft ärger durch unvorſichtige Sicherheit, als durch offene Verſuchung verführt werden. Die einſame Beſchäftigung mit den heiligen Schriften verſcheuche die lärmende Menge der Diener, weil mit aller Wachſamkeit jene Grube zu vermeiden iſt, in welche wir die meiſten durch einen erbärmlichen Sturz hinabfallen ſahen, denn oft wird der kräftige Krieger durch ein tückiſch geſchleudertes Geſchoß von einem Feinde, von welchem er nicht beſiegt werden zu können ſchien, am gefährlichſten getroffen. Obſchon ich nun recht wohl weiß, daß Du dieſes Amt in der Abſicht, Seelen zu gewinnen, und im Eifer, Gott vielfacher dienen zu können, übernommen haſt, ſo bedenke doch, daß ein harter Griff die weiche Hand rauh macht. Deßhalb, mein früherer theuerer Gefährte und jetzt gütiger Lehrer, gedenke in allen deinen Werken an deine letzten Dinge, ſo wirſt du in Ewigkeit nicht ſündigen [3]). Eine ſchnelle Gelegenheit, zu Dir zu kommen, iſt mir wegen der vielfachen Bedrängniß, welche wir, Gott ſei Dank, fortwährend zu ertragen haben, gänzlich verſagt. Was das beifolgende Geſchenk betrifft, ſo beurtheile es nicht nach ſeiner Größe, ſondern berückſichtige den ergebenen Sinn des Darbringenden. Geſtützt auf die Zuverſicht der alten Genoſſenſchaft will ich auch noch in dieſem Briefchen eines zur Zeit, als wir noch gemeinſchaftlich die lautern Gebote Gottes erforſchten, oft vorgebrachten Spruches, der jedoch, wie Du Dich, wenn Du ihn lieſeſt, wohl erinnern wirſt, keineswegs Deine der reinen Religion angehörende Perſon betrifft, ſondern ſich auf einen gewiſſen äußerſt ſchändlichen

---

1) Die Gegenſtände, womit die vornehme Welt ſich damals vergnügte und jetzt noch vergnügt, ſind alſo ungefähr dieſelben geblieben.

2) Feminae extraneae; darunter ſind alle Frauen zu verſtehen, welche mit dem Geiſtlichen, bei dem ſie ſich aufhalten, nicht durch die Bande der Blutverwandtſchaft verbunden ſind; vgl. Decreti P. I, dist. 81, c. 27.

3) Eccleſiaſt. 7, 40.

Abtrünnigen bezog, welcher immer zu schwören pflegte, daß er nichts Irdisches annehmen werde, und von welchem ich, als er auf einmal unvermuthet, gleich einer neuen Erscheinung, als Bischof auftauchte, sagte, daß ich fürchte, er werde sogar zum größten Theil irdisch werden [1]). Damit aber die Weitläufigkeit der längeren Rede bei dem Leser keinen Ueberdruß hervorbringe (denn der Weise braucht nur wenig Worte, der Thor aber müht sich mit vielen ab, wie auch ich), so bitte ich Dich, streife verbessernd den Rost von diesem Briefe ab und habe Nachsicht mit meiner Verkehrheit. Gott wolle sich würdigen, Dir, was zu Deinem Heile gehört, gnädig einzugeben, und der Hirt der Hirten wolle Dich sammt der Dir anvertrauten Heerde bewahren. Mit eigener Hand füge ich noch bei: Beobachte, was vorgeschrieben ist, und Du wirst selig werden [2]).

---

1) Die ganze Stelle ist in den Handschriften verdorben und unklar.

2) Nach diesem Briefe folgen wahrscheinlich die dem Inhalte desselben entsprechenden Verse, welche irrthümlich dem hundertunderſten Briefe, auf den sie keinerlei Beziehung haben, angehängt sind.

Hundertundfünfter Brief [1]).

Bonifacius an Stephanus III.

(Im J. 753.)

Dem ehrwürdigen und liebenswürdigen Herrn, dem mit den Vorrechte des Apoſtelamtes begabten Papſte Stephanus, Bonifacius, der geringe deutſche Legat oder Sendbote der katholiſchen und apoſtoliſchen römiſchen Kirche, den wünſchenswerthen Gruß der Liebe in Chriſtus.

Schon [2]) zu der Zeit, als Sergius [3]) auf dem apoſtoliſchen Stuhle ſaß, kam zu den Schwellen der heiligen Apoſtel ein dem Volke der Sachſen angehörender Prieſter von wunderbarer Enthaltſamkeit und Heiligkeit, Namens Willibrord [4]), mit einem andern Namen auch Clemens genannt [5]), welchen der eben erwähnte Papſt zum Biſchofe weihte und nach den Ufern des abendländiſchen Ozeans ſchickte, um dem heidniſchen Volke der Frieſen zu predigen [6]). Er predigte fünfzig Jahre, bekehrte das erwähnte Volk der Frieſen größtentheils zum Glauben Chriſti, zerſtörte die heidniſchen Heiligthümer und Tempel, baute Kirchen, gründete einen biſchöflichen Sitz und eine Kirche zu Ehren des heiligen

---

1) Die Nummer 104 muß, da ſie nichts weniger als ein Brief iſt und nur eine geſchichtliche Notiz über die Mainzer Synode vom J 752 enthält, ausfallen und kann erſt bei den Concilien Berückſichtigung finden.

2) Der Ueberſetzer lieſt mit Baronius (Ann. eccles. ad ann. 755, §. 31.) jam (ſchon) ſtatt nam (denn) und glaubt weder, daß der Anfang des Briefes fehlt, noch daß dieſer, wie Manche annehmen, ein Stück des unvollſtändigen neunundachtzigſten Briefes iſt, da beide Briefe in den Handſchriften mit beſonderen Ueberſchriften verſehen ſind.

3) Sergius I. (687 — 701).

4) Willibrord war ein Angelſachſe und im J. 657 in Northumbrien geboren.

5) Den Namen Clemens erhielt er, als er zum Biſchofe geweiht wurde.

6) Willibrord ging zweimal nach Rom, zum erſtenmale im J. 692, in welchem er ſeine Sendung und ſeine Weihe als Biſchof ohne beſtimmten Sprengel empfing, und zum zweitenmale im J. 696, in welchem er am 22 November zum Erzbiſchofe von Utrecht geweiht wurde; vgl. Beda, Hist. eccles. l. V, c. 11.

Erlöſers an dem Orte und in der Veſte, welche Utrecht [1]) heißt, und fuhr an dieſem Sitze und in der von ihm erbauten Kirche des heiligen Erlöſers fort zu predigen bis in ſein hinfälliges Alter; ſodann ſetzte er einen Mitbiſchof an ſeine Stelle [2]), um den Dienſt zu verſehen, und ging, nachdem er die Tage ſeines langen Lebens beendet hatte, in Frieden heim zu dem Herrn [3]); mir aber empfahl Karlmann, der Fürſt der Franken, an, für jenen Sitz einen Biſchof zu beſtimmen und zu weihen, was ich auch that [4]). Nun aber maßt ſich der Biſchof von Köln [5]) jenen Sitz des vorhergenannten von dem Papſte Sergius geweihten Biſchofs Clemens an und behauptet, er gehöre ihm zu und zwar wegen der Fundamente irgend einer von den Heiden zertrümmerten Kirche, welche Willibrord bis auf den Boden zerſtört in der Burg Utrecht vorfand, durch ſeine eigene Bemühung von Grund aus wieder aufbaute und zu Ehren des heiligen Martinus weihte. Er führt ferner an, die Burg Utrecht ſammt der zerſtörten Kirche ſei von Dagobert, dem alten Könige der Franken [6]), unter der Bedingung zum Kölner Sprengel geſchlagen worden, daß der Biſchof von Köln das Volk der Frieſen zum Glauben Chriſti bekehre und bei ihnen das Predigtamt verſehe, was er aber nicht that. Er predigte nicht und bekehrte nicht die Frieſen zum Glauben Chriſti, ſondern das Volk der Frieſen blieb

1) Trajectum, in früherer Zeit auch Trecht genannt.

2) Dieſer Mitbiſchof oder Coadjutor hieß, wie man vermuthet, Dadan.

3) Willibrord ſtarb am 6 November 739.

4) Bonifacius ſelbſt war von Willibrord als Nachfolger auserſehen worden, da er aber einem größeren Geſchäftskreiſe vorzuſtehen hatte, ſo übertrug er die ſpeciellere Sorge für Utrecht wahrſcheinlich dem ſchon erwähnten Dadan oder vielleicht auch jenem Eoban, der mit ihm in den Martertod ging; vgl. H. Leo, Niederl. Geſchichte, Bd. I, S. 900, und Seiters, S. 287.

5) Hildegar, welcher im J. 750 den biſchöflichen Stuhl beſtieg und am 28 Juni 753 auf dem Feldzuge gegen die Sachſen umkam. Da nun Stephan III. im März 752 von dem päpſtlichen Throne Beſitz nahm und im November 753 nach Frankreich reiste, ſo dürfte der vorliegende Brief in die erſten Monate des Jahres 753 zu ſetzen ſein.

6) Dagobert I (625—637). Er ſoll um das J. 631 dem Biſchofe Cunibert von Köln die Burg Utrecht geſchenkt haben.

heidniſch bis zu der Zeit, als Sergius, der ehrwürdige Oberhirte des römiſchen Stuhles, den oben erwähnten Diener Gottes Willibrord als Biſchof zu dem erwähnten Volke ſchickte, um ihm zu predigen, welcher dann auch, wie ich bereits geſagt habe, jenes Volk zum Glauben Chriſti bekehrte. Und jetzt will der Biſchof von Köln den Sitz des erwähnten Predigers Willibrord an ſich ziehen, als wäre er kein dem römiſchen Oberhirten unterworfener Sitz, um dem Volke der Frieſen zu predigen. Ich antwortete ihm nach meiner Ueberzeugung, wie auf die Vorſchrift des apoſtoliſchen Stuhles und auf die mit der Sendung des ehrwürdigen Predigers Willibrord verbundene Anordnung, daß auch ein dem römiſchen Oberhirten unterworfener biſchöflicher Sitz, um dem Volke der Frieſen, von welchem ein großer Theil noch heidniſch iſt, zu predigen, gegründet werde, größeres Gewicht in Bezug auf das, was geſchehen ſolle, zu legen ſei, als auf die zertrümmerten und von den Heiden zertretenen, durch die Nachläßigkeit der Biſchöfe aber aufgegebenen Fundamente eines zerſtörten Kirchleins. Er iſt jedoch nicht meiner Meinung [1]) und Ihr wollet daher Euch würdigen, mir die Entſcheidung Euerer Väterlichkeit kund zu thun und die Antwort, welche ich jenem Biſchofe von Köln gab, wenn ſie gerecht und Euch genehm iſt, durch Euere Machtvollkommenheit zu bekräftigen, damit die Vorſchrift des Papſtes Sergius und jener Sitz aufrecht erhalten werde. Ihr könnt mich nämlich, wenn es Euch beliebt, dadurch unterſtützen, daß Ihr mir aus dem Archive Euerer Kirche beurkunden und zugehen laßt, was der heilige Sergius dem erwähnten Biſchof Willibrord bei ſeiner Weihe auftrug [2]), damit ich durch die Machtvollkommenheit Euerer Heiligkeit die Widerſprechenden zu überzeugen und zu bewältigen vermag. Sollte es aber Euerer Heiligkeit gut dünken, auf eine andere Weiſe gerechter zu

---

1) Die Anſicht des Biſchofs von Köln drang indeſſen, wenn auch nicht ſchon jetzt, doch jedenfalls ſpäter durch, da Utrecht bis zum J. 1549, in welchem die Säculariſation erfolgte, Köln untergeordnet war.

2) Eine auf die Weihe und die Inſtruction Willibrords bezügliche Urkunde des Papſtes Sergius wurde bis jetzt nicht aufgefunden.

entſcheiden, ſo wollet Euch würdigen, mir den Entſchluß Euerer Väterlichkeit mitzutheilen, damit ich ihm Folge leiſte [1]).

Hundertundſechſter Brief.

Pippin an Bonifacius.

(Im J. 752.)

Der Frankenkönig Pippin, der erlauchte Mann, an den Erzbiſchof und von dem apoſtoliſchen Stuhle geſchickten deutſchen Legaten Bonifacius [2]).

Da Deine ehrwürdige Väterlichkeit von unſerer Hoheit für das Kloſter, welches kürzlich von Dir in der Einöde Boconia an dem Fluſſe Buldaha an dem Orte, welchen unſer Bruder Karlmann ſeligen Andenkens [3]) Dir durch rechtliche Schenkung

---

1) Die Antwort des päpſtlichen Stuhles auf dieſen Brief iſt nicht bekannt geworden, vielleicht wurde die Angelegenheit während der Anweſenheit des Papſtes am fränkiſchen Hofe geordnet; die Entſcheidung erfolgte jedoch, wie Seiters (S. 532) bemerkt, jedenfalls im Sinne des Bonifacius, denn wir finden denſelben bald nach dem Tode Hildegars in Friesland und alle ſeine Thätigkeit und Kraft wandte er von jetzt an dieſem Lande zu.

2) Ueber die Aechtheit dieſes Briefes wurden viele Zweifel erhoben, aber mit Unrecht, denn abgeſehen davon, daß er ſchon in Othlos Leben des heiligen Bonifacius (II, 18) mitgetheilt wird, haben ſich auch erfahrene Kenner des Urkundenweſens für die Aechtheit der äußeren Form dieſer Urkunde ausgeſprochen. C. Tr. G. Schönemann, Verſuch eines Syſtems der Diplomatik (Hamburg 1802. 8.), ſagt (Bd. II, S. 135), daß darin keine von den weſentlichen Eigenſchaften des damaligen Diplomencharakters vermißt werde und mithin die nicht in Abrede zu ſtellende Härte und Gezwungenheit wohl der eigenen Gewohnheit des Schreibers beigemeſſen werden könne. Der Brief iſt übrigens in allen Ausgaben der Briefe des Bonifacius ungenau und verſtümmelt mitgetheilt; die Ueberſetzung folgt dem von Joh. Fr. Schannat in ſeinen Vindiciae quorundam Archivi Fuldensis diplomatum (Francof. 1728. F.) Tab. III. gegebenen Facſimile.

3) Beatae memoriae; dieſer Ausdruck hat, da Karlmann erſt am Ende des Jahres 754 ſtarb, den hauptſächlichſten Zweifel an der Aechtheit der Urkunde hervorgerufen, jedoch keineswegs mit Recht, da derſelbe in der erſten Hälfte des Mittelalters auch öfter von Lebenden gebraucht wird und beſonders hier von Karlmann, welcher der Welt entſagt hatte, gebraucht werden konnte;

überließ [1]), erbaut worden iſt, verlangt hat, daß es, wie es bekanntlich kraft der Machtvollkommenheit des heiligen Apoſtelfürſten Petrus, für welchen Du das Amt eines Sendboten verſiehſt, durch das Vorrecht des heiligen apoſtoliſchen Stuhles erhöht wurde, eben ſo auch durch den Befehl unſerer Machtvollkommenheit beſtätigt werde, ſo hat es uns gefallen, Deinen Bitten Gewährung angedeihen zu laſſen und wir haben deßhalb befohlen, zur Ehre Gottes und zur Verehrung des heiligen Petrus den Inhalt unſerer Verfügung niederzuſchreiben, durch welche wir das Dir von dem ſeligen Zacharias übertragene Vorrecht des heiligen apoſtoliſchen Stuhles [2]) mit der Zuſtimmung unſerer Biſchöfe und übrigen Getreuen bekräftigen, indem wir befehlen, daß kein Prieſter in unſerm uns von Gott verliehenen Reiche ſich außer dem apoſtoliſchen Stuhle in dem vorher erwähnten Kloſter irgend eine Gewalt anmaße, ſo daß keiner, wenn er nicht von dem Abte des Kloſters eingeladen worden iſt, ſich nicht einmal unterfangen ſoll, darin die Feier der Meſſe zu begehen, damit es eben deßhalb, weil es dem apoſtoliſchen Stuhle unterworfen iſt, durch den Beſtand des Vorrechts unerſchütterlich bevorzugt bleibe; auch ſoll es ſich für immer des feſten Eigenthumes der Orte und Gegenſtände, ſowohl derjenigen, welche es in der jetzigen Zeit bekommt oder beſitzt, als auch derjenigen, welche in künftigen Zeiten die göttliche Güte als Zuwachs aus den Geſchenken und Opfern, ſo wie auch aus den Zehnten der Gläubigen in ſeine Gewalt bringen wird, ohne Widerſpruch irgend einer Perſon erfreuen. Sollte aber Jemand dieſer Vorſchrift unſerer Machtvollkommenheit widerſtreben wollen, ſo möge er dem Spruche der apoſtoliſchen Strafandrohung, welcher in dem Vorrechte enthalten iſt, verfallen, und dennoch, was wir aus Liebe zu Gott und aus Ehrfurcht gegen den heiligen Petrus durch unſere Machtvollkommenheit beſtätigt haben, unverrückt bleiben, wie es durch unſere Hand bekräftigt und

---

vgl. G. D. Hofmann, vermiſchte Beobachtungen aus der deutſchen Staatsgeſchichte (Ulm 1761 ff. 8.), Bd. II, S. 67.

1) Vgl. weiter oben Nr. 76.

2) Dieſe Exemtionsurkunde iſt weiter oben (Nr. 88) mitgetheilt.

ſowohl durch den Aufdruck unſeres Ringes [1]), als auch durch die Beiſtimmung unſerer Getreuen unterſtützt wurde. Zeichen † des glorreichſten Königs Pippin, † Zeichen des Erzbiſchofs Bonifacius, † Zeichen des Biſchofs Burghard [2]), † Zeichen des Biſchofs Willibald [3]), † Zeichen des Biſchofs Lul [4]), † Zeichen des Biſchofs Eoban [5]), † Zeichen des Biſchofs Eilimann, † Zeichen des Prieſters Folcremm, † Zeichen des Prieſters Megingoz, † Zeichen des Statthalters Throand, † Zeichen des Statthalters Liutfrid, † Zeichen des Statthalters Hrunzolf, des Statthalters Hroggon, Zeichen Orentiles, Zeichen Thacholfs, Zeichen Winchings. In Gottes Namen hat Baddilo [6]) die Ausfertigung beſorgt. Gegeben im Monate Juni im erſten Jahre unſeres Reiches [7]); im öffentlichen Palaſte zu Attiniacum [8]) in Gottes Namen glücklich vollbracht. Amen.

---

1) Das auf der Urkunde befindliche Siegel in dunkelm Wachſe zeigt das Bruſtbild Pippins von der rechten Seite mit einem Lorbeerkranze um den Kopf und einem mäßigen Barte; die Deutung der verſtümmelten Umſchrift XPE PROT ... FRANC durch Christe protege regem Francorum (Chriſtus, beſchütze den König der Franken) ſcheint die richtige.

2) Von Würzburg; er legte bald nach der Unterzeichnung dieſer Urkunde, durch die Laſt der Jahre gebeugt, die biſchöfliche Würde nieder und zog ſich in das von ihm erbaute Kloſter Homburg zurück, wo er noch vor Bonifacius ſtarb; vgl. Seiters, S. 334.

3) Von Eichſtädt (745—781).

4) Coadjutors des Bonifacius und ſpäteren Erzbiſchofs von Mainz.

5) Von Utrecht; vgl. den vorhergehenden Brief. Ueber die andern Zeugen, von welchen einige auch ſchon bei der Schenkungsacte Karlmanns unterſchrieben ſind, iſt nichts Näheres bekannt.

6) Baddilo hat als Kanzler auch noch viele andere Urkunden Pippins ausgefertigt.

7) Alſo im J. 752, wenn man die Thronbeſteigung Pippins von der Weihe durch Bonifacius (5 März 752) an rechnet, was bei allen von dem Könige ausgeſtellten Urkunden zu beobachten ſein dürfte; in Privatacten ſcheint man auch von der Weihe durch den Papſt Stephan III. (28 Juli 754) an gerechnet zu haben.

8) Attigny, Marktflecken am Fluſſe Aisne (Departement der Ardennen, Bezirk Vouziers).

Hundertundſiebenter Brief.

Lullus an Denehard und Andere.

(Im J. 757.)

Den geliebteſten Söhnen Denehard, Canberth, Winbert, Sigeher und Sigewald [1]) der Oberhirte Lullus ſeinen Gruß im Herrn.

Wir geben Euch die Weiſung, alle an ſämmtlichen Orten Gott Dienende, ſowohl Diener Gottes, als auch Mägde Chriſti, in der Provinz der Thüringer [2]) und das geſammte Volk zu erſuchen, gemeinſchaftlich die Barmherzigkeit des Herrn anzuflehen, daß wir von der drohenden Geiſel der Regengüſſe befreit werden [3]). Sie ſollen ſich nämlich eine Woche jeder Fleiſchſpeiſe und jedes Trankes, worin ſich Honig befindet [4]), enthalten, ihr ſollt am zweiten, vierten und ſechſten Wochentage [5]) bis zum Abende faſten und jeder Diener Gottes und jede Nonne ſoll in jener Woche an jedem Tage fünfzig Pſalmen ſingen, ihr Prieſter aber ſollt darauf bedacht ſein, jene Meſſen, welche gegen das Unwetter vorgeſchrieben ſind, zu leſen. Wir haben Euch die Namen unſeres Herrn, des römiſchen Biſchofs, überſendet, für welchen jeder von Euch dreißig Meſſen und jene Pſalmen ſingen und nach unſerer Vorſchrift faſten ſoll [6]). Deßgleichen ſoll jeder von Euch

---

1) Alle dieſe Geiſtlichen (wahrſcheinlich Aebte thüringiſcher Klöſter) ſind nicht näher bekannt.

2) Welche zu dem Sprengel des Erzbiſchofs von Mainz gehörte.

3) Man findet in den Annalen dieſer Zeit nirgends einen Anhaltspunkt zur Beſtimmung des Jahres, in welchem dieſe Regengüſſe ſtatt fanden. Die Vermuthungen, welche das J. 764 aufſtellen, entbehren jeder ſicheren Grundlage.

4) Es wurde alſo damals in Thüringen kein Wein, ſondern nur Meth getrunken.

5) Am Montage, Mittwoche und Freitage.

6) Es handelt ſich hier jedenfalls von den Verbindlichkeiten, welche eine Bruderſchaft für verſtorbene Mitglieder zu erfüllen hatte. Da der Papſt Stephanus III, welcher doch hier wohl nur gemeint ſein kann, am 26 April

für zwei Laien, Namens Megenfrid und Hrabanus, zehn Meſſen ſingen. Gehabt Euch ſtets wohl im Herrn.

Hundertundachter Brief.

Alred [1]) und Osgeofu [2]) an Lullus.

(Im J. 769.)

Der König Alred und die Königin Osgeofu dem ehrwürdigen und uns durch beſtändige Freundſchaft verbundenen Biſchofe Lullus unſern Gruß in Chriſtus.

Das Schreiben Deiner Glückſeligkeit haben wir ſammt den im Briefe angezeigten Geſchenken mit gebührender Achtung und Anerkennung empfangen und dem allmächtigen Gotte den innigſten Dank geſagt, daß er Dich, während Du Dich auf einer ſo langen Pilgerſchaft abmüheſt und im Kampfe für Chriſtus ſtreiteſt, in erwünſchtem Wohlſein erhalten hat; wir thun deßhalb, da die ehrwürdigen Männer [3]) zurückkehren, durch das Zeugniß dieſer heiligen Würdeträger unſere Freude kund und bitten, daß Deine biſchöfliche Gnade ſich würdigen möge, ihre Bemühungen und Wünſche unſerm Heile zu widmen, auch wolleſt Du uns zugleich mit den Namen unſerer Freunde und Verwandten, welche hier beigeſchrieben ſind [4]), in das Verzeichniß [5]) eintragen laſſen, damit wir durch Gebete und die Feier der Meſſen dem fortwährenden Schutze Gottes empfohlen werden. Wir wollen nach Euerem Verlangen auf dieſelbe Weiſe in Bezug auf Euch und

---

757 ſtarb, ſo dürfte dadurch ein Anhaltspunkt zur Beſtimmung der Zeit, in welcher der Brief geſchrieben iſt, gegeben ſein.

1) Oder Alchred, König von Northumbrien (765—773).

2) J. A. Giles hat in ſeiner Ausgabe der Briefe des Bonifacius dieſen Namen in Osgiva umgeändert, ohne irgend eine Urſache dieſer Aenderung anzugeben.

3) Welche das Schreiben des Lullus überbracht und wohl auch noch andere auf das Miſſionswerk in Deutſchland bezügliche Angelegenheiten beſorgt hatten.

4) Aber jetzt in den Handſchriften fehlen.

5) Der Mitglieder der Bruderſchaft, denn es unterliegt keinem Zweifel, daß hier von einer ſolchen die Rede iſt.

Hundertundzehnter Brief.

Magingoz an Lullus[1]).

(Im J. 752.)

Dem herrlichen Priester Christi und mit Ehrfurcht und Liebe zugleich herzlich zu umfassenden Bischofe Lullus, Magingoz, Knecht der Knechte Gottes, den unvergänglichen Gruß im Herrn.

Durch das offenbare Zeugniß der göttlichen Schriften wird erklärt, daß unser Herr und Erlöser die Wahrheit sei[2]) und daß von ihm durch den Propheten gesagt werde: Suchet sein Angesicht alle Zeit[3]); wir wollen daher dieser Vorschrift folgen und wünschen von der Güte Euerer Hochwürden die Lösung einer Frage, welche für die Kenntniß unserer Schwäche nicht leicht ist, zu vernehmen. Die Bestimmung über die Ehe der Christen nämlich in Bezug auf Verbindung und Trennung scheint uns von den Vätern mit so großer Verschiedenheit aufgestellt, daß die Meinung derselben sich unserer Wenigkeit kaum als eine und sich gleiche zeigt. Isidorus[4]) und Hieronymus[5]) scheinen übereinstimmend zu behaupten, daß eine Ehebrecherin von dem Manne, wenn sie sich, während sie mit demselben verbunden ist, einem Andern nach Art einer Hure hingiebt, nicht behalten werden solle, weil sie, indem sie ein und dasselbe Fleisch auf unrechte Weise theilt, sich der Ehre der von Gott eingesetzten Ehe unwürdig gemacht und entfremdet habe, wie dieß denn auch von dem Erlöser angeordnet und gestattet sei, indem er vor-

---

1) Da Magingoz oder Megingoz, Abt des Klosters Neustadt am Main, welcher dem Bischofe Burchard von Worms, der im J. 752 abdankte, nachfolgte, als er Lullus um Rath fragte, noch nicht zu der bischöflichen Würde gelangt war, Lullus aber in demselben Jahre bereits als Hülfsbischof die Amtsgeschäfte des Bonifacius versah, so dürfte der vorliegende Brief im J. 752 geschrieben sein.

2) Vgl. I. Joh. 5, 6. — 3) Psalm 104, 4.

4) De summo bono, l. II, c. 39; vgl. Decreti P. II, caus. 32, q. 7, c. 15.

5) Comment. ad c. 19 Matth.; vgl. Decreti P. II, caus. 32, q. 1, c. 2.

Hundertundneunter Brief [1]).

Pippin an Lullus.

(Im J. 758.)

Pippin, durch die Gnade Gottes König der Franken, der erlauchte Mann, dem Biſchofe Lullus, dem heiligen Herrn und Vater.

Wir wiſſen, daß Euerer Heiligkeit bekannt iſt, welche Güte und Barmherzigkeit Gott in dem gegenwärtigen Jahre dieſem Lande erwies. Er ſchickte uns Trübſal wegen unſerer Vergehen, nach der Trübſal aber einen großen und wunderbaren Troſt, nämlich den Ueberfluß an Feldfrüchten, welchen wir jetzt beſitzen. Deßhalb und unſerer andern Angelegenheiten wegen thut es Noth, daß wir ihm Dank ſagen, weil er ſich gewürdigt hat, ſeine Knechte zu tröſten nach ſeiner Barmherzigkeit. Es dünkt uns demnach gut, daß jeder Biſchof ohne Anſagung von Faſten in ſeinem Sprengel Bettage anordne, jedoch ohne Faſten [2]) und nur zum Lobe Gottes, welcher uns einen ſolchen Ueberfluß beſcheert hat; auch ſoll jeder Menſch Almoſen ſpenden und die Armen ſpeiſen. Eben ſo laſſet nach unſerem Gebote Vorſorge treffen und anordnen, daß jeder Menſch, er mag wollen oder nicht wollen, ſeinen Zehnten gebe [3]). Gehabt Euch wohl in Chriſtus.

---

1) Nach dem Abdrucke in den von G. H. Pertz herausgegebenen Monumenta Germaniae historica; Leg. Tom. I, p. 32. Die daſelbſt zur Beſtimmung der Zeit angeführten Thatſachen (kalter Winter, Hunger und Kriegsunglück), welche auf das J. 762 hindeuten, gehören nicht hierher; ſondern dieſer Brief hat Bezug auf die in dem hundertundſiebenten Briefe berührte Waſſernoth, und da dieſe in den Winter von 757 auf 758 fällt, ſo iſt der Befehl Pippins, nach glücklicher Abwendung des erwarteten Mißjahres Dankgebete anzuſtellen, dem Jahre 758 zuzuweiſen.

2) Welche nur mit den Bußgebeten und Bittgängen verbunden waren; vgl. A. J. Binterim, Denkwürdigkeiten der chriſtkatholiſchen Kirche, Bd. IV, Abthl. 1, S. 559 ff.

3) Welcher in Mißjahren oft nicht eingefordert wurde.

Hundertundzehnter Brief.

Magingoz an Lullus [1]).

(Im J. 752.)

Dem herrlichen Priester Christi und mit Ehrfurcht und Liebe zugleich herzlich zu umfassenden Bischofe Lullus, Magingoz, Knecht der Knechte Gottes, den unvergänglichen Gruß im Herrn.

Durch das offenbare Zeugniß der göttlichen Schriften wird erklärt, daß unser Herr und Erlöser die Wahrheit sei [2]) und daß von ihm durch den Propheten gesagt werde: Suchet sein Angesicht alle Zeit [3]); wir wollen daher dieser Vorschrift folgen und wünschen von der Güte Euerer Hochwürden die Lösung einer Frage, welche für die Kenntniß unserer Schwäche nicht leicht ist, zu vernehmen. Die Bestimmung über die Ehe der Christen nämlich in Bezug auf Verbindung und Trennung scheint uns von den Vätern mit so großer Verschiedenheit aufgestellt, daß die Meinung derselben sich unserer Wenigkeit kaum als eine und sich gleiche zeigt. Isidorus [4]) und Hieronymus [5]) scheinen übereinstimmend zu behaupten, daß eine Ehebrecherin von dem Manne, wenn sie sich, während sie mit demselben verbunden ist, einem Andern nach Art einer Hure hingiebt, nicht behalten werden solle, weil sie, indem sie ein und dasselbe Fleisch auf unrechte Weise theilt, sich der Ehre der von Gott eingesetzten Ehe unwürdig gemacht und entfremdet habe, wie dieß denn auch von dem Erlöser angeordnet und gestattet sei, indem er vor-

---

1) Da Magingoz oder Megingoz, Abt des Klosters Neustadt am Main, welcher dem Bischofe Burchard von Worms, der im J. 752 abdankte, nachfolgte, als er Lullus um Rath fragte, noch nicht zu der bischöflichen Würde gelangt war, Lullus aber in demselben Jahre bereits als Hülfsbischof die Amtsgeschäfte des Bonifacius versah, so dürfte der vorliegende Brief im J. 752 geschrieben sein.

2) Vgl. I. Joh. 5, 6. — 3) Psalm 104, 4.

4) De summo bono, l. II, c. 39; vgl. Decreti P. II, caus. 32, q. 7, c. 15.

5) Comment. ad c. 19 Matth.; vgl. Decreti P. II, caus. 32, q. 1, c. 2.

ſchreibe, daß das Weib ohne die Schuld der Hurerei nicht fortgeſchickt werden dürfe [1]). Auguſtinus [2]) aber giebt, nachdem er denſelben Ausſpruch des Erlöſers in einer langen Abhandlung betrachtet hat, keine klare, wenigſtens keine unſerer Beſchränktheit faßliche Erläuterung, ſondern ſagt am Ende, es bleibe immer noch eine höchſt ſchwierige Frage, wie die Vorſchrift des Erlöſers zu nehmen ſei, und bemerkt mit Bezug auf die Thatſache, daß das Weib durch den Herrn von der Anklage der Juden freigeſprochen worden ſei [3]), der Mann habe ſich ganz gut mit jenem Weibe, obgleich es des Ehebruchs ſchuldig geweſen, wieder verſöhnen können. Der ſelige Papſt Leo [4]) aber ſagt, daß eine Frau, deren Mann in die Gefangenſchaft des Feindes gerathen ſei, ſich, wenn man den Gefangenen aufgeben müſſe, und Verlaſſenheit ſie dazu zwinge, ohne Sünde mit einem andern verbinden könne, bemerkt jedoch, daß ſie, wenn der erſtere zufällig zurückkehre, von dem ſpäteren getrennt und dem erſteren zurückgegeben werden müſſe, wobei noch bemerkenswerth erſcheint, daß er der verlaſſenen Ehefrau die Erlaubniß ertheilt, ſogleich wieder zu heirathen. Bei Iſidorus und Hieronymus aber trennt der Verrath an dem ehelichen Bündniſſe die Ehe. Was alſo, wenn man ſowohl an des Iſidorus oder Hieronymus, als auch an Leos Entſcheidung geſetzlich feſthalten zu müſſen glaubt, der einen Ehehälfte, welche die Verlaſſenheit drängt, zu thun übrig bleibt, wenn ſie keine zweite Ehe eingeht, weiß ich, ich muß es geſtehen, nicht [5]). Wir erſuchen alſo die Würde Euerer Güte

---

1) Vgl. Matth. 19, 9.

2) Ad Pollentium de adulterinis conjugiis, l. II, c. 6; vgl. Decreti P. II, caus. 32, q. 1, c. 7.

3) Vgl. Joh. 8, 4—11.

4) Leo I. Epist. 77, c. 1; vgl. Decreti P. II, caus. 34, q. 1, c. 1.

5) Wenn auch einige Kirchenväter der älteren Zeit die von Chriſtus bei der Auslegung des jüdiſchen Geſetzes im Falle des Ehebruchs zugelaſſene Ausnahme aus Nachgiebigkeit auf das chriſtliche Geſetz übertrugen und dadurch, wie auch der vorliegende Brief darthut, bei Manchen Verwirrung und Zweifel veranlaßten, ſo iſt doch nach den Grundſätzen der katholiſchen Kirche das Band einer unter Chriſten rechtmäßig geſchloſſenen und vollzogenen Ehe unauflöslich und nur eine Abſonderung der Ehegatten zuläßig und zwar bei Verletzung der

bei der Liebe, wodurch nach der Erfahrung Chriſtus der Herr ſtets und überall ſeine Glieder an ſich feſſelt, Ihr wollet, da der Herr auf dieſe Weiſe die Möglichkeit verleiht, Euch würdigen, unſere Unwiſſenheit und unſern Zweifel aufzuklären, damit wir von dem ewigen Vergelter zu hören verdienen: Wohlan, du guter und getreuer Knecht, geh' ein in die Freude deines Herrn [1]). Daß es Euerer Glückſeligkeit wohlergehe, um für uns Fürbitte einzulegen, und daß ſie mehr und mehr in Chriſtus voranſchreite, iſt unſer aufrichtig gemeinter Wunſch. [An den Biſchof Lullus [2]).]

Hundertundelfter Brief.

Magingoz an Lullus.

(Im J. 752.)

Dem in Chriſtus hochzuverehrenden Herrn und Biſchofe Lullus ſagt Magingoz, zum Herrn flehend, den Gruß der ewigen Glückſeligkeit.

Die Klugheit Euerer Hoheit iſt gewiß vollkommen überzeugt, daß gegen ſehr große Gefahren eine ungeſchmälerte und nach allen Seiten hin auf jede Weiſe zuverläßige Hülfe an gutem Rathe nöthig iſt. Wir wollen deßhalb der Würde Euerer verehrlichen Liebden kund thun, daß wir das Ende unſerer in den letzten Zügen liegenden Schweſter [3]) erwarten, und von Trauer und Furcht gänzlich niedergedrückt ſind, indem wir nämlich auf der einen Seite von natürlichen Gefühlen getrieben ihren Tod

---

ehelichen Treue auf Lebenszeit. Zu einer zweiten Ehe giebt keineswegs die durch irgend eine Urſache bedingte längere Abweſenheit der einen Ehehälfte, ſondern nur der beſtimmte Beweis des Todes derſelben ein Recht.

1) Matth. 25, 23.

2) Die Aufſchrift (Adreſſe) des Briefes; eine ſolche kommt bei den folgenden Briefen öfter vor.

3) Sie hieß Tecla und war Aebtiſſin in dem von Bonifacius geſtifteten Kloſter Kitzingen; vgl. Seiters, S. 204. Was die Zeit der Abfaſſung dieſes Schreibens betrifft, ſo kann er aus denſelben Gründen, welche bei dem vorhergehenden Briefe angegeben ſind, in das J. 752 geſetzt werden.

dem Fleiſche nach gleichſam als den unſrigen betrauern, auf der andern Seite aber wegen des ungewiſſen und nur dem gütigſten Richter bekannten Looſes ihrer Seele, ſo wie auch in Bezug auf die noch ſehr unbedeutende und faſt aller Feſtigkeit des Rathes ermangelnde Geſellſchaft jenes Ortes wegen ihrer Zerſtreuung oder, was noch ſchlimmer iſt, wegen des Unterganges der Seelen in Furcht ſchweben. Deßhalb wenden wir uns in demüthiger Abſicht an die Güte Euerer Hochwürden und bitten bei Chriſtus dem Erlöſer und der Auferſtehung der Todten, daß Ihr nicht verſchmähen wollet, uns, die wir von den oben erwähnten Qualen heimgeſucht ſind, durch den gegenwärtigen Boten in einem Schreiben Eueren mit Gottes Hülfe gefaßten Rath, was nach dem Tode unſerer Schweſter für den heilſamen Beſtand des Klöſterleins zu thun ſei, mitzutheilen. Es haben nämlich darin, wie Ihr wißt, die Töchter unſeres Bruders den Schleier genommen und auf dieſe iſt vielleicht die Abſicht der Unkundigen gerichtet, aber keine von ihnen kann bis jetzt weder durch ihr Alter, noch durch einige Feſtigkeit des Sinnes tauglich erſcheinen, eine ſolche Laſt auf ſich zu nehmen. Wir befürchten aber eine unbedachte Zerſtreuung der Geſellſchaft, wenn nicht ſchnell durch eine Aebtiſſin Ordnung und Feſtigkeit hergeſtellt wird, und doch läßt ſich, wie wir glauben, weder innerhalb der Celle noch außerhalb derſelben, was die Gabe der Rede oder das Anſehen betrifft, irgend eine, welche das Ganze zuſammen halten kann, finden außer den Mädchen, welche wir erwähnt haben und für welche wir, wenn ſie vielleicht auf unſern Rath die Würde annehmen, die größte Gefahr fürchten. Deßhalb wiederholen wir unſere Bitte und erſuchen Euch durch Chriſtus den Erlöſer, daß Ihr nicht unwillig ſein und nicht verſchmähen wollet, uns mit der gewünſchten Schnelligkeit kund zu thun, welches Verfahren Ihr in dieſen Nöthen für das heilſamſte haltet. Daß Euere Glückſeligkeit in Chriſtus mehr und mehr voranſchreite und für uns Fürbitte einlege, wünſchen wir aufrichtig aus allen Kräften unſeres Herzens. (An den Biſchof Lullo).

Hundertundzwölfter Brief.

Lullus an den Papſt.

(Um das J. 760.)

Des ſeligen Lullus Brief an den oberſten Prieſter [1]).

Daß die durch das Anſehen ſowohl unſerer ehrwürdigen Biſchöfe, als auch unſeres Herrn des Königs Pippin und ſeiner Räthe beſtätigten heiligen und allgemein gültigen kirchlichen Vorſchriften befolgt werden müſſen, lehrt uns die geſunde Vernunft. Wir wagen deßhalb nicht, Euerer Liebden zu verſchweigen, daß in unſern Sprengel gegen das kirchliche Recht und obſchon weder mein Vorgänger, der heilige Erzbiſchof Bonifacius [2]), noch ich, ſein Nachfolger, unſere Einwilligung gaben, von dem Prieſter Willefrith ein gewiſſer in einem andern Sprengel geweihter Prieſter eingeführt wurde, welcher nicht nur die Befehle Euerer Verordnung verachtet, ſondern ſich auch, da er doch in unſerem Sprengel ſeinen Aufenthalt hat, unſerer Aufſicht entzieht. Ihr habt nämlich, geſtützt auf das Anſehen der Kirchengeſetze, verfügt, daß alle Prieſter, welche ſich in dem Sprengel befinden, ſich der Gewalt des Biſchofs zu unterwerfen haben und keiner derſelben ſich unterſtehen ſoll, ohne den Befehl des Biſchofs in deſſen Sprengel zu taufen oder Meſſen zu leſen [3]) und daß alle Prieſter auf der von dem Biſchofe angeſagten Verſammlung [4]) erſcheinen müſſen. Alles dieß verſchmähte der erwähnte Prieſter,

---

1) Daß dieſe Ueberſchrift ſpäteren Urſprungs iſt, braucht wohl kaum bemerkt zu werden. Ueberhaupt iſt dieſer Brief in verſtümmeltem Zuſtande auf unſere Zeit gekommen.

2) Der Brief fällt alſo ohne Zweifel zwiſchen die Ermordung des Bonifacius durch die heidniſchen Frieſen (755) und den Tod Pippins (768) und dürfte etwa um das J. 760 geſchrieben ſein.

3) Vgl. weiter oben Br. 75, §. 16 u. 17.

4) Dieſe Verſammlungen der Geiſtlichkeit in einzelnen Sprengeln fanden nach der Anordnung des Bonifacius jedes Jahr ſtatt.

Namens Enred [1]), zu thun und erhielt deßhalb nach Euerer Vorſchrift von mir eine tadelnde Zurechtweiſung. Da er aber auch dadurch ſich nicht beſſerte und über das Geſchehene keine Reue zeigen wollte, ſo wurde er nach Euerer kirchengeſetzlichen Anordnung vor Kurzem von mir aus der Gemeinſchaft ausgeſchloſſen, darauf aber von dem oben genannten Prieſter Willefrith aufgenommen und vertheidigt. Euere Liebden möge deßhalb jetzt darüber nach Recht und Billigkeit entſcheiden und nicht nur darüber, ſondern auch über alles Verkehrte, was von ihm bei ſeiner ſchlechten Lebensweiſe verübt wurde und ſich hier angegeben findet. Er nahm nämlich von den ihm anvertrauten Kirchen Sklaven und Knechte hinweg, und zwar unſern Knecht Fägenolf, ſeine beiden Söhne Rägenolf und Amanolph, ſein Weib Leobthruthe und ſeine Tochter Amalthruthe, und verkaufte ſie gegen ein Pferd nach Sachſen an einen Mann, Namens Huelp, unter dem Vorgeben, dieſer habe ſie ſelbſt nach Sachſen fortgeführt; Willefrith aber, den Sohn des oben genannten Rägenolf, ſchickte er mit Enred über das Meer und ſtellte ihn in den Dienſt ſeiner Mutter. Einen Knecht und eine Magd, welche Aohtrich an unſere Kirchen für die Seele ſeines Sohnes ſchenkte, nahm der oben genannte Willefrith hinweg und ſtahl ſie heimlich; der Knecht heißt Thecdo und ſein Weib heißt Aotlind. Unſern Knecht Liudo aber gab er einem Diener Aldberchts von Effernach [2]), Namens Upbit, gegen ein Pferd und unſern Knecht Erpwine nahm er ohne Vorwiſſen der andern Knechte des Nachts heimlich hinweg nebſt vierundneunzig Schweinen, welche Hredun unſerer Kirche ſchenkte, ein anderes Mal nahm er unſere beiden Knechte Zeitolf und Zeizhelm hinweg und dazu zuerſt vier uns gehörende Ochſen,

1) Wir wiſſen nichts Näheres über dieſen Prieſter, da er aber, wie weiter unten geſagt wird, einen der von ihm der Kirche geſtohlenen Sklaven über das Meer in den Dienſt ſeiner Mutter ſchickte, ſo ſcheint er, ſo wie auch Willefrith, ein Angelſachſe geweſen zu ſein; es fanden ſich demnach unter den nach Deutſchland gekommenen Geiſtlichen auch manche ihres großen Landsmannes völlig unwürdige Leute.

2) Das Kloſter Effernach (ſpäter Epternach oder Echternach) an der Sure in Luxemburg wurde von dem heiligen Willibrord geſtiftet. Sein Schüler Aldberecht (Albert) war der zweite Abt deſſelben (739—775).

ſodann drei Ochſen und zuletzt acht Kühe nebſt ſieben Ochſen. Sieben Zugpferde aber im beſten Alter von vier Jahren, welche Wenilo den Kirchen ſchenkte, und viele andere daſelbſt aufgezogene Pferde nahm der oben genannte Willefrith hinweg und trieb ſie nach Hamulanburg [1]). Von dem Golde und Silber, welches Regenthryth, die Tochter Athuolphs, unſern Kirchen ſchenkte, nahm Enred zwei goldene Armſpangen und fünf goldene Halsſpangen im Werthe von dreihundert Solidus [2]) hinweg, eben ſo raubte er den erwähnten Kirchen die Geſchenke anderer gläubigen Männer und Frauen nicht nur an Gold und Silber, ſondern auch an Kleidungsſtücken, Waffen und Pferden. Da es aber zu weit führen würde, Alles der Reihe nach herzuzählen, was den oben genannten geplünderten Kirchen geſtohlen und was gegen die kirchengeſetzlichen Vorſchriften verübt wurde, ſo überlaſſen wir die Abhülfe Euerem heiligſten Urtheile.

Hundertunddreizehnter Brief.

Lullus an Oswitha.

(Um das J. 760.)

Lullus, der geringe und demüthige Oberhirte, an Oswitha [3]) und ihre Untergebenen.

Es iſt apoſtoliſche Vorſchrift [4]), Oswitha, daß wir die Heerde des Herrn unter ſorgſamer Obhut weiden ſollen, damit ſie nicht außerhalb des Schafſtalles gefunden werde und durch die Biſſe der Wölfe zu Grund gehe. Ich glaubte zuverſichtlich, Du habeſt, da Du von dem heiligſten Manne Bonifacius, dem Mär-

1) Hammelburg an der Saale in Unterfranken, wo Bonifacius ſein erſtes Kloſter ſtiftete (vgl. Seiters, S. 120 ff.); Kaiſer Karl der Große ſchenkte Hammelburg nebſt einigen umliegenden Orten der Abtei Fulda.

2) Ein Solidus galt zwölf Denare (33½ Kreuzer).

3) Die gewöhnliche Lesart Swithan ſcheint Schreibfehler zu ſein, da im Briefe ſelbſt der Name der Nonne Oswitha heißt. Daß beide Formen dieſelbe Bedeutung haben, wie Würdtwein glaubt, dürfte nicht leicht zu beweiſen ſein.

4) Vgl. Apoſtelg. 20, 28. 29.

tyrer Christi [1]), und seinen Schülern die Regel des klösterlichen Lebens angenommen hast, dieß nach dem Maße Deiner Einsicht gethan und würdest es auch immer thun, aber es hat sich, was ich mit Schmerz und Betrübniß zu sagen gezwungen bin, herausgestellt, daß Dein Verfahren ein ganz anderes war, indem Du die Seelen, für welche Christus gestorben ist und über deren Leben Du am Tage des Gerichtes vor dem Richterstuhl Christi Rechenschaft ablegen mußt, vernachläßigt und die mit dem Ordensgewande bekleideten Frauen N. und N. gegen die Bestimmungen der Kirchengesetze und die Vorschrift der Klosterregel ohne meine Erlaubniß und ohne meinen Rath zum Schimpfe Gottes und seiner seligen allezeit jungfräulichen Mutter Maria, mit deren Dienst sie sich befassen sollten, um der Anmaßung und dem Vergnügen der Laien gefällig zu sein, dem Fallstricke des Teufels überliefert und ihnen zum Verderben ihrer Seelen gestattet hast, nach einer fernen Gegend zu ziehen, uneingedenk des apostolischen Spruches: Wenn ein Blinder einen Blinden führet, so fallen beide in die Grube [2]), so wie des andern: Welche Seele sündigt, dieselbe soll sterben [3]). Damit Du aber diesen meinen Verweis nicht etwa leicht nimmst und verachtest, so will ich Dich mit dem Spruche des Apostels treffen, worin er sagt: Den Fehlenden weise vor Allen zurecht, damit auch die Uebrigen sich fürchten [4]). Wisse also, daß Du für solche Thorheit sammt allen den Deinigen, welche durch ihre Beistimmung Theil an dieser Nachläßigkeit haben, aus der Gemeinschaft ausgeschlossen bist, bis Ihr durch entsprechende Genugthuung diese Schuld sühnt. Die obengenannten umherschweifenden und ungehorsamen Frauen aber sollt Ihr, wenn sie kommen, nicht in Euere Zelle aufnehmen, sondern sie sollen, von der Kirche Christi ausgeschlossen, vor dem Kloster sitzen und bei Brod und Wasser Buße thun und auf gleiche Weise sollt Ihr Buße thun und Euch aller Fleischspeise und

1) Der vorliegende Brief ist also jedenfalls nach dem Tode des Bonifacius geschrieben, da sich aber darin kein näherer Anhaltspunkt zur Bestimmung der Zeit seiner Abfassung findet, so mag man ihn in das J. 760 oder die nächstfolgenden Jahre setzen.

2) Matth. 15, 14. — 3) Ezech. 18, 4. — 4) I. Tim. 5, 20.

alles Trankes, der durch Honig versüßt ist [1]), enthalten. Wisset, daß Ihr, wenn Ihr diesen Verweis verachtet, den verachtet, der von Gott geschickt wurde, die Sünder selig zu machen, nämlich Christus, welcher in dem Evangelium sagt: Wer euch verachtet, der verachtet mich, wer aber mich verachtet, der verachtet den, der mich gesandt hat [2]), nämlich Gott den allmächtigen Vater. Wir wünschen in Christus, daß Ihr Euch zu Besserem bekehret.

Hundertundvierzehnter Brief.

Cuthbert an Lullus.

(Im J. 757.)

Dem ehrwürdigsten Bruder und in der Liebe Christi theuersten Mitbischofe Lullus, so wie zugleich den mit Dir arbeitenden Bischöfen und Dienern Gottes, deren Namen in dem Buche des Lebens eingeschrieben stehen mögen, Cuthbert [3]), Knecht der Knechte Gottes, sammt den andern Mitdienern Christi, Priestern oder Aebten, den Gruß des ewigen Heils und Friedens in Christus.

Wir bekennen, Theuerste, mit der aufrichtigsten Gesinnung vor Gott und seinen auserwählten Engeln, daß wir stets, wenn wir durch die Ueberbringer von Neuigkeiten vernehmen, daß Euere Liebden den Erfolg des Friedens und des Heiles, den Fortgang der heiligen Religion in Christus und die an der Bekehrung Anderer sichtbare Frucht der frommen Ermahnung in immer reichlicherem Maße gewahren, uns darüber ausnehmend freuen und für Euch noch eifriger betend Gott, dem Spender aller Güter, fröhlich Dank sagen; wird aber irgend ein Euerer Religion zugefügtes Unrecht oder irgend ein eingetretener Schaden berichtet, so quält uns Schmerz und Traurigkeit, indem wir eben so, wie wir uns an Euerer Freude in Christus mitfreuen, auch die Traurigkeit über eine Widerwärtigkeit für Christus mit-

---

1) Also des Methes; vgl. Br. 107.

2) Luc. 10, 16.

3) Früher Abt im Kloster St. Paul zu Jarrow und seit dem J. 740 Erzbischof von Canterbury; vgl. weiter oben Br. 37.

zu heben und zu ermuntern; weßhalb wir uns zuerſt zur Beſtätigung der Liebe, welche wir im Innern unſeres Herzens zu Euch tragen, der Rede und des Herzensergusſes des Apoſtels bedienen und zugleich mit dem Apoſtel ſagen wollen: Gnade euch und Friede! Wir danken Gott allezeit für euch Alle und gedenken euerer ohne Unterlaß in unſern Gebeten, eingedenk der Werke eueres Glaubens und der Mühen der Liebe und der Ausdauer in der Hoffnung unſeres Herrn Jeſu Chriſti vor Gott und unſerm Vater [1]). Wir halten es nämlich für nöthig genug, uns ſtets wechſelſeitig ins Gedächtniß zurückzurufen, was bekanntlich ſchon bei Lebzeiten des Bonifacius ehrwürdigen Andenkens durch manche Zuſchriften und durch zuverläßige Boten auf gleiche Weiſe eingerichtet wurde, ich meine, daß wechſelſeitig für uns und unſere ſowohl noch hier lebenden, als auch von hier geſchiedenen Angehörigen Anrufungen, Gebete und als Heilmittel dienende Meſſen an den lebendigen Gott und Richter Aller demüthig gerichtet werden [2]) und zwar nach der Mahnung des Apoſtels, welcher ſagt: Betet für einander, damit ihr das Heil erlanget [3]), und ſo weiter. Indem wir nämlich auf dieſe Weiſe die reinen Opfergaben der Gebete der göttlichen Güte darbringen, machen wir uns, wie wir wiſſen, dieſe geneigt und ſo werden wir in Widerwärtigkeiten bei ihr Rettung finden, weil ja, wo die Hülfe des Herrn zur Hand iſt, nach ſeinem eigenen Verſprechen jeder Widerſtand der Boshaften verſcheucht wird, denn er hat ſelbſt geſagt: Wenn zwei aus euch auf Erden einſtimmig ſein werden über was immer für eine Sache, um die ſie bitten wollen, ſo wird es ihnen von meinem Vater, der im Himmel iſt, gegeben werden [4]). Und zwar müſſen wir nach unſerer Meinung mit kluger Sorgfalt dieß auch deßhalb um ſo eifriger thun, weil nach der Vorherſagung des Apoſtels gefährliche Zeiten bevorſtehen und Sonſtiges, was er in demſelben Briefe [5]) ausführt. Wir brauchen wohl in unſerem Schreiben nicht auf die von außen herein-

1) I. Theſſ. 1, 2. 3.

2) Zu welchem Zwecke auch die Bruderſchaften eingerichtet wurden, vgl. beſonders Br. 26, 29, 35, 93. Seitters, S. 141.

3) Jac. 5, 16. — 4) Matth. 18, 19. — 5) II. Timoth. 3, 1 ff.

wärtigkeit tapfer überwindend glücklich auf die glanzſtrahlenden Pfade des himmliſchen Vaterlandes führe, was auch bereits in Wahrheit geſchehen iſt, wie die Erfolge der Thaten glorreicher als Worte beweiſen und zwar ſelbſt in jenen Gegenden, nach welchen vorher ſich nie ein Lehrer zu begeben verſuchte [1]), um das Evangelium zu predigen; weßhalb wir ihn nach dem auf dem ganzen Erdkreiſe unvergleichlichen Geheimniſſe der apoſtoliſchen Wahl und Zahl und nach dem Wirken der andern zu jener Zeit das Evangelium predigenden Schüler Chriſti [2]) unter die ausgezeichneten und beſten Lehrer des wahren Glaubens liebevoll ſetzen und rühmlich verehren und weßhalb wir auf unſerer allgemeinen Kirchenverſammlung [3]), auf welcher wir auch die anderen Gegenſtände, über die wir jetzt Euerer Heiligkeit kurz berichten [4]), umſtändlicher unter uns beriethen, den Tag, an welchem er und die ihn begleitende Schaar den Märtyrertod erlitten, feſtſetzten [5]) und jedes Jahr durch ein Feſt zu feiern beſchloſſen, indem wir ihn uns insbeſondere nebſt dem ſeligen Gregorius und Auguſtinus [6]) als Schutzpatron wählen und an ihm auch ohne Zweifel vor Chriſtus dem Herrn, welchen er während ſeines Lebens ſtets liebte und in ſeinem Tode, wie er durch deſſen Gnade verdiente, glänzend verherrlichte, einen ſolchen zu haben glauben. Außerdem erklären wir uns ſtets bereit, die durch den Kummer über den entriſſenen Familienvater, ſo zu ſagen, einigermaßen erſchlaffte Sorgfalt Euerer Umſicht und die Geſammtheit der Euch untergebenen Diener Gottes durch väterliche Anreden und brüderliche Troſtworte, wo und bei welcher Gelegenheit wir es vermögen,

---

1) Cuthbert hat hier wohl hauptſächlich Thüringen und Sachſen im Auge.

2) Nach den Apoſteln und den erſten Lehrern des Chriſtenthums.

3) Nach den Forſchungen der engliſchen Kirchenhiſtoriker fand dieſe im J. 756 zu Canterbury ſtatt.

4) In der zweiten Hälfte dieſes Briefes.

5) Nämlich den 5 Juni, welcher jetzt noch als Todestag des heiligen Bonifacius und ſeiner Gefährten gefeiert wird.

6) Den Apoſteln Britanniens, vgl. weiter oben Br. 51. Der Papſt Gregorius I. wird Apoſtel Britanniens genannt, weil er den heiligen Auguſtinus nebſt anderen Miſſionären dahin ſchickte, um die heidniſchen Völker dieſes Landes zum chriſtlichen Glauben zu bekehren; vgl. Bedas Kirchengeſchichte I, 22. II, 1.

zu heben und zu ermuntern; weßhalb wir uns zuerſt zur Beſtätigung der Liebe, welche wir im Innern unſeres Herzens zu Euch tragen, der Rede und des Herzensergusſes des Apoſtels bedienen und zugleich mit dem Apoſtel ſagen wollen: Gnade euch und Friede! Wir danken Gott allezeit für euch Alle und gedenken euerer ohne Unterlaß in unſern Gebeten, eingedenk der Werke eueres Glaubens und der Mühen der Liebe und der Ausdauer in der Hoffnung unſeres Herrn Jeſu Chriſti vor Gott und unſerm Vater [1]). Wir halten es nämlich für nöthig genug, uns ſtets wechſelſeitig ins Gedächtniß zurückzurufen, was bekanntlich ſchon bei Lebzeiten des Bonifacius ehrwürdigen Andenkens durch manche Zuſchriften und durch zuverläßige Boten auf gleiche Weiſe eingerichtet wurde, ich meine, daß wechſelſeitig für uns und unſere ſowohl noch hier lebenden, als auch von hier geſchiedenen Angehörigen Anrufungen, Gebete und als Heilmittel dienende Meſſen an den lebendigen Gott und Richter Aller demüthig gerichtet werden [2]) und zwar nach der Mahnung des Apoſtels, welcher ſagt: Betet für einander, damit ihr das Heil erlanget [3]), und ſo weiter. Indem wir nämlich auf dieſe Weiſe die reinen Opfergaben der Gebete der göttlichen Güte darbringen, machen wir uns, wie wir wiſſen, dieſe geneigt und ſo werden wir in Widerwärtigkeiten bei ihr Rettung finden, weil ja, wo die Hülfe des Herrn zur Hand iſt, nach ſeinem eigenen Verſprechen jeder Widerſtand der Boshaften verſcheucht wird, denn er hat ſelbſt geſagt: Wenn zwei aus euch auf Erden einſtimmig ſein werden über was immer für eine Sache, um die ſie bitten wollen, ſo wird es ihnen von meinem Vater, der im Himmel iſt, gegeben werden [4]). Und zwar müſſen wir nach unſerer Meinung mit kluger Sorgfalt dieß auch deßhalb um ſo eifriger thun, weil nach der Vorherſagung des Apoſtels gefährliche Zeiten bevorſtehen und Sonſtiges, was er in demſelben Briefe [5]) ausführt. Wir brauchen wohl in unſerem Schreiben nicht auf die von außen herein-

---

1) I. Theſſ. 1, 2. 3.

2) Zu welchem Zwecke auch die Bruderſchaften eingerichtet wurden, vgl. beſonders Br. 26, 29, 35, 93. Seiters, S. 141.

3) Jac. 5, 16. — 4) Matth. 18, 19. — 5) II. Timoth. 3, 1 ff.

brechenden Trübsale, welche Ihr, wie ich überzeugt bin, häufig erduldet habt, nämlich auf Verfolgungen, Raub, Haß, Aergerniß und Aehnliches, hinzudeuten, sehet aber, wie an den meisten Orten der Bestand der christlichen Religion sehr wankt, da beinahe überall von außen oder von innen die Ordnung der kirchlichen Dinge gestört wird und überall nichtswürdige Secten mit neuen Lehrweisen hervorwuchern, worüber man freilich sich nicht zu wundern braucht, da jetzt Viele, indem sie die Beschlüsse der alten Väter gering achten und von den Kirchengesetzen abweichen, nach ihren eigenen Erfindungen Verkehrtes und dem Heile der meisten Schädliches sinnen, behaupten und treiben, wie bekanntlich im vergangenen Jahre [1]) durch einen Mann von großem Ansehen ausgesprochen und dargethan worden ist. Was sollen aber wir, die wir, wie ich fürchte, kleinmüthig und weniger von dem Eifer für Gerechtigkeit entflammt sind, dabei hauptsächlich anders thun, als unablässig den Beistand der heiligen Apostel und Märtyrer Christi, so wie der ehrwürdigen Vorsteher der Kirchen Gottes anflehen, daß uns die Gnade Christi darin, wozu wir berufen und eingesetzt sind, in fortwährender Wachsamkeit beharren lasse, daß wir nicht verwerflich, sondern vielmehr angenehm, nicht träge, sondern emsig erscheinen und daß wir nicht zerstreuen, sondern möglichst viele versammeln zur Einmüthigkeit der christlichen Religion und zur Einheit der kirchlichen Lehrweise, damit das Amt unserer Verwaltung und die Emsigkeit der Arbeit zum Lobe und Ruhme des allmächtigen Gottes gedeihe und wir mit den guten und Gott wohlgefälligen Knechten einstens zu hören verdienen: „Selig jener Knecht, welchen der Herr wachend findet, wenn er kommt; wahrlich, sag ich euch, er wird ihn über alle seine Güter setzen [2]). Rufen wir uns deshalb des bei-

1) Ohne Zweifel auf dem im J. 756 zu Canterbury abgehaltenen Concilium, auf welchem auch das jährliche Fest zum Andenken des heiligen Bonifacius beschlossen wurde. Der vorliegende Brief dürfte also in das J. 757 zu setzen sein. Gewißheit über diese Zeitangabe ließe sich erlangen, wenn die Verhandlungen jenes Concilium auf unsere Zeit gekommen wären, wir würden dann auch wohl erfahren, wer der Mann von großem Ansehen war, welcher sich so entschieden gegen Neuerungen aussprach.

2) Luc. 12, 37, 44.

ſpiels wegen häufig ins Gedächtniß zurück, wie und mit welcher Emſigkeit der vortreffliche Meiſter und Märtyrer, der ſelige Bonifacius, unvergeßlichen Andenkens, ſich mit der Lehre Chriſti befaßte und welche Gefahren und Unannehmlichkeiten er aus Liebe zu Chriſtus und für den Gewinn der Seelen ſogar bis zu ſeinem Tode geduldig ertrug. Und weil er jetzt ein Hausgenoſſe des Allmächtigen geworden iſt, ſo möge Euere Klugheit fleißig darauf bedacht ſein, wie Ihr mit ſeinen heiligen Mahnungen übereinſtimmen und dem Beiſpiele ſeiner Frömmigkeit nach Kräften folgen ſollt, denn je mehr er ſich in der Umgebung deſſen befindet, welchen er über Alles geliebt hat, um ſo Größeres wird er von demſelben erlangen können. Sollte deßhalb einer oder der andere ſeiner Untergebenen, denen er einſt durch die göttliche Anordnung als Meiſter vorgeſetzt war, mit ſeinen geiſtlichen Lehren nicht übereinſtimmen oder durch ſchlechte Lebensweiſe von ihnen abweichen, ſo wird er gegen dieſe, deren Vertheidiger er bei dem ewigen Gerichte hätte ſein können, als Ankläger auftreten und mit dem Richter ſelbſt ſtrenger Rechenſchaft von ihnen verlangen; dagegen dürfen diejenigen, welche die Vorſchrift ſeiner heiligen Einrichtung und Lehre genau befolgen, überzeugt ſein, daß ſie ſtets mit der römiſchen und apoſtoliſchen Kirche ſelbſt, von welcher er ihnen als Legat und Lehrer zugeſendet wurde, ſo wie auch dann nebſt dieſer zugleich mit uns allen lebend und ſterbend durch das Gebet und die Feier der Meſſe, wie wir weiter oben geſagt haben, in Gemeinſchaft bleiben werden, jedoch nur, wenn ſie Euch, die Ihr fortan ihre Lehrer und die Lenker ihres Heils ſeid, um Gottes und des ewigen Lohnes willen demüthig und bereitwillig zu gehorchen nicht verſchmähen und wenn ſie nicht ſpäter als Unfromme oder Heuchler abfallen, ſondern immer als gut geartete Schüler voranſchreiten und getreulich den Leitern ihres Dienſtes in Chriſtus anhängen, bis ſie von Gott zur ewigen Belohnung und zur Glorie des himmliſchen Reiches berufen werden. Wir haben Euerer Heiligkeit dieſe begrüßenden Worte nicht in der Meinung, als ob Ihr dieß Alles nicht wüßtet oder der Anleitung unſerer Einfalt bedürftet, ſondern der wechſelſeitigen Liebe und Kräftigung wegen geſchrieben und erſuchen und beſchwören Euch bei dem allmächtigen Gotte

und ſeinem Sohne Jeſus Chriſtus und bei ſeiner Wiederkunft und ſeinem Reiche [1]), ſeid insgeſammt, Geliebteſte, gemeinſchaftlich mit den Euch in Chriſtus Untergebenen ſtets einander wechſelſeitig in Allem getreue Gehülfen und einmüthige Mitarbeiter gegen alle Feinde des wahren Glaubens, gegen die Ketzer und Abtrünnigen und gegen die eine nichtswürdige Lebensweiſe führenden Menſchen, denn dadurch werdet Ihr Euch die Zuneigung und das Lob der guten Menſchen erwerben und Gott angenehm und lieb ſein; auch wird auf dieſe Weiſe jeder von Euch künftig mit Euerem vorher erwähnten Vater [2]) und Vorgänger von Chriſtus, dem Richter Aller, den Ruf zu hören verdienen, welcher da lautet: Wohlan, du guter und getreuer Knecht, weil du über Weniges getreu geweſen biſt, ſo will ich dich über Vieles ſetzen; geh' ein in die Freude deines Herrn [3]). Amen. † Der allmächtige Gott wolle Euch, geliebteſte Brüder und Söhne, noch recht lange in ſeiner heiligen Liebe und Furcht unverſehrt zu erhalten ſich würdigen. † († Cuthbert, der Erzbiſchof, an † Lullus, ſeinen Mitbiſchof.)

---

1) Vgl. II. Timoth. 4, 1.

2) Dem heiligen Bonifacius nämlich.

3) Matth. 25, 21.

Hundertundfünfzehnter Brief.

Cineheardus [1]) an Lullus.

(Im J. 756.)

Dem würdigſten, verehrlichen Herrn und durch ausgezeichnetes und höchſt vorzügliches Verdienſt für die Verkündigung der chriſtlichen Religion weit und breit bekannten, durch die Befolgung einer äußerſt bewährten Lebensweiſe überaus berühmten und uns auch wegen des Verhältniſſes unſerer ſtets zu erwähnenden Verwandtſchaft [2]) theuerſten Biſchofe Lullus, Cineheard, wie ich fürchte, unwürdiger Biſchof der Stadt Wenta [3]), aus innigſter Zuneigung in des Herzens Tiefe ſeinen Gruß in Chriſtus auf ewig.

Nach Durchleſung der überaus angenehmen und allzu ſchmeichelhaften Zeilen des von Deiner Heiligkeit überſendeten Schreibens, woraus wir erſahen, daß unſere Wenigkeit freundlich gegrüßt und gemahnt wird, an der Beobachtung derſelben Einigung feſtzuhalten, welche unſere Vorgänger, nämlich der Erzbiſchof und ſelig zu preiſende Bekenner Chriſti Bonifacius [4]) und Daniel, der überaus gelehrte Diener des Volkes Gottes, ſo wie auch deſſen Nachfolger Hunfrith [5]), der mildeſte der Biſchöfe, und andere mehr bis an ihren Tod getreulich beobachteten, haben

---

1) Cineheard (oder richtiger Kineard) folgte im Jahre 754 Hunfrith (oder Humfrid) auf dem biſchöflichen Stuhle von Wincheſter; vgl. M. Alford Annal. ecclesiae Anglo-Saxonicae, ad ann. 754, §. 3.

2) Eine nähere Angabe über dieſe Verwandtſchaft findet ſich nicht.

3) Oder Venta Belgarum, jetzt Wincheſter.

4) Der vorliegende Brief iſt alſo nach dem Tode des heiligen Bonifacius geſchrieben und dürfte, da Kineard gewiß nicht lange nach dem Antritte ſeiner Stelle von Lullus zur Theilnahme an der Bruderſchaft aufgefordert wurde, in das J. 756 zu ſetzen ſein.

5) Daniel (vgl. Br. 1 u. 12) legte im Jahre 744 ſeine Würde nieder und trat als Mönch in das Kloſter Malmesbury, wo er im folgenden Jahre ſtarb; auf dem biſchöflichen Stuhle von Wincheſter folgte ihm Humfrid.

wir, was Du nach unserer Ansicht durch Deine schriftliche Erinnerung noch besser festgestellt hast, durch die sorgfältigste Erwägung unserm Sinne einzuprägen gesucht und sagen, in so weit wir es vermögen, unsern gebührenden Dank, daß Ihr trotz der so großen dazwischen liegenden Ländermassen und der dazwischen fluthenden Breite des Weltmeeres unserer zu gedenken Euch würdiget. Dagegen erklären wir, daß wir Alles, was uns durch die Mittheilung Deiner Heiligkeit aufgetragen worden ist, mit der Hülfe des Herrn auf das Eifrigste ausführen wollen und wir werden Euch nicht nur den geistlichen Trost des Gebetes gewähren und die Feier der Messe für Euch und für jene, welche in Eueren Gegenden im Bekenntnisse Christi dahinscheiden, begehen, sondern es soll auch, was wir in diesen Gegenden an weltlicher zu Euerem Nutzen dienender Unterstützung erlangen können, zu Euerer Verfügung bereit sein. Eben so bitten wir, Ihr wollet, wenn sich etwa bei Euch uns nothwendige oder unbekannte Hülfsmittel der geistlichen Wissenschaft an alten Büchern, die wir nicht besitzen, oder an sonstigen kirchlichen Bedürfnissen vorfinden, keinen Anstand nehmen, uns dieselben bereitwillig mitzutheilen. Könnt Ihr ferner irgendwie uns unbekannte Bücher über weltliche Wissenschaft erlangen, wie etwa Schriften über Heilmittel, die sich zwar bei uns in ziemlicher Menge vorfinden, jedoch ohne die Abschnitte, welche sich auf die jenseits des Meeres gebräuchlichen Heilmittel beziehen und wie wir hören, in jenen mit abgeschrieben, uns aber unbekannt und schwer zu bekommen sind [1]), oder könnt Ihr andere beliebige uns nöthige Waaren und Geräthe erwerben, so wollet Euch würdigen, uns sie mitzutheilen, wie Ihr schon gethan, indem Ihr uns ein Zotentuch [2]) übersendet habt. Die Namen Euerer Priester, Diakone, Mönche, Nonnen und Anderer, welche Ihr mitgetheilt habt, haben wir den Klöstern und Kirchen unseres Sprengels zugesendet, um für sie die Feier der Messe und fördernde Gebete zu veranstalten [3]). Wir bitten Euere Heiligkeit flehentlich, dasselbe

1) Die Abschreiber begnügten sich, wie es scheint, mit den Abschnitten, welche die Heilmittel behandelten, die in ihrem Vaterlande zu finden waren.

2) Villosa, vgl. Br. 12 u. 54. 3) Vgl. weiter oben Br. 100.

für diejenigen zu thun, deren Namen wir Euch zuzuſenden und die wir Euch nebſt ihrem Stande aufzuzeichnen haben, ich meine diejenigen, welche mir insbeſondere oder der Kirche, welcher ich diene, entweder ſehr befreundet oder untergeben oder vorgeſetzt waren. Auch von unſerer ſchlechten Kleidung ſchicken wir Dir dieſe beifolgenden Gaben, welche Du, obgleich ſie Deiner nicht würdig ſind, als Zeichen unſerer vollſten Liebe zu Deinem Anzuge verwenden wolleſt, nämlich einen wollenen und einen leinenen Leibrock, wie ſie nach unſerer Sitte getragen zu werden pflegen, Strümpfe und Schuhe [1]), ein Mundtuch [2]), eine Pudelmütze [3]) und einen kurzen nach unſerer Sitte zuſammengenähten Pelzrock [4]). Wir bitten inſtändig, Du wolleſt dieſe Gegenſtände in Deiner Beſcheidenheit annehmen und zum Andenken meines Namens wenigſtens einige Zeit lang behalten. Verlangt übrigens Deine Heiligkeit ſich über Etwas genauer zu unterrichten, ſo wird der Ueberbringer dieſes Briefchens Dir mündlich Auskunft geben können. — † Daß es Dir, geliebteſter Bruder, im Herrn wohl ergehe, um für mich zu beten, ſo wie ich für Dich bete, und daß Du, erhabener Herr und vortrefflichſter Vater, noch recht lange Zeit glücklich leben und dann zu dem Kranze des himmliſchen Ruhmes gelangen mögeſt, iſt mein Wunſch. Amen.

---

1) Caligae et peripsemata; eine beſſere Deutung bleibt Jedem überlaſſen.

2) Orarium (vgl. Auguſtinus de civitate Dei, XXII, 8, 7.); von einem Chorrocke oder einer Stola kann nicht die Rede ſein, da das Geſchenk nur aus weltlichen Kleidungsſtücken beſtand. Das Mundtuch diente bei ſchlechtem Wetter zum Schutze des Mundes.

3) Coccula, vgl. Dufresne Glossar. s. h. v.

4) Gunna, unſtreitig das engliſche gown (Oberkleid).

Namen unſerer vorausgegangenen Verwandten, nämlich der Gott geweihten Jungfrauen Irmigi, Roththry und Dulicha, mit dem Erſuchen, ihnen bei der Darbringung des Meßopfers und bei Eueren Gebeten Förderung angedeihen zu laſſen, indem wir bereit ſind, Euch dagegen dieſelbe Wohlthat zu erweiſen [1]). Gott wolle Dich unverſehrt erhalten und ſich würdigen, Dich noch recht lange Zeit in ſeinem Dienſte kräftig wirken zu laſſen. (Der Biſchof Aeardulf an den Mitbiſchof Lullus.)

Hundertundſiebenzehnter Brief.

Milred an Lullus.

(Im J. 755.)

Dem theuerſten Herrn und in Chriſtus geliebteſten Biſchofe Lul, Milret [2]), Diener der Diener Gottes.

Nachdem ich aus Deiner Gegenwart und aus dem Angeſichte des heiligſten Oberhirten und ſeligſten Vaters Bonifacius dem Körper nach ohne meinen Willen traurig geſchieden war, kamen wir nach mancherlei Zufällen und vielfachem Wechſel der Dinge durch Euere gütigen Gebete zu dem Lande unſerer Heimath, und noch nicht war ein ganzes Jahr vorübergegangen, als die traurige Botſchaft zu uns gelangte, daß unſer ſeligſter Vater aus dem Kerker des Fleiſches nach oben gewandert ſei [3]), wenn es überhaupt recht iſt, dieſe Botſchaft eine traurige zu nennen, da wir verdient haben, zu dem Himmelreiche einen ſolchen Beſchützer vorauszuſchicken, durch deſſen heilige Fürbitten

---

1) Vgl. weiter oben Br. 100.

2) Milret oder Milred folgte im Jahre 744 Wilfrid auf dem biſchöflichen Stuhle zu Worceſter; vgl. Alford, Annal. eccles. Anglo-Saxon. ad ann. 743, §. 12.

3) Dieſe Bemerkung läßt keinen Zweifel, daß der vorliegende Brief noch vor dem Ablaufe des Jahres 755 geſchrieben iſt, da die Trauerkunde von dem Märtyrertode des heiligen Bonifacius gewiß ſchnell nach ſeiner Heimath gelangte und Milred nicht zögerte, ſeine Theilnahme dem ihm befreundeten Nachfolger deſſelben auszuſprechen.

wir, wie wir mit zuverläßiger Gewißheit glauben, mit Gottes Hülfe fortan allenthalben unterſtützt werden. Und obgleich wir den Verluſt des Troſtes für das gegenwärtige Leben mit vielen und bittern Thränen beklagt haben, ſo beſchwichtigt doch jener, der durch die Vergießung ſeines Blutes zum Märtyrer Chriſti geweiht wurde und jetzt die Zierde und Stütze Aller iſt, welche unſer Vaterland erzeugte, nachdem er den glückſeligſten Kampf gekämpft, die rühmlichſte Arbeit vollbracht und das glorreichſte Ende überſtanden hat, unſer überaus betrübtes Herz durch noch größere Freude. Wir bejammern unſere Lage, indem wir in dem Thale der Thränen und in dieſem Leben, welches nur eine Reihe von Verſuchungen iſt, verbleiben müſſen, während jener, nachdem er ſeine Arbeit in der Fremde mit großer Anſtrengung vollendet hatte, als Märtyrer Chriſti zu dem glorreichſten Tode gelangte und jetzt durch das glückſeligſte Loos mit Chriſtus in Geſellſchaft der heiligen Bürger freudig in der himmliſchen Burg verweilt, um, wie ich glaube, als getreuer Fürbitter für unſere Vergehen, wenn es der Herr geſtattet, in dem jenſeitigen Jeruſalem zu wirken. So viel von unſerem theuerſten Vater, über deſſen ehrwürdiges Leben und glorreiches Ende nähere Kunde von Dir zu erhalten ich ſehnlichſt wünſche [1]). Mich drängt es, nun noch über eine andere unſere bruderſchaftliche Einigung [2]) betreffende Angelegenheit zu ſprechen und zwar flehe ich zu Deiner Liebden Huld aus tiefſter Bruſt und bitte gleichſam perſönlich vor Deinen Füßen liegend demüthig, Du wolleſt die brüderliche Liebe, welche Bonifacius, unſer gemeinſchaftlicher Vater ſeliger Erinnerung und heiligen Andenkens, unter Chriſti gütigem Schutze zwiſchen uns durch heilige Worte ſtiftete und durch ermunternde Reden feſtigte, nicht in vorübergehender, ſondern in fortdauernder Erinnerung in Deinem Herzen bewahren, weil ich, um ganz ohne Hehl zu ſprechen, weiß, daß es mir und Dir ſehr von Nutzen ſein wird, wenn wir uns beſtreben, die Vorſchriften eines ſo vortrefflichen Lehrers zu erfüllen, und es Dich, gelieb-

1) Auch dieſer Wunſch beweist, daß Milred ſeinen Brief nicht lange nach dem Märtyrertode des heiligen Bonifacius ſchrieb.

2) Vgl. weiter oben Br. 26.

teſter Oberhirte, nicht verdrießt, mich, den an Verdienſten geringſten aller Deiner Brüder, mit brüderlicher Liebe zu unterrichten, durch heilige Lehren zu ſtärken und durch fördernde Gebete zu ſtützen, wogegen ich bekenne und durch aufrichtiges Verſprechen betheure, daß ich Euern wohlgemeinten Befehlen nach dem Maße meiner Kräfte in Allem gern Folge leiſten will, und Gott zum Zeugen nehme, daß ich, ſo lange der Geiſt dieſe Glieder bewegt und die Lebenskraft in dieſer ſterblichen Hülle wohnt, Dir aus innigſter Neigung treue Freundſchaft und Liebe bewahren werde, wobei ich aus allen Kräften ſehnlichſt wünſche, daß durch Chriſti Fügung der Spruch erfüllt werden möge, welcher da ſagt: Sie hatten Alles mit einander gemein [1]). Doch Alles, was hier von uns kurz berührt iſt, wird Dir durch die Ueberbringer dieſes Briefes, wenn der allmächtige Gott ihnen eine glückliche Reiſe verleiht, nach meinem Auftrage mündlich vollſtändiger mitgetheilt werden. Außerdem überſchicken wir einige kleine Geſchenke und wünſchen, daß Ihr ſie mit derſelben Liebe annehmen möget, mit welcher ſie, wie Gott weiß, von uns für Euch beſtimmt ſind. Chriſtus wolle Euere Liebden beſchützen, um für unſere Vergehen Fürbitte einzulegen. Das Buch des Porphyrius [2]) habe ich deßhalb nicht geſchickt, weil der Biſchof Gutbertus [3]) es bis jetzt zurückzugeben verſäumt hat. Immanuel [4])! (Brief des Biſchofs Milred an den Biſchof Lul.)

---

1) Apoſtelg. 4, 32.

2) Ob dieſe von Serarius herrührende Verbeſſerung der in den Handſchriften ſtehenden Worte Pyrpyri metri die richtige iſt, mag dahin geſtellt bleiben; noch weniger dürfte zu beſtimmen ſein, auf welches Werk des Porphyrius, eines dem dritten Jahrhunderte n. Chr. angehörenden griechiſchen Philoſophen, Milred hier hindeutet. Sollte vielleicht das metriſche Werk des Porphyrius über die Orakelſprüche, von welchem jetzt nur noch ein von Angelo Mai (Mediolani 1816. 8.) herausgegebenes Bruchſtück vorhanden iſt oder eine von Villoiſon (in den Anecdota graeca, Vol. II, p. 103) mitgetheilte Abhandlung über die Metrik gemeint ſein?

3) Oder Cuthbert, Biſchof von Canterbury (vgl. Br. 37), welcher im Jahre 758 ſtarb.

4) Gott mit uns!

Hundertundachtzehnter Brief.

Trecea an Lullus.

(Um das J. 754.)

Meinem im Herrn mit Verehrung zu liebenden und mit Vergnügen zu ehrenden, mit der Würde des Bisthums bekleideten Gebieter Lullus, Trecea, der demüthige Knecht, den unvergänglichen Gruß in Christus [1]).

Die in der jüngst vergangenen Zeit durch die Vermittlung des getreuen Ueberbringers unserer Wenigkeit zugekommene Briefschaft Euerer Huld haben wir mit entzückten Augen betrachtet und mit innigstem Frohlocken des Herzens in Empfang genommen und zwar hauptsächlich wegen des durch den Inhalt Euerer Zeilen uns mitgetheilten Versprechens, daß Ihr durch Euere beständigen und heiligen Gebete unsere Gebrechlichkeit stützen wollet. Auch unsere unvollkommene Wenigkeit ist eben so mit der Hülfe Gottes stets bereit, durch die innigsten Gebete alles mögliche Gute von Gott für Euere Glückseligkeit zu erflehen, und wir theilen Euch mit, daß wir die Liebe der Brüderlichkeit gegen Euere Gütigkeit nach Kräften beobachten wollen, da unser Herr Jesus Christus lehrt und sagt: Dieß ist mein Gebot, daß ihr euch einander liebet [2]); deßgleichen: Daran werden Alle erkennen, daß ihr meine Jünger seid, wenn ihr euch lieb habet unter einander [3]). Eben so hat der selige Petrus, der erste und hauptsächlichste der Apostel, über diese Liebe seine Meinung ausgesprochen, indem er sagt: Seid also klug und wachsam im Gebete; vor allen aber liebet euch stets untereinander, denn die Liebe bedeckt die Menge der Sünden [4]). Da also unsere Wenigkeit, wenn

---

1) Ueber den Schreiber dieses Briefes findet sich keine nähere Nachricht; der Brief selbst dürfte, da Lullus bereits Bischof genannt und der Tod des Bonifacius noch nicht erwähnt wird, etwa in dem J. 754 geschrieben sein, indem Lullus alsbald nach der Uebernahme des bischöflichen Amtes die Erneuerung der Bruderschaften (vgl. Br. 26) mit Eifer betrieben zu haben scheint.

2) Joh. 15, 12. — 3) Ebend. 13, 35. — 4) I. Petr. 4, 7. 8.

ich mich nicht irre, noch nicht nach allen Seiten hin durch Euere Fürbitten hinreichend gekräftigt ist, so wagen wir kühn, an Euere glückselige und wahrhaft gesegnete Huld die Bitte zu richten, daß Ihr uns, so lange wir noch in diesem Thale der Thränen leben, und auch dann, wenn wir nach der glorreichsten Vorhersehung Gottes in Christus ruhen, durch den beständigen und heiligen Eifer Euerer Gebete Gott dem Herrn zu empfehlen Euch würdigen wollet. — Auch ich, der geringste Diener der Kirche, dessen eigener Name Aldbert ist [1]) und der, obgleich unwürdig, das Amt des Diakonats versieht, ersuche Euch mit demüthiger Bitte durch den Herrn, welcher Alles ausspendet und wohl leitet, daß Ihr mich in die Gemeinschaft Euerer übrigen getreuen Freunde gütig aufnehmen wollet, damit ich in dem einst erhaltenen Amte des heiligen Grades durch Euere heilsamen Fürbitten vollkommener werde und von Tag zu Tag voranschreite. Der höchste Richter des Erdkreises wolle sich würdigen, von der hohen Burg des Himmels herab Euere Huld zu beschützen, um für uns zu beten. Gehabt Euch wohl im Herrn.

Hundertundneunzehnter Brief.

Botwinus an Lullus.

(Um das J. 754.)

Dem hochwürdigen Bischofe Lullus der Abt Botwinus den wünschenswerthen Gruß in Christus [2]).

Das Schreiben Deiner Hoheit, welches Du mit dem Eifer der göttlichen Frömmigkeit an uns gerichtet hast, hat mich sehr

---

1) Dieser scheint nicht, wie man gewöhnlich annimmt, eine und dieselbe Person mit Trecea zu sein, sondern vielmehr eine verschiedene, welche dem Schreiben Treceas in einer Nachschrift auch ihre Wünsche beifügt. Warum sollte auch Trecea dasselbe, was er schon gesagt hat, unter seinem eigentlichen Namen wiederholen?

2) Der Abt Botwinus ist nicht näher bekannt, der Brief scheint aber aus denselben Gründen, welche bei dem vorhergehenden Briefe angegeben worden sind, etwa in das Jahr 754 zu fallen.

erfreut, weil Du, durch den Regen des himmliſchen Thaues bewogen, Dich gewürdiget haſt, mich, den letzten Diener der Diener Gottes, mit einem ſo großen Vertrauen der göttlichen Liebe und mit dem Geſchenke der irdiſchen Würde heimzuſuchen. Ich ſage Gott dafür Dank und erſuche Dich mit dem Verlangen der innigſten Liebe, Du wolleſt mir, wenn der Lenker aller Dinge es für gut hält, daß ich mich auf der Reiſe dieſes Lebens länger als Du abmühen ſoll, durch die Erhabenheit Deiner Heiligkeit vor Chriſtus ein getreuer Gönner ſein und in dieſem Leben als wohlwollender Freund eben ſo, wie ich mit der ganzen Schaar, welche Chriſtus dem Herrn unter meiner Leitung dient, flehentlich bitte, daß die Tröſtungen der göttlichen Barmherzigkeit Deiner Seele zu Theil werden, Dich würdigen, mir die Unterſtützung Deiner Kirchen zu gewähren. Hierbei überſende ich Deiner Huld ein beſcheidenes Geſchenk, nämlich drei Oberkleider [1]), mit dem Wunſche, daß ſie Dir angenehm ſein mögen. Der allmächtige Gott erhalte Deine Glückſeligkeit unverſehrt.

---

1) Lacerna, ein dickes Oberkleid, welches gegen die Kälte und den Regen getragen wurde.

Hundertundzwanzigſter Brief.

Wicbert an Lullus.

(Um das J. 782.)

† Dem heiligſten und von Gott ſtets bewahrten Herrn und Biſchofe Lullus, Wicbert, Knecht der Knechte Gottes, der obgleich unwürdige, aber Euch, Gott weiß es, in Allem wohl geſinnte und durch die Bande der Liebe an Euch gefeſſelte treue Abt [1]).

Nachdem wir mit Euerer heiligen Nahrung [2]) beauftragt worden ſind, hat von der ganzen Verſammlung unſerer Mönche jeder einzelne das Pſalter dem Herrn für Euch abgeſungen und jeder einzelne Prieſter fünf Meſſen geleſen, damit Euch der Herr die frühere Geſundheit verleihen möge; auch haben wir ihnen nach Euerem Willen mitgetheilt, wie Ihr uns gemeldet habet, daß Ihr Befehl gegeben, Euch für einige Zeit hierher zu bringen. Alle haben uns, weil unſer Wille der Wille aller iſt, mit einſtimmiger Eintracht geantwortet, daß ſie an dem Kranken innigen Antheil nehmen und ihn wie einen eigenen Bruder mit aller Liebe pflegen werden [3]). Wollet Ihr alſo kommen, ſo könnt Ihr

---

1) Es finden ſich keine näheren Nachrichten über dieſen Abt und die Nachforſchungen ſind um ſo ſchwieriger, da der Name Wicbert oder Wigbert in jener Zeit ſehr gewöhnlich iſt. Der Abt Wigbert von Fritzlar kann es nicht ſein, da dieſer ſchon vor der Zeit, als Lullus Biſchof ward, und zwar im J. 747 ſtarb und ſein Nachfolger nicht, wie Manche annahmen, Wigbert, ſondern Tatuin hieß; vgl. Br. 80. Ob hier aber ein anderer Wigbert, welcher Lehrer in dem Kloſter Fritzlar war (vgl. Br. 79), gemeint iſt (vgl. Seiters, S. 238), kann eben ſo wenig mit Grund behauptet werden, als daß dieſer Lehrer Wigbert ſpäter Abt eines nahe bei Mainz gelegenen unbekannten Kloſters wurde (vgl. Pagi, Critica in Annal. Baronii ad ann. 719, §. 7.).

2) Mit den Gebeten für Euere Geneſung.

3) In den noch vorhandenen dürftigen Nachrichten über das Leben des Erzbiſchofs Lullus iſt nirgends von dieſer Krankheit die Rede und ſomit ein ſicherer Anhalspunkt über die Zeit, in welcher der vorliegende Brief geſchrieben iſt, verloren. Lullus hatte jedoch wahrſcheinlich ſchon ein hohes Alter erreicht und

es eben ſo bequem haben, wie in Euerer eigenen Wohnung, und wir wollen, der alten Liebe eingedenk [1]), in Allem, in ſo weit es uns möglich iſt, an Euerer Krankheit Antheil nehmen. Wir empfehlen uns, heiligſter Vater, Deinem Gebete. (An den heiligſten Herrn und Biſchof Lullus der unwürdige Abt Wicbert.)

Hundertundeinundzwanzigſter Brief.

Doto an Lullus.

(Um das J. 754.)

An den durch die Verdienſte der Heiligen nachzuahmenden heiligen Herrn und von uns mit der höchſten Verehrung in Chriſtus zu liebenden Vater und Biſchof Lull, Doto [2]), Knecht der Knechte Gottes; zugleich haben wir ſämmtliche unter der Vorſchrift der heiligen Kloſterregel lebende Mönche des heiligen Petrus, des Apoſtelfürſten, den ewigen Gruß in unſerem Herrn Jeſus Chriſtus an Euere Heiligkeit zu richten Sorge getragen [3]).

Wir ſagen dem allmächtigen Herrn nicht nur Dank dafür, daß Alles, was Euch betrifft, einen gedeihlichen Fortgang hat, ſondern flehen auch unabläßig mit emſigen Bitten zu der Barmherzigkeit des Herrn, daß Ihr Euch Eueres Lebens hier noch

---

vielleicht iſt das Kloſter, in welchem er ſeinen Aufenthalt nehmen will, das von ihm in dem vier Stunden von Mainz liegenden Orte Bleidenſtadt im J. 780 erbaute; Wicbert, der Abt deſſelben, könnte alſo etwa um das J. 782 die gegenwärtige Einladung an Lullus erlaſſen haben.

1) Wicbert ſtand alſo vor ſeiner Ernennung zum Abte in näherer Verbindung mit Lullus.

2) Oder Dodo, war Abt des Kloſters zum heiligen Petrus zu Luxeuil an der Brenchin am Fuße der Vogeſen (im jetzigen Departement der oberen Saone); vgl. Mabillon, Annal. ordinis S. Benedicti, l. XXVI, §. 2.

3) Alle Ausgaben der Briefe des Bonifacius theilen die Ueberſchrift dieſes Briefes in einem ſehr vernachläßigten Zuſtande mit; die Ueberſetzung verbeſſert ſie, ſo gut es möglich iſt.

recht lange Zeit erfreuen möget und daß er Euch auch dort in der ewigen Seligkeit mit ſeinen Heiligen im Triumphe frohlocken laſſe. Obgleich wir übrigens, geliebteſter Vater, durch die Entfernung der Länder geſchieden ſcheinen [1]), ſo trennt doch die Entfernung der Länder diejenigen im Geiſte nicht, welche die göttliche Liebe im Herzen verbunden hat. Euere Heiligkeit möge deßhalb wiſſen, daß wir alle ſowohl aus Gehorſam gegen unſern gütigen Vater, den Abt Dodo, als auch aus Liebe zu Euch nicht aufhören werden, mit aller Sorgfalt für Euch und die Euch von Gott anvertraute überaus andächtige und heilige Genoſſenſchaft in unſeren eifrigen Gebeten die Barmherzigkeit des Herrn anzurufen. Wir erſuchen Euch alſo nach vorausgeſchicktem geziemenden Gruße mit demüthiger Bitte, Ihr wollet dieſe Dienerſchaft Chriſti und des heiligen Petrus ſtets in Euerem Gedächtniſſe behalten und allen Eueren Freunden, ſowohl Biſchöfen und ihrer Geiſtlichkeit, als auch Aebten und ihren Mönchen oder Aebtiſſinnen und ihren Gott geweihten Jungfrauen die Namen aller Lebenden und Verſtorbenen dieſer Genoſſenſchaft des heiligen Petrus mittheilen und ſie veranlaſſen, in ihren frommen Gebeten derſelben zu gedenken, damit wir durch ihre Hülfe einſt das erwünſchte Vaterland des Paradieſes zu betreten verdienen. Deßgleichen bitten wir Euch, Ihr wollet uns die Namen aller Euerer ſowohl lebenden als auch verſtorbenen Freunde durch unſern gegenwärtigen Bruder Saganald in einem Verzeichniſſe zukommen laſſen, damit wir ihrer eben ſo, wie dieß mit unſern andern Brüdern der Fall iſt, in unſern fortwährenden Gebeten gedenken können [2]). Die Gnade des himmliſchen Königs

---

1) Aus dieſer Bemerkung geht klar hervor, daß das Kloſter, in welchem Doto Abt war, nicht das weiter unten (Br. 136) vorkommende Kloſter zum heiligen Petrus in Hornbach ſein kann, da dieſes bei Zweibrücken und alſo nicht ſehr weit von Mainz lag; auch wird kein Abt des letzteren, welcher den Namen Doto führt, erwähnt; vgl. Mabillon, Annal. ordinis S. Benedicti, l. XXIII, c. 40.

2) Da auch hier von einer durch Lullus veranlaßten oder erneuerten Bruderſchaft die Rede iſt, ſo dürfte der vorliegende Brief derſelben Zeit angehören, in welche der hundertundachtzehnte fällt.

beſchirme Euch immerdar. — Verzeichniß [1]), gerichtet an den Biſchof Lullo [2]). — Emmanuel ſei mit uns.

Hundertundzweiundzwanzigſter Brief.

Cineard an Lullus.

(Um das J. 754.)

† Dem hoch zu verehrenden und unter allen aus Liebe zu Chriſtus in der Fremde Befindlichen uns liebwertheſten Herrn und Oberhirten Lullus, Cineard, der, wie ich fürchte, unwürdige Biſchof, ſeinen Gruß in Chriſtus [3]).

Mit Vergnügen empfangen wir den von Dir an uns mit Eueren angenehmen Geſchenken geſchickten Bruder und ſagen Gott und Euch Dank, daß Ihr Euch würdiget, von den ſo entfernten Grenzen der Länder her unſerer zu gedenken. Wir werden deßhalb eben ſo, wie Ihr nach Euerer Mittheilung thun wollt, auch Euerer, in ſo weit es uns durch den Beiſtand des Herrn geſtattet iſt, ſtets in unſeren Gebeten eingedenk ſein und bitten, daß Ihr, was Ihr mit gläubigem und feſtem Sinne begonnen, feſt bis zum Ende durchführt, wenn Ihr auch von vielen Trübſalen gedrückt werdet, denn faſt alle Heilige waren gewohnt, ſolche von der Welt zu erdulden und doch unterlagen ſie nicht, da Chriſtus mit ihnen wirkte und ihre Standhaftigkeit feſtigte. Wir haben die Kleinigkeit eines beſcheidenen Geſchenks, welches nur aus dem Geſichtspunkte der Liebe zu betrachten iſt, überſendet, nämlich ein Kleidungsſtück von unſerem Anzuge, wie es

---

1) Nämlich der Namen der Mönche des Kloſters zum heiligen Petrus. Das Verzeichniß ſelbſt iſt nicht mehr vorhanden.

2) Die vielen Formen für den Namen Lullus ſind auffallend, Lul ſcheint die einfachſte und richtigſte zu ſein.

3) Cineard beſtieg, wie ſchon weiter oben (Br. 115) bemerkt wurde, im J. 754 den biſchöflichen Stuhl von Wincheſter und wurde alsbald von Lullus eben ſo, wie viele andere Biſchöfe und Aebte, begrüßt und um Erneuerung der Bruderſchaft erſucht; die vorliegende Antwort Cineards iſt deßhalb aus den bei dem hundertundachtzehnten Briefe angegebenen Gründen etwa in das J. 754 und vor ſeinen andern ſchon mitgetheilten Brief zu ſetzen.

unſere Vorgänger Deinen Vorgängern zu überreichen pflegten, und bitten inſtändig, Du wolleſt Dich nach Deiner Demuth und Gütigkeit würdigen, es anzunehmen und zu benützen. Daß Du als ein wahrhaft Glücklicher in Chriſtus wohl leben mögeſt, iſt unſer Wunſch.

Hundertunddreiundzwanzigſter Brief.

Hereca an Lullus.

(Um das J. 754.)

† Dem heiligſten und ehrwürdigen Biſchofe Lullus, Hereca [1]), Knecht der Knechte Gottes, herzlichen Gruß im Herrn.

Ich bitte Dich, geliebteſter Bruder, Du wolleſt eben ſo, wie ich an Dich glaube, nicht vergeßlich ſein, ſondern ſtets mit bedächtigem Sinne der alten Freundſchaft, welche wir in der Stadt Maldubia [2]), wo der Abt Eaba [3]) uns mit liebevoller Zuneigung erzog, mit einander geſchloſſen haben, gedenken; auch fällt mir noch als Erinnerungszeichen ein, daß dieſer Dich, ſtatt mit Deinem Namen, Irtel [4]) rief. Es begrüßt Dich alſo in heiliger Begrüßung der Abt Hereca und die ganze in dem klöſterlichen Leben ausharrende Genoſſenſchaft, weil Du uns für würdig hielteſt, uns in Deinem Gedächtniſſe zu behalten [5]). Wer aber im Frieden ausharret bis ans Ende, der wird ſelig werden [6]). Lebe

---

1) Der Name ſteht zwar nicht in der Ueberſchrift, aus dem Briefe ſelbſt aber geht hervor, daß Hereca, ein übrigens völlig unbekannter Abt, der Schreiber iſt.

2) Auch Mäldubesburg, Maldumesburg und Meldunum genannt (vgl. R. Dodsworth und G. Dugdale, Monasticum anglicanum, Lond. 1682. F. Tom. I, p. 49. 50.), jetzt Malmesbury. Daß das in der Diözeſe Shireburn gelegene Kloſter Malmesbury Lullus und noch mehrere andere Glaubensboten nach Deutſchland ſchickte, iſt bekannt.

3) Näheres über dieſen Abt findet ſich nicht.

4) Ein ſonſt unbekannter Name, deſſen Bedeutung ungewiß iſt.

5) Da es ſich hier um eine Erneuerung der Bruderſchaft handelt, ſo dürfte dieſer Brief, wie der vorhergehende und aus denſelben Gründen etwa in das Jahr 754 fallen.

6) Vgl. Matth. 10, 22.

wohl und glücklich, Liebenswürdiger, immerdar; ein von Gott Auserwählter iſt mein Geliebter, denn die Liebe hat keinen Preis. — Dieſes Zeichen hat der Abt Hereca gemacht [1]).

Hundertundvierundzwanzigſter Brief.

Cuthbert an Lullus [2]).

(Um das J. 736.)

Dem in der Liebe Chriſti theuerſten und angenehmſten Freunde und unter allen Oberhirten liebwertheſten Biſchofe Lullus, Cuthbert, Schüler des Prieſters Beda, ſeinen Gruß.

Dankbar habe ich die Geſchenke Deiner Liebden entgegen genommen und zwar um ſo dankbarer, weil ich überzeugt bin, daß Du ſie mit dem innigſten Gefühle der Ergebenheit ſchickſt. Du haſt nämlich eine ſeidene Hülle [3]) für die Ueberbleibſel unſeres Lehrers Beda ſeligen Andenkens [4]) zur Erinnerung an ihn und zur Verehrung deſſelben beſtimmt. Auch ſcheint es mir recht, daß das ganze Geſchlecht der Anglen in allen Provinzen, wo ſie ſich auch finden, Gott Dank dafür ſage, daß er ihnen einen ſo wunderbaren, nicht nur mit mancherlei Gaben ausgerüſteten, ſondern auch zur Uebung dieſer Gaben ſo eifrigen und zugleich in guten Sitten lebenden Mann in ihrem Volke verliehen hat, denn was ich hier ſage, weiß ich, der ich zu ſeinen Füßen er-

---

1) Da die in dieſem Briefe berührten Einzelheiten nicht genauer bekannt ſind, ſo wird er uns theilweiſe dunkel bleiben.

2) Der Inhalt dieſes Briefes entſpricht als Antwort theilweiſe dem von Bonifacius an Cuthbert geſchriebenen Briefe (Br. 37), ſo daß man wohl einen Fehler in der Ueberſchrift annehmen und ſtatt Lullus Bonifacius leſen darf. Auch war Cuthbert zu der Zeit, als Lullus zum Erzbiſchofe erwählt wurde, nicht mehr Abt, ſondern bereits ſeit dem J. 740 Erzbiſchof von Canterbury. Wer ſich durch eigene Nachforſchung von der Unzuverläßigkeit der Ueberſchriften dieſer Briefſammlung und von der Verwirrung in der Reihefolge der einzelnen Briefe überzeugt hat, wird die aufgeſtellte Vermuthung nicht zu kühn finden.

3) Holoserica, ein durchaus nur aus Seide beſtehender Stoff.

4) Beda ſtarb im J. 735.

zogen worden bin, aus Erfahrung. Eben ſo haſt Du mir ſelbſt eine bunte Decke, um meinen Körper gegen die Kälte zu ſchützen [1]), geſchickt, welche ich dem allmächtigen Gotte und dem ſeligen Apoſtel Paulus zur Bekleidung des Altars, welcher in ſeiner Kirche Gott geweiht iſt, mit großem Vergnügen geſchenkt habe, weil auch ich bereits dreiundvierzig Jahre in dieſem Kloſter unter ſeinem Schutze lebe. Jetzt aber habe ich, weil Du etwas von den Werkchen des ſeligen Vaters verlangt haſt [2]), was ich nach Kräften vermochte, mit meinen Knaben [3]) für Deine Liebden bereitet und überſende Dir nach Deinem Wunſche die in Verſen und Proſa verfaßten Büchlein über den Mann Gottes Cuthbert [4]); wäre mir mehr möglich geweſen, ſo hätte ich es gerne geleiſtet, aber die Beſchaffenheit des vergangenen Winters hat die Inſel unſeres Volks durch Kälte, Eis, Sturmwinde und Regengüſſe lange und weithin ſehr ſchrecklich heimgeſucht, wodurch die Hand des Schreibers gehindert wurde, es zu einer größeren Anzahl von Büchern zu bringen. Auch vor ſechs Jahren habe ich durch meinen Prieſter Hunwini, welcher ſich nach Eueren Gegenden begab und Rom zu ſehen wünſchte, Deiner Brüderlichkeit einige kleine Liebesgaben, nämlich zwanzig Meſſerchen [5]) und einen aus Otterfellen verfertigten Pelzrock [6]) geſchickt. Dieſer Prieſter Hunwini gelangte bis zu der Stadt, welche Benevent heißt, und ſchied daſelbſt aus dieſem Leben; es iſt mir deßhalb weder durch ihn, noch durch einen der Deinigen irgend ein Beſcheid geworden, ob Dir dieſe Dinge zugekommen ſind. Jetzt haben wir Sorge getragen, daß Deiner Brüderlichkeit nebſt den Büchern zwei Mäntel von ſehr feiner Arbeit, ein weißer und ein farbiger, und eine Glocke [7]), wie ich ſie zur

1) Eine Bettdecke; vgl. Br. 37.

2) Dieſes Begehren iſt auch wirklich in der Zuſchrift des Bonifacius (Br. 37) ausgeſprochen.

3) Welche in dem Kloſter in den Wiſſenſchaften unterrichtet wurden.

4) Die Vita S. Cuthberti findet ſich in Bedas Werken. Der heilige Cuthbert ſtarb im J. 687.

5) Vielleicht zum Schreibzeuge gehörig; vgl. Br. 102a.

6) Gunna; vgl. Br. 115.

7) Auch um eine Glocke bittet Bonifacius in der erwähnten Zuſchrift.

Hand hatte, zugeſchickt werden, und ich bitte Dich, auch mein Begehren und Bedürfniß nicht unberückſichtigt zu laſſen. Findet ſich nämlich in Deinem Sprengel ein Mann, welcher gut verſteht, gläſerne Gefäße zu verfertigen, ſo würdige Dich, ihn mir, wenn die Zeit günſtig iſt, zu ſchicken; findet ſich aber vielleicht einer außerhalb der Grenzen Deines Sprengels in der Gewalt irgend eines Andern, ſo bitte ich Deine Brüderlichkeit, ihn zu bereden, zu uns zu kommen, weil wir dieſe Kunſt nicht verſtehen und an Erzeugniſſen derſelben arm ſind. Gelingt es vielleicht, daß durch Deine Bemühung und mit Gottes Willen ein ſolcher Glasmacher zu uns hierher kommt, ſo nehme ich ihn, wenn ich noch am Leben bin, mit wohlwollender Güte auf. Auch macht es mir Vergnügen, einen Citherſpieler zu beſitzen, welcher auf der Cither, die wir Rotte [1]) nennen, ſpielen kann, denn ich habe eine Cither, habe aber keinen Künſtler. Verurſacht es Dir keine Beſchwerde, ſo ſchicke auch einen ſolchen zu meiner Verfügung; ich bitte Dich übrigens, verachte nicht dieſes mein Begehren und mache es nicht zum Gegenſtande des Gelächters. Was aber die Werkchen Bedas ſeligen Andenkens, welche Du noch nicht in Abſchrift beſitzeſt, betrifft, ſo verſpreche ich, Dich damit, wenn ich am Leben bleibe, nach Deinem Wunſche zu verſehen.

Hundert und tauſend Mal grüßt zum Schluß Cuthbertus der Abt Dich,
Möge Dich Gott der Allmächtige wohl für immer erhalten.

(Cuthbert an Lullus.)

---

1) Nach Einigen von rôt (fröhlich) oder rôtsjan (ſich freuen), nach Andern, weil ſie wahrſcheinlich mit einem Rade (rota) Aehnlichkeit gehabt habe; in Notkers Pſalmenüberſetzung wird das Wort durch „ſeitſpil, daz ruoret man mit handen" erklärt und vom Tone der Stimme abgeleitet (vgl. E. G. Graff, Althochdeutſcher Sprachſchatz, II, 488). Nach S. Turner (History of the Anglo-Saxons, B. IX, ch. 9.) glich dieſes Inſtrument einer Violine oder einer Guitarre.

Hundertundfünfundzwanzigſter Brief.

Eanvult an Lullus [1]).

(Im J. 758.)

Dem theuern Herrn und mit Recht verehrungswürdigen Biſchofe Lullus, Eanvult, der Knecht Jeſu Chriſti, ſammt den Mitknechten, welche mit mir, um im Himmel die ewige Ruhe zu finden, an dieſem Orte das ſüßeſte Joch des Evangeliums tragen, den dauernden Gruß im Herrn.

Mit großer Freude wurde unſer Herz erfüllt und großen Jubel ſtimmte unſere Zunge an, als von einem Manne von ſo großer Gelehrſamkeit und Heiligkeit ein Brief an uns gelangte. Wir erſuchen deßhalb die väterliche Hochwürde Euerer Liebden, Du wolleſt, unſerer ſtets eingedenk, für uns dem Herrn flehentliche Bitten darzubringen nicht verſchmähen. Wiſſe, daß wir auch Deiner ſtets eingedenk ſein werden, wenn das Gebet ſo geringer Knechte etwas bei dem Herrn vermag. Wie ſehr wir uns nämlich über jeden Euerer Erfolge gefreut und welches Vergnügen wir über Alles, was Euch in den fremden Ländern glücklich gelang, empfunden haben..... Auch wolleſt Du überzeugt ſein, daß wir für immer dieſen Eifer der Liebe, wie ihn Deine Verdienſte erheiſchen, bewahren und in Allem Deine Freundſchaft zu verdienen bemüht ſein werden, indem wir in Allem den Verfügungen Deines Willens gehorchen wollen. Schlägſt Du einſt nach der Fügung des Herrn den Weg der geſammten Erde ein und biſt Du zu den Belohnungen des ewigen Lebens hingeführt, ſo laſſen wir Deinen ehrwürdigen Namen zu den Namen unſerer Biſchöfe und zu den Namen aller vorausgegangenen Brüder dieſes Kloſters eintragen [2]). † Die himmliſche Gnade beſchütze die

---

1) Der Schreiber dieſes Briefes iſt eben ſo unbekannt, als das Kloſter, welchem er vorſtand. Daß dieſes übrigens ein angelſächſiſches war, unterliegt keinem Zweifel. Der Brief findet ſich in allen Handſchriften nur verſtümmelt, was um ſo mehr zu bedauern iſt, da er mit einer genauen Zeitangabe verſehen war. — 2) Vgl. Br. 26 u. 100.

werthe Genoſſenſchaft Euerer Väterlichkeit, um für uns zu beten, in Chriſtus geliebteſter Oberhirte... Geſchrieben in der elften Indiction, am neunten Tage der Calenden des Juni [1])... (Brief an den Biſchof Lullus.)

†....†....†
†....†....†.

Hundertundſechsundzwanzigſter Brief [2]).

Magingooz an Lullus.

(Im J. 752.)

† Dem ehrwürdigen Prieſter Chriſti und gewiß in Liebe und Ehrfurcht zugleich von uns mit beſonderem Eifer zu betrachtenden Biſchofe Lullus, Magingooz, Knecht der Knechte Gottes, den unvergänglichen Gruß in Chriſtus.

Wir haben kürzlich in der Unterredung mit Euerer ehrwürdigen Brüderlichkeit erfahren, daß Euere Klugheit dem Entſchluſſe eines unſerer nächſten Verwandten [3]), der mit Hintanſetzung des weltlichen Hinderniſſes weniger vorſichtig den Weg des geiſtlichen Lebens einzuſchlagen wünſchte und der, wie ich glaube, durch dieſe Worte eben ſo gut, wie mit ſeinem eigenen Namen bezeichnet iſt, zuvorkam. Auch mir hat es in der That geſchienen, daß in Bezug auf jenen die Pflicht der ſchuldigen Beglückung und Liebe nicht anders erfüllt werden könne, als wenn mit Mehreren, welche ſich nothwendig um dieſelbe Sache bekümmern, Rückſprache genommen wird, damit ihn nicht vielleicht auf der Reiſe ſelbſt,

1) Alſo am 24 Mai 758, da jede andere elfte Indiction auf eine zu frühe oder zu ſpäte Zeit hinweiſen würde.

2) Die Gründe, welche die Veranlaſſung gaben, die Briefe 110 und 111 in das J. 752 zu ſetzen, müſſen auch bei dem vorliegenden Briefe gelten.

3) Magingooz ſcheint einer angeſehenen und reichen angelſächſiſchen Familie angehört zu haben; ſeine Schweſter und zwei Töchter ſeines Bruders befanden ſich in dem Kloſter Biſchofsheim an der Tauber; vgl. Br. 111. Die Meinung, welche Magingooz für einen Grafen von Rotenburg an der Tauber hält, beruht auf keinem haltbaren Grunde und iſt offenbar irrig; vgl. Eckhart Franc. orient. l. XXIV, c. 2.

wozu ihn ſein Verlangen drängt, eine unvorſichtige Vorausſetzung zum Falle bringe; ich halte es aber für nöthig, mit allem Fleiße zu erwägen, durch welchen Vertrag oder durch welche Urkunden der mögliche, und wenn es ſtatt finden kann, unwiederrufbare Beſtand ſeiner Wanderſchaft, die wir, wie Ihr wißt, als die beſte betrachten, Jenen, mit welchen dieſe Angelegenheit zu verhandeln iſt, mit aller Feſtigkeit der Vernunft dargethan werden mag [1]). Ihr wollet deßhalb Euch die Mühe nicht verdrießen laſſen, unſerer Wenigkeit durch einen Brief kund zu thun, ob ihnen die Mahnung durch eine gemeinſame Anſprache in einem und demſelben Briefe zugehen oder ob jeder von uns eine Zuſchrift ſenden ſoll; haltet Ihr es für zuträglich, daß eine gemeinſame und einzige Vorſtellung an ſie gerichtet werde, ſo bitte ich die Umſicht Euerer Liebden, dieſelbe verfertigen zu wollen. Wenn Ihr es aber nicht für möglich halten ſolltet, daß ohne einen durch perſönliche Verhandlung zwiſchen uns oder den übrigen Dienern Gottes gemeinſchaftlich zu faſſenden geziemenden Beſchluß das Ziel erreicht werden kann [2])..... Wollet Euch alſo würdigen, Euere Anſicht, wie von uns in dieſer Sache am zweckmäßigſten verfahren werden mag, durch ein dem Träger dieſes Briefchens zugeſtelltes Schreiben uns mitzutheilen. Daß Euere Güte wohl lebe und in Chriſtus voranſchreite, um für uns Fürbitte einzulegen, wünſchen wir mit aufrichtigem Verlangen. (An den Biſchof Lullus.)

---

1) Der Satz iſt im Originale unvollſtändig; überhaupt kann uns der ganze Brief nicht völlig klar werden, da er nur in Andeutungen ſpricht. Daß es ſich aber um die nöthige Einwilligung naher Verwandten zu dem Schritte, welchen der Ungenannte thun will, handelt, unterliegt keinem Zweifel und dieſe ſoll, wie es ſcheint, durch ein ihnen zu überlieferndes Aktenſtück, wodurch der Entſchluß ihrer Angehörigen, ſich dem geiſtlichen Stande zu widmen und vielleicht auch in einem fremden Lande zu wirken, als unwiderruflich dargethan wird, erwirkt werden.

2) Da dieſe Stelle im Originale lückenhaft iſt, ſo muß die Richtigkeit der Ueberſetzung dahin geſtellt bleiben.

Hundertundſiebenundzwanzigſter Brief.

Cuthbert an Lullus [1]).

(Um das J. 767.)

Dem Biſchofe Lullus, dem im Herrn geliebteſten Herrn und treueſten Freunde, der Abt Gudberct ſeinen Gruß [2]).

Sehr dankbar habe ich den Brief, ſo wie auch das aus einem zotigen und einem leinenen Tuche [3]) beſtehende Geſchenk, welches Deine Brüderlichkeit mir zu überſenden ſich gewürdigt hat, entgegengenommen, und zwar um ſo dankbarer, weil ich keinen Zweifel hege, daß es aus innigſter Liebe für mich beſtimmt wurde. Um nun dieſe Wohlthat zu erwiedern, werde ich nicht nur ſelbſt nicht aufhören, in den täglichen Bitten Sorge für Dich zu tragen, ſondern es ſind auch die Namen der Brüder, welche Du uns zugeſchickt haſt, zu den Namen der bereits in Chriſtus ſchlafenden Brüder dieſes Kloſters eingetragen worden, ſo daß nach meiner Vorſchrift für ſie neunzig Meſſen und noch mehr geleſen werden [4]). Außerdem habe ich auch das Buch, welches Beda, der ausgezeichnete Lehrer der Kirche Gottes, über den Bau des Tempels [5]) verfaßt hat, Dir zum Troſte auf Deiner

---

1) Der Schreiber dieſes Briefes iſt wohl zu unterſcheiden von dem älteren Cuthbert, der bis zum Jahre 740, in welchem er den erzbiſchöflichen Stuhl von Canterbury beſtieg, Abt im Kloſter St. Paul zu Jarrow war (vgl. Br. 37). Der jüngere Cuthbert, Lehrer in demſelben Kloſter, folgte ihm als Abt nach; vgl. J. Mabillon, Annal. ord. S. Benedicti, l. XXI, c. 29.

2) Dieſes Schreiben Gudbercts oder Cuthberts iſt offenbar die Antwort auf den noch folgenden hundertunddreiunddreißigſten Brief und muß deßhalb, wie dieſer, etwa um das Jahr 767 verfaßt ſein.

3) Villosa (vgl. weiter oben Br. 12 u. 54) und sindon (Leinwand).

4) Vgl. weiter oben Br. 26 u. 100.

5) De aedificio templi oder, wie die Schrift in den Werken Bedas gewöhnlich überſchrieben iſt, de templo Salomonis, in welcher das im Alten Teſtamente über den Tempel Salomos Geſagte ſinnbildlich auf Chriſtus und deſſen Kirche gedeutet wird.

Wanderſchaft zukommen laſſen und bitte demüthig Deine Brüderlichkeit, Du wolleſt Dich würdigen, das Bündniß der einſt zwiſchen uns geſchloſſenen Freundſchaft bis zum Ende feſt zu halten, und zwar hauptſächlich darin, daß Du Dich mit allen Deinigen, welche Dir die göttliche Ausſpendung hat unterwerfen wollen, bei dem höchſten Richter als emſiger Fürbitter für meine Schwachheiten herausſtellſt. Der allmächtige Herr wolle Deine Brüderlichkeit immerdar in ſeiner Liebe erhalten. (An den Biſchof Lullus.)

Hundertundachtundzwanzigſter Brief [1]).

Cöna an Lullus.

(Um das J. 767.)

Dem glückſeligſten Herrn und mit aller Ehrfurcht zu nennenden Biſchofe Lulle, Cöna, Knecht der Knechte Gottes, den Gruß der fortwährenden Gnade.

Als ich, hochwürdigſter Vater, den Brief Deiner Glückſeligkeit empfieng, wurde ich mit ſo großer Freude überſchüttet, daß ich vor Vergnügen im Innerſten meines Herzens Thränen vergoß, indem ich es als eine glückſelige und erſprießliche Sache erachte, der Freundſchaft eines ſo großen Vaters theilhaftig zu ſein; ich umfaſſe daher mit aller Begierde des Herzens Deine verlangenswerthe Frömmigkeit und ergötze mich ſehnſüchtig an Deiner Liebe hauptſächlich deßhalb, weil ich mir dadurch die uns eingeprägten Lehren der göttlichen Liebe ins Gedächtniß zurückrufe und ich Dich auch von Zeit zu Zeit als Gönner oder Rathgeber, zu welchem Dich, wie wir glauben, der barmherzige Verleiher aller Güter in ſeiner gütigen Vorſicht uns beſtellt hat, in Anſpruch nehmen darf. Ich werde daher, theuerſter Bruder, in welches Gebiet der heiligen Liebe Du mich auch rufen wirſt,

---

1) Da dieſer Brief ſich offenbar als Antwort auf den noch folgenden hundertundeinunddreißigſten herausſtellt, ſo dürfte er mit dieſem einem und demſelben Jahre angehören. — Cöna war Erzbiſchof von York.

gern, eilig und mich durchaus aus vollem Herzen freuend erſcheinen. Außerdem bitte und beſchwöre ich Dich mit reichlichen Thränen, daß Du Dich würdigen mögeſt, unſerer in Deinen heiligen Gebeten ein wenig zu gedenken, und daß Du die Verſprechungen der gut begonnenen Frömmigkeit ſtets halten wolleſt [1]), weil dem Ausharrenden der glorreiche Kranz der Vergeltung zugewendet wird [2]) und der Lohn der künftigen Beglückung bei der Vollendung eines jeden Werkes zu erwarten iſt. Was Du mich aber in Bezug auf die Bücher über die an das Land ſchlagenden Meeresfluthen [3]) fragſt, iſt mir völlig unbekannt. Uebrigens ſind uns Bücher über Cosmographie noch nicht zur Hand gekommen; auch giebt es bei uns keine andern Exemplare, als ſolche, die der Malereien und Buchſtaben wegen ſehr ſchwierig ſind [4]). Ich habe mir ſchon öfter vorgenommen, eines für mich abſchreiben zu laſſen, ich konnte mir aber noch keine Schreiber verſchaffen; durch Deine Gebete unterſtützt (werde ich) vielleicht (dazu gelangen) ..... Der König und Heiland der Welt wolle Euere Heiligkeit zum Schutze der auserwählten Herrin [5]) immerdar bewahren .... Ich weiß, Vater, daß Dir, was ich als Liebesgabe ſchickte, nicht zu Geſicht gekommen iſt ....

Glücklich im Leben geſchmückt durch Deine Triumphe in Chriſtus,
Muſter den Deinen dahier auf Erden, Geliebter des Himmels,
Eifriger Pfleger des Rechts und der Frömmigkeit wahrer Verehrer,
Weil durch ſorgſamen Schutz die heiligen Heerden Du ſchützeſt

---

1) Aus allen dieſen Ausdrücken geht hervor, daß der Brief nicht lange nach der Erhebung Cönas zum Erzbiſchofe von York geſchrieben iſt.

2) Vgl. Matth. 10, 22.

3) Quod de libris inquisisti marinis aestibus terram advectantibus. Es iſt zu bedauern, daß grade an dieſer Stelle des Briefes die Ausdrücke durch einige ausgefallene Worte dunkel ſind. Ueberhaupt iſt der Brief nach dem Ende hin lückenhaft und unklar.

4) Caeterum libri cosmographicorum necdum nobis ad manum venerunt; nec alia apud nos exemplaria, nisi picturis et litteris permolesta. Cöna meint wohl die Charten und die in Buchſtaben angegebenen Grade der Länge und Breite.

5) Der Kirche nämlich.

Und ſie mit köſtlicher Weide verſorgſt auf blumigem Anger,
Wirſt vor dem Richter Du ſteh'n mit hundertfältigen Garben.

(Brief an den Biſchof Lullus, den erlauchteſten Mann.)

Hundertundneunundzwanzigſter Brief.

Wigbert an Lullus.

(Um das J. 753.)

Dem wahrhaft glückſeligen und mit aller Pflicht der Liebe zu verehrenden Gebieter Lulle, dem Biſchofe durch Gottes Gnade, der Prieſter Wigbercht, Euer getreuer Diener, den wünſchenswerthen Gruß in Chriſtus [1]).

Durch die Unterſtützung Euerer Gebete und Verdienſte hat uns, wie wir glauben und zuverläßig wiſſen, Gottes Güte, nachdem wir von Euch hinweggegangen waren, eine glückliche Reiſe zu Land und auf dem Meere verliehen, auch haben uns unſere Freunde, welche wir geſund und wohlbehalten wiederfanden, gütig aufgenommen und uns alles Nöthige, was ſowohl den Beſitz an Ländereien als auch die Zugthiere und das Schafvieh und ſonſtige Habſeligkeiten betrifft, freiwillig übergeben. Da wir dieß nun bis heute ohne irgend einen Widerſpruch beſitzen, ſo bitten und erſuchen wir Deine heilige Brüderlichkeit, die uns ſtets zu unterſtützen und zu tröſten gewohnt war, Du wolleſt ſehen und überlegen, auf welche Weiſe wir am Erſprießlichſten zu verfahren haben. Dir iſt nämlich Alles bekannt und ich gebe die Verſicherung, daß ich dieſes oder Jenes, was Dir

1) Wigbert, welcher Weltgeiſtlicher (Pfarrer) in der Diözeſe Mainz geweſen zu ſein ſcheint, war nach England, ſeiner Heimath, gegangen, um ſeine Erbſchaft zu holen (vgl. Seiters, S. 238). Mit dem Abte Wigbert (vgl. Br. 120) darf er wohl nicht verwechſelt werden; vielleicht aber iſt er mit dem Unbekannten, über deſſen Verhältniſſe und Reiſe Magingoz den Biſchof Lullus um Rath fragt (Br. 126) in Verbindung zu bringen; man mag deßhalb, da ſich kein anderer Anhaltspunkt findet, dieſen und den ihm auffallend ähnlichen hundertundzweiunddreißigſten Brief etwa in das Jahr 753 ſetzen.

gut dünkt, mit freudigem Gemüthe thun und in keinem Falle Deinen heilsamen Rath verachten werde. Bist Du der Ansicht, daß wir uns selbst auf den Weg zu Euch machen, so wünschen, wie ich glaube, brauchbare und, wie man sagt, gute Männer in unserer Begleitung zu sein; behagt Dir aber das Gegentheil besser, so wünschen diese dennoch, wenn es Euch angenehm ist, mit unserer Empfehlung und unserem Rathe Euch zu besuchen. Laß uns also wissen, welcher Ansicht Du über diese Sache bist. Doch wozu schwatze ich länger, sobald Dein Schreiben, welches ich dem gegenwärtigen Ueberbringer meines Schreibens einzuhändigen bitte, uns zukommt, werden wir, so Gott will und wir noch am Leben sind, was Du darin befiehlst oder räthst, bereitwillig thun. Wir haben schon einen großen Theil unseres Lebens, gleichsam außer uns umhergetrieben, in Schwanken und Nachläßigkeit zugebracht, es ist jetzt endlich einmal nöthig, daß wir zu uns selbst zurückkehren, da, wie wir wissen, geschrieben steht, daß der, welcher mit Thränen säet, mit Frohlocken ernten wird [1]); wir suchen deßhalb auch den Rest unseres Lebens nach Euerem Rathe einzurichten. Ist übrigens in dem Gebiete unseres Volkes, nämlich der Sachsen [2]), noch irgend eine Thüre der göttlichen Barmherzigkeit offen, so versäumt nicht, uns dieß mitzutheilen, denn Viele wünschen mit Gottes Beistand ihnen zur Hülfe zu eilen. Möge es Deine heilige Huld nicht verdrießen, in Bezug auf Alles, was wir oben in langer Rede dargelegt haben, mit aufmerksamem Sinne zu überlegen, wie am besten zu verfahren ist, und uns das Ergebniß in Deinem Schreiben mitzutheilen. Lebe wohl. — — Ich Hrothuin [3]), der früher einige Zeit um Euch war, jetzt aber hier sitzend schreibt und liest

---

1) Vgl. Psalm 125, 5.

2) Der Altsachsen in Deutschland, von welchen die Angelsachsen abstammten. Man sieht auch aus diesem Briefe, wie sehr die letzteren auf die Bekehrung ihrer Stammeltern bedacht waren.

3) Hrothuin, über welchen sich keine nähere Nachricht findet, scheint Lehrer in irgend einem angelsächsischen Kloster gewesen zu sein; er schrieb für Wigbert diesen und den hundertundzweiunddreißigsten Brief und fügte beiden, da ihm Lullus persönlich bekannt war, seinen Gruß bei.

und, was er geleſen hat, lehrt, grüße Euch vielmal und bitte Euch, Ihr wollet gegen mich dieſelbe Geſinnung hegen, welche ich gegen Euch hege. Grüße Alle, welche unſern Herrn Jeſus Chriſtus lieben.

Hundertunddreißigſter Brief.

Bregowin an Lullus.

(Um das J. 760.)

Dem ehrwürdigſten und in Chriſtus liebwertheſten Bruder und Biſchofe Lullus, Bregowin, Knecht der Knechte Gottes, den immerwährenden Gruß im Namen Chriſti [1]).

Bereits ſind viele Tage dahingeſchwunden, ſeitdem ich bekümmert wünſchte, daß es endlich unſern Abgeſandten durch Gottes Gunſt möglich wäre, eine glückliche Reiſe zu Euerer Glückſeligkeit anzutreten [2]), weil beſonders in dieſen zunächſt vorhergegangenen letzten Jahren, wie wir hörten, bei uns in den Ländern Britanniens oder Galliens ſehr viele und mancherlei Unruhen ſtatt fanden [3]). Dieß verhinderte wiederholt unſern ſehnlichen Vorſatz und die Furcht verbot, einige von den Unſerigen durch die ſo unſichern und durch häufige Anfeindungen gottloſer Menſchen in den Provinzen der Anglen und Galliens unſicher gemachten Gegenden zu Euch zu ſenden. Da uns aber jetzt allenthalben von den Fürſten mit Beſtimmtheit Friede und Schutz verſprochen worden iſt, ſo haben wir dieſen gegenwärtigen Bruder, den Ueberbringer des gegenwärtigen Briefes, Namens

---

1) Bregowin oder Bregwin, in Sachſen von vornehmen Eltern geboren, war zu ſeiner weiteren Ausbildung in den Wiſſenſchaften nach England gegangen und wurde im J. 759 auf den biſchöflichen Stuhl von Canterbury erhoben; vgl. M. Alford, Annal. eccles. Anglo-Saxon. ad ann. 759, §. 2.

2) Der vorliegende Brief wurde alſo wohl erſt im J. 760 geſchrieben.

3) In England hatte Offa, König von Mercien, um dieſe Zeit mit ſeinen Gegnern, welche ihm die Krone ſtreitig machen wollten, zu kämpfen (vgl. Lingard, Geſch. v. England, Bd. I, S. 146), in Gallien wurde zwiſchen dem Könige Pippin und dem Herzoge Waifar von Aquitanien gekämpft (vgl. Luden, Geſchichte des deutſchen Volks, Bd. IV, S. 229 ff.).

Hildebercht, zu Euerer ehrwürdigen Brüderlichkeit geſchickt, indem ich mir ins Gedächtniß zurückrief, wie wir in der Stadt Rom eine Unterredung über den Abſchluß eines Freundſchaftsbundes hatten [1]), woran wir in jeder Weiſe feſtzuhalten verſprechen, wie ich denn auch jetzt zuverſichtlich von der Freundſchaft Deiner Glückſeligkeit hoffe, daß wir, was unſere Vorfahren unter einander zu thun nicht aufhörten, auch auf dieſelbe Weiſe unter uns zu thun uns vornehmen, indem wir uns die ſüßeſten Worte der Begrüßung und des Friedens zuſenden, damit an uns der evangeliſche Spruch erfüllt werde, daß wir Schüler des Herrn zu ſein verdienen, wenn wir uns lieb haben unter einander [2]). Wir laſſen Dir deßhalb hiermit anzeigen, daß wir Euerer Glückſeligkeit durch den frommen Prieſter Jshard [3]) nur der Begrüßung und des Segens wegen ein geringes Geſchenk, jedoch nicht mit geringer Liebe, nämlich eine zur prieſterlichen Amtsverrichtung dienende aus Knochen verfertigte Kapſel [4]) überſendet haben, damit Jhr es, weil es von uns kommt, gütig aufnehmet, und hoffen eben ſo von Euch Gaben zu empfangen. Ueberdieß wünſche ich auch, theuerſter aller Brüder, Deine liebenswürdige Andacht wolle feſt überzeugt ſein, daß ich, Gott ſei mein Zeuge, die Liebe Deiner Heiligkeit in demſelben Sinne der Hingebung und des bruderſchaftlichen Troſtes hinnehme, in welchem die Liebe des ſeligen Vaters Bonifacius, Deines Vorgängers, ſtets unerſchüttert blieb und für immer geſichert bleibt, damit fortan auch unter uns und den unſrigen die geſellſchaftliche und geiſtliche Freundſchaft ſowohl zum Heile unſerer Seelen im Gebete und in der Darbringung des Meßopfers, als auch zu der in dieſem Leben erſprießlichen brüderlichen Unterſtützung, getreulich fortbeſtehe [5]). Nebſt dem Vorausgeſchickten wünſche ich auch noch

---

1) Jm J. 751, als Lullus von Bonifacius mit wichtigen Aufträgen an den päpſtlichen Hof geſchickt worden war; vgl. Br. 86.

2) Vgl. Joh. 13, 35.

3) Ueber ihn, ſo wie über den weiter oben genannten Bruder Hildebercht findet ſich keine weitere Nachricht.

4) Capsa, um die conſecrirten Hoſtien darin aufzubewahren.

5) Vgl. Br. 26 und 100.

ſehr, Deine Liebden wolle ſich bewogen fühlen, alle Prieſter Gottes und Genoſſenſchaften des gebenedeiten und ſeligen Bonifacius, des Märtyrers Chriſti, in meinem Namen aufmerkſam und herzlich zu grüßen und ſie zu ermahnen, daß ſie für uns zu der Güte des allmächtigen Gottes mit dringenden Bitten flehen, was wir auch für Euch zu thun nicht aufhören. Ueber die Ablieferung des oben erwähnten Gegenſtandes aber laſſe uns entweder durch die Mittheilung unſeres Bruders oder auch durch ein Schreiben Deiner brüderlichen Frömmigkeit Nachricht zukommen. Die Güte des allmächtigen Gottes wolle uns durch ihren Schutz ſichern und ſich würdigen, die lauterſte Liebe Euerer Heiligkeit zum Frommen Vieler immerdar zu bewahren und zu erhalten. — — Den Tag der Beiſetzung der geweſenen ehrſamen Abtiſſin Buggan, der frommen Dienerin Chriſti, feiern wir am ſechſten Tage vor den Kalenden des Januars [1]), an welchem Tage auch ihre Beiſetzung ſtatt fand [2]). Sie bat mich, als ſie noch lebte, inſtändig, ich möge dieß Euerer Glückſeligkeit kund thun. Tragt alſo Sorge, daß ſo verfahren wird, wie ſie hoffte und glaubte [3]), weil der Biſchof Bonifacius ihr Vater und Beſchützer in Chriſtus war.

---

1) Alſo am 27 Dezember.

2) Die Abtiſſin Buggan oder Bugga (vgl. Br. 3) ſtarb im J. 759.

3) Daß nämlich ihrer in den Kirchengebeten gedacht werde.

Hundertundeinunddreißigster Brief.

Lullus an Cöna.

(Um das J. 767.)

Seinem Bruder und Mitprieſter, dem ſeiner Verdienſte wegen ihm liebwertheſten Herrn und mit der Würde des Oberprieſterthums geſchmückten Cöna, Lullus, der geringe Knecht der Knechte Gottes, den unvergänglichen Gruß in Chriſtus [1]).

Deiner Heiligkeit Ehrwürden erſuche ich demüthig, Du wolleſt der einſt zwiſchen uns in Chriſtus geknüpften und einmal begonnenen Freundſchaft fortwährend zu gedenken Dich würdigen, damit ſie nicht veralte und der Vergeſſenheit überliefert werde, da wir ſie vor Gott durch aufrichtige Gelobung geſchloſſen haben. Wir müſſen nämlich bei Schmähungen und Trübſalen um des Namens Chriſti willen unſeren Ruhm in der Erhöhung ſeiner Kirche ſuchen, welche täglich geſtoßen, gedrückt und gequält wird, weil die jetzigen Fürſten neue Sitten und neue Geſetze nach ihren Bedürfniſſen einführen [2]). Wir verlangen deßhalb von Euerer Hoheit mit dringender Bitte, Euere Gebete mit den unſrigen für das Heil unſerer Seele vereinigen zu wollen, indem ich durch beſtändiges körperliches Unwohlſein gezwungen werde, in Seelenangſt aus dieſem ſorgenvollen und an Gefahren überreichen Leben zu ſcheiden, um dem gnädigen und ſtrengen Richter Rechenſchaft abzulegen. Ich überſende auch Deiner Liebden durch den Träger dieſes Briefes ein kleines Geſchenk, nämlich ein ſeidenes

---

1) Cöna (auch Aldebert genannt) folgte Egbert (vgl. weiter oben Br. 38) auf dem biſchöflichen Stuhle von York; vgl. M. Alford, Annales eccles. Anglo-Saxon. ad ann. 767, §. 1—5. Der Brief dürfte alſo, da Lullus gewiß ſeinen alten Freund alsbald nach ſeiner Erhebung begrüßte, im J. 767 geſchrieben ſein; die Antwort Cönas iſt bereits (Br. 128) mitgetheilt.

2) Lullus ſcheint demnach mit der Regierung Pippins in Bezug auf die Kirche nicht ganz zufrieden geweſen zu ſein.

Altartüchlein [1]) von der beſten Gattung, und erſuche Dich, Du wolleſt irgend eines der folgenden Werke, welche der Prieſter Beda ſeligen Andenkens verfaßt hat, erwerben und uns zum Troſte auf unſerer Pilgerſchaft überſenden, nämlich die vier Bücher über den erſten Theil Samuels bis zum Tode Sauls, oder die drei Bücher über Esdras und Nehemias, oder die vier Bücher über das Evangelium des Marcus [2]). Ich verlange vielleicht Schwieriges, der wahren Liebe fällt aber nichts ſchwer. Daß Deine heilige Hoheit zum Nutzen der heiligen Kirche Gottes ſtets glücklich ſei, iſt unſer Wunſch. Die Namen unſerer aus dieſem Leben geſchiedenen Brüder und Freunde, welche wir Deiner Heiligkeit empfehlen, ſind folgende.... [3]).

Hundertundzweiunddreißigſter Brief [4]).

Wigbert an Lullus.

(Um das J. 753.)

Dem heiligen und glückſeligſten, von mir mit aller Innigkeit geliebten Gebieter Lulle, dem Biſchofe durch Gottes Gnade, Wigbercht [5]), der geringe Diener der Genoſſenſchaft Chriſti, den unvergänglichen Gruß des ewigen Heils.

Ich wurde mit großer Freude erfüllt und mein Geiſt wurde ſehr erheitert, als ich durch einige Leute dein glückſeliges Wohlſein

---

1) Palla oder corporale, worauf der Prieſter den Kelch mit der conſecrirten Hoſtie ſtellte, wenn er einem Kranken das Abendmahl ins Haus brachte; vgl. A. J. Binterim, Denkwürdigkeiten der chriſtkatholiſchen Kirche, Bd. II, Abthl. 2, S. 204 ff.

2) Alle dieſe Schriften Bedas ſind noch vorhanden und finden ſich in den Geſammtausgaben ſeiner Werke.

3) Das Verzeichniß der Namen ſucht man in den Handſchriften vergebens.

4) Dieſes ſeinem Inhalte nach dem hundertundneunundzwanzigſten Briefe hr ähnliche Schreiben iſt auch wohl in dieſelbe Zeit zu ſetzen; vielleicht haben wir hier eine doppelte Ausfertigung deſſelben Briefes, welcher zwei verſchiedenen Boten mitgegeben wurde, vor uns.

5) Ueber Wigbert findet man bei Br. 129 Auskunft.

erfuhr; daß Du Dich durch die vermittelnde Gnade Gottes eines ſolchen ſtets erfreuen und in Deinen heiligen Gebeten unſerer eingedenk ſein mögeſt, iſt unſer Wunſch. Durch Gottes vermittelnde Gnade und, wie wir feſt glauben, durch den Beiſtand Euerer Verdienſte ſind wir geſund und wohlbehalten über das Meer gekommen und in unſer Vaterland gelangt, wo wir, wie Ihr uns aufgetragen, Euere Geſchenke den Biſchöfen und Aebten und Euern Freunden überreichten und nach dem Maße unſerer Fähigkeit Euere Mahnungen und Euern Willen mitzutheilen uns bemühten [1]). Sie haben nach der ihnen gewordenen Belehrung gehandelt und Alles demüthig und dankbar aufgenommen; zugleich haben ſie Chriſtus dem Herrn innigen Dank dafür abgeſtattet, daß Euere Hoheit ſich gewürdiget hat, ihre Wenigkeit mit Geſchenken und zugleich mit Briefen heimzuſuchen, und verſichert, daß ſie ſtets an Euerer Gemeinſchaft und an dem fortdauernden Gebete Euerer Genoſſenſchaft Theil nehmen werden; ferner haben ſie uns bemerkt, daß ſie Deinen Namen eben ſo, wie den ihrer liebſten Freunde, in ihren Kirchen einſchreiben und Deiner ſowohl ſo lange Du noch am Leben biſt, als auch nach Deinem Hinſcheiden fortwährend gedenken wollen [2]), und verſprochen, ſobald ihnen die Gelegenheit günſtig ſcheint, ihre Briefe zu überſenden. Alles dieß kann Dir beſſer, als ich es durch lange Reden auseinander zu ſetzen vermag, der Prieſter, welcher in unſerm Auftrage dieſen Brief überbringt, mündlich mittheilen. Wir glauben und hoffen auch, daß er ein brauchbares Gefäß in dem Hauſe des Herrn ſein wird, und bitten, Euere Heiligkeit wolle ſich würdigen, ihn, wenn er es verdient, gütig und ehrenvoll aufzunehmen und zu behandeln, weil er unſer Freund und Verwandter iſt. Was uns betrifft, ſo können wir nicht verhehlen, daß unſere Freunde und Verwandten uns in dieſem Jahre noch nicht von ſich laſſen wollen, weßhalb ich auch meine Boten an Euch geſendet habe und Euch bei der Barmherzigkeit des Herrn mit demüthiger Bitte erſuche, Deine Güte wolle ſich würdigen,

---

1) Es handelte ſich wahrſcheinlich um die Gewinnung neuer Mitarbeiter an dem von Bonifacius begonnenen Bekehrungswerke in Deutſchland.

2) Vgl. Br. 26 und 100.

mich der Gelübde und Verſprechungen, wodurch ich mich Euch verpflichtet habe, zu entbinden und mir durch meine zurückkehrenden Boten in einem Briefe kund zu geben, was ich thun ſoll, denn ich bekenne Dir bei Gott, daß gegen Deinen Willen keine Würde dieſer Welt und keine weltliche Freundſchaft mich hier auf irgend eine Weiſe zurückzuhalten vermag, und zwar hauptſächlich deßhalb, weil ich Dich, Gott iſt mein Zeuge, über alle Menſchen liebe. Scheint es Dir aber gut und iſt es Dein Wille, daß ich ſchneller zu Euch zurückkehre, ſo bitte und erſuche ich Dich, mich von der Kirche und dem Amte, welchem ich vorher vorſtand, zu entlaſſen. Meine Freunde und Verwandten verſprechen mir ihre Ländereien und ihre Erbſchaft und ſind bereit, ſie mir zu geben, wenn ich mich entſchließe, hier bei ihnen zu bleiben, geſchieht dieß aber nicht, ſo müſſen ſie dieſelben Anderen überlaſſen. Ueberlege und erwäge alſo, mein Gebieter, in Deiner Klugheit und in Deinem verſtändigen Herzen und theile mir was Dir gut und recht ſcheint, wie geſagt, in einem Briefe mit, denn bleibe ich am Leben und läßt es Gott zu, ſo bin ich bereit zu thun, was Du befiehlſt. Die göttliche Barmherzigkeit wolle ſich würdigen, Euere Glückſeligkeit immerdar zu bewahren, um für uns zu beten. Amen. — — Ich Hrotuin, einſt Dein Genoſſe, grüße Dich und bitte Dich ſehr, Du wolleſt, was ſich tadelhaft geſchrieben findet, meiner ungelehrten Unerfahrenheit verzeihen [1]). O möchten wir uns doch, wenn es geſchehen kann und wenn es Gottes Wille iſt, wieder von Angeſicht zu Angeſicht ſehen. Lebe wohl und gedenke unſerer. Der ſelige Alleinherrſcher des himmliſchen Hofes wolle ſich in ſeiner Güte würdigen, Euch noch recht lange unverſehrt zu erhalten.

1) Vgl. die letzte Bemerkung zu Br. 129.

Hundertunddreiunddreißigſter Brief.

Cuthbert an Lullus [1].

(Um das J. 767.)

† Dem heiligen und ehrwürdigen Bruder in Chriſtus, dem Abte Cuthbert, Lullus, der geringe Knecht der Knechte Gottes, den unvergänglichen Gruß in Chriſtus.

Die Liebe, welche nie aufzuhören weiß und nie alt wird, vermag kaum die Gluth des inneren Feuers in ſich allein einzuſchließen; deßhalb gefiel es unſerer Wenigkeit, über Deine Wohlfahrt Erkundigung einzuziehen, damit ich mich mit Dir darüber freuen kann und damit Du erfährſt, was in Bezug auf meine Gebrechlichkeit durch das gerechte Urtheil Gottes vorgeht. Ich werde nämlich durch fortwährendes körperliches Unwohlſein gezwungen, aus dieſem flüchtigen Leben und Thale der Thränen zu ſcheiden, um dem gnädigen und ſtrengen Richter Rechenſchaft abzulegen [2]. Ich erſuche Dich deßhalb flehentlich, Du wolleſt um ſo eifriger zum Herrn für das Heil meiner Seele beten. Zugleich überſenden wir Deiner Liebden ein kleines Geſchenk, nämlich ein ſeidenes Altartüchlein [3]; auch bitten wir, Du wolleſt uns zum Troſte nicht nur auf unſerer Pilgerſchaft, ſondern auch in unſerem Unwohlſein folgende von Beda ſeligen Andenkens verfaßte Bücher überſenden, nämlich, wenn es geſchehen kann, alle Bücher über den Bau des Tempels, oder die über das hohe Lied [4], oder ſämmtliche im heroiſchen oder elegiſchen Versmaße geſchriebenen Epigramme [5], kann es aber nicht geſchehen, wenigſtens

1) Die Antwort auf dieſen Brief iſt ſchon weiter oben (Br. 127) mitgetheilt, wo man auch die nöthige Auskunft über den Abt Cuthbert findet.

2) Da Lullus in einem andern um das J. 767 geſchriebenen Briefe (Br. 131) dieſelbe Klage über ſein Unwohlſein mit denſelben Worten führt, ſo iſt wohl auch der vorliegende Brief in dieſelbe Zeit zu ſetzen.

3) Vgl. weiter oben Br. 131.

4) In Cantica canticorum; dieſes noch vorhandene Werk beſteht aus ſieben Büchern.

5) Sie finden ſich nicht mehr unter Bedas Werken.

die drei Bücher über den Bau des Tempels [1]). Mein Begehren iſt vielleicht mit Schwierigkeiten verbunden, der wahren Liebe fällt aber nach meiner Anſicht nichts ſchwer. Möge es Dir ſammt Allen, welche mit Dir Gott dem Herrn dienen, wohl ergehen bis ins höchſte Alter. — Die Namen unſerer aus dieſer Welt geſchiedenen Brüder und Freunde, welche wir Deiner Liebden empfehlen, ſind folgende.... [2]).

Hundertundvierunddreißigſter Brief.

Cynewulf an Lullus.

(Um das J. 756.)

Dem glückſeligſten Herrn und mit beſonderer Liebe zu verehrenden Biſchofe Lullus ſende ich Cynewulf, König der weſtlichen Sachſen [3]), ſammt meinen Biſchöfen und der ganzen Schaar der Edelleute [4]), den ewigen Gruß des Heils im Herrn.

Wir bezeugen Dir, daß wir nach dem Maße unſeres Vermögens, was Deine Heiligkeit verlangt oder befohlen hat, in der Weiſe, wie wir mit dem ehrwürdigſten und heiligſten Mann Gottes, Deinem Vorfahren Bonifacius, feſtgeſetzt haben, in Bezug ſowohl auf die Gott gewidmeten Gebete, als auch auf andere beliebige Dinge, in welchen die menſchliche Gebrechlichkeit durch Gottes Fügung des wechſelſeitigen Troſtes bedarf, gern zu erfüllen bereit ſind, und erſuchen Dich zugleich, daß Du daran denken wolleſt, im Vereine mit jenen, welche mit Dir den Namen unſeres Herrn Jeſu anrufen, für unſere Wenigkeit und für den

---

1) Die Schrift über den Bau des Tempels beſteht nur aus einem einzigen Buche und es findet hier wahrſcheinlich eine Verwechſelung mit Bedas ähnlichem Werke De tabernaculo et vasis ejus, welches in drei Bücher eingetheilt iſt, ſtatt.

2) Die Namen fehlen in den Handſchriften.

3) Cynewulf oder Kenulf wurde im J. 755 zum König von Weſſex gewählt und im J. 785 ermordet.

4) Satrapae, Thanes, Große des Landes.

Frieden unſerer Genoſſenſchaft zum Herrn zu flehen [1]); den vorher von Euch hieher geſchickten Ueberbringer dieſes Schreibens aber empfehlen wir Euerer Huld, weil er Euch in Allem treu zu gehorchen beſorgt war. Der allmächtige Gott, welcher das Zerſtreute ſammelt und das Geſammelte bewahrt, wolle Euch durch ſeine Gnade beſchützen und uns geſtatten, die Frucht Euerer Arbeit in dem ewigen Vaterlande zu ſchauen.

Hundertundfünfunddreißigſter Brief.

Leo an Riculf [2]).

(Im J. 810.)

Der Biſchof Leo, Knecht der Knechte Gottes, an den ehrwürdigſten und heiligſten Biſchof Riculf.

Als der ehrwürdige Biſchof Bernhar [3]) und der fromme Abt Adalhard [4]), die Geſandten unſeres Sohnes, des durchlauchtigſten Herrn und Kaiſers Karl [5]), an der Schwelle der ſeligen Apoſtelfürſten eintrafen und uns nur Günſtiges und Heilſames von unſerem erwähnten Sohne, ſeiner erhabenſten Nachkommen-

---

1) Daß es ſich hier um eine bereits von Bonifacius geſtiftete Bruderſchaft handelt, unterliegt keinem Zweifel, und da wohl Lullus nicht zögerte, dieſe Bruderſchaft alsbald nach ſeiner Erhebung auf den erzbiſchöflichen Stuhl von Mainz zu erneuern, ſo dürfte Cynewulfs Antwort auf ſeine Zuſchrift wohl in das Jahr 756 zu ſetzen ſein. Andere ſetzen ſie in das J. 764 oder in das J. 772, ohne einen Grund für dieſe Annahme anzugeben.

2) Leo III, Papſt (795—816), Riculf, Erzbiſchof von Mainz (786—813).

3) Von Worms (803—823).

4) Im Kloſter Corbie; er ſtiftete auch das berühmte Kloſter Korvey in Sachſen bei Höxter am Einfluſſe der Schelpe in die Weſer und ſtarb im J. 826. Die Kirche verehrt ihn als Heiligen.

5) Bernhar und Adalhard waren von Karl dem Großen am Ende des Jahres 809 mit den Acten des im November deſſelben Jahres zu Aachen abgehaltenen Conciliums, auf welchem eine den Lehrſatz vom Ausgange des heiligen Geiſtes betreffende Streitfrage verhandelt wurde, nach Rom geſchickt worden. Das vorliegende Schreiben des Papſtes wird alſo in das Jahr 810 zu ſetzen ſein.

ſchaft und allen ſeinen Getreuen verkündeten, haben wir dem allmächtigen Gotte unbegrenzte Dankſagungen dargebracht. Inzwiſchen überreichte uns der oben genannte Biſchof Bernhar ein überaus ſchönes Geſchenk und das Schreiben Euerer Heiligkeit, und als wir das Schreiben geleſen hatten, haben wir Euerer ehrwürdigen Huld dafür Dank geſagt, daß Ihr nicht unterlaßt, unſerer in Euern Gott angenehmen Gebeten zu gedenken. Was jedoch die ſo bedeutenden Geſchenke betrifft, womit Ihr uns beſtändig aus Liebe zu dem ſeligen Apoſtel Petrus bereichert, ſo hegen wir zu dem allmächtigen Gotte das Vertrauen, daß Ihr hier und in dem künftigen Leben von dem Schlüſſelführer des himmliſchen Reiches ſelbſt eine würdige Belohnung empfangen werdet; einen Theil der Reliquien des heiligen Cäſarius [1]) aber überſenden wir Euerer Heiligkeit, wie Ihr verlangt habt, durch denſelben ehrwürdigen Biſchof Bernhar. (Der Biſchof Leo, Knecht der Knechte Gottes, an den ehrwürdigſten und heiligſten Biſchof Riculf.)

Hundertundſechsunddreißigſter Brief.

Amalard und Wido an Riculf.

(Um das J 804.)

Unſerm Herrn und Vater, dem Erzbiſchofe Riculf, welchen die Gnade des ewigen Königs immerdar zum Heile Vieler und zur Vertheidigung der katholiſchen Kirche zu erhalten ſich würdigen wolle, wagen wir Amalard und Wido und die ganze Genoſſenſchaft aus dem Kloſter Horbach [2]), unſern Gruß in Gott unſerm Herrn und Heiland zukommen zu laſſen.

... Uebrigens ſei Euerer Andacht kund, daß wir, inſofern Gott uns zu erhören ſich würdigt, unabläßig für Euch beten

---

1) Des Märtyrers, welcher im J. 160 zu Terracina in Campanien für den chriſtlichen Glauben in den Tod ging.

2) Das Kloſter Horbach oder Hornbach (anfangs auch Gamundium genannt) lag an der Grenze der Bisthümer Trier und Metz, in dem jetzigen Dorf Althornbach bei Zweibrücken.

und es noch aufmerkſamer zu thun wünſchen [1]). Es erfahre demnach Euere Hoheit, daß wir unſern Prieſter, Namens Macharius, nach unſern Kirchen, welche in Euerm Sprengel zu liegen ſcheinen, geſchickt haben, um daſelbſt in gewohnter Weiſe ſein Amt zu verrichten [2]). Es wurde uns aber von demſelben Prieſter mitgetheilt, daß die Hoheit Euerer Machtvollkommenheit ihm befohlen habe, ſich daſelbſt mit dem Gottesdienſte nicht zu befaſſen, und es iſt uns nicht bekannt, ob zu den Ohren Euerer Andacht irgend eine Mittheilung durch den Biſchof Bernar gelangte, weil dieſer Herr und Biſchof Bernar ihm ein Pferd zuſchickte, um es von unſerm Einkommen, wovon wir leben müſſen, zu füttern. Da wir nicht wiſſen, ob dieß aus der erwähnten Urſache geſchehen iſt, ſo bitten wir jetzt, daß der genannte Prieſter von Euch die Erlaubniß erhalten möge, unſerm Herrn Jeſus Chriſtus und den Reliquien der Heiligen an dem erwähnten Orte den gebührenden Dienſt nach gewohnter Weiſe zu verrichten, damit nicht das Haus Gottes und die Reliquien ohne Prieſter, Licht und Dienſt bleiben. Wir haben außer dem genannten Prieſter in jenen Gegenden keinen andern, welcher dort jenen Dienſt verrichten könnte. Wir erſuchen Euch deßhalb, Ihr wollet ihm die erbetene Erlaubniß und Anweiſung geben, damit nicht, wie wir ſchon vorgeſtellt haben, das Haus Gottes und die Reliquien ſo vernachläßigt, wie ſie es jetzt ſind, bleiben. Die Gnade unſers Herrn Jeſus Chriſtus laſſe Euch in dem gegenwärtigen Leben mächtig ſein und in der ewigen Seligkeit glücklich mit ſich herrſchen. O möchten unſere Bitten, Ausge-

1) Die erſten Sätze des Briefes ſind, wie es ſcheint, unvollſtändig. Ueberhaupt iſt der ganze Brief in einer ſehr erbärmlichen und unklaren Sprache geſchrieben.

2) Bonifacius hatte dem Kloſter Hornbach, mit deſſen Abte Pirminius er ſehr befreundet war, einige Pfarreien in ſeinem Bisthume überlaſſen, um ſie mit Kloſtergeiſtlichen zu beſetzen. Der Biſchof Bernhar von Worms zählte wahrſcheinlich dieſe Pfarreien zu ſeinem Sprengel und wollte die erwähnte Beſetzung nicht zugeben; vielleicht erhob er auch nur Einrede gegen die Beſetzung durch einen Kloſtergeiſtlichen. Da er dieſes Recht wohl alsbald nach dem Antritte ſeines Amtes geltend machte, ſo dürfte das vorliegende Schreiben etwa in das J. 804 zu ſetzen ſein.

wählter Gottes, bei Euerer Andacht Gehör finden, großer Lohn wird Euch gewiß dafür und für Anderes von unſerem Herrn Jeſus Chriſtus zu Theil werden.

Hundertundſiebenunddreißigſter Brief.

Gregorius an Otgar [1]).

(Um das J. 835.)

Der Biſchof Gregorius, Knecht der Knechte Gottes, an den ehrwürdigſten und heiligſten Erzbiſchof Otgar.

Daß Ihr uns mit ſo großer Anhänglichkeit und Gewogenheit liebt, liegt mehr an Euerer Heiligkeit, als an unſern Verdienſten, und wir erkennen dieß hauptſächlich an den uns überſendeten Geſchenken, wofür wir Euch den innigſten Dank abſtatten, da Ihr Alles, wie es ſich geziemt, für den Vorgeſetzten auf dem apoſtoliſchen Stuhle aufzuwenden Euch bemüht, weßhalb wir auch, ſo Gott will, Euerer Heiligkeit jeden Gegendienſt zu leiſten befliſſen ſind. Was jedoch den heiligen Körper [2]) betrifft, welchen Euere Weisheit demüthig von uns verlangt hat, ſo waren wir nicht im Stande, Euch denſelben zu überſenden, weil unſere Vorgänger eben ſo, wie wir, alle Körper der Heiligen übertragen und einen jeden derſelben in den neu geweihten Kirchen beigeſetzt haben. Wir bitten deßhalb Euere Gewogenheit, uns Friſt zur fleißigeren Nachforſchung zu geſtatten, damit wir den heiligen Körper aufzufinden und Euerm Geſuche zu entſprechen vermögen. Euere Emſigkeit wolle uns zu glauben ſich würdigen, daß wir, wenn er aufgefunden ſein wird, ſogleich das Verlangte beſorgen werden; jetzt aber haben wir es nicht

---

1) Gregorius IV., Papſt (827—844); Otgar, Erzbiſchof von Mainz (825—847).

2) Hätte Gregorius den Heiligen namhaft gemacht, ſo würde vielleicht ein Anhaltspunkt zur Beſtimmung der Zeit, in welcher der Brief geſchrieben iſt, zu finden ſein. Da Otgar um das Jahr 836 die Reliquien des heiligen Severus aus Italien nach Mainz brachte, ſo dürften ſein Geſuch an den Papſt und deſſen Antwort etwa in das J. 835 zu ſetzen ſein.

überſendet, weil wir es bei unſerer Nachforſchung in keiner Weiſe aufzufinden vermochten.

Hundertundachtunddreißigſter Brief.

Jatto an Otgar.

(Um das J. 830.)

Dem heiligſten und in Chriſti Gliedern geliebteſten Vater und gütigſten Erzbiſchofe Otker[1]) ſendet Jatto, Euer demüthigſter Diener und getreuer Beter, den unverletzlichen und unvergänglichen Gruß der höchſten Glückſeligkeit in unſerm Gotte und Herrn.

Mögeſt Du, wertheſter und mir unter allen Männern dieſes Ranges angenehmſter, die geringe Bitte Deines getreueſten Beters nicht verſchmähen, ſondern nach Deiner unermeßlichen Gewogenheit und gewohnten Liebe mich Unwürdigen nicht vergeſſen, damit Ihr und die Eurigen ſich würdigen, des Seelchens meiner Wenigkeit, ſowohl wenn es, ſobald Chriſtus mich abzurufen befiehlt und dieß Euerer honigſüßen Liebden je nach Umſtänden bekannt wird, von hier ſcheidet, als auch ſo lange es noch in dieſem Körperchen weilt, eingedenk zu ſein. Läßt mich nämlich Gott, was ich nicht wünſche, Euch überleben, ſo werde ich, in ſo weit meine Kräfte und die meiner Freunde in der Genoſſenſchaft ausreichen, meine Pflicht gegen Euch in Gebeten emſig zu erfüllen bemüht ſein; doch bitte ich Euere Huld auch, an mich unwürdigen Sünder, ſo lange Gott uns beiden noch dieſes flüchtige Leben friſtet, zu denken, da auch ich, beſter und gütigſter Vater, Euerer in fortwährendem und täglichem Gebete unermüdlich gedenken werde. Verſchmähſt Du nicht, theuerſter Gebieter, dieß zu thun, ſo wirſt Du meine Wenigkeit ſehr erfreuen. Es grüßen Euere Heiligkeit unſer Herr Abt[2]), ſo wie alle unſere

1) Andere Schreibart ſtatt Otgar, an welchen der vorhergehende Brief gerichtet iſt.

2) Grimald, welcher im J. 825 Otgar, als dieſer den erzbiſchöflichen Stuhl von Mainz beſtieg, nachfolgte. J. Mabillon, Annal. ord. S. Benedicti, l. XXIX, c. 82.

Brüder, Euere getreueſten Beter, vielmal im Herrn und empfehlen ſich ebenfalls Euern heiligen Gebeten. Schickt mir doch gutes Pergament, um ein Vorleſebuch [1]) und ein Gregorianiſches Meßbuch [2]) zu ſchreiben; kann ich ein ſolches durch Euere Unterſtützung noch bei meinen Lebzeiten vollenden, ſo werde ich Euerer ſtets eingedenk ſein. Möge ein Schreiben Euerer Hochwürden mir durch den Ueberbringer dieſes zukommen, damit ich erfahre, ob Euere Huld ſich würdigt, der alten Genoſſenſchaft [3]) eingedenk zu ſein; in dieſer Vorausſetzung verlange ich nach gewohnter Weiſe dreiſt, daß mir das oben erwähnte Pergament durch unſern gegenwärtigen Bruder zukommt. Chriſtus, unſer Gott, wolle ſich würdigen, das Anſehen Euerer Heiligkeit zum Vortheile ſeiner heiligen Kirche ſtets und überall unverſehrt zu erhalten, heiligſter und theuerſter Vater. Amen.

Hundertundneununddreißigſter Brief.

Die Mainzer an den Kaiſer Ludwig [4]).

(Um das J. 836.)

Dem beſten Herrn im Herrn der Herrn und größten Sieger, dem glorreichſten Kaiſer Ludwig, Kraft, Leben, Sieg und fortdauerndes Heil! Möge Euch alles dieß durch den allmächtigen Herrn bis in die fernſten Zeiten geſichert ſein!

Wir, die geſammte Geiſtlichkeit und die ganze Gemeinde, die wir unter Euerer liebwertheſten Herrſchaft in dem Sprengel

---

1) Lectionarium; vgl. weiter oben Br. 38.

2) Missale Gregorianum; daß Gregor der Große während ſeiner Regierung (590—604) eine Reviſion der Liturgie vornahm und dieſe verbeſſerte Liturgie theilweiſe ſchon vor Bonifacius in Frankreich Eingang gefunden hatte, durch die Bemühungen Karls des Großen aber allgemein eingeführt wurde, iſt bekannt.

3) Otgar war vor ſeiner Erhebung auf den erzbiſchöflichen Stuhl von Mainz zuerſt Mönch und dann Abt des Benedictinerkloſters zu Weiſſenburg im Niederelſaß. Da man wohl annehmen darf, daß Jatto an ſeinen Mitbruder nicht ſehr lange nach deſſen Austritt aus dem Kloſter ſchrieb, ſo kann man den Brief etwa in das J. 830 ſetzen.

4) Ludwig den Frommen (814—840).

der Mainzer Kirche leben, verſuchen flehentlich Euerer erlauchteſten Erhabenheit ein unterthänigſtes Schreiben zu überreichen, und rufen Euere allbewährte Gnade an; wir thun dieß nicht aus Keckheit und nicht aus Anmaßung, ſondern wegen der allzugroßen Noth, welche täglich in dieſem Sprengel mehr überhand nimmt, weil ſein Hirte ſchon lange abweſend iſt und in der Ferne weilt [1]). O gütigſter Herr, hat nicht Euere hochherrliche Macht und Euer heiligſter Wille ſich ſtets mit Eifer bemüht, daß der Name Chriſti verherrlicht, verehrt und geliebt, und ſeine göttliche Macht durch die Feſtigkeit Euerer Tapferkeit vielen Orten der Erde kund werde? Daher hört auch Euere allbewährte Sorgfalt nicht auf dahin zu wirken, daß die Kirche unſers Herrn Chriſtus bewacht, zur Einheit gebracht, regiert und beſchützt und im Innern von den Lehren der Abtrünnigen geſäubert werde, und Ihr zeigt Euch zu dieſer Bemühung mit der größten Ergebenheit ſattſam bereit, um die Belohnungen des himmliſchen Vaterlandes und der ewigen Seligkeit zu erlangen. Weil Ihr Euch nun, Herr, ſo ſehr um die Kirchen Gottes bekümmert, ſo wollet auch der in unſerm Sprengel befindlichen Kirchen und Gemeinden nicht vergeſſen, damit ſie nicht dadurch, daß ſie ihres Hirten entbehren, noch länger träge im Schlafe liegen. Deßhalb, gütigſter Herr, bitten wir insgeſammt und bitten wir einzeln, gleichſam körperlich vor Euern huldreichſten Füßen liegend, Ihr wollet uns die Freude gewähren, den Hirten, welchen wir früher durch Euere überaus große Gnade empfangen haben, jetzt wieder durch Euere Mildthätigkeit zu empfangen, damit er auf dem Sitze ſelbſt, auf welchen ihn Euere umſichtige Klugheit ſetzen ließ, Chriſtus unſerm Herrn, ſeinen Heiligen und Euch zu dienen vermag und damit durch Euere erbarmende Barmherzigkeit die Kirche des heiligen Martinus und des heiligen Albanus, des Märtyrers

1) Der Erzbiſchof Otgar von Mainz wurde von dem Kaiſer oft bei wichtigen Geſchäften als Vermittler gebraucht und im J. 836 ſogar von ihm nach Italien geſchickt, um die Streitigkeiten mit ſeinem Sohne Lothar beizulegen. Wahrſcheinlich gefiel den Bewohnern des Erzbisthumes Mainz die erwähnte längere Abweſenheit ihres Oberhirten nicht, und die vorliegende Bittſchrift dürfte alſo in demſelben Jahre verfaßt ſein.

Christi [1]), zu deren Ehre und aus Liebe zu welchen Ihr ihn, wie Euere umsichtige Weisheit am besten weiß, daselbst früher zur Versehung des Priesteramtes eingesetzt habt, nicht ohne ihn verwaist sei. Er wird, wie wir überzeugt sind, Euch in Allem getreu, wohlgesinnt, unterthänig gehorsam und nach Gebühr zugethan bleiben und hauptsächlich und bereitwillig daran arbeiten, daß Euere gütigste Hoheit sich in dieser Welt unversehrt und wohl befinde und in der ewigen Seligkeit mit allen Heiligen triumphirend im Himmel frohlocke. Doch was vermögen wir gegen Euere tiefblickende Weisheit würdig vorzubringen, da Keiner so gelehrt und Keiner in der Klugheit so gewandt ist, daß er nicht durch Euern Geist übertroffen würde? Glücklich ist das Volk und glücklich die gesammte Geistlichkeit, welche von einem solchen Fürsten regiert und von einem solchen Beschützer geleitet und beschirmt wird. Möge Gott geben und weiterhin verleihen, daß nicht nur die Größe Euerer Macht zeige, daß Ihr Fürst seid, sondern auch der Eifer, die Häuser Gottes zum Lobe seines heiligen Namens zu überwachen, Euch als Schirmherrn und glorreichen Obsieger weit und breit bewähren. Nachdem wir dieß nun, Herr, flehentlich vorausgeschickt haben, wünschen wir, Euere gottesfürchtige Gnade wolle sich unsers Hirten, Eueres geringen Dieners Otger erinnern und durch die Fürbitte der oben genannten Heiligen das Werk, wie Ihr es begonnen habt, vollenden, damit er durch die Gewährung Euerer Gnade auf seinem Sitze Gott und seinen Heiligen dienen und mit uns allen Tag und Nacht im Gebete für Euch begriffen sein kann. Amen.

---

1) Der beiden Patrone der Mainzer Kirche; beide lebten im vierten Jahrhundert; Martinus war Bischof zu Tours und Albanus starb in der Nähe von Mainz den Märtyrertod.

Hundertundvierzigſter Brief.

Eanwulf an Karl.

(Im J. 773.)

Ceorl [1]), dem Könige der Franken, dem glorreichſten und erlauchteſten Herrn, wünſcht Eanwulf, der demüthige Abt [2]), das beſte Wohlbefinden.

Der allmächtige Gott führt die Guten deßhalb zur Beherrſchung der Völker, damit er durch ſie Allen, welchen ſie vorgeſetzt ſind, die Gaben ſeiner Güte gewähre, und dieß iſt auch, wie wir vernommen haben, bei dem Volke der Franken geſchehen, welchem Euere Herrlichkeit deßhalb vorgeſetzt wurde, damit durch die Güter, welche Euch verliehen ſind, auch dem Euch unterworfenen Volke die himmliſchen Wohlthaten zu Theil werden. Bewahre daher, glorreicher König, mit ſorgſamem Sinne die Gnade, welche Du von Gott erhalten haſt, beeile Dich, den chriſtlichen Glauben bei den Dir unterworfenen Völkern auszudehnen, verdopple den Eifer Deiner Rechtgläubigkeit bei ihrer Bekehrung, verfolge den Götzendienſt, zerſtöre die Tempel der Abgötter und erbaue durch große Reinheit des Lebens und dadurch, daß Du mahneſt, ſchreckeſt, zuredeſt und ſtrafeſt und in guten Werken durch Dein Beiſpiel vorangeheſt, die Sitten Deiner Unterthanen, damit Du im Himmel Jenen als Vergelter findeſt, deſſen Namen und Erkenntniß Du auf der Erde verbreitet haſt; auch wird er, wenn Ihr ihm bei den Heiden Verehrung bewirkt und erhaltet, Euern Namen bei den Nachkommen in größerem Ruhme ſtrahlen laſſen. Außerdem wollen wir zur Kenntniß Euerer Herrlichkeit bringen, daß wir inſtändig und unermüdlich die höchſte Güte für Deine und Deines Volkes Wohlfahrt anflehen, und bitten deßhalb Deine Hoheit unterthänig, daß Du Dich würdigen

---

1) Angelſächſiſche Form für das deutſche Wort Kerl und den Eigennamen Karl.

2) Welchem Kloſter dieſer Abt vorſtand und zu welcher Zeit er lebte, dürfte ſich nicht leicht ermitteln laſſen.

wolleſt, unſerer eingedenk zu ſein und uns unter die Zahl Deiner Freunde aufzunehmen, damit wir, die wir Dich in wiederholten Gebeten dem Herrn zu empfehlen uns befleißigen, Dich zum Beſchützer und Gönner zu haben fähig ſind [1]). Der allmächtige Gott wolle alſo ſeine Gnade, wie er begonnen hat, an Euch vollenden und ſowohl hier Euer Leben noch durch eine Reihe von vielen Jahren erhalten und Euch dann nach langer Zeitfriſt in die Genoſſenſchaft des himmliſchen Vaterlandes aufnehmen. Die göttliche Gnade wolle, theuerſter Herr, Euere Hoheit unverſehrt bewahren. Geſchrieben in der elften Indiction, am achten Tage vor den Calenden des Juni .... [2]). (Brief an den König ....)

Hundertundeinundvierzigſter Brief.

Attotam an Ludwig.

(Um das J. 835.)

Im Namen unſers Herrn Jeſus Chriſtus. Großer Kaiſer Ludwig!

Zu Euerer Herrlichkeit ſoll ich zwar, mein Gebieter, nicht zu ſprechen wagen, meine große Noth zwingt mich aber, an Euere Heiligkeit eine Bitte zu richten; deßhalb bitte ich, Attotam, der ich ein unwürdiger Prieſter und von meiner Geburt an Euer Knecht bin, jetzt Euere Heiligkeit, daß Ihr Euch würdigen wollet, Euere Tröſtung mir Sünder zukommen zu laſſen, weil ich keine andere Zuflucht habe, als zu Euch, wo das ganze Volk Zuflucht hat. Der Weltgeiſtliche Fortwin hat eine Kirche in der

---

1) Daß hier von einer Bruderſchaft (vgl. Br. 26) die Rede iſt, braucht kaum bemerkt zu werden.

2) Alſo am 25 Mai. Nimmt man an, daß der Brief an Karl den Großen gerichtet iſt und zwar, wie man aus dem Inhalte ſchließen darf, nicht lange nach ſeinem Regierungsantritte, ſo entſpricht die elfte Indiction dem Jahre 773. Die Annahme der letzten Herausgeber dieſer Briefſammlung, daß das Schreiben an Karl den Kahlen gerichtet ſei und alſo die elfte Indiction dem Jahre 848 entſpreche, dürfte nicht leicht durch irgend einen haltbaren Grund zu rechtfertigen ſein.

Grafſchaft Erkengar [1]), und dieſer Fortwin forderte mich auf, in jener Kirche zu ſingen, und für Alles ſollte ich die Hälfte von dem dortigen Zehnten bekommen. Auf dieſe Weiſe diente ich an jener Kirche ein und ein halbes Jahr, ohne irgend etwas von dem durch unſere Uebereinkunft Feſtgeſtellten zu empfangen. Als ich darauf von ihm meinen Theil an dem Zehnten forderte, entzündete eine ſo große Wuth ſein Gemüth gegen mich, daß er mit ſeinen Anverwandten Albrich, Kebahard und Wolfram mich des Nachts überfiel, und ſie zuſammen ſchlugen mich ſo, daß ſie mir kaum die Seele in meinem Körper zurückließen. Ich Aermſter aller Armen rief Gottes Barmherzigkeit und den heiligen Remedius [2]) an und legte Einrede in Euerem Namen ein; jene aber ſagten, weder die Heiligen, noch irgend ein Menſch ſollten mich aus ihren Händen befreien. Darauf ſchleiften ſie mich zu dem Altare des heiligen Remedius und ließen mich ſchwören, daß ich beſtändig bei jener Kirche bleiben wolle; auch ließen ſie mich noch einen andern Eid ſchwören, daß ich nämlich während meines ganzen Lebens weder bei Euerer Huld ſelbſt, noch bei Euerm Abgeſandten ſie anhalten wolle, mir Gerechtigkeit widerfahren zu laſſen. Ich begehrte darauf von ihnen ſelbſt Gerechtigkeit, fand aber keine; jetzt fürchte ich meine Einweihung und fürchte mich zu thun, was jene ſich nicht fürchteten zu thun [3]); ich bitte deßhalb Euere Heiligkeit, Ihr wollet mich in Stand ſetzen, zu meinem Rechte zu gelangen, weil ich bei jenen nicht anders Gerechtigkeit oder Barmherzigkeit finden kann, als wenn Ihr mir zur Erlöſung der Seele Eueres Vaters, deſſen Knecht ich früher war, Barmherzigkeit angedeihen laſſet [4]).

---

1) In comitatu Erkengario; vielleicht Ergow (Ergovia), ein Gau im untern Elſaß, welcher von dem ihn durchſtrömenden und in den Ill fallenden Flüßchen Erger ſeinen Namen hat.

2) Ein heiliger Remedius war, wie man glaubt, zu Anfang des ſechſten Jahrhunderts Biſchof zu Gap in Oberdauphiné, ein anderer, welcher Biſchof zu Rouen war, ſtarb im Jahre 771.

3) Der übrigens ſonſt völlig unbekannte Bittſteller meint den Kirchendienſt, zu welchem man ihn durch einen Eid für immer zu zwingen beabſichtigte.

4) Die hier geſchilderte Willkür, welche ſich der Weltgeiſtliche Fortwin erlaubte, kann doch wohl nur bei unruhigen Zeiten ſtattgefunden haben und

Hundertundzweiundvierzigſter Brief.

Ein Unbekannter an Ludwig.

(Um das J. 816.)

Zu Euern gütigſten Ohren, gnädigſter und glorreicher Kaiſer, will ich nicht aus kecker Anmaßung, ſondern in Folge meiner großen Noth zu bringen verſuchen, wie mir Sünder und meiner Schweſter unſere väterliche Erbſchaft zuerſt vorenthalten wurde und auch jetzt noch entzogen wird. Wir bedürfen aber, gütigſter Kaiſer und barmherzigſter Beſchützer aller Nothleidenden, um durch Euere Barmherzigkeit und Mildthätigkeit zu der Erbſchaft gelangen zu können, deßhalb Euerer Fürſprache ſo ſehr, weil ſie uns auf keine andere Weiſe zurückerſtattet werden kann, als durch Euern bereitwilligſten und ſtets wohlwollenden Eifer, Gerechtigkeit zu üben. Nachdem ich dieß nun, mein Gebieter, vorausgeſchickt habe, wolle Euere Hoheit ſich würdigen, die Beſchwerde über unſer Elend anzuhören. Wir hatten nämlich, erlauchteſter Kaiſer, einen Vater, Namens Richart, und einen Vetter, Namens Richolf; beide waren Sachſen und ihre Erbſchaft lag im Sachſenlande. Während ſie ſich aber im Dienſte Euers Vaters, unſeres Gebieters und Kaiſers Karl ſeligen Andenkens [1]), befanden, haben ihre Anverwandten und Gaugenoſſen, welche des Chriſtenthums wegen in Wuth über ſie außer ſich gerathen waren, Alles, was jene in ihren Häuſern an eigenem Erwerbe beſaßen, räuberiſch fortgebracht, weil ſie wahrnahmen, daß dieſelben in dem chriſtlichen Glauben verharren und ihn in keiner Weiſe verläugnen

---

vielleicht während der Wirren, welche durch den Zwiſt des Kaiſers mit ſeinem Sohne Lothar veranlaßt wurden. Die vorliegende Beſchwerdeſchrift dürfte alſo etwa in das Jahr 835 zu ſetzen ſein.

1) Die Beſchwerdeſchrift iſt alſo an den Kaiſer Ludwig, Karls des Großen Sohn, gerichtet, und da anzunehmen iſt, daß dieſe nicht lange nach dem Regierungsantritte Ludwigs eingereicht wurde, ſo dürfte ſie etwa in das Jahr 816 zu ſetzen ſein.

wollten [1]). Später aber traf es ſich, daß unſer Herr und Kaiſer meinen Vetter Richolf zu einer Geſandtſchaft nach der Elbe beſtimmte [2]) und zwar mit den nachſtehend verzeichneten Gefährten, nämlich.... Goteſſedo....; alle wurden daſelbſt zugleich wegen der Befeſtigung des Chriſtenthums getödtet [3]). Als mein Vater Richart Nachricht davon erhielt, brach er auf, um ſie unſerm Herrn und Kaiſer Karl mitzutheilen. Während er auf dieſer Reiſe begriffen war, wurde meine Mutter von denſelben Männern, welche vorher die oben erwähnten Geſandten ermordet hatten, feſtgenommen und in den Händen von Leuten, welche ſich für ſie verbürgten, gelaſſen, Alles aber, was ſich daſelbſt an Hausgeräth und anderen Dingen vorfand, als Beute getheilt. Als dieß meinem Vater zu Ohren kam, begab er ſich heimlich dahin, erhaſchte ſeine Frau gleichſam verſtohlener Weiſe und floh mit ihr nach dem Gaue, welcher Marſtheim [4]) heißt und wo ſie ihr mütterliches Erbe hatte. Hier blieb er nun, bis auf Befehl unſers Herrn und Kaiſers bei der von ihm veranſtalteten Auswanderung aus Sachſen die Sachſen in einzelnen Abtheilungen fortgeführt wurden [5]), und zu dieſer Zeit wurden mit ihnen auch mein Vater und meine Mutter fortgeführt. Als ſie nun fort-

---

1) Man ſieht daraus, welchen Drangſalen die Sachſen, welche das Chriſtenthum angenommen hatten, ausgeſetzt waren.

2) Karl war im J. 779 auf ſeinem Feldzuge gegen die Sachſen bis an die Elbe gekommen und hatte von ihnen den Frieden und das Verſprechen, ſich zum chriſtlichen Glauben zu bekehren, erzwungen. Richolf und ſeine Gefährten wurden wahrſcheinlich in Folge dieſer Uebereinkunft nach der Elbe geſchickt, um die Bedingungen des Friedens in Ausführung zu bringen.

3) Die Sachſen brachen ſchon im J. 782 wieder den Frieden und erſchlugen oder verjagten die in ihrem Lande befindlichen Franken. Wie hart ſie dafür von Karl gezüchtigt wurden, iſt bekannt.

4) Oder Marſtein, welcher Gau ſich zwiſchen Weisbeck und Hameln und durch die Grafſchaft Schaumburg hinzog.

5) Dieß geſchah nach der Beendigung des Krieges gegen die Sachſen (804). Einhard (Leben Karls, Kap. 7) ſagt: Zuletzt, nachdem er alle, die ihm Widerſtand geleiſtet hatten, beſiegt und unterjocht hatte, riß er zehntauſend Mann mit Weib und Kind von ihren Wohnſitzen auf beiden Ufern der Elbe los und ſiedelte ſie in vielen Abtheilungen in verſchiedenen Gegenden Deutſchlands und Galliens an.

geführt waren und wir auf der Wanderung durch mancherlei Gegenden unſerm Geburtslande entfremdet hie und da uns aufhielten, ſchied mein Vater, da ſein letztes Stündlein gekommen war, aus dieſer Welt; nur meine Mutter, ich und meine Schweſter blieben zurück und wir drei ſind noch durch Gottes Barmherzigkeit vorhanden, ſind jedoch bis jetzt nicht zu unſerer väterlichen Erbſchaft gelangt. Deßhalb, gütigſter Kaiſer, wollet, da Ihr ja aus Liebe zu Gott nie aufhöret, allen Armen und ebenſo allen Nothleidenden barmherzig eine feſte Zuflucht zu gewähren, irgendwie bewirken, daß auch uns, die wir der väterlichen Erbſchaft beraubt ſind, auf unſere Beſchwerde hin durch Euere Mildthätigkeit geholfen werde, indem Ihr Euch, wenn es Euerer heiligſten Hoheit genehm iſt, würdigen wollet, durch Euere Getreuen nachforſchen zu laſſen, ob die Erbſchaft uns rechtmäßig gebührt oder nicht; es können nämlich an Ort und Stelle in Bezug auf dieſe Angelegenheit noch viele Zeugen aufgebracht werden, welche die Sache genau wiſſen und ſie der Wahrheit gemäß aufzuklären vermögen, o gnädigſter und erlauchteſter Kaiſer.

Hundertunddreiundvierzigſter Brief.

Ein Ungenannter an einen Ungenannten.

(Um das J. 775.)

Seinem verehrungswürdigſten und durch ausſchließendes Streben nach Tugenden hochzuachtenden Gebieter und beſonderen Beſchützer nach Gott Euerer Huld unterthäniger Knecht ſeinen Gruß im Herrn.

Ich geſtehe, o glückſeligſter Oberhirte, daß ich ſchon lange beſchloſſen hatte, wenn die Lage der Verhältniſſe und der flüchtige Wechſel der Zeit es geſtatten würde, noch das herannahende Feſt der Geburt des Herrn hier in der Geſellſchaft der Brüder frohlockend zu feiern und ſodann, wenn ich am Leben bliebe, die angenehme Gegenwart Euerer Liebden zu genießen; da wir aber durch mancherlei in den Weg gekommene Hinderniſſe feſtgebannt ſind, wie der Ueberbringer des Gegenwärtigen Euch mündlich umſtändlicher mittheilen wird, ſo konnten wir unſern Vorſatz

nicht ausführen und ich bitte, die obwaltende Schwierigkeit als Entschuldigung gelten zu lassen, denn auch kurze Zeitzwischenräume dürfen in dieser Lehranstalt [1]) wenigstens für Denjenigen nicht ausfallen, welcher von emsiger Lust zum Lehren angefeuert die rechtliche Bedeutung der römischen Gesetze von Grund aus erforschen und alle Entscheidungen der Rechtsgelehrten in seinem tiefsten Innern erwägen und (was noch bei weitem schwieriger und verwickelter als dieß ist) hundertfältige Arten von Versmaßen nach prosaischer Richtschnur unterscheiden und die beigemischten Gesangsmelodien durch die richtige Spur der Silben ermitteln will, wobei die um diese Sache sich bemühenden Leser in eine um so undurchdringlichere Finsterniß gehüllt werden, je geringer die Zahl der Lehrer sich ausweist. Die bei einem Briefe vorgeschriebene strenge Beschränkung läßt übrigens keineswegs zu, länger zu erörtern, wie die verborgenen Werkzeuge der Verskunst selbst durch Buchstaben, Worte, poetische Füße, Figuren, Verse, Betonungen und Zeiten zusammengesetzt sind, wie nach der Lehre der siebenfachen Eintheilung durch das leidende Verhältniß kopflose, schwache und gemischte Verse mit einander abwechseln, welche Verse eingestaltig, fünfgestaltig und zehngestaltig erscheinen und wie sich die katalektischen, brachykatalektischen und hyperkatalektischen Verse erkennen lassen [2]). Diese und ähnliche Dinge

1) Die Gegenstände des Unterrichts, welche in dem Briefe angeführt werden, lassen auf eine bedeutende Lehranstalt schließen und man wird vielleicht nicht irren, wenn man sich für das von Bonifacius gestiftete Kloster Fulda entscheidet. Da der Aufschwung dieser im Mittelalter berühmten Schule in die Zeit Karls des Großen fällt, so dürfte der Brief an den Erzbischof Lullus gerichtet und etwa um das Jahr 775 geschrieben sein. Daß er jedenfalls an einen hohen Würdeträger gerichtet ist, geht schon aus dem Titel, welcher demselben beigelegt wird, hervor.

2) Es würde einer sehr weitläufigen nicht hierher gehörenden Erörterung bedürfen, wenn die von dem gelehrten Schreiber dieses Briefes gebrauchten Kunstausdrücke, welche überdieß größtentheils auf unrichtiger Deutung der schwierigen Schriften der alten Grammatiker über Metrik beruhen, erklärt werden sollten. Auch dürfte eine solche Bemühung ohne ein entsprechendes Ergebniß für die Wissenschaft sein. Wer übrigens nähere Auskunft wünscht, findet sie in den gleichzeitigen Werken über Metrik, besonders aber in den diesen Gegenstand betreffenden Abhandlungen des auch als Dichter bekannten Bischofs

können nach meiner Ueberzeugung keineswegs in einem kurzen Zeitraume und durch einen augenblicklichen Anlauf erfaßt werden. Was ſoll ich aber über das Verfahren bei dem Rechenunterrichte ſagen, da die bevorſtehende Unterſuchung über die Berechnungsweiſe mir beim Nachſinnen ſo ſehr den Hals zuſchnürt, daß ich alle frühere Mühe des Vortrages als gering betrachten muß und ich, der ich, um mich eines Ausſpruches des ſeligen Hieronymus [1]) zu bedienen, bereits ein Gelehrter zu ſein ſchien, wieder anfing ein Schüler zu werden. Ferner glaube ich über die zwölf Zeichen des Thierkreiſes, welche ſich durch das Umdrehen des Himmels fortwälzen, ſchweigen zu müſſen, damit nicht der dunkle und tiefe Gegenſtand, wenn er durch eine ſchlecht gehaltene Erklärung zur Oeffentlichkeit gelangt, verdächtig und verächtlich gemacht wird, da insbeſondere die Erfaſſung der aſtrologiſchen Kunſt und die überaus ſchwierige Berechnung des Heroſkops der ſorgfältigſten Anleitung eines Lehrers bedarf [2]). Wir haben, geliebteſter Vater, alles dieß Schritt für Schritt raſch erörtert, nicht weil wir an dem geſchwätzigen Schwalle des Wortgepränges Behagen finden, ſondern um Dich zu überzeugen, daß ſo viele und große Geheimniſſe der Dinge nicht gründlich verſtanden werden können, wenn nicht fortwährendes und lang andauerndes Nachdenken angewendet wird. Grüßt in Chriſtus die ganze Schaar meiner Genoſſen [3]) vom Geringſten bis zum Höchſten; auch erſuche und

---

Aldhelm von Schireburn (Sherborne), deſſen Werke öfter (am beſten von J. A. Giles, Lond. 1842. 8.) herausgegeben ſind. Um aber anzudeuten, was der Forſcher in dieſen Werken über Metrik zu finden erwarten darf, ſoll hier nur bemerkt werden, daß z. B. zu den leidenden Verhältniſſen (passiones, πάθη) der kopfloſe Vers (acephalos) gehört, weil die erſte Silbe gegen die Regel kurz iſt, daß ein nur aus Spondeen beſtehender Hexameter ein eingeſtaltiger (monosemos oder monoschemos), ein Hexameter, worin ein Dactylus an einem der fünf erſten Füße ſteht, ein fünfgeſtaltiger und ein Hexameter, worin zwei Dactylen auf eine der möglichen zehn Arten ſtehen, ein zehngeſtaltiger genannt wird, u. ſ. w.

1) In ſeinen Briefen, ep. 3. 13.

2) Der Unterricht in der Mathematik und Aſtronomie muß den Lehrern jener Zeit ſehr ſchwer gefallen ſein.

3) In der Bruderſchaft nämlich.

beſchwöre ich ſie bei der Güte Gottes, für mich, der ich durch die Wucht der Sünden und die Laſt der Vergehen niedergedrückt bin, Gebete an den Herrn zu richten.

Hundertundvierundvierzigſter Brief.

Gedächtnißformel für Bruderſchaften [1]).

(Um das J. 755.)

Den heiligen und ehrwürdigen Brüdern, dem Vorgeſetzten N. - und allen ihm in Chriſtus untergebenen Brüdern aus dem Kloſter N., N. ſeinen Gruß in Chriſtus.

Wir überſenden hiermit die Namen unſerer kürzlich verſtorbenen Brüder, damit Ihr derſelben in Euern heiligen Gebeten nach gewohnter Weiſe eingedenk ſeid und dieſelben Namen ſofort den übrigen Klöſtern ſchriftlich überſendet, ſo wie auch wir thun, ſo oft von Euch oder von den übrigen Klöſtern die Namen der verſtorbenen Brüder an uns gelangen. — — Dieß geht voraus und ſodann folgt das Uebrige.

Hundertundfünfundvierzigſter Brief.

Ein Ungenannter an einen Ungenannten [2]).

(Um das J. 745.)

..... (denn zuweilen) werden auch nach dem Verdienſte der Gemeinden die Perſonen der Erwählten erwählt, woraus die Völker erſehen mußten, daß die Oberhirten den Einfluß ihres geltend gemachten Verdienſtes anerkannt haben; daß aber der, welcher nach der Taufe durch irgend eine Todſünde geſchändet

---

1) Da der Erzbiſchof Lullus nach dem Tode des Apoſtels der Deutſchen die von dieſem geſtifteten Bruderſchaften, wie aus einer Reihe weiter oben mitgetheilter Briefe (Br. 108 ff.) hervorgeht, ſorgfältig erneuerte und mit einander in Verbindung brachte, ſo dürfte die vorliegende Formel etwa in das J. 755 zu ſetzen ſein.

2) Dieſer unvollſtändige Brief beſteht aus mehreren nicht verbundenen Stücken, welche vielleicht nicht einmal zuſammen gehören.

ist, nicht zum Priesteramte befördert werde, bezeugt das Gesetz selbst [1]), denn Moyses schreibt im Gesetze den Priestern vor [2]), daß sie kein fehlerhaftes Vieh an dem Altare Gottes darbringen sollen, und später wirft Gott den Priestern Israels die Vernachläßigung dieses Gebotes durch Malachias vor, indem er sagt: Euch trifft's, ihr Priester, die ihr meinen Namen verachtet und sprechet: wienach verachten wir Deinen Namen? Ihr bringet auf meinem Altare unreine Speise dar und opfert ein blindes und krankes Thier [3]). Daher wird auch in dem Buche Numeri vorgeschrieben, daß die rothe Kuh, deren Asche zur Entsündigung des Volkes dient, an dem Altare Gottes nicht anders dargebracht werden darf, als wenn sie noch keine irdische Arbeit verrichtet und das Joch des Vergehens noch nicht getragen hat und noch nicht in den Banden verstrickt war [4]). Doch wozu sollen wir noch weiter darüber sprechen? Wenn nämlich der, welcher, nachdem er bereits die Würde eines Bischofs oder Priesters erlangt hat, eine Todsünde begeht, nicht die Brode [5]) dem Herrn darbringen darf, um wie viel mehr muß jeder, welcher vorher weiß, daß die Mächtigen mächtig Strafe leiden werden [6]), sich von dieser Ehre oder vielmehr Last zurückziehen und nicht eine Stelle Andern, die deren würdig sind, hinwegzunehmen versuchen. Wer den Völkern vorsteht, um sie zu unterrichten und zur Tugend zu leiten, muß nothwendig in Allem heilig sein und in Nichts tadelhaft befunden werden, denn wer einen Andern einer Sünde bezüchtigt, muß selbst von Sünden frei sein .... [7]).

---

1) Die Erörterung betrifft wohl die Weihe eines Unwürdigen, welcher von irgend einer Gemeinde vorgeschlagen wurde, zum Priester. Da eine strenge Handhabung der auf diesen Gegenstand bezüglichen Kirchengesetze durch die Beschlüsse der ersten in Deutschland gehaltenen Synoden eintrat, so dürfte der Brief etwa um das Jahr 745 geschrieben sein.

2) III. Mos. 1, 3. 4 u. an a. St. — 3) Vgl. Malach. 1, 6. 7.

4) Also überhaupt noch nicht zu profanem Gebrauche gedient hat, vgl. IV. Mos. 19, 2 ff. — 5) Die Opfergaben; vgl. III. Mos. Kap. 21. 22.

6) Buch der Weish. 6, 7.

7) Die nachfolgenden Gebete sind vielleicht von dem Schreiber des Briefes deßhalb beigefügt, um Gott um Verzeihung zu bitten, weil er, obgleich selbst ein sündhafter Mensch, gegen einen Andern seinen Tadel ausgesprochen hat.

Gebet für ſich ſelbſt. Herr Jeſus Chriſtus, ſei mir Sünder gnädig, weil Du unſterblich und allein ohne Sünde biſt; unſer Herr und Gott, Du biſt gebenedeit, indem Du Alles benedeieſt, Du biſt heilig, weil Du heiligeſt; unſer Herr und Gott, habe Nachſicht mit mir, Deinem Diener, weil ich ein Sünder und unwürdig bin, daß ich mir anmaße, an Deinem heiligen Altare Dich anzurufen, weil ich vor Dir und Deinen Engeln geſündigt habe; gewähre uns jedoch Verzeihung der Sünden, befeſtige Deine Kirche im wahren Glauben und lehre uns Deinen Willen thun an allen Tagen unſeres Lebens. Durch unſern Herrn u. ſ. w.

Stillgebet. Nimm, gütigſter Vater, das Opfer der Verſöhnung und des Lobes, welches ich, Dein unwürdiger Diener, Dir für Deine Diener und Dienerinnen darbringe, gnädig auf, denn Du weißt, was für ein Geſchöpf ich bin [1]). Du weißt Alles, was ich vor Deinem Angeſichte und vor dem Angeſichte Deiner Heiligen gethan habe, Du willſt aber nicht den Tod des Sünders, ſondern daß er ſich bekehre und lebe [2]). Siehe deßhalb auf mich und erbarme Dich meiner, denn Du biſt ein gütiger und barmherziger Gott, der Du lebſt und regiereſt von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Herr, verleihe mir Frieden, Geſundheit, Glauben, Keuſchheit, Nahrung und Kleidung. Herr, Du haſt mich, meine Knochen und Nerven aus dem Lehme der Erde gebildet, haſt mich durch den heiligen Geiſt geſtärkt und haſt mich erlöst. Herr, ich gehöre Dir an, beſchütze mich. Herr Jeſus Chriſtus, Du Sohn des lebendigen Gottes, der Du mich erſchaffen haſt, ich nehme mir vor, Dich anzubeten aus meinem ganzen Herzen, aus meiner ganzen Seele und aus allen meinen Kräften. Vergieb mir alle Sünden, welche ich nach der heiligen Taufe gegen Deinen Willen in Worten, Gedanken und Werken begangen habe; ich verzeihe Allen, welche gegen mich im Angeſichte Gottes und aller Mächte der Engel [3]) geſündigt haben. Allmächtiger Gott und Herr, ich bekenne Dir die Sünden, welche ich begangen und

1) Vgl. Pſalm 102, 14. — 2) Vgl. I. Timoth. 2, 4.
3) Vgl. Röm. 8, 38.

geduldet habe, verleihe mir eine wahre Buße. Erhabener Gott und Herr, ich habe geſündigt in Schlaf und Trägheit. Herr, ich Elender habe geſündigt; ach ich Elender habe die Sacramente aus freiem Willen verunehrt; ach ich Elender, ſo groß ſind meine Sünden! O Gott, der Du nicht willſt, daß Jemand zu Grund gehe, erbarme Dich, verleihe mir eine wahre Buße und würdige Dich, mich zu erhören.

Hundertundſechsundvierzigſter Brief.

Iſidorus an Maſo [1]).

(Um das J. 850.)

Dem heiligen und durch ſeine Verdienſte ſeligen Herrn und Bruder, dem Biſchofe Maſo [2]), der Biſchof Iſidorus.

Durch das Schreiben Euerer Ehrwürden, welches Euer bei uns eingetroffener Diener, der fromme Mann Nicitius [3]), uns überbracht hat, und hauptſächlich durch denſelben Träger, deſſen Zunge ein lebendiger Brief war, haben wir Kenntniß von Euerm Wohlſein erlangt; wir haben deßhalb unſerm Herrn unſere Dankſagungen für Euer Wohlſein abgeſtattet und uns, in ſo weit es unſerer Wenigkeit möglich war, bemüht, Euere Anfrage zu

---

1) Man ſchreibt dieſen Brief gewöhnlich dem als Kirchenlehrer bekannten ſpaniſchen Biſchofe Iſidorus von Hispalis (Sevilla) zu und er müßte demnach vor dem Jahre 636, in welchem dieſer Biſchof ſtarb, geſchrieben ſein. Mit weit größerer Wahrſcheinlichkeit darf man jedoch vermuthen, daß er dem Verfaſſer der pſeudoiſidoriſchen Sammlung von Kirchengeſetzen, welche nach den neueſten und gründlichſten Forſchungen in der Mitte des neunten Jahrhunderts (845—857) entſtand (vgl. F. Walther, Lehrbuch des Kirchenrechts, §. 97), angehört oder doch wenigſtens nach einem älteren Briefe geändert und interpolirt iſt. Schon der Umſtand, daß er unter den Briefen des Bonifacius und ſeiner Zeitgenoſſen und Nachfolger ſteht, dürfte vielleicht einem Kenner des Kirchenrechtes bei der Entſcheidung über die Entſtehung der pſeudoiſidoriſchen Sammlung nicht ohne Bedeutung ſein. Ein großer Theil dieſes Briefes iſt in Gratians Decret (P. I, dist. 50, c. 28) übergegangen.

2) Nach anderer Lesart Maſſanus oder Maſſenus; nähere Auskunft über dieſen Biſchof findet ſich nicht.

3) Auch dieſer fromme Mann iſt völlig unbekannt.

beantworten, womit wir die Bitte verbinden, Ihr wollet uns durch die Fürsprache Euerer Verdienste der göttlichen Berücksichtigung empfehlen. In Bezug auf das Weitere indessen, was Deine ehrwürdige Brüderlichkeit in dem Briefe mittheilt, so darf in solchen Aussprüchen der Kirchengesetze deßhalb noch kein Widerspruch angenommen werden, weil man an einer Stelle [1]) liest, daß bei einem körperlichen Sündenfalle [2]) nach der Buße der Ehrengrad wieder hergestellt werden solle, und an einer andern, daß nach einem Vergehen dieser Art keineswegs das Verdienst des frühern Ranges wieder erlangt werden könne, denn dieser Widerspruch löst sich auf folgende Weise. Das Kirchengesetz lehrt nämlich, daß Diejenigen, deren Buße eine Genugthuung oder ein würdiges Sündenbekenntniß vorausgeht, zu dem frühern Amtsgrade zurückkehren, Diejenigen dagegen, welche nicht von dem Laster der Verdorbenheit ablassen und das fleischliche Vergehen, in welches sie verstrickt sind, sogar mit einer gewissen aberwitzigen Verwegenheit zu rechtfertigen sich bestreben, allerdings weder den Ehrengrad, noch die Gnade der Gemeinschaft wieder erlangen. Der doppelte Ausspruch ist also dahin zu entscheiden, daß man nothwendig Diejenigen wieder in ihre Ehrenstelle einsetzen muß, welche durch ihre Buße die Versöhnung mit der göttlichen Güte verdient haben, denn nicht mit Unrecht kehren Diejenigen in den Zustand der erlangten Würde zurück, welche durch die Besserung der Buße das Heilmittel des Lebens empfangen haben. Damit aber über das Gesagte kein Zweifel bleibe, soll es durch den Ausspruch der göttlichen Machtvollkommenheit bekräftigt werden. Der Prophet Ezechiel nämlich zeigt unter dem Bilde der straucheln-den Stadt Hierusalem, daß nach der Genugthuung der Buße die frühere Ehre wieder hergestellt werden könne [3]). Werde schamroth, Juda, sagt er, und trage deine Schande, und kurz

---

1) Statt der Worte: „an einer Stelle" steht in dem einer andern Fassung dieses Briefes folgenden Decrete Gratians: „in der ancyranischen Satzung, Kap. 19". Die angeführte Bestimmung des Conciliums zu Ancyra (im J. 273) wird übrigens von Andern anders gedeutet.

2) Bei einer Sünde gegen das Gelübde der Keuschheit.

3) Ezech. 16, 52. 55.

darauf ſagt er: Auch du und deine Töchter ſollet zu euerm alten Stande zurückkehren. Indem er ſagt: werde ſchamroth, zeigt er, daß nach dem Werke der Schamröthe, das heißt, der Sünde, Jeder erröthen und mit zum Boden gebeugter Stirne ſeine Beſchämung über die begangenen Laſter offenbaren ſoll, weil er ein Schamröthe verdienendes Werk vollbracht hat. Sodann befiehlt er ihm, nach der Schmach, das heißt, nach der Entehrung des Namens oder der Würde, zu ſeinem alten Stande zurückzukehren. Jeder alſo, der nach den Werken ſeiner Beſchämung ſchamroth geworden iſt und die Schmach ſeiner Abſetzung trauernd mit Ergebenheit getragen hat, wird nach der Prophezeihung wieder in ſeinen frühern Stand eingeſetzt werden können. Deßgleichen ſchreibt der Evangeliſt Johannes unter Anderm etwas Aehnliches dem Engel der Gemeinde zu Epheſus: Bedenke alſo, aus was du herabgeſunken biſt, und thu Buße und thu die erſten Werke, wo nicht, ſo werd' ich dir kommen und deinen Leuchter von ſeinem Orte bewegen [1]). Unter dem Engel der Gemeinde verſteht er den Vorgeſetzten, das heißt, den Prieſter, und zwar nach Malachias, welcher ſagt: Die Lippen des Prieſters ſollen die Wiſſenſchaft bewahren und das Geſetz ſoll man holen aus ſeinem Munde, denn ein Engel des Herrn der Heerſchaaren iſt er [2]). Der Vorgeſetzte alſo, welcher ſich eines Vergehens ſchuldig gemacht hat, wird durch den Evangeliſten gemahnt, zu bedenken, aus was er herabgeſunken iſt, und Buße zu thun und die erſten Werke zu vollbringen, damit ſein Leuchter nicht bewegt werde, denn unter dem Leuchter des Engels wird die prieſterliche Lehre oder die Ehre des Anſehens, welches er genießt, verſtanden, wie bei Samuel in der Verdammung Helis geſchrieben ſteht: Seine Augen waren ſchon dunkel und er konnte nicht ſehen die Lampe des Herrn, ehe ſie verlöſchet war [3]). Er war nämlich eine Lampe Gottes, ſo lange er durch die prieſterliche Würde mächtig im Lichte der Gerechtigkeit ſtrahlte, und dieſes erloſch, wie der Prophet kund giebt, als er wegen der Miſſethat ſeiner Söhne das Anſehen des Prieſters und das Licht der Verdienſte verlor. Der Leuchter alſo oder die Lampe des Prieſters (worunter

1) Offenb. 2, 5. — 2) Malach. 2, 7. — 3) Vgl. I. Königs. 3, 2. 3.

die Gaben der Ehre zu verſtehen ſind) wird nach Johannes alsdann gänzlich ausgelöſcht oder bewegt, wenn nach dem Sündenfalle die Vergehen nicht durch die Anwendung der Buße beweint werden, denn er ſagt nicht: Darum, weil du herabgeſunken biſt, will ich den Leuchter bewegen, ſondern: Wenn du keine Buße thuſt, werde ich deinen Leuchter bewegen. Jedem ſündigenden Vorgeſetzten alſo gebührt, wenn er ſich der Buße für ſein Vergehen unterwirft, die Wiederherſtellung des Verdienſtes. Und in den Sprüchen heißt es: Wer ſeine Miſſethaten verheimlicht, dem wird's nicht wohlgehen; wer ſie aber bekennt und unterläßt, der wird Barmherzigkeit erlangen [1]). Wenn nun ferner die Strenge der Kirchengeſetze vorſchreibt, daß der Büßende nach ſieben Jahren in ſeinen früheren Stand zurückkehren ſoll, ſo haben auch dieß die Väter nicht nach dem Belieben ihres eigenen Gutdünkens, ſondern vielmehr nach dem Ausſpruche des göttlichen Urtheils beſchloſſen. Ich habe nämlich geleſen, daß die Prophetin Maria, die Schweſter des Moyſes, als ſie ſich des Vergehens des Tadels gegen Moyſes ſchuldig gemacht hatte, ſogleich von dem Schorfe des Ausſatzes überzogen wurde, und als Moyſes bat, daß ſie gereinigt werde, befahl Gott, daß ſie ſieben Tage aus dem Lager gehen und nach der Reinigung wieder im Lager zugelaſſen werden ſolle [2]). Unter Maria, der Schweſter Aarons, iſt aber das Fleiſch des Prieſters zu verſtehen, welches, wenn es ſich vom Stolze verlockt mit der ſchmutzigſten Anſteckung der Verderbniß beſudelt, ſieben Tage aus dem Lager, das heißt, ſieben Jahre aus der Gemeinſchaft der heiligen Kirche, geſtoßen wird und, wenn dieſe während der Reinigung von den Laſtern vorüber gegangen ſind, wieder das Verdienſt der Stelle oder der frühern Würde erhält. Somit hätte ich alſo, in ſo weit es mir möglich war, den in ſeiner klaren und vollen Geltung feſtſtehenden alten Ausſpruch der Concilien durch heilige Zeugniſſe erläutert, indem ich darthat, daß der, welcher durch die Genugthuung der Buße ſeine eigenen Vergehen eingeſteht, ſeine eigene Ehre wiederherſtellen könne, der aber, welcher keine

1) Spr. Salom. 28, 13.

2) Die Geſchichte wird im zwölften Kapitel des Buches Numeri erzählt.

Reue über das, was er verübt hat, fühlt und das zu Bereuende ohne alle Scham vor der Religion und ohne Furcht vor dem Gerichte Gottes begeht, sie nicht herstellen könne. Am Ende dieses Briefes glaube ich auch noch hinzufügen zu müssen, daß immer, so oft sich in den Urkunden der Concilien nicht zu vereinigende Aussprüche finden, eher der Ausspruch desjenigen Conciliums, dessen Ansehen älter oder bedeutender ist, festgehalten werden soll.

Hundertundsiebenundvierzigster Brief [1]).

Ein Ungenannter an einen Ungenannten.

(Um das J. 760.)

..... Andern bis an die Achseln und bis an den Hals und Andern stieg die aufwallende Marter des Feuers und der Schwärze bis über den Kopf. Hier sah man, wie eine Menge von Aebten und Aebtissinnen, so wie auch von Grafen und andern Leuten ohne Unterschied des Geschlechts auf mancherlei Weise gemartert wurden und wie für viele noch Lebende von jedem hohen und niedrigen Stande nach dem Maße ihrer Sünden Aufenthaltsorte schon bereit waren, aber auch, wie alle Seelen in den Gruben immer noch entweder am Tage des Gerichtes oder noch vorher erlöst werden können, wie er denn erzählte, daß ein Weib aus einer der Gruben durch die Lesung von Messen errettet worden sei, und diese als die größte Wohlthat für die aus dem Körper scheidenden Seelen bezeichnete; auch sah er das ganze Menschengeschlecht und die ganze Welt in ihrer Gesammtheit vor seinem Anblicke, so daß es ihm möglich war, was Jeder, der zu dieser Stunde noch in seinem Körper lebte,

---

1) Da die Ueberschrift und der Anfang dieses Briefes fehlen, so müssen uns die Namen des Schreibers und der Persönlichkeit, an welche das Schreiben gerichtet ist, unbekannt bleiben. Beide waren, wie aus dem Inhalte hervorgeht, Mönche in dem angelsächsischen Kloster Ingedrage. Die Erzählung hat übrigens eine auffallende Aehnlichkeit mit der bereits weiter oben in dem zwanzigsten Briefe mitgetheilten.

Gutes oder Böſes gethan hatte, zu unterſcheiden und die Verdienſte faſt aller Lebendigen aufzuzählen. Ferner bezeugte er, daß er darauf auch das mit duftenden Blumen angefüllte Land der Lebenden und Frohlockenden und eben ſo, wie an allen anderen Orten, viele Seelen von uns bekannten und unbekannten Menſchen wahrgenommen habe. Sodann berichtete er, daß er geſehen, wie von der Erde ein Pfad in Geſtalt eines Regenbogens zum erſten Himmel und ein anderer von da zum zweiten und vom zweiten zum dritten Himmel und den Verſammlungsorten der lebendigen und geſtorbenen Neugetauften [1]) führte und wie der höhere Himmel immer ſchöner war, als der tiefere; auch wurde ihm von dem Richter aufgetragen, allen in dem Kloſter Ingedrage [2]) Verweilenden ſämmtliche Sünden und Vergehen zu enthüllen, was aber die übrigen Menſchen betrifft, ſo wurde ihm dieß weder geboten noch unterſagt. Vieles erzählte er uns mit Angabe des Namens und im Einzelnen, es würde mich aber zu weit führen, darauf näher einzugehen, auch vermag ich keineswegs, mir Alles der Reihe nach ins Gedächtniß zurückzurufen, nur erinnere ich mich noch, daß er ſah, wie die Teufel in drei überaus große Haufen abgetheilt waren, von denen ſich der eine in der Luft und der andere auf der Erde befand und der dritte die Marterwerkzeuge für die Straforte zubereitete, und daß er beobachtete, wie der erſte Haufen darauf ausging, die Menſchen hier in ihrem Zuſammenleben zu verführen und wie der zweite die aus dem Kerker des Körpers ſcheidenden Seelen in der Luft unabläßig und gierig verfolgte und den Qualen überlieferte. Auch gewahrte er in den Gruben ſelbſt Cuthburg [3])

1) Albati, Weißgekleidete; ſo heißen die Täuflinge, ſo lange ſie das weiße Kleid (alba), welches ihnen bei der Taufe angelegt wurde, trugen.

2) Die Lage dieſes Kloſters iſt nicht bekannt.

3) Oder Cuthberg, die Schweſter des Königs Ina von Weſſex (688—725) und Gemahlin des Königs Osred (705—715) kann doch wohl nicht gemeint ſein, da dieſe Königin ſich von ihrem laſterhaften Gemahle zurückzog und ein Kloſter gründete, in welchem ſie im J. 724 ſtarb. Da ſie als Heilige verehrt wird, ſo müßte der Mönch, welcher das Geſicht erzählt, einen beſondern Groll gegen ſie gehabt haben, wenn er ſo boshaft geweſen wäre, ſie an den Ort der Qualen zu ſetzen.

und zugleich Wialan [1]), welche ſich einſt der königlichen Macht erfreuten, und zwar war die eine, nämlich Cuthburg, bis unter die Achſeln eingeſenkt und am Haupte und bis an die Schultern noch ſchön, an den übrigen Gliedern aber mit Flecken bedeckt, die andere, nämlich Wialan, ſtand bis über das Haupt in der Flamme und die ganze Seele brannte zugleich, die Vollzieher der Strafen aber warfen ihnen ihre fleiſchlichen Gelüſte als glühenden Koth in das Angeſicht und er hörte, wie das ſchreckliche Geheul, welches ſie ausſtießen, gleichſam durch die ganze Welt gräulich widerhallte. Hier ſah er auch den einſt verbannten Grafen, welcher Ceola Snoding heißt [2]), mit gekrümmtem Rücken an Haupt und Füßen mit Hacken feſt angeheftet, ferner Deinen Abt an dem oben genannten Ort in einer doppelten Rauchſäule, eben ſo den einſt tyranniſch herrſchenden Aethilbeald [3]) und zugleich eine zahlreiche Menge von Kindern, welche unter dem Biſchofe Daniel größtentheils ohne Taufe ſtarben [4]), in trauriger und jämmerlicher Geſtalt; jedes entſprach je nach dem eigenthümlichen Bilde ſeiner Seele ſeinen früheren Gliedern, das Ausſehen war jedoch verſchieden, denn einige glänzten, wie er wahrnahm, für ſich und gemeinſchaftlich klar, wie die Sonne, andere wie der Mond und wieder andere wie die Strahlen der Sterne. Was er aber in Bezug auf die noch lebenden Verächter einer ſo heilſamen Offenbarung [5]), nämlich den Kriegsmann

---

1) Man findet über dieſe in ihrem Leben mit der königlichen Würde bekleidete Frau keine nähere Nachricht.

2) Näheres über dieſen Grafen iſt nicht zu ermitteln.

3) Der König Aethilbeald oder Ethelbald herrſchte ſehr lange (716—755) über Mercien und übte ſeine Macht mit unerbittlicher Strenge, wodurch er ſich viele Feinde zuzog, welchen es auch gelang, einen Aufſtand gegen ihn zu erregen, in welchem er ermordet wurde. Der vorliegende Brief muß alſo jedenfalls nach dem Jahre 755 geſchrieben ſein.

4) Wahrſcheinlich bei einer Seuche; Daniel, von welchem ſchon weiter oben wiederholt die Rede war, ſaß neununddreißig Jahre (705—744) auf dem biſchöflichen Stuhle von Wincheſter.

5) Des hier geſchilderten Geſichtes nämlich, welches ihnen mitgetheilt wurde, um ihre Beſſerung zu bewirken.

Daniel, so wie Bregwulf [1]) und die Gefährten derselben, und in Bezug auf die durch ihre gemeinsamen Ehebrüche verdienten Strafen gesehen zu haben versicherte, glauben wir verschweigen zu müssen. Am Ende dieses Gesichtes hörte er einen unbeschreiblichen, durch die drei himmlischen Lichträume und alle Schaaren der in denselben weilenden Seelen wiederhallenden, gleich dem Schalle vieler Posaunen von oben nach unten fortrollenden und wunderbar durchdringenden Klang. Darauf wurde, nachdem das Gesicht vorüber war, die Seele von den geleitenden Engeln, welche sie zugleich mahnten, an der Liebe des Schöpfers getreulich festzuhalten, in den Körper zurückgebracht, doch sah er noch einige Zeit während seines körperlichen Leidens eine unzählbare Menge unreiner Geister, welche jämmerlich seufzeten, weil sie wahrnahmen, daß die Bosheiten, welche sie ausübten, durch die göttliche Gnade den Menschen enthüllt worden waren. Zur Bestätigung dieses Gesichtes aber sagte er die Genesung von seiner Krankheit, welche in einer fast vollständigen Lähmung des ganzen Körpers bestand und zwei Jahre lang dauerte, voraus und diese ist auch jetzt, wie wir erfahren haben, durch Gottes Barmherzigkeit erfolgt [2]). Uebrigens offenbarte er nicht nur Dieses, sondern auch viele andere den übrigen Menschen unbekannte Einzelheiten sowohl seinen Genossen, als auch dem Könige, der Königin, den Bischöfen und Andern, deren Namen ich, um nicht zu weitläufig zu werden, hier nicht aufzeichnen will. Auch schrieb er auf Befehl des Richters selbst der oben genannten ganzen Genossenschaft [3]) für ihre gemeinschaftlichen Vergehen ein vierzigtägiges Fasten vor. Ferner sagte er die Züchtigung, welche im Allgemeinen die Menschen an ihren eigenen Leibern wegen der Vernachläßigung der ihnen von außen hier durch ein Geschöpf [4]) zugekommenen Mahnungen Gottes treffen werde, und noch viel Aehnliches voraus und ver-

---

1) Daß dieser Leute in der Geschichte keine weitere Erwähnung geschieht, braucht wohl kaum bemerkt zu werden.

2) Der Brief ist also mehrere Jahre nach der Vision geschrieben und dürfte deßhalb etwa in das Jahr 760 zu setzen sein.

3) In dem Kloster Ingebrage.

4) Durch den Mönch, welcher die Vision hatte.

ſicherte traurig, daß er geſehen habe, wie dieſes elende Leben, als er von der höheren Anſchauung zurückkehrte, immer noch, wie vorher, durch die Laſter des Stolzes, des Neides, der Habſucht und der Verläumdung und durch ſonſtige Sünden wie mit einem überaus ſchwarzen Schleier bedeckt und ohne Erleuchtung geblieben war. Lebe wohl in Chriſtus und gedenke meiner mit brüderlicher Liebe unabläßig in Deinen Gebeten.

Hundertundachtundvierzigſter Brief.

Daniel an Forthere.

(Um das J. 735.)

Dem Vater der Genoſſenſchaft Gottes und unſerm würdigen Mitprieſter Forthere, Daniel, Diener der heiligen Gemeinde [1]).

Als uns das Schreiben, worin die Bitte in Bezug auf das Diakonat meines erwählten Bruders Merwalth [2]) ausgeſprochen wird, überreicht wurde, haben wir dieſen, obgleich er nach der Zeit kam, welche für die, welche die Weihe zum Prieſter und Diakone erlangen wollen, ordnungsmäßig beſtimmt iſt, doch nicht zurückgeſetzt, und obwohl uns die Bitte unerklärlich und ungelegen erſchien, ſo blieb doch das fromme Verlangen der Brüder vorwiegend, weil wir mit Euch einſahen, daß ihm kein Verdienſt, welches zur Erlangung der Würde eines Diakons erfordert wird, fehlt. Nachdem wir alſo jede Verzögerung aufgegeben und auch er, obgleich ſpät, ſeine Hartnäckigkeit abgelegt [3]), wurde er endlich, ſobald ſeine Einwilligung erfolgt war, zu dem Ehrenamte befördert. Da Ihr nun vernehmt, daß Euch in dieſer

---

1) Da es wohl keinem Zweifel unterliegt, daß Daniel, Biſchof von Wincheſter, dieſen Brief ſchrieb, ſo mag man ihn einem andern Briefe deſſelben (dem dreizehnten in dieſer Sammlung) anreihen und etwa in das Jahr 735 ſetzen.

2) Näheres über dieſen Mönch und das Kloſter, welchem er angehörte, ſo wie über Forthere, welcher in dieſem Kloſter Abt war, iſt nicht bekannt.

3) Der Mönch ſcheint das Diakonat nicht gern und freiwillig, ſondern auf das dringende Verlangen ſeines Abtes angenommen zu haben.

Sache Genüge geſchehen und Ihr die Erfüllung Eures Wunſches erreicht habt, ſo behandelt ihn, nachdem er jetzt in die Zahl der Leviten aufgenommen iſt, mit gebührender Ehre und ſteht ihm bei ſeinen Verrichtungen mit vollkommener Ergebenheit bei, damit er Zuverſicht in Jeſus Chriſtus zu erlangen vermag. Die Herrlichkeit Gottes laſſe Euch noch lange im katholiſchen Glauben und in glücklichen Erfolgen blühen.

Hundertundneunundvierzigſter Brief.

Ethelwald an Aldhelm.

(Um das J. 725.)

Aldhelm, dem heiligſten und, wie es ſeine Verdienſte erheiſchen, mit den unauflösbaren Banden glühender Liebe an mich gefeſſelten Abte, Aedilwald [1]), der demüthige Schüler Deiner frommen Väterlichkeit, den fortwährenden Gruß des Heils im Herrn.

Als ich im Laufe der Sommerzeit, während welcher dieſes unſer überaus bedauerungswürdiges Vaterland durch die wilden Schlachten auf den von dem zerſtörenden Neide veranlaßten ungeheuren Feldzügen jämmerlich litt [2]), vom Eifer zum Leſen getrieben in Deiner Geſellſchaft verweilte, geſchah es, daß die hochheilige Weisheit Deiner Glückſeligkeit, welche, wie ich überzeugt bin, faſt mit allen ſowohl in den mit der Redſeligkeit des literariſchen Wortſchwalls herausgegebenen weltlichen, als auch in den im Style des kirchlichen Dogmas auf das Vollkommenſte ausgearbeiteten geiſtlichen Büchern enthaltenen panegyriſchen Schriften vertraut iſt, die geheimen Studien der freien Wiſſenſchaften,

1) Da dieſer Aedilwald in dem vierten der an den ſchon weiter oben mitgetheilten und einem Aldhelm zugeſchriebenen Briefe (Br. 81) angehängten Gedichte vorkommt, ſo unterliegt es wohl keinem Zweifel, daß auch hier derſelbe Aldhelm gemeint iſt; der vorliegende überaus ſchwülſtige und der Verbeſſerung ſehr bedürftige Brief dürfte deßhalb ebenfalls etwa in das Jahr 725 zu ſetzen ſein.

2) Die fortwährenden Kriege zwiſchen den Beherrſchern der einzelnen angelſächſiſchen Reiche ſind bekannt genug.

welche durch die dunkeln Geheimniſſe ihrer Myſterien jedem unwiſſenden Sinne verſchloſſen ſind, mir, nachdem der dichte Schleier der Thorheit ſchnell abgeſtreift war, auf das Klarſte enthüllte und darlegte. Nachdem die raubſüchtige Kehle der durſtenden Erkenntniß die Leckereien des überſtrömenden Geiſtes bis auf den letzten Biſſen gierig verſchlungen hatte, wurde außerdem die noch bleiche Magerkeit meines Stumpfſinnes durch die Ausſicht auf Dein überaus gütiges und ſchmeichelhaftes Gelöbniß reichlich erquickt, indem Du verſpracheſt, mich mit allem Rüſtzeuge des erſehnten Unterrichts, wornach, wie Du wußteſt, der Eifer meiner Mittelmäßigkeit ſich nicht wenig ſehnte, gern belehrend verſehen zu wollen. Wir halten es deßhalb, mein geliebteſter Unterweiſer in der reinen Lehre, damit Du mit fortdauernder Zuneigung meinen Worten leichter Glauben ſchenkeſt, der Mühe werth, Dich mit dem Spruche der heiligen Schrift zu ermuntern, welcher da heißt: Mein Sohn, biſt du Bürge geworden für deinen Freund, haſt du einem Fremden deine Hand gegeben, ſo biſt du durch deines Mundes Worte gebunden [1]). Kannſt Du Dich aber nicht erinnern, daß Du durch die Feſſeln des gegebenen Verſprechens hinreichend gebunden und verpflichtet biſt, ſo erſuche ich Dich doch, da Du mich von der zarteſten Kindheit Wiege begünſtigt, geliebt, Schritt für Schritt mit der feinern Koſt der Emſigkeit erquickt und ſo zu der blühenden Mannbarkeit gebracht haſt, Du wolleſt, da ich von Allen der geſunden Erkenntniß für würdig gehalten werde, jetzt, da das dem geringeren Verſtand entſprechende Futter nicht mehr genügt, mir auch die derberen Speiſen der tieferen Weisheit gewähren. Wenn nun das demüthigſte Anſtehen unterthäniger Ergebenheit mit dringender Bitte nach dem Genuſſe eines hinreichenden Schmauſes verlangt, ſo wolle die Gewährung nicht verſagen und Dich, wenn Du auch kein Gewicht darauf legſt, nicht weigern, mich, Euerer Hoheit angenommenes Kind, aus dem reichen Schatze der väterlichen Klugheit zur rechten Zeit einigermaßen auszuſtatten, damit nicht einſt die verhaßten Schaaren kecker Nebenbuhler mit dem ſchallenden Gelächter des erwünſchten Tadels jubelnd ihre

1) Sprüche Salom. 6, 1. 2.

Freude zeigen, wenn ſie erfahren, daß der Nachkomme nicht Erbe des koſtbaren Schatzes der väterlichen Weisheit geworden, ſondern in der Armuth thieriſcher Unwiſſenheit geblieben iſt und mit mir nicht unpaſſend jener Roboam, welcher, obgleich aus dem edeln Stamme des ſowohl wegen des erſtaunlichen Umfanges ſeiner preiswürdigen Weisheit, als wegen des großen Ueberfluſſes an Schätzen hoch berühmten Königs Salomon entſproſſen, doch, weil er zur unglücklichen Stunde geboren war, faſt des ganzen väterlichen Glückes verluſtig ging [1]), auf traurige Weiſe verglichen werden kann. Löſe deßhalb jetzt das gegebene Verſprechen und vollende auf dieſe Mahnung die begonnene Wohlthat des freigebigen Unterrichts, denn Du weißt ohne Zweifel, daß Dir dadurch eine noch größere Herrlichkeit der ewigen Belohnung zu Theil wird, indem der Herr beiſtimmend ſagt: Wer ausharret bis ans Ende, der wird ſelig werden [2]). Wir haben auch dieſem Briefe unſerer Wenigkeit drei für Singweiſen auf zweierlei Art eingerichtete Gedichte beigefügt [3]), von welchem das erſte in dem bei dem Heldengedichte gebräuchlichen daktyliſchen Hexameter und, wie ich glaube, nach den vorgeſchriebenen Füßen ausgeſonnen und abgewägt und, wie es der Zufall wollte oder, um mich richtiger auszudrücken, wie es der Wink der göttlichen Fügung eingab, in ſiebenzig Formeln einander gleichender Verſe [4]) eingetheilt iſt. Auch das dritte, welches nicht nach dem Maße der Füße ausgearbeitet, ſondern in je acht zu einem Verſe zuſammengeſetzten Sylben, wobei ein und derſelbe Buchſtabe ſich den gleichen Reihen der Zeichen anpaßt [5]), mit flüchtig dahin eilender Feder niedergeſchrieben iſt, überſende und widme ich Dir, weiſeſter Erzieher. Das mittlere aber über

---

1) Vgl. III. Kön. 12—14. II. Paralip. 10—12.

2) Matth. 10, 22.

3) Dieſe Gedichte ſind jetzt nicht mehr vorhanden.

4) Entweder durch den Reim des letzten oder durch den Anfangsbuchſtaben des erſten Wortes in je zwei Verſen.

5) Es unterliegt keinem Zweifel, daß hier von der Alliteration oder dem Buchſtabenreime, welcher aus der angelſächſiſchen Verskunſt in die lateiniſche überging, die Rede iſt. Vgl. Fr. Rühs, Erläuterung der zehn erſten Kapitel der Schrift des Tacitus über Deutſchland (Berlin 1821. 8.), S. 125.

die Pilgerfahrt jenſeits des Meeres, welches ebenfalls in ſich völlig gleichen Zeilen von Verſen und Sylben verfertigt iſt, habe ich Winfrith [1]), meinem und deinem Schützlinge, überreicht und vorgelegt. Dieſe Gedichte den ehrwürdigen Blicken der Augen Euerer Glückſeligkeit zu unterbreiten, habe ich deßhalb für nöthig erachtet, weil es nach dem Urtheile unſerer Wenigkeit angemeſſen erſchien, Dir als meinem Vater jeden Verſuch meiner Schriftſtellerei zuerſt mitzutheilen und kund zu geben, damit er, nachdem er durch das bewährte Urtheil des Verſtandes Euerer Hoheit gut geheißen und nach dem Maße der Billigkeit gewürdigt iſt, auch der geſammten Zahl der Leſer annehmbar erſcheint. Lebe wohl in Chriſtus.

Hundertundfünfzigſter Brief.

Eine Ungenannte an Baldhard [2]).

(Um das J. 745.)

Ihrem im Namen unſeres Herrn Jeſus Chriſtus und in der heiligen Dreifaltigkeit geliebteſten einzigen Bruder Baldhard,..... den unvergänglichen Gruß in Chriſtus.

Kund ſei Dir, daß die Worte Deiner Geſandtſchaft durch den zuverläßigen Boten, welcher den Namen Aldred führt, zu mir gelangten und eben ſo auch die Geſchenke, welche ich mit

---

1) Wäre hier von der Reiſe des Apoſtels der Deutſchen die Rede, ſo müßte der Verluſt des Gedichtes ſehr bedauert werden; wahrſcheinlich betraf aber der poetiſche Verſuch die damals häufigen Reiſen nach Rom überhaupt. Da dieſer Brief nebſt dem Gedichte an Bonifacius gelangte und ſich deßhalb in dieſer Briefſammlung befindet, ſo muß er jedenfalls nach dem Jahre 719 geſchrieben ſein und iſt deßhalb mit Unrecht unter die Werke Aldhelms, des als Schriftſteller berühmten Biſchofs von Sherburn, welcher bereits im J. 709 ſtarb, aufgenommen worden.

2) Obgleich in den Handſchriften der Name der Schreiberin fehlt, ſo dürfte es doch kaum einem Zweifel unterliegen, daß auch dieſer Brief der Nonne Berthgyth, welche den folgenden ſchrieb, angehört, da ſowohl der Name des Bruders, an welchen der Brief gerichtet iſt, als auch Inhalt und Styl dafür ſprechen.

inniger Liebe umfaßte; auch gestehe ich Dir jetzt, daß ich mit Gottes Hülfe Alles, was Du mir vorgeschrieben hast, zu erfüllen bereit bin, wenn Du Dich würdigen wolltest, zu mir zu kommen, weil ich auf keine Weise den Thränenstrom zu stillen vermag, wenn ich sehe und höre, daß Andere zu ihren Freunden gehen wollen. Alsdann überlege ich, wie ich in meiner Jugend von den Eltern verlassen worden und hier allein zurückgeblieben bin [1]). Von dem Herrn jedoch wurde ich nicht verlassen, vielmehr habe ich Gott Dank zu sagen für seine unendliche Güte, welche er nicht selten durch seine unergründliche Barmherzigkeit Unverdienten angedeihen zu lassen pflegt, und womit er auch uns unversehrt erhalten hat. Und nun, mein Bruder, beschwöre und bitte ich Dich, von meiner Seele die Traurigkeit, welche mir sehr schädlich ist, hinwegzunehmen. Ja, ich versichere Dich, wenn Du auch nur einen einzigen Tag bleibst und dann auf Befehl des Herrn und nach Deinem Willen wieder abreisest, so wird doch die Traurigkeit von meiner Seele und der Schmerz von meinem Herzen weichen. Gefällt es Dir aber nicht, meine Bitte zu erfüllen, so rufe ich dennoch Gott zum Zeugen an, daß unsere Liebe doch nie in mir aufgegeben wird. Ich bekenne Dir in Wahrheit, daß ich, wenn Du hierher kommen willst, nichts Besseres zu thun weiß, als hier zu bleiben, gefällt Dir aber das Gegentheil besser, so kann ich Dir zu wissen thun, daß mein Sinn Verlangen trägt, dahin zu kommen, wo die Körper unserer Eltern ruhen, und daselbst mein zeitliches Leben zu enden, um

---

1) Die Eltern scheinen mit dem Bruder zu der Zeit, als Bonifacius (um das J. 725) viele seiner Landsleute zur Förderung des Missionswerkes zu sich berief, nach Deutschland gekommen zu sein und ihre Tochter in einem angelsächsischen Kloster zurückgelassen zu haben. Sollten hier nicht Chunichild, des Erzbischofs Lullus Mutterschwester, und ihr Gemahl gemeint sein? Chunichild kam um das J. 725 nach Deutschland (vgl. Seiters, S. 187) und wirkte noch im J. 735 als Lehrerin in einem thüringischen Kloster (vgl. Br. 22). Sie hatte eine Tochter, welche Berathgit hieß und ebenfalls nach Deutschland kam, um daselbst als Lehrerin zu wirken (vgl. Othlo, Vita Bonifacii, I, 25). Die Schreiberin dieses Briefes wäre demnach die Tochter Chunichilds und hätte endlich ihren Wunsch, nach dem Lande, wo ihre Eltern starben, zu gehen, erreicht. Ihre Briefe dürften deßhalb etwa in das Jahr 745 gesetzt werden.

alsdann dorthin zu gelangen, wo ein bleibender Aufenthalt und das Land der Lebendigen und die Freuden der ohne Ende frohlockenden Engel in Aussicht stehen. Lebe wohl in Christus. — Du empfängst zugleich ein freilich kleines, aber mit der innigsten Liebe dargereichtes Geschenk, welches wir Dir durch den zuverlässigen Boten Aldred übersenden, nämlich eine Kopfbinde.

Nach Deinem kräftigen Gebet,
O Bruder, mein Verlangen steht,
Ich sehne mich, als meinem Hort,
Nach Deiner Weisheit holdem Wort,
Damit die Sünden allzumal,
Die ich begangen ohne Zahl
In früher und in später Zeit,
Vergiebt des Herrn Barmherzigkeit,
Damit ich, durch der Engel Macht
Geschirmt und rechts und links bewacht,
In jeder Stunde bin bereit
In nahen Gottes Herrlichkeit.
Viel tausendmal gegrüßt Du bist
Von Deiner Schwester, frommer Christ;
O bleibe bis zur letzten Stund
Der Tugend treu mit Herz und Mund [1]).

---

1) Das poetische Talent, welches die Nonne Berthgyth in diesem und dem folgenden Briefe beurkundet, ist freilich kein bedeutendes, beweist aber jedenfalls, daß sie eine gelehrte Erziehung genossen hatte. Der Uebersetzer muß übrigens für die Nachbildung sowohl dieser beiden, als auch der übrigen in dieser Briefsammlung vorkommenden Gedichte die Nachsicht des Lesers in Anspruch nehmen. Bemerkt muß noch werden, daß in den Gedichten der gelehrten Berthgyth je zwei Zeilen mit demselben Buchstaben anfangen und in den Zeilen selbst die Alliteration angewendet ist; bei diesem dreifachen Zwange (Gleichheit der Anfangsbuchstaben, Alliteration und Reim) ist poetischer Schwung kaum möglich. Als Probe mögen die vier ersten Zeilen des zweiten Gedichtes hier stehen:

Vale vivens feliciter,
Vt vis sanctus simpliciter,
Tibi salus per saecula,
Tribuatur per culmina.

Hundertundeinundfünfzigster Brief.

Berthgyth an Baldhard.

(Um das J. 745.)

Ihrem im Herrn geliebteſten und im Fleiſche theuerſten Bruder Baldhard, Berthgyth ihren Gruß im Namen Chriſti.

Meine Seele iſt meines Lebens überdrüßig wegen unſerer geſchwiſterlichen Liebe, weil ich hier allein zurückgelaſſen bin und des Beiſtandes der Verwandten entbehre, denn mein Vater und meine Mutter haben mich verlaſſen, der Herr aber nimmt mich auf [1]). Viele Anſammlungen von Gewäſſern [2]) befinden ſich zwiſchen mir und Dir [3]), wir ſind aber durch die Liebe verbunden, weil die wahre Liebe ſich nie durch die Begrenzung des Ortes ſcheiden läßt, und doch muß ich Dir ſagen, daß die Traurigkeit nie von meiner Seele weicht und ſelbſt im Traume mein Geiſt nicht ruht, weil die Liebe ſtark iſt, wie der Tod [4]). Ich bitte Dich deßhalb, geliebteſter Bruder, zu mir zu kommen oder mich zu Dir kommen zu laſſen, damit ich Dich, ehe ich ſterbe, noch einmal ſehe, denn nie weicht Deine Liebe von meiner Seele. Es grüßt Dich in Chriſtus, Bruder, Deine einzige Schweſter [5]). Bete für mich, ſo wie ich für Dich Tag und Nacht und zu jeder Stunde und in jedem Augenblicke bete, damit es Dir ſtets in Chriſtus wohl ergehen möge.

Gehab Dich wohl und jederzeit
Dein Streben ſei nach Heiligkeit,
Damit Dir einſt auf ewig Heil
Im Himmelreiche wird zu Theil.

---

1) Pſalm 26, 10. — 2) Geneſ. 1, 10.

3) Berthgyths Bruder befand ſich alſo jenſeits des Meeres und zwar in Deutſchland, wie ſollten ſonſt Berthgyths Briefe in dieſe Sammlung gekommen ſein?

4) Hohel. Salom. 8, 6.

5) Die Schreiberin des vorhergehenden Briefes kann alſo nur Berthgyth geweſen ſein.

Dem Herrn allein auf dieſer Welt
Sei unſer Leben heimgeſtellt.
Ihn hab' ich emſig im Gebet
Mit heißen Thränen angefleht
Und ihn, im Staube tief gebückt,
Erſucht, daß wir, der Erd' entrückt,
Dort oben wohnen immerdar,
Wo ohne Raſt der Engel Schaar
Dem Höchſten jubelnd Lieder ſingt,
Wo Dank und Lob und Preis erklingt
Für Chriſti große Gütigkeit
Von Ewigkeit zu Ewigkeit.
Nun laß' uns, bis wir gehen ein
Ins Paradies, zufrieden ſein;
Dort werden wir dann ungetrennt
In Freude leben ohne End.
Elion el und Michael,
Acaddai, Adonai,
Allevatia, Alleluja [1]).

---

1) Die hier von Berthgyth gebrauchten Namen Gottes und der Engel ſind in den Handſchriften größtentheils bis zur Unkenntlichkeit entſtellt.

Hundertundzweiundfünfzigſter Brief.

Latito an einen Ungenannten.

(Um das J. 725.)

Dem ehrwürdigſten und heiligſten ..... ſage ich Latito, der geringſte Diener, meinen unaufhörlichen Gruß im Herrn.

Ich vernehme von Dir, daß Du die Reiſe [1]) antreten willſt, und mahne Dich, nicht davon abzuſtehen. Auf, vollbringe, was Du begonnen haſt, und gedenke des ſächſiſchen Spruches [2]):

Oft dädlata dômä foreldit
figiſitha gehvâm; ſviltit thi âna.
(Oft der Thatträge mit Urtheil verſäumt
der Siegfahrten jede; ſtirbt darum einſam.)

Ich glaube übrigens keineswegs, daß dieß bei Dir der Fall iſt. Hier lohnt es ſich nicht der Mühe zu arbeiten, gehe deßhalb mit Gottes Beiſtand dahin, wo Ernte iſt, denn der Heiland ſagt: Die Ernte iſt zwar groß, aber der Arbeiter ſind wenige [3]), und ſo weiter. Was ſoll ich von mir Geringſten ſagen? Ich lebe, ohne Gewinn davon zu ziehen, unter der Regel eines Andern, wie es Sitte aller hier Wohnenden iſt, welche nichts haben als ihren täglichen Unterhalt; dennoch aber bin ich nicht betrübt wegen meiner allzugroßen Armuth, denn der Herr hat uns getröſtet, indem er ſagt: Selig ſind die Armen im Geiſte, denn ihrer iſt das Himmelreich [4]).

---

1) Nach Deutſchland, ſonſt würde ſich der vorliegende Brief wohl nicht in dieſer Sammlung befinden. Da die Aufforderung auf eine Zeit, in welcher das Miſſionswerk noch nicht weit vorangeſchritten war, hinzudeuten ſcheint, ſo dürfte der Brief vielleicht um das Jahr 725 geſchrieben ſein.

2) Die ſprachrichtige Herſtellung und wörtliche Ueberſetzung dieſes Spruchs verdanke ich Herrn Profeſſor L. Ettmüller in Zürich. Um den Sinn der nach angelſächſiſcher Weiſe alliterirenden Verſe nicht durch die ſchwierige Nachbildung zu verunſtalten, theile ich die wörtliche Ueberſetzung mit.

3) Matth. 9, 37.

4) Ebend. 5, 3.

Hundertunddreiundfünfzigster Brief.

Ein Ungenannter an einen Ungenannten [1]).

(Um das J. 725.)

Dem ehrwürdigſten und in Chriſtus geliebteſten Bruder ....., ... ſeinen unaufhörlichen Gruß in Chriſtus.

... Ich bitte Dich alſo, Du wolleſt Dich würdigen, mir Geringſten Troſt zu gewähren und mit gütigſtem Sinne meinen Bedürfniſſen durch die Büchlein, deren Erwähnung geſchah, zu ſteuern, denn ich brauche ſie nöthig....

Hundertundvierundfünfzigſter Brief.

Formel eines Geleitbriefes [2]).

(Um das J. 760.)

Im Namen unſeres Herrn Jeſus Chriſtus. Ich geſtatte dieſem Bruder N. ſehr gern, in das Kloſter des ehrwürdigen Abts, in welchem der genannte Bruder zuerſt Gott die ſchuldige Unterwürfigkeit gelobte, mit der Einwilligung unſerer Genoſſenſchaft zurückzukehren, und er ſoll ſich daſelbſt beſtreben, Gott getreulich zu dienen.

---

1) Da dieſes Brieffragment in Ueberſchrift und Sprache große Aehnlichkeit mit dem vorhergehenden Briefe hat und beide in den Handſchriften zuſammenſtehen, ſo ſind ſie vielleicht Theile eines und desſelben Briefes und mögen deßhalb demſelben Jahre zugewieſen werden.

2) Dieſe Formel dürfte zu der Zeit, als der Erzbiſchof Lullus die Beobachtung der Kloſterzucht mit der größten Strenge verlangte, entſtanden ſein und mag deßhalb zu dem hundertunddreizehnten Briefe geſtellt werden.

Hundertundfünfundfünfzigster Brief.

Berhtwald an Forthere [1]).

(Um das J. 745.)

Dem ehrwürdigſten und heiligſten Mitbiſchofe Forthere, Berhtwald, Diener der Diener Gottes, ſeinen Gruß im Herrn.

Da mein Geſuch, durch welches ich in Deiner Gegenwart den ehrwürdigen Abt Beorwald [2]) bat, er möge den Loskauf eines in Gefangenſchaft befindlichen Mädchens, welches, wie nachgewieſen wird, bei uns Verwandte hat, bewilligen, gegen meine Erwartung ohne Erfolg geblieben iſt, ſo hielt ich es, da ich wiederholt durch die Bitten dieſer Leute gedrängt werde, für das Beſte, Dir durch den Bruder des erwähnten Mädchens, welcher Eppa heißt, das gegenwärtige Schreiben zu überreichen und Dich darin zu erſuchen, Du wolleſt ſelbſt auf jede Weiſe bei dem genannten Abte erwirken, daß er aus der Hand des Ueberbringers des Gegenwärtigen für jenes Mädchen dreihundert Solidus [3]) annimmt und es ihm übergiebt, um es hierher zu führen, damit es nicht länger in dem Jammer der Sklaverei verbleiben muß, ſondern hier die übrige Zeit ſeines Lebens bei ſeinen Blutsverwandten in der Luſt der Freiheit zubringen kann. Bringt Dein Wohlwollen dieſe Angelegenheit zur Erledigung, ſo wirſt Du der Belohnung durch Gott und der Dankbarkeit von meiner Seite gewiß ſein. Auch unſer Bruder Beorwald wird nach meiner Anſicht dabei nicht das Geringſte, was er mit Recht in Anſpruch nehmen kann, verlieren. — Nun aber

---

1) Iſt dieſer Forthere derſelbe, welcher, als der Biſchof Daniel an ihn ſchrieb (Br. 148), noch Abt war, ſo dürfte der gegenwärtige Brief etwa in das J. 745 zu ſetzen ſein.

2) Näheres über dieſen Abt findet ſich nicht; daß in den häufigen Kriegen der angelſächſiſchen Fürſten gegeneinander wechſelſeitig Gefangene fortgeſchleppt wurden, läßt ſich leicht begreifen.

3) Etwa hundertundachtundſechzig Gulden.

bitte ich Dich, was ich ſchon vorher hätte thun ſollen, Du wolleſt eben ſo, wie ich Deiner beſtändig im Gebete gedenke, Dich würdigen, auch meiner zu gedenken. Unſer Herr Jeſus Chriſtus wolle Euere Ehrwürden noch recht lange Zeit unverſehrt erhalten.

Hundertundſechsundfünfzigſter Brief.

Aldhelm an Oſigegyth [1]).

(Um das J. 725.)

Der theuerſten und geliebteſten und von mir mit aufrichtigem Gefühle der Zuneigung zu verehrenden Schweſter, der demüthige und dieſes Namens unwürdige Abt Aldhelm meinen Gruß im Herrn.

Euere Huld ſei hiermit in Kenntniß geſetzt, daß ich wegen der Taufe der Schweſter den Oberhirten gefragt habe und daß er die Erlaubniß gegeben hat, jene Nonne zu taufen, aber im Stillen und heimlich [2]). Ich grüße Dich angelegentlich, Oſigegyth [3]), aus dem tiefſten Innern des Herzens und erſuche Dich mit dringenden Bitten, Du wolleſt nicht aufhören, mit beſtändiger Betrachtung der Schrift Deinen Geiſt zu beſchäftigen, damit Du den Spruch des Pſalmiſten erfüllſt, welcher da ſagt: In ſeinem Geſetze wird er betrachten Tag und Nacht [4]), und welcher zur Beſtätigung dieſes Spruches nochmals ausruft: Wie

---

1) Man hat auch dieſen Brief unter die Schriften des älteren Aldhelms, des Biſchofs von Sherburn, welcher im J. 709 ſtarb, aufgenommen, aber mit Unrecht, denn wie ſollte ein ſolcher in dieſe Sammlung, welche nur auf Bonifacius bezügliche und ſpätere Briefe enthält, kommen. Er gehört alſo wohl demſelben Abte Aldhelm an, von welchem ſchon bei den Briefen 81 und 141 die Rede war, und dürfte mit dieſen zu verbinden und in dieſelbe Zeit zu ſetzen ſein.

2) Vielleicht hatten ſich Zweifel, ob dieſe Schweſter als Kind wirklich getauft worden war, herausgeſtellt.

3) Sie ſcheint Abtiſſin des Kloſters geweſen zu ſein, worin ſich die zu taufende Nonne befand.

4) Pſalm 1, 2.

ſüß ſind deine Worte meinem Gaumen [1]), und ſo weiter. Daß aber alle Schweſtern meiner Gebete eingedenk ſein mögen [2]), bitte ich demüthig durch Chriſtus, welcher dem Apoſtel ſagt: Viel vermag das beharrliche Gebet des Gerechten [3]). Lebe wohl, Du mir tauſendfach, ja hunderttauſendfach Theuere! Gott laſſe es Dir wohlergehen.

Hundertundſiebenundfünfzigſter Brief.

H.... an N....

(Um das J. 745.)

Ihrem einzigen und geliebteſten Bruder N..., H..., die letzte der Mägde Gottes, ihren Gruß in Chriſtus [4]).

Woran liegt es, mein Bruder, daß Du ſo lange Zeit verſtreichen läſſeſt? Warum zögerſt Du zu kommen? Warum willſt Du nicht bedenken, daß ich allein in dieſem Lande verweile und weder ein anderer Bruder mich beſucht noch irgend ein Anverwandter zu mir kommt? Thuſt Du es auch deßhalb, weil ich noch nicht im Stande war, Dir, wie Dein Sinn es gern gewollt hätte, irgend ein Geſchenk zukommen zu laſſen, ſo darfſt Du doch nicht, wenn nichts Anderes Dich dazu bewegt oder Deinen Sinn ändert, die Rechte der Liebe und der Verwandtſchaft vergeſſen. O Bruder, o mein Bruder, wie kannſt Du durch die Abweſenheit Deiner Liebe den Sinn meiner Wenigkeit Tag und Nacht fortwährend mit Leid, Jammer und Trauer kränken? Sollteſt Du denn nicht feſt überzeugt ſein, daß ich unter allen Lebenden keinen andern Deiner Liebe vorziehe? Doch ſiehe, ich kann Dir nicht Alles durch den Brief kund thun, für

1) Pſalm 118, 103.

2) Und dagegen auch meiner in ihren Gebeten gedenken mögen.

3) Jacob. 5, 16.

4) Wenn die Anfangsbuchſtaben der Namen nicht unrichtig geſchrieben ſind und hier nicht ein dritter Brief der Nonne Berthgyth an ihren Bruder Baldhard (vgl. Br. 150 u. 151) vorliegt, ſo kann dieſer Brief doch wegen der Aehnlichkeit des Inhaltes zu den beiden erwähnten geſtellt werden.

gewiß halte ich es aber, daß Du Dich um meine Wenigkeit nicht weiter kümmerſt.

Hundertundachtundfünfzigſter Brief.

Ein Ungenannter an einen Ungenannten [1]).

(Um das J. 830)

Dem ehrwürdigen und liebenswürdigen Bruder ...., ... den wünſchenswerthen Gruß des ewigen Heils in Chriſtus.

Ich geſtehe Deiner Liebden, daß ich nie den Worten falſcher Gerüchte Glauben ſchenken wollte und daß ich von der Treue Deiner ergebenen Liebe nie vorausſetzte, daß ſie in irgend welche Spitzen bösartiger Aenderung auswachſen könne, ſondern vielmehr überzeugt war, daß das Wohlwollen Deiner Liebden des Spruches Salomons eingedenk ſein werde, worin dieſer ſagt: Sinne nicht auf Böſes wider deinen Freund, wenn er ſein Vertrauen in dich ſetzt [2]). Auch jetzt noch trage ich in meinem Herzen gläubige Zuverſicht zu der Beharrlichkeit Deiner Zuneigung. Ich ſage Dir Dank für das Hülfsbuch zur göttlichen Schrift, welches Du mir gütig haſt überſenden wollen, und erſuche Dich, mir Deinen Beiſtand beim Abſchreiben der Handſchriften, in ſo weit es Dir möglich iſt, angedeihen zu laſſen; Alles was Du zum körperlichen Troſte nöthig haſt, will ich Dir, ſobald Du mich davon in Kenntniß ſetzeſt, gern und getreulich gewähren, und obgleich wir durch die Entfernung zwiſchen unſeren Aufentshaltsorten weit getrennt ſind, ſo wollen wir doch durch die geiſtliche Liebe verbunden bleiben. Lebe ſtets wohl im Herrn und würdige Dich, in Deinen heiligen Gebeten meiner Wenigkeit eingedenk zu ſein.

---

1) Da ſich für die Beſtimmung der Zeit, in welcher dieſes Schreiben abgefaßt iſt, keine näheren Anhaltspunkte finden, ſo dürfte es am beſten dem hundertundachtunddreißigſten Briefe, worin Aehnliches über das Abſchreiben von Handſchriften und die dabei zu gewährende Unterſtützung geſagt wird, anzureihen ſein.

2) Sprüche 3, 29.

Hundertundneunundfünfzigster Brief.

Wiethbert an einen Ungenannten.

(Um das J. 735.)

Dem theuersten Bruder und Mitpriester.... Wiethbert, der geringe Diener, den Gruß der ewigen Liebe in Christus.

Ich ersuche Dich mit den dringenden Bitten der innigsten Liebe, Du wollest Dich würdigen, in Deinen hochheiligen Gebeten meiner eingedenk zu sein, weil ich, durch eitle Dinge verwirrt, von dem Hammer der weltlichen Versuchung zerschlagen werde [1]).

Hundertundsechzigster Brief.

Die Genossenschaften der unter Aldhun, Cneuburg und Cönburg stehenden Klöster an Cöngilsus, Ingeld und Wiethbert.

(Um das J. 735.)

Den in Christus geliebtesten Brüdern, den Aebten Cöngilsus und Ingeldus, und insbesondere unserm Mitbruder [2]), dem Priester Wiehtbert [3]), die ganze Genossenschaft der drei unter dem ehrwürdigsten Vater Aldhun und unter den Abtissinnen Cneuburg, der Dienerin Christi, und Cönburg stehenden Klöster den ewigen und unwandelbaren Gruß im Herrn.

Wir haben gern und dankbar die Gaben Euerer Begrüßung angenommen; wir wünschen sie durch andere derselben würdige

---

1) Wahrscheinlich wurde Wiethbert, welcher um das J. 734 nach Deutschland kam (vgl. Br. 80) und dem Apostel der Deutschen sehr nahe stand (vgl. Br. 42), von der Versuchung des Ehrgeizes geplagt. Der Brief dürfte, da Wiethbert alsbald zum Abte des Klosters Fritzlar bestimmt wurde, etwa in das J. 735 zu setzen sein. — 2) In der Bruderschaft nämlich.

3) Wiethbert war also zu der Zeit, als dieser Brief geschrieben wurde, noch nicht Abt zu Fritzlar; dieser Brief muß demnach, wie der vorhergehende, etwa in das J. 735 gesetzt werden.

zu erwiedern und ſind einverſtanden, die Gemeinſchaft im Gebete, welche Ihr nach Euerer Zuſchrift in Beziehung auf uns beobachtet, auch gegen Euch mit aufrichtigem Sinn und reinem Glauben zu den von Euch angezeigten Stunden unabläßig zu beobachten. Auch bitte ich Cneuburg Dich, o getreuer Prieſter Wiethbert, die Namen unſerer verſtorbenen Schweſtern im Gedächtniſſe zu behalten und allen Freunden ringsum zuzuſenden [1]). Die erſte derſelben war meine leibliche Schweſter Quoengyth und mit ihr ſtarb Edlu, bei ihrer Lebzeit die Mutter Etans und eine Verwandte Deines frühern Abtes Aldhun [2]); ihre Beiſetzung erfolgte an einem und demſelben Tage, nämlich an den Idus des Septembers [3]). Euere Glückſeligkeit, geliebteſte Brüder und Herrn, wolle der allmächtige Herr immerdar unverſehrt zu erhalten ſich würdigen, um für uns zu beten. Emmanuel [4]). Saget, geliebteſte Brüder, allen Dienern Chriſti ringsum unſere aufrichtigſten Grüße.

Hundertundeinundſechzigſter Brief.

Ein Ungenannter an einen Ungenannten.

(Um das J. 725.)

Als wir, geliebteſter Bruder, im Namen Gottes das von Deiner Seite überbrachte Schreiben empfingen, haben wir es mit Freude entgegengenommen und Gott Dank geſagt, weil wir hörten, daß der Herr, während Du Dich in weiter Ferne auf der Pilgerſchaft befindeſt [5]), ſeine Güte an Dir gezeigt hat.

---

1) Vgl. weiter oben Br. 100.

2) Als Wiethbert nämlich noch in England war; von allen in dieſem Briefe vorkommenden Perſönlichkeiten iſt nur er näher bekannt. Man ſieht übrigens aus der beigefügten Andeutung, daß der Brief aus England nach Deutſchland geſchrieben iſt.

3) Am 13 September.

4) D. h. Gott mit uns.

5) Der Mönch, an welchen der Brief gerichtet iſt, befand ſich demnach in Deutſchland und mag mit den von Bonifacius aus England herbeigerufenen Mitarbeitern dahin gekommen ſein. Man dürfte demnach das vorliegende Schreiben etwa in das J. 725 ſetzen.

Wir und die ganze Genoſſenſchaft Deiner Blutsverwandten ſenden Dir unſern Gruß und erſuchen Dich, daß Du Dich emſig beſtreben mögeſt, mit Gott und mit der Hülfe unſerer Gebete in den guten Werken voranzuſchreiten, damit Jener, welcher der Geber alles Troſtes iſt und welcher uns auf der Reiſe dieſes armſeligen Lebens körperlich getrennt hat, uns in ſeinem ſtets fortdauernden Reiche ohne Ende vereinigen möge. Lebe wohl und ſei für immer gegrüßt von den bittenden Stimmen Deiner Freunde. Möge Dein Leben von dem Herrn jetzt und in Ewigkeit in Schutz genommen werden.

Hundertundzweiundſechzigſter Brief.

Ein Ungenannter an einen Ungenannten.

(Um das J. 750.)

Dem ehrwürdigſten Bruder und ausgedienten Krieger Chriſti[1]), ..., ... den glorreichen Gruß des göttlichen Heils im himmliſchen Herrn.

Durch die Mittheilung einiger ehrwürdigen Diener Gottes habe ich erfahren, daß Du durch ſchlimme Krankheitsfälle ſchwer betroffen und durch lange Pein arg gequält und abgemattet, jedoch nicht in einem hoffnungsloſen Zuſtand verſetzt worden biſt. Sobald ich dieß in Erfahrung brachte, habe ich dem ewigen Vater Dank geſagt und eingeſehen, daß Du durch die himmliſche Gnade heimgeſucht, durch die göttliche Wohlthat bereichert und mit geiſtlicher Schönheit geſchmückt worden biſt, denn dieſe Heimſuchung des ſchlagenden Herrn iſt für Dich eine Einladung, daß Du Dich ihm mit ſehnlichem Verlangen und unwandelbarer Liebe anſchließen ſollſt. Laſſe deßhalb nie Deinem Gedächtniſſe

1) Der ungenannte Kloſterbruder war alſo wahrſcheinlich einer der aus England herübergekommenen Gehülfen des Apoſtels der Deutſchen und in Folge längeren Unwohlſeins, welches er ſich durch ſeine Anſtrengungen zugezogen hatte, gezwungen, ſeine Thätigkeit aufzugeben und den Reſt ſeiner Tage in einem Kloſter zuzubringen. Man dürfte demnach, da jeder nähere Anhaltspunkt fehlt, den vorliegenden Brief etwa in das Jahr 750 ſetzen.

entſchwinden, daß geſchrieben ſteht: Der König hat nach Deiner Schönheit verlangt [1]), und es wird Dir nach fleißigem Nachdenken nicht entgehen, daß Du, obgleich Du eine Zeit lang durch die Hand des ſchlagenden und liebenden Gottes krank darnieder geworfen warſt, doch dadurch für die Ewigkeit auf das Heil Deiner Seele vorbereitet wurdeſt, weil der Herr jeden Sohn, den er aufnimmt, ſchlägt [2]), und Du kannſt frohlockend und vergnügt mit dem Apoſtel ſagen: Wenn ich ſchwach bin, dann bin ich ſtark, denn die Kraft wird in der Schwachheit vollkommen [3]). Die körperliche Schwäche werde Dir alſo zur Stärke, damit Du verdienen mögeſt, der Sohn des Allerhöchſten zu ſein, welcher Dich zum Gemache des ewigen Königs einladet. Daß Du Dich bei fortwährenden Erfolgen in Chriſtus wohl befindeſt, iſt mein Wunſch.

---

1) Vgl. Pſalm 44, 12.
2) Hebr. 12, 6.
3) II. Korinth. 12, 9. 10.

Hundertunddreiundſechzigſter Brief.

Aldhelm an Geruntius.

(Im J. 692.)

Dem glorreichſten Herrn und das Scepter des weſtlichen Reiches führenden Könige Geruntius, welchen ich, wie der Ergründer des Herzens und der Dinge, den ich als Zeuge anrufe, weiß, mit brüderlicher Liebe umfaſſe, und zugleich ſämmtlichen in Domnonia[1]) lebenden Prieſtern Gottes, Aldhelm, ohne bevorzugende Verdienſte mit dem Amte eines Abtes[2]) bekleidet, den wünſchenswerthen Gruß im Herrn.

Als ich mich kürzlich auf dem Concilium der Biſchöfe[3]) befand, ſtrömte daſelbſt aus faſt ganz Britannien eine unzählbare Schaar von Prieſtern Gottes zuſammen und kam hauptſächlich deßhalb dahin, damit einmal von allen zum Frommen der Kirchen und zum Heile der Seelen die kirchlichen Satzungen und Beſtimmungen der Väter erörtert und dieſelben mit Chriſti Beiſtand gemeinſchaftlich feſtgehalten würden. Nachdem dieß alſo in gehöriger Weiſe vollbracht war, hat die ganze prieſterliche Verſammlung meine Wenigkeit durch einſtimmigen Auftrag und

---

1) Oder Dammonia. In dieſe Provinz, welche dem jetzigen Cornwallis entſpricht, hatte ſich ein Theil der Britten nach der Eroberung des Landes durch die Angelſachſen zurückgezogen. Ueber ihren König Geruntius ſind keine näheren Nachrichten aufzufinden.

2) Im Kloſter zu Malmesbury; ſpäter wurde er Biſchof zu Sherburn und ſtarb im J. 709. Beda (Hist. eccles. l. V, c. 19) nennt ihn als Verfaſſer einer Schrift über die unrichtige Oſterfeier und andere Irrthümer der brittiſchen Geiſtlichkeit, und es kann wohl kein Zweifel obwalten, daß er den gegenwärtigen Brief meint; da dieſer alſo älter iſt, als die vorliegende ganze Sammlung und wahrſcheinlich zur Beurtheilung ähnlicher in Deutſchland um ſich greifender Irrthümer aus England an Bonifacius geſchickt wurde, ſo dürfte er wohl dem fünfundvierzigſten Briefe, in welchem ebenfalls von den Irrthümern der brittiſchen Geiſtlichkeit die Rede iſt, anzureihen ſein.

3) Welches im J. 692 an einem nicht bekannten Orte gehalten wurde; vgl. M. Alford, Annal. Eccles. Anglo-Saxon. ad ann. 692, §. 4. 5.

gleichlautenden Beſchluß angetrieben, an die Perſon Euerer Gottſeligkeit einige briefliche Zeilen zu richten und Euch ſchriftlich ihr väterliches Begehren und ihre heilſame Vorſtellung in Bezug auf die Einheit der katholiſchen Kirche und die Eintracht der chriſtlichen Religion mitzutheilen, weil dieſe ohne Einheit und Eintracht in Trägheit erſchlafft und der künftige Lohn ausbleibt; denn was nützen die Ergebniſſe guter Werke, wenn dieſe außerhalb der katholiſchen Kirche vollbracht werden, ſelbſt wenn Jemand die thätige Regel eines ſtrengen Wandels unter der Zucht eines Kloſters emſig übt oder auch von den Wohnungen der übrigen Sterblichen entfernt und in eine rauhe Einöde zurückgezogen das beſchauliche Leben eines Einſiedlers führt? Ich will deßhalb, damit Euere Weisheit beſſer einzuſehen vermag, aus welchen Urſachen meine Wenigkeit ein Schreiben an Euch richtet, mich kurz und bündig erklären. Wir haben nämlich gehört und durch mancherlei bezügliche Gerüchte in Erfahrung gebracht, daß Euere Prieſter in der Regel des katholiſchen Glaubens keineswegs nach der Mahnung der Schrift mit einander übereinſtimmen [1]) und daß durch ihre Zänkereien und Wortkämpfe in der Kirche Chriſti eine arge Spaltung und ein ſchreckliches Aergerniß entſteht, was ſchon durch den Ausſpruch des Pſalmiſten bezeugt wird, welcher ſagt [2]): Großen Frieden haben, die dein Geſetz lieben und ſie ſtoßen nicht an. Fromme Eintracht nämlich befeſtigt den Frieden der Religion, ſo wie arger Zwiſt die Liebe verdirbt, wie denn auch der Pſalmiſt die Anhänger des rechten Glaubens zur brüderlichen Einheit ermahnt, indem er ſagt [3]): Gott, der die Gleichgeſinnten zuſammenwohnen macht in einem Hauſe. Unter dieſem Hauſe aber iſt bildlich die über alle Weltgegenden verbreitete Kirche zu verſtehen; die von der Genoſſen-

---

1) Nach der Eroberung Britanniens durch die heidniſchen Angelſachſen zogen ſich die ſchon im zweiten Jahrhundert zum Chriſtenthume bekehrten Britten nach dem Landſtriche, welcher jetzt den Namen Wallis führt, zurück und hielten, als auch die Eroberer das Chriſtenthum annahmen, an manchen alten Gewohnheiten, die der chriſtlichen Lehre nicht mehr entſprachen, feſt, ohne auf die Vorſtellungen des beſſer unterrichteten angelſächſiſchen Clerus zu achten.

2) Pſalm 118, 165. — 3) Pſalm 67, 7.

ſchaft der Kirche ausgeſchloſſenen Irrlehrer und Abtrünnigen aber, welche durch ihre Streit erregende Sätze in der Welt wuchern und dem mitten in einer fruchtbaren Saat ausgeſtreuten Lolchſamen gleichen, verunreinigen die göttliche Ernte. Den Vorwurf einer ſolchen Streitſucht weist aber das apoſtoliſche Machtwort ab, indem es ſagt: Wenn aber Jemand glaubt ſtreiten zu müſſen, der wiſſe, wir haben eine ſolche Gewohnheit nicht, noch auch überhaupt die Kirche Gottes [1]), welche ohne Makel und ohne Runzel iſt [2]), denn die evangeliſche Wahrheit verkündet, daß die Eintracht die Mutter der Katholiken und die Erzeugerin der Kinder Gottes iſt, indem ſie ſagt: Selig ſind die Friedſamen, denn ſie werden Kinder Gottes genannt werden [3]). Deßhalb ertönte, als unſer Herr und Erlöſer vom höchſten Gipfel der Himmel herabſtieg, um die Schuld des erſten Menſchen zu tilgen und durch die Vermittlung des Friedens die Welt zu verſöhnen, der engliſche Geſang: Ehre ſei Gott in der Höhe und Friede den Menſchen auf Erden, die eines guten Willens ſind [4]), und der Pſalmiſt ſagt: Es werde Friede in deiner Kraft und Ueberfluß in deinen Thürmen [5]). — Ferner hat das mit dem Glauben der Kirche in Widerſpruch ſtehende Gerücht weit und breit verlautet, daß ſich in Euerer Provinz manche Prieſter und Geiſtliche befinden, welche hartnäckig die Tonſur des heiligen Petrus, des Fürſten der Apoſtel, verwerfen und ihr Benehmen eben ſo hartnäckig durch die entſchuldigende Rechtfertigung vertheidigen, daß ſie die Tonſur ihrer Lehrer und Vorgänger, welche, wie ſie mit großſprecheriſchen Reden behaupten, durch die göttliche Gnade erleuchtet waren, nachahmen [6]); werden ſie aber von uns genau

1) I. Korinth. 11, 16. — 2) Epheſ. 5, 27. — 3) Matth. 5, 9.

4) Luc. 2, 14. — 5) Pſalm 121, 7.

6) Die Tonſur der Geiſtlichkeit, welche der römiſchen Sitte folgte, war rund, um die Dornenkrone des Erlöſers vorzuſtellen, und ſie hieß die Tonſur des heiligen Petrus; die Tonſur der brittiſchen Geiſtlichkeit hatte die Geſtalt eines Halbkreiſes und ſtand an dem vordern Theile des Hauptes; ſie hieß ſpottweiſe die Tonſur der Krone Simons des Zauberers. Bildlich findet man dieſe beiden Arten von Tonſur neben einander dargeſtellt bei Mabillon, Annal. ord. S. Benedicti, l. XVI, c. 56, und bei Eckhart, Francia orient. l. XVI, §. 7. Ueber den Urſprung der Tonſur iſt man verſchiedener Meinung; da

ausgefragt, wer der erste Urheber dieser Rasur und Tonsur gewesen sei, so verstummen sie gänzlich, weil sie entweder die Wahrheit nicht wissen oder ihren Irrthum verhehlen wollen; wir aber haben in Erfahrung gebracht, nach der fast allgemeinen Meinung sei Simon, der Erfinder der magischen Kunst, der Urheber dieser Tonsur, denn daß er auf jede Weise den Trug der Nekromantie hinterlistig gegen den seligen Petrus in Bewegung setzte, wird durch den Kampf der Apostel [1]) und die zehn Bücher des Clemens [2]) bezeugt; wir aber, sage ich, behaupten, indem wir nach dem hochheiligen Ansehen der heiligen Schrift das Zeugniß der Wahrheit über unsere Tonsur aufstellen, daß der Apostel Petrus diesen Gebrauch aus verschiedenen Ursachen angenommen habe, und zwar vor Allem, um die Gestalt und die Aehnlichkeit Christi auf dem Haupte zu tragen, weil dieser, als er zu unserer Erlösung den Tod am Kreuze erdulden sollte, von dem abscheulichen Volke der Juden mit spitzigen Dornstacheln grausam gekrönt wurde, sodann aber auch um die Priester des alten Testamentes von denen des neuen an Tonsur und Kleidung unterscheiden zu können, und zuletzt, um sich selbst und seinen Nachfolgern und Jüngern das Abzeichen des Spottes und Hohnes unter dem römischen Volke aufzuprägen [3]), weil dieses auch seine Sklaven und im Kriege überwältigten Feinde mit einem Kranze [4]) auf dem Kopfe zu verkaufen pflegte. Uebrigens nahm, wenn ich nicht irre, das Zeichen der Tonsur im alten Testamente von den Nazaräern, das heißt, von den Heiligen, seinen Anfang [5]). Der Kranz ist nämlich das Abzeichen der königlichen und der priesterlichen Würde, denn die Tiara war bei den Alten für das Haupt der Priester bestimmt; sie bestand

---

jedoch der Haarschmuck bei den Alten sehr geachtet wurde, so lag es den Geistlichen nah, sich dieses weltlichen Schmuckes zu entschlagen. Wahrscheinlich machten die Mönche damit den Anfang, jedenfalls aber war sie im sechsten Jahrhundert schon ziemlich allgemein. — 1) Vgl. Apostelg. 8, 9 ff.

2) Daß diese zehn Bücher (Recognitionum libri decem) dem Papste Clemens I. angedichtet und späteres Machwerk sind, wird jetzt allgemein angenommen.

3) Als Zeichen der Demuth und Erniedrigung.

4) Sub corona; vgl. A. Gellius, Noct. Att. VII, 4.

5) Vgl. Num. 6, 18.

aus gezwirntem Byſſus und war gleich einer Walze abgerundet und dieß wird auf dem geſchorenen Theile des Hauptes angedeutet; die Krone aber iſt ein goldener Reif, welcher das Haupt der Könige umgiebt. Beide Abzeichen alſo werden auf dem Haupte der Geiſtlichen dargeſtellt, indem Petrus ſagt: Ihr ſeid ein auserwähltes Geſchlecht, ein königliches Prieſterthum [1]). Durch dieſen Gebrauch des Scheerens wird demnach angedeutet, daß die Laſter hinweggeſchnitten werden und wir mit den Haaren unſeres Fleiſches gleichſam die Verbrechen ablegen ſollen.

Es beſteht aber ein anderes, bei weitem gräulicheres Verderbniß der Seelen darin, daß man bei der hochheiligen Oſterfeier die Regel der dreihundert und achtzehn Väter nicht befolgt, welche auf dem Concilium zu Nicäa [2]) den neunzehnjährigen Kreislauf der Oſtertafel durch eine achtjährige und eine elfjährige Periode [3]) in ununterbrochener Reihefolge bis zum Ende der Welt mit kluger Sorgfalt beſchloſſen, von dem vierzehnten Tage des Mondes [4]) bis zu dem einundzwanzigſten die fortlaufende Zählung und die Grenze der Oſterrechnung anordneten und verfügten, daß es nach Recht und Geſetz unerlaubt ſei, dieſe Grenze vorwärts oder rückwärts zu überſchreiten [5]). Jene [6]) nun feiern

1) I. Petr. 2, 9.

2) Im Jahre 325. Der von der Kirchenverſammlung zu Nicäa angenommene Oſtercyclus reicht übrigens bis in das erſte Jahrhundert hinauf.

3) Dieſer Beſtimmung liegt der Cyclus von 235 ſynodiſchen Monaten, die ſich ſehr nahe mit neunzehn Sonnenjahren ausgleichen, zu Grunde, und dieſer Zeitkreis heißt bei den Chronologen ſchlechthin der Mondcircel. Die Eintheilung deſſelben in eine achtjährige und eine neunjährige Periode, welche man in allen aus dem Alterthume auf uns gekommenen Oſtertafeln antrifft, ſchreibt ſich aus einer Zeit her, wo man an die Stelle des uralten achtjährigen Cyclus den neunzehnjährigen ſetzte und alſo zu den acht Jahren noch elf hinzufügte; vgl. L. Ideler, Handbuch der mathematiſchen und techniſchen Chronologie, II, 192. 234. — 4) Dem Tage des Vollmondes.

5) D. h. das Oſterfeſt ſoll immer an dem zunächſt auf den Frühlingsvollmond folgenden Sonntage und wenn dieſer mit dem Vollmonde zuſammentrifft, an dem nächſtfolgenden Sonntage gefeiert werden. Unter dem Frühlingsvollmonde verſteht man aber den Vollmond, welcher entweder am 21 März, dem Anfange des Frühlings, oder zunächſt nach demſelben eintritt; er wird Oſtergrenze (terminus paschalis) genannt. Ideler, a. a. O. II, 192.

6) Die Britten nämlich.

nach der neunzehnjährigen Berechnung des Anatolius [1]) oder vielmehr nach der Regel des Sulpicius Severus [2]), welcher eine Periode von vierundachtzig Jahren bestimmte, das Osterfest mit den Juden am vierzehnten Tage des Mondes [3]), da doch die Oberhirten der römischen Kirche keine dieser beiden Berechnungsarten als vollkommen annehmen. Diese wollten aber auch nicht, daß des Victorius [4]) Anordnung der Ostertafel, welche auf einem Kreislaufe von fünfhundertundzweiunddreißig Jahren beruht, von den Nachkommen befolgt werde, denn es gab bei den Morgenländern eine Art von Ketzern, welche man Tessereskaidekatitai, das heißt Vierzehner, nennt, weil sie mit den Christus lästernden und die Perlen des Evangeliums nach Art der Schweine mit Füßen tretenden Juden das Osterfest am vierzehnten Tage des Mondes begehen und deßhalb von der seligen Genossenschaft der Rechtsgläubigen ausgeschlossen und zu ihrem Unheil zu den Horden der Abtrünnigen gezählt werden, wie, so viel ich mich erinnere, der selige Augustinus in seinen über die neunzig Ketzereien geschriebenen Buche [5]) erwähnt.

Wie sehr aber weicht es von dem katholischen Glauben ab und wie wenig stimmt es mit der katholischen Ueberlieferung

---

1) Ein gelehrter Alexandriner in der zweiten Hälfte des dritten Jahrhunderts, welcher auf dem bischöflichen Stuhle von Laodicäa saß. Der noch unter seinem Namen in lateinischer Uebersetzung vorhandene Ostercanon (Canon paschalis, ed. Aeg. Bucher, Antverp. 1633. F.) ist unächt und die ächten Nachrichten über den Canon des Anatolius sind so unklar und dürftig, daß man ihn nicht mit Gewißheit herzustellen vermag; vgl. Ideler, a. a. O. II, 226 ff.

2) Eines gallischen Priesters und Schriftstellers aus der zweiten Hälfte des vierten Jahrhunderts. In seinen noch vorhandenen Schriften findet sich übrigens keine Berechnung des Ostercanons. Vielleicht gehört die gewöhnlich dem Rufinus, dem Uebersetzer der Kirchengeschichte des Eusebius, zugeschriebene lateinische Bearbeitung des unächten Ostercyclus des Anatolius ihm an.

3) Sie überschritten also die festgesetzte Ostergrenze vorwärts.

4) Eines Aquitaniers, welcher seinen Ostercanon, der sich in dem bereits angeführten Werke Aeg. Buchers befindet, im Jahre 457 verfertigte. Er überschreitet die festgesetzte Ostergrenze rückwärts; vgl. Ideler, a. a. O. II, 275 ff.

5) De nonaginta haeresibus, c. 28 (Opp. ed. Bened. Tom. VIII, p. 10).

überein, daß jenseits des von dem Fluſſe Sabrina [1]) gebildeten Sundes die Prieſter der Demeten [2]), welche ſich der ganz beſonders eigenthümlichen Reinlichkeit ihrer Lebensweiſe rühmen, unſere Gemeinſchaft in hohem Grade und ſo ſehr verabſcheuen, daß ſie weder mit uns in der Kirche die pflichtmäßigen Gebete verrichten, noch ſich würdigen, am Tiſche die als Liebesmahl aufgetragenen Gerichte zugleich mit uns zu genießen, ſondern vielmehr die Brocken der Gerichte und die Reſte des Schmauſes dem Rachen gieriger Hunde und den unreinen Schweinen zum Fraße vorwerfen und auch die Gefäße und Schalen entweder mit Kiesſandkörnern oder mit röthlicher Loderaſche entſündigen und reinigen laſſen. Die friedliche Begrüßung wird nicht gewährt, der Kuß der frommen Brüderlichkeit nicht angeboten, da doch der Apoſtel ſagt: Grüßet einander mit heiligem Kuſſe [3]); auch wird weder für die Hände Seife oder Waſſer nebſt einem Handtuche gereicht, noch vor die Füße ein Becken zum Waſchen geſtellt, da doch der Heiland, nachdem er ſich mit einem leinenen Tuche umgürtet hatte, die Füße der Jünger wuſch und uns die Vorſchrift, ihm nachzuahmen, gab, indem er ſagt: Wie ich gethan habe, ſo thuet auch ihr an Andern [4]). Reiſen aber irgend welche von den unſrigen, das heißt, von den Katholiken, zu ihnen, um bei ihnen zu wohnen, ſo würdigen ſie ſich nicht, denſelben den Eintritt in ihre Genoſſenſchaft eher zu gewähren, als bis ſich dieſe dem Zwange, einen Zeitraum von vierzig Tagen in Büßungen zuzubringen, unterworfen haben. Und darin ahmen ſie zu ihrem Unheile die Ketzer nach, welche ſich Katharer, das heißt Reine, nennen wollten [5]). Wehe, wehe über ſo große Irrthümer! Und

---

1) Jetzt Saverne; unter dem Sunde hat man den öſtlichen Theil des Kanals von Briſtol zu verſtehen.

2) Die Demeten (Demetae) bewohnten den Küſtenſtrich am iriſchen Meere, welcher jetzt die Provinzen Pembrocke, Cardigan und Caermarthen in ſich begreift.

3) I. Kor. 16, 20. II. Kor. 13, 12. I. Petr. 5, 14; vgl. I. Theſſ. 5, 26.

4) Vgl. Joh. 13, 4. 15.

5) Die Secte der Katharer, auch Novatianer genannt, tauchte in der zweiten Hälfte des dritten Jahrhunderts auf, ſie ſchloß alle Todſünder von ſich als einer Gemeinde der Heiligen und Reinen aus und taufte die aus der katholiſchen Kirche zu ihr Uebertretenden noch einmal.

nicht ey, ey! ſoll man nach meiner Meinung ausrufen, ſondern vielmehr mit kläglicher Stimme und klagendem Schluchzen traurig ſeufzen, da es ſich herausſtellt, daß ſie alles dieß gegen die Vorſchriften des Evangeliums nach den nichtigen Ueberlieferungen der Phariſäer thun, worin auch in Wahrheit Chriſtus beiſtimmt, indem er ſagt: Wehe euch, ihr Schriftgelehrten und Phariſäer, die ihr den Becher und die Schüſſel von außen reiniget [1])! Von dem Herrn wird nämlich berichtet [2]), daß er mit Zöllnern und Sündern Gaſtereien beigewohnt habe, um als wahrer Arzt auf die eiternden Wunden der Seele die Heilmittel der göttlichen Gnade und den Aufſchlag der himmliſchen Barmherzigkeit zu legen. Er verachtete deßhalb keineswegs nach Art der Phariſäer den Umgang mit Sündern, ſondern zog es vor, jene Sünderin, welche die Miſſethaten ihres befleckten Lebens traurig beweinte und die Füße des Herrn mit ihren niederfließenden Thränen befeuchtete und dann mit den gelösten und herabwallenden Haarlocken abtrocknete, mit gewohnter Güte und Barmherzigkeit zu erquicken, indem er ſagte: Ihr werden viele Sünden vergeben, weil ſie viel geliebt hat [3]).

Da ſich dieß nun ſo verhält, ſo beſchwören und erſuchen wir wegen des gemeinſamen Anſpruchs auf das himmliſche Vaterland und wegen des gleichen Antheils an der engliſchen Genoſſenſchaft Euere Brüderlichkeit mit dringenden Bitten und gebogenen Knieen inſtändig, daß Ihr nicht länger die Lehre und die Verfügungen des ſeligen Petrus mit geringſchätzendem Stolze im Herzen und mit keckem Hochmuthe verabſcheuen und nicht, indem Ihr an den veralteten Satzungen Euerer Voreltern mit unbeugſamer Hartnäckigkeit feſthaltet, die Ueberlieferung der römiſchen Kirche verachten wollet, denn als Petrus den Sohn Gottes mit glückſeliger Stimme bekannt hatte, verdiente er von dieſem die Worte zu hören: Du biſt Petrus und auf dieſen Felſen will ich meine Kirche bauen und die Pforten der Hölle werden ſie nicht überwältigen, und dir will ich die Schlüſſel des Himmelreichs geben; was immer du binden wirſt auf Erden, das ſoll auch im Himmel gebunden ſein, und was du immer

1) Matth. 23, 25. — 2) Ebend. 9, 9—13. — 3) Luc. 7, 47.

lösen wirst auf Erden, das soll auch im Himmel gelöset sein [1]). Wenn also von Christus die Schlüssel des himmlischen Reiches Petrus anvertraut worden sind, von welchem der Dichter [2]) sagt:

Träger der Schlüssel, der auf uns thut die Thüre zum Himmel,

wie kann Jemand, der die hauptsächlichsten Satzungen seiner Kirche verachtet und die Befehle ihrer Lehre verschmäht, frohlockend durch die Thüre des himmlischen Paradieses eingehen? Und wenn jener durch ein glückliches Loos und ein besonderes Vorrecht die Gewalt zu binden und die Macht zu lösen im Himmel und auf der Erde zu empfangen verdiente, muß da nicht Jeder, der die Regel des Osterfestes und den Gebrauch der römischen Tonsur zurückweist, erwarten, daß er statt einigermaßen gnädig losgesprochen zu werden, sich in enge Bande unerlösbar verstrickt sieht? Vielleicht aber wird jeder listige Bücherleser und kluge Ausleger der Schrift sich mit dem Schilde der Entschuldigung versehen und sich durch die Waffe der Vertheidigung schützen, indem er sagt: Ich verehre mit aufrichtiger Treue die Vorschriften des einen und des andern Testaments, ich bekenne mit gläubigem Herzen eine einzige Wesenheit und einen einzigen Bestand der Dreifaltigkeit und einen dreifachen Bestand der Personen; ich werde das Sacrament der Menschwerdung des Herrn, sein Leiden am Kreuze und den Triumph der Auferstehung mit lauter Stimme unter dem Volke verkünden, ich werde diesem das letzte Verhör, wann jedem Einzelnen je nach der Verschiedenheit seiner Verdienste eine verschiedene Vergeltung auf der gerechten Wagschale des Gerichtes zugewogen werden wird, fleißig vorstellen und gestützt auf das Vorrecht dieses Glaubens mich in die Schaar der Katholiken drängen und ohne irgend ein unglückseliges Hinderniß zu ihnen gezählt werden. Ich will aber das Bollwerk dieser Entschuldigung, unter welchem sie sich zu verstecken hoffen, durch das Geschütz der apostolischen Züchtigung zu erschüttern, zu brechen und dem Boden gleich zu machen suchen. Jacobus,

---

1) Matth. 16, 18. 19.

2) Aldhelm meint sich hier selbst, denn der angeführte Vers ist seinem Poema de aris beatae Mariae et duodecim apostolis dedicatis (II, 2) entnommen.

der Schwesterſohn der Mutter des Herrn, ſagt nämlich: Du glaubſt, daß ein einziger Gott iſt, und da er aus Spott zu den zwölf durch ihre Zerſtreuung unter den Heiden lebenden Stämmen ſprach [1]), ſo fügte er ſogleich hinzu: Du thuſt wohl daran, aber die Teufel glauben es auch und zittern, weil der Glaube ohne die Werke todt iſt [2]). Der katholiſche Glaube nämlich und die Eintracht der brüderlichen Liebe gehen unzertrennlich den nämlichen Weg, wie der vortreffliche Prediger und das auserwählte Werkzeug [3]) ſchön bezeugt, indem er ſagt: Wenn ich die Gabe der Weisſagung hätte und wüßte alle Geheimniſſe, wenn ich alle Glaubenskraft hätte, ſo daß ich Berge verſetzen könnte, und wenn ich meinen Leib dem brennendſten Schmerze hingäbe, hätte aber die Liebe nicht, ſo nützte es mir nichts [4]). Ja, um das Ganze mit dem Schlußſteine eines kurzen Ausſpruchs zu ſchließen, vergebens rühmt ſich in eiteler Weiſe des katholiſchen Glaubens, wer der Lehre und der Regel des heiligen Petrus nicht folgt, denn die hauptſächlich auf Chriſtus und nach ihm auf Petrus geſtützte Grundlage der Kirche und Feſte des Glaubens wird in keiner Weiſe bei den hereinbrechenden Stürmen der Ungewitter ſchwankend wanken, indem der Apoſtel ausruft: Einen andern Grund kann Niemand legen als der gelegt iſt, welcher iſt Chriſtus Jeſus [5]); dem Petrus aber hat die Wahrheit das Vorrecht der Kirche mit den Worten beſchieden: Du biſt Petrus und auf dieſen Felſen will ich meine Kirche bauen [6]).

---

1) Jacobus, Biſchof von Jeruſalem, ſchrieb ſeinen Brief an die Judenchriſten der auswärtigen Länder, welche aus Furcht vor Verfolgung zum Theil vom Glauben abgefallen waren.

2) Jacob. 2, 19. 20. — 3) Paulus, vgl. Apoſtelg. 9, 15.

4) I. Korinth. 13, 2. 3. — 5) Ebend. 3, 11.

6) Matth. 16, 18. — Viele brittiſche Prieſter wurden, wie Beda (Hist. eccles. V, 19) bemerkt, durch Aldhelms Brief bewogen, ſich der römiſchen Kirche anzuſchließen.

Hundertundvierundſechzigſter Brief.

Ein ungenannter Schotte an Aldhelm.

(Um das J. 700.)

Dem heiligen und weiſeſten Herrn, dem in Chriſtus geliebteſten Aldhelm ein Schotte unbekannten Namens [1]) ſeinen Gruß im ewigen Gotte.

Da mir nicht unbekannt iſt, daß Du durch Geiſt, römiſche Beredſamkeit und mannigfaltigen Schmuck des Wiſſens (die Gelehrſamkeit der Griechen nicht ausgeſchloſſen) hervorragſt, ſo will ich lieber aus Deinem Munde, als der reinſten Quelle der Wiſſenſchaft, lernen, als aus der irgend eines andern Lehrers, beſonders wenn ſie trübe iſt, ſchöpfen. Wiſſe alſo vor Allem, daß ich Dich deßhalb zuverſichtlich erſuche, mich anzunehmen und zu lehren, weil Du (wie geſagt) an Glanz vor vielen anderen Lehrern ſtrahlſt und den Sinn der Ausländer, welche Weisheit zu lernen begierig ſind, erkennſt, da Du ſelbſt als Fremdling in Rom gelebt haſt [2]) und insbeſondere, weil Du von einem heiligen Manne unſeres Volkes [3]) erzogen worden biſt. Dieß mag, weil ich mich kurz faſſen will, genügen, ſollteſt Du aber

---

1) Einige halten dieſen Schotten für Artwil, einen nicht näher bekannten Sohn eines ſchottiſchen Königs (vgl. Mabillon, Act. SS. ord. S. Benedicti, Saec. III, P. I, p. 221), ohne jedoch einen hinreichenden Beweis für ihre Meinung beibringen zu können, Andere (wie J. A. Giles in ſeiner Ausgabe der Werke Aldhelms zu Epist. 5) für den eben ſo wenig bekannten ſchottiſchen Mönch Cellanus, welcher in einem fränkiſchen Kloſter lebte und auch noch einen andern ähnlichen Brief an Aldhelm (Ep. 8) ſchrieb. In dieſem Falle müßte ſich Cellanus noch in England befunden haben, als er das vorliegende Schreiben an Aldhelm richtete, da er darin erſt ein Schüler des berühmten Lehrers zu werden wünſcht; auch müßte Aldhelm noch Mönch oder Abt im Kloſter Malmesbury geweſen ſein; man könnte alſo den Brief des ungenannten Schotten etwa in das Jahr 700 ſetzen und ihn, da er außer der Zeit der gegenwärtigen Sammlung liegt, auf den vorhergehenden folgen laſſen.

2) Aldhelm befand ſich gegen das Ende des ſiebenten Jahrhunderts zu Rom.

3) Dem gelehrten ſchottiſchen Mönche Maidulf.

aus demüthiger Liebe geneigt ſein, mich anzuhören, ſo ſollſt Du nicht durch wenige Worte, ſondern durch ſehr viele Erörterungen Aufſchluß erlangen. Auch will ich Dir noch dieß aufrichtig mittheilen. Du beſitzeſt ein Büchlein, welches ich zu leſen und nicht länger als zwei Wochen zu haben wünſche; ich beſtimme aber dieſe kurze Zeit, nicht weil mir eine längere nicht nöthig wäre, ſondern um durch mein Begehren in Deinem Geiſte kein Mißvergnügen zu erregen. Auch dürfte ich, wie ich hoffe, einen Diener und Pferde erlangen, in dieſer Zeit der Ernte aber werde ich auf eine fröhliche Antwort von Dir warten [1]). Die göttliche Gnade wolle ſich würdigen, Deine Glückſeligkeit zu bewahren, um für uns zu beten.

Chriſtus, Gebieter des Alls, des wiederkehrenden Lebens
Schöpfer, des Höchſten Wort und Verſtand, erzeugt von dem Vater
Aus dem erhabenen Geiſt und Mitbeherrſcher des Reiches,
Unſeres Lebens Vergehen, die gräulichen, haſt du getilget,
Haſt dich gewürdigt der Welt in Körpergeſtalt zu erſcheinen,
Lehrer den Völkern zu ſein und die menſchliche Schwäche zu fühlen.
Als dich Maria empfangen und nach dem Erſcheinen der Gottheit
Schwellend der Jungfrau Leib ſich erhob, voll Staunen die Mutter
Spürte die Frucht, die geheimnißvoll ihr Inneres füllte,
Stand die Geburt des Erlöſers bevor, den Beherrſcher des Himmels
Deckte das ſterbliche Herz; ein Theil des Menſchengeſchlechtes
War nun der Schöpfer der Welt und in einem einzigen Schoße
Lag der allmächtige Gott, der rings umfaſſet den Erdkreis,
Welchen der Raum der Erde nicht faßt, nicht des Meeres Gewäſſer,
Nicht das Gewölbe des Himmels, er drängt ſich in winzige Glieder!
Ja du ertrugſt des Schuldigen Schmach und des Schuldigen Feſſeln,
Litteſt geduldig den Tod, um uns vom Tode zu retten,
Stiegeſt ſodann in Herrlichkeit auf zum himmliſchen Reiche,
Um nach Erlöſung der Welt zu ſchauen den freudigen Vater.
Schütze den Kaiſer, damit er noch oft an feſtlichem Tage
Froh der Erinnerung Feſt nach redlichem Faſten begehe [2]).

---

1) Da wir die näheren Verhältniſſe des Schreibers nicht kennen, ſo müſſen uns dieſe Bemerkungen unklar bleiben. Vielleicht will der Schreiber ſagen, daß er zu Aldhelm kommen werde, wenn er nach der Erntezeit über Diener und Pferde verfügen könne.

2) Warum dieſes gewöhnlich dem Claudianus zugeſchriebene und unter ſeinen Werken (XCVI) befindliche Gedicht, welches als das älteſte chriſtliche

Hundertundfünfundſechzigſter Brief [1]).

Ein Ungenannter an eine Ungenannte.

(Um das J. 745.)

Mit der Zuneigung der innigſten Liebe ſagt der obgleich unwürdige N. ſeiner N. den Gruß des Heils in dem die vier Reiche [2]) des dreitheiligen Erdkreiſes mit großer Obmacht lenkenden Herrn.

Ich glaube, geliebteſte Schweſter, da bereits, wie in den göttlichen Prophezeihungen häufig angedeutet zu leſen iſt, das Ende der Welt herannaht und die einſt aus vier Arten von Metall angefertigte Bildſäule zuſammenſtürzen wird [3]), auch die ſtets mit neuem Ziſchen drohende Hydra und die mit ihren erblichen Hunden unaufhörlich bellende Scylla zu erkennen [4]); auch der Reiher fliegt nach unten und die Taube nach ihren Fenſtern [5]). Deßhalb, Geliebteſte, ſtrebe ich, obgleich ich noch weit entfernt bin, Dir an Verdienſten gleich zu kommen, Dir doch täglich und oft in Deiner Erinnerung nahe zu ſein, und bitte Dich, Du wolleſt der Verſprechungen gedenken, welche wir uns, als ich abreiste, wechſelſeitig gaben. Lebe hier noch lange wohl und lege dann in einem glücklicheren Leben Fürbitte für mich ein. Dieß Wenige ſchrieb ich an Dich, nicht um anmaßend Dir meine Fürbitte zu empfehlen, ſondern um von Dir, wie von einer eigenen, erſt kürzlich gewonnenen leiblichen Schweſter, die deinige zu erflehen. Lebe wohl.

Gebet für den Kaiſer betrachtet wird, dem vorliegenden Briefe angehängt iſt, dürfte nicht leicht zu errathen ſein.

1) Da ſich zur Beſtimmung der Zeit, in welcher dieſer Brief geſchrieben iſt, kein anderer Anhaltspunkt bietet, ſo dürfte er am beſten bei den dem Inhalte nach ähnlichen Briefen 150 und 151 ſeine Stelle finden.

2) Das römiſche, griechiſche, perſiſche und arabiſche.

3) Dan. 2, 31 ff.

4) Der Mönch täuſchte ſich, wie viele Andere vor und nach ihm, in ſeinen Ahnungen.

5) Vgl. Jerem. 8, 7.

Dort beim Himmel, — wo einſt der Gerechten das ewige Leben
Sicherlich harrt, wo die Heiligen ſtets im Reiche des Vaters
Glänzen in herrlichem Licht, dem ſtrahlenden Titan vergleichbar,
Wo ſie den Herrn, der mächtig im hehren Jeruſalem waltet,
Loben und preiſen zumal in unaufhörlichen Liedern
Und der vereinte Geſang durchſchallend die heiligen Lüfte
Dringet zum Sitze, worauf hoch thronet in Herrlichkeit Chriſtus,
Welchem der Märtyrer Chor zugleich anbetend ſich nahet,
Herzlich ſich freuend im Herrn und der Bruſt unendlichen Jubel
Dankend entlockt, zum Erlöſer empor, dem Menſchen und Gotte,
Schauend in innigſter Luſt, mit wunderbar lieblichem Antlitz, —
Schwör' ich, Verehrteſte, Dir auf ewig die treueſte Liebe.

Wie grüß' ich Dich in Chriſtus gern,
Du keuſche Jüngerin des Herrn,
Wie ſchreiteſt Du ſo rüſtig fort
In Frömmigkeit durch That und Wort,
Gern bin ich Deines Lobes voll
Und ſpende Dir des Dankes Zoll.
Um Chriſti willen bitt' ich Dich,
Du ſanftes Lamm, herzinniglich,
O halte ſtets mit heiliger Scheu
Dem Höchſten Dein Gelübde treu,
Und halte feſt am Bündniß auch,
Das wir geknüpft nach frommem Brauch.

Hundertundſechsundſechzigſter Brief.

Elffled an Adolana.

(Um das J. 710.)

Der heiligen Herrin und durch Gott ehrwürdigen Abtiſſin Adolana, Elffled[1]), Dienerin der kirchlichen Gemeinde, den Gruß des ewigen Heils im Herrn.

Nachdem uns durch die nur Rühmliches bringende Mittheilung aus jenen Gegenden Kommender das Anſehen Euerer

1) Elffled, eine Tochter des Königs Oswin von Northumberland (643—670), im Jahre 655 geboren, kam in Folge eines Gelübdes ihres Vaters ſchon als Kind in das Kloſter zu Heortu (Hartlepool in der Grafſchaft Durham). Im Jahre 680 wurde ſie Abtiſſin des Kloſters Streaneshal in Yorkſhire, wo ſie

Heiligkeit bekannt geworden iſt, haben wir nach der Vorſchrift des Herrn in der Tiefe des Herzens die innigſte Liebe zu Euch gefaßt, denn der Herr ſagt: Dieß iſt mein Gebot, daß ihr einander liebet [1]). Wir begehren deßhalb flehentlich mit inſtändigen Bitten, daß Ihr Euch würdigen wollet, uns durch Euere hochheiligen und feurigen Gebete bei dem allgütigen Herrn in Schutz zu nehmen, wie es denn auch uns keineswegs verdrießen wird, Euch mit Gleichem zu vergelten, da der Apoſtel Jacobus dieß vorſchreibt, indem er ſagt: Betet für einander, damit ihr das Heil erlanget [2]). Außerdem empfehlen wir auch Euerer erhabenen Heiligkeit und gewohnten Güte die demüthige Magd Chriſti und fromme Abtiſſin N., unſere von den Jahren ihrer Kindheit an theuerſte und getreueſte Tochter, welche aus Liebe zu Chriſtus und zur Verehrung der heiligen Apoſtel Petrus und Paulus zu den heiligen Schwellen derſelben zu pilgern verlangt, aber von uns der Nothwendigkeit wegen und zum Frommen der ihr anvertrauten Seelen ſeither zurückgehalten wurde, mit allem Eifer dringend und bitten, ſie ſammt ihrer Begleitung mit dem Gefühle wahrer Liebe in den Schoß Euerer frommen Güte aufzunehmen, damit ſie die lang erſehnte und oft begonnene Pilgerfahrt mit Gottes Hülfe und der Unterſtützung Euerer Güte endlich einmal vollbringen kann. Wir wiederholen deßhalb nochmals unſere Bitte, ſie mit Euern Empfehlungen und Boten zu einer günſtigen Zeit mit dem Beiſtande des heiligen und leitenden Apoſtelfürſten Petrus den Weg nach der gnadenreichen Stadt Rom einſchlagen und ſie, wenn ſie, ſo Gott will, bei Euch ankommt, Alles, was ſie etwa den Umſtänden nach Euch noch mündlich als nothwendig für ihre Reiſe angeben ſollte, bei Euch

---

bis zu ihrem Tode (714) mit großem Erfolge wirkte (vgl. M. Alford, Annal. eccles. Anglo-Saxon. ad. ann. 655, §. 5. 680, §. 33. 714, §. 6). Adela iſt wohl, wie Mabillon (Annal. ord. S. Benedicti, ad. ann. 701, §. 5. Act. SS. ord. S. Benedicti, Saec. III, P. I, p. 498) und nach ihm Setters (S. 203) annehmen, Adela, die Tochter Dagoberts II. und Abtiſſin des ſchon vor Bonifacius durch ſeine ſtrenge Zucht berühmten Kloſters Pfalzel bei Trier. Das vorliegende Empfehlungsſchreiben mag alſo etwa dem Jahre 710 gehören.

1) Joh. 15, 12. — 2) Jacob. 5, 16.

bereit finden zu laſſen. Die göttliche Gnade wolle ſich würdigen, Euch zu ſchirmen, um für uns zu beten.

Hundertundſiebenundſechzigſter Brief.

Leo an den Erzbiſchof Friedrich.

(Um das J. 938.)

Biſchof Leo, Knecht der Knechte Gottes, unſerm ehrwürdigſten und heiligſten Mitbruder Friduricus, Erzbiſchof der heiligen Mainzer Kirche [1]).

In den Tagen Deines Lebens (habe nur Gott in Deinem Herzen)... [2]). Durch die Liebe Deiner Brüderlichkeit fühlen wir uns bewogen und durch den Beſitz des apoſtoliſchen Stuhles verpflichtet, den um Rath fragenden Brüdern, in ſo weit es uns der Herr vergönnt hat, zu antworten und ſie vermöge der Machtvollkommenheit des apoſtoliſchen Stuhles zu unterrichten, und weil nun Euere Liebden den Rath des apoſtoliſchen Stuhles verlangt, welchen wir Euch weder verweigern dürfen noch verweigern können, da auch unſere Vorgänger, wie bekannt iſt, dieß den Biſchöfen vieler Gegenden gewährten und wir, die wir durch die Güte des Herrn denſelben Stuhl einnehmen, auf das Verlangen Euerer brüderlichen Liebden daſſelbe gewähren müſſen, ſo werden wir Euch, weil Ihr dieſe heilige katholiſche und apoſtoliſche Kirche, das Haupt aller Kirchen, welche ſtets bei allen ihren Handlungen den lauterſten Ausſprüchen der heiligen Väter folgt, und unſern apoſtoliſchen Stuhl um Rath fragen wolltet, in einer jeden Zweifel hebenden und unwiderruflichen Weiſe mittheilen, was Ihr thun ſollt. Da Ihr nun in Euerm Schreiben zu erfahren wünſchet, in wie fern wir Euch durch unſere Machtvoll-

---

1) Leo VII. ſaß vom Januar 936 bis zum Dezember 939 auf dem päpſtlichen Stuhle, und da Friedrich im Juni 937 zum Erzbiſchofe von Mainz gewählt wurde, ſo kann man wohl das vorliegende Schreiben etwa in das Jahr 938 ſetzen.

2) Das Schreiben iſt am Anfange unvollſtändig und die hier gegebene Ausfüllung der Lücke willkürlich.

kommenheit gestatten, Stellvertreter und Sendbote unseres apostolischen Stuhles für ganz Deutschland zu sein, und da Ihr behauptet, daß die alten Metropolitane des Mainzer Stuhles von unserm apostolischen Stuhle durch die Machtvollkommenheit des seligsten Apostelfürsten Petrus zu apostolischen Stellvertretern und Sendboten für ganz Deutschland bestimmt zu werden verdienten, so sei Euch kund und zu wissen, daß wir emsig in dem Schreine unserer heiligen Kirche nach den Urkunden der Vorrechte, welche, wie Ihr behauptet, von unseren Vorgängern, nämlich den beiden Gregorius, Zacharias und Stephanus, Bonifacius, dem Inhaber Eueres Stuhles, durch apostolische Bekräftigung gewährt wurden und deren Erneuerung Ihr, wie wir sehen, mit emsiger Sorgfalt und großer Bekümmerniß lebhaft wünscht [1]), gesucht, aber nur eine einzige Urkunde mit jener Machtvollkommenheit auffinden konnten [2]). Weil Ihr nun mit ganzem Herzen und mit demüthiger Bitte verlangt, daß unsere Gnade Euch durch unsere apostolische Machtvollkommenheit den Befehl und die Erlaubniß ertheilen und die Gewalt geben möge, die lasterhaften und ein schlechtes Leben führenden Menschen zurecht zu weisen und durch Euere Ermahnungen auf den Weg der Wahrheit zurückzuführen, so geben wir Euch, weil Ihr dafür dem heiligen Stuhle Unterwürfigkeit und vollständige Treue zu bewähren versprecht, diese Erlaubniß und ertheilen Euch durch die Machtvollkommenheit des seligen Apostelfürsten Petrus die Vollmacht, unser Stellvertreter und Sendbote in allen Gegenden Deutschlands zu sein, damit Ihr nicht unterlasset, allenthalben die Bischöfe, Priester, Diakone und Mönche, von denen Ihr in Erfahrung bringen solltet, daß sie gegen die Kirchengesetze und die Vorschriften der heiligen Väter oder gegen die kirchliche Regel gefehlt haben, mit apostolischer Machtvollkommenheit nach den Kirchengesetzen und den Vorschriften der heiligen Väter zurecht zu weisen und auf den Weg der Wahrheit zurückzuführen. In

1) Das Schreiben ist an dieser Stelle lückenhaft und die Uebersetzung sucht den wahrscheinlichen Sinn zu geben.

2) Alle diese Urkunden haben sich in Deutschland erhalten und befinden sich in dieser Briefsammlung an den betreffenden Stellen.

Bezug auf die Juden aber, über welche Euere Brüderlichkeit bei unſerer Machtvollkommenheit anfragt, ob es beſſer ſei, ſie der heiligen Religion zu unterwerfen oder ſie aus Euern Städten zu vertreiben, ſo geben wir Euch den Auftrag, nicht abzulaſſen, Ihnen den Glauben an die heilige Dreifaltigkeit und das Geheimniß der Menſchwerdung des Herrn mit allem Scharfſinne und nach dem weiſen Rathe Gottes mit Schonung zu predigen; wollen ſie von ganzem Herzen glauben und getauft ſein, ſo werden wir mit unendlichen Lobgeſängen dem allmächtigen Herrn dafür Dank ſagen, wollen ſie aber nicht glauben, ſo treibt ſie vermöge unſerer Machtvollkommenheit aus Euern Städten, weil wir mit den Feinden des Herrn keine Gemeinſchaft haben ſollen, indem der Apoſtel ſagt: Wie kann ſich Licht zur Finſterniß geſellen, oder was hat der Gläubige mit dem Ungläubigen zu thun [1])? Mit Gewalt aber und ohne ihren Willen und ihr Verlangen wollet ſie nicht taufen, denn es ſteht geſchrieben: Gebet das Heilige nicht den Hunden und werfet euere Perlen nicht vor die Schweine hin, damit ſie ſelbe nicht etwa mit ihren Füßen zertreten [2]). Uebrigens äußert und beſitzt Ihr das Bekenntniß des Glaubens an die heilige Dreifaltigkeit, welches Ihr den Juden und Heiden predigt und welches Ihr auch an die heilige römiſche Kirche, als an Euere Mutter, zur Billigung geſchickt habt, ſo vollkommen und unverſtümmelt, wie es die Apoſtel und ihre Nachfolger uns überliefert haben und wie es die heilige römiſche Kirche überall allen Völkern predigt.

---

1) II. Korinth. 6, 14. 15.

2) Matth. 7, 6. — Man findet in der Mainzer Geſchichte keine näheren Nachrichten, in welcher Weiſe der Auftrag des Papſtes ausgeführt wurde.

Hundertundachtundſechzigſter Brief.

Agapetus an Wilhelm [1]).

(Im J. 955.)

Agapetus, Knecht der Knechte Gottes, dem ehrwürdigſten Bruder und Mitbiſchofe Wilhelm, dem Erzbiſchofe des Mainzer Stuhles, das Anerbieten ſeiner ganzen Liebe in Chriſtus.

Durch die Liebe der Brüderlichkeit getrieben und durch die Glaubwürdigkeit der Alten [2]) genöthigt, ſind wir nicht geſonnen, Euch und der heiligen Mainzer Kirche, welcher Ihr vorſteht, das zu verſagen, weßhalb, wie wir ſehen, Euere Sendboten zu dem heiligen Stuhle des Apoſtelfürſten und zu unſerer apoſtoliſchen Würde geſchickt wurden und was unſere Vorfahren Euern Vorfahren zu verſagen nicht geſonnen waren. Wir wiſſen aber durch die Mittheilung Eueres Schreibens, daß dem heiligen Bonifacius, Euerm Vorfahren, von Gregorius dem zweiten, Gregorius dem dritten und Zacharias, unſeren Vorfahren, ſo wie von unſerm Vorgänger Marinus [3]) unſerm Mitbruder Friduricus, Euerm Vorgänger, gewährt wurde, daß der Inhaber des heiligen Mainzer Stuhles in allen Provinzen Germaniens und Galliens als apoſtoliſcher Stellvertreter und Sendbote betrachtet werden ſolle, und zwar ſo, daß er die apoſtoliſche Gewalt habe, Jeden ohne Unterſchied der Perſon, von dem er erfahre, daß er von dem graden Wege der Gerechtigkeit abgewichen ſei, an einem

---

1) Agapetus II. ſaß auf dem päpſtlichen Stuhle vom April 946 bis zum November 955 und der Erzbiſchof Wilhelm regierte vom 17 Dezember 954 bis zum 2 März 968; man kann alſo mit Beſtimmtheit den vorliegenden Brief in das J. 955 ſetzen.

2) Welche die dem Mainzer Stuhle in früherer Zeit gewährten Vorrechte bezeugen.

3) Er ſaß vom October 942 bis zum April 946 auf dem päpſtlichen Stuhle. Die von ihm ausgeſtellte nicht mehr vorhandene Erneuerung der Privilegien des Mainzer Stuhles darf wohl in das Jahr 946 geſetzt werden.

ihm beliebigen Orte vor ſich zu fordern, zu ermahnen und zurecht zu weiſen, und, wohin er wolle, eine Synode zu berufen. Weil Ihr nun Treue und Unterwürfigkeit und alles Sonſtige, was alle früheren Inhaber des heiligen Mainzer Stuhles verſprochen haben, verſprecht, ſo verleihen wir Euch dieſelbe Gewalt, welche die apoſtoliſchen Männer, unſere Vorgänger, Euern Vorgängern verliehen haben, ſo daß Ihr die Gewalt beſitzet, die laſterhaften und ein ſchlechtes Leben führenden Menſchen zurecht zu weiſen und durch Euere Ermahnungen auf den Weg der Wahrheit zurückzuführen, und geſtatten Euch, unſer ſtellvertretender Sendbote in den Provinzen Germaniens und Galliens zu ſein, damit Ihr allenthalben die Biſchöfe, Prieſter, Diakone und Mönche, ſo wie auch alle andere Leute ohne Unterſchied der Perſon, von welchen Ihr in Erfahrung bringt, daß ſie gegen die Kirchengeſetze und die Vorſchriften der heiligen Väter oder gegen die kirchliche Regel gefehlt haben, nach den Kirchengeſetzen und den Vorſchriften der heiligen Väter mit apoſtoliſcher Machtvollkommenheit zurecht zu weiſen und auf den Weg der Wahrheit zurückzuführen nicht unterlaßt. Auch erlauben wir Euch als dem Metropolitanbiſchofe des Mainzer Stuhles, wo es Euch in den Provinzen Germaniens und Galliens gefällt, eine Synode anzuberaumen, ohne auf den Widerſpruch irgend Jemands zu achten. Sollte aber Jemand, was ferne ſei, Euch als apoſtoliſchem Stellvertreter widerſprechen wollen und gegen Euch den apoſtoliſchen Stuhl anrufen, ſo ſoll er wiſſen, daß er, wenn er nicht in der von Euch beſtimmten Friſt vor uns erſcheint, des apoſtoliſchen Segens beraubt und in die Feſſeln des Bannes gelegt wird. Auch ertheilen wir dem heiligen Mainzer Stuhle das Vorrecht, daß Jeder, welchen Standes er auch ſein mag, wenn er ihn irgend eines ihm hier zugeſprochenen Ehrenamtes [1]) zu berauben verſuchen ſollte, ſelbſt ſeines Ehrenamtes beraubt ſein, und wenn er nicht wieder zu Einſicht kommt, durch die apoſtoliſche Majeſtät, welcher die Gewalt zu binden und zu löſen gegeben iſt, in die ewige Feſſel des Bannes gelegt und darin

1) Der Text iſt an dieſer Stelle lückenhaft, kann aber durch den nachfolgenden Brief, welcher dieſes Privilegium wörtlich wiederholt, ergänzt werden.

gehalten, an dem Alles enthüllenden Tage aber, ich meine, am Tage des Gerichts, dafür zur Rechenschaft gezogen werden soll.

Hundertundneunundsechzigster Brief.

Wilhelm an Agapetus [1]).

(Im J. 955.)

Dem des Gipfels der apostolischen Erhabenheit gewürdigten Herrn und durch das Haupt Christus höchsten Gliede der ganzen Christenheit, dem durch Verdienst und Namen glänzenden Papste Agapetus, Willihelmus, Bischof des heiligen Mainzer Stuhles, sein unwürdiger Diener und durch sein Geschenk nach ihm der Zweite in den Provinzen Galliens und Germaniens, die Versicherung des Gebetes, der Treue und der Unterwürfigkeit in Jenem, von welchem Alles, durch welchen Alles und in welchem Alles.

Da Ihr Euch gewürdigt habt, uns Euere väterliche Güte zu zeigen [2]), so zweifeln wir auch nicht, daß Euch die Mißhandlungen und Leiden, welche wir erdulden mußten, nicht unbekannt sind, besonders als, nachdem wir der Gefahr von außen [3]) entgangen waren, uns im Innern eine so große Gefahr drohte [4]), daß ich, auch wenn ich die Vorbereitungen dazu gemacht gehabt hätte, doch vergessen mußte, sowohl mich, als auch meinen Sendboten Euch vorzustellen, um Euch um Rath zu fragen, was zu thun sei; nicht als ob Euere Heiligkeit bei mir je in Vergessenheit gerathen könnte (denn würde ich je der Hand vergessen, welche mich mit dem Pallium und mit der Würde des Stell-

1) Da Agapetus II. im November 955 starb, so muß der vorliegende Brief kurz vor oder nach seinem Tode geschrieben sein, denn er traf ihn nicht mehr am Leben, wie aus dem folgenden Briefe hervorgeht.

2) Durch die im vorhergehenden Briefe enthaltene Bestätigung der Vorrechte des erzbischöflichen Stuhles zu Mainz.

3) Durch die Einfälle der Slaven und der Ungarn in Deutschland.

4) Die jämmerliche Zerrüttung Deutschlands zu jener Zeit durch innern Unfrieden ist bekannt genug.

vertreters in den Provinzen Galliens und Germaniens und die Kirche des heiligen Martinus, bei welcher ich als Diener ſtehe, mit einem alten Geſchenke von neuem bereichert hat, ſo möge mich meine Rechte vergeſſen), ſondern weil die barbariſchen Völker die Chriſtenheit ſo ſehr niederdrückten, daß ſie, wenn ſie nicht durch den mit uns kämpfenden Herrn im Kriege verjagt worden wären [1]), uns alle ihrer Gewalt unterworfen und uns ſo zu nichts herabgebracht haben würden, daß jeder von uns ſein ganzes übriges Leben die gegenwärtige Zeit hätte beſeufzen müſſen, und weil ferner unter den in dieſen Gegenden lebenden Brüdern, welche ſich Chriſten nennen, eine nicht zu beſchreibende und nicht ohne Thränen zu erwähnende Zwietracht herrſcht, ich meine jene Zwietracht, in welcher der Vater dem Sohne, der Sohn dem Vater und der Bruder dem Bruder noch mehr als Cain dem Abel nachſtellt, der Nachbar dem Nachbarn auflauert und jeder Stand und jede Verwandtſchaft verachtet wird. Der König hat keinen Ort, wo er regieren kann [2]), die Biſchöfe, welchen ihr Vorrecht entzogen wird, werden wie Waiſen des Herrn zum Frohndienſte gezwungen, verbannt und geblendet, wie Herold, der Erzbiſchof der heiligen Kirche zu Juvavia [3]), welcher von Heinrich, dem Herzoge der Baiern, unſerm Oheime [4]), an den Kalenden des Mais [5]) gefangen genommen und ohne irgend einen nach den Kirchengeſetzen nothwendigen Ankläger der Augen beraubt und nach der Stadt Sepona [6]) in die Verbannung geſchickt wurde.

---

1) Hier ſind offenbar die Ungarn gemeint, welche im J. 955 in der Schlacht am Lech ſo aufs Haupt geſchlagen wurden, daß ſie nie wieder in Deutſchland einzufallen wagten.

2) Otto I. hatte gegen ſeine Mutter, ſeine Brüder und ſeinen Sohn Ludolph ſchwere Kämpfe zu beſtehen, aus welchen er aber ſiegreich hervorging.

3) Der alte Name für Salzburg.

4) Der Erzbiſchof Wilhelm war ein natürlicher Sohn, der Herzog von Baiern ein Bruder Ottos; der letztere ließ dem Erzbiſchofe von Salzburg unter dem Vorwande, er habe den Ungarn den Weg zeigen laſſen, die Augen ausſtechen, dieſe grauſame Behandlung ſcheint aber Herold hauptſächlich wegen ſeiner Anhänglichkeit an den Prinzen Ludolph widerfahren zu ſein.

5) Wenn die zweifelhafte Abkürzung Kal. ma. richtig gedeutet iſt.

6) Seben bei Brixen?

Sein Sprengel aber, ich meine die kirchlichen Beſitzungen, und überdieß ſein Stuhl ſelbſt wurden bekanntlich unter die Vaſallen des erwähnten Herzogs vertheilt und dieſe Kirche blieb bis jetzt des ihr zukommenden Beſchützers beraubt. Ich klage nicht die Perſon, ſondern nur die That an. Der Herzog und der Graf maßt ſich das Geſchäft des Biſchofs, der Biſchof das Geſchäft des Herzogs und des Grafen an. Es giebt keine Kirche, welche nicht auf irgend eine Weiſe verkürzt worden iſt; auch die unſrige, welche von Euern und unſern früheren und unmittelbaren Vorgängern an Umfang und Grenzen ſo eingerichtet wurde, daß ſie Jeder, welcher ſie nicht mehr als recht iſt, beſchränken laſſen will, leicht vergrößern kann, verſuchen ſie zu verkürzen [1]), indem ſie die Gerechtigkeit als Urſache vorſchützen und vorgeben, dieß geſchehe der Ausbreitung des Chriſtenthums wegen; ich muß aber verwundert fragen, was hat Chriſtus mit Belial gemein [2]), was Raub mit Almoſen, was Fluch mit Segen? Dazu kommt noch die Gewährleiſtung Euerer Machtvollkommenheit, welche der heiligen Mainzer Kirche und mir das Vorrecht ertheilte, daß Jeder, welcher ſie irgend eines ihr zugeſprochenen Ehrenämter zu berauben verſuchen ſollte, ſelbſt ſeines Ehrenamtes beraubt, und wenn er nicht wieder zur Einſicht kommt, durch die apoſtoliſche Majeſtät, welcher die Gewalt zu binden und zu löſen gegeben iſt, in die ewige Feſſel des Bannes gelegt und darin gehalten, an dem Alles enthüllenden Tage aber, ich meine, am Tage des Gerichts, dafür zur Rechenſchaft gezogen werden ſoll. Ich kann deßhalb weder glauben, daß die Mönche des Kloſters zu Magdeburg von Euch und Euern Vorgängern mit demſelben Vorrechte beſchenkt worden ſind [3]), noch, ſo lange ich lebe, die Schmälerung unſeres Stuhles und die Uebertragung der Halberſtädter

---

1) Man wollte, wie weiter unten geſagt wird, die Sprengel Magdeburg und Halberſtadt von ihr unabhängig machen. Ein näheres Eingehen auf dieſe außerhalb der Grenzen des gegenwärtigen Werkes liegenden Streitigkeiten dürfte überflüſſig ſein.

2) II. Korinth. 6, 15.

3) Eine päpſtliche Bulle dieſer Art liegt auch in der That nicht vor.

Kirche [1]) zugeben, indem einer der falſchen Propheten, welcher in Schafskleidern einherging, inwendig aber ein reißender Wolf war, mit Gold und Edelſteinen vollgeſtopft nach Rom kam und als er von da zurückkehrte, ſich rühmte, er könne, ich weiß nicht, durch weſſen Freigebigkeit, ſo viele Pallien, als er mit Pfunden kaufen wolle, nach Hauſe bringen [2]); auch brachte er, was mir mit Euerer apoſtoliſchen Majeſtät nicht in Einklang ſtehen zu können ſcheint, einen Brief, worin geſagt iſt, daß es durch apoſtoliſche Machtvollkommenheit dem Könige erlaubt ſei, die Bisthümer ſo anzuordnen, wie es ihm beliebe. Ich war der Anſicht, dieß ſei ohne mein Wiſſen nicht zuläßig, ich ſage, ohne mein Wiſſen, weil ich, als der zweite in der Chriſtenheit nach Euch, früher, wenn Etwas in Germanien und Gallien zu beſſern war, es zu beſſern hatte und ich deßhalb von Niemand, als von Euch, gemahnt werden ſollte. Beliebt es Euch nämlich, die erwähnte Beraubung unſerer Kirche zu verfügen, ſo wollet doch vorher ein Schreiben an den König, unſern Herrn, und an mich, Euern Stellvertreter durch Euere Barmherzigkeit, oder an Bruno, den Erzbiſchof der heiligen Kirche zu Cöln, oder an Ruodbert, den Erzbiſchof der heiligen Kirche zu Trier, ſchicken, damit an irgend einem Euch beliebigen Orte, für mich am liebſten jedoch zu Mainz, ein Concilium der heiligen Brüder verſammelt werde. Daſelbſt ſoll vor Allem über den Zuſtand der heiligen Kirche, über die geblendeten und von ihren Stühlen geſtoßenen Biſchöfe, nämlich über den geblendeten Herold und über Rathar, welcher nach den Kirchengeſetzen und rechtmäßig auf den Stuhl der Kirche

---

1) Der Biſchof Bernard von Halberſtadt wurde wirklich von dem Papſte dem Erzbiſchofe Adalgar von Hamburg untergeordnet, um ihm bei der Bekehrung der Dänen, Norweger und Schweden behülflich zu ſein, wie aus der päpſtlichen Bulle vom 2 Januar 948 (in Lappenbergs Hamburg. Urkundenbuch, I, 43) hervorgeht.

2) Der tief gekränkte Erzbiſchof zielt auf Hadamar, den Abt zu Fuld, welcher im Jahre 947 nach Rom gegangen war, um dem Papſte Agapetus II. zu ſeinem Regierungsantritte Glück zu wünſchen; er übte zu dieſer Zeit einen großen Einfluß auf die kirchlichen Zuſtände Deutſchlands aus und hatte auch den Erzbiſchof Friedrich, Wilhelms Vorgänger, wegen ſeiner Auflehnung gegen den Kaiſer in Gewahrſam gehabt.

zu Lüttich geſetzt und bald darauf gleich einem Pächter ohne Urſache herabgeworfen wurde [1]), und über das ſonſtige den Waizen der heiligen Kirche erſtickende Unkraut verhandelt werden; ſodann will ich zu Euch kommen, um Euere apoſtoliſche Würde anzurufen und zu den auswärtigen Völkern, wenn ich bei den unſrigen nicht nöthig bin, der Verkündigung des Evangeliums wegen geſchickt zu werden; denn dieß iſt mir lieber, als die Schmach unſerer Kirche und der Heiligen anzuſehen, vorausgeſetzt, daß die Fürſprache des Geldes Hadamars [2]) mehr vermag, als die fromme Verfügung des heiligen Bonifacius, unſeres Vorfahren, und Euerer Vorfahren, ſo wie auch unſerer unmittelbaren Vorgänger, und daß ſo viele Pallien, als Biſchöfe, und zwar nicht unter meinem Vorſitze ſein ſollen. Indem ich Euch Treue und Unterwürfigkeit beweiſe.... [3]).

Hundertundſiebenzigſter Brief.

Joannes an Wilhelm [4]).

(Im J. 956.)

Biſchof Joannes, Knecht der Knechte Gottes, an den ehrwürdigſten und geliebteſten Mitbruder Wilhelm, Erzbiſchof der heiligen Mainzer Kirche.

Kund und zu wiſſen ſei Euch, daß das Schreiben, welches von Euerer Brüderlichkeit für den Papſt Agapitus heiligen Andenkens

---

1) Rathar oder Rather, welcher aus einem angeſehenen lothringiſchen Geſchlechte ſtammte, war abwechſelnd Biſchof zu Lüttich und zu Verona und wurde, da er ſich ſtets irgend einer politiſchen Partei eng anſchloß, wiederholt aus beiden Städten vertrieben. Er ſtarb im J. 974 als Mönch im Kloſter zu Lobi.

2) Des Abtes von Fuld, von welchem ſchon weiter oben die Rede war.

3) Der Schluß dieſes für die Beurtheilung der kirchlichen Verhältniſſe jener Zeit nicht unwichtigen Briefes fehlt.

4) Joannes XII. beſtieg im November 955 den päpſtlichen Stuhl; da der Brief des Erzbiſchofs Wilhelm erſt nach dieſer Zeit an ihn gelangte, ſo dürfte ſeine Antwort wohl an den Anfang des Jahres 956 zu ſetzen ſein.

beſtimmt war, an uns gelangt iſt, nachdem uns die Alles leitende göttliche Macht nach deſſen Tod auf den apoſtoliſchen Stuhl berufen hat, und zwar nicht unſerer Verdienſte wegen, ſondern durch die uns zuvorkommende Barmherzigkeit deſſen, von welchem Alles iſt, was iſt, und ohne welchen, wie wir feſt glauben, in der Welt nichts vorgeht, wenn er nicht will und einſtimmt, daß es geſchieht. Die Leiden, Betrübniſſe und Verluſte, ſo wie die Nachſtellungen böſer Menſchen, welche den Beſtand der heiligen Kirchen Gottes und jede Ordnung gefährden, haben wir bedauert, da das apoſtoliſche Geſetz vorſchreibt, uns mit den Fröhlichen zu freuen und mit den Weinenden zu weinen [1]); indem wir nämlich nicht durch irgend ein menſchliches Vorrecht, ſondern durch die Stimme des Herrn ſelbſt, welcher, wie Euch wohl bekannt iſt, zu dem ſeligen Apoſtel Petrus ſagt: Du biſt Petrus, und auf dieſen Felſen will ich meine Kirche bauen [2]), zum Haupte der Chriſtenheit nach dem Herrn gemacht worden ſind, zeigen wir, ſo oft wir erfahren, daß irgend ein Glied unſeres Körpers ungerechte Trübſale oder Beſchwerden erleidet, entweder durch Briefe oder auf irgend eine andere Weiſe unſer Mitgefühl und werden von Schmerz niedergedrückt, wollen aber auch durch alle uns mögliche Bemühungen im Vereine mit Euch den Nachſtellungen und Ungerechtigkeiten jener Leute mit apoſtoliſcher Machtvollkommenheit entgegen treten. Wir ermahnen indeſſen Euere Brüderlichkeit, daß Ihr Jenen, welche niederträchtig und ungerecht leben und darauf ausgehen, die Kirchen des Herrn zu verwüſten, und unſern frommen Lehren und Euern Mahnungen nicht gehorchen wollen, mit aller Kraft zu widerſtehen ſuchet und auf den Weg des Friedens, der Wahrheit und der Gerechtigkeit leitet, damit wir ſie nicht durch ihre fortdauernde Bosheit als Schuldige vor dem gerechten Richter finden; Diejenigen aber, von welchen Ihr in Erfahrung bringt, daß ſie in ihren böſen Handlungen verharren und auf Euere Mahnungen durchaus nicht achten wollen, ſchicket, wie es von jeher Gebrauch iſt, zu unſerm apoſtoliſchen Stuhle und mit ihnen Euere getreuen Gläu-

1) Röm. 12, 15.
2) Matth. 16, 18.

digen, um uns die Händel jener Leute, ſo wie auch Alles, was in den Provinzen Galliens und Germaniens vorgeht, getreulich und ordentlich mitzutheilen, denn es liegt uns ſehr am Herzen und wir wünſchen mit großer Sehnſucht, daß allen Kirchen und dem ganzen chriſtlichen Volke der Friede erhalten bleibe und die Spuren aller Uebel, wenn deren bis jetzt noch vorhanden ſind, gänzlich entfernt werden .... [1]).

1) Auch dieſes päpſtliche Schreiben iſt unvollſtändig, obgleich nichts Weſentliches zu fehlen ſcheint.

* * *

Nachtrag.

Hundertundeinundſiebenzigſter Brief [1]).

(Im J. 719.)

Biſchof Gregorius, Knecht der Knechte Gottes, an den ehrwürdigſten Bruder Auſtrobert, Erzbiſchof der heiligen Kirche zu Vienne [2]).

Das erwünſchte Schreiben Euerer Heiligkeit, worin Ihr berichtet, daß der Stand der katholiſchen Kirche in der Provinz der Gallier ſich durch Frömmigkeit feſt erhalte, habe ich empfangen. Der Glaube des ſeligen Petrus iſt auf die Eintracht

1) Dieſer zuerſt von Jo. a Bosco in ſeiner Floriacensis vetus Bibliotheca (Lugd. 1605, 8.) P. III, p. 42 sq. herausgegebene und in die ſpäteren Ausgaben der Annalen des Baronius (ad ann. 718, §. 6) übergegangene Brief würde, da er das erſte Auftreten des Bonifacius in Deutſchland betrifft, nicht unwichtig ſein, wenn er ächt wäre; auch Ph. Jaffe hat ihn in ſeinen mit ſeltenem Fleiße und muſterhafter Genauigkeit gearbeiteten Regesta Pontificum Romanorum (Berolin. 1851. 4.) unter die unächten Briefe geſtellt.

2) Auſtrobert oder Auguſtrobert hatte bei dem Antritte ſeiner Stelle (im J. 719) an den Papſt über den Zuſtand ſeiner und der anderen galliſchen Kirchen berichtet und erhielt darauf die hier mitgetheilte Antwort. Auſtrobert ſtarb im J. 742.

gegründet; dieſe hat ſich dort ſtets vollkommen bewährt, beſteht auch jetzt durch den Beiſtand unſeres Herrn und Gottes ungeſchmälert und wird nicht durch den Lärm irgend einer Irrlehre getrübt. Die Geſchenke, welche Ihr zum lieblichen Geruche Gott für die Armen und Gefangenen überſendet habt, haben wir gleichſam als Liebesgabe angenommen und den Dürftigen Chriſti als Unterſtützung gereicht. Unſer Herr Jeſus Chriſtus möge das gute Werk, welches er in Euch begonnen hat, bis zu dem Tage Chriſti Jeſu vollenden. Den ehrwürdigen Bruder Bonifacius haben wir zum Biſchofe für rohe Völker beſtimmt [1]) und Euerer Liebden möge es nicht beſchwerlich fallen, ihn den Fürſten der Franken zu empfehlen, damit er ſeine Sendung erfülle. Das Anſehen, welches Euere Kirche ſich durch ihr ehrwürdiges Benehmen von dem ſeligen Petrus zu gewinnen verdiente und welches ſie durch die Beſtätigung meiner Vorgänger bis jetzt beſitzt, wollen wir ebenfalls gern bekräftigen und wünſchen und verlangen, daß Euere Kirche auch fernerhin mit dieſem apoſtoliſchen Geſchenke geſchmückt ſei [2]). Gegeben am Tage vor den Kalenden des Septembers unter der Regierung des gottſeligſten Auguſtus Leo, im dritten Jahre ſeines Reiches [3]).

---

1) Da dieß erſt im J. 723 während der zweiten Anweſenheit des Bonifacius in Rom ſtatt fand, ſo kann der Papſt gewiß im J. 719, in welchem der Brief geſchrieben ſein ſoll, noch nicht dem Biſchofe von Vienne dieſe Mittheilung machen.

2) Der Erzbiſchof von Vienne nahm das Primat über die galliſche Kirche in Anſpruch.

3) Alſo vom 31 Auguſt 719.

Hundertundzweiundſiebenzigſter Brief [1]).

Cuthbert an Cuthwin [2]).

(Im J. 735.)

Dem in Chriſtus geliebteſten Mitlehrer Cuthwin der Mitſchüler Cuthbert den ewigen Gruß in Gott.

Das kleine Geſchenk, welches Du geſchickt haſt, habe ich gern angenommen, auch habe ich mit großer Freude das Schreiben Deiner ergebenen Gelehrſamkeit geleſen, worin ich, was ich hauptſächlich wünſchte, fand, nämlich daß von Euch für unſern von Gott geliebten Vater und Lehrer Beda fleißig hochheilige Meſſen und Gebete gehalten werden. Es macht mir deßhalb um ſo mehr Vergnügen, aus Liebe zu ihm, in ſo weit ich Fähigkeit dazu beſitze, in wenigen Worten zu erzählen, auf welche Weiſe er aus dieſer Welt ſchied, beſonders da Du, wie ich ſehe, dieß wünſcheſt und verlangſt. Etwa zwei Wochen vor dem Tage der Auferſtehung des Herrn [3]) wurde er von dem äußerſt ſchlimmen Uebel eines fortwährenden, aber nicht mit Schmerz verbundenen Keichens heimgeſucht. In dieſem Zuſtande lebte er darauf noch vergnügt und freudig und dem allmächtigen Gotte Tag und Nacht, ja zu jeder Stunde Dank ſagend bis zum Tage der Himmelfahrt des Herrn, das heißt, bis zum ſiebenten Tage vor den Kalenden des Junis [4]) fort, gab uns, ſeinen Schülern,

---

1) J. A. Giles hat dieſen in vielfacher Beziehung merkwürdigen Brief in ſeine Ausgabe der Werke des Bonifacius (I, 234) aufgenommen; er mag deßhalb auch in dieſem Nachtrage zu den Briefen des Bonifacius und ſeiner Zeitgenoſſen eine Stelle finden.

2) Cuthbert, ſpäter Erzbiſchof von Canterbury, war ein Schüler des im Kloſter St. Paul zu Jarrow lebenden einfachen Mönches und großen Kirchenlehrers Beda und um dieſe Zeit noch Abt und Lehrer in demſelben Kloſter (vgl. Br. 37); Cuthwin, über welchen wir keine näheren Nachrichten beſitzen, war ebenfalls ein Schüler Bedas und dann Lehrer in einem uns nicht bekannten Kloſter. Da Beda im J. 735 ſtarb, ſo iſt der vorliegende Brief wohl noch in demſelben Jahre geſchrieben.

3) Welches Feſt im J. 735 auf den 17 April fiel.

4) Alſo bis zum 26 Mai.

täglich Unterricht und beſchäftigte ſich während der übrigen Zeit des Tages mit dem Abſingen der Pſalmen; auch die ganze Nacht brachte er wachend in Freudigkeit und mit Dankſagungen zu, bis ihn ein kurzer Schlaf befiel. Beim Erwachen wiederholte er ſogleich das Gewohnte und hörte nicht auf, mit ausgebreiteten Händen Gott Dank zu ſagen, und ich muß in Wahrheit geſtehen, daß ich noch nie mit meinen Augen Jemand ſonſt ſah oder mit meinen Ohren hörte, der Gott ſo eifrigen Dank darbrachte. O wahrhaft glückſeliger Mann! Er ſang den Spruch des ſeligen Apoſtels Paulus: „Schrecklich iſt es, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen“ [1]), und vieles Andere aus der heiligen Schrift, womit ſie uns ermahnt, vom Schlafe der Seele aufzuſtehen und an die letzte Stunde zu denken. Eben ſo ſagte er in unſerer, das heißt, der engliſchen Sprache, Einiges, wie er denn in unſern Dichtungen ſehr bewandert war; zu dieſer Zeit machte er auch folgendes Gedicht und trug es mit großer Zerknirſchung vor [2]):

Fore the' neidfärä nänig ni wurthit
Thonc ſnotturra, than him tharf ſie,
Tô ymbhycganne är his hinjongä,
Huät his gâstä gôdäs äththa yſläs
Aefter deóthdäge dömid wueorthä.

(Vor der Nothfahrt Keiner wird
Denkweiſer, als ihm Bedarf ſei,
Zu erwägen vor ſeinem Hingange,
Was ſeinem Geiſte des Guten oder des Uebeln
Nach dem Todtage zugetheilt werde.)

---

1) Hebr. 10, 31.

2) Das Gedicht folgt hier in nordhumbriſchem Dialekte, in welchem es gewiß Beda, ein Nordhumbrer, ſprach und wie es ſich in der St. Galler Handſchrift findet (vgl. L. Ettmüller, Engla and Seaxna scôpas and bôceras, Quedlinb. 1850, 8. p. 238). In den Ausgaben des vorliegenden Briefes lautet es in weſtſächſiſchem Dialekte nebſt der beigegebenen Ueberſetzung, wie folgt:

Fortham neódfere nenig wyrtheth
Thonces ſnottra, thonne him thearf ſi,
to gehiggene är his heonen gange,
hwet his gaſtę godes other yveles
Aefter deathe heonen demed wurthe.

Quod ita latine sonat: Ante necessarium exitum prudentior, quam opus fuerit, nemo existit: ad cogitandum videlicet, antequam hinc pro-

Ferner ſang er Antiphone nach unſerm und ſeinem Gebrauche, von welchen eine lautet, wie folgt: „O König des Ruhmes, Herr der Heerſchaaren, welcher Du heute im Triumphe über alle Himmel aufgeſtiegen biſt, verlaſſe uns nicht als Waiſen, ſondern ſende uns den verſprochenen Geiſt des Vaters und der Wahrheit. Alleluja.“ Und als er zu den Worten: „verlaſſe uns nicht als Waiſen,“ kam, brach er in Thränen aus und weinte ſehr. Nach einer Stunde fing er an zu wiederholen, was er begonnen hatte, und als wir dieß hörten, ſchluchzeten wir mit ihm. Wir laſen und weinten abwechſelnd oder vielmehr wir laſen ſtets weinend. In ſolcher Freudigkeit brachten wir fünfzig Tage zu bis zu dem oben erwähnten Tage und er ſelbſt freute ſich ſehr und ſagte Gott dafür Dank, daß er gewürdigt worden ſei, krank zu liegen. Oft ſprach und wiederholte er: „Gott ſchlägt jedes Kind, das er aufnimmt [1]),“ und viele andere Stellen aus der heiligen Schrift, eben ſo den Spruch des heiligen Ambroſius: „Ich habe nicht ſo gelebt, daß ich mich ſchämen müßte, unter euch zu leben, ich fürchte mich aber auch nicht zu ſterben, weil wir einen guten Herrn haben [2]).“ In dieſen Tagen ſuchte er außer dem Unterrichte, welchen wir von ihm empfingen, und dem Abſingen der Pſalmen auch noch zwei ſehr merkwürdige Werkchen zu Stande zu bringen; er überſetzte nämlich zum Vortheile der Kirche das Evangelium des heiligen Johannes bis zu der Stelle, an welcher es heißt: „Allein was iſt das unter ſo Viele [3]),“ und einige Auszüge aus den Büchern der Anmerkungen des Biſchofes Iſidorus [4]), indem er ſagte: „Ich will nicht, daß

---

ficiscatur anima, quid boni vel mali egerit, qualiter post exitum judicanda fuerit. Da die ſchwierige Nachbildung des alliterirenden angelſächſiſchen Gedichtes unmöglich genau dem Originale hätte entſprechen können, ſo zog ich es vor, die wörtliche Ueberſetzung mitzutheilen, welche ich der Güte des Herrn Prof. L. Ettmüller in Zürich verdanke, wofür ich demſelben hiermit meinen verbindlichſten Dank abſtatte.

1) Hebr. 12, 6.

2) Vgl. Paulinus Vita Ambrosii, c. 47. — 3) Joh. 6, 9.

4) Ex libris notarum Isidori Episcopi; wahrſcheinlich iſt die Schrift des Iſidorus, welche jetzt unter dem Titel Allegoriae quaedam sacrae Scripturae in den Ausgaben ſeiner Werke ſteht, gemeint.

meine Schüler eine Lüge leſen und ſich nach meinem Tode daran ohne Erfolg abmühen [1]." Als aber der dritte Tag vor der Himmelfahrt des Herrn gekommen war, fing er an heftiger am Keichen zu erkranken und es zeigte ſich an den Füßen eine geringe Geſchwulſt. Er brachte aber noch dieſen ganzen Tag heiter zu und dictirte, wobei er unter Anderm zuweilen ſprach: „Lernet in Eile, denn ich weiß nicht, wie lange ich noch lebe und ob nicht mein Schöpfer mich in kurzer Zeit hinwegnimmt." Uns aber ſchien es, als ob er ſein Ende wohl wiſſe; auch brachte er die Nacht wachend mit Dankſagungen zu, und als der Morgen gekommen war, befahl er uns um die vierte Stunde, an dem, was wir begonnen hatten, fleißig zu ſchreiben; wir thaten dieß bis zur dritten Stunde, von der dritten Stunde [2]) an aber hielten wir mit den Reliquien der Heiligen Umzug, wie es die Sitte dieſes Tages verlangte [3]). Einer von uns, welcher bei ihm geblieben war, ſprach zu ihm: „Noch, geliebteſter Lehrer, fehlt ein Kapitel; fällt es Dir etwa beſchwerlich, wenn Du noch weiter gefragt wirſt?" Er erwiederte jedoch: „Es iſt mir ein Leichtes, nimm deine Feder, ſetze ſie in Stand und ſchreibe eilig," was jener denn auch that; zur neunten Stunde aber ſagte er mir: „Ich habe einige Koſtbarkeiten in meiner Truhe, nämlich Pfeffer, Mundtücher [4]) und Weihrauch; laufe ſchnell und führe die Prieſter unſeres Kloſters zu mir, damit auch ich Geſchenke, wie ſie mir Gott gegeben hat, unter ſie vertheile [5]). Die Reichen in dieſer Welt ſuchen Gold und Silber und ſonſtige Koſtbarkeiten zu geben, ich aber will mit inniger Liebe und Freude meinen Brüdern geben, was mir Gott gegeben hat." Auch dieß that ich mit Zittern und redete jeden einzeln an, indem ich ihn ermahnte und beſchwor, für ihn Meſſen zu leſen und fleißig Gebete zu verrichten, was ſie ihm auch gern gelobten. Alle aber

1) Die hier erwähnten Ueberſetzungen Bedas ſind nicht mehr vorhanden.

2) Der neunten nach unſerer Art und Weiſe den Tag einzutheilen.

3) Die Bittgänge, welche vor Chriſti Himmelfahrt üblich ſind, werden hier gemeint.

4) Oraria, Tücher, deren man ſich zum Abwiſchen des Mundes bediente.

5) Um ſeinen Mitbrüdern Merkmale der Liebe zu hinterlaſſen und ſie dadurch aufzufordern, in ihren Gebeten ſeiner eingedenk zu ſein.

waren betrübt und weinten, beſonders als er ſagte, daß ſie ferne ſein Antlitz nicht mehr in dieſer Welt ſehen würden. Sie freuten ſich aber, als er ſprach: „Es iſt Zeit, daß ich zu dem zurückkehre, der mich gemacht hat, der mich geſchaffen hat, der mich aus nichts gebildet hat. Ich habe lange Zeit gelebt, der gütige Richter hat wohl für mein Leben geſorgt, jetzt ſteht die Zeit meiner Befreiung bevor, denn ich wünſche aufgelöst zu werden und mit Chriſtus zu ſein.“ So ſprach er noch vieles Andere und hatte den Tag in Freudigkeit bis zum Abend zugebracht, als der vorher erwähnte Schüler zu ihm ſprach: „Noch iſt, geliebter Lehrer, ein Satz nicht abgeſchrieben;“ „ſchreibe ſchnell,“ erwiederte er. Nach kurzer Zeit ſagte der Schüler: „Jetzt iſt der Satz abgeſchrieben;“ „wohl,“ bemerkte er darauf, „haſt du die Wahrheit geſagt; es iſt vollbracht; nimm mein Haupt in deine Hände, weil es mir große Freude macht, meinem heiligen Orte, wo ich zu beten pflegte, gegenüber zu ſitzen, damit ich ſitzend meinen Vater anrufen kann.“ Auf dieſe Weiſe ſang er auf dem Boden ſeiner Zelle: „Ehre ſei dem Vater und dem Sohne und dem heiligen Geiſte,“ und als er den heiligen Geiſt genannt hatte, hauchte er ſeinen letzten Athemzug aus dem Körper und wanderte ſo zu dem himmliſchen Reiche. Alle aber, welche bei dem Hingange des ſeligen Vaters gegenwärtig waren, verſicherten, daß ſie nie ſonſt Jemand in ſo großer Ergebenheit und Ruhe ſein Leben enden ſahen, denn, wie Du gehört haſt, ſo lange ſeine Seele ſich in dem Körper befand, ſang er: „Ehre ſei dem Vater“, und einige andere geiſtliche Lieder zur Ehre Gottes und hörte nicht auf, mit ausgebreiteten Händen dem lebendigen und wahren Gotte Dank zu ſagen. Du ſollſt aber wiſſen, geliebteſter Bruder, daß ich noch Vieles von ihm erzählen könnte, aber die Unkenntniß der Sprache bringt die Kürze der Rede mit ſich, doch denke ich mit Gottes Beiſtand mit der Zeit in Bezug auf ihn vollſtändiger zu ſchreiben, was ich mit meinen Augen geſehen und mit meinen Ohren gehört habe.

Hundertunddreiundſiebenzigſter Brief [1]).

Pippins Schenkung an das Kloſter Epternach.

(Im J. 752.)

Im Namen der höchſten und untheilbaren Dreieinigkeit, Pippin, der erlauchte Mann, der König der Franken. Da wir wegen der uns von der Gottheit erwieſenen Huld die Abſicht haben, den heiligen Orten eine Gabe zu verleihen, die Freigebigkeit der königlichen Großmuth zu zeigen und uns die Gnade des Himmels zu erwerben, ſo thun wir allen an unſern Chriſtus Glaubenden hiermit zu wiſſen, daß ſich in unſerem Reiche ein Ort befindet, Epternach genannt [2]), wo der heiligſte Mann, unſer Pathe oder geiſtlicher Vater Willibrord mit dem Beinamen Clemens [3]) kürzlich zu den Zeiten unſeres Großvaters Pippin und unſeres Vaters Karl Martell auf den ihm von ihnen und anderen angeſehenen Männern verliehenen Gütern ein Kloſter erbaut, es, nachdem er in demſelben die von Rom mitgebrachten Reliquien [4]) niederlegt, zu Ehren der heiligen Dreifaltigkeit und

---

1) Wir nehmen dieſe Urkunde in den Nachtrag auf, weil darin Bonifacius als einer der Veranlaſſer derſelben genannt wird. Sie iſt öfter herausgegeben und zwar zuerſt von Aub. Miräus (Opera diplomatica, Bruxell. 1723. F. Vol. I, p. 641), die Ueberſetzung folgt dem Abdrucke in J. N. v. Hontheims Historia Trevirensis (Aug. Vind. 1750. F.), Vol. I, p. 119. Die Urkunde befindet ſich jetzt im geheimen Staatsarchive zu Berlin, ihre Unächtheit iſt jedoch durch Form und Inhalt offenbar, wie J. F. Böhmer, welcher ſie ſah und unterſuchte, in ſeinen Regeſten der Karolinger (Frankf. 1833. 4. Nro. 2) bemerkt.

2) Epternach oder Echternach in Luxemburg an der Sure. Die Gebäude der ehemaligen Abtei dienen jetzt zu induſtriellen Zwecken.

3) Willibrord, um das J. 658 in Northumberland geboren, kam als junger Prieſter nach Friesland, um die heidniſchen Bewohner zu bekehren, wurde ſpäter Biſchof zu Utrecht und ſtarb im J. 738. Er ſtand auch, ſo lange er lebte, dem von ihm geſtifteten Kloſter Epternach vor.

4) Willibrord hatte dieſe Reliquien während ſeines erſten Aufenthaltes in Rom (690) von dem Papſte Sergius I. nebſt der Vollmacht, den heidniſchen Frieſen das Evangelium zu predigen, erhalten.

der ſeligen Apoſtel Petrus und Paulus geweiht hat und darin, nachdem er mit den Mönchen ſelbſt als Mönch ein durch Heiligkeit ausgezeichnetes Leben geführt und reich an Tugenden und durch Wunder verherrlicht vor wenigen Jahren geſtorben iſt, in Frieden ruht und täglich durch augenfällige Zeichen beweist, wie viel er durch ſeine Verdienſte bei Gott vermag. Dieſem heiligen Orte alſo wollen wir hiermit auf den Rath des eifrigſten Mannes und Erzbiſchofes Bonifacius und auf die Bitte des ehrwürdigen Mannes Albert, des Abts dieſes Ortes [1]), die Kirche, welche ſich in Crovia [2]) befindet, mit allem ihrem Zugehör ſowohl an Weingärten als auch an ſonſtigem Boden beſitze, ferner den ganzen Zehnten, einen Theil des Waldes, welcher Contella heißt [3]), er mag angebaut oder unangebaut ſein, ſo wie den Zehnten, welcher von unſerem Staatseigenthum entrichtet wird, durch feſte Bewilligung übergeben, ſchenken und zum ewigen Beſitzthume der daſelbſt dienenden Brüder beſtimmen. Auch hat es uns nach den Einrichtungen unſerer Voreltern gefallen, derſelben Kirche zu Epternach den Zoll in unſerm ganzen Reiche nachzuſehen und zu erlaſſen, damit die daſelbſt Gott Dienenden mit Behagen fortwährend für unſer und der uns nachfolgenden Könige Heil beten mögen. Und damit unſere Schenkung, durch die königliche Machtvollkommenheit beſtätigt, ungefährdet fortdauere, bekräftigen wir dieſe Schenkung unten mit eigener Hand und verſiegeln ſie getreulich mit dem Aufdrucke unſeres Siegels. Gegeben am dritten Tage vor den Nonen des Mais [4]) im ſiebenhundertundzweiundfünfzigſten Jahre nach der Menſchwerdung des Herrn und im dritten unſeres Reiches [5]).

---

1) Des Nachfolgers Willibrords (738 — 775).

2) Dem jetzigen Dorfe Cröve oder Kröf im preußiſchen Regierungsbezirke Trier, Kreis Wittlich.

3) Noch jetzt ſind bedeutende Waldungen in dieſer Gegend; ob aber irgend ein Wald noch die alte Benennung trägt, dürfte nur an Ort und Stelle zu ermitteln ſein.

4) Alſo am 5 Mai.

5) Das Jahr 752 entſpricht dem erſten Jahre des Reiches Pippins, eine der beiden Zeitangaben in dem Datum der Urkunde iſt alſo jedenfalls falſch, überhaupt kann, wie ſchon bemerkt wurde, die Urkunde nicht als ächt gelten,

Hundertundvierundſiebenzigſter Brief [1]).

Bonifacius an Zacharias.

(Im J. 751.)

Im Namen unſers Herrn Jeſus Chriſtus. Dem ehrwürdigſten Vater und geliebteſten Herrn, dem mit aller Hochachtung zu verehrenden und durch den Schmuck des apoſtoliſchen Stuhles würdig erhöhten Papſte Zacharias, Bonifacius, der geringe Knecht Chriſti und des römiſchen und apoſtoliſchen Stuhles obgleich unwürdiger und letzter, aber ergebenſter Legat in Deutſchland, den wünſchenswerthen Gruß der unvergänglichen Liebe in Chriſtus.

Die Heiligkeit Euerer väterlichen Huld erſuche ich inſtändigſt, dieſen meinen Prieſter [2]), den Ueberbringer des gegenwärtigen Briefes, mit gewogenem und gütigem Gemüthe aufzunehmen, denn er hat einige geheime Aufträge [3]), welche er nur Euerer Huld anvertrauen ſoll, und zwar hat er einige mündlich vorzutragen und andere in dem Briefe bemerkte ſoll er erläutern, über einige meiner Angelegenheiten aber ſoll er nachforſchen und fragen und mir den von Euerer Väterlichkeit aus der Machtvollkommenheit des ſeligen Apoſtels Petrus ertheilten Beſcheid und Rath als einen von Euch meinem Alter gewährten Troſt überbringen, damit ich, wenn etwa nach Anhörung und Ueberlegung aller

---

wie denn auch das daran befindliche Siegel auf eine ſpätere Zeit und zwar auf das elfte Jahrhundert hinweiſt.

1) Dieſer von Chr. Brower in ſeinen Antiquitates Fuldenses (Antverp. 1612. 4.), l. III, c. 10, p. 201 mitgetheilte Brief, welchen die Fuldenſer nebſt dem folgenden bei ihrem Streite über die Exemtion ihres Kloſters den römiſchen Gerichtshöfen vorgelegt haben ſollen, iſt offenbar unächt und nur eine Verunſtaltung des in dieſer Sammlung befindlichen ſechsundachtzigſten Briefes. Wir theilen beide Briefe, welche bekanntlich große Streitigkeiten zwiſchen Fulda und Würzburg hervorriefen, der Vollſtändigkeit wegen mit.

2) Lullus, den Nachfolger des Bonifacius auf dem erzbiſchöflichen Stuhle zu Mainz.

3) Welcher Art dieſe waren, wurde weiter oben S. 244 mitgetheilt.

Umstände einige meiner Anordnungen den Beifall Euerer Heiligkeit finden, sie mit Gottes Beistand auszuführen mich bemühe, oder wenn Euch, wie ich fürchte, etwas mißfällt, mir je nach der Vorschrift Eueres heiligen Apostolats Nachsicht zu Theil werde. Von Euerm Vorfahren nämlich, dem apostolischen Oberhirten Gregorius [1]) ehrwürdigen Andenkens, habe ich, als er mich unwürdigen zum Bischofe weihte, erlangt, daß er das zum Orte meines Begräbnisses bestimmte, zwar noch nicht vollendete, aber mit Gottes und Euerm Beistande zu vollendende Kloster Fulda in seinen besondern Schutz nahm, um es durch den Schutz des seligen Apostels Petrus zu wahren und durch die römische Machtvollkommenheit zu festigen und zu schützen. Er that dieß auch und nachdem er dieses Vorrecht gegeben hatte, bestätigte er es aus seiner und des seligen Petrus Machtvollkommenheit und belegte unter Anrufung Christi als Zeugen mit der Fessel seines Bannes und mit dem ewigen Fluche der Kirche Jeden, der Etwas von dem Einkommen der Brüder, oder von den Zehnten und Gaben der Gläubigen, oder von den zum Krankenhause der Armen oder zu der Pforte der Gäste [2]) gehörenden Dingen hinwegnehmen würde. Es befindet sich nämlich jener Ort, den ich auserwählte und welcher nach dem Fluß, der an ihm vorüber strömt, den Namen Fulda führt, in einer ungeheuern Einöde des Buchoniawaldes [3]) in der Mitte der zu unserm Predigtsprengel gehörenden Volksstämme [4]). An diesem Orte habe ich Christus, unserm Herrn und Erlöser, seiner allzeit jungfräulichen Mutter Maria und den heiligsten Aposteln Petrus und Paulus ein Kloster erbaut und Mönche hineingesetzt, welche unter der Regel des heiligen Benedict Gott andächtig dienen. Diesen Ort habe ich

1) Weder Gregorius II, als er Bonifacius zum Bischofe weihte (723), noch Gregorius III, als er ihn zum Erzbischofe erhob (732), konnten eine Ahnung haben, daß Bonifacius in dem noch nicht bestehenden Kloster Fulda begraben sein wollte, und Bonifacius spricht diesen Wunsch erst in seinem ächten Briefe an den Papst Zacharias (751) aus.

2) Daß in einer Stube an der Pforte vieler Klöster Gäste aus dem Ertrage dazu bestimmter Stiftungen umsonst gespeist wurden, ist bekannt.

3) Vgl. weiter oben Br. 76.

4) Nämlich der Franken, Hessen, Thüringer und Baiern.

durch Fürſten und fromme Männer mit Gütern und Vorzügen bereichert und durch Pippin und Karlmann [1]) mit der größten Machtvollkommenheit verſehen, damit nicht Jemand irgend einen Theil der Anſiedelungen oder Güter oder der Dienerſchaft dieſer Kirche zu unterſchlagen oder fortzubringen wage. Dieſen, wie geſagt, zu meiner Ruheſtätte beſtimmten Ort gebe ich, geliebteſter Vater, in Euere und des ſeligen Apoſtels Petrus Gewalt und bitte und begehre inſtändigſt, daß er ſtets durch Euere ſchirmende Rechte bewahrt und geſchützt und Jeder, der dieſem Orte etwas Gutes erweist, mit dem Preiſe der ewigen Seligkeit belohnt werden möge, Jeder aber, der ihm, was ferne ſei, Etwas entzieht, dem göttlichen und Euerm Fluche unterliege und zur ewigen Verdammniß mit jenem Bande gebunden werde, womit unſer Herr Jeſus Chriſtus dem ſeligen Apoſtel Petrus die Gottloſen auf der Erde zu binden befahl, damit ſie auf ewig gebunden und verdammt ſeien, und womit nicht mit Unrecht die Feinde Chriſti und der Kirche zu binden ſind, da er ſelbſt dieß vorſchreibt, indem er ſagt [2]): Mit gebundenen Händen und Füßen werfet ſie hinaus in die äußerſte Finſterniß .... [3]).

---

1) Im J. 747, als noch beide zugleich herrſchten; vgl. Br. 76.

2) Matth. 22, 13.

3) Der Schluß des von Brower aus einer Handſchrift in Fuld abgeſchriebenen Briefes fehlt.

Hundertundfünfundſiebenzigſter Brief [1]).

Zacharias an Bonifacius.

(Im J. 751.)

Im Namen Gottes. Ich Zacharias, apoſtoliſcher Papſt, dem Erzbiſchofe Bonifacius meinen Gruß und apoſtoliſchen Segen in Chriſtus.

Da ſtets zu gewähren und zu fördern iſt, was vernünftigen Wünſchen entſpricht, ſo darf der Aufopferung des Gründers eines frommen Baues [2]) der Machtſpruch zur Feſtſtellung von Vorrechten keinenfalls verſagt werden. Da Du alſo, geliebteſter Bruder, von uns verlangt haſt, daß das von Dir an dem Orte Fulda am Fluſſe deſſelben Namens erbaute Kloſter unſeres Herrn und Erlöſers Jeſus Chriſtus mit dem Vorrechte des apoſtoliſchen Stuhles geſchmückt werde, damit es unter der Gerichtsbarkeit unſerer heiligen Kirche, welcher wir durch Gottes Fügung dienen, ſtehe und der Gewalt keiner andern Kirche unterworfen ſei, ſondern unter unſerer römiſchen apoſtoliſchen Machtvollkommenheit mit dem erwähnten Vorrechte verſehen und durch unſere Verordnung beſtätigt werde, ſo machen wir, um Deinen frommen Wünſchen zu willfahren, von dieſer unſerer Machtvollkommenheit Gebrauch und bringen, auf die von uns vertretene Gewalt des ſeligen Petrus geſtützt, was Deine fromme Ergebenheit verlangt, hiermit zur Ausführung. Wir unterſagen alſo, daß außer dem apoſtoliſchen Stuhle je ein Prieſter oder ein Biſchof, welcher Kirche er auch angehöre, in dem Kloſter zu Fulda irgendwie Gewalt oder Anſehen habe, ſo daß keiner, wenn er nicht von

---

1) Dieſe Antwort auf den vorhergehenden Brief, welche gleichfalls die Zeichen der Unächtheit an der Stirne trägt und nur eine Verunſtaltung der in dieſer Briefſammlung enthaltenen ächten Antwort des Papſtes Zacharias (Br. 88) iſt, hat J. G. v. Eckhart in ſeinen Comment. de rebus Franciae orientalis, l. XXIII, c. 124 mitgetheilt.

2) Das fehlerhafte conditionisque muß in die der ächten Urkunde entſprechenden Worte conditoris piae geändert werden.

dem Abte des Kloſters eingeladen worden iſt, ſich in irgend einer Weiſe unterfangen ſoll, darin die Feier der Meſſe zu begehen, damit auch wirklich dieſer in Folge unſerer Machtvollkommenheit und Verfügung und der dem ſeligen Petrus ſchuldigen Achtung und Ehrfurcht dem apoſtoliſchen Stuhle unterworfene Ort ſo, wie er von guten und frommen Männern begabt wurde, unangetaſtet fortbeſtehe; auch ſoll er ſich für immer des feſten Eigenthums der Orte und Gegenſtände, ſowohl derjenigen, welche er in der jetzigen Zeit bekommt oder beſitzt, als auch derjenigen, welche in künftigen Zeiten die göttliche Güte als Zuwachs aus den Geſchenken und Opfern der Gläubigen, ſo wie aus den Zehnten der Kirchen in die Gewalt des Kloſters bringen wird, ohne Widerſpruch irgend einer Perſon erfreuen [1]). Wir beſtimmen ferner durch die Ausfertigung dieſer unſerer Verfügung und den Befehl des Apoſtels unter Anrufung Chriſti und der Kirche als Zeugen, daß kein Menſch wagen ſoll, irgend etwas von den Gegenſtänden oder Grundſtücken oder Beſitzthümern oder Zehnten oder irgend welchen zur Unterhaltung der Brüder dienenden Einkünften hinwegzunehmen oder irgend einem Menſchen zur Nutznieſung zu überlaſſen. Wer alſo auch immer dieſe Urkunde unſeres Vorrechtes, welche wir durch die Machtvollkommenheit des Apoſtelfürſten bekräftigen und durch unſere Verfügung beſtätigen, zu fälſchen verſuchen ſollte, ſoll in den Bann verfallen und mit dem Zorne des allmächtigen Gottes belaſtet aus der Verſammlung aller Heiligen ausgeſchloſſen ſein; nichtsdeſtoweniger aber ſoll das von uns gütigſt gewährte und von der apoſtoliſchen Machtvollkommenheit unterſtützte Anſehen des oben erwähnten Kloſters für immer ungeſchmälert bleiben. Was aber daſſelbe ehrwürdige Kloſter zu Fulda von Königen oder Herzogen oder ſonſtigen frommen und gottesfürchtigen Männern als Opfer an

---

1) Dieſe das weltliche Beſitzthum des Kloſters betreffende Stelle, welche ſich ſchon nicht in allen Faſſungen der als ächt betrachteten Exemtionsurkunde befindet, wie bereits weiter oben (S. 258) bemerkt wurde, wird durch den Zuſatz „aus den Zehnten der Kirchen" noch verdächtiger, und Eckhart beſtritt, auf ſolche offenbare Verfälſchungen geſtützt, freilich mit Unrecht, a. a. O. die Immunität des Kloſters Fulda überhaupt und mit bitterem Spotte.

Gütern, Wäldern, Gehölzen, Wiesen, Meiereien, Weingärten, Mühlen und sonstigen Einkünften in Eigenthum erhalten hat oder noch künftig durch Gottes Gunst erhalten wird, soll nach unserm Wunsche und Willen und nach unserer auf den Befehl des seligen Apostels Petrus gestützten Bekräftigung stets daselbst unangetastet verbleiben und sich zum Frommen der Brüder, zum Troste der Armen und Gäste, zur Ausbesserung der Gebäude und zum Vortheile des Kirchenvermögens von Tag zu Tag mehren. Gegeben am Tage vor den Nonen des Novembers unter der Regierung unsers Herrn, des Augustus Constantinus im zweiunddreißigsten Jahre seines Reiches, in der fünften Indiction [1]).

Hundertundsechsundsiebenzigster Brief [2]).

Stephanus III. an Sturmio.

(Im J. 754.)

Der Papst Stephanus dem geliebten Sohne Sturmio [3]), Abt des Klosters des heiligen Erlösers, welches in Boconia am Ufer des Flusses Fuldaha liegt, seinen Gruß.

Da stets zu gewähren ist, was vernünftigen Wünschen entspricht, und hauptsächlich an solchen Orten, welche unserm apostolischen Stuhle insbesondere unterworfen sind, so haben wir beschlossen, Deinen Ort, nämlich das Kloster zu Fulda, welches unser ehrwürdiger Bruder, der Erzbischof Bonifacius, erbaut, eingeweiht und mit allem Guten ausgestattet hat, fortwährend

1) Also am 4 November 751.

2) Diese Bestätigung der Immunität des Klosters zu Fulda, an deren Aechtheit zu zweifeln kein Grund vorliegt (vgl. J. F. Schannat, Vindiciae quorundam Archivi Fuldensis diplomatum, Francof. 1728. F. p. 12 sqq.), obschon das Original nicht mehr vorhanden ist und die Abschrift, nach welcher sie Chr. Brower (Antiq. Fuld. l. III, c. 8, p. 195) und J. F. Schannat (Dioecesis Fuldensis. Francof. 1727. F. p. 235) herausgaben, nicht fehlerfrei sein mag, hat Jaffe (Regest. Pontif. p. 942) unter die unächten Urkunden gestellt, jedoch mit Unrecht.

3) Sturmio oder richtiger Sturm war der Mitbegründer und erste Abt des Klosters zu Fulda; er starb im J. 779.

unter unſerm Schirme zu halten und durch die römiſche und apoſtoliſche Machtvollkommenheit zu ſchützen, ſowohl der Gerechtigkeit wegen, als auch wegen des Wunſches und Verlangens unſers ſeligſten Bruders Bonifacius, welcher Dich ſo wie auch den Ort zu Fulda ſelbſt unſerm römiſchen Schutze empfohlen hat. Da Du nun von uns verlangt haſt, daß das oben erwähnte Kloſter des heiligen Erlöſers mit dem Vorrechte der apoſtoliſchen Machtvollkommenheit geſchmückt werde, ſo daß es in der Gewalt unſerer heiligen Kirche, der wir durch Gottes Fügung dienen, ſtehe und der Gerichtsbarkeit keiner andern Kirche unterworfen ſei, ſo unterſagen wir, daß außer dem apoſtoliſchen Stuhle je ein Prieſter, welcher Kirche er auch angehöre, in dem oben genannten Kloſter irgend wie Gewalt habe, ſo daß er ſich nicht einmal, wenn er nicht von dem Abte eingeladen worden iſt, unterfangen ſoll, darin die Feier der Meſſe zu begehen; der Ort ſelbſt aber ſoll ſich nebſt den Leuten der Gegenſtände, ſowohl derjenigen, welche er in der jetzigen Zeit beſitzt, als auch derjenigen, welche in künftigen Zeiten die göttliche Güte als Zuwachs aus den Geſchenken und Opfern der Gläubigen in ſeine Gewalt bringen wird, ohne Widerſpruch irgend einer Perſon erfreuen [1]). Auch befehlen wir Dir und allen Dir nachfolgenden Aebten, den Dir anvertrauten Ort mit allem Eifer und Fleiße anzubauen, das Eigenthum und die Einkünfte in Gottesfurcht zu erhalten und keine der Beſitzungen, welche Gott dargebracht und geweiht ſind, irgend einem Laien zur Nutznieſung zu überlaſſen oder anzubieten [2]). Wir beſtimmen ferner durch die Ausfertigung dieſer Verfügung, daß jede Perſon, mit welcher Würde ſie auch begabt ſein mag, wenn ſie dieſe Urkunde unſeres Vorrechtes, welche wir durch die Machtvollkommenheit des Apoſtelfürſten bekräftigt haben, zu verfälſchen verſuchen ſollte, in den

1) Da auch in dieſer Beſtätigung die das weltliche Beſitzthum betreffende Stelle der erſten Exemtionsurkunde wörtlich wiederholt iſt, ſo dürfte an ihrer Richtigkeit weniger zu zweifeln ſein.

2) Dieſe Stelle kommt auch in der falſchen Exemtionsurkunde vor und dieſe ſcheint aus mehreren ächten Privilegien und einigen eigenmächtigen Zuſätzen entſtanden zu ſein.

Bann verfalle. Gegeben am achten Tage vor den Kalenden des Auguſt unter der Regierung des glorreichen Königs Pippin in der ſiebenten Indiction [1]).

Hundertundſiebenundſiebenzigſter Brief [2]).

Schenkung Adalberts an das Kloſter Fulda.

(Im J. 750.)

Im Namen der heiligen Dreifaltigkeit. Ich Adalbert und meine Ehefrau Irminswinda, bewogen durch unſere Hinfälligkeit und durch die göttliche Güte, machen, um ein Heilmittel für unſere Seelen in der Zukunft zu verdienen, an jenes Kloſter, welches Bonifacius, unſer Herr und Erzbiſchof der Stadt Mainz, an dem Orte, der von dem Fluſſe, welcher Bulta heißt, ſeinen Namen führt, im Buchoniawalde gründen und erbauen ließ, eine Schenkung und zwar ſchenke ich als bleibendes Eigenthum ein Grundſtück unter der Mauer der Stadt Mainz, welches auf zwei Seiten von der öffentlichen Straße und auf den beiden andern Seiten von Herrengut [3]) begrenzt iſt, welches Grundſtück wir an das oben genannte Kloſter für das Heil unſerer Seelen ſchenken und für immer geſchenkt wiſſen wollen, und ſollte einer unſerer Erben oder irgend eine damit nicht einverſtandene Perſon dieſen Schenkungsbrief, welchen wir bei geſundem Verſtande und nach reiflicher Ueberlegung ausſtellen und ſchreiben ließen, beſtreiten wollen, ſo treffe ihn vorerſt der Zorn Gottes im Himmel und überdieß

---

1) Während der Regierungszeit des Königs Pippin fällt nur einmal der Juli in die ſiebente Indiction und zwar im Jahre 754. Die Urkunde iſt demnach am 25 Juli 754, zu welcher Zeit ſich der Papſt Stephan III. am Hofe Pippins befand, ausgeſtellt. Schannat ſchrieb ſie zuerſt (in ſeiner Dioecesis Fuldensis) dem Papſte Stephan IV. zu und ſetzte ſie in das Jahr 769, ſah aber ſpäter (in den Vindiciae) ſeinen Irrthum ein. Die zweite ſiebente Indiction während der Regierungszeit Pippins begann am 1 September 769 und der König ſtarb am 24 dieſes Monats.

2) Aus J. F. Schannats Corpus Traditionum Fuldensium (Lipsiae 1724. F.), p. 1, n. 1.

3) Terra dominica, Staatseigenthum.

ſoll er gezwungen ſein, an die Kirche zwei Unzen Gold und drei Pfund Silber zu geben und auszuzahlen, und auf dieſe Weiſe ſoll er mit Hülfe dieſer Beſtimmung nicht zu erlangen vermögen, was er begehrt. So öffentlich geſchehen in der Stadt Mainz. Ausgeſtellt wurde dieſe Urkunde am achten Tage vor den Kalenden des Februars im achten Jahre unſeres Herrn Hilderich [1]) und unter dem Herzoge Pippin. Ich Erlefrid, Prieſter, obgleich unwürdiger Sünder, habe ſie auf Verlangen Adalberts und ſeiner Ehefrau Irminswinda geſchrieben. † Zeichen Adalberts und † Irminswindas, † Rathats des Geiſtlichen, † Adalfrids, † Lindons, † Gripons, † Hartgers, † Walthars, † Theotmars, † Adalrids, † Walans.

Hundertundachtundſiebenzigſter Brief [2]).

Adalbert an Bonifacius.

(Im J. 755.)

Dem heiligen Herrn und apoſtoliſchen Herrn, dem Biſchofe Bonifacius, ich Adalbert.

Es wird hiermit beſtätigt, daß ich ohne irgend einen zwingenden Befehl, ſondern aus eigenem Antriebe meines Willens Euch hiermit einen Weingarten unter der Mauer der Reichsſtadt Mainz, welcher auf der einen Seite von St. Martin, auf der andern von der Stadtmauer, auf der dritten von mir ſelbſt und auf der vierten von der öffentlichen Straße begrenzt iſt, verkauft habe und verkaufe. Deßgleichen ſchenke ich einen andern Weingarten außerhalb der Mauer der Stadt Mainz in dem Dorfe, welches Dorf der Prittonen [3]) heißt, begrenzt auf der einen Seite von St. Maximin, auf der andern von Gundrat, auf der dritten von Baldrat und auf der vierten von der öffentlichen Straße. Den von mir beliebten und mir entſprechenden Preis von ſieben

---

1) Childerichs III; alſo am 25 Januar 750.

2) Aus Schannats Corpus Traditionum Fuldensium, p. 1, n. 2.

3) Vicus Prittonorum oder Brittanorum, Bretzenheim, eine halbe Stunde von Mainz.

Unzen Gold und zwölf Pfund Silber habe ich von Euch erhalten und überliefere Euch hiermit die oben genannten Weingärten als Beſitzthum, ſo daß Ihr von dieſem Tage an in jeder Beziehung freie und unbeſchränkte Gewalt habt, ſie zu nehmen, zu behalten und zu beſitzen und damit zu machen, was Ihr wollt. Sollte aber, was hoffentlich nicht geſchehen wird, ich ſelbſt oder einer meiner Erben oder Nacherben oder irgend eine damit nicht einverſtandene fremde Perſon gegen dieſe Verkaufurkunde auftreten oder ſie verletzen wollen, ſo ſoll er vorerſt dem Zorne des allmächtigen Gottes und der heiligen Dreifaltigkeit verfallen und allerwärts von der Gemeinſchaft der Heiligen ausgeſchloſſen ſein, überdieß aber als weltliche Strafe zwei Unzen Gold und drei Pfund Silber bezahlen, damit er nicht zu erlangen vermöge, was er begehrt, ſondern mit Hülfe dieſer Beſtimmung die gegenwärtige Schenkung für alle Zeit feſt und ungeſchmälert bleibe. Der Kauf wurde vollzogen am achtzehnten Tage des Januars, im erſten Jahre der Regierung unſeres Herrn und Königs Pippin [1]). † Zeichen Adalprahts, welcher dieſe Uebergabsurkunde ausfertigen ließ, † Adalprahts, † Otakers, † Irminswindas, † Theothers, † Hruhbalds, † Sigibalds. — † Ich Wolfram, Schreibgehülfe, habe ſie auf Verlangen geſchrieben.

Hundertundneunundſiebenzigſter Brief [2]).

Laidrat an Lullus.

(Im J. 755.)

Dem erhabenen Herrn und Bruder, dem Erzbiſchofe Lullo, ich Graf Laidrat in Chriſti Namen.

Das geſetzliche Herkommen verlangt, da zwiſchen dem Käufer und dem Verkäufer Rechte beſtehen, daß dieſe durch eine

---

1) Da in dieſen Urkunden, wie aus der folgenden hervorgeht, die Regierungsjahre Pippins nach der Zeit ſeiner Weihe durch den Papſt Stephan III. (28 Juli 754) gezählt werden, ſo iſt die gegenwärtige am 10 Januar 755 ausgeſtellt und nicht im J. 754, wie Schannat angiebt.

2) Aus Schannats Corpus Traditionum Fuldensium, p. 2, n. 3.

förmliche Urkunde festgestellt werden, damit keiner von beiden eine Verkürzung oder eine Zurücknahme des Erworbenen zu fürchten braucht. Wir verkaufen Dir also hiermit ein Grundstück innerhalb der Mauer der Reichsstadt Mainz, begrenzt auf der einen Seite von Adalpraht, auf der andern von Folcholt, auf der dritten vom Flusse Rin und auf der vierten vom gemeinschaftlichen Wege, und überlassen es Dir für den von dem heiligen Märtyrer Bonifacius gebotenen und zwischen uns beliebten und verabredeten Preis von drei geprüften und vollwichtigen Pfunden Gold und Silber, so daß Ihr von diesem Tage an in jeder Beziehung freie und unbeschränkte Gewalt habt, es zu besitzen, zu verschenken, zu verkaufen und zu vertauschen oder damit zu machen, was Ihr wollt. Sollte Jemand von jetzt an zu irgend einer Zeit diese Schenkung bekämpfen oder anfeinden wollen, so soll er wissen, daß kraft der festgesetzten Bestimmung von mir oder von meinen Erben an Euch oder an Euere Erben ein und ein halb Mal so viel, als der seitdem besser gewordene Gegenstand werth sein kann, zurückerstattet werden muß. Der Kauf wurde vollzogen am zweiten Tage vor den Kalenden des Septembers im zweiten Jahre der Regierung unseres Herrn und Königs Pippin [1]). Ich Wolfram, Schreibgehülfe, habe dieß auf Verlangen geschrieben und Tag und Zeit, wie oben steht, angemerkt. † Zeichen des Grafen Laidrat, welcher diese Verkaufsurkunde schreiben ließ, † Irminswindas, † Reginolts, † Otacars, † des Abts Hariberaht, † Gettos, † Willihers, † Liubilos.

1) Da Bonifacius in dieser Urkunde schon als Märtyrer angeführt wird und er den Märtyrertod am 5 Juni 755 erlitt, so werden hier die Regierungsjahre Pippins nach der Zeit seiner Weihe durch den Papst Stephan III. (28 Juli 754) gezählt; die Urkunde ist also am 31 August 755 ausgestellt und Bonifacius scheint kurz vor seiner Abreise nach Friesland den Ankauf des Grundstücks beabsichtigt, aber nicht verwirklicht zu haben.

Hundertundachtzigster Brief [1]).

Schenkung des Königs Pippin an das Kloſter Fulda.

(Im J. 760.)

Pippin, König der Franken, der erlauchte Mann. Wir haben, wie der Apoſtel ſagt, Nichts in dieſe Welt hereingebracht [2]) und ohne Zweifel werden wir auch aus derſelben Nichts mitnehmen können, als was wir durch Eingebung Gottes zum Heile unſerer Seele mit frommem Sinne den Orten der Heiligen zu verleihen uns entſchließen. Euerer Hoheit und Umſicht ſei alſo kund und zu wiſſen, daß wir des Namens des Herrn und der ewigen Vergeltung wegen von dem gegenwärtigen Tage an dem zu Ehren des heiligen Erlöſers geſtifteten Kloſter, welches Fulda heißt und von dem heiligen Bonifacius von Grund auf neu erbaut wurde und wo der koſtbare Märtyrer ſelbſt dem Körper nach ruht, das in dem Gaue Rizi [3]) am Fluſſe, welcher Agira [4]) heißt, liegende Dorf Thininga [5]) ſchenken oder vielmehr mit der bereitwilligſten Ehrerbietung überliefern und zwar ſammt dem ganzen Inbegriffe alles deſſen, was ſich als mit dem Dorfe in Verbindung ſtehend und zu demſelben gehörend herausſtellt, nämlich ſammt den Ländereien, Hufen mit den darauf befindlichen Leuten und Knechten, Wäldern, Marken oder Grenzen, Feldern, Wieſen, Weiden, Gewäſſern und Waſſerleitungen und allem beweglichen und unbeweglichen Beſitzthum und Zubehör. Alles dieß ſchenken wir, wie wir geſagt haben, zur Mehrung unſers Verdienſtes durch dieſe Uebergabsurkunde ganz und ungeſchmälert von dem gegenwärtigen Tage an dem Kloſter

---

1) Aus Schannats Corpus Traditionum Fuldensium, p. 10, n. 19. Das Facſimile eines Theiles dieſer Urkunde findet man in Eckhart's Francia orientalis, Tom. I, p. 554.

2) I. Timoth. 6, 7.

3) Jetzt auf dem Ries genannt.

4) Eger nach der jetzigen Schreibart.

5) Jetzt Deiningen im Gebiete des Fürſten von Oettingen-Wallerſtein.

des heiligen Erlöſers am Fluſſe Fulda, wo der heilige Bonifacius, der koſtbare Märtyrer, dem Körper nach ruht, zum fortwährenden Beſitze, ſo daß von dieſem Tage an die Leiter dieſes Kloſters das Dorf, welches Thininga heißt, mit allem Angehör und Zugehör zum Frommen ihrer Kirche nehmen und beſitzen ſollen und es ihnen für immer zum Segen gereiche; und damit dieſer Ausſpruch noch feſtere Geltung erhalte und recht lange Zeit beſſer beobachtet werde, haben wir ihn unten bekräftigt und mit unſerm Ringe geſiegelt. — Zeichen † Pippins, des glorreichſten Königs. Hitherius als Stellvertreter Baddilos [1]). Gegeben im Monat Juni im neunten Jahre unſeres Reiches [2]). Geſchehen im Staatspalaſte Atiniagum [3]).

Hundertundeinundachtzigſter Brief [4]).

Schenkung des Königs Pippin an das Kloſter Fulda.

(Im J. 766.)

Pippin, König der Franken, der erlauchte Mann. Da nach der Mahnung der heiligen Schrift Jeder beſtändig ſo vorbereitet ſein ſoll, daß er, wenn er vor dem Angeſichte des höchſten Richters erſcheint, jenes gütige Wort des Herrn, deſſen ſich alle Gerechte durch ihre guten Werke zu erfreuen haben werden, zu hören verdient [5]), und da wir, wie wir glauben, zu unſerm Heile in Betracht ziehen, daß wir von den irdiſchen Dingen, welche uns

1) Baddilo war der Kanzler Pippins (vgl. weiter oben Br. 106) und hatte mehrere Gehülfen und Stellvertreter, von welchen Hitherius, Ejum, Chrodingus und Widmanus am häufigſten in Urkunden vorkommen; vgl. J. F. Schannats Vindiciae, p. 42.

2) Alſo im J. 760, nicht, wie Schannat annimmt, im J. 762, denn in den aus der Staatskanzlei hervorgegangenen Urkunden werden die Regierungsjahre Pippins von der Zeit ſeiner Weihe durch den heiligen Bonifacius (5 März 752) und nicht von dem Tage ſeiner Weihe durch den Papſt Stephanus III. (28 Juli 754) an gezählt.

3) Attigny, vgl. weiter oben S. 295.

4) Aus Schannats Corpus Traditionum Fuldensium, p. 14, n. 27.

5) Vgl. Matth. 25, 14 ff.

die göttliche Barmherzigkeit in dieſer Welt im Ueberfluſſe zu verleihen ſich gewürdigt hat, wenigſtens den Armen mittheilen müſſen, um dadurch die Barmherzigkeit des Herrn erlangen zu können, ſo ſchenken wir als Heilmittel für unſere Seele und für die unſers ſeligen Bruders Karlmann guten Andenkens [1]) an das Kloſter Fulda, wo unſer Herr Bonifacius dem Körper nach ruht, ein Dorf, welches Autmundiſtat [2]) heißt und in dem Gaue Moinigang [3]) am Fluſſe Riechina [4]) liegt, mit allen ſeinen Grenzen und allem ſeinem Zubehör, ſo daß das genannte Dorf mit ſeinem ganzen Inbegriffe dem Kloſter ſowohl zum Unterhalte der daſelbſt dienenden Mönche und zur Beſchaffung der Bedürfniſſe der Kirche, als auch zur Unterſtützung der Armen anheimfallen und zum Segen gereichen ſoll, damit die Mönche mit größerer Freude für uns, für unſern Bruder und für unſer nachkommendes Geſchlecht Tag und Nacht die Barmherzigkeit des Herrn eifrigſt anflehen mögen. Das oben genannte Dorf ſoll demnach ſammt ſeinen Ländereien, Häuſern, Gebäuden, Bewohnern, Knechten, Wäldern, Feldern, Wieſen, Weiden, Gewäſſern und Waſſerleitungen, beweglichen und unbeweglichen Gütern, wie wir oben geſagt haben, mit dem ganzen Inbegriffe, der ſich daſelbſt in der gegenwärtigen Zeit als unſer Beſitzthum herausſtellt, dem oben genannten Kloſter zu Theil werden, ſo daß die Leiter deſſelben es hinnehmen, behalten und beſitzen ſollen und es dem Hauſe Gottes ſelbſt, damit wir und unſer Bruder Barmherzigkeit vor dem Herrn finden, mit vollem Rechte und ohne irgend eine Einſprache auf ewige Zeiten angehören ſoll, und damit dieſe Abtretung noch mehr Feſtigkeit erhalte, haben wir ſie unten bekräftigt und mit unſerm Ringe ſiegeln laſſen. — Zeichen † Pippins, des glorreichſten Königs. Ich Baddilo habe im Namen Gottes die Urkunde ausgefertigt und unterſchrieben;

1) Karlmann war im J. 754 geſtorben; er hatte bereits um das Jahr 741 die Kirche zu Umſtadt dem neugegründeten Bisthume Würzburg geſchenkt, vgl. Eckhart, Francia oriental. l. XXIII, §. 5.

2) Umſtadt im Großherzogthum Heſſen, Bezirk Dieburg.

3) Gewöhnlich Maingau genannt.

4) Der jetzige Richenbach, welcher bei Wiebelsbach im Bezirke Breuberg entſpringt.

gegeben im Monat Juni im fünfzehnten Jahre unſeres Reiches [1]; ſo geſchehen in der Reichsſtadt Aurilionis [2]; Hitherius hat ſie glücklich geſchrieben [3].

Hundertundzweiundachtzigſter Brief [4].

Pippins Beſtätigungsurkunde für das Bisthum Utrecht.

(Im J. 753.)

Pippin, König der Franken, der erlauchte Mann. Wir hoffen, wenn wir in Allem die Bitten der Prieſter nicht abſchlagen, zuverſichtlich, den Herrn dafür zum Vergelter zu haben. Da uns alſo der ehrwürdige Mann und Erzbiſchof Bonifacius erſucht hat, in Bezug auf die Angelegenheiten der unter ihm ſtehenden Kirche des heiligen Martinus, die in dem am Rheinſtrome liegenden Dorfe, welches Trajectum [5] heißt, erbaut iſt, die Schenkungen, welche Pippin [6], Karl [7] und Karlmann [8] dem heiligen Martinus gemacht haben, erneuern und beſtätigen zu wollen, ſo gewähren und beſtätigen wir Alles, was Pippin, der König der Franken [9], dem Hauſe Gottes oder jenem Bis-

---

1) Alſo im Jahre 766, nicht 768, wie Schannat angiebt, da die Regierungsjahre Pippins vom Jahre 752 an gezählt werden.

2) Jetzt Orléans genannt.

3) Ueber Hitherius und Baddilo iſt die Bemerkung am Schluſſe der vorhergehenden Urkunde zu vergleichen.

4) Aus J. de Beka und W. Heda De episcopis Ultrajectinis, ed. Arn. Buchelius (Ultrajecti 1643. F.), p. 36. Man findet die ſehr ſchlecht abgefaßte Urkunde auch bei Aub. Miräus (Opera diplomatica, Bruxell. 1723. F. Tom I, p. 494), Fr. van Mieris (Groot Chartterbock der Graaven van Holland. Leyd. 1753. F. Tom. I, p. 5) und St. A. Würdtwein (Epistolae S. Bonifacii, p 280).

5) Trecht und ſpäter Utrecht.

6) Pippin Heriſtall (679—714).

7) Karl Martell (714—741).

8) Pippins Bruder (741—745).

9) Wahrſcheinlich ein unächter Zuſatz, vielleicht auch nur ein irrthümlicher Ausdruck, denn Pippin Heriſtall war nicht König der Franken, ſondern Hausmeier.

thume, nämlich dem Hauſe Gottes zum heiligen Martinus, welchem der Erzbiſchof Bonifacius durch unſere Bewilligung und Beſtätigung vorſteht [1]), an Zehnten von Ländereien, Knechten, Zöllen, Gewerken und Allem, was ſonſt ſich als zu den Einnahmen des Staatsſäckels gehörend ergiebt, geſchenkt hat, und zwar, wie geſagt, den ganzen Zehnten. Kund und zu wiſſen ſei alſo, daß wir Alles, was unſere oft genannten Vorfahren Pippin, Karl und Karlmann zur Beſtreitung der Bedürfniſſe und zum Unterhalte der Mönche und Stiftsherrn [2]), welche daſelbſt die Heiden bekehren und die durch Gottes Barmherzigkeit Bekehrten unterrichten, ſo wie auch die andern Chriſten durch ihre Lehren zur Feſthaltung des Chriſtenthums anleiten, dem Hauſe Gottes durch ihre Urkunden geſchenkt haben, durch unſere Bekräftigung mit freudigem Gemüthe nach Recht und Billigkeit gewähren und beſtätigen; und damit das Anſehen dieſer unſerer Beſtätigung noch feſter erſcheine und in der Folgezeit beſſer aufrecht erhalten werde, haben wir beſchloſſen, ſie unten durch unſer Siegel zu bekräftigen. Zeichen † Pippins des glorreichen Königs der Franken. Ich Widmarus [3]) habe auf Befehl die Ausfertigung beſorgt und unterſchrieben. Gegeben am dreiundzwanzigſten Tage des Mais im zweiten Jahre der Regierung des glorreichen Königs [4]). So im Staatspalaſte Virmeria [5]) glücklich geſchehen in Gottes Namen. Amen.

---

1) Das Bisthum wurde ihm, wie wir ſchon weiter oben (Br. 105) geſehen haben, von dem Erzbiſchofe von Köln ſtreitig gemacht.

2) Der Schüler und Gefährten des heiligen Willibrord und des heiligen Bonifacius, deren mühevolles Leben und bedrängte Lage der letzte in einem noch vorhandenen Schreiben (Br. 90) dem Könige Pippin ſchildert, um ihn zur Unterſtützung derſelben zu veranlaſſen.

3) Einer der Stellvertreter des Kanzlers Baddilo, wie bereits weiter oben (bei Br. 180) bemerkt wurde.

4) Alſo im Jahre 753.

5) Verberie in der Diöceſe Soiſſons.

Hundertunddreiundachtzigster Brief [1]).

Pippins Immunitätsurkunde für die Besitzungen der Kirche zu Utrecht.

(Im J. 753.)

Pippin, König der Franken. Allen unsern gegenwärtigen und zukünftigen Beamten sei Folgendes kund und zu wissen. Es geziemt der fürstlichen Gnade, Allen ein geneigtes Ohr zu leihen, insbesondere aber müssen wir, sobald wir überzeugt werden, daß von den vorhergehenden Königen und Fürsten, unsern Verwandten, zur Rettung ihrer Seelen den Kirchensprengeln Schenkungen gemacht wurden, mit frommem Sinne erwägen und, um unsern Antheil an dem Lohne zu verdienen, die geziemenden Wohlthaten nicht in Abrede stellen, sondern ihre feste rechtliche Geltung durch unsere Machtsprüche bekräftigen. So hat der apostolische Mann und Vater in Christus Bonifacius, Bischof der Stadt Trajectum [2]), unserer königlichen Gnade mitgetheilt, daß unsere Vorgänger oder Voreltern, nämlich der selige König Chlotar [3]) und der selige Theodebert [4]) durch von ihrer Hand unterschriebene Urkunden die Dörfer, welche die Kirche des heiligen Martinus bis zu dieser Zeit besaß, und Alles, was ihr vorher von gottesfürchtigen Menschen vermacht war, als volles und ungeschmälertes Eigenthum gewährten, so daß kein öffentlicher Richter es betreten solle, um Rechtshändel anzuhören, oder Geldstrafen einzufordern, oder Herberge und Zehrgelder in Anspruch zu nehmen, oder Bürgen aufzuheben, oder Leute der Kirche

1) Ebenfalls aus Buchels Ausgabe der Geschichte Bekas und Hedas, p. 35. Die vorhergehende Urkunde war für die Kirche zu Utrecht bestimmt, die gegenwärtige ein Rundschreiben an die Gerichtsbeamten und ist wohl ebenfalls zu Virmeria an demselben Tage ausgestellt; man braucht deßhalb an ihrer Aechtheit nicht zu zweifeln. Die Formel zu dieser Immunitätsurkunde findet sich in Marculfs Formularbuch, I, 4.

2) Trecht oder Utrecht, wie schon weiter oben bemerkt wurde.

3) Chlotar I. (511—561).

4) Theodebert I. (534—547), ein Sohn des Königs Theodorich, eines Bruders Chlotars.

ſelbſt aus irgend einer Urſache fortzubringen, oder irgend eine Entſchädigung zu verlangen; auch hat der vorher erwähnte Oberhirte Bonifacius ſowohl die Verfügungen der ſchon genannten Fürſten ſelbſt, als auch die von ihrer Hand unterzeichneten Beſtätigungen jener Könige uns zur Einſicht vorgelegt und nachgewieſen, daß dieſes Vorrecht eben dieſer Kirche des heiligen Martinus ſo, wie die oben genannten Fürſten es gewährten, bis auf die neueſte Zeit aufrecht erhalten wurde, hat aber zugleich in der Abſicht, es zu befeſtigen, unſere Hoheit gebeten, es durch unſere Machtvollkommenheit der oben erwähnten Kirche des heiligen Martinus im Allgemeinen zu beſtätigen, und es ſei hiermit kund und zu wiſſen, daß wir aus Ehrfurcht vor dem heiligen Orte ſelbſt und um unſern Theil an dem Lohne zu verdienen, für gut befunden haben, dieß auf das bereitwilligſte zu thun und für Alles die Beſtätigung zu ertheilen. Da alſo, wie es feſtſteht, von den oben genannten Fürſten den Dörfern der vorher erwähnten Kirche des heiligen Martinus die gänzliche Befreiung von dem Eintritte der Richter gewährt wurde, ſo verordnen und befehlen wir, daß die vorher eingeſehenen Verfügungen der früheren Fürſten mit Gottes Hülfe in jeder Beziehung beobachtet werden ſollen und daß es weder Euch, noch Euern Untergebenen und Nachfolgern, noch irgend einem mit richterlicher Gewalt Bekleideten zuſteht, die Dörfer der vorher genannten Kirche, welche dieſe in der jetzigen Zeit allenthalben in unſerm Reiche wirklich beſitzt oder welche ihr früher von gottesfürchtigen Menſchen überlaſſen wurden oder noch überlaſſen werden, zu betreten und bei den Bewohnern der zu der erwähnten Kirche gehörenden Dörfer, mögen ſie freie oder dienſtbare oder irgend einem beliebigen Volke angehörende Leute ſein, die dem Bisthum oder der Kirche des heiligen Martinus rechtmäßig zuſtehenden Befugniſſe auszuüben, nämlich Rechtshändel anzuhören, oder Geldſtrafen einzufordern, oder Bürgen aufzuheben, oder Herberge und Zehrgelder in Anſpruch zu nehmen, oder Leute der Kirche ſelbſt aus irgend einer Urſache fortzubringen, oder irgend eine Entſchädigung zu verlangen, vielmehr ſollen die Wohlthaten eben ſo, wie ſie von den ſchon genannten Fürſten der oben genannten Kirche gewährt und bis jetzt aufrecht erhalten wurden,

auch in Zukunft aufrecht erhalten werden und durch dieſe außer unſerer Machtvollkommenheit noch zum Ueberfluſſe ertheilte allgemeine Beſtätigung in Gottes Namen für immer unangefochten bleiben und was unſer Staatsſchatz etwa daraus hätte erzielen können, ſoll dem Vermögen der Kirche auf ewig zum Segen gereichen. Damit aber dieſe Vollmacht mit Gottes Hülfe ſowohl für die gegenwärtigen, als auch für die zukünftigen Zeiten aufrecht erhalten werden könne, haben wir beſchloſſen, ſie unten mit eigener Hand zu bekräftigen. Zeichen † Pippins, des glorreichen Königs der Franken. Ich Wineram [1]) habe die Ausfertigung beſorgt.

---

1) Einer der Gehülfen oder Stellvertreter des Kanzlers Baddilo, vgl. die Bemerkung zu Br. 180.

Reihenfolge der Briefe.

I. Neue chronologiſche Anordnung. II. Reihenfolge nach Würdtwein und der vorliegenden Ueberſetzung. III. Zeitbeſtimmung nach Würdtwein. IV. Zeitbeſtimmung nach Baronius. V. Reihenfolge nach Serrarius. VI. Reihenfolge nach Giles.

I.		II.	III.	IV.	V.	VI.
1.	692.	163.			44.	
2.	700.	164.			41.	
3.	710.	166.			51.	152.
4.	718.	1.	718.	719. 1.	33.	1.
5.	719.	2.	719.	719. 4.	118.	2.
6.	719.	171.	719.	718. 6.		
7.	720.	20.	725.	716. 18.	21.	20.
8.	720.	3.	720.	719. 14.	35.	3.
9.	720.	4.	720.		1.	4.
10.	720.	33.	733.	725. 23.	101.	33.
11.	722.	31.	733.	725. 21.	2.	31.
12.	722.	30.	733.	725. 16.	38.	30.
13.	722.	32.	733.	725. 22.	20.	32.

I.		II.	III.	IV.	V.	VI.
14.	723.	5.	723.	723. 6.		5.
15.	723.	6.	723.	723. 7.	123.	6.
16.	723.	7.	723.	723. 11.	120.	7.
17.	723.	8.	723.	723. 10.	119.	8.
18.	723.	9.	723.	723. 13.	121.	9.
19.	723.	10.	723.	723. 8.	124.	10.
20.	724.	11.	724.	724. 1.	32.	11.
21.	724.	14.	724.	724. 5.	67.	14.
22.	724.	15.	724.	724. 16.	125.	15.
23.	724.	17.	725.	724. 9.	13.	17.
24.	724.	16.	725.		7.	16.
25.	724.	18.	725.	724. 10.	14.	18.
26.	724.	19.	725.	724. 8.	28.	19.
27.	724.	27.	732.	719. 18.	16.	27.
28.	724.	98.	752.		23.	87.
29.	724.	100.	752.		24.	89.
30.	725.	81.	747.		69.	
31.	725.	84.	749.	725. 13.	40.	73.
32.	725.	149.			65.	
33.	725.	152.			61.	141.
34.	725.	153.			60.	142.
35.	725.	156.			57.	
36.	725.	161.			50.	149.
37.	726.	24.	726.	726. 43.	126.	24.
38.	726.	102a.	752.		39.	91.
39.	728.	26.	732.	724. 13.	49.	26.
40.	728.	29.	733.	724. 11.	76.	29.
41.	732.	25.	732.	731. 8.	122.	25.
42.	732.	96.	752.		98.	85.
43.	733.	21.	725.		36.	21.
44.	733.	34.	733.			34.
45.	733.	35.	733.		5.	35.
46.	735.	172.	735.			
47.	735.	39.	736.	734. 6.	11.	39.

I.		II.	III.	IV.	V.	VI.
48.	735.	40.	736.	734. 4.	15.	40.
49.	735.	41.	736.	734. 7.	22.	41.
50.	735.	12.	724.	726. 49.	3.	12.
51.	735.	13.	724.	726. 54.		13.
52.	735.	22.	725.	719. 16.	25.	22.
53.	735.	23.	725.		31.	23.
54.	735.	28.	733.	724. 11.	43.	28.
55.	735.	80.	747.		53.	70.
56.	735.	148.			66.	138.
57.	735.	159.			54.	147.
58.	735.	160.			52.	148.
59.	736.	36.	733.		6.	36.
60.	736.	37.	735.	731. 27.	9.	37.
61.	736.	101.	752.	745. 18.	4.	90.
62.	736.	102b.	752.		46.	92.
63.	736.	124.	758.		89.	114.
64.	736.	127.	760.		95.	117.
65.	737.	38.	736.	731. 29.	85.	38.
66.	738.	42.	738.	738. 6.	27.	42.
67.	739.	43.	739.	738. 3.	127.	43.
68.	739.	44.	739.	738. 4.	128.	44.
69.	739.	45.	739.	738. 5.	129.	45.
70.	739.	46.	739.	739. 2.	130.	46.
71.	742.	52.	742.	745. 15.	8.	52.
72.	742.	53.	742.	745. 14.	12.	52.
73.	742.	51.	742.	742. 15.	131.	51.
74.	742.	49.	742.	741. 22.	132.	49.
75.	742.	69.	745.	742. 18.	149.	59.
76.	743.	59.	743.	743. 4.	144.	54.
77.	743.	60.	743.	743. 9.	143.	55.
78.	744.	50.	742.	742. 26.	137.	48.
79.	744.	62.	744.	744. 2.	134.	56.
80.	745.	70.	745.	745. 39.	138.	60.
81.	745.	67.	745.	745. 24.	135.	57.

I.		II.	III.	IV.	V.	VI.
82.	745.	68.	745.	745. 46.	148.	58.
83.	745.	71.	745.		10.	61.
84.	745.	72.	745.	745. 5.	19.	62.
85.	745.	54.	742.	745. 15.	8.	52.
86.	745.	145.			73.	135.
87.	745.	150.			64.	139.
88.	745.	151.			63.	140.
89.	745.	155.			58.	144.
90.	745.	157.			56.	145.
91.	745.	165.			34.	151.
92.	746.	55.	742.	745. 14.	12.	52.
93.	746.	73.	745.	740. 3.	105.	63.
94.	747.	74.	747.	744. 19.	139.	64.
95.	747.	75.	747.	744. 4.		65.
96.	747.	76.	747.			66.
97.	747.	79.	747.	719. 19.	17.	69.
98.	747.	99.	752.		30.	88.
99.	748.	82.	748.	748. 3.	140.	71.
100.	748.	83.	748.	751. 15.		72.
101.	748.	77.	747.		42.	67.
102.	748.	78.	747.	748. 13.	136.	68.
103.	748.	92.	752.		26.	81.
104.	748.	97.	752.		18.	86.
105.	750.	177.				
106.	750.	162.			48.	150.
107.	751.	87.	751.	751. 7.	142.	76.
108.	751.	88.	751.	751. 16.		77.
109.	751.	174.				
110.	751.	175.				
111.	751.	85.	751.	751. 18.	145.	74.
112.	751.	86.	751.	751. 3.	141.	75.
113.	751.	93.	751.		106.	82.
114.	751.	95.	752.		147.	84.
115.	752.	173.				

I.		II.	III.	IV.	V.	VI.
116.	752.	106.	755.	755. 29.	151.	95.
117.	752.	89.	752.	752. 16.	91.	78.
118.	752.	90.	752.	755. 34.	92.	79.
119.	752.	94.	752.		146.	83.
120.	752.	103.	752.		45.	93.
121.	752.	110.	755.		87.	99.
122.	752.	111.	755.		80.	100.
123.	752.	126.	760.		94.	116.
124.	753.	182.				
125.	753.	183.				
126.	753.	91.	752.	744. 3.	104.	80.
127.	753.	105.	753.	755. 31.	97.	94.
128.	753.	129.	760.		102.	119.
129.	753.	132.	763.		110.	122.
130.	754.	176.				
131.	754.	118.	756.		79.	107.
132.	754.	119.	756.		82.	108.
133.	754.	121.	756.		84.	110.
134.	754.	122.	756.		86.	111.
135.	754.	123.	756.		88.	112.
136.	755.	178.				
137.	755.	179.				
138.	755.	116.	756.		77.	105.
139.	755.	117.	756.		78.	106.
140.	755.	144.			108.	134.
141.	756.	115.	756.		74.	104.
142.	756.	134.	772.		112.	124.
143.	757.	114.	756.		70.	103.
144.	757.	107.	755.		62.	96.
145.	758.	109.	755.		96.	98.
146.	758.	125.	758.		93.	115.
147.	760.	180.				
148.	760.	130.	761.		103.	120.
149.	760.	112.	755.		100.	101.

I.		II.	III.	IV.	V.	VI.
150.	760.	113.	755.		47.	102.
151.	760.	147.			71.	137.
152.	760.	154.			59.	143.
153.	766.	181.				
154.	767.	128.	760.		99.	118.
155.	767.	131.	762.		109.	121.
156.	767.	133.	772.		111.	123.
157.	769.	108.	755.		90.	97.
158.	773.	140.	848.		81.	130.
159.	775.	143.			68.	133.
160.	782.	120.	756.		83.	109.
161.	804.	136.	774.		113.	125.
162.	810.	135.	810.		75.	126.
163.	816.	142.			115.	132.
164.	830.	138.	837.		114.	128.
165.	830.	158.			55.	146.
166.	835.	137.	830.		116.	127.
167.	835.	141.			107.	131.
168.	836.	139.	848.		117.	129.
169.	850.	146.			72.	136.
170.	938.	167.	937.			153.
171.	955.	168.	954.			154.
172.	955.	169.	956.			156.
173.	956.	170.	956.			155.

Im Verlage von **G. Joseph Manz** in Regensburg ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Ansart, M., der **Geist** des heiligen **Vinzenz** von **Paul**. Oder: Muster eines vollkommenen Lebens, den Ordenspersonen und allen Christen in dessen Tugenden, Worten und Werken zur Nachfolge vorgestellt. Nach der neuesten mit einer kurzen **Lebensgeschichte** des **Heiligen** vermehrten französischen Ausgabe übersetzt von M. Sintzel. 2 Theile. Mit der wahren Abbildung des Heiligen im Stahlstich. Nebst einem Supplementband u. d. Titel: Der heil. **Vinzenz** von **Paul** geschildert in seinen Schriften, oder: Sammlung der Grundsätze, Rathschläge, Uebungen und Briefe des heil. Vinzenz von Paul, ausgezogen und geordnet von M. Goffin. Aus dem Franz. übersetzt vom Obigen. Mit 1 Facsimile des Heiligen. 3 Bde. gr. 16. 2 fl. 42 kr. od. 1 Thlr. 20 sgr.

Blüthen, die, der **Heiligen**. **Akten** der heiligen **Martyrer**, nach chronologischer Reihenfolge geordnet und herausgeg. von J. B. Saint-Victor, im Einvernehmen mit Desgenettes, Pfarrer zu U. L. Frau v. Siege, Dumarsais, Pfarrer der auswärt. Missionen, Ratisbonne, Maret, Caealus ꝛc. in Paris. Aus Originaldocumenten zusammengetr. und übers. von einem Vereine Priester und kathol. Schriftsteller, mit 127 Pariser Originalillustrationen nach Zeichnungen von M. R. Cazes u. a. ber. Meistern. Nebst einer Lobrede auf alle berühmten heil. Martyrer und einem Auszuge aus dem röm. Martyrologium. Aus dem Französ. übersetzt mit einem Vorworte von E. v. Moy. kl. 4. 4 fl. 48 kr. od. 3 Thlr.

Buse, A., **Paulin**, Bischof von Nola, und seine Zeit (350—450). 2 Bde. gr. 8. geh. 4 fl. 48 kr. od. 2 Thlr. 25½ sgr.

Chalippe, P. C., das **Leben** des heiligen **Franziskus** von **Assisi**. Nach der neuesten Ausgabe deutsch bearb. von C. B. Reiching. Mit 1 Stahlstiche. gr. 8. 2 fl. 42 kr. od. 1 Thlr. 21 sgr.

Demore, **Leben** der hell. **Clara von Assisi**, ersten Abtissin des Klosters St. Damian (1194—1253). Nach der 3ten Auflage des französ. Originals übersetzt von P. P. Lechner. Mit 1 Stahlstiche. gr. 8. geh. 1 fl. 36 kr. od. 1 Thlr.

Faber, P. F. W., **Sir Lancelot**. Eine Legende aus d. Mittelalter. Aus dem Englischen nach der zweiten Originalausgabe mit Genehmigung des Verfassers übersetzt von M. Dorr und W. Zottmann. 8. 2 fl. od. 1 Thlr. 7½ sgr.

Der Verfasser hat in unserm deutschen Vaterlande durch seine ebenso anziehenden als lehrreichen asketischen Schriften bereits einen gefeierten Namen. In obigem Werke lernen wir ihn auch als Dichter kennen und jeder ernste Leser wird durch die Fülle schöner Gedanken und poetischer Situationen gefesselt werden. Nicht minder haben die Uebersetzer sich ein wahres Verdienst

erworben, indem sie das Original mit großer Treue und Wohlklang wiedergeben.

Faber, P. F. W., **geistliche Reden.** Nach dem englischen Originale deutsch bearbeitet von C. B. Reiching. 8. 2 fl. od. 1 Thlr. 7½ sgr.

Faber's Werke bedürfen keiner Empfehlung mehr, der Name des hochgefeierten Verfassers macht jede Lobpreisung unnöthig. Es sei nur bemerkt, daß diese Reden im Advent, in der Fasten und im Marienmonat gehalten wurden, und daß eine allgemeine Einheit in ihnen herrscht. Was die Uebersetzung des Hrn. Reichting anbelangt, so dürfte nicht leicht eine geschicktere Feder den Geist des Originals so vollendet wiedergeben.

Gertrudis, der heiligen Jungfrau und Abtissin vom Orden des heil. Benedikt, **Leben** und **Offenbarungen.** Aus dem Lateinischen des ehrwürdigen P. Landsperg übersetzt von M. Sintzel. 3 Bde. Mit Stahlstich. 8. 4 fl. 48 kr. od. 2 Thlr. 25 sgr.

Gregorii, S. Papae I., liber **regulae pastoralis.** Praemissae sunt dissertatiunculae tres, sc. de usu SS. Patrum, de vita S. P. N. Gregorii M., deque libro regulae pastoralis, lingua vernacula conscriptae. Ed. novissima. 8. 1 fl. 12 kr. od. 22½ sgr.

Guardi, C., **Lebensgeschichte** des heil. **Camill von Lellis**, Stifters der Regularkleriker vom Krankendienste. Aus dem Italien. übers. von einem Priester des Bisthums Breslau. Mit dem Bildnisse des Heiligen. 8. 1 fl. 12 kr. od. 22½ sgr.

Gueranger, Pr., Geschichte der heiligen **Cäcilia**, der römischen Jungfrau und Martyrin. Aus dem Französischen. Mit 1 Stahlstiche. gr. 8. 1 fl. 36 kr. od. 1 Thlr.

Holzhauser, B., **Lebensgeschichte** und **Geschichte**, nebst dessen **Erklärung der Offenbarung des hl. Johannes.** Aus dem Lateinischen übersetzt und mit Einleitungen u. Erläuterungen versehen durch L. Clarus. 2 Bde. gr. 8. 3 fl. 12 kr. od. 2 Thlr.

„Unter den vielen mystischen Schriften alter und neuer Zeit haben die Holzhauser'schen einen seit zwei Jahrhunderten wohl begründeten Ruf. Seine Weissagungen machten schon in seinen Lebzeiten, im Laufe des dreißigjährigen Krieges viel Aufsehen. Das obige Buch gibt im ersten Bande die Lebensgeschichte und die Geschichte des frommen Sehers, im zweiten seine Erklärung der Apokalypse. Die Uebersetzung ist ausgezeichnet. Die Erklärungen treffend." — Kathol. Volksfreund. Nr. 2.

Jeancard, M., **Leben** des heil. Alphons Maria von **Liguori**, Bischofs von St. Agatha de Goti und Stifters der Congregation des heil. Erlösers. Aus dem Französischen. 2te, verbesserte und vermehrte Auflage. Mit 1 Stahlst. 8. geh. 1 fl. 30 kr. od. 28 sgr.

Johannes von Kreuz, des heiligen, **Schriften.** Aus dem Spanischen übers. von P. P. Lechner. 2 Bde. Mit 1 Abbild.: Berg der Vollkommenheit. gr. 8. 4 fl. 24 kr. od. 2 Thlr. 21 sgr.

Krebs, P. J. A., **Leben** des ehrwürd. Dieners Gottes Joh. Bapt. de **La Salle**, Stifters des Ordens der ch. st-

lichen Schulbrüder. Nebst einem Anhange, enth. eine kurze Darstellung der Geschichte, Einrichtung und Wirksamkeit dieses Ordens. Mit dem Bildnisse von de la Salle. gr. 8. 1 fl. 36 kr. od. 1 Thlr.

Languet, Erzbischof J. J., **Leben** der gottseligen Mutter **Margaretha Maria Alacoque**, Nonne der Heimsuchung Mariä im Kloster Paray-le Monial in Charolois, gestorben i. J. 1690 im Rufe der Heiligkeit. Herausg. von einem Weltpriester. 2 Bde. Mit 2 Titelkupf. gr. 12. 4 fl. 48 kr. od. 3 Thlr.

Leben der gottseligen Mutter **Margaretha Maria Alacoque**, aus dem Orden der Heimsuchung Mariä. Aus ihrer eigenhändigen, in französ. Sprache verfaßten, von P. J. Galifet herausgegebenen und mit Noten begleiteten Denkschrift übersetzt. Nebst einem Anhang über die Andacht, und einigen Gebeten zum heiligen Herzen Jesu. Herausgegeben von einem Weltpriester. **Supplementband** zu „Languets Leben der gottseligen Mutter Alacoque". Mit 1 Titelkupfer. gr. 12. 1 fl. 12 kr. od. 22½ sgr.

Lechner, P. P., **Leben des heil. Johannes vom Kreuz**, ersten Barfüßer-Karmeliten. Mit 1 Stahlst. gr. 8. 1 fl. 36 kr. od. 1 Thlr.

Malan, C. Chavin v., **Geschichte** der heil. **Katharina von Siena.** (1347—1380.) Aus dem Französ. 3 Thle. Mit dem Bildnisse der Heiligen. gr. 8. 3 fl. 36 kr. od. 2 Thlr. 7½ sgr.

Maguire, J. F., **Rom**: Sein Regent und seine Institute. Aus dem Engl. von C. B. Reiching. Mit 1 Stahlst. 8. 1 fl. 36 kr. od. 27 sgr.

Der Verfasser hat vom Papst für die Ueberreichung seines Buches „Rome, its Rulers and its Institutions" ein schmeichelhaftes Dankschreiben erhalten. „Wir waren selbst zwar nicht im Stande — schreibt Se. Heiligkeit — Uns an dem Buch zu erfreuen, weil Wir mit der Sprache, in der es geschrieben ist, nur sehr unvollkommen vertraut sind; aber Wir hören von den angesehensten und vertrauenswerthesten Personen, die es gelesen haben, mit besonderer Befriedigung, daß es viele Beweise Ihrer ausgezeichneten Ergebenheit, Anhänglichkeit und Verehrung gegen Uns und den heil. Stuhl enthält — was nicht ermangelte, auf Uns einen sehr befriedigenden Eindruck zu machen."

Reiching, C. B., **das Leben des heil. Philipp Neri**, Apostels von Rom und Stifters der Congregation des Oratoriums. Nebst einer Lobrede auf den Heiligen von Sr. Eminenz Cardinal **Wiseman**, und einem Anhange von Sprüchen des Heiligen auf jeden Tag des Jahres, von P. F. W. Faber. Mit 1 Stahlstiche. gr. 8. 2 fl. od. 1 Thlr. 7½ sgr.

Ruinart, P. Th., **acta Martyrum**, opera et studio collecta selecta atque illustrata. Accedunt praeterea in hac editione acta SS. Firmi et Rustici ex optimis codicibus Veronensibus. Editio juxta exemplar Veronense novis curis quam emendatissime recusa. Lex. 8. 3 fl. 36 kr. od. 2 Thlr. 8 sgr.

1439 33

3 2044 052 932 803

The borrower must return this item on or before the last date stamped below. If another user places a recall for this item, the borrower will be notified of the need for an earlier return.

Non-receipt of overdue notices does ***not*** *exempt the borrower from overdue fines.*

Andover-Harvard Theological Library
Cambridge, MA 02138 617-495-5788

Please handle with care.
Thank you for helping to preserve
library collections at Harvard.